

Loup

Die Geister der Vergangenheit

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Wie geht es nach der Schlacht von Hogwarts weiter? Hals über Kopf verlässt Harry sein altes Leben und seine alten Freunde und sürzt jene damit in ein erneutes Chaos...

Pairings: GW/HP;HG/RW

Vorwort

Die Geschichte war eigentlich als Oneshot gedacht, doch ich habe mich entschlossen sie weiter zu führen, da sie mich sehr reizt. Ich hoffe meinen Lesern wird sie auch gefallen. Ich weiß selber noch nicht, wie die Geschichte ausgehen wird oder wo sie hinführen wird. Ich lasse mich einfach treiben und hoffe sie gefällt euch.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Geister der Vergangenheit
2. Abschied
3. Ein letzter Brief
4. Vergebliche Suche
5. Traurige und Schwere Zeiten.
6. Das Ende
7. Wiedersehen
8. Ginnys Geburtstag Teil I
9. Hagrids Geschichte
10. Gibt es noch Hoffnung?
11. Die Heulende Hütte
12. Rache, Schmerz, Vergebung.
13. Ginnys Geburtstag Teil II
14. Ginnys Geburtstag Teil III
15. Verwirrung
16. Gespräch mit Minerva McGonagall
17. Aufgeflogen?
18. Die große Liebe
19. Das Ende jeglicher Hoffnung
20. Bei Merlins Barte
21. Der Beginn der Verschwörung
22. Alte Verbündete
23. Der alte Harry
24. Askaban Teil I
25. Askaban Teil II
26. Askaban Teil III
27. Sehnsucht
28. Unerwartete Hilfe
29. Gespräch mit Albus Dumbledore
30. Schuldgefühle
31. Im Ministerium
32. Vorbereitungen für den Neuanfang
33. Angst
34. Die Macht der Liebe
35. Endlich!
36. Tanz im Mondschein
37. Erste Termine
38. Der Kreis schließt sich
39. Klärende Gespräche Teil I
40. Spaß zu zweit
41. Die letzten Worte eines weisen Mannes
42. Zurück ins alte neue Leben
43. Sehnsucht bei Nacht
44. Gringotts
45. Zukunftspläne
46. Vermögensauflistung
47. Gespräch mit dem Minister
48. Ein besonderes Abendmahl
49. Die Familie, welche ich nie hatte

50. Blamage
51. Der Schatten auf meiner Seele (Teil I)
52. Freund und Bruder
53. Der Schatten auf meiner Seele (Teil II)
54. Alte Märchen werden Wirklichkeit
55. Böses Erwachen
56. Ausweglose Lage
57. Die Oger
58. Zu spät?
59. Der Schatten auf meiner Seele (Teil III)
60. Der Schatten auf meiner Seele (Teil IV)
61. Auswahlspiele (Teil I)
62. Auswahlspiele (Teil II)
63. Das erste Spiel
64. Die Wege trennen sich
65. Der absolute Tiefpunkt?
66. Die letzte Partie des Jahres
67. Mollys List
68. "Frohe Weihnachten, Gin."
69. Eisige Dezembernacht
70. Christmas Eve Teil I
71. Christmas Eve Teil II
72. Christmas Eve Teil III
73. Christmas Eve Teil IV
74. Christmas Eve Teil V
75. Christmas Day
76. Boxing Day
77. Das Date
78. Ein Glückliches Neues Jahr?
79. Ein Ungutes Gefühl
80. Vermisst
81. Hinterhalt

Die Geister der Vergangenheit

„Dieser Zauberstab ist den ganzen Ärger nicht wert“, sagte Harry. „Und ganz ehrlich“, er wandte sich von den gemalten Porträts ab und dachte jetzt nur noch an das Himmelbett, das im Gryffindor-Turm auf ihn wartete, wobei er sich fragte, ob Kreacher ihm vielleicht ein Sandwich dort hinaufbringen würde, „ich hatte für mein Leben genug Ärger.“

Ich lag in meinem Bett. Glitzernd tanzten kleine Staubwölkchen in den ersten Sonnenstrahlen, welche durch das Fenster in den Schlafsaal fielen. Doch ich nahm die Schönheit dieses Momentes nicht wahr. Zu viel war geschehen! Schreckliche Dinge waren passiert. Unvorstellbare Dinge, grausame Dinge. Es fühlte sich an als ob sich mein Hals zuschnürte, als ich die Gesichter derer, die gefallen waren vor meinen inneren Augen noch einmal erblickte. Tränen schossen mir in die Augen. Ich wollte sie zurückhalten. Ich wollte stark sein... Doch ich konnte es nicht. Ich hatte keine Kraft mehr!

Mein ganzes bisheriges Leben musste ich stark sein. Durfte keine Schwäche zeigen. Aber jetzt... Die Trauer übermannte mich. Ich blickte auf den Baldachin meines Himmelbettes. Dort erschienen nacheinander ihre Gesichter... Colin..., Tonks..., Remus..., Fred..., Severus..., Albus Dumbledore..., Sirius..., Mum und Dad... Alle waren sie gestorben um mich zu beschützen. Ich fühlte mich schuldig!

Die Trauer schmerzte förmlich. Mein Körper krümmte sich unter den Schmerzen der Trauer. Mein Gesicht war klitschnass. Ich wollte zu ihnen reden. Mich bei ihnen entschuldigen... Aber ich brachte kein einziges Wort heraus. Ich hatte Angst davor, dass sie mir die Schuld an ihrem Tod gaben. Ich wusste zwar, dass ich für ihren Tod verantwortlich war, aber es aus ihren Gesichtern zu hören würde mir den Rest geben. Nie wieder würde ich einem von ihnen in die Augen blicken können.

Ron, Hermine, Mr. und Mrs Weasley... George, Denis, Andromeda... und natürlich Ginny! Krampfhaft krallte sich meine Hand an meiner Brust fest. Ich spürte einen stechenden Schmerz in meiner Brust. Es fühlte sich an, als würde sich eine scharfe Klinge ganz langsam Millimeter für Millimeter in mein Herz bohren.

Ich sah Ginnys Gesicht. Ihre wundervollen warmen braunen Augen. Jedes Mal wenn ich in diese Augen geblickt habe hatte ich das Gefühl ich würde in ihnen versinken. Ihr zartes sanftes Gesicht. Ich konnte jede Sommersprosse in diesem Gesicht erkennen. Ihre Haare glitzerten förmlich im Sonnenlicht. Eine rote Strähne fiel ihr ins Gesicht. Sanft strich ich sie beiseite und der Schmerz in meiner Brust wurde nur noch größer. Tränen rannen über ihre Wangen.

Plötzlich war in ihren Augen nichts mehr von dieser Wärme und Güte zu sehen. Jegliche Kraft war aus ihrem Blick verschwunden. Einzig Trauer und Schmerz waren geblieben. Und in diesem Moment wusste ich, ich würde ihr nie wieder in die Augen blicken können. Zu viel Schmerz lag in ihnen. Ich wusste, dass ich bei jedem Blick nur noch Trauer würde erkennen können. Und ich hatte Angst. Angst sie würde mir die Schuld an allem geben. Dieser anklagende Blick!

Ich bekam keine Luft mehr... Hastig rollte ich mich aus meinem Bett und erbrach mich. Ich versuchte förmlich mir das ganze Elend aus dem Leib zu würgen. Doch dafür hatte ich schon zu viel Leid erfahren. Mein Shirt klebte an meinem Oberkörper. Mit zitternden Hände versuchte ich mich aufzurichten. Kalter Schweiß bedeckte jeden Zentimeter meines Körpers. Auf allen Vieren kniend versuchte ich mich aufzurichten. Langsam krallten sich meine Hände an der Bettkante fest. Nur unter größter Anstrengung gelang es mir mich wieder hochzuziehen.

Nie wieder würde ich jemanden von ihnen anblicken können. Nie wieder sollten sie mich ansehen müssen und sich an die schrecklichen Dinge erinnern, die meinetwegen geschehen waren. Ich wusste, dass nur so die Chance bestand, dass sie wieder glücklich wurden. Für mich würde es ein Leben in vollkommener Isolation

bedeuten. Gefangen zwischen meinen Gefühlen und nur in Begleitung der Geister der Vergangenheit. Nach all den Jahren, nach all den Geschehnissen konnte ich kein Glück mehr empfinden. Nie wieder würde ich glücklich sein können und selbst wenn, hätte ich es verdient? Hatte ich also eine Wahl? Und die Klarheit der Antwort auf diese Frage gab mir die Kraft dazu aufzustehen.

Mein Kopf war plötzlich vollkommen leer und klar. Wie einen Tunnel sah ich plötzlich den Weg, der vor mir lag. Alles links und rechts davon lag im Dunkeln und durfte mich nicht mehr interessieren. Ich packte meine wenigen Habseligkeiten zusammen und wie in Trance verließ ich Hogwarts, meine alten Freunde, mein früheres Leben und natürlich meine große Liebe. Vor den Toren von Hogwarts angekommen drehte ich mich ein letztes Mal um. Nie wieder würde ich hierher zurückkehren. Nie wieder würde ich jemanden von ihnen sehen... Und mir der banalen Endgültigkeit dieser Worte bewusst drehte ich mich auf der Stelle und war verschwunden.

Abschied

Ich lag in seinem Bett. Stumme Tränen rannen meine Wangen hinab. Ich war zu spät gekommen. Der Tag war nun vollends erwacht. Wie lange lag ich schon hier? Ich wusste es nicht. Eine Stunde oder zwei? Die Sonne ließ den Raum in einem goldenen Licht erstrahlen, doch ich konnte nichts um mich herum wahrnehmen.

Ich wusste, dass ich ihn verloren hatte. Doch warum... Warum hatte er mich verlassen? Ich wusste es nicht. Meine Hände krallten sich in seiner Bettdecke fest. Ich würde ihn nie wieder sehen. Diese Erkenntnis traf mich wie ein harter Schlag. Mein Körper begann zu zittern. Ich konnte meine Gefühle nicht mehr zurückhalten. Ich wollte schreien, mir meinen ganzen Schmerz von der Seele schreien... Doch ich brachte kein Wort hervor. Vor meinem geistigen Auge konnte ich sein Gesicht sehen. Diese schwarzen Haare, welche er nie bändigen konnte... Diese strahlend grünen Augen...

„Warum, Harry?“ Ich erschrak über meine eigenen Worte. Es war nur ein leises Flüstern. „Warum hast du mich verlassen, Harry?“ Aus seinen grünen Augen blickte er mich traurig und stumm an.

Er streckte mir seine Hände entgegen. Wie in Trance ergriff ich sie. Er zog mich fest an sich. Ich schmiegte mich an ihn. Immer noch rannen Tränen über mein Gesicht. Ich konnte seinen Körper spüren, seine Wärme...

„Harry, warum kann dieser Moment nicht für immer andauern?“ Ich blickte in sein Gesicht. Er lächelte mich nur traurig an.

„Letzte Nacht hat die Ewigkeit ihre Tür für uns geöffnet... Ich möchte dich nicht zwingen Dinge zu tun, welche du nicht tun möchtest, aber ich bitte dich, geh nicht! Verlass mich nicht... Du bist die Luft, welche ich zum Atmen brauche... ohne dich bin ich nichts.“

Ein Glitzern in seinen Augen. Eine einzelne Träne bahnte sich den Weg über seine Wange.

„Harry, denk an die Macht die du besitzt und die dich alles überstehen lässt... Liebe, Harry.“

Wieder schmiegte ich mich eng an ihn. Mein Kopf an seine Brust gedrückt, konnte ich seinen Herzschlag spüren.

„Harry, wir beide vereint, bis ans Ende aller Zeiten... Von jetzt an nur noch du und ich. Sie wird immer ein unvergänglicher Teil von dir bleiben, tief in deinem Herzen wirst du meine Liebe immer schlagen spüren.“

Meine Hand lag auf seiner Brust. Ich konnte spüren, wie sein Herz schneller zu schlagen begann.

„Harry, tief in deinem Herzen sind wir immer vereint. In unserem eigenen Universum. Dort sind wir frei, an einem Ort wo alles erlaubt ist und die Liebe zuallererst kommt. Für immer und ewig werden wir dort vereint sein und in die Unendlichkeit segeln... Immer weiter und weiter bis wir erlöst werden.“

Ich trat einen Schritt zurück. Ich hielt seine Hände noch immer in meinen. „Bitte vergiss mich niemals, Harry.“ Und mit einem letzten traurigen Lächeln war er verschwunden. Und in diesem Moment wurde alles zu viel für mich und ich brach ohnmächtig zusammen.

Hermine stürzte herein, dicht gefolgt von Ron. Stumm hatten sie sie von der Tür aus beobachtet. Niemand sonst war im Zimmer gewesen, doch wussten sie beide, dass sie mit Harry gesprochen hatte. Er war am Morgen spurlos verschwunden und sämtliche Suchaktionen hatten nichts gebracht. Doch auch den beiden war klar, so lange Harry nicht gefunden werden wollte, würden sie ihn auch nicht finden.

Besonders schlimm war die Situation natürlich für Rons Schwester, Ginny. Als sie mitbekommen hatten, dass Harry verschwunden war, war sie wie in Trance in seinen Schlafsaal gestiegen und niemand hatte sie seitdem gesehen. Also waren sie nach oben gegangen um nach ihr zu sehen, als sie sie erblickten, wie sie stumm mit einem imaginären Harry sprach. Beide hatte sie dort in der Tür gestanden. Und beide ließen ihren Tränen freien Lauf. Doch wollten sie sie nicht stören, also blieben sie stehen und betrachteten sie traurig.

Als sie schließlich zusammenbrach stürzten sie vor und brachten sie in den Krankenflügel. Ginny hatte einen Trank für einen traumlosen Schlaf bekommen. Doch immer wieder konnten sie sie mit brüchiger Stimme wispern hören: „Warum...“ Ron und Hermine blickten sich traurig an. Auch sie beide wussten darauf keine Antwort.

Ein letzter Brief

Ich stand an einer Klippe. Tief unter mir tobte das Meer. Krachend schlugen die Wellen gegen den Felsen und die Gischt schäumte. Ein eisiger Wind wehte mir die salzige Seeluft ins Gesicht. Ich konnte das Meerwasser schmecken.

Mein Blick wanderte über die endlosen Weiten des Ozeans und ein letztes Mal erlaubte ich mir mich zu erinnern. In Gedanken konnte ich meine drei Freunde vor mir sehen. Hermine, Ron und natürlich Ginny. Alle Drei blickten sie mich traurig an. Und ihr Blick schien zu bedeuten: „Warum, Harry? Warum verlässt du uns...“

Ich wusste, dass ich ihnen zumindest eine Antwort schuldig war. Ich setzte mich also ins Gras und begann begleitet vom Kreischen der Möwen und dem Rauschen des Meeres den allerletzten Brief an meine ehemaligen Freunde zu verfassen.

„Zu allererst möchte ich mich dafür entschuldigen, das ich euch einfach so im Stich lasse. Doch es gibt für mich keine Alternative. Ich werde versuchen euch meine Lage zu erklären, doch muss ich euch schon jetzt jegliche Hoffnung nehmen. Ich lasse mich nicht umstimmen. Dies wird das Letzte Mal sein, dass ihr etwas von mir hört. Ich weiß, dass das ziemlich hart ist und ich kann euch versichern, dass mir das Ganze nicht leicht fällt. Doch ich hoffe ihr werdet meine Situation verstehen...“

Die ganzen letzten Jahre lebte ich nur für den Augenblick, da ich Ihn vernichten würde. Ich hoffte, wenn es geschafft wäre, würde alles besser werden. Also klammerte ich allen Schmerz und alle Trauer aus meinen Gedanken aus. Ich hatte nur das eine Ziel... Ihn vernichten um uns allen ein neues und glückliches Leben zu ermöglichen.

In dem Moment, wo ich ihn vernichtet hatte, hielt ich alles Glück in meinen Händen. Es war geschafft und ein neues glückliches Leben war zum Greifen nah. Doch als ich danach greifen wollte, rann es mir durch meine Finger.

Man sagt, dass alles Glück vor unseren Augen liegt, doch was ich sah war kein Glück. Trauer, Schmerz und Entsetzten blickten mir entgegen obwohl ich doch eigentlich gehofft hatte, endlich das Glück gefunden zu haben. Zu viel war geschehen, zu viele Menschen waren meinetwegen gestorben...

Mir war klar, dass ihr mir keine Schuld an den Geschehnissen geben würdet. Doch wusste ich auch, dass ich, immer wenn ich euch in die Augen blicken würde, in ihnen Schmerz und Trauer würde erkennen können. Ich würde also nicht mehr zwischen Wahrheit und Lüge unterscheiden können, wenn ihr mir zwar versichert, mir keine Schuld an der ganzen Geschichte zu geben, ihr gleichzeitig aber immer noch Schmerz und Trauer verspüren würdet und ich daran Schuld wäre, dass ihr überhaupt Schmerz und Trauer empfinden müsst.

Zwar könnte ich mich dagegen wehren, doch weiß ich, dass ich es nicht tun würde. Mir fehlt dazu einfach die Kraft. Und euch die Bürde dazu aufzwingen mir erneut zu helfen? Nun, ich habe euch schon genug Dinge aufgezwungen und möchte nicht, dass ihr an dieser unüberwindbaren Aufgabe zugrunde geht.

Mir blieb also nur eine einzige Möglichkeit. Ich musste verschwinden. Ich musste das Ganze hinter mir lassen, so schnell und so weit wie möglich. Denn, hätte ich euch noch einmal in die Augen gesehen, ich hätte dazu keine Kraft gehabt. Doch ich musste Alles zurücklassen. Zuviel Schmerz lastet auf meiner Seele. Ich werde nie wieder Glück empfinden können, doch ich will, dass ihr glücklich werdet.

Aber mit mir in eurer Nähe würdet ihr nie glücklich werden können, da ihr mit jedem Blick auf mich immer an die ganzen Schmerzen erinnert werden würdet. Also musste ich euch verlassen.

Ich werde so lange fort bleiben, bis ich keinen Schmerz mehr spüren kann. Auch wenn dies bedeutet, bis an mein Lebensende in Einsamkeit durch die Welt zu wandern... Ich kann es einfach nicht verantworten, euch ein Leben an meiner Seite aufzubürden, so lange wie ich selber nicht glücklich werden kann...

Ginny, die letzten Zeilen dieses Briefes sind allein für dich. Bitte denke nie, dass das was zwischen uns war, mir nichts wert gewesen wäre oder mir nichts bedeutet hätte. Das was zwischen uns beiden war, wird für mich immer das Kostbarste auf der Welt bleiben. Ich werde dich immer in meinem Herzen tragen und dich immer lieben. Vielleicht wird mich die Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit irgendwann erlösen. Ich wünschte, ich hätte dich noch ein letztes Mal in meinen Armen halten können. Dir noch ein letztes Mal in deine wunderschönen braunen Augen blicken können. Doch hätte ich es getan, ich hätte es nicht über mich gebracht, dich zu verlassen. Doch dadurch hätte ich dir ein Leben an meiner Seite aufgezwungen. Ein Leben voller Trauer, Schmerz und Unglück. Doch so ein Leben hast du nicht verdient! Ich hoffe, du kannst meine Beweggründe irgendwie verstehen... Ich liebe dich noch immer und ich werde dich für den Rest meines Lebens lieben.

Ich werde euch Drei immer in meinem Herzen tragen und euch nie vergessen. Doch trage ich zu viel Schuld auf meinen Schultern, als dass ich das Selbe von euch verlangen kann.

Ich habe euch so viel zu verdanken. Bitte verzeiht mir.

In ewiger Erinnerung
Harry“

Zusammen mit Ron und Hermine saß ich im Gemeinschaftsraum der Gryffindors. Soeben hatte ich ihnen den Brief vorgelesen. Erneut standen Tränen in unser aller Augen. „Oh, Harry...“, schluchzte Hermine. „Warum hast du uns nicht wenigstens die Chance gegeben dir zu helfen!“

Ron schüttelte die ganze Zeit ungläubig mit dem Kopf. Mehrfach setzte er dazu an etwas zu sagen, doch schließlich schaffte er es doch nicht. Also blieb er stumm und kopfschüttelnd neben Hermine sitzen.

Mein Blick fiel erneut auf den Brief. An vielen Stellen war die Tinte durch meine Tränen verschwommen. Noch einmal las ich jede Zeile des Briefes. Er verströmte einen leichten Geruch nach salziger Meerluft.

„Vielleicht wird mich die Erinnerung an unsere gemeinsame Zeit irgendwann erlösen...“ Mein Blick blieb an dieser Zeile hängen. „Ich hoffe es, Harry. Ich werde für den Rest meines Lebens darauf hoffen und darauf warten.“

Und mit einem letzten Blick auf den die letzten Wort von Harry an uns faltete ich den Brief zusammen und packte ihn weg. Ich wusste, ich würde nie wieder die Kraft dazu aufbringen können diesen Brief erneut zu lesen. Doch sollte ich ihn verbrennen? Das brachte ich einfach nicht über mich. Doch gleichzeitig bedeutete das Wegpacken des Briefes, dass Harry Potter aus meinem Leben verschwunden war...

Vergebliche Suche

Die kommenden Wochen verliefen alles andere als entspannt. Niemand konnte, ja niemand wollte verstehen, dass ihr Held, Harry Potter, ihnen den Rücken gekehrt hatte.

Noch konnte der Orden diese Information von der Öffentlichkeit fern halten. Doch war es nur eine Frage der Zeit, bis diese Information an die Öffentlichkeit dringen würde. Schon jetzt wurden erste Stimmen laut, die eine öffentliche Erklärung von Harry Potter wünschten.

„Kingsley, wie oft soll ich es dir noch sagen?! Wenn Harry nicht gefunden werden will, wird ihn auch niemand finden!“, Ron fuhr den neuen Zaubereiminister an. Schon seit einem halben Jahr versuchte der Orden Harry aufzuspüren. Ron und Hermine hatten mehrfach versucht ihnen begreiflich zu machen, dass sie damit ihre Zeit verschwendeten. Schließlich liefen dort draußen noch immer Todesser herum. Doch Kingsley wollte nicht einlenken. Sie saßen in der Küche des Fuchsbaus und führten diese Diskussion zum gefühlten tausendstel Mal.

„Ihr versteht nicht, was diese ganze Geschichte für das Ministerium bedeutet. Harry Potter ist der Held der magischen Gemeinschaft. Sobald publik wird, dass er spurlos verschwunden ist, wird Unruhe ausbrechen. Vielleicht sogar Panik. Denn was denkt ihr, werden die Hexen und Zauberer da draußen vermuten, wenn sie erfahren, dass Harry Potter spurlos verschwunden ist? Egal was das Zaubereiministerium dann behauptet, sie werden uns nicht mehr vertrauen. Sie werden vermuten, jemand habe sich an Harry gerächt. Sie würden in Furcht und Angst leben, die Todesser könnten erneut die Macht übernehmen. Harry ist bzw. war die Symbolfigur für sie. Nur er allein ließ sie an eine friedliche und glückliche Zukunft, einen Neubeginn glauben. Sobald sein Verschwinden öffentlich bekannt wird, wird es nicht lange dauern, bis die alten Kräfte im Ministerium erneut ihre Chance wittern. Und was glaubt ihr, wie lange wir im Ministerium durchhalten werden, wenn wir nicht erklären können, was mit Harry geschehen ist? Ich gebe uns in diesem Fall maximal eine Woche! Wir haben also keine andere Wahl als nach Harry zu suchen. Wir müssen ihn finden!“

Erschöpft ließ er sich auf einem Stuhl nieder. „Ihr wisst, dass es mir dabei nicht um meinen Kopf geht. Ich war nie scharf auf den Posten des Zaubereiministers. Und wenn ich ihn verliere, dann juckt mich das herzlich wenig. Doch in der jetzigen Situation wäre dies absolut fatal.“

„Kingsley, es tut uns leid... die ganze Sache macht uns ziemlich fertig.“ Hermine blickte ihn entschuldigend an. „Nicht nur euch, Hermine.“ Er lächelte sie matt an. „Wie geht es eigentlich Ginny?“ Hermine warf Ron einen besorgten Blick zu. „Nun, es geht ihr nicht gut... sie zieht sich sehr zurück, redet kaum noch. Wir hatten eigentlich gehofft, sie würde sich mit der Zeit an die ganze Situation gewöhnen, aber nun ja... du siehst ja, dass selbst wir uns damit schwer tun uns daran zu gewöhnen.“

Sie saßen an diesem Abend erneut lange zusammen und versuchten sich in Harrys Situation zu versetzen. Wo würden sie hingehen, wenn sie Harry wären? Sowohl Godrics Hollow, als auch den Grimmauld-Place ließen sie überwachen, doch hatte sich Harry dort nie gezeigt. Auch das Haus der Dursleys wurde überwacht, auch wenn sie nicht glaubten, dass er dorthin gehen würde. Schließlich verließ Kingsley den Fuchsbau um die weitere Vorgehensweise mit den anderen Ordensmitgliedern abzusprechen.

Hermine und Ron gingen ins Wohnzimmer, wo Mr. und Mrs Weasley auf dem Sofa saßen. Auch Ginny kauerte in einem der Sessel. Mit leerem Blick starrte sie in den Kamin. Die flackernden Flammen spiegelten sich in ihren Augen. „Irgendetwas neues?“ Mr. Weasleys Stimme war angespannt. Auch Mrs Weasley blickte sie gespannt an. Als die beiden mit dem Kopf schüttelten schnäuzte sie sich geräuschvoll in ein Taschentuch. Schweigend saßen sie dort und jeder ging seinen Gedanken nach. „Ich gebe dem Ministerium noch maximal zwei Wochen. Es ist überhaupt schon ein Wunder, dass sie es so lange geheim halten konnten... Ich will mir gar nicht ausmalen, was mit dem Ministerium passiert, wenn die Öffentlichkeit davon erfährt...“

Mit diesen Worten gingen sie ins Bett. Mrs Weasley brachte Ginny nach oben.

Niemand von ihnen konnte wissen, dass Mr. Weasley recht behalten sollte.

Traurige und Schwere Zeiten.

Wofür lebte ich noch? Was war der Sinn meines Lebens? Diese Frage stellte ich mir jeden Morgen. Und die Antwort war immer die Gleiche. Ich wusste es nicht.

Er hatte mich erneut im Stich gelassen. Doch das Schlimmste daran war, dass ich ihn verstehen konnte. Sehr gut sogar. Er hatte so viel Leid ertragen müssen. Viel mehr als ein einzelner Mensch schultern konnte. Er würde die Hilfe seiner Freunde brauchen um das alles zu verarbeiten. Doch wollte er mit ihnen nichts zu tun haben, um sie nicht an die dunklen Zeiten zu erinnern. Ein halbes Jahr war vergangen, seit dem er verschwunden war. Seinen Namen habe ich seit damals nie wieder erwähnt. Und ich würde ihn auch nie wieder erwähnen. Viel zu groß wäre der Schmerz, der damit verbunden wäre.

Hatte mein Leben noch einen Sinn? Ich wollte mir selbst diese Frage verneinen. Doch hatte ich Angst. Angst, ich würde mein Leben beenden und dann doch nicht für Ihn da sein, wenn er einsehen würde, dass er uns, dass er mich brauchte! Also vegetierte ich förmlich vor mich hin. Nur dieser eine Gedanke gab mir Kraft.

Irgendwann würde er zurückkehren! Irgendwann würde er merken, dass er mich brauchte... Irgendwann würde er hoffentlich auch merken, dass ich ihn brauchte... Im gleichen Augenblick hätte ich mich Ohrfeigen können. Ich schämte mich für diesen Gedanken. Er brauchte Hilfe und nicht ich!

Ich schleppte mich nach unten zum Frühstück. Eigentlich hatte ich keinen Hunger, aber meine Mum bestand darauf, dass ich etwas aß. Also nahm ich mir eine trockene Scheibe Toast und begann lustlos daran rum zu knabbern. Eine Eule schwebte durch das Küchenfenster und ließ einen Tagespropheten vor mir fallen.

Gerade wollte ich mich aufrichten um mich in meinen Sessel im Wohnzimmer zu sitzen, als mein Blick an einem smaragdgrünen Augenpaar hängen blieb. Hastig schlug ich die Zeitung auf und dort war er. Er lächelte mich aus einem Foto heraus traurig an. Wie gebannt starrte ich das Foto an. Erst nach ein paar Augenblicken wandte ich meinen Blick auf den Artikel. Und sofort gefror mir sämtliches Blut in meinen Adern. Wie gelähmt betrachtete ich die Zeitung und begann hilflos zu schluchzen.

Durch mein Schluchzen erweckte ich die Aufmerksamkeit meiner Mutter, welche im Nachbarzimmer aufräumte. „Ginnyschatz, was ist denn los?“ Ihr Blick fiel von mir auf die Zeitung und den Artikel vor mir. Sie warf einen Blick darauf. „Bei Merlins Bart!...“ Entsetzt griff sie sich an die Brust. Als sie sich wieder gefasst hatte, beschwor sie einen Patronus, der augenblicklich verschwand. Kurz darauf erschien mein Dad. Mit vor Schreck geweiteten Augen begann er wie gebannt den Artikel in der Zeitung zu lesen. Mum führte mich derweil in meinen Sessel im Wohnzimmer. Ich konnte sie in der Küche reden hören. Es kamen und gingen Leute. Doch all das war nebensächlich. Jedes Wort des Artikels schien sich in meinen Kopf gebrannt zu haben. Immer und immer wieder erschien er Wort für Wort in meinem Geist.

„Harry Potter – Unter mysteriösen Umständen verstorben.“

Lange Zeit war es ruhig um den Held der magischen Gemeinschaft. Jener, der uns vom dunkelsten Magier aller Zeiten befreit hatte, würde sich wahrscheinlich im Kreis seiner Freunde zunächst ein paar Wochen der Ruhe gönnen, bevor er sich voller Elan in die Neugestaltung unserer Gesellschaft einbringen würde. So dachten alle in unserer Gemeinschaft. Doch aus den Wochen ohne ein Lebenszeichen von ihm wurden Monate. Und langsam erwuchs Zweifel in der magischen Gemeinschaft.

Warum trat er nicht vor die Öffentlichkeit? Er, der er das Symbol war für einen Neubeginn. Er, der er für eine glückliche und friedliche Zukunft stand. Warum ließ er uns alle, die so sehnlichst auf eine Erklärung von ihm warteten im Stich?

Die Antwort auf diese Fragen ist so einfach wie niederschmetternd, wie der Tagesprophet heute exklusiv berichten kann. Nicht nur, dass die magische Gemeinschaft so lange vergeblich auf ihren Helden warten musste. Auch seine engsten Freunde haben seit über einem halben Jahr keinen Kontakt mehr zu ihm. Wie es scheint ist er seit über einem halben Jahr spurlos verschwunden.

Doch warum ist er untergetaucht? Fürchtet er sich etwa vor der Rache möglicher Todesser? „Harry ist nicht der Typ, der aus Angst vor etwas davon läuft!“, schätzt Neville Longbottom seinen Freund und Kampfgefährten ein. Jedoch gibt es nur eine andere Möglichkeit, die erklärt, warum Harry Potter, seit über einem halben Jahr spurlos verschwunden ist.

Dem Tagespropheten wurden aus vertrauensvoller Quelle Informationen zugespielt, die so niederschmetternd und dramatisch sind, dass es uns schwer fällt, sie hier niederzuschreiben. Jedoch hat unsere Leserschaft ein Recht zu erfahren, warum Ihr Held sie im Stich lässt.

Wir bedauern Ihnen mitteilen zu müssen, dass wir mit sehr großer Wahrscheinlichkeit davon ausgehen können, dass Harry Potter, derjenige, der Sie-wissen-schon-wen besiegt hat, selber nicht mehr unter den Lebenden weilt.

Genauere Informationen zu den Todesumständen können wir Ihnen im Moment noch nicht mitteilen. Das Ministerium tagt im Moment darüber, wann der Tod Harry Potters, offiziell erklärt wird. Wir hoffen Ihnen bis zu dieser Erklärung genauere Umstände über den Tod Harry Potters mitteilen zu können.

Kurz nach dem Triumph über Sie-wissen-schon-wen wird die magische Gemeinschaft durch diese Nachricht erneut tief erschüttert. Traurige und schwere Zeiten stehen vor uns, da die Person, welche symbolisch für einen friedlichen Neubeginn gestanden hat, nun nicht mehr unter uns weilt.

Von einer zu tiefst erschütterten

Rita Kimmkorn.

Das Ende

Ich wusste, dass es so kommen würde. Ich hatte es vorher gesehen. Doch hätte ich es verhindern können? Die Antwort auf diese Frage war ein klares Nein. Immer und immer wieder war ich in Gedanken die Wochen nach der Schlacht von Hogwarts durchgegangen. Nur mit Harry an unserer Seite hätten wir dies verhindern können. Doch er hatte beschlossen, uns den Rücken zu kehren. Natürlich war ich zornig über diesen Entschluss, doch tief in meinem Inneren konnte ich Harry verstehen.

Alleine saß ich in der Küche des Grimmauld-Platzes. Seit Harrys Verschwinden waren drei Jahre vergangen. Drei Jahre in denen niemand etwas von ihm gehört hatte. War Harry noch am Leben? Auf unseren Ordentreffen konnte ich erste Zweifel unter den Mitgliedern wahrnehmen. Nur Ron, Hermine und Ginny waren noch fest davon überzeugt, dass er am Leben war.

Und ich? Was dachte ich? Als ich noch das Amt des Zaubereiministers inne hatte, hatte ich Harry für tot erklären lassen. Doch dies war nur aufgrund des enormen Druckes der Öffentlichkeit geschehen. Mit ihrem Zeitungsartikel hatte Rita Kimmkorn alles zu Nichte gemacht, was wir versucht hatten nach dem Sturz von Voldemort aufzubauen.

Nach besagtem Artikel wurde der Druck auf mich als Zaubereiminister so groß, dass mir keine Wahl blieb als Harry für tot zu erklären. Ich hatte keine Beweise für das Gegenteil und die Zaubereigemeinschaft hatte so lange in Angst und Unsicherheit leben müssen, dass sie nun Klarheit darüber brauchte, ob ihre Symbolfigur noch am Leben war oder nicht.

Bereits einen Tag nachdem ich Harry für tot erklären ließ, musste ich meinen Schreibtisch räumen. Angeführt von Dolores Umbridge hatte sich im Ministerium eine Bewegung gebildet, die mich öffentlich für den Tod Harrys verantwortlich machte. Doch war dies nur eine fadenscheinige Behauptung. Der wahre Grund für ihr Handeln war schlicht und einfach die Gier nach Macht.

So räumte ich also meinen Stuhl und mit mir auch alle meine Vertrauten. Unter tatkräftiger Hilfe des Tagespropheten und Rita Kimmkorns war es Umbridge schließlich gelungen eine Hetzkampagne ins Laufen zu bringen, die uns in der magischen Gemeinschaft so beliebt machte wie eine Mischung aus Hagrids Knallrumpfigen Krötern und Voldemort höchstpersönlich. Hätte sich jemand von uns in der Winkelgasse blicken lassen hätte man ihn auf der Stelle gelyncht. Schließlich waren wir dafür verantwortlich, dass der große Hoffnungsträger Harry Potter tot war. Wir hatten ihn nicht ausreichend geschützt.

Gleichzeitig konnte Umbridge mit dieser Kampagne etliche Sympathien in der Bevölkerung gewinnen. Im Ministerium hatte sie bereits breite Unterstützung, da jeder hoffte, unter ihrer Führung schnell aufzusteigen. So war es nicht verwunderlich, dass Umbridge schließlich zu meiner Nachfolgerin erklärt wurde. Mit der offiziellen Zielsetzung klare Strukturen zu schaffen und für Recht und Ordnung zu sorgen war die magische Gemeinschaft hellauf begeistert.

Doch wir, die wir gezwungen waren erneut in den Untergrund zu weichen, wussten es besser. Es war allein die Gier nach Ruhm und Macht, welche das Ministerium antrieb. Bestes Beispiel dafür war die „Verurteilung“ der Familie Malfoy. Ich schlug mit der Faust hart auf den Tisch. Lucius Malfoy und seine Familie zeigten angeblich im Prozess aufrichtige Reue, sodass sie mit einer geringen Geldstrafe davon kamen.

Während sich das St. Mungo Hospital über diese Spende freute, erfreuten sich die restlichen am Prozess beteiligten Personen über eine viel größere Spende aus dem Malfoy'schen Vermögen. Es hatte sich also nicht viel zu der Zeit verändert, als Voldemort an der Macht war. Das gesamte Ministerium war korrupt und bestechlich und scherte sich einen Dreck um die Belange der Menschen dort draußen. Hauptsache der eigene Geldbeutel war gut gefüllt. Den reichen Leuten kam dies sehr zupass, da sie so direkten Einfluss auf die

Politik des Ministeriums nehmen konnten. Die ärmeren schluckten dies, da sie keinen Ärger haben wollten.

Unsere einzige Hoffnung dem Ganzen ein Ende zu bereiten bestand bis jetzt darin, Harry doch noch lebend zu finden. Also hatten sich der ehemalige Orden des Phönix und Dumbledores Armee zusammengetan und versuchten ihn ausfindig zu machen. Doch je länger die Suche dauerte, desto geringer wurde die Hoffnung ihn doch zu finden. Ich wusste, dass es allein meine Anweisungen waren, welche die Mitglieder noch bei der Stange hielten. Wenn ich also nicht mehr daran glaubte, dass Harry am Leben war, was nützte es dann noch nach ihm zu suchen?

Tief in meinem Inneren wollte ich, dass er noch am Leben war. Doch konnte ich es nicht verantworten mit zuzuschauen, wie die magische Gemeinschaft erneut in den Abgrund zu rutschen drohte. Wir mussten unbedingt damit beginnen aktiven Widerstand zu leisten. Doch dazu mussten wir Harry aufgeben und uns andere Möglichkeiten ausdenken. Ich hatte also keine Wahl.

Ich beschwor mehrere Patroni mit der Aufforderung die Suche nach Harry abubrechen und sich schnellstmöglich im Hauptquartier einzufinden. Innerlich wappnete ich mich schon gegen den Aufruhr, den ich von Ginny, Hermine und Ron erwartete, doch wir hatten keine Zeit mehr. Während ich mir in meinem Kopf schon die richtigen Worte zurecht legte, wartete ich also darauf, dass die Mitglieder im Hauptquartier eintrafen.

Zur selben Zeit an einem anderen Ort:

Ich hatte mich auf eine einsame Insel, weit im Norden Schottlands zurückgezogen. Auf dieser Insel stand ein halb zerfallenes und verlassenes Cottage, welches mir nach ein paar Reparaturarbeiten als Unterkunft diente. Doch die meiste Zeit verbrachte ich draußen. Meine einzige Gesellschaft bestand aus ein paar Möwen und einer verwilderten Schafherde, welche mit der Zeit immer zutraulicher wurde.

Ich saß meist den gesamten Tag auf der saftig grünen Wiese. Der Wind blies mir regelmäßig salzige Meeresluft ins Gesicht. Meinen Kopf hatte ich komplett abgestellt. Mein vorheriges Leben hatte ich, im Laufe meines Aufenthaltes auf dieser Insel, irgendwo in den tiefen meines Gedächtnisses vergraben.

Meine Hauptbeschäftigung war es, die Möwen zu beobachten oder mich inmitten der Schafherde niederzulassen und mit jenen zu reden. Zwar konnten sie mir freilich nicht antworten. Trotzdem war es ein zutiefst belebendes Gefühl mit ihnen zu sprechen. Besonders zwei Schafe schienen sehr interessiert an dem, was ich erzählte. Nach meinen Beobachtungen musste es sich bei beiden um das Leitpaar handeln.

Sobald ich mich inmitten der Herde niederließ gruppierte sich die gesamte Herde um mich. Doch diese beiden, traten jedes Mal nach vorne. Zuerst musste ich ihren Kopf kraulen. Dann legten sie sich mir gegenüber und blickte mich an. Das weibliche Tier hatte warme braune Augen, welche mich fast liebevoll und ermutigend anblickten. Der Schafbock dagegen besaß klare blaue Augen die mich immer sehr interessiert anblickten und mir das Gefühl gaben geröntgt zu werden.

Im Blick dieser beiden Schafe lag so viel Wärme und Vertrauen, dass ich mit der Zeit meine Ängste überwand und über die Geschehnisse der Vergangenheit reden konnte.

Zu Beginn drehten sich unsere Gespräche hauptsächlich um die Geschehnisse der vergangenen Jahre. Doch durch diese Gespräche begriff ich mit der Zeit endlich, dass ich aufhören musste mir Gedanken über die Vergangenheit zu machen. Was geschehen war, war geschehen und konnte nicht mehr geändert werden. Ich musste die Vergangenheit endlich hinter mir lassen, denn nur so bestand überhaupt die Möglichkeit für mich, ein neues glücklicheres Leben beginnen zu können.

Ich weiß nicht wann mir klar wurde, an wen mich die Augen dieser beiden Schafe erinnerten. Vermutlich wusste ich es von unserer ersten Begegnung an. Aber da ich mir selbst das Verbot auferlegt hatte, überhaupt an etwas aus der Vergangenheit zu denken, wurde mir dies erst sehr viel später klar.

Inzwischen waren wohl mehrere Jahre vergangen. Genau konnte ich es nicht sagen, da ich keinen Kalender besaß und es mir eigentlich auch egal war. Ich hatte wieder zu mir gefunden. Nach und nach waren in den Gesprächen mit meinen neuen Freunden die schrecklichen Erinnerungen meines alten Lebens verschwunden. Jedes Mal wenn ich in ihre Augen blickte, brachen neue, glückliche Erinnerungen aus mir hervor und mir wurde bewusst, dass ich bereit war, in mein altes Leben zurückzukehren. Die Zeit war gekommen.

Nur wie sollte ich es anstellen? Ein letztes Mal ließ ich mich im Kreis meiner Freunde nieder um sie um Rat zu fragen. Sehr lange diskutierten wir die Möglichkeiten, bis wir schließlich einen Plan erstellt hatten. Die Nacht war bereits hereingebrochen und Sterne funkelten am wolkenlosen Himmel. Ein eisiger Wind ließ meinen Körper erzittern und rasch schritt ich zu meiner Unterkunft. Dies war die letzte Nacht. Ich hatte mich lange genug verkrochen. Es war Zeit, dass ich wieder in mein altes Leben zurückkehrte. In das Leben des Harry Potter.

Am nächsten Morgen wurde ich durch das Kreischen der Möwen geweckt. Als ich vor das Cottage trat hatte sich bereits die gesamte Schafherde dort versammelt um mich zu verabschieden. Nachdem ich mich von jedem verabschiedet hatte, trat ich einen Schritt von ihnen weg und in einer raschen Drehung war ich verschwunden.

Wiedersehen

Vielen Dank für die bisherigen Kommentare. Besonders an Readingrat. Ich würde mich auch über Kommentare der anderen Leser sehr freuen. Denn wenn ich von euch ein Feedback bekomme macht mir das Schreiben noch mehr Spaß ;). Nun aber zum nächsten Kapitel:

Es war wichtig, dass meine Rückkehr nicht zu schnell bekannt würde. Zuerst musste ich mir einen Überblick verschaffen, was in den Jahren meiner Abwesenheit geschehen war. Doch zunächst brauchte ich ein Versteck.

Zuerst hatte ich an den Fuchsbau gedacht, doch war ich mir nicht sicher, wie Ron und Hermine auf ein plötzliches Erscheinen meinerseits reagieren würden. Außerdem lebte noch jemand im Fuchsbau und besonders über die Reaktion dieser Person war ich mir unsicher. Mit meiner Flucht hatte ich sie zu tief verletzt. Wenn es überhaupt eine Chance dafür gab, dass sie mir verzeihen konnte, dann müsste ich es langsam angehen lassen. Doch der Fuchsbau schied somit als Versteck aus.

Dann war da noch der Grimmauld-Place. Er hatte dem Orden als Unterschlupf gedient, doch nun da Voldemort besiegt war wusste ich nicht, wie er jetzt genutzt wurde. Zwar gehörte das Haus formell mir, doch konnten Ordensmitglieder es immer noch jederzeit betreten. Da ich aber noch eine Weile unerkant bleiben wollte, konnte ich es nicht riskieren, dass sie mich entdeckten...

Wo sollte ich also hin? Als ich mir diese Frage laut stellte, blickte ich wie durch Zufall in die eisblauen Augen des Schafbockes und sofort schnellte eine Erinnerung in meinem Kopf empor. Dumbledore hatte einmal geäußert, er würde dieser Person sein Leben anvertrauen... Wenn sogar Dumbledore dies getan hätte und ich war mir sicher, er hätte keinen Augenblick gezögert, dann würde auch ich mich dieser Person problemlos anvertrauen können. Diese Person könnte mir ein ideales Versteck bieten und mich gleichzeitig darüber aufklären, was in den letzten Jahren geschehen war. Doch bevor ich zu ihr Aufbruch, musste ich noch etwas anderes erledigen.

Mit jedem Tag, mit dem mein Aufbruch näher rückte, lag mir diese Frage immer schwerer auf der Seele. Wie ging es ihr? Würde sie mir verzeihen können? Hatte sie vielleicht sogar schon jemand anderen? Ich wusste, dass nur die Zeit mir diese Fragen würde beantworten können. Doch musste ich sie einfach sehen. Wie sehr sehnte ich mich nach ihrer Nähe. Und mit ihrem Bild vor meinen Augen disapparierte ich von meiner kleinen Insel.

Als ich die Augen wieder öffnete stand ich in einem Maisfeld. Obwohl die Pflanzen schon gut zwei Meter hoch gewachsen waren, konnte ich in der Ferne noch die obersten Stockwerke eines ziemlich schiefen Hauses erkennen. Die aufgehende Sonne ließ es feuerrot erstrahlen. Ich warf meinen Tarnumhang über mich und zügig schritt ich in Richtung Fuchsbau. Ich wusste nicht wie spät es war... ich wusste ja noch nicht einmal welchen Tag wir hatten, geschweige denn, welchen Monat. Ich wusste lediglich, dass Sommer war. Die vergangenen Tage war es sehr heiß gewesen. Auch der Boden, über welchen ich lief war ziemlich ausgetrocknet, sodass ich befürchten musste, dass man meine Schritte würde hören können.

Als ich den Rand des Feldes erreichte wischte ich mir den Schweiß von der Stirn. Zwar war es noch nicht zu warm, doch mein Herz raste. Gleich würde ich sie wiedersehen.

Langsamer und auf meine Schritte achtend schlich ich weiter in Richtung Haus. Es war ziemlich still. Anscheinend schliefen die Bewohner noch. Als ich das Haus erreicht hatte drückte ich mich an das kühle

Mauerwerk. Auf Zehenspitze spähte ich um eine Ecke auf den Hof. Noch nicht einmal die Hühner waren munter. Es musste also noch sehr früh am Morgen sein. Leise und auf jedes Geräusch achtend schlich ich weiter um die Ecke in Richtung der Eingangstür.

Auf dem Weg dorthin musste ich am Küchenfenster vorbei. Zwar trug ich meinen Tarnumhang und niemand hätte mich sehen können, selbst wenn er sich die Nase am Fenster platt gedrückt hätte, dennoch ging ich in die Hocke und kroch nun auf allen Vieren weiter. Vorsichtig lugte ich über das Fensterbrett in die Küche. Niemand war zu sehen.

Mein Blick fiel auf die Uhr der Familie Weasley. Die Zeiger von Mr. und Mrs Weasley sowie die von Ron und Ginny standen auf „Zuhause“, während der Zeiger von George auf „Winkelgasse“ stand und der von Percy auf „auf Arbeit“. Percy schien also noch immer der alte Streber zu sein.

Neben dieser Uhr hing eine normale Uhr. Es war erst 5 Uhr morgens. Die Familie Weasley schlief also vermutlich noch. Eine bessere Gelegenheit würde ich wohl nicht bekommen. Ich schlich weiter Richtung Tür. Als ich sie erreichte schlossen sich meine verschwitzten Hände um den kühlen Türknauf. Vorsichtig, damit er ja kein Geräusch von sich gab drehte ich ihn und versuchte die Tür zu öffnen. Ich drückte gegen sie, doch sie gab keinen Millimeter nach.

„Wer ist dort?“ Erschrocken fuhr ich zusammen. Mein Herz schien stehen geblieben zu sein. Erst nach ein paar Augenblicken schien es seine Arbeit wieder aufzunehmen und mein Gehirn mit Sauerstoff zu versorgen. Langsam konnte ich wieder klar denken. Wer hatte dort gesprochen? Ich schaute mich um doch konnte ich niemanden erkennen. Erneut hörte ich ein leises ärgerliches Flüstern: „Ist dort jemand?“ Mein Blick fiel wieder auf die Tür und nun konnte ich erkennen, dass der Türknauf gesprochen hatte. Die Weasleys hatten ihr Haus also mit Schutzzaubern belegt. Wie sollte ich nun unerkant in das Haus kommen?

Vermutlich würde die Tür das ganze Haus zusammenschreien, wenn ich mit einem sie gewaltsam öffnen würde. Vorsichtig und auf Zehenspitzen schlich ich mich von der Tür weg, welche sich anscheinend wieder beruhigt hatte.

Ich stand nun hinter einem kleinen Schuppen, in welchem die Weasleys früher immer ihre Besen verstaut hatten.... Besen... Das war es. Ich trat an die Tür des Schuppens und hoffte sie würde aufgehen. Mit einem leisen Knarren tat sie mir diesen Gefallen und ich trat ein. Sofort fiel mein Blick auf sechs Besen, welche ordentlich in einem Regal lagen. Ohne groß darüber nachzudenken griff ich den Erstbesten und trat wieder hinaus. Ich schwang mich auf ihn und stieß mich fest vom Boden ab. Der Wind wehte mir angenehm um mein Gesicht und sofort ebte meine Anspannung ab. Ich drehte ein paar Runden um den Fuchsbau bis sich meine Anspannung fast gänzlich gelegt hatte und schwebte schließlich zu einem Fenster in der obersten Etage.

Ich blickte hinein und sah Ron, welcher, seinen Arm fest um Hermine geschlungen, noch fest schlief. Also war Ginny allein in ihrem Zimmer... es sei denn, sie hätte einen neuen Freund. Rasch schob ich diesen Gedanken beiseite, da mein Herz wieder schneller zu schlagen begann. Ich steuerte den Besen zu einem Fenster ein paar Etagen tiefer. Mein Herz machte einen Hüpfen als ich erkannte, dass das Fenster offen stand. Kurz zögerte ich, doch dann siegte meine Sehnsucht über meinen Verstand. Ich schwebte durch das Fenster in ihr Zimmer und stieg dort von ihm ab.

Sofort fiel mein Blick auf das Bett, welches neben dem Fenster stand. Dort, tief schlafend, lag sie. Eine Strähne fiel ihr ins Gesicht. Wie sie dort lag, einsam und schutzlos, wirkte sie sehr verletzlich. Als ich dort stand und sie anblickte brach ich innerlich zusammen. Ich spürte wie Tränen über meine heißen und verschwitzten Wangen liefen. Wie hatte ich ihr nur so etwas antun können? Ohne es zu merken hatte ich mich vor ihrem Bett hingekniet und meine Hand gehoben, als ob ich ihr die Strähne aus dem Gesicht streichen wollte. Erschrocken hielt ich kurz vor ihrem Gesicht inne.

Sie durfte es noch nicht wissen. Die Zeit dafür würde kommen, doch nicht jetzt. Langsam ließ ich meine

Hand wieder sinken und betrachtete liebevoll ihr wunderschönes Gesicht. Wie gerne hätte ich sie jetzt geküsst. Wie gerne hätte ich mich einfach neben sie gelegt und mich eng an sie geschmiegt um sie zu beschützen... Doch ich durfte es nicht. Ich hatte sie die letzten Jahre über allein gelassen. Vielleicht wollte sie mich gar nicht mehr... Die Zeit dafür würde kommen, doch sie würde die Entscheidung treffen müssen.

Langsam erhob ich mich wieder. Mein Blick wanderte durch ihr Zimmer und blieb an einem kleinen Buch hängen, welches auf ihrem Nachttisch lag. Leise hob ich es hoch. Es war ein Tagebuch. Ich blätterte es schnell durch. Sie schien jeden Tag etwas hineinzuschreiben. Der letzte Eintrag datierte vom 10. August, die Tinte sah noch ziemlich frisch aus, er musste also von gestern Abend sein. Alle Einträge waren in Form von Briefen verfasst, welche alle an mich gerichtet waren. Ich las den letzten Eintrag:

„Lieber Harry,

Kingsley hat heute die Suche nach dir abbrechen lassen. Er ist der Ansicht, dass wir nun aktiven Widerstand leisten müssen und daher keine Zeit mehr haben nach dir zu suchen... Doch ich glaube, er hat die Hoffnung aufgegeben. Alle im Orden stimmen ihm zu. Sogar Hermine und Ron, wenn auch etwas widerwillig.

Haben sie wirklich alle die Hoffnung aufgegeben? Glauben sie alle, dass du tot bist? Doch was mich am meisten schockiert ist, dass ich sie verstehen kann. Drei Jahren suchen wir nun schon nach dir ohne auch nur einen einzigen Anhaltspunkt... Nicht eine winzige Spur haben wir von dir gefunden... Morgen ist mein Geburtstag. Da Dad keine Arbeit mehr hat können wir uns keine große Feier oder Geschenke leisten, doch will ich auch keine. Ich habe nur einen einzigen Wunsch auch wenn ich weiß, dass er wahrscheinlich nicht in Erfüllung geht.

Niemand kann mir diesen Wunsch erfüllen, außer dir. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Harry. Auch wenn du mir den schlimmsten Schmerz meines Lebens zugefügt hast indem du mich einfach so verlassen hast. Ich wünsche mir, dass ich dich noch einmal sehen kann. Nur ein einziges Mal. Nur einen einzigen Tag meines Lebens möchte ich noch mit dir verbringen dürfen. Ich weiß, dass du noch nicht tot bist... Ich hoffe es zumindest...“

Tief in meiner Brust konnte ich einen stechenden Schmerz spüren. Was hatte ich ihr angetan? Ich griff nach einer Feder auf ihrem Schreibtisch. Vielleicht würde dies ihren Geburtstag etwas angenehmer gestalten. Als ich fertig war legte ich Buch und Feder wieder an ihren Platz. Erneut ließ ich mich vor ihrem Bett auf die Knie fallen. Vorsichtig zog ich den Umhang von meinem Gesicht und beugte mich nach vorne. Ganz sanft küsste ich sie. Zwar konnte ich ihre Lippen unter meinen mehr erahnen als spüren, doch dies musste reichen. Ich zog mir den Umhang wieder über den Kopf und trat von ihrem Bett weg. Auf ihrem Gesicht spielte sich ein kleines Lächeln. Mit einem letzten Blick auf ihr lächelndes Gesicht schwang ich mich auf den Besen und schwebte davon.

Ich verstaute den Besen wieder im Schuppen und machte mich auf den Weg in das Maisfeld. Als ich weit genug vom Haus entfernt war drehte ich mich wieder auf der Stille und verschwand.

Nebel stieg vom entfernten Wald auf. Es war noch ziemlich früh, doch ich hatte noch ein gutes Stück vor mir. Rasch schritt ich in Richtung des Waldes. Als ich ihn erreicht hatte ging ich an seinen Ausläufern entlang in Richtung meines Ziels. Ich hätte den normalen Weg nehmen können. Doch ich wollte ein letztes Mal die Ruhe der Natur und die Einsamkeit genießen. Unter einer großen Buche ließ ich mich nieder und wartete, dass der Tag endgültig hereinbrach.

Meine Gedanken schweiften immer wieder ab zu Ginny... Hoffentlich würde sie es verstehen...

Schließlich stand die Sonne voll am Himmel. Ich stand auf und klopfte mir den Staub von meinen Sachen.

Ich zog meinen Umhang wieder über und machte mich erneut auf den Weg. Schon von weitem sah ich, Rauch aus dem Schornstein aufsteigen. Er war also schon wach. Das letzte Stück rannte ich förmlich. Als ich schließlich vor seiner Tür stand zog ich den Umhang aus und rang zunchst nach Atem. Mit zitternden und verschwitzten Händen klopfte ich schließlich an seine Tür.

Sofort fing drinnen Fang an wie verrückt zu bellen und kurz darauf wurde die Tür geöffnet. „Wer ist da?“ Das bärtige Gesicht von Hagrid blickte mich an und als er mich erkannte sah er wie versteinert aus. „H-Harry?... A-Aber ich denke d-du b-bist... HARRY!“ Und schon fand ich mich in einer knochenbrecherischen Umarmung wieder und Hagrid begann lauthals zu schluchzen. „Ich freue mich auch dich wieder zu sehen, Hagrid.“ Mühselig gelang es mir mich aus seiner Umarmung zu befreien. Wenn du mich rein lässt erklär ich dir alles... Ich denke, wir könnten auch beide eine starke Tasse Tee vertragen, wenn du verstehst was ich meine...“ Und mit zügigen Schritten ging ich an dem noch immer vollkommen verdattert drein schauenden Hagrid vorbei in seine Hütte.

Ginnys Geburtstag Teil I

Langsam öffnete ich die Augen. Ich musste blinzeln, da mich die Sonnenstrahlen, die durch mein offenes Fenster schienen, blendeten. Sie kitzelten auf meiner Nase. Ich musste schmunzeln. Ich spürte ein leichtes Kribbeln auf meinen Lippen.

Erschrocken sprang ich auf und rannte zum Spiegel. Ich hatte es mir nicht eingebildet. Eindeutig. Ein Lächeln spiegelte sich auf meinem Gesicht. Langsam hob ich meine Hand und mit zitternden Fingern fuhr ich über jeden Millimeter meines Gesichtes. Eine einzelne Träne bahnte sich ihren Weg über meine Wangen. Meine leicht geröteten Wangen. Mein Gesicht, welches in den letzten Wochen immer blasser geworden war, hatte wieder etwas Farbe bekommen. Noch immer musste ich schmunzeln. Es war einfach unbeschreiblich. Ein Gefühl, tief aus meinem Inneren, tief aus meinem Herzen kommend.

Es war das erste Mal seit drei Jahren, dass ich so empfand. Das letzte Mal hatte ich dieses Gefühl empfunden, als ich Harry das letzte Mal umarmt hatte... Als ich an Harry dachte, fuhren meine Finger unbeabsichtigt über meine Lippen. Erneut spürte ich ein Kribbeln, welches von meinen Lippen ausging und sich in meinem ganzen Körper auszubreiten schien.

Was war nur mit mir los? Sicher, heute war mein Geburtstag. Doch konnte jener auf keinen Fall der Grund für meine plötzlichen Glücksgefühle sein. Irgendetwas war mit mir oder meinem Körper geschehen, aber was? Sacht klopfte es an meiner Tür. Es war meine Mum, die mir als erste gratulieren wollte. Nach einer Umarmung, die mir beinahe sämtliche Rippen gebrochen hätte, gingen wir hinunter in die Küche.

Dort saßen bereits mein Dad, meine Brüder und Hermine und gemeinsam stimmten sie ein „Happy Birthday“ an. Als sie fertig waren und wir uns über das Frühstück her machten wandte sich George an mich. „Na Schwesterherz, du scheinst ja prächtig geschlafen zu haben, so wie du heute strahlst.“ Er zwinkerte mir zu. Ich konnte ihm nur die Zunge rausstrecken, da musste ich auch schon herzlich anfangen zu lachen und alle Anwesenden stimmten mit ein. Als ich mich beruhigt hatte bemerkte ich, dass sie mich erleichtert anlächelten. „Es ist schön zu sehen, dass es dir besser geht, Ginny.“, nahm Hermine das Gespräch wieder auf. „Wir hatten uns alle solche Sorgen um dich gemacht.“ Es schien, als wäre an diesem Morgen sämtliche Anspannung von mir und damit auch von allen Anderen abgefallen. So entwickelte sich der Vormittag zu einer wirklich vergnüglichen Angelegenheit.

Meine Brüder und ich gingen schließlich hinaus um eine Partie Quidditch zu spielen. Als wir unseren Besenschuppen erreichten bemerkte ich, dass mein Besen an der falschen Stelle lag. Im ersten Moment dachte ich mir nichts dabei und wir marschierten zu unserem Quidditch-Platz. Als mir der Wind über das Gesicht und durch die Haare wehte fielen dann auch gänzlich alle Sorgen und negativen Gedanken weg. Ich fühlte mich seit Jahren das erste Mal wieder frei und unbeschwert. Ich genoss jede Sekunde dieses Vormittags.

Zum Mittagessen, Mum hatte mein Lieblingsgericht gekocht, Möhreeneintopf, versammelten wir uns dann alle wieder in der Küche. Danach wuselten alle auseinander, doch Hermine hatte mir gesteckt, dass am Abend eine kleine Überraschungsparty stattfinden würde, zu welcher auch ein paar Mitglieder des Ordens und der DA kommen würden. Also ging ich wieder in mein Zimmer um mich noch etwas für den Abend auszuruhen.

Ich nahm mein Tagebuch und legte mich bäuchlings auf mein Bett. Als ich die Einträge der letzten Tage überflog, konnte ich nicht glauben, dass ich jene geschrieben hatte. Ich fühlte mich wie ein anderer Mensch. Noch immer schien sämtlicher Kummer aus meiner Gefühlswelt vertrieben und er schien auch nicht wieder zu kommen, selbst bei den traurigsten Einträgen in meinem Tagebuch. Immer wenn ich in den letzten Tagen seinen Namen gelesen oder geschrieben hatte, ja selbst wenn ich nur an ihn gedacht hatte, hatte es sich angefühlt, als würden sich Nadeln in mein Herz bohren.

Doch jetzt? Zwar konnte ich noch immer einen kleinen Schmerz spüren, wenn ich an Harry dachte, doch schien er eher damit zusammen zu hängen, dass ich mich einsam fühlte. Wie gerne hätte ich ihn jetzt hier neben mir... Doch die Trauer darüber, dass er wahrscheinlich tot war, war verschwunden. Mein Blick fiel auf die letzten Zeilen meines letzten Eintrages in meinem Tagebuch:

„[...]Ich habe nur einen einzigen Wunsch auch wenn ich weiß, dass er wahrscheinlich nicht in Erfüllung geht. Doch niemand kann mir diesen Wunsch erfüllen außer dir. Ich habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, Harry. Auch wenn du mir den schlimmsten Schmerz meines Lebens zugefügt hast indem du mich einfach so verlassen hast. Ich wünsche mir, dass ich dich noch einmal sehen kann. Nur ein einziges Mal. Nur einen einzigen Tag meines Lebens möchte ich noch mit dir verbringen dürfen. Ich weiß, dass du noch nicht tot bist... [s]Ich hoffe es zumindest[/s]...“

Ich schloss meine Augen und stellte mir vor Harry würde jetzt hier bei mir sein. Ich konnte spüren, wie er seine Arme um mich schloss. Ich spürte die Wärme seines Körpers und seinen Herzschlag. Ich konnte ihn sogar riechen. Mit geschlossenen Augen lag ich dort auf meinem Bett und lauschte jedem imaginären Herzschlag Harrys. Und in diesem Moment wusste ich, ich durfte die Hoffnung nicht aufgeben. Ich würde sie erst aufgeben, wenn ich vor seinem toten Körper knien würde. Denn ich wusste, solange ich seinen Herzschlag noch in mir spüren konnte, so lange bestand noch Hoffnung. Sowohl für ihn, als auch für mich. Erst wenn sein Herzschlag in mir erloschen war, dann würde es auch für mich bedeuten, dass meine Zeit gekommen war...

Ich öffnete wieder meine Augen und mein Blick fiel auf die letzten Worte in meinem Tagebuch: „Ich weiß, dass du noch nicht tot bist... [s]Ich hoffe es zumindest[/s]...“ Die letzten vier Worte waren durchgestrichen, doch ich war mir sicher, dass nicht ich dies getan hatte! Mein Herz begann schneller zu schlagen. Aber wer konnte es denn gewesen sein? Nur Hermine wusste von diesem Tagebuch, da sie es mir geschenkt und den Rat gegeben hatte meine Gedanken und Gefühle dort hinein zu schreiben. Aber genau wie alle anderen hatte auch sie inzwischen die Hoffnung aufgegeben, dass Harry noch am Leben war... es konnte also niemand aus dem Fuchsbau gewesen sein... Doch irgendjemand schien mir mitteilen zu wollen, dass ich die Hoffnung nicht aufgeben durfte... Oder hatte vielleicht doch ich die letzten vier Wörter im Halbschlaf durchgestrichen?

Hagrids Geschichte

„Mensch Harry...“, bereits seit 10 Minuten saß Hagrid mir gegenüber und mehr brachte er einfach nicht heraus. Er saß dort und starrte mich mit seinen großen schwarzen Käferaugen einfach nur an. Ab und zu konnte ich eine Träne in seinem Bart glitzern sehen. Ich entschloss mich, ihm noch ein paar Minuten zu gönnen und machte mich an seinem Kamin zu schaffen. Nach kurzer Zeit loderte darin ein Feuer, welches den Raum in ein warmes Licht tauchte.

Hagrid schien noch immer nicht aus seiner Schockstarre erwacht zu sein, also kochte ich in seinem Kessel Wasser und brühte für uns beide je eine seiner riesigen Tassen mit Tee auf. Hagrids Becher fügte ich noch einen großen Schluck Feuerwhiskey bei, dann setzte ich mich wieder ihm gegenüber und drückte ihm seinen Becher in die Hand. Wie in Trance hob er ihn hoch und nahm einen vorsichtigen Schluck.

Ob es nun an der beruhigenden Wirkung des Tees oder doch mehr am beigefügten Feuerwhiskey lag, auf jeden Fall verfehlte das Getränk seine Wirkung nicht. Hagrid schien aus seiner Starre aufzuwachen. „Harry... i-ich kann es noch immer nich´ fassen... I-ich mein, wo w-warst... w-warum... es is schön dich zu sehn.“, versuchte er schließlich all seine Fragen und Gefühle in einen Satz zu packen.

Ich war wirklich über seine Reaktion gerührt. Auch ich war froh ihn zu sehen, doch musste ich jetzt schnellstmöglich erfahren, was in der Zeit meiner Abwesenheit passiert war. „Hagrid, ich bin auch froh zu sehen, dass es dir gut geht. Ich erzähle dir gerne, warum ich Hals über Kopf geflohen bin und auch was ich in den vergangenen Jahren gemacht habe, doch vorher möchte ich dich um einen, nein eigentlich um zwei Gefälligkeiten bitten.“ Hagrid nickte nur und nahm noch einen großen Schluck Tee.

„Ich möchte, dass meine Rückkehr im Moment noch geheim bleibt. Niemand außer dir weiß bis jetzt, dass ich wieder zurück bin.“ Hagrids Augen wurden immer größer. „Un-un da kommst du ausgerechnet zu mir, ´arry?“, fragte er mit belegter Stimme. „Ja, weil ich dir voll und ganz vertraue.“ Erneut schillerten Tränen in Hagrids Bart doch konnte ich auch sehen, dass er lächelte. „D-Das ehrt mich wirklich sehr, ´arry. Ich verspreche dir beim Leben von Fang, d-das ich nichts verraten werde.“ Ich lächelte ihn dankbar an.

„Der zweite Gefallen um den ich dich bitten muss ist, ich brauche für die nächsten Tage vielleicht auch Wochen eine Unterkunft wo mich niemand entdecken kann. Könnte ich da vielleicht bei dir untertauchen?“ Schlagartig änderte sich Hagrids Gesichtsausdruck. Das Lächeln war verschwunden stattdessen blickte er mich zornig an. Hatte ich etwas Falsches gesagt? Sicherheitshalber rutschte ich mit meinem Stuhl unauffällig etwas von ihm weg. „Tut mir leid Harry, aber das geht nich...“ Sein zorniger Blick hatte einem traurigen platz gemacht. „Nachdem du geflüchtet bist hat sich einiges getan... Ich darf nich...“ Nun war ich vollkommen verwirrt. „Was meinst du mit, du darfst nicht? Was ist in den letzten Jahren passiert? Bitte erzähl mir alles.“ Hagrid nahm noch einen großen Schluck aus seinem Becher und dann begann er zu erzählen.

„Weißt du, ´arry, nachdem du weg warst haben viele geglaubt du machst nur ein paar Wochen Urlaub und würdest bald wieder auftauchen. Aber je länger du weg warst, desto größer wurden die Zweifel... Kingsley war zum neuen Minister ernannt wurden und er hat wirklich alles probiert um einen Neuanfang zu schaffen... Doch die Leute wurden unruhig. Du warst ihr Held. Du warst das Symbol für einen Neuanfang. Aber du warst verschwunden... Niemand wusste wo du warst... Die Leute wurden unsicher.“

Zuerst sah es so aus, als ob Kingsley das schon irgendwie hinbiegen könnte. Von wegen du hättest ein Recht darauf dich zu erholen. Doch im Verborgenen plagten auch ihn Zweifel. So sandte er heimlich den Orden los um nach dir zu suchen. Im Ministerium witterte dagegen eine gewisse Gruppe ihre Chance. Unter Hilfe von Rita Kimmkorn und dem Tagespropheten begannen sie immer neue Gerüchte um dich zu verbreiten. Und immer mehr wurde deutlich, dass sie Kingsley die Schuld an deinem Verschwinden gaben.“ Er trank noch einen Schluck Tee. Ich blickte ihn ungläubig an.

„Jetzt guck nich so, ´arry. Ich weiß, dass Kingsley keine Schuld hatte, aber diese Gruppe aus dem Ministerium, alles Leute die früher einmal hohe Posten inne hatten und auch unter Du-weißt-schon-wem im Ministerium seine Befehle frei ausführten, die witterten jetzt einfach ihre Chance... Hatten wahrscheinlich Angst, dass sie aussortiert oder vielleicht gar verurteilt würden... Auf jeden Fall waren das alles Leute, die schon sehr lange im Ministerium arbeiteten und daher einen guten Ruf unter vielen in der magischen Gemeinschaft genossen... Nun ja, sie nutzten jedenfalls ihren Einfluss und der Druck auf Kingsley wurde immer größer.

Schließlich veröffentlichte diese Kuh von Kimmkorn im Propheten einen Artikel, nach welchem du tot seist. Du kannst dir sicherlich vorstellen, was das für einen Aufruhr gab. Angeblich hätte sie dies aus vertraulichen Quellen erfahren. Nun verlangten immer mehr eine Erklärung vom Minister... Kingsley hatte keine Wahl. Er hatte keine Beweise um die Behauptung zu entkräften... Schließlich wurde der Druck so groß, dass er dich offiziell für Tod erklären ließ. Für die Leute im Ministerium war das natürlich ein gefundenes Fressen.

Sie begannen nun öffentlich gegen Kingsley zu hetzen und schließlich musste er seinen Schreibtisch räumen und trat zurück...“ Hagrids Hand, welche den Becher hielt, zitterte vor Wut. „Nachdem er zurückgetreten war dauerte es nicht lange, bis diese Gruppe aus dem Ministerium eine Person aus ihrer Mitte als neuen Minister durchsetzen konnten...“ „Wer ist es?“, meine Hand verkrampfte sich um den Henkel meiner Tasse. Hagrid blickte mich an und in seinen Augen stand der blanke Hass.

„Umbridge.“, presste er vor unterdrückter Wut hervor. Krampfartig zogen sich meine Hände zusammen und zerbrachen die Tasse in meiner Hand. Brühend heißer Tee floss über meine Hände und in meinen Schoss, doch ich schenkte dem keine Beachtung. Vielmehr ruhte mein Blick auf meinem Handrücken. Jener war durch den heißen Tee ziemlich gerötet, doch dadurch sah man die Narben nur noch besser: „Ich soll keine Lügen erzählen.“

Ich spürte einen stechenden Schmerz und merkte, dass ich mir den abgebrochenen Henkel in die Handfläche drückte. Nun floss neben dem Tee auch mein Blut über den Tisch. Ich spürte wie Hagrid meine Hand auseinander zog und meine Wunde verband. Ich blickte ihn an. „Und was folgte dann?“ Hagrid ließ sich mit seiner Antwort viel Zeit. „Nu, du weißt ja noch, was für eine olle Sabberhexe sie is... Doch viele im Ministerium mögen sie und stehen hinter ihr... Aber wenn du mich fragst, glaub ich die hoffen alle nur jetzt unter ihr aufzusteigen... Auf jeden Fall hat sie erstmal begonnen das Ministerium auszumisten... Doch nicht wie Kingsley die Leute, die für Du-weißt-schon-wen gearbeitet haben, sondern die Leute, die eng mit Dumbledore befreundet waren... Also auch die Weasleys.

Nach außen hin hat sie es damit begründet, dass Dumbledore schuld daran sei, dass du tot wärst. Also müssten auch alle, die für ihn gearbeitet haben, ihre Posten räumen.“ „Aber die Leute da draußen, die müssen doch wissen, dass Dumbledore mit dafür verantwortlich ist, das Voldemort endlich tot ist.“ Hagrid zuckte zusammen. „Weißt du, ´arry, niemand weiß wirklich was genau in dem Jahr passiert ist, in dem du mit Hermine und Ron unterwegs warst... niemand weiß, womit Dumbledore euch beauftragt hat... Und was die Leute da draußen jetzt nicht wollen ist Ungewissheit. Sie wollen einfach ein friedliches Leben ohne irgendwelche Geheimnisse und Schwierigkeiten. Und genau das hat Umbridge ihnen versprochen. Also fressen ihr quasi alle aus der Hand und niemand stellt sich ihrer Politik offen in den Weg, ganz nach dem Motto, wenn du keine Fragen stellst, kannst du in Ruhe dein Leben genießen.

In Wirklichkeit herrscht aber erneut nur Korruption im Ministerium. Leute wie Lucius Malfoy nutzen ihr Geld um die Politik zu beeinflussen.“ Ich schüttelte nur ungläubig den Kopf. „Und was hat das jetzt genau für Auswirkungen?“ „Nu, ganz einfach. Alle die Umbridge nicht leiden kann, werden behandelt wie Ausgestoßene. Die Weasleys zum Beispiel haben alle ihre Arbeit verloren, dürfen ihr Haus nicht verlassen und werden überwacht... Kingsley musste untertauchen, da sie ihn nach Askaban stecken will, wegen angeblicher Amtsvergehen. Die meisten Lehrer in Hogwarts mussten ebenfalls untertauchen, da sie Dumbledore treu

ergeben waren und dich nicht an deiner Flucht gehindert haben... und ich, ich darf das Gelände von Hogwarts nicht verlassen und werde täglich von Auroren besucht, um sicherzustellen, dass ich niemandem Unterschlupf gewähre...“

Zornig krachte seine Faust auf den Tisch, wodurch jener entzwei brach. „Reparo.“, murmelte ich und der Tisch war wieder ganz. „Danke.“, murmelte Hagrid. Zorn brodelte in mir, doch musste ich jetzt kühlen Kopf bewahren. „Hagrid, hast du eine Idee, wo ich untertauchen kann. Irgendeinen Ort, an dem mich niemand entdeckt an dem ich aber auf dem Laufenden bleiben kann, was dort draußen geschieht und einen Plan entwickeln kann, um das alles hier zu beenden?“ Zu meiner Überraschung grinste Hagrid mich nun an.

„Naja, ich wüsste da einen perfekten Ort, aber dafür müsste noch jemand erfahren, dass du noch lebst...“ „Wer?“, fragte ich und hielt den Atem an. „Nun es ist jemand von unserer Seite, der zwar eigentlich untergetaucht ist, da gegen ihn ein Berufsverbot verhängt wurde, der sich davon aber nicht beeindrucken lässt und nun halb im Verborgenen sein Geschäft weiter bereibt. Du kannst ihm genauso vertrauen wie mir.“ Hagrid zwinkerte mir zu. „Okay, ich vertraue dir. Wie komme ich zu ihm?“

Ich hoffe das Kapitel hat euch gefallen und freue mich auf eure Kommiss. Ich bin gespannt ob ihr die Person erratet, die Harry helfen soll ;).

Gibt es noch Hoffnung?

Nachdem Hagrid mir alle notwendigen Informationen geliefert hatte, machte ich mich auf den Weg. „Ich danke dir aus tiefstem Herzen, Hagrid. Aber bitte denk daran, Niemand und ich meine wirklich Niemand, darf wissen, dass ich wieder da bin. Versprichst du mir das bitte?“

Ich blickte ihn an. Es war das erste Mal an diesem Morgen, dass Hagrid aus tiefstem Herzen lächelte. „Türlich, Harry. Kannst dich auf mich verlassen. Es ist schön, dass du wieder da bist.“ Und mit einem freundlichen Zwinkern und einer festen Umarmung verabschiedete er mich.

Sicherheitshalber hatte ich mir wieder meinen Tarnumhang übergeworfen und ich war wirklich froh, dass ich jenen auch schon zuvor getragen hatte. Auch als ich am Fuchsbau war... Dass die Lage so ernst war, hätte ich wirklich nicht für möglich gehalten. Es wurde Zeit, dass ich die Zauberergemeinschaft erneut befreite.

Doch es gab einen großen Unterschied zum letzten Mal. Diesmal lag der Weg klar vor mir. Es gab keine Rätsel zu lösen. Mein Gegner war nicht der gefürchtetste schwarze Magier aller Zeiten, sondern lediglich eine alte schrullige Hexe die aussah wie eine Kröte der man einen Schwellzauber verpasst hatte. Erneut brodelte Zorn in mir auf, als ich an Umbridge dachte. Ich ballte meine Fäuste, sodass die Narben auf meinem Handrücken wieder deutlich hervortraten: „Ich soll keine Lügen erzählen.“

Nun, zumindest diesen Gefallen würde ich Umbridge erfüllen können. Doch musste ich sorgsam meine Schritte abwägen. Ich durfte nichts überstürzen. Und der erste Schritt war es, die Kontaktperson aufzusuchen, welche Hagrid mir genannt hatte.

Ich stimmte mit Hagrid überein, dass diese Person vertrauenswürdig war. Wie genau sie mir helfen könnte, würde sich in ein paar Stunden herausstellen, doch musste ich mich beeilen. Schließlich war heute Ginnys Geburtstag und ich war mir sicher, dass meine Kontaktperson dort zum Frühstück erwartet wurde. Zügigen Schrittes machte ich mich also auf den Weg zur peitschenden Weide.

Ein paar Stunden später im Fuchsbau:

„Hermine, kann ich dich mal kurz sprechen?“ Dieser durchgestrichene Satz ließ mir einfach keine Ruhe. Nur Hermine wusste von meinem Tagebuch. Ich musste sie einfach fragen. Ich fand sie in der Küche, wo sie meiner Mum beim backen half. „Klar Ginny. Moment ich muss mich nur mal kurz sauber machen.“ Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ sie die Mehlspuren von ihren Kleidern verschwinden und folgte mir dann in mein Zimmer, wo sie mich neugierig anblickte.

„Hermine, du erinnerst dich doch an das Tagebuch, welches du mir geschenkt hast?“ Ich beobachtete sie genau, doch sie nickte nur. „Kann es sein, dass du dort etwas hineingeschrieben hast?“ Damit hatte sie nicht gerechnet. Verblüfft blickte sie mich an. „Hineingeschrieben? Wie meinst du das, ich versteh nicht...“ Sie blickte mich vollkommen baff und unwissend an und in dem Moment wusste ich, dass es nicht Hermine gewesen sein konnte.

Ich berichtete ihr also von meiner Entdeckung. „Das ist echt merkwürdig, Ginny. Aber ich versichere dir hoch und heilig, dass ich es nicht war.“ „Hast du dann vielleicht irgendjemandem gegenüber das Tagebuch erwähnt? Vielleicht Ron?“ „Nein, davon habe ich niemandem erzählt. Selbst Ron nicht. Denkst du echt, Ron würde sich nachts in dein Zimmer schleichen nur um einen Blick in dein Tagebuch zu werfen?“

Bei der Vorstellung musste ich laut losprusten. „Nein, das kann ich nicht.“ „Dann bleibt als einzige Erklärung nur, dass vielleicht doch du selber es warst. Vielleicht bist du im Halbschlaf nochmal aufgestanden und hast es selber durchgestrichen, weil du tief in deinem Inneren die Hoffnung noch nicht aufgegeben hast.“

Sie lächelte mich traurig an.

Plötzlich hatte ich einen Klos im Hals und meine Augen brannten leicht. Ich nickte nur leicht mit dem Kopf. Hermine umarmte mich kurz und wandte sich zum Gehen. Kurz bevor sie die Tür erreichte stellte ich ihr die Frage, die mir schon so lange auf der Seele brannte: „Hast du die Hoffnung schon aufgegeben?“ Sie drehte sich zu mir um und blickte mich schweigend an. „Weißt du Ginny, tief in mir drin wird es immer einen Teil geben, der immer hoffen wird, dass er noch am Leben ist und zu uns zurückkommt.“ Mir fiel ein Stein vom Herzen, doch trotzdem rann eine einzelne Träne über meine Wange.

„Und solange wir keine gegenteiligen Beweise haben, solltest auch du nie daran zweifeln, dass Harry eines Tages wieder bei dir sein wird. Du kennst ihn, so leicht lässt er sich nicht unterkriegen.“ Und mit einem aufmunternden Lächeln verließ sie mein Zimmer.

Sie hatte Recht. Ich verharrte noch einen Moment mit den Gedanken bei Harry, dann machte ich mich auf den Weg ins Bad um mich für die abendliche Feier fertig zu machen.

Herzlichen Dank an A_Potter für das Kommi ;). Ich möchte euch nochmal herzlich dazu auffordern mir einen Kommentar zu hinterlassen, damit ich weiß, wie die Geschichte bei euch ankommt. Gerne könnt ihr mir darin auch Vorschläge und Ideen unterbreiten, welche ich dann vielleicht mit in die Geschichte einbaue. Und damit die Spannung noch etwas steigt gibt es das nächste Kapitel erst, wenn jemand von euch erraten hat wer die Person ist, an welche Harry sich wenden soll ;).

Die Heulende Hütte

Zügig schritt ich voran. Ich musste mich wirklich beeilen. Hoffentlich war er noch dort. Schließlich erreichte ich die Peitschende Weide. Ich gönnte mir einen Moment um zu verschlafen und blickte mich gleichzeitig verstohlen um. Hagrid hatte erwähnt, dass sie alle beobachtet würden, doch ich konnte weit und breit niemanden entdecken.

Ich zog meinen Zauberstab und richtete ihn auf die Weide. Die Äste, welche sich zuvor noch sacht im Wind gewogen hatten erstarrten. Noch einmal blickte ich mich um, dann kletterte ich in das Loch, welches von den Wurzeln des Baumes verdeckt wurde. Ich hielt kurz inne und im Schutz der Weide zog ich meinen Tarnumhang aus. Ich konnte mich noch sehr gut an den Eingang des Tunnels erinnern und es bestand die Gefahr, dass er an den unterirdischen Wurzeln des Baumes hängen blieb. Also stopfte ich ihn unter meinen normalen Umhang.

Der Anfang des Tunnels ging ziemlich schräg nach unten, sodass ich ihn mehr hinab rutschte. Meine Hände schmerzten und ich war mir sicher, dass ich sie mir aufgerissen hatte, doch dies war jetzt nebensächlich. Auch schlugen mir in regelmäßigen Abständen die Enden von Wurzeln ins Gesicht. Schließlich landete ich mit einem unsanften Plumps auf meinem Hintern.

Es war stockdunkel, doch ich konnte es nicht riskieren meinen Zauberstab zu entzünden. Wie ich die Person einschätzte, hatte sie garantiert Sicherheitsvorkehrungen getroffen, auch wenn nur sehr wenige Leute von diesem Tunnel wussten. Während sich meine Augen also langsam an die Dunkelheit gewöhnten versuchte ich mein Gesicht von den zerrissenen Spinnweben zu befreien, welche ich auf meiner vorherigen Rutschpartie zerstört hatte. Ich konnte fühlen, dass mein gesamter Kopf mit den Fäden verhängen war, welche meine Haare verklebten. Schließlich erkannte ich, dass dieser Kampf aussichtslos sein würde und warf den Tarnumhang über mich. Dann rappelte ich mich auf mit den Händen entlang der Wände tastend schlich ich langsam vorwärts.

Ich musste ungefähr die Hälfte des Geheimganges geschafft haben, als ich das Geräusch hörte. Es kam mir merkwürdig bekannt vor. Ich blieb stehen und gespannt lauschte ich. Es war ein sehr seltsames Geräusch. Hätte ich es beschreiben müssen, ich hätte es als eine Mischung aus einem Glucksen, Rasseln und Fauchen bezeichnet. Doch ich hatte dieses Geräusch schon mehrfach gehört und als mir klar wurde, was dort im Dunkeln auf mich wartete fluchte ich innerlich. Das sah Hagrid wieder ähnlich, dass er vergaß mich davor zu warnen. Ich schluckte meinen Ärger hinunter. Ich hatte keine Wahl. Rasch zog ich meinen Zauberstab und dachte: „Lumos.“. Sofort wurde der Gang in ein schwaches Licht getaucht.

Ich musste blinzeln, doch als ich mich an das schummrige Licht gewöhnt hatte sah ich, was ich bereits erwartet hatte. Auch wenn ich damit gerechnet hatte, der Anblick verursachte doch ein mulmiges Gefühl in mir. Vor mir stand ein ausgewachsener Knallrumpfiger Kröter. Ich war mir nicht sicher, ob er mich gehört oder gewittert hatte, ich wusste ja noch nicht einmal ob diese Viecher überhaupt hören oder riechen konnten, doch war ich mir sicher, dass es wusste, dass jemand vor ihm stand. Zornig hatte es seinen Stachel aufgestellt.

Ich erinnerte mich an meinen bisher einzigen Kampf gegen einen ausgewachsenen Kröter. In meinem vierten Schuljahr bei der dritten Aufgabe des Trimagischen Tuniers stand ich in einem Irrgarten plötzlich vor einem solchen Tier. Erst ein Schockzauber in den ungeschützten Rumpf des Tieres hatte es mir ermöglicht, vor ihm zu fliehen. Doch jetzt wollte ich nicht vor ihm fliehen. Ich musste an ihm vorbei. Doch dies würde in diesem niedrigen Gang ein ziemliches Problem darstellen. Selbst wenn es mir gelänge es zu schocken, das Tier würde durch seine Größe dennoch den Gang blockieren. Aber eine andere Alternative hatte ich nicht. Ich ging in die Hocke und versuchte auf seinen Rumpf zu zielen. Dann feuerte ich einen Schockzauber ab. Der rote Strahl flog sirrend auf den Kröter zu und traf ihn genau in den Rumpf.

Innerlich jubelte ich bereits, dass mir der erste Teil geglückt war, als ich sah, dass mein Schockzauber von diesem Tier einfach wieder zurückgeschleudert wurde. Im letzten Moment sprang ich zur Seite und mein eigener Fluch versenkte mir ein paar meiner Haare. Was sollte das denn jetzt? Schwer atmend richtete ich mich wieder auf. Der schwächste Punkt eines Kröters war sein Rumpf. Warum prallte mein Fluch einfach von ihm ab? Irgendetwas stimmte hier nicht. Mit angehaltenem Atem trat ich einen Schritt vor. Der Kröter zielte weiter zornig mit seinem Stachel in meine Richtung, doch er machte weder einen Schritt vor noch zurück.

Ich hob einen kleinen Stein vom Boden und warf ihn auf den Kröter. Er traf ihn auf den Rücken und fast sofort schoss er auf mich zurück. Erneut musste ich in Deckung gehen und prallte gegen die Tunnelwand. Ich trat erneut einen Schritt vor. Noch einen und noch einen. Schließlich stand ich direkt vor der Kreatur. Sie machte weiterhin zornige Geräusche, aber sie versuchte nicht mich zu attackieren und sie wich auch nicht vor mir zurück.

Langsam streckte ich meine Hand nach vorne. Sie zitterte leicht. Ich schob meinen Arm zaghaft nach vorne, bereit ihn sofort zurückzuziehen. Mit den Fingerspitzen berührte ich fast den Panzer des Kröters, doch ich fasste ins Leere. Erleichtert trat ich noch einen Schritt vor. Ich hätte jetzt auf dem Kröter stehen müssen, doch ich spürte noch immer den Boden unter meinen Füßen. Ich blickte hinab und der Kröter war verschwunden.

Ich holte ein paar Mal tief Luft um mich zu beruhigen. Dann lief ich zügig weiter. Ich hatte eben genug Zeit verloren. Ohne weitere Zwischenfälle erreichte ich schließlich die Falltür in der Decke des Tunnels, durch welche man in die Heulende Hütte gelangte.

Vorsichtig öffnete ich sie einen Spalt. Überrascht sah ich, dass der gesamte Raum mit Kisten und Kartons vollgestellt war. Doch es schien niemand hier zu sein. Ich öffnete die Falltür ganz und zog mich in den Raum über mir. Der Raum wirkte wie ein übervolles Lager. Soweit ich es erkennen konnte waren auch die Nachbarräume mit Kisten zugestellt.

Ich lauschte in die Stille des Hauses hinein konnte aber kein Geräusch ausmachen, welches darauf schließen lassen könnte, dass ich nicht allein hier war. Ich war allein. Hatte ich ihn etwa verpasst? Ich zog meinen Tarnumhang aus. Leise schlich ich zur Treppe und stieg sie empor. Während die gesamte untere Etage als Lager zu fungieren schien, diente die obere Etage anscheinend als Wohnraum.

Ich blickte in alle Zimmer, doch niemand war da. In Gedanken ging ich bereits meine Möglichkeiten durch. Am besten wäre es wohl, wenn ich hier auf ihn warten würde. Ich wollte mich gerade auf dem Sofa niederlassen, welches im Schlafzimmer stand, als ich von unten ein leises Plopp hörte. Dieses Geräusch war unverwechselbar. Jemand war appariert.

Ich hörte Schritte, welche zügig die Treppe empor kletterten. Sie kamen immer näher. Ich wandte mich zur Tür, welche vom Flur in das Schlafzimmer führte in welchem ich mich befand. Ich hatte die Tür offen gelassen, was nun anscheinend auch der Person im Flur bewusst wurde, denn die Schritte stoppten abrupt in Höhe der Tür. Ich war wohl einen Moment zu sehr damit abgelenkt mich zu fragen, wer dort im Flur stand, bis ich bemerkte, dass ich ohne Tarnumhang für jeden sichtbar mitten im Zimmer stand. Ich wollte gerade sicherheitshalber nach meinem Zauberstab greifen, als mich auch schon ein Fluch traf.

Es musste wohl ein Lähmfluch gewesen sein, denn steif wie ein Brett kippte ich nach hinten und landete unter einem lauten Krachen auf dem harten Fußboden. Ein höllischer Schmerz in meinem Hinterkopf ließ mir Tränen in die Augen steigen. Ich starrte zu der schmutzigen Decke des Schlafzimmers hinauf und konnte hören wie sich mir jemand vorsichtig näherte. Doch ich konnte mich nicht rühren. Ich versuchte seitlich einen Blick auf diese Person zu erhaschen, aber es gelang mir nicht. Das Rascheln eines Umhanges verriet mir, dass sich die Person neben mich gekniet hatte und mich betrachtete. Dann hörte ich eine vertraute Stimme und mir fiel ein Stein vom Herzen: „Bist du es wirklich, Potter?“

Bitte entschuldigt, dass es mit dem neuen Kapitel etwas länger gedauert hat. Die richtige Person ist bereits von euch genannt wurden. Als Entschädigung für die Wartezeit bekommt ihr heute Abend gleich das nächste Kapitel, dann mit der Auflösung ;).

Rache, Schmerz, Vergebung.

Verblüfft starrte ich ihn an. Konnte das wirklich wahr sein? Harry Potter. Lebend? Irgendwie hatte ich ja immer daran geglaubt, dass er noch unter den Lebenden weilte. Aber ihn nun hier vor mir zu haben... Nun ich muss zugeben, ein leichter Schock war es schon.

Sicherheitshalber hatte ich ihm einen Lähmfluch aufgehalst. Man konnte ja nie wissen... Am Ende war das Ganze nur eine Falle. Andererseits, sofern die Person dort vor mir ein Doppelgänger von Harry war, wie waren sie an seine Haare für den Vielsafttrank gekommen? Also würde uns auch ein Doppelgänger in gewisser Weise weiterhelfen Klarheit zu bekommen. Schließlich müssten sie für die Herstellung von Vielsafttrank Kontakt zu einem lebenden Harry besitzen.

Zögernd trat ich nach vorne und kniete mich neben ihn. In seinen Augen konnte ich erkennen, dass er sich über sich selbst ärgerte. Er war unaufmerksam gewesen und ich hatte die Situation ausgenutzt. Selbst wenn es sich bei dieser Person um den echten Harry handeln sollte, verschaffte es mir etwas Genugtuung wie er dort hilflos lag. Schließlich hatte auch er uns allen sehr viel Kummer und Schmerz bereitet, als er einfach davon gelaufen war. Aber in gewisser Weise konnte ich ihn auch verstehen. Als mein Bruder umkam... Am liebsten wäre auch ich vor allem davongerannt. Und Harry hatte noch viel mehr und noch tragischere Verluste zu verkraften.

Er hatte sich eine Auszeit verdient, darin bestand gar kein Zweifel. Aber er hätte uns zumindest etwas davon sagen sollen. Schließlich hatten auch wir sehr viel für ihn geopfert. Wir haben immer an ihn geglaubt. Wir standen immer hinter ihm. Besonders Hermine und Ron, die ihn fast überall hin begleitet hatten, hätte er ins Vertrauen ziehen sollen. Für die beiden musste es sich fast wie Verrat anfühlen, dass er so einfach verschwunden war. Und natürlich gab es noch eine Person, welche zu leiden hatte.

Ich habe sie noch nie so verletzt gesehen. Jedes Mal wenn ich sie in den letzten Jahren sah, zerriss es mir fast das Herz. Sie litt am meisten unter dem Verschwinden von Harry. Ich kannte meine Schwester eigentlich nur als starke Persönlichkeit. Ginny war immer schon unerschütterlich gewesen und mit allen schwierigen Situationen klar gekommen. Aber dass Harry, die Person, welche sie abgöttisch liebte, sie einfach so im Stich gelassen hatte, ohne es ihr auch nur ansatzweise zu erklären und ohne auch nur ein einziges Lebenszeichen von sich zu geben, das hatte sie tief, sehr tief in ihrer Seele verletzt.

Ich blickte wieder auf Harry hinab. Mein Gesicht ganz nah über seinem und meine Augen blickten in die Seinen. Allein dafür, dass er Ginny dies angetan hatte, verdiente er es dort hilflos zu liegen. In seinen Augen spiegelte sich Zorn und Ungeduld. Ich zog mir einen Hocker heran und setzte mich so, dass ich ihm weiter direkt in die Augen blicken konnte. Ich würde ihn dort eine Weile zappeln lassen.

Schweigend blickte ich ihn nun schon seit 10 Minuten an. Wenn er nicht gelähmt wäre, er hätte mir schon längst einen Fluch auf den Hals gejagt, da war ich mir sicher. Ich konnte es in seinen Augen erkennen. Doch langsam schienen sich auch andere Gefühle in ihnen zu spiegeln. Ich war mir sicher, so etwas wie Unsicherheit und Verständnis in ihnen zu erkennen. Er schien zu verstehen was in mir vorging und er schien zu wissen, dass es nur gerecht war. Tränen flossen über seine Wangen. Ich wusste, dass mein Plan funktioniert hatte. Man hat uns schon oft gesagt, dass wir die selben Augen haben. In ihnen hatte er erkannt, welchen Schmerz er ihr und uns allen zugefügt hatte. Er hatte verstanden. Ich entschloss mich, das Schweigen zu brechen.

Ich lag dort auf dem harten Boden und konnte mich nicht rühren. Mein Hinterkopf schmerzte höllisch. Wie einfältig ich doch gewesen war. Ich verfluchte mich innerlich selbst. Ich hätte damit rechnen müssen. Sicher,

Hagrid hatte sich gefreut mich zu sehen. Doch ich konnte nicht damit rechnen, dass es allen so ergehen würde. Für viele musste es sich angefühlt haben wie Verrat, als ich sie verlassen hatte.

George Weasley saß mittlerweile über mir und blickte mir mit einem Ausdruck grimmiger Genugtuung in die Augen. Mir war klar, dass er persönlich kein Problem mit mir hatte. Vielmehr kostete er diese Situation aus einem anderen Grund aus: Gerechtigkeit. Gerechtigkeit dafür, dass ich seinen Bruder einfach so sitzen ließ. Gerechtigkeit dafür, dass ich seine gesamte Familie und die restliche magische Gemeinschaft einfach im Stich ließ und sie nun Ausgestoßene waren, nach allem was sie für mich getan hatten. Und natürlich Gerechtigkeit für mein allergrößtes Vergehen. Ich hatte der Person am meisten Kummer und Schmerz bereitet, die alles für mich aufgeben würde und die mich immer so geliebt hatte wie ich war.

Jene Person, der ich ihre allergrößte Hoffnung genommen hatte. Die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft an meiner Seite. Ich hatte ihr Leben wie ein Kartenhaus zusammenstürzen lassen. George würde es nie offen zugeben, doch tief in seinem Inneren liebte er seine Schwester Ginny abgöttisch. Und wenn ihr jemand Schmerz zufügte, so würde er, ihr großer Bruder, sich dafür rächen.

Ich konnte ihn verstehen und ich wusste, dass ich noch viel mehr Schmerz verdiente. Da ich mich nicht rühren konnte blieb mir nichts anderes übrig, als ihm weiter in die Augen zu blicken und dort seine verborgensten Gefühle zu entdecken. Ich wusste nicht wie lange ich dort schon lag. Ich wusste auch nicht, wie lange ich hier noch liegen würde, doch plötzlich erkannte ich etwas, was ich schon eher hätte erkennen müssen.

Sein Blick hatte sich verändert. War er zu Beginn anklagend gewesen, konnte ich in seinen braunen Augen jetzt nur Enttäuschung erkennen. Ich spürte wie sich langsam Tränen den Weg aus meinen Augen über meine Wangen bahnten. Er hatte Ginnys Augen! Ich vergaß alles um mich herum und versank in diesen Augen. Ginny, die mich enttäuscht und tief verletzt anstarrte. Tief in mir konnte ich spüren, wie etwas in meiner Seele zerbrach. Wenn ich es gekonnt hätte, ich hätte geschrien. Ich hatte verstanden. Ich sollte den Schmerz sehen, den ich Ginny zugefügt hatte. Ich sollte ihn selber innerlich spüren und tief in mir aufsagen.

Ein Räuspern riss mich in die wirkliche Welt zurück. Ginny verschwand und stattdessen saß nun wieder George über mir. Er stand auf und nahm den Hocker beiseite. Dann zog er seinen Zauberstab und ich spürte wie der Lähmfluch von mir genommen worden. Ich zitterte am ganzen Körper doch ich versuchte mir nichts anmerken zu lassen. Ich versuchte aufzustehen doch mir fehlte die Kraft dazu. Überrascht sah ich, dass er mir seine Hand entgegen streckte um mir hoch zu helfen.

„Woher weißt du, dass ich wirklich ich bin?“ Er lächelte mich an. „Deine Augen haben dich verraten. Als du in meine Augen geblickt hast und darin ihre Augen erkannt hast. Kein Zweifel, du bist wirklich Harry Potter und du liebst meine Schwester noch immer.“ Ich nahm seine Hand und er zog mich hoch.

„Harry, ich könnte sagen, dass mir das Ganze hier leid tut.“ Er deutete mit seinem Zauberstab auf mich und dann auf den Boden. „Aber das tut es nicht. Ich freue mich wirklich, dass du am Leben bist und dass es dir gut geht. Aber hast du auch nur die leiseste Ahnung, was du meiner Familie und vor allem Ginny angetan hast?“

Es wäre mir lieber gewesen, wenn er mich angeschrien hätte. Die eisige Enttäuschung, welche in seiner Stimme lag ließ mir einen Schauer über den Rücken jagen.

„Jeder versteht, dass du eine Auszeit brauchtest, Harry. Aber du hättest wenigstens Ginny erklären sollen warum oder ihr wenigstens ein Lebenszeichen von dir geben sollen. Ich weiß nicht, was du jetzt vor hast, Harry. Ich weiß auch nicht was du bei mir willst und ob ich dir helfen kann. Ich möchte dir aber etwas versprechen, Harry. Solltest du meiner Schwester in Zukunft auch nur den kleinsten Hauch von Schmerzen zufügen, dann wirst du dir wünschen, du wärst nie wieder zurückgekehrt. Wenn ich gnädig bin, werde ich dich dann eigenhändig umbringen. Wenn nicht wirst du dir schon bald wünschen, du wärest tot.“

Mein Herz raste. George blickte mich mit todernter Miene an. Er betrachtete mich genau, dass ich auch ja jedes seiner Worte in mir aufnahm und verstand. Ich schluckte und nickte. Und in der Dauer eines Wimpernschlages änderte sich sein Gesichtsausdruck. Er lächelte mich schelmisch an und sah wieder aus wie der George, den ich in Erinnerung hatte. „Also, wie kann ich dir helfen Harry?“

Es dauerte einen Moment, bis ich mich wieder gesammelt hatte. Mit zunächst brüchiger Stimme begann ich ihm von meinem Vorhaben zu berichten. Er unterbrach mich nicht und lauschte mir gespannt. Je länger ich redete, desto mehr entspannten sich meine Nerven und am Ende hatte ich mich vollkommen von meinem Schock erholt. Ich hatte seine Worte nicht vergessen und ich wusste, dass jedes davon ernst gemeint war, doch ich wusste, dass ich im keinen Grund dafür liefern würde, seine Drohung wahr zu machen.

Ich berichtete ihm, was Hagrid mir bereits erzählt hatte und er konnte es nur bestätigen. Wie sich herausstellte, wohnte er zwar offiziell noch in der Wohnung über seinem Laden in der Winkelgasse, doch hatte es Umbridge geschafft, ein Gesetz zu erlassen, welches ihm untersagte Scherzartikel zu verkaufen. Also musste er seinen Laden schließen. Doch George wäre natürlich nicht George wenn er sich von Umbridge tatsächlich davon abhalten ließe seine Produkte zu verkaufen. Also hatte er kurzerhand die Heulende Hütte zu seinem Lager gemacht und einen inoffiziellen Versandhandel für seine Produkte gegründet.

Als ich ihm berichtete, dass ich in der Nacht zuvor im Fuchsbau war blickte er mich zunächst entgeistert an. „Das war keine gute Idee, Harry. Wenn dich jemand gesehen hätte, vom Ministerium meine ich. Die beschatten uns Tag und Nacht, weil sie nur darauf warten, dass wir etwas tun, weshalb sie uns nach Askaban stecken können... Was wolltest du denn dort überhaupt. Hast du Hermine und Ron gesucht?“

Betreten blickte ich zu Boden und er verstand sofort. „Du wolltest nach ihr sehen, nach Ginny, habe ich recht?“ Ich blickte wieder auf und bildete mir ein, seinen Zorn erneut kurz in seinen Augen aufblitzen zu sehen. Doch im selben Moment war er wieder verschwunden. „Ich weiß, dass du sie noch immer liebst und ich verurteile dich nicht dafür, dass du in ihr Zimmer geflogen bist, aber bitte versprich mir eines, Harry. Sorge dafür, dass ihr diesmal wirklich eine gemeinsame glückliche Zukunft haben werdet, sonst wäre es das Ende für Ginny.“

Ich hielt seinem Blick stand und mit fester Stimme erwiderte ich: „Ich werde alles dafür tun.“ George nickte kurz dann blickte er mich neugierig an. „Und was hast du jetzt genau vor?“ Ich lächelte ihn an. „Ich muss mich ins Ministerium einschleichen.“ Das Grinsen auf Georges Gesicht wurde breiter. „Ganz der alte Harry!“ Aufmunternd schlug er mir auf die Schulter. Und wie kann ich dir dabei helfen?“ „Nun, Hagrid meinte, du stündest in Kontakt mit ehemaligen Ordensmitgliedern und wüsstest, wo man sie treffen könnte?“ „Na aber hallo! Ich dachte du hättest eine etwas schwierigere Aufgabe für mich.“ Er schaute gespielt enttäuscht drein. „Im Moment noch nicht, doch ich bin mir sicher, deine große Stunde wird kommen.“ „Fein, fein.“ Er grinste wieder. „Also, wen möchtest du treffen?“

„McGonagall und Kingsley.“ Er nickte. „Nun, ein Treffen mit Kingsley zu arrangieren ist leicht. McGonagall ist schwieriger. Hagrid hat dir ja schon erzählt, dass Umbridge sie und einige andere Lehrer aus Hogwarts geschmissen hat. Wie ich weiß, reist sie nun viel durch die Welt und niemand weiß wirklich genau wo sie sich aufhält. Doch wie es der Zufall will, hat sie zugesagt heute zu Ginnys Überraschungsparty zu kommen.“

Entgeistert blickte ich ihn an. „Aber ich kann unmöglich auf Ginnys Party gehen... i-ich bin noch nicht so weit. I-ich...“ George unterbrach mich. „Du hast Angst vor ihrer Reaktion.“ Er nickte. „Verständlich, aber das ist in naher Zukunft deine einzige Chance McGonagall zu treffen.“ Er blickte auf seine Uhr. „Harry, ich muss jetzt los. Ich will pünktlich zum Frühstück im Fuchsbau sein. Ich wollte eigentlich nur kurz Ginnys Geschenk holen, als ich dich hier vorfand. Hör zu. Die Party ist erst heute Abend. Nach dem Frühstück komme ich zurück und wir überlegen, wie wir dich unerkannt auf die Party einschleusen können.“ Ich war einverstanden.

„Fühl dich derweil wie zu Hause. Aber sei vorsichtig wenn du in irgendwelche Kisten schaust. Ich

übernehme keine Haftung für bleibende Schäden.“ Er zwinkerte mir schelmisch zu. Er schnappte sich Ginnys Geschenk und war kurz davor zu disappariieren, als ich die Frage stellte, vor der ich am meisten Angst hatte: „Was meinst du, wie sie reagieren wird?“ Nachdenklich hielt George inne.

„Nun, ich bin mir ziemlich sicher, dass sich an ihren Gefühlen für dich nichts geändert hat. Aber wie ich meine Schwester kenne, wird sie dich an ihrem Schmerz teilhaben lassen wollen... Ich vermute also, sie wird dich zuerst richtig durchhexen und dann im St. Mungo neben deinem Bett warten, bis du dich vollends von ihren Flüchen erholt hast.“

Mit einem leicht schadenfrohen Grinsen zwinkerte er mir zu und schon war er verschwunden. Diese Antwort führte nicht gerade dazu, dass mein Selbstvertrauen gesteigert wurde. Mit einem flauen Gefühl im Magen ließ ich mich auf das Sofa fallen um noch ein paar Stunden Schlaf zu bekommen, bis George zurückkam.

Ginnys Geburtstag Teil II

George öffnete die Tür. Aus dem Inneren konnte ich ein Stimmengewirr hören. Jemand lachte. Ich spürte wie mein Herz in meiner Brust trommelte. Schweiß lief mir über die Stirn. Ich musste mir eingestehen, dass ich Angst hatte. Zögernd machte ich einen Schritt in Richtung der Tür. Es fiel mir ziemlich schwer meine Beine dazu zu bewegen um vorwärts zu gehen. Als ob ich versuchte nur mit Geisteskraft den Körper eines Anderen zu bewegen.

Noch ein Schritt und noch ein Schritt. Noch ein weiterer und ich würde in der Tür stehen, für jedermann im Inneren sichtbar. Ich versuchte den Klos in meinem Hals hinunter zu schlucken, doch so richtig wollte es nicht gelingen. Ich war mir sicher, mein Pulsschlag war kurz davor die Schallmauer zu durchbrechen. Ich versuchte einen letzten Funken an Mut und Selbstvertrauen zusammenzukratzen und endlich stand ich in der Tür.

Ich blickte in den Raum, welcher voller Menschen war. Die Stimmung war freudig gelöst. Leute umarmten sich und freuten sich, dass sie sich nach langer Zeit wiedersahen. Im ersten Moment schien niemand von mir Notiz zu nehmen. George war auch nirgends zu sehen. Der Ohnmacht nahe stand ich dort im Türrahmen und betrachtete die Leute. Meine ehemaligen Freunde und Kampfgefährten.

Noch immer nahm niemand Notiz von mir. Plötzlich hörte ich die Stimme von Mrs Weasley: „George, warum hast du denn die Tür nicht geschlossen? Es zieht!“ Resolut kämpfte sie sich durch die Menschenmassen. Sie wollte gerade nach der Tür greifen um sie zu schließen, als sie mich erblickte. Wie in Trance beobachtete ich, wie ihr ihre Gesichtszüge komplett entglitten. „Bei Merlins Bart! Harry!“ Das letzte Wort schrie sie so laut, dass jegliche Geräusche im Raum erstarben.

Alle wandten sich nun mir zu und waren sprachlos. Mrs Weasley hatte sich vor Schreck an die Brust gegriffen. Niemand schien die Stille durchbrechen zu wollen. Man hätte denken können, sie alle wären von einem Lähmfluch getroffen wurden.

Noch immer stand ich unschlüssig in der Tür. Plötzlich nahm ich eine Bewegung wahr. Wie aus dem Nichts stand sie plötzlich mitten im Zimmer und starrte mich an. Wie hatte ich sie nur vermisst. Sie sah einfach nur umwerfend aus. Wie ich sie dort stehend betrachtete vergaß ich alles Andere um mich. Nur sie zählte jetzt. Ich blickte in ihre warmen braunen Augen. Oh, wie hatte ich diesen Anblick vermisst.

Ich versuchte ein leichtes Lächeln zustande zu bringen, aber meine Gesichtsmuskeln wollten mir nicht recht gehorchen. Wie lange wir dort reglos und schweigend standen kann ich nicht sagen. Aber plötzlich funkelten Tränen in ihren Augen. Ihr Gesicht war mit einem Mal schmerzverzehrt. Ehe ich mich versehen konnte hatte sie ihren Zauberstab gezückt und auf mich gerichtet.

„Du bist hier nicht mehr willkommen, Potter!“ Beim Klang ihrer Stimme wurde mir eiskalt. Sie hatte einen eisigen endgültigen Ton angeschlagen. Ihre Stimme zitterte leicht vor unterdrückter Wut. „Verschwinde aus diesem Haus und lass dich hier NIE wieder blicken!“ Rote Funken stoben aus ihrem Zauberstab. Verblüfft starrte ich sie an.

Das durfte nicht wahr sein! Ich wollte etwas erwidern. Ich wollte mich bei ihr entschuldigen... Aber ich brachte kein einziges Wort hervor. Plötzlich sah ich sie nur noch verschwommen und wusste, dass ich hemmungslos weinte. Meine Füße wollten mich nicht mehr Tragen und ich sackte auf die Knie. Ich blickte zu ihr auf und erkannte plötzlich Ron und Hermine, welche links und rechts neben Ginny standen. Auch in ihren Mienen spiegelte sich Zorn, aber sie sagten nichts.

„Ginny...“, flüsterte ich. Doch sie starrte mich nur zornig an. Sämtliche Wärme war aus ihrem Blick gewichen. Ein kurzer Schlenker ihres Zauberstabes und die Tür knallte vor meiner Nase mit einem lauten

Krachen zu.

Erschrocken fuhr ich aus dem Schlaf. Im ersten Moment dachte ich, ich hätte meine Brille nicht mehr auf, weil ich meine Umgebung nur verschwommen wahrnahm. Ich tastete mit meiner Hand in meinem Gesicht und spürte, dass meine Wangen feucht waren. Ich richtete mich auf. Noch immer schlug mein Herz hart gegen meine Brust. Es war nur ein Traum. Ich versuchte langsam und tief zu atmen.

Allmählich beruhigte ich mich. Ich betrachtete den Fußboden und dachte über meinen Traum nach. Was, wenn sie mich nicht mehr wollte? Ich hatte sie so sehr verletzt, dass diese Möglichkeit durchaus bestand. „Selbst wenn es so ist, ich muss dafür sorgen, dass sie eine glückliche Zukunft besitzt. Ob mit mir oder ohne mich spielt vorerst keine Rolle. Und wenn sie mich nicht mehr will, dann habe ich das mehr als verdient.“ Meine Stimme war kaum mehr als ein heiseres Krächzen, als ich zu mir selbst sprach. „Einsicht ist der beste Weg zur Besserung.“ Erschrocken blickte ich auf. George war wieder da. Er stand in der Tür und betrachtete mich neugierig. Wie lange stand er schon dort?

Ein paar Stunden vorher:

Wir hatten den Fuchsbau so verzaubert, dass es Familienangehörigen möglich war, direkt in die Küche zu apparieren. Mit einem Blick auf Harry drehte ich mich schwingvoll um die eigene Achse und einen Augenblick später stand ich auch schon in unserer Küche. Meine Mum war bereits damit beschäftigt den Tisch zu decken. Während sie mich zur Begrüßung umarmte ließ ich den Blick durch die Küche schweifen.

Früher war der Tisch fast unter der Last an leckeren Gerichten zusammengebrochen wenn jemand von uns Geburtstag hatte. Aber jetzt, da Dad nicht mehr arbeiten durfte, mussten wir an allen Ecken und Enden sparen. Zwar lief mein Geschäft relativ gut und auch Bill, Fleur und Charly hatten noch Arbeit und wir halfen unseren Eltern finanziell wo es ging, aber wir mussten ihnen unser Geld fast aufzwingen. In dieser Hinsicht waren sie wirklich stur.

Trotzdem lag an diesem Morgen der Duft nach Rührei, frisch gebratenem Speck und Toast in der Luft. Hoffentlich würde Harrys Plan funktionieren. Ich begrüßte meinen Vater sowie Bill, Charly, Ron und Hermine. Die Stimmung war angespannt. Niemand wusste, wie sie heute drauf war. „Na ist das Geburtstagskind noch nicht wach?“ Mum schüttelte den Kopf. „Vielleicht sollte ich sie mit etwas kaltem Wasser wecken?“, versuchte ich die Stimmung etwas aufzulockern.

Bei einigen konnte ich ein schwaches Schmunzeln erkennen. „Bill, wo hast du denn meine wunderhübsche Schwägerin gelassen?“ Ich nahm am Tisch platz. „Nichts für ungut, Hermine. Ron und du ihr seid noch nicht verheiratet, also bist du im Moment nur meine wunderhübsche Schwägerin in Spe.“ Ich grinste sie an. Ron wurde mal wieder knallrot und Hermine knuffte mich gespielt ärgerlich in die Seite.

„Sie kümmert sich um deine Drei süßen Neffen und Nichten.“ Auch Bill konnte sich beim Anblick von Ron ein Grinsen nicht verkneifen. „Ich werde mal die Langschläferin wecken.“ Mum lächelte noch, als sie die Küche verließ. Kurz darauf kam sie mit Ginny im Schlepptau wieder hinunter. Sofort stimmten wir alle ein „Happy Birthday“ an. Ich vermute von unserem gemischten Chor vorgetragen klang es ziemlich grauenhaft, aber Ginny ließ sich nichts anmerken.

Ich betrachtete sie genau und irgendwie schien sie heute von innen heraus zu strahlen. Der Schmerz in ihren Augen war zwar nicht verschwunden, aber dennoch konnte man wieder ein leichtes Funkeln in ihnen erkennen. Ich wusste natürlich, woran diese Veränderung lag, oder besser gesagt ich hatte einen sehr starken Verdacht.

„Na Schwesterherz, du scheinst ja prächtig geschlafen zu haben, so wie du heute strahlst.“ Ich zwinkerte ihr zu. Sie streckte mir die Zunge heraus, worauf sie herzlich begann zu lachen. Sofort kippte die angespannte Stimmung und alle Anwesenden stimmten mit ein. Alle wirkten sichtlich erleichtert. Das Frühstück verlief wirklich vergnüglich.

Beim Abwasch, ich hatte in einem heimlichen Wettstreit mit Bill und Charly verloren, Ron hatte doch tatsächlich gemerkt, dass ich seine Haare heimlich pink gefärbt hatte, umarmte mich dann sogleich meine Mutter. „Ich danke dir, dass du sie versuchst aufzumuntern.“ Sie musste sich eine Träne aus dem Auge wischen. „Gern geschehen, aber ich denke da tragen auch andere Personen ihren Teil zu bei.“

Sie umarmte mich erneut und entließ mich sogleich, damit ich mit den anderen eine Partie Quidditch spielen konnte. Ich fand sie schon im Besenschuppen, wo Ginny verwirrt ihren Besen betrachtete. „Was ist denn hier los?“, fragte ich neugierig. „Nichts, Ginny ist nur der Meinung, ihr Besen würde nicht dort liegen, wo sie ihn zuletzt zurückgelassen hätte.“

Ginny warf Ron einen finsternen Blick zu. „Ich weiß ganz genau, dass ich ihn an einer anderen Wand abgestellt hatte.“ Ich erinnerte mich daran, dass Harry erwähnte, er hätte sich einen unserer Besen ausgeliehen. Und dann hatte er doch glatt Ginnys gegriffen. Konnte das wirklich Zufall sein? „Na dann wird sich vermutlich ein hässliches kleines gnomenhaftes Wesen mit Strubbelkopf und schielenden Augen letzte Nacht deinen Besen ausgeliehen haben um damit eine Prinzessin zu beglücken.“

„Du hast echt zu viel Fantasie George!“ Hermine rollte mit den Augen. „Aber vielleicht solltest du auch aufhören schon früh am Morgen Butterbier zu trinken.“ Ginny grinste schelmisch. „Das sind halt die Vorteile eines Junggesellenlebens!“ Und mit vor stolz geschwellter Brust marschierte ich aus dem Schuppen und der Rest folgte mir lachend.

Ich beobachtete meine Schwester über den ganzen Vormittag. Sie wirkte wie ausgewechselt. Allerdings konnte ich auch eine gewisse Unsicherheit erkennen. Sie wusste wahrscheinlich selber nicht, warum sie auf einmal so gut drauf war. Unter dem Vorwand, noch etwas Geschäftliches erledigen zu müssen, verabschiedete ich mich dann gleich nach dem Mittagessen und apparierte zurück in die Heulende Hütte.

George beobachtete Harry. Wie ein Häufchen Elend saß er dort auf dem Sofa. Sein feuchtes Gesicht verriet ihm, dass er geweint hatte. Er sprach mit sich selbst. Harry blickte auf, als er etwas sagte. „Schlecht geträumt?“ George betrachtete ihn weiter neugierig. Hastig versuchte Harry sein Gesicht trocken zu wischen. „Schön, dass du wieder da bist.“ Er überging Georges Frage.

„Ich habe nachgedacht, George.“ Der angesprochene schnappte sich einen Hocker und setzte sich Harry gegenüber. „Ich bin ganz Ohr... aber davon kann ich dir leider nur eins anbieten.“ Grinsend deutete er auf die Stelle an seinem Kopf wo früher einmal sein zweites Ohr gewesen war, nun aber lediglich ein Loch klaffte. Aber Harry schien ihm nicht zugehört zu haben. „Ich möchte nicht, dass mich jemand auf der Feier erkennt!“

George war erstaunt über die Entschlossenheit, mit welcher Harry diesen Satz hervor brachte. „Wie soll ich das verstehen, Harry. Du willst immer noch nicht, dass die Leute wissen, dass du noch lebst? Du weißt hoffentlich, dass du allen Leuten, welche auf dieser Feier erscheinen, zu mehr als einhundert Prozent vertrauen kannst.“ George blickte Harry erstaunt an.

„Bitte, George. Das weiß ich. Aber ich habe meine Gründe dafür!“ „Ja klar, gib doch einfach zu, dass du Schiss vor ihren Reaktionen hast!“ George schaute nun gespielt zornig drein. „Vielleicht auch.“, versuchte Harry das Thema zu umgehen. „Aber ich möchte keine falschen Hoffnungen wecken, verstehst du?“ Harry blickte George nun fast flehend an. „Okay, du bist der Boss. Aber es wäre ein schönes Geburtstagsgeschenk für meine Schwester geworden... Falls es dich interessiert, sie war heute wie ausgewechselt. Ich vermute, sie hat letzte Nacht von etwas Interessantem geträumt.“ Erneut zwinkerte er Harry zu, welcher erleichtert

aufatmete.

„Ich habe mir gedacht, ich könnte mich unter dem Tarnumhang einschleichen.“ „Eine ziemlich schlechte Idee.“, nahm George ihm gleich wieder jeglichen Wind aus seinen Segeln. „Warum das?“ „Ganz einfach Harry. Aus zwei Gründen. Zum Einen werden dort ein paar Leute zusammenkommen und es wird also ziemlich eng werden. Und wie glaubst du wohl, wird die Reaktion ausfallen, wenn du ausversehen jemanden anrempelst? Sie werden denken jemand von Umbridges Leuten hätte sich eingeschlichen und du wirst auffliegen, was du ja wie du eben sagtest, eigentlich noch nicht vor hast. Zum Anderen bedenk bitte, dass Minerva McGonagall zwar nicht mehr die Jüngste, aber dennoch eine sehr fähige Hexe ist. Ich vermute, wenn du plötzlich vor ihr Gestalt annimmst wird sie entweder eine Herzattacke bekommen oder dich schneller verfluchen als dir lieb ist. Auch in diesem Szenario würdest du wohl entweder auffliegen oder aber draufgehen. Ich vermute, beide Alternativen sind für dich nicht wünschenswert.“ Harry musste zugeben, dass George recht hatte. „Und wie gedenkst du dann, mich auf die Feier zu bekommen?“

„Lass mich nur machen.“ Irgendetwas an dem Grinsen auf dem Gesicht von George wollte ihn ganz und gar nicht machen lassen. Nur hatte er leider keine andere Wahl.

Ginnys Geburtstag Teil III

Harry betrachtete sich in einem zerbrochenen Spiegel, welcher an der Wand hing. Verblüfft tastete er mit seinen Händen sein Gesicht ab. Wenn er nicht gewusst hätte, dass er es war, er wäre nie auf die Idee gekommen, dass dort Harry Potter vor ihm stand. George hatte mal wieder ganze Arbeit geleistet.

Er war nun zehn Zentimeter größer und hatte braunes Haar, welches ordentlich auf seinem Kopf lag. Seine Augen waren nicht mehr grün sondern bernsteinfarben. Die Narbe auf seiner Stirn war kaum noch zu erkennen. Nur wenn man ganz genau hinsah, konnte man sie erahnen. Dies wurde jedoch durch seine Frisur erschwert, da eine große Strähne genau über die Stelle fiel, an welcher sich die Narbe befand. Seine Augenbrauen waren buschiger und seine Nase ähnelte etwas der von Snape.

Es war unmöglich, dass ihn jemand erkannte. „Das ist echt Wahnsinn, George.“ Meine Stimme war viel tiefer. Jener grinste ihn nur an. „Besten Dank.“ „Wie funktioniert das?“ „Du glaubst doch jetzt nicht im Ernst, dass ich dir unsere Betriebsgeheimnisse verrate.“ Entrüstet stemmte er die Arme in die Seite. „Nur so viel kann ich dir verraten, bei unseren zahlreichen Experimenten haben wir einen Trank entdeckt, welcher ähnlich wirkt wie Vielsafttrank, aber leichter herzustellen ist. Es war eigentlich geplant, ihn in unsere Spezialserie mit aufzunehmen und dem Ministerium anzubieten, aber es gab ein paar Komplikationen mit dem Trank.“ Er grinste Harry noch immer an.

„K-Komplikationen? Was für Komplikationen?“ Harry blickte ihn nun argwöhnisch an. „Nun, wirklich nichts Weltbewegendes. Es gab ein paar Unsicherheiten hinsichtlich der Wirkungsdauer des Trankes. Ach kam es vereinzelt vor, dass den männlichen Testpersonen während der Rückverwandlung plötzlich Brüste und den weiblichen ein Bart wuchsen. Also alles halb so schlimm.“

Harry war fassungslos. „B-Brüste?!“ George legte ihm kumpelhaft einen Arm auf die Schulter. „Keine Sorge. Nach spätestens ein bis zwei Stunden waren dann auch jene verschwunden und die männlichen Testpersonen hatten durchaus ihren Spaß mit ihnen. Mehr zumindest als die weiblichen mit ihrem Bart.“ Er starrte gedankenverloren in die Leere. Harry wusste noch immer nicht, ob er wirklich beruhigt sein sollte.

„Und was heißt überhaupt, dass Unsicherheit hinsichtlich der Wirkungsdauer besteht?“ ,unterbrach er Georges Gedanken. „Ach das. Naja die Wirkung hält mindestens für 24 Stunden. Nur die maximale Wirkungsdauer variiert sehr stark. Hängt wahrscheinlich mit dem Gewicht und der Größe der Person zusammen, welche den Trank genommen hat. Ich denke, bei dir reicht er locker für anderthalb Tage.“ Er klopfte ihm auf die Schulter. „Nun aber genug getratscht. Lass uns zum eigentlichen Plan kommen.“

Widerwillig schob Harry seine Bedenken beiseite. „Du brauchst einen neuen Namen. Ich werde dich als neuen Mitarbeiter vorstellen, den ich angeworben habe. Du bist an einer Mitgliedschaft in der DA oder dem Orden interessiert und willst ein paar von den Leuten kennenlernen. Du schlenderst also durchs Getümmel und führst ein paar unauffällige Gespräche. Wie durch Zufall landest du dann bei McGonagall und verwickelst sie in ein Gespräch. Am besten du verabredest dich mit ihr zu einem Treffen... Du hast eine Frage, zu einem komplizierten Verwandlungszauber oder so. Dann sprichst du noch etwas mit den Leuten und wir verschwinden wieder. Alles ganz easy.“

Während Georges Monolog bildeten sich Schweißperlen auf Harrys Stirn, doch er nickte. Der Plan klang vernünftig und eine andere Möglichkeit gab es jetzt wohl nicht mehr. Sie arbeiteten noch ein paar Feinheiten zu seinem Lebenslauf aus und dann war es auch schon an der Zeit zu apparieren.

Ich hatte mich gerade fertig zurecht gemacht, als es an meiner Tür klopfte. „Herein.“ Die Tür öffnete sich und Hermine Kopf erschien im Türspalt. „Wow, du siehst wundervoll aus.“ Verlegen lächelte ich sie an. „Danke.“ Ich trug ein schlichtes weißes Sommerkleid mit Spitzensaum. Meine Haare trug ich heute offen. „Ich wollte dir nur sagen, dass die ersten Gäste gleich kommen.“ Nach einem letzten prüfenden Blick in den Spiegel folgte ich ihr nach unten.

Dort erwarteten mich bereits meine Eltern und Ron. Alle lächelten sie mich an. Ich half ihnen bei den letzten Vorbereitungen, als es auch schon an der Tür klopfte. Ich öffnete und vor mir standen Neville und Luna. Luna umarmte mich sofort. „Happy Birthday, Ginny.“ Sie trug ein gelbes Kleid und ihre roten Radischen Ohringe. „Ich hoffe du magst mein Geschenk.“ Mit dieser Bemerkung drückte sie mir ein hübsches kleines Paket in die Hand. Vorsichtig öffnete ich es und zum Vorschein kam ein paar rote Ohringe, welche genauso aussahen wie Lunas. Als ich jene sofort anlegte strahlte sie bis über beide Ohren. Dann begrüßte sie die anderen.

Nun kam Neville an die Reihe. Auch er umarmte mich. „Alles Gute zum Geburtstag.“ Auch er überreichte mir ein kleines Paket. Ich öffnete es und erblickte eine Topfpflanze. Erstaunt blickte ich ihn an. „Das ist eine ganz besondere Pflanze. Ich habe sie selbst gezüchtet. Wenn du dich einmal wirklich einsam fühlst und traurig bist, kannst du aus ihren Blättern einen Trank brauen, der dich aufmuntert. Sie hat noch eine weitere besondere Fähigkeit, die ich aber jetzt noch nicht erklären möchte. Wenn es soweit ist, wirst du schon selbst darauf kommen.“ Ich bemerkte, wie Stolz in seiner Stimmung mitschwang. „Danke, Neville.“ Ich umarmte ihn erneut und bat ihn rein.

Meine Geschenke stellte ich auf dem Kaminsims im Wohnzimmer auf. Nach und nach trudelten weitere Gäste ein. Bill und Fleur mit ihren Kindern, Charly mit einer Freundin und Hagrid. Nicht zu vergessen Dennis Creevey. Ich war wirklich gerührt. Selbst wenn sie mir keine Geschenke mitgebracht hätten, allein die Tatsache, dass sie hier waren, war Geschenk genug für mich.

Bill und Fleur hatten mir ein Bild mit ihren Kindern geschenkt. Mum und Dad hatten mir zusammen mit Percy einen neuen Festumhang gekauft. Von Hermine und Ron bekam ich einen Quidditch-Umhang der Holyhead Harpies mit dem Namen Gewnog Jones darauf. Charly schenkte mir eine hübsche Tasche aus rotem Drachenleder, welche herrlich zu meiner Haarfarbe passte und von Hagrid bekam ich eine Schale mit selbstgebackenen Felsenkeksen. Als er sie mir überreichte strahlte er mich an. Ich war mir sicher, dass ich eine Träne in seinem Bart schimmern sah, als er mich in eine sehr feste Umarmung zog. Ich hörte eine meiner Rippen bedrohlich knacken. Als er mich losließ strahlte er nur noch breiter. Ich war etwas verwirrt.

Von Dennis bekam ich ein Foto der gesamten DA. Ich erblickte auch Fred und Colin auf diesem Bild. Alle lachten sie mich an und dort am Rand stand Harry und blickte mich nachdenklich lächelnd an. Als ich die Geschenke und meine Freunde und Familie betrachtete, wie sie dort gemütlich beisammen saßen, schossen mir wieder Tränen in die Augen. Wenn er doch jetzt nur hier wäre! Hastig stolperte ich in Richtung Badezimmer.

Ich hoffte, dass niemand meine Tränen mitbekommen hatte. Ich betrachtete mein Spiegelbild. Meine Augen waren leicht gerötet. Ich erschrak, als es plötzlich an der Tür klopfte. Es war erneut Hermine. Ich ließ sie ein und setzte mich dann auf den Fußboden. Ich zog die Knie ganz nah an meinen Oberkörper und schloss meine Arme darum. Sie setzte sich mir gegenüber und lächelte mich an. „Du hast an ihn gedacht, richtig?“ Mir fiel auf, dass sie aufgehört hatte seinen Namen auszusprechen. „Warum sagst du seinen Namen nicht mehr?“ Meine Stimme klang ziemlich anklagend.

Sofort hatte ich ein schlechtes Gewissen. „Es tut mir leid... I-ich wollte nicht...“ Sie legte mir einen Finger auf die Lippen und bedeutete mir ruhig zu sein. „Ginny, auch ich vermisse Harry. Wenn ich an ihn denke oder seinen Namen höre, dann spüre ich einen tiefen Schmerz in mir. Aber ich weiß, dass dieser Schmerz nichts ist, im Vergleich zu dem, was du empfindest. Daher wollte ich es in deiner Gegenwart vermeiden, seinen Namen zu erwähnen. Ich wollte deinen Schmerz nicht noch verstärken.“ Sie blickte mich entschuldigend an.

Ich atmete erleichtert auf. „Ich dachte du nennst ihn nicht mehr, weil du nicht glaubst, dass er noch am Leben ist.“ Bei den letzten Worten schossen mir erneut Tränen in die Augen. Mein Körper zitterte. Hermine zog mich an sich und umarmte mich. Sie hielt mich fest und ließ mir einen Augenblick der Trauer.

„Ich weiß, dass es egoistisch klingt und sehr schwer für dich sein muss, aber heute ist dein Ehrentag. Die Leute da draußen sind hergekommen, weil sie mit dir feiern möchten. Sie alle wollen, dass du weißt, dass sie immer für dich da sind. Also warum klammern wir Harry von alledem für heute nicht einfach mal aus.“

Noch immer hielt sie mich fest. Es kam mir vor wie Verrat, aber ich wusste, dass sie recht hatte. Wir saßen noch ein paar Minuten schweigend zusammen bis ich mich beruhigt hatte. Dann half sie mir, die Spuren der Trauer in meinem Gesicht so gut es ging zu beseitigen und wir gingen wieder ins Wohnzimmer. Inzwischen waren noch ein paar Leute gekommen.

Ich erblickte Lee Jordan, Ernie MacMillan und Hannah Abbott welche mir zusammen eine große Packung Süßigkeiten schenkten. Prof. McGonagall welche mich zu meiner großen Überraschung fest umarmte und Andromeda Tonks mit dem kleinen Teddy auf dem Arm. Schmerzhaft wurde mir bewusst, dass Harry ja der Pate von Teddy war. Mir wurde schwindelig. Hermine war sofort bei mir und bugsierte mich in meinen Lieblingssessel.

„Heute kein Harry!“, las ich in ihren Augen. Ich nickte mit dem Kopf und mischte mich unter die Leute. Doch nicht lange, denn George hatte seinen Auftritt. Mit einem kleinen Feuerwerk füllte er die gesamte Küche und das Wohnzimmer mit bunten Rauchschwaden. Unter allgemeinem Applaus stand er dann auch plötzlich vor mir und überreichte mir eine Packung mit verschiedenen Scherzartikeln. Erst als sich die Rauchschwaden etwas gelichtet hatten, bemerkte ich, dass noch jemand hinter ihm stand, den ich aber nicht kannte. George bemerkte meinen Blick denn er lächelte plötzlich schelmisch. „Ach ja, ich hab ja noch ein Geburtstagsgeschenk für dich.“

Ich weiß, dass es fies ist an dieser Stelle zu unterbrechen, aber so bleibt die Spannung aufrecht erhalten ;). Für alle Leser, die gerne Geschichten mit dem Pairing Hermine/Harry lesen sei gesagt, dass ich da jetzt einen OS verfasst habe: "Wahre Liebe". Über Kommiss würd ich mich freuen ;). Das nächste Kapitel zu dieser Geschichte ist bereits fertig und wenn ihr fleißig Kommiss schreibt und wenn ihr mich darin nur beschimpft, dass ich das Kapitel an dieser Stelle beendet habe, dann wird es morgen hochgeladen ;).

Verwirrung

Ich stand im Durchgang von der Küche zum Wohnzimmer. George hatte seine kleine Show-Einlage beendet und umarmte nun seine Schwester. Bei ihrem Anblick blieb mir fast das Herz stehen. Sie sah so wunderschön aus, aber gleichzeitig auch so verletzlich. Sie knuffte ihren Bruder gegen die Schulter weil er irgendetwas Spaßiges gesagt hatte um sie aufzuziehen. Sie lächelte ihn an, doch es war nicht das Lächeln, welches ich von ihr kannte. Es wirkte etwas aufgesetzt und gezwungen. Auch wenn sie sich die größte Mühe gab, erkannte ich dennoch die Trauer und den Schmerz, welche mich aus ihren Augen förmlich anschrien.

Schlagartig wurde mir bewusst, dass sie nun mich entdeckt hatte. Unsicher blickte sie mich an. Mein Herz begann zu rasen. Ganz ruhig. Ich durfte jetzt nicht in Panik ausbrechen.

Ich blickte zu George und bemerkte seinen schelmischen Blick einen Moment zu spät. „Ach ja, ich hab ja noch ein Geburtstagsgeschenk für dich.“ Ich bemühte mich darum Fassung zu bewahren. Was hatte er soeben gesagt? Würde er mich auffliegen lassen? Mein Puls hatte die 200er Marke schon lange durchbrochen. Meine Hände waren plötzlich schwitzig.

„Darf ich dir vorstellen, Schwesterherz: Das ist Dan Summer.“ George grinste mich an. In seinem Gesicht konnte ich erkennen, dass er genau wusste, was ich soeben gedacht hatte und es schien ihn zu amüsieren. Doch er war noch nicht fertig. „Er arbeitet seit kurzem für mich.“ Ich versuchte unauffällig meine Hände an meinem Umhang trocken zu wischen. Ich trat einen Schritt nach vorne und streckte Ginny die Hand entgegen. Als sich ihre Hand um meine schloss war ich kurz davor den gesamten Plan hinzuschmeißen.

Mein gesamter Körper schien zu rebellieren. Ich spürte ihre weiche warme Haut auf meiner Hand. Reiß dich zusammen! „Mrs Weasley, die besten Wünsche zu Ihrem Geburtstag.“ Ich wollte noch mehr sagen, aber ich traute meiner Zunge nicht mehr. Meine Stimme klang schon bei diesem Satz ziemlich brüchig. Die Gefahr war zu groß, dass Worte aus meinem Mund strömten, die aus meinem Herzen kämen, nicht aus meinem Kopf.

„Herzlichen Dank, Mr. Summer.“ Sie nickte mir zu und versuchte ein freundliches Lächeln aufzusetzen. Doch ich meinte Unsicherheit in ihrem Blick erkennen zu können. Ich blickte in ihre wundervollen braunen Augen. Der Schmerz, welcher in ihnen lag war fast anklagend, als würde sie wissen, wer hier vor ihr stand. Zu spät bemerkte ich, dass sich die Finger meiner Hand, welche ihre Hand hielt, selbstständig gemacht hatten und leicht über ihre Finger strichen. Rasch ließ ich ihre Hand los. In ihrem Gesicht sah ich Erstaunen und Unsicherheit. Sie hatte es wohl bemerkt. Verzweifelt versuchte ich nicht rot zu werden. Es ist wohl eine Laune der Natur, dass, je mehr man versucht nicht verlegen auszusehen und die Schamesröte zu verhindern, es nur umso schwieriger, nein, eigentlich unmöglich wird. Plötzlich konnte ich ein Funkeln in ihren Augen erkennen. War es der Anflug eines ehrlichen Lächelns?

Genau diesen Moment nutzte George um mir noch eins auszuwischen. „Übrigens, Dan ist seit ein paar Jahren Single. Wenn ihr beiden irgendwann einmal heiraten solltet, so wäre das mein zweites Geburtstagsgeschenk an dich.“ Er zwinkerte seiner Schwester zu. Ginny wurde zunächst rot und dann total weiß im Gesicht. Sofort war Hermine zur Stelle und bedachte George mit einem zornfunkelnden Blick. Dann führte sie Ginny davon. Auch ich blickte George zornig an. „Was sollte denn das?“, zischte ich.

„Sollte nur ein Scherz sein.“, er zuckte mit den Schultern. „Ich glaube, sie fand es überhaupt nicht witzig.“ Plötzlich stand Luna neben uns. George blickte etwas betreten drein. „Vielleicht sollte ich mich bei ihr entschuldigen?“ Er wuselte davon. „Hallo, Mr. Summer.“ Sie lächelte mich an. „Hi... ehm?“, beinahe hätte ich mich verraten. „Oh, mein Name ist Luna.“ „Hi Luna, du kannst mich gerne Dan nennen.“ „Okay, hallo Dan.“ Sie lächelte noch immer verträumt, dann ging sie davon.

Wie ich dort so alleine stand, kam ich mir etwas hilflos vor. Ich machte ein paar Schritte in den Raum

hinein, als ich versehentlich Andromeda Tonks anrempelte, welche Teddy auf dem Arm hielt. Sie hatte mich wohl nicht gesehen. Sie strauchelte und Teddy rutschte ihr aus der Hand. Rasch streckte ich die Arme nach vorne und fing den Kleinen auf.

„Oh, verzeihen Sie bitte.“ Erleichtert blickte sie mich an. „Ich muss mich bei Ihnen entschuldigen. Ich habe Sie nicht gesehen. Und zum Glück haben Sie den kleinen Teddy hier aufgefangen.“ Sie wuschelte ihm durchs Haar. „Meine Name ist übrigens Andromeda Tonks.“ „Dan Summer, angenehm.“ Wir schüttelten uns die Hand. Teddy gluckste glücklich vor sich hin. „Na der Kleine scheint sie ja sehr zu mögen.“ Ich streichelte ihm über die Wange. Im selben Augenblick veränderte sich seine Frisur. Er hatte plötzlich schwarze Haare, welche in alle Richtungen abstanden. Erschrocken blickte ich ihn an. Jetzt bemerkte ich auch, dass er nun leuchtend grüne Augen hatte. Er hatte meine Frisur und meine Augen. Ich befürchtete schon, dass ich jetzt abgeflogen wäre.

Aber Andromeda schob mein entsetztes Gesicht wohl auf die Verwandlung ihres Enkels zurück. „Oh, der kleine Teddy ist ein Metamorphmagus. Er kann seine Gestalt beliebig ändern. Er hat diese Gabe von seiner Mutter, welche leider bei der Schlacht von Hogwarts ihr Leben ließ.“ Sie nahm mir den Kleinen wieder ab und ging davon um Mrs Weasley zu helfen. Ich atmete tief ein. Ganz ruhig, jetzt nur nicht durchdrehen! Ich drehte mich um und mein Herz stand für einen Moment still. Prof. McGonagall funkelte mich aus ihren Augen streng an. Sie musterte mich abschätzend. Dann bedeutete sie mir kaum merklich ihr zu folgen. Unauffällig folgte ich ihr in den Garten.

„George kann manchmal ein echter Idiot sein!“ betrübt blicke ich hinab auf Ginny. Erneut sitzen wir im Badezimmer auf dem Fußboden. Ginny liegt mit angewinkelten Beinen auf dem Rücken. Tränen glitzern in ihren Augen als sie mich anblickt. „Das ist es nicht, Hermine.“ Ich bin erstaunt. „Naja, doch es hängt schon irgendwie damit zusammen. Aber seine Bemerkung hat mich nicht so sehr verletzt, wie du es vielleicht vermutest. So etwas bin ich von ihm gewöhnt. Er versucht mich dadurch aufzumuntern.“

Ich schnaube verächtlich. „Ich fand das Ganze ziemlich geschmacklos. Auch seinem Mitarbeiter gegenüber. Du hättest seinen Blick sehen sollen. Als ob er ihn gleich auffressen würde.“ Ginny wartet bis ich mich etwas beruhigt habe. „Darf ich dir etwas anvertrauen, Hermine?“ „Natürlich.“ „Und du versprichst mir, mich dafür nicht zu verurteilen?“

Jetzt bin ich neugierig und verwirrt. „Nein, du kannst mir vertrauen.“ Sie betrachtet mich genau und als sie kein Anzeichen für eine Lüge erkennt fährt sie fort: „Es war nicht die Bemerkung von George, die mich verletzt hat, sondern dass, was ich dabei empfunden habe.“ Ich kann ihr nicht ganz folgen. „Wie meinst du das?“ Wieder eine Pause. Sie denkt nach. Sie versucht etwas in Worte zu fassen, was sie sehr zu bedrücken scheint und plötzlich ahne ich zu wissen um was es sich handelt.

„Du magst ihn?!“, unterbreche ich ihre Gedanken. Es ist mehr eine Feststellung als eine Frage. Erschrocken richtet sie sich auf. Dann nickt sie. Ich bin erstaunt. „Schon als ich ihn dort stehen sah und wir uns in die Augen blickten spürte ich, dass da etwas zwischen uns ist... als wir uns dann gegenseitig die Hand gaben... als ich seine Hand in meiner spürte... es fühlte sich einfach so vertraut an, weißt du?“

Ich bin sprachlos. Mehr als ein Nicken bekomme ich im Moment nicht zustande. „Genau das Gleiche Gefühl hatte ich immer, wenn Harry meine Hand hielt. Und als ich daran dachte fühlte ich mich so schuldig und elendig. Ich liebe Harry und vermisse ihn. Ich wünsche mir nichts sehnlicher, als dass er gesund und wohlauf plötzlich wieder vor mir steht, dann kommt auf einmal ein Wildfremder und ich fühle mich zu ihm hingezogen, wie ich es sonst nur bei Harry empfunden habe... Ich weiß nicht mehr, was richtig und was falsch ist, Hermine. Ich will Harry nicht verraten aber gleichzeitig will ich auch endlich wieder glücklich werden.“

Tränen kullern über ihre Wangen. Ich nehme sie in den Arm. „Du hast überhaupt keinen Grund dazu, dich

schuldig zu fühlen.“ Ich streiche sanft durch ihr Haar. Da ist er, dieser zarte Blumenduft, von dem Harry immer geschwärmt hat. „Nur weil du dich zu einem anderen Mann möglicherweise hingezogen fühlst heißt das doch nicht, dass du Harry nun nicht mehr liebst. Du wirst Harry für immer lieben, egal was passiert. Aber das heißt doch nicht, dass man nicht auch andere Menschen lieben kann. Sieh mich an, beispielsweise. Ich liebe Ron, aber ich liebe auch dich und deine Familie und auch ich liebe Harry, wenn auch auf eine andere Art als du. Wie du schon sagtest, du musst schauen, dass du glücklich wirst und wenn du der Meinung bist, dass du mit einem anderen Mann als Harry glücklich werden könntest, dann wäre Harry der letzte, der dich deswegen verurteilen würde. Ich kann mir nicht vorstellen, dass Harry von dir erwartet, dass du so lange auf ihn wartest. Wie ich Harry kenne, würde er nicht wollen, dass du einfach aufhörst dein Leben zu leben und ihm hinterher trauerst. Ich bin sicher, dass er es sogar verstehen würde, wenn du ihn gänzlich vergessen würdest.“ Sie blickt mich entsetzt an. „Ich sage ja nicht, dass du dies tun sollst. Harry wird immer einen Platz in deinem Herzen haben. Aber jetzt geht es darum, dass du glücklich wirst. Du solltest dabei nur nichts überstürzen. Ich meine, wir wissen ja noch fast überhaupt nichts über diesen Dan. Wobei ich zugeben muss, dass er schon ganz süß ist.“

Ich lächle sie an. Ich hoffe, ich habe durch meine Worte wieder einigermaßen Ordnung in ihre Gedanken gebracht. „Danke, Hermine.“ Ich erkenne ein zaghaftes Lächeln in ihrem Gesicht. Ein Klopfen an der Tür lässt uns hochschrecken. „Ja?“, frage ich. „Ich bin es, George. Ginny, es tut mir leid was ich gesagt habe. Ich wollte dich nicht verletzen.“ Fragend blicke ich Ginny an. Als sie nickt öffne ich die Tür und lasse George herein, welcher plötzlich auf dem Boden liegt und sich vor Lachen windet. Ich blicke zu Ginny. Sie hat ihren Zauberstab gezückt und zielt damit auf ihren Bruder. Nun grinst sie mich an. „Ich dachte, einen Kitzelfluch hat er mindestens verdient.“ Und ich stimme in das Gejohle von George mit ein.

Gespräch mit Minerva McGonagall

Ich folgte Prof. McGonagall hinaus in den Garten der Weasleys. Auf dem Weg dorthin beobachtete ich sie genau. Sie schien sich nicht verändert zu haben. Als ich sie anblickte bemerkte ich, dass sie noch immer eine strenge Miene aufgesetzt hatte.

Schweigend standen wir nun nebeneinander im Garten der Weasleys. Sie blickte sich unsicher um. Ohne Vorwarnung zog sie plötzlich ihren Zauberstab und schwang ihn durch die Luft. Zwar gab sie dabei keinen Ton von sich, doch ich kannte die Bewegungen. Es waren Dieselben, welche Hermine immer ausgeführt hatte, als wir auf der Suche nach Horkruxen waren.

„Nun, wie war Ihr Name noch gleich?“ Sie steckte ihren Zauberstab wieder ein und fixierte mich mit strengem Blick. „Mr. Summer.“ Ich versuchte meine Stimme ruhig zu halten, doch ihr Blick weckte in mir das Gefühl, dass es gleich Strafarbeiten geben würde.

„Nun, Mr. Summer, wie Sie vielleicht wissen, war ich einst Lehrerin an der Hogwarts-Schule für Hexerei und Zauberei.“ Ich blickte sie interessiert an. „Und welches Fach haben Sie unterrichtet, wenn ich fragen darf, Prof. McGonagall?“ Noch ein abschätzender Blick von ihr. Ich musste schlucken. Soeben hatte ich den Fehler begangen sie mit ihrem Namen anzusprechen. Jetzt musste schnell eine Ausrede her.

„Ehm, George Weasley sagte mir, dass ich Sie heute hier treffen könnte. Ich habe da ein etwas schwerwiegenderes Problem mit einem Zauber und er meinte Sie könnten mir dabei vielleicht behilflich sein?“, fügte ich daher schnell hinzu. Bildete ich es mir nur ein, oder war da soeben ein Lächeln auf ihrem Gesicht aufgeflackert? Doch nun hatte sie wieder ihre strenge Miene aufgesetzt.

„Mein Fachgebiet waren die Verwandlungen, Mr. Summer.“ „Oh, das passt perfekt. Mein Problem hat nämlich etwas mit Verwandlungen zu tun. Vielleicht könnten wir uns ja einmal verabreden damit wir das Problem näher erörtern könnten?“

Sie zog eine Augenbraue nach oben. Oh verdammt! Ich war ein schrecklicher Lügner. Selbst ich hätte mich schon längst durchschaut. Doch sie blickte nur nachdenklich und ließ sich nichts anmerken.

„Sehr gerne, Mr. Summer.“ Sie lächelte mich plötzlich freundlich an. Ich war so verblüfft, dass ich sie für einen Moment mit offenem Mund anstarrte. Als sie es bemerkte, wurde ihr Lachen noch etwas breiter. „Dass es so einfach würde hätten Sie wohl nicht vermutet?“ Noch immer war ich leicht verwirrt. Bevor ich mir eine passende Antwort zurechtlegen konnte fuhr sie fort: „Bedanken Sie sich bei dem kleinen Ted Lupin. Er hat Ihnen einen großen Teil der Arbeit abgenommen.“

„W-wie meinen Sie das?“ Sie ließ sich auf einer Gartenbank nieder, während ich mich weiterhin an den Gartenzaun lehnte. „Ganz einfach, Mr. Summer. Wie ich bereits erwähnte war ich Lehrerin für Verwandlungen. Ich kenne mich auf diesem Gebiet also ziemlich gut aus. Es ist daher also naheliegend, dass ich auch etwas über besondere Arten der Verwandlung weiß, wie etwa die Gabe der Metamorphmagie.“ Sie beobachtete mich genau. Worauf wollte sie hinaus?

„Wie Sie vorhin bemerkt haben, besitzt der kleine Ted Lupin diese wirklich seltene Gabe. Sie erlaubt es einem, seine Gestalt beliebig zu verändern.“ Ich nickte. „Das Problem bei dieser Gabe ist, dass man erst lernen muss sie zu kontrollieren. Es passiert kleinen Kindern also häufiger, dass sie ihr Aussehen plötzlich ohne jeglichen Grund ändern.“

„Sie reden über die Verwandlung von Teddy, als ich ihn auf dem Arm hielt?“ Nun war es an ihr zu nicken. „Ganz richtig. Kinder mit dieser Gabe haben häufig die Angewohnheit, äußerliche Merkmale von Personen

anzunehmen, mit welchen sie direkten Kontakt haben, wenn man sie auf dem Arm hält, beispielsweise.“ Ihre Augen funkelten leicht.

„Ich kann Ihnen folgen, aber vorhin hatte er nach seiner Verwandlung keine Ähnlichkeit mit mir.“ Sie lächelte mich an. „Mit dieser Aussage liegen Sie nur zu fünfzig Prozent richtig. Er besaß keine Ähnlichkeit mit der Person Dan Summer. Jedoch hatte er eine verblüffende Ähnlichkeit mit einer Person welche sie sehr genau kennen.“

Mein Herz raste. Wusste sie es? Ich blickte in ihr Gesicht und darin erkannte ich meine alte Lehrerin. Mit dem selben Blick hatte sie mich immer angesehen, wenn ich auf eine ihrer Fragen keine vollkommen zufriedenstellende Antwort geben konnte.

„Kinder mit der Gabe der Metamorphmagie können nicht durch Zauber oder dergleichen getäuscht werden. Da sie selber die Gabe besitzen ihr Aussehen zu wandeln, können sie auch jede Wandlung von anderen Personen nachvollziehen. Diese Gabe verlieren sie erst, wenn sie in die Pubertät kommen. Warum dies so ist, kann niemand genau sagen. Fakt ist jedoch, als der kleine Ted Lupin Sie vorhin erblickte, sah er Ihr wahres Ich, Mr. Summer. Oder sollte ich besser sagen, Mr. Potter?“

Vollkommen verblüfft ließ ich mich auf die Erde sinken. Ich blickte zu meiner Lehrerin auf. Jetzt lächelte sie mich freundlich an. „Sie wussten es sofort?“ Ich atmete einmal tief durch, dann entspannt ich mich.

„Sagen wir einfach ich hatte einen Verdacht, welcher sich durch die Reaktion von Ted Lupin bestätigt hat. Es tut gut Sie zu sehen, Harry.“ In ihren Augen glitzerten plötzlich Tränen. Ich gab ihr einen Moment um sich zu sammeln.

„Was hat Ihren Verdacht ausgelöst?“ Lächelnd schüttelte sie ihren Kopf. „Ich dachte, das wäre offensichtlich. Die Reaktion von Ginny als sie Ihnen die Hand gab...“ Ich wusste noch immer nicht, was sie meinte. Meine Ahnungslosigkeit stand mir wohl in mein Gesicht geschrieben, denn sie schüttelte weiter lächelnd den Kopf.

„Harry, wie oft habe ich Ginny in Hogwarts dabei beobachtet, wie sie Sie angesehen hat. Dieser Blick ist unverwechselbar. Gehe ich recht in der Annahme, dass sie nichts hiervon weiß?“ Sie deutete auf mich. Ich nickte. Nun hatte sie plötzlich wieder ihren strengen nachdenklichen Blick aufgesetzt.

„Darf ich Ihnen einen Rat geben, Harry?“ Ich blickte in ihre Augen, welche mich als Schüler so oft mit strengen Blicken taxiert hatten. Nun lagen Trauer und Schmerz in ihrem Blick, aber gleichzeitig auch eine angenehme Wärme. In diesem Moment fühlte ich mich in ihrer Gegenwart geborgen.

„Sehr gerne.“ Sie brauchte einen Moment um die Worte für das zu finden, was sie mir mitteilen wollte. Umso überraschter war ich, als ihr Rat dann doch relativ kurz und knapp ausfiel. Aber sie besaß schon immer das Talent die Dinge offen und ohne Ausschweifungen anzusprechen.

„Offenbaren Sie sich ihr.“ Ich spürte, wie mir sämtliche Kraft aus meinem Körper wich. Langsam ließ ich mich zu Boden gleiten. Plötzlich konnte ich ihr nicht mehr in die Augen sehen, also starrte ich auf den Boden. Doch ich lauschte weiter ihren Worten.

„Sie können sich gar nicht vorstellen, wie sehr Ginny unter Ihrem Verschwinden gelitten hat. Quälen Sie sie nicht noch länger. Dies sage ich Ihnen auch im Namen von Albus Dumbledore. Die Liebe ist die mächtigste Gabe, welche es gibt. Derjenige der lieben kann und gleichzeitig auch geliebt wird, kann alles schaffen. Und ich bin mir sicher, dass Sie bei Ihrem Plan jegliche Unterstützung gebrauchen können.“

Ihre Worte hatten mich sehr gerührt. Ich konnte Tränen in meinen Augen spüren. Meine Hände zitterten in meinem Schoß. Gleichzeitig kam mir die ganze Situation ziemlich albern vor. Ich saß hier mit meiner

ehemaligen Lehrerin, welche immer einen so strengen unnahbaren Eindruck gemacht hatte und wir sprachen über Gefühle wie Liebe und Trauer. Es war einer der seltenen Momente in denen man den Menschen in Minerva McGonagall erkannte, wie damals als sie mir in der Schlacht von Hogwarts Zeit verschaffte oder als sie mich bei der Berufsberatung vor Umbridge unterstützte. Nach außen immer streng, resolut und unnahbar, im Inneren jedoch ein gütiger und warmherziger Mensch. Nur aus diesem Grund war es mir überhaupt möglich ihr in diesem Moment die folgenden Worte anzuvertrauen:

„Ich habe Angst, Professor. Angst davor wie sie reagiert. Ich habe ihr unnötigen Kummer und Schmerz zugefügt. Allein aus egoistischen Gründen. Ich wollte allein sein, ich befürchtete sie alle würden mir die Schuld dafür geben, dass so viele unschuldige Menschen ihr Leben ließen. Ich fürchte mich davor, dass sie mich einfach stehen lässt und gleichzeitig wünsche ich mir fast, dass sie dies tut. Für das, was ich ihr angetan habe, wäre dies die einzige Reaktion, welche ich verdient hätte.“

Auch mein restlicher Körper zitterte zitterte jetzt. Ich schämte mich dafür, dass ich hier vor meiner Lehrerin so zusammenbrach. Doch sie tat etwas, für das ich ihr noch sehr lange dankbar sein würde. „Sie mich an, Harry.“ Langsam hob ich den Kopf. Auch in ihren Augen funkelten nun Tränen. Dass sie mich mit 'Du' ansprach war der Beweis für die Absonderlichkeit dieses Momentes. Mit einem schwachen Lächeln streckte sie mir ihre Arme entgegen und ohne groß darüber nachzudenken, ließ ich mich von ihnen auffangen.

Als ich in ihren Armen lag übermannten mich meine Gefühle. Schluchzend lag ich dort in ihren Armen doch sie hielt mich einfach fest und strich mir beruhigend über den Rücken. In diesem Moment war sie keine Lehrerin mehr für mich, sondern eher eine Art Großmutter, welcher man alles anvertrauen konnte. Sie ließ mir ein paar Minuten in welchen die Stille nur von meinem Schluchzern unterbrochen wurde.

„Die Liebe kann Menschen größere Schmerzen zufügen als der mächtigste Fluch.“ Sie schob mich wieder von sich und sah mir in die Augen. „Aber die Liebe kann auch verzeihen.“ Ich starrte sie an und für den Bruchteil einer Sekunde hatte ich den Eindruck mit Prof. Dumbledore zu reden.

„Und wenn sie mich nicht mehr liebt?“ Erneut ein warmes Lächeln in ihrem Gesicht. „Oh, das tut sie noch immer, Harry. Wahre aufrichtige Liebe überdauert jegliche Zeit und jeglichen Schmerz, wenn sie nur erwidert wird.“ Mit diesen Worten erhob sie sich.

„Ich werde Ihnen gerne helfen Harry. Ich vermute Sie leben in den nächsten Tagen in der Heulenden Hütte?“ Ich nickte. „Dann werde ich in der kommenden Woche bei Ihnen vorbeischauen.“ Die Wand zwischen uns, welche soeben eingebrochen war, sie stand wieder. Nun waren wir wieder Lehrerin und Schüler. Sie lächelte mich wieder an. „Denken Sie derweil über meine Worte nach, Harry. Mit der Liebe von Ginny im Rücken können Sie alles schaffen.“ Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes hob sie die Schutzzauber auf und ging wieder in das Haus.

Ich blieb noch einen Moment im Garten sitzen um mich zu sammeln. Ich dachte über ihre Worte nach. Ich gab ihr recht, aber ich wusste nicht, ob der Moment dafür schon gekommen war. „Lass dich von deinen Gefühlen leiten, Harry.“, flüsterte mir eine Stimme in meinem Kopf zu, welche verdächtig nach Dumbledore klang. Unsicher machte auch ich mich zurück auf den Weg ins Haus.

Aufgeflogen?

Bitte entschuldigt die Lange Wartezeit, aber ich hatte zuletzt nicht genug Zeit um meine Geschichten fortzusetzen. Ich hoffe, ihr lest trotzdem weiter und freue mich über jeden eurer Kommentare ;). Nun aber lange genug gewartet. Es geht weiter:

Als ich wieder in die Küche des Fuchsbaus trat, hatte ich mich halbwegs gesammelt. George sah wie ich den Raum betrat und kam sogleich zu mir geeilt. „Und, hat es geklappt?“ Mit einem kurzen Blick versicherte ich mich, dass niemand uns hören konnte. „Sie hat mich sofort durchschaut...“ Er grinste mich an. „Der alten McGonagall konnte man noch nie was vormachen.“ „Auf jeden Fall kommt sie nächste Woche in die Heulende Hütte.“ Er schlug mir auf die Schulter. „Na dann hat der Teil ja wunderbar geklappt. Ich würde sagen, wir mischen uns noch etwas unter die Leute.“ Eigentlich wäre es mir lieber gewesen, wenn wir uns sogleich verabschiedet hätten. Doch bevor ich ihm dies mitteilen konnte, war er schon im Wohnzimmer verschwunden.

Unsicher stand ich nun in der Küche. Ich wirkte wohl etwas verloren, denn Neville kam sofort auf mich zu, als er mich erblickte. „Hi, ich heiße Neville Longbottom.“ Er streckte mir seine Hand entgegen. „Hi, ich bin Dan, Dan Summer.“ Ich schüttelte seine Hand. Es war schon erstaunlich, wie selbstsicher Neville inzwischen geworden war. Als er nach Hogwarts kam war er noch ein verängstigter tollpatschiger Junge und heute stand dort ein gereifter Mann vor mir.

„George erwähnte, dass Sie für ihn arbeiten?“ Ich schüttelte meine Gedanken ab. „Ja, ich helfe ihm beim Versenden der Pakete.“ „Und wie läuft das Geschäft, nun da Umbridge den Verkauf von Scherzartikeln offiziell verboten hat?“ „Nun, neulich wollte George ihr doch glatt ein Dankeschreiben zukommen lassen. Er meint, sein Geschäft sei nie besser gelaufen.“ Neville stieß ein schallendes Gelächter aus. „Ja, dass sieht ihm ähnlich.“ Nachdem er sich wieder beruhigt hatte fuhr er fort. „Er hat mir auch gesagt, dass Sie an einer Mitgliedschaft in der DA interessiert wären?“ Er blickte mich interessiert an. „Das stimmt.“, antwortete ich ohne Umschweife. „Und darf ich erfahren warum Sie an einer Mitgliedschaft interessiert sind?“ Er lächelte mich noch immer an, doch seine Züge strafften sich etwas. „Bitte entschuldigen Sie meine Skepsis, aber es besteht doch immer die Gefahr, dass es sich bei Ihnen um einen Spion von Umbridge handelt, woher kennt George Sie eigentlich?“

Zum Glück hatten wir damit gerechnet und ich war vorbereitet. „George hatte, als er noch ein kleiner unschuldiger Junge war, eine Brieffreundin in den USA, ich bin ihr Bruder.“ „George ein kleiner unschuldiger Junge?“ Neville verkniff sich ein Schmunzeln. „Auf jeden Fall haben wir uns über meine Schwester kennen gelernt. Sagen wir einfach, bei George und mir hat schon immer die Chemie gestimmt. Wir haben ähnliche Vorlieben, wie etwa das Missachten von Regeln oder Gesetzen.“ Ich zwinkerte Neville zu. „Ahh, ich verstehe.“, er lächelte zurück. „Durch meine Arbeit bei George erhoffe ich mir daher, mich fortzubilden und vielleicht auch in den USA ein Scherzartikelgeschäft aufzubauen.“ „Und warum wollen Sie dann bei der DA mitmachen?“

„Nun, zunächst warum duzen wir uns nicht einfach? Ich bin Dan.“ „Okay Dan, ich bin Neville. Also warum willst du bei uns mitmachen?“ „Nun ja, George hat mir viel von euch erzählt. Wie ihr gegen Du-weißt-schon-wen gekämpft habt und so weiter. Er hat mir auch von Umbridge erzählt und wie sie euch allen, die ihr geholfen habt, die Zauberergemeinschaft aus dieser dunklen Zeit zu befreien, das Leben unnötig schwer macht. Ich besitze ein paar besondere Eigenschaften, die euch vielleicht helfen könnten.“ Ich sah, wie langsam die Zweifel aus seinem Gesicht verschwanden.

„Okay, ich wäre an dir interessiert, aber wir müssen das erst noch mit ein paar anderen Mitgliedern absprechen.“ „Das verstehe ich, kein Problem. Wer ist denn noch alles in der DA?“ Nachdenklich runzelte er

die Stirn. „Und ich kann dir vollkommen vertrauen?“ „Hey, meinst du George hätte mich in das Haus seiner Familie mitgenommen, wenn er mich nicht zuvor vollkommen durchgecheckt hätte?“ Neville nickte. „Stimmt auch wieder. Also die wichtigsten Leute in der DA. Das sind neben mir, Luna...“ „Die habe ich schon kennen gelernt. Ich mag sie.“ Diese Aussage schien die letzten Zweifel bei Neville zu beseitigen.

„Dann wären da noch Ron und Hermine...“ „Sind das nicht die beiden Freunde von Harry Potter? Die mit ihm gereist sind um Du-weißt-schon-wen zu besiegen?“ Ich versuchte beeindruckt zu wirken. „Genau, das sind sie. Dort drüben stehen sie, Ron ist der große Rothaarige mit den vielen Sommersprossen im Gesicht und Hermine das Mädchen neben ihm mit den braunen buschigen Haaren.“ „Wow!“, ich blickte herüber und bemerkte, dass die beiden Händchen hielten, während sie mit Rons Eltern sprachen. „Und dann wäre da natürlich noch Ginny.“

„Wer?“, erschrocken wandte ich meinen Blick von dem glücklichen Pärchen wieder zu Neville. Er deutete auf Ginny, welche nachdenklich vor dem Kamin stand und ihre Geschenke betrachtete. Sie sah einfach nur wunderschön aus. „Ah, das Geburtstagskind.“ „Genau. Weißt du Dan, ich denke wir schauen mal zu ihr rüber und sprechen mit ihr über deine Mitgliedschaft in der DA.“ „O-okay. W-wenn du meinst.“

Mein Gehirn war vorübergehend nicht mehr zu erreichen. Panisch verfolgte ich, wie Neville mich zu Ginny herüber führte. „Hey Ginny, dürfen wir dich mal kurz stören?“ „Aber klar, Neville.“ Ihre Stimme hallte in meinen Ohren nach. Mein Gehirn war noch immer auf Urlaub, mein Herz war schon wieder dabei die Schallmauer zu durchbrechen und in meinem Magen rumorte es. Ich dachte an die Worte von Prof. McGonagall und mein Körper schien vollends außer Kontrolle zu geraten. Ich spürte die ersten Schweißtropfen auf meiner Stirn.

„Dan hast du schon kennen gelernt?“, hörte ich Nevilles Stimme aus weiter Ferne. „Ja. Hi, Dan.“ Ihre Stimme löste eine Gänsehaut an meinem gesamten Körper aus. „Ist Ihnen nicht gut?“ Sie blickte mich besorgt an. „Sie wirken so blass?“ Jetzt reiß dich zusammen. „Oh, ich glaube, ich brüte eine Erkältung aus.“, war das Einzige, was mir darauf auf die Schnelle einfiel. Schon während ich dies sagte, hätte ich mich ohrfeigen können. Eine Erkältung? Mitten im Sommer??

„Das klingt aber nicht gut. Da habe ich genau das richtige für dich. Ginny wenn du erlaubst?“ Neville trat an den Kamin und zupfte ein paar Blätter von einer Pflanze, welche dort stand. „Natürlich.“ Ginny trat beiseite. „Ein Tee aus den Blättern dieser Pflanze ist die beste Medizin.“ Und Neville wuselte in die Küche um Teewasser aufzusetzen. Nun stand ich allein vor Ginny. Mein Kopf wollte seine Arbeit noch immer nicht wieder aufnehmen. Ein peinliches Schweigen entstand zwischen uns und zog sich in die Länge.

„Ich werde mal nachsehen, wie weit Neville mit dem Tee ist.“ Ginny lächelte mich entschuldigend an und verschwand ebenfalls in der Küche.

„Oh, Merlin... bitte hilf mir.“, flüsterte ich zu mir selbst. Ich betrachtete die Geschenke auf dem Kaminsims. Als ich das Foto der alten DA erblickte spürte ich, dass sich mein Kopf zurückmeldete. Die schmerzvollen alten Erinnerungen kamen zurück. Doch zum Glück kam auch Ginny in diesem Moment zurück. „Hier, ich hoffe er schmeckt.“ Sie reichte mir einen Becher mit einer heißen Flüssigkeit, die süßlich duftete. Als sie mir den Becher reichte berührten sich kurz unsere Hände und mein Herz schlug noch schneller. Mir wurde leicht schwindelig. In der Hoffnung er würde mich beruhigen nahm ich einen vorsichtigen Schluck von dem Tee.

Er schmeckte überraschend gut. Eine Mischung aus Himbeeren, Erdbeeren, Schokolade und Apfel. Schon mit dem ersten Schluck konnte ich spüren, wie sich mein Körper entspannte und mein Kopf wieder klar wurde. „Wow, der Tee bewirkt ja wahre Wunder.“ Ich versuchte Ginny anzulächeln und war überrascht, dass es klappte. Auch sie wirkte erleichtert. „Was ist das denn für eine erstaunliche Pflanze?“

Ginny blickte von mir zu dem kleinen Topf auf dem Kaminsims. „Die habe ich von Neville zum Geburtstag bekommen. Eine eigene Züchtung von ihm. Ich habe leider keine Ahnung, wie sie heißt, oder was

sie so alles kann.“ Während sie sprach hatte ich gedankenverloren meine Hand gehoben und strich nun über eines der Blätter der Pflanze. Als plötzlich aus der Mitte der Pflanze eine tief bordeauxrote Blüte hervorbrach bemerkte ich, das Ginny das gleiche getan hatte. Während wir noch die Pflanze berührten wanderten unsere Blicke von der Blüte zu den Augen des jeweils Anderen.

Und was in diesem Moment geschah war nur schwer in Worte zu fassen. Beide versanken wir in den Augen des jeweils Anderen. Alles um uns herum verschwand. Von unserer Umgebung nahmen wir nichts mehr wahr. Wir konnten den Blick nicht mehr voneinander lösen. Unsere Köpfe bewegten sich Zentimeter für Zentimeter aufeinander zu. Ihre Augen funkelten. Ich konnte bereits ihren warmen Atem auf meinen Lippen spüren, als ein lauter Knall uns zusammenfahren ließ. Erschrocken zogen wir unsere Hände von der Pflanze weg und sofort war jeglicher Zauber verschwunden.

Die Geräusche unserer Umgebung waren wieder da. George hatte ein paar seiner Knaller gezündet. Bunter Rauch und Funken stoben durch das Wohnzimmer. Die Leute um uns herum johlten und klatschten. Ich spürte wie ich rot anlief. Ich blickte wieder in das Gesicht von Ginny und sah, dass auch sie gerötete Wangen hatte. Ihr Mund stand leicht offen vor Erstaunen. Sie wirkte unsicher und verwirrt. „Dan, kann ich dich mal einen Moment allein sprechen?“ Neville war wieder da. Unsicher blickte ich ihn an. Hatte irgendjemand mitbekommen was soeben geschehen war? Ginny wirkte noch immer verdattert. Nevilles Miene war schwer zu deuten, doch in seinem Blick lag etwas Drohendes. „N-na klar. G-Ginny, entschuldigst du uns einen Moment?“

Ginny starrte mich noch immer sprachlos an. Kaum merklich nickte sie mit dem Kopf. Neville nahm mich am Arm und zog mich nach draußen. Im Gehen konnte ich noch erkennen, wie Ginny mit ihrer Hand wieder über eines der Blätter der Pflanze strich. Die Blüte war wieder verschwunden.

Neville führte mich nach draußen. Ich war froh über die frische Luft und atmete ein paar Mal tief ein und aus. Als ich wieder zu Neville blickte war ich überrascht, dass er mich anlächelte.

Die große Liebe

Verwirrt blickte ich den beiden hinterher. Was war da eben passiert? Zögernd streckte ich meine Hand aus und berührte erneut die Pflanze, welche ich von Neville geschenkt bekommen hatte. Nichts passierte. Was war soeben geschehen? Wir hatten die Pflanze beide gleichzeitig berührt... Aber was war danach geschehen und was hatte es zu bedeuten?

Ich hätte fast einen Fremden geküsst. Als mir dies bewusst wurde legte ich erschrocken eine Hand vor meinen Mund. Was war bloß los mit mir? Ich liebte Harry, ich wünschte mir nichts sehnlicher, als dass er zurückkam. Doch dieser Dan brachte meine ganze Gefühlswelt durcheinander... Stumme Tränen flossen plötzlich über meine Wangen. Wie lange ich dort so stand wusste ich nicht. Doch plötzlich ließ mich die sanfte Berührung einer Hand auf meiner Schulter zusammenzucken. Es war Hermine. „Willst du reden?“ Ich nickte und ließ mich von ihr nach oben in mein Zimmer führen.

Aufmerksam hörte sie mir zu ohne mich zu unterbrechen. Als ich fertig war sah sie mich ernst an. „Was ist das für eine Pflanze?“ „Keine Ahnung, Neville meinte, er hätte sie selbst gezüchtet.“ Gedankenverloren blickte Hermine durchs Zimmer. „Ich werde mich mal bei ihm erkundigen, was es mit dieser Pflanze auf sich hat. Auf jeden Fall scheint sie die Ursache für deine verwirrten Gefühle zu sein.“ Sie lächelte mich an und strich mit ihrem Finger meine Tränen weg. „Kein Grund sich Sorgen zu machen. Jetzt mach dich kurz frisch und dann gehen wir wieder nach unten, schließlich wollen wir heute dich feiern.“ Ich umarmte sie kurz, dann ging mich wieder herrichten.

Zur selben Zeit draußen:

Warum lächelte Neville mich an? Hatte er mich etwa durchschaut? Ich spürte wie die berauschende Wirkung des Tees nachließ und sich wieder Nervosität in meinem Körper breit machte. „Weißt du, irgendwie habe ich ja echt nicht damit gerechnet.“ Noch immer lächelte mich Neville an und ich hatte plötzlich einen Klos im Hals. „W-was meinst du?“, fragte ich ihn mit heiserer Stimme.

„Na das Ginny doch noch ihre große Liebe finden wird.“ Sein Grinsen wurde immer breiter. Bei Merlin, er hatte mich durchschaut. „W-wie bitte?“ Verlegen kratzte ich mich am Hinterkopf. „Du bist nicht der Schnellste, was?“ Scherzhaft knuffte er mich in die Seite. „Du bist ihre große Liebe!“

Ich spürte wie mein Gesicht heiß wurde. „W-wie kommst du d-denn auf diese verrückte Idee?“ „Na ich habe ihr doch diese Pflanze geschenkt. Ich habe sie gezüchtet. Folglich weiß ich auch ganz genau, was sie alles kann.“ Ich verstand plötzlich nur noch Bahnhof. Wusste er nun wer ich war oder nicht? „I-ich dachte immer, dass H-harry P-potter Ginnys große Liebe wäre. D-das hat mir z-zumindest George so erzählt...“ Nevilles Gesicht wurde plötzlich nachdenklich.

„Hm, da hast du recht. Das habe ich eigentlich auch immer gedacht. Aber vielleicht hat der Verlust von Harry dies geändert? Ich meine, schließlich kann man doch mehrere Menschen lieben und ihr beide scheint doch wunderbar zueinander zu passen.“ Nun grinste er mich wieder an. Mir fiel ein ganzer Sack mit Steinen von meinem Herzen. Neville hatte mich nicht durchschaut. Ich atmete tief durch und ließ mir dann alle Einzelheiten von seiner gezüchteten Pflanze erklären.

Neville hörte gar nicht mehr auf zu erzählen. Erst ein Räuspern ließ ihn inne halten. In seine Erzählungen vertieft hatten wir nicht mitbekommen, dass Hermine hinter uns stand. Sie schien dort schon länger zu stehen und unserem Gespräch zu lauschen, denn ihr Gesichtsausdruck gefiel mir überhaupt nicht. Sie sah aus wie jemand, der gerade ein sehr schwieriges Rätsel gelöst hatte. Und ich hätte keinen Besen darauf gewettet, dass sie mich nicht durchschaut hatte.

Mit ihrem grimmigen Blick und ihren zusammengekniffenen Augenbrauen hatte sie eine verblüffende Ähnlichkeit mit Prof. McGonagall. „Neville, ich würde mich gerne mal kurz mit Mr. Summer allein unterhalten.“ Verblüfft starrte Neville in ihr Gesicht um sich dann kleinlaut wieder in den Fuchsbau zu verziehen.

Mein Herz raste. Wie würde sie reagieren? Wortlos deutete sie auf den Besenschuppen. Zwar hielt ich es im Moment nicht für ratsam ihr den Rücken zuzudrehen, denn schließlich war sie eine, wenn nicht sogar die beste Hexe, die ich kannte. Aber mir blieb keine Wahl. Also trottete ich stumm vor ihr hier. Im Kopf kreisten mir bereits zig Ausreden und Entschuldigungen herum. Aber ich wusste auch, dass sie mir keine davon abnahm. Es blieb mir nur die Wahrheit, schließlich konnte man Hermine nur sehr schwer etwas vormachen.

Im Schuppen angekommen schloss sie die Tür hinter uns. Dann zückte sie ihren Zauberstab und funkelte mich zornig an. „Du bist ein erbärmlicher Feigling, Harry Potter.“ Ich hatte mit meiner Vermutung richtig gelegen. Doch konnte ich mich darüber gerade nicht wirklich freuen. „H-Hermine! Bitte, ich kann dir das alles erklären.“ Sie schnaubte verächtlich und ich ging ein paar Schritte zurück. Nur für den Fall, dass sie plötzlich anfangen würde Feuer zu speien.

„Mir brauchst du nichts erklären, Harry! Aber ich hätte echt nicht gedacht, dass du so feige bist.“ Eisige Enttäuschung strömte aus ihren Worten und breitete sich im ganzen Schuppen aus. Meine Nackenhaare sträubten sich. „Hast du nur die leiseste Ahnung, was Ginny alles durchgemacht hat? Und jetzt, wo du dich entschlossen hast, aus deinem Versteck zu kommen, da bringst du nicht einmal den Mut auf, ihr offen gegenüber zu treten. Vielmehr ziehst du hier irgendeine dämliche Show ab.“

Hätte ich nicht bereits ein schlechtes Gewissen gehabt, spätestens nach diesem Vortrag hätte ich keine Wahl mehr gehabt, als mich zu schämen. Zu viel Wahrheit lag in Hermines Worten. Ich brachte kein Wort heraus, doch ich nickte. Diese Geste schien sie etwas zu besänftigen. Sie trat auf mich zu und zog mich in eine feste Umarmung. „Oh Harry, ich bin so froh, dass es dir gut geht.“ Hermine im Arm zu halten und die Gewissheit, dass ich mich ihr gegenüber jetzt nicht mehr verstellen brauchte, lösten meine Anspannung.

„Es tut mir alles so unendlich leid...“ Sie blickte zu mir auf und mein Herz machte einen Hüpfer, als ich sah, dass sie mich anlächelte. „Du brauchst dich nicht bei mir zu entschuldigen, Harry. Ich kann nachvollziehen, warum du so gehandelt hast. Du hattest jedes Recht, dir eine Auszeit zu nehmen.“ Ich schüttelte den Kopf. „Ich war einfach egoistisch.“ Ihr Gesichtsausdruck wechselte mit meinem letzten Wort schlagartig. Nun blickte sie mich wieder grimmig an.

„Das einzig Egoistische an deinem Handeln war, dass du es der Person, der du mehr bedeutest, als du es dir nur vorstellen kannst, nicht erklärt hast. Du hättest dich von Ginny verabschieden sollen. Sie hätte aus deinem Mund hören sollen, warum du dies tust und ich bin mir sicher, sie hätte dich verstanden. Tief in ihrem Herzen weiß sie, warum du so gehandelt hast.“ Ich fühlte mich schrecklich.

„I-ich war so entsetzlich dumm...“ Ein Nicken verriet mir, dass sie mir recht gab. „Aber ich verstehe nicht, dass du ihr jetzt nicht einfach offen gegenüber trittst?“ Sie sah mir in die Augen. Ich blickte zurück und sie schien in meinen Augen die Antwort auf ihre Frage zu lesen.

„Du hattest Angst. Du hattest Angst, sie würde dich nicht mehr lieben oder dir nicht verzeihen können?“ Betreten blickte ich zu Boden. „Ach Harry, hast du wirklich je an der Liebe von Ginny zu dir gezweifelt? Hast du wirklich geglaubt es gibt auch nur die Winzigkeit einer Chance, dass sie dir nicht verzeihen würde?“ Ich wusste es nicht. Da ich noch immer kein Wort heraus brachte, zuckte ich nur mit den Schultern.

„Ginny hat immer gehofft, dass du zu ihr zurückkommen würdest. Sie hat nie die Hoffnung aufgegeben.“ Trotzig blickte ich auf. „A-aber sie hat gezweifelt...“ Erstaunt sah sie mich an. „Woher weißt du das?“ Ich spürte, dass ich rot wurde. „I-ich habe e-es in i-ihrem T-tagebuch gelesen.“ Nun war es Hermine die mich sprachlos anstarrte. „In ihrem Tagebuch?... A-aber... ohh.“ Und mit einem Mal schien sie Eins und Eins

zusammenzuzählen. Dann warst du es, der diese eine Zeile durchgestrichen hat?“

Ich wurde noch roter und blickte wieder beschämt zu Boden. „Oh Harry, natürlich waren da auch Zweifel. Wir alle hatten unsere Zweifel. Wir haben drei Jahre lang nichts mehr von dir gehört... Da ist es doch ganz normal, dass wir gezweifelt haben, ob du überhaupt zurückkommen würdest. Aber tief in unseren Herzen, ganz besonders in Ginnys Herz, wussten wir, dass du noch lebst und eines Tages zurückkommen würdest.“ Sie umarmte mich erneut. Nun liefen auch Tränen über ihre Wangen.

„Wie kann ich das nur je wieder gut machen?“, krächzte ich mit belegter Stimme. Sie lächelte mich an. „Indem du nie wieder an der Liebe zwischen Ginny und dir zweifelst. Du bist der einzige Mensch, den sie so abgöttisch liebt, dass sogar diese Pflanze es mitbekommt. Und ich weiß, dass es umgedreht genauso ist.“

„Versprochen.“ Es schien, als wäre eine schwere Last von meinen Schultern gefallen. Ich lächelte zurück. „Nun, dann erklär mir doch mal bitte deinen Plan... ich nehme an du hast einen, denn sonst hättest du dich wohl kaum so verkleidet hier eingeschlichen?“ „Na das mit der Verkleidung war die Idee von George...“, gab ich etwas kleinlaut zu. „Ach ne. George war eingeweiht? Dann werde ich wohl mal ein ernstes Wort mit ihm wechseln müssen!“ Sie stemmte zornig ihre Hände in die Hüfte und sah nun Mrs Weasley verblüffend ähnlich.

Ich wollte gerade ansetzen ihr von meinem Vorhaben zu erzählen, als sich plötzlich eine eisige Kälte um uns breit machte, dass wir eine Gänsehaut bekamen und unser Atem kleine Kondenswolken bildete. Ich brauchte weder das entsetzte Gesicht Hermines, noch die Schreie in meinem Kopf um zu wissen, dass Dementoren in unserer Nähe waren.

Hastig bedeutete ich Hermine ruhig zu sein und trat an die Tür um durch einen Spalt etwas draußen zu erkennen. Es dämmerte bereits doch konnte ich deutlich mehrere Leute erkennen, welche den Fuchsbau einkreisten. Zwischen ihnen schwebte unheilvoll die Dementoren. Ohne Vorwarnung dröhnte plötzlich eine tiefe kalte Stimme durch die schwüle Sommerluft.

„Sie alle werden beschuldigt, an einer nicht genehmigten Versammlung teilgenommen zu haben, mit dem Ziel einen Aufruhr gegen das Zaubereiministerium zu starten. Auf Erlass der Zaubereiministerin, Dolores Jane Umbridge, werden Sie bis zu Ihrer offiziellen Anhörung mit sofortiger Wirkung nach Askaban überstellt. Jeglicher Fluchtversuch oder Widerstand ist zwecklos und führt zu einer lebenslangen Haftstrafe in Askaban. Bitte legen Sie Ihre Zauberstäbe ab und kommen Sie mit erhobenen Händen raus.“

Entsetzt sah ich, wie die Weasleys und die noch verbliebenen Gäste nacheinander mit erhobenen Händen aus dem Fuchsbau traten. Sie wurden gefesselt und erhielten sogleich jeder eine Wache sowie einen Dementor an ihre Seite. Eine weitere Person sammelte die abgelegten Zauberstäbe ein und kurz darauf waren sie alle verschwunden. Ich drehte mich zu Hermine um, welche mich mit vor Schreck weit aufgerissenen Augen entsetzt anstarrte.

Das Ende jeglicher Hoffnung

Ich hoffe ihr alle habt ein friedliches Weihnachtsfest erlebt und seit gut ins neue Jahr gerutscht? ;) Ich wünsche euch jedenfalls ein frohes und erfolgreiches neues Jahr. Bitte entschuldigt den Cut im letzten Kapitel, aber die Spannung soll ja aufrecht erhalten werden^^. Nun geht es weiter, viel Spaß beim Lesen und ich freue mich auf eure Kritiken ;):

Eisige Kälte umhüllte meinen Körper. Ich öffnete meine Augen, doch an der Dunkelheit die mich umgab änderte sich nicht viel. Es war nahezu stockduster. Nur ein einsamer Strahl silbernen Mondlichtes bahnte sich den Weg durch eine Öffnung irgendwo weit, weit über mir.

Mein Körper fühlte sich ungewohnt schlapp an. Ich wollte mich aufrichten, aber meine Hände knickten unter der Last meines Körpers ein. Der Boden unter mir schien aus kaltem groben Stein zu bestehen. Er war eisig und glitschig. Unter größten Anstrengungen gelang es mir schließlich, mich aus meiner liegenden Position in eine Sitzende aufzurichten.

Erschöpft von dieser Anstrengung kauerte ich mich mit dem Rücken an die Mauer, die ähnlich wie der Boden aus grobem Stein zu bestehen schien. Hastig sog ich die eisige Luft ein. Sie brannte in meinen Lungen. Und mit jedem eisigen Atemzug kehrte auch die Erinnerung zurück.

Mein Geburtstag. Ich war zum ersten Mal seit langer Zeit wieder glücklich. Doch plötzlich wandelte sich das Gefühl des Glücks in schreckliche Angst. Jegliche Hoffnung und jegliche glückliche Erinnerung wurden aus meinem Körper gesogen, wie Wasser in den Abfluss eines Beckens. Wir nicht den Hauch einer Chance uns zu wehren...

Erneut konnte ich sehen, wie wir alle ohne Gegenwehr aus dem Haus traten und unsere Zauberstäbe auf den Boden warfen. Ich wusste schon vorher, was mich dort draußen erwarten würde. Dieses Gefühl, dass einem sämtliches Glück ausgesaugt wurde, war unverwechselbar. Wie schwarze Schatten schwebten die Dementoren über uns in der Dämmerung. Sofort nachdem wir unsere Zauberstäbe abgelegt hatten schossen sie auf uns herunter. Eine kalte, schleimige Hand umschloss meinen Arm, dann wurde es schwarz um mich... Wie lange war ich schon hier? Ich konnte es nicht sagen. Jegliches Zeitgefühl war verschwunden.

Aber wo waren meine Familie und meine Freunde? Ich wollte nach ihnen rufen, doch die eisige Stille um mich herum schien sich auf meine Stimme gelegt zu haben. Ich bekam keinen einzigen Ton heraus. Vor meinem Inneren Auge konnte ich sie sehen... Mein Dad, der regungslos auf der Erde lag, alle Gliedmaßen von sich gestreckt... Ron und Hermine, beide mit leerem Blick in der Ecke sitzend und vor sich hin sabbernd. Meine Mum, ebenfalls mit starrem Blick, die Kleider zerfetzt von Flüchen oder scharfen Krallen... Luna, die reglos an ihren Füßen hängend von der Decke baumelte, Neville und seine Großmutter ebenfalls reglos am Boden liegend und der Kopf von Dan Summer zu meinen Füßen, getrennt von seinem Körper...

Die Übelkeit übermannte mich. Da ich nicht die Kraft aufbrachte, mich zur Seite zu drehen, erbrach ich mich in meinen Schoss. In die modrige salzige Luft mischte sich jetzt noch der süßlich saure Gestank meines Erbrochenen. Eine hohe kalte Stimme zischte in meinem Ohr... „Sie sind alle nicht mehr zu retten...“

N-Nein, es gibt noch Hoffnung, es musste noch Hoffnung geben... Unter größter Anstrengung ballte ich meine Fäuste und spürte wie meine Fingernägel in meine Handflächen schnitten. Der Schmerz ließ die Bilder vor meinem geistigen Auge verblassen, doch ich brauchte nicht erst das hämische kalte Kichern in meinen Ohren um zu begreifen, dass ich selbst jegliche Hoffnung aufgegeben hatte.

An diesem Ort wo ich war gab es einfach keine Hoffnung mehr. Nicht für meine Familie, nicht für meine Freunde und erst Recht nicht für mich selbst. Eine dunkle Last lag auf mir, viel zu schwer für meine Schultern... Sie erdrückte mich und je mehr ich versuchte mich dagegen zu wehren, desto größer wurde sie. Ich spürte wie meine Augenlider schwerer wurden.

Ein Paar smaragdgrüner Augen blickte mich irgendwo aus der Dunkelheit an. Zumindest hoffte ich es. Aber jegliche Wärme war aus ihnen verschwunden. Ich versuchte mir vorzustellen, wie mich diese Augen warm und liebevoll anstrahlten, doch es gelang mir nicht. Der eisige und leblose Ausdruck in ihnen schien mir meine letzten Kräfte zu rauben. Aber ich konnte den Blick einfach nicht abwenden. Wenn es jetzt zu Ende gehen sollte, dann wollte ich dabei zumindest in seine Augen blicken.

Harry, ich habe keine Kraft mehr... Ich habe immer gehofft, dass du noch irgendwo dort draußen bist... Ich möchte dass du weißt, dass ich die Hoffnung nie wirklich aufgegeben habe... „Wirklich?“ gackerte die Stimme in meinen Ohren. „Hattest du nicht auch Zweifel? Hast du wirklich jede Sekunde voll und ganz daran geglaubt er würde zurückkehren??... Du hast es dir vielleicht gewünscht, aber wirklich geglaubt hast du daran schon lange nicht mehr... oder warum fahren deine Gefühle plötzlich Achterbahn, nur weil ein Wildfremder dich anlächelt?! Du hast die Hoffnung für Harry Potter schon lange aufgegeben, Ginny Weasley. Selbst die letzten Einträge deines Tagebuches triefen förmlich vor Zweifeln... Aber ich kann dich beruhigen, Ginny Weasley. Dein Harry ist schon lange fort...“ „Er wandelt schon lange nicht mehr auf der Erde...“, zischte die Stimme in meinen Ohren. Die Stimme überschlug sich dabei fast vor hämischer Schadenfreude.

Ich hatte keine Kraft mehr, mich dem entgegenzusetzen. Tief in meinem Herzen konnte ich einen kleinen Funken spüren, der sich wehren wollte. Aber er flackerte nur kurz und erlosch dann. Die Stimme hatte recht... Ich hatte schon lange Zweifel, dass Harry nicht zurückkehren würde. Und wenn er bereits tot war, dann würde dies bedeuten, dass wir bald wieder vereint wären. Und der Gedanke daran mit Harry vereint zu sein, egal wo auch immer, mobilisierte meine letzten Kräfte.

Ein leichtes Zucken meiner Mundwinkel verriet mir, dass sich der Ansatz eines Lächelns auf meinem Gesicht spiegelte. Erschöpft schloss ich meine Augen und sofort umschlang mich die schwarze Dunkelheit. Nie wieder würde ich einen von ihnen sehen... Nie wieder würde ich Sonnenlicht erblicken oder Wärmer spüren. Nie wieder würde ich Liebe empfinden...

Meinen letzten Kräfte und Hoffnungen beraubt fiel ich in einen Strudel aus schwarzem Nichts. Mein Kopf schlug auf dem harten Steinboden auf, doch den Schmerz konnte ich bereits nicht mehr spüren. Auch den schwarzen Schatten der sich näherte bekam ich nicht mehr mit...

„Irgendwelche Probleme?“ Der in einen schwarzen Umhang gehüllte Mann verneigte sich vor ihr. „Nein, Frau Minister. Die junge Mrs Weasley hat sich am längsten gewährt, aber auch sie musste letztendlich einsehen, dass sie keine Chance hat. Steht der Verhandlungstermin schon?“

„Verhandlungstermin?? Welcher Verhandlungstermin?“ Dolores Umbridge blickte ihren Untergebenen aus großen unschuldigen Augen an. „Ich dachte es würde eine Anhörung stattfinden, bei welcher dieses ganze Gesindel verurteilt wird?“ Umbridge begann schrill zu kichern.

„Nun, Erlass 113 der Zaubereiministerin besagt, dass auf eine Anhörung verzichtet werden kann, wenn unzweifelhaft feststeht, dass sich der Beschuldigte eines Vergehens strafbar gemacht hat. Ein solches ist hier kaum abzustreiten, oder?“ Nun grinste auch ihr Gegenüber. „Ich befürchte die Familie Weasley wird nie wieder einen Fuß aus Askaban setzen, ebenso wenig Mr. Longbottom und Mrs Longbottom sowie Mrs Lovegood.“ Das schrille Gelächter von Umbridge hallte noch in den Wänden ihres Büros nach, als ihr Besuch es schon wieder verlassen hatte. Sie war so erfreut über ihre Genialität und Bosheit, dass sie nicht bemerkte,

wie sich in ihrem Rücken ein unscheinbarer Zauberer aus seinem Gemälde stahl...

Bei Merlins Barte

Auch wenn meine Zeit als Zaubereiminister rückblickend als nicht sonderlich erfolgreich bezeichnet werden würde, so habe ich sie in Vorahnung der Dinge die ich erahnte, meiner Ansicht nach, sorgfältig ausgeübt. Ich meine damit nicht nur, dass ich so lange wie möglich versucht habe, Umbridge und ihre Gefolgsleute von jedweden Machtpositionen fern zu halten oder der magischen Gemeinschaft jegliche Hoffnung auf eine Rückkehr ihres Retters zu geben. Ganz zu schweigen davon, dass ich alles Erdenkliche getan habe um Harry zu finden. Nein, ich habe mich bis in das kleinste Detail mit dem Amt des Zaubereiminister beschäftigt.

Natürlich gab es dabei sehr viel trockenen und langweiligen Kram wie Gesetze und Verordnungen über Befugnisse und Verpflichtungen, doch wie so oft in der Zauberergemeinschaft findet man die gewünschten Informationen meist erst auf verschlungenen Pfaden oder zu einem Zeitpunkt, an welchem man sie dringend benötigt.

Man könnte fast meinen, jeder magische Gegenstand, ob es nun eine einzelne Vase ist oder doch ein kompletter magischer Raum, zumindest mit einem Bruchteil Verstand gesegnet ist. Wie sonst könnte man manch sonderliche Fügung erklären? Ich bin mir sicher, dass schon vielen Magiern in Momenten, in denen sie nicht damit gerechnet haben oder dringend darauf angewiesen waren wundersame Dinge geschehen sind. Doch hätte mir jemand die folgende Geschichte erzählt, ich hätte ihm gesagt, er hätte nicht mehr alle Kessel im Schrank:

In der Zauberergemeinschaft ist es nicht ungewöhnlich, dass besondere Gebäude oder Räumlichkeiten über vielseitige Schutzzauber und auch kleine Geheimnisse verfügen. Man denke nur an die vielen verborgenen Geheimnisse von Hogwarts, welche sicherlich noch lange nicht alle aufgedeckt sind. Ich bezweifle, dass überhaupt jemals alle Geheimnisse von Hogwarts aufgedeckt werden.

Aber nun gut, in meiner Geschichte geht es nicht um Hogwarts. Natürlich habe ich von den Geschehnissen um Ginnys Geburtstag erfahren. Und ich befürchte, ich weiß ganz genau was Umbridge damit zu bezwecken versucht...

Aber eine hinterhältige Person wie Umbridge es ist, sollte man nie unterschätzen. Bevor ich, bzw. die verbliebenen Mitglieder des Ordens irgendetwas unternehmen können um den Weasleys zu helfen, brauche ich Informationen. Ich muss sicher stellen, dass Umbridge sie wirklich alle nach Askaban verfrachtet hat. Erst wenn ich dies weiß, kann ich mich an die anderen Ordensmitglieder wenden und wir können einen Befreiungsplan erarbeiten. Anderenfalls wäre das Risiko einfach zu groß.

Man stelle sich nur vor, wir würden eine Befreiungsaktion starten und sie wären nicht in Askaban... Dies hätte fatale Folgen. Wahrscheinlich würde man einige unserer verbliebenen Anhänger ebenfalls festnehmen und die Weasleys und ihre Gäste würden noch länger gefangen gehalten, wenn nicht sogar gefoltert.

Wie gesagt, bei Umbridge konnte man sich nur einer Tatsache sicher sein, sie war machtversessen und in einem gewissen Maße wahnsinnig. Was nicht bedeuten soll, dass sie dumm oder einfältig wäre. Nein, eher im Gegenteil. Bei ihr vereinten sich Wahnsinn und ein gewisses Maß an Intelligenz gemischt mit tückischer Bosheit und der Überzeugung vor keiner grausamen Tat zurückzuschrecken, um ihre Pläne umzusetzen. Und gerade diese Kombination machte es so schwer, ihre Schritte vorherzusehen.

Was wir jetzt brauchen sind vertrauenswürdige Informationen und zwar so schnell wie möglich. Ich befürchte, dass die Chancen der Gefangenen keinen Schaden zu nehmen mit jeder Stunde schwinden. Zwar kann ich nicht genau sagen, was mit ihnen angestellt wird, aber Umbridge ist nun einmal Umbridge und sie würde sie wohl kaum mit Zuckerfederkielen beschenken...

Was wir brauchen sind Informationen. Insiderinformationen direkt aus dem Ministerium. Auf den ersten Blick stellt sich dieses Unterfangen sicherlich als nicht besonders schwierig dar. Wie beschafft man sich Informationen aus einem korrupten Gebilde? Richtig, durch Bestechung. Allerdings bestünden hierbei gravierende Risiken, die wir nicht eingehen durften.

Zum Einen brauchten wir unsere Informationen schnell. Ein ganzes Ministerium zu infiltrieren würde aber Wochen, wenn nicht sogar Monate dauern... Man müsste schließlich erst einmal die Personen ausfindig machen, die über die gewünschten Informationen verfügen. Auf der anderen Seite war das ganze Ministerium ein so korrupter Haufen, dass man den erlangten Informationen nicht unbedingt trauen dürfte. Allein die Vorstellung, dass man jemanden besticht der vorgibt Informationen zu haben und jene sich im Endeffekt als falsch heraus stellen, lassen mir die Haare zu Berge stehen...

Folglich brauchen wir nicht nur schnell die notwendigen Informationen. Sie müssen vielmehr auch aus einer vertrauenswürdigen Quelle stammen. Doch wer ist in einem korrupten Ministerium schon vertrauenswürdig?

Und wieder einmal sollte uns Albus Dumbledore zur Hilfe kommen. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit ihm vor ein paar Jahren. Damals war Albus in einer ähnlichen Lage. Fudge, als damaliger Zaubereiminister, bezweifelte die Rückkehr von Voldemort, und vermutete hinter dieser Behauptung ein Komplott von Albus um ihn zu stürzen.

Zwar war Fudge nicht unbedingt der Hellste, aber dennoch hätte Albus gerne gewusst, was seine Pläne waren. Vielleicht wollte er auch einfach nur sicher gehen, dass Fudge noch nicht unter dem Einfluss von Voldemort stand... Zwar wusste Albus damals eine Möglichkeit, wie man unbemerkt an Informationen aus dem Büro des Zaubereiministers kommt, jedoch konnten wir jene zum damaligen Zeitpunkt nicht einsetzen, weshalb wir uns auf unsere Leute im Ministerium verließen. Denn zum damaligen Zeitpunkt hatten wir genug vertrauenswürdige Personen im Dienste des Ministeriums.

Jene hatte wir zum heutigen Zeitpunkt jedoch nicht... Also blieb nur die andere von Albus nebenbei erwähnte Möglichkeit... aber warum konnten wir die Möglichkeit von der Albus sprach damals nicht benutzen? Ich zermartete mir mein Hirn bis es mir wieder einfiel. Ich schlug mir mit der Hand vor die Stirn.

Nur einem ehemaligen Zaubereiminister oder einer ehemaligen Zaubereiministerin stand diese Möglichkeit offen.

Damit war bereits das erste Problem gelöst, da ich dieses Amt ja bereits bekleidet hatte. Aber wie sah nun diese Möglichkeit genau aus? Hatte Albus damals mehr erwähnt?

Gedankenverloren trottete ich durch die Flure und Räume meines Versteckes.

Nein, er sagte nur, dass es eine Möglichkeit gäbe an Informationen aus dem Büro des Zaubereiministers zu kommen, wenn man selbst zuvor Zaubereiminister oder Zaubereiministerin gewesen war.

Ich hatte mein Büro in meiner Amtszeit genauestens untersucht. Doch bis auf einen Geheimraum war ich dabei auf keine Besonderheiten gestoßen. In Gedanken ging ich jeden Tag meiner Amtszeit, jeden Gegenstand in meinem ehemaligen Büro noch einmal durch, aber ich fand die Lösung einfach nicht. Wenn ich doch nur Albus fragen könnte...

Aber die einzige Möglichkeit dazu bestünde darin mit seinem Gemälde in Hogwarts zu reden. Wenn es dort überhaupt noch hing... ich würde sofort eine Wette darauf eingehen, dass Umbridge es in einen Kerker verbannt hat, damit er den aktuellen Schulleiter nicht beeinflussen könnte...

Halt! Albus war als Schulleiter in der Lage bestimmte Personen auf ihren Gemälden anzuweisen, ein anderes Gemälde außerhalb Hogwarts aufzusuchen... Auch im Büro des Zaubereiministers hingen Porträts

von bedeutenden Hexen und Zauberern... Bestand darin die Möglichkeit? Aber welchem davon konnte man vertrauen, bzw. wie sollte ich das Porträt überhaupt kontaktieren...

Natürlich waren ehrenhafte Magier unter ihnen mit großen Namen... Aber je bedeutender der Magier, desto auffälliger wäre es, wenn er aus seinem Gemälde verschwinden würde...

Ich weiß nicht, wie lange ich gedankenverloren durch das Haus am Grimauld Place No. 12 gewandert bin. Ich kam zu keiner Lösung. Als ich schließlich aufblickte fand ich mich plötzlich in der Bibliothek des Hauses wieder. Ich schlenderte an der Bücherwand entlang, bis ich ein Buch mit dem Titel: „Die Geschichte des Zaubereiministeriums“, fand.

Natürlich fanden sich unter den Vorfahren der Blacks mehrere Zaubereiminister. Dieses Buch durfte daher hier nicht fehlen um sich einer glorreichen Vergangenheit zu rühmen. Ich überflog die Seiten. Plötzlich erregte ein Absatz meine Aufmerksamkeit:

„Das Zaubereiministerium ist das einzige öffentliche magische Gebäude, in welchem der Besucher das magische Porträt eines Muggels betrachten kann. Abgebildet auf diesem Porträt ist niemand Geringeres als der Gehilfe von Merlin höchstpersönlich. Sein Name lautet Myrddin Emrys.

Zu den Lebzeiten von Merlin gab es noch kein Geheimhaltungsabkommen unter den Magiern. Die Muggel wussten sehr wohl, dass es hier und da echte Magier gab. Die großen Taten von Merlin blieben somit auch den Muggeln nicht verborgen. Viele von ihnen zogen los um den großen Merlin zu finden und ihn zu bitten ihre Probleme zu lösen. Könige schickten Herrscharen von Soldaten durch das Land um ihn ausfindig zu machen und auf ihre Seite zu ziehen.

In seinen jungen Jahren war Merlin noch sehr amüsiert darüber. Es gelang ihm ohne größere Probleme sich zu verstecken. Doch ab und an wenn er die Lust verspürte, offenbarte er sich einem Muggel um ihm zu helfen. Merlin hatte schon immer ein großes Herz, weshalb er auch oft von anderen Magiern um Rat gebeten wurde. Doch je älter Merlin wurde, desto anstrengender wurde es für ihn sowohl den Muggeln, als auch den Magiern zu helfen.

Aus diesem Grund entschied er sich dazu, einen Muggel als Gehilfen anzustellen. Fortan trat sein Gehilfe vor jene Muggel, die sein Versteck ausfindig machen konnten und half jenen nach Anweisung von Merlin mit Rat und Tat.

Merlin selbst verbrachte die letzten Jahre seines Lebens mit seiner Leidenschaft der Alchemie und der Hilfe für Magier in Not. Aber er ward nie wieder von einem Muggel gesehen.

Nun waren es die Taten von Myrddin Emrys, die unter den Muggeln für Aufsehen sorgten. Im Laufe der Zeit entwickelten sich Legenden um ihn und seine magischen Fähigkeiten, sodass die Namen von Myrddin Emrys und Merlins in den Märchen und Legenden der Muggel irgendwann verschwammen. Sie wurden zu ein und derselben Person.

Als einer der größten Magier aller Zeiten darf natürlich auch ein Porträt von Merlin nicht im Büro des Zaubereiministers fehlen. Jenes hängt seither auf Augenhöhe dem Schreibtisch des Zaubereiministers gegenüber. Jedoch kann sich dieses Gemälde nicht wie andere magische Porträts verständigen, denn gängige Sprache zur damaligen Zeit war die Sprache Gàidhlig, welche heute freilich niemand mehr spricht.

Aufgrund der Mythen um Merlin und seinen Gehilfen wurde daher ein Porträt des Gehilfen im Rücken des Zaubereiministers aufgehängt, welches Gespräche für seinen Meister übersetzen sollte, da sein Gehilfe dem Gàilischen mächtig war, einer Sprache, welche auch heute noch gesprochen wird. Das Wissen um diese beiden Porträts geriet jedoch im Laufe der Zeit immer mehr in Vergessenheit.

Schließlich konnte es ja nicht sein, dass ein Zaubereiminister auf einen Muggel angewiesen war. So kam es, dass beide Porträts seit mehreren Jahrhunderten einvernehmlich schweigen.“

Das Porträt eines Muggels im Büro des Zaubereiministers? Dies war so abwegig, dass es schon wieder genial war. Fast alle Zaubereiminister waren so sehr von sich eingenommen, dass niemand mit einem Muggelporträt reden wollte. Auch war das Porträt nicht sonderlich auffällig, ich erinnerte mich ja kaum wie es aussah, ein älterer Mann auf einer Lichtung in einem Wald.

Auf einen Stock gestützt stand er dort eingehüllt in einen grauen Reisemantel im Schatten einer alten Eiche, die Kapuze über den Kopf gezogen... Wenn man nicht genau hinsah, hätte man ihn glatt übersehen. Als ich das Bild damals betrachtete verspürte ich gleich ein komisches Gefühl... So etwas wie Misstrauen. Auch wenn ich dem Bild im Laufe der Zeit immer weniger Beachtung schenkte, so spürte ich doch immer den lauerten und abschätzenden Blick der Gestalt in meinem Rücken...

Jetzt musste ich nur noch herausfinden, wie ich dieses Porträt kontaktieren könnte...

„Myrddin Emrys... wo kann ich dich nur finden?“, flüsterte ich in Gedanken vor mich hin. „Stets zu Ihren Diensten, Sir.“

Ich zuckte zusammen. Über dem Kamin hing ein Bildnis mit einer ausladenden Blumenvase. Aus dem Schatten derselben trat nun ein älterer Mann. Er trug einen dunkelgrauen Reiseumhang und verschwamm beinahe mit dem Hintergrund des Gemäldes. Wie er dort auf seinen Stock gestützt stand gab es keinen Zweifel mehr daran, dass es dieselbe Gestalt war, die dort in meinem ehemaligen Büro und meinem Rücken auf der Lichtung gestanden hatte. Erneut spürte ich, wie er mich mit einem abschätzigen Blick taxierte. Unsicher trat ich einen Schritt auf das Bild zu und versuchte ihn freundlich anzulächeln.

Nach einer gefühlten Ewigkeit strafften sich schließlich seine Schultern und er zog die Kapuze seines Umhanges zurück. Zum Vorschein kamen lange schneeweiße Haare und ein mit Falten durchzogenes, aber freundliches Gesicht mit einem langen weißen Bart. Aufgeregt trat ich noch einen Schritt auf das Porträt zu. „Mr. Myrddin Emrys?“ Er lachte mich verschmitzt an.

„Nein, Sir. Mein Name ist Merlin.“ Ich starrte ihn mit offenem Mund an. „Bei Merlins Barte... A-aber ich habe doch soeben gelesen, d-dass...“ Er lächelte weise. „Ich kenne die Legende um die beiden Porträts. Vor einigen Jahrhunderten gab es einmal einen Minister, der jene in seinem Amtszimmer laut vorlas. Er war überhaupt der Einzige, außer Ihnen, der dem Porträt in seinem Rücken überhaupt je Beachtung schenkte.“ Er nickte mir zu. Ich bildete mir ein so etwas wie Anerkennung in seinem Blick zu erkennen.

„A-aber in dem Buch heißt es...“ Merlin hob beschwichtigend die Hand. „Ich weiß, was in diesem Buch steht, Jungchen. Doch auch Bücher können in die Irre führen. Lassen Sie es mich kurz erklären.“

Zu meinen Lebzeiten war ich einfach die Überheblichkeit der Magier gegenüber den Muggeln leid. Sie waren genauso Menschen wie wir auch. Folglich beschäftigte ich fortan meinen Gehilfen, Myrddin Emrys. Anders als im Buch geschildert, war ich es jedoch, der sich fortan um die Belange der Muggel kümmerte. Mein Gehilfe, ein einfacher Muggel, trat nun aber den Magiern gegenüber. Und sie befolgten seine Ratschläge. Ich hab ihnen einen Bären aufgebunden und mich köstlich darüber amüsiert.“

Er brach in schallendes Gelächter aus und brauchte einen Moment um sich wieder zu beruhigen. „Dann binden Sie auch heute noch jedem Magier einen Bären auf, indem das Porträt Ihres Gehilfen für das Ihre ausgegeben wird?“ Ich bemerkte, wie ich ihn erneut mit offenem Mund anstarrte.

Merlin wischte sich die Augen trocken. „Haben die Magier Ihre Einstellung gegenüber den Muggeln grundlegend geändert? Nein! Also haben sie es auch nicht anders verdient. Wer sich zu fein ist, mit dem

Porträt eines einfachen Muggels zu reden, der wird auch nicht mit dem großen Merlin reden, geschweige denn wirklich wissen, wie jener überhaupt aussah.“, er schnaubte verächtlich.

Jetzt war ich vollends baff. „Und mal ehrlich Jungchen, Merlin, einer der größten Magier soll nicht in der Lage sein eine neue Sprache zu erlernen, während ein einfacher Muggel dies kann?“ Er zwinkerte mir zu. Aber ich war noch immer sprachlos. Der große Merlin führte uns alle seit Jahrhunderten schon an der Nase rum... Bei Merlins heiliger Unterhose, dass war echt eine Geschichte!

„Aber wenn ich mich nicht täusche, drängen Sie andere Probleme, Jungchen?“ Ich erwachte aus meiner Starre und nickte. „Diese Frau in ihrem Büro, die so aussieht wie eine Kröte hält jemanden in Askaban gefangen..., wenn Ihnen das weiter hilft?“

Ich nickte erneut. Merlin verbeugte sich erneut. „Wenn ein ehemaliger Zaubereiminister einen einfachen Muggel um Hilfe ruft, wird ihm Merlin jederzeit gerne erneut zu Hilfe eilen. Ich hoffe ich sehe Sie bald wieder in Ihrem Büro, Jungchen, dieses Frauenzimmer macht mich wahnsinnig.“ Mit einem verschmitzten Lächeln zog er wieder die Kapuze über seinen Kopf und war verschwunden.

Ich brauchte noch einen Moment um mich zu sammeln. Das war einfach nur... ja, was war es? Wahnsinnig? Genial? Absurd?... Das Ganze erinnerte mich ziemlich an Albus Dumbledore... ob Merlin ein Vorfahre von ihm war? Doch die Nachforschungen dazu mussten warten. Jetzt mussten dringendere Probleme bewältigt werden. Ich zückte meinen Zauberstab und beschwor zwei Patroni, welche sogleich in Richtung ihrer Empfänger verschwanden. Einen Moment später disapparierte ich und einen Augenblick später stand ich schon im Flur der Heulenden Hütte. Eine Bewegung am oberen Ende der Treppe ließ mich erschrocken zusammenfahren. Dort in der Dunkelheit stand jemand. Wie es schien hatte ihn mein plötzliches Erscheinen erschreckt... Wir starrten uns einen Augenblick an, dann trat er einen Schritt aus der Dunkelheit und plötzlich wusste ich, wer dort oben stand... Diese zerstrubbelten Haare... Dieses smaragdgrünen Augen...

„Harry...“, presste ich aus zusammengekniffenen Lippen atemlos hervor. Ich spürte wie meine Knie nachgaben. Wie ich bereits erwähnte, geschehen oft die wundersamsten Dinge in Momenten, in denen man auch nur im Entferntesten mit ihnen rechnet. Ich spürte wie meine Knie zitterten. Das war einfach zu viel für mich. Erschöpft stützte ich mich am Geländer ab.

Der Beginn der Verschwörung

So mit diesem Kapitel kommt nun so langsam Fahrt auf. Ich hoffe die beiden vorherigen Kapitel haben euch auch gefallen. Vielen Dank an alle die mir einen Kommentar hinterlassen haben. Ich freue mich über jedes Feedback. Nur so kann ich sicher gehen, dass euch meine Geschichte auch weiterhin gefällt ;). Und nun viel Spaß mit dem nächsten Kapitel:

Mit einer Tasse heißen Tees erholte sich Kingsley ziemlich schnell von seinem Schock. Er saß nun auf einem heruntergekommenen Sofa im Wohnzimmer der Heulenden Hütte, Harry und Hermine saßen ihm gegenüber auf einem nicht minder heruntergekommenen Sofa.

„Harry, du kannst dir gar nicht vorstellen, wie froh ich bin dich wohlauf zu sehen.“ Er lächelte ihn freundlich an. Harry wirkte erleichtert. Er wusste nicht genau wie Kingsley auf seine Rückkehr reagieren würde, aber er hätte durchaus verstanden, wenn der ehemalige Zaubereiminister kein Wort mehr mit ihm gewechselt hätte.

„Die Schwierigkeiten die ich dir..., die ich euch bereitet habe bereue ich zutiefst. Mittlerweile weiß ich, dass meine Entscheidung euch schlagartig zu verlassen falsch war und uns erst in diese verwickelte Situation gebracht hat.“

Kingsley wischte Harrys Entschuldigung mit einer Handbewegung beiseite. „Was mich angeht, Harry, so brauchst du dich bei mir nicht zu entschuldigen. Sicherlich wäre ich froh gewesen, wenn du mir wenigstens eine kurze Nachricht geschickt hättest, aber ich kann die Entscheidung die du damals getroffen hast aus tiefstem Herzen nachempfinden. Wenn sich jemand eine Auszeit verdient hat, dann du.“

Harry senkte betreten den Blick und betrachtete die alten staubigen Dielen zu seinen Füßen. Eine Weile herrschte Schweigen zwischen den Anwesenden, bis Hermine zaghaft die Stille durchbrach. „Harry?“ Der Angesprochene zuckte zusammen, als er die Berührung ihrer Hand auf seinem Oberschenkel spürte. Langsam hob er wieder seinen Kopf. „Bitte fang nicht wieder an, dir die ganze Schuld an allen schlechten Ereignissen zu geben die passieren.“ Sie blickte ihn aus ernsten Augen an. „Da muss ich Hermine recht geben, Harry.“ Auch Kingsley schaut ihn nun aus besorgten Augen an.

„Natürlich wären die Dinge für uns einfacher gelaufen, wenn wir gewusst hätten wo du warst oder wenn du uns wenigstens ein Lebenszeichen von dir gegeben hättest...“ Er spürte einen leichten Zorn in sich brodeln. Aber Harry verdiente es nicht, dass er ihn an ihm ausließ. Erschöpft fuhr er sich mit der Hand über seinen kahlen Schädel.

„Harry, lass uns uns einfach darauf festlegen, dass wir alle in den vergangenen Jahre Fehler begangen haben. Es bringt nichts, wenn wir uns jetzt hier gegenseitig die Schuld zu schieben.“ Kingsley stand auf und trat mit ausgestreckter Hand einen Schritt auf Harry zu. „Harry, ich verzeihe dir deine Fehler, wenn du mir auch die Meinen verzeihst.“ Zögernd blickte Harry zu Kingsley auf. Hermine verfolgte das Geschehen mit angehaltenem Atem. Nach einer gefühlten Ewigkeit erhob sich schließlich auch Harry und umschloss Kingsleys Hand mit der Seinen. „Auf einen Neuanfang.“ Kingsley lächelte und Hermine war erleichtert zu sehen, dass auch Harry lächelte.

Ein Knall ließ sie alle aufschrecken. Aus dem Nichts waren George und Prof. McGonagall erschienen. „Minerva, es freut mich dich hier zu sehen.“ „Die Freude ist ganz auf meiner Seite, Kingsley.“ Die beiden umarmten sich freundschaftlich.

„Als Mr. Weasley mir berichtet hat was vorgefallen ist, wollte ich keine Zeit verlieren und bei der Rettungsaktion behilflich sein.“ „Ihr könnt euch gar nicht vorstellen, wie schwer es war sie aufzuspüren.“, raunte George Hermine und Harry zu. „Also, wie sieht der Plan aus?“, wandte sich George danach an alle.

„Wir haben bisher noch keinen Plan. Das Einzige was feststeht ist, dass wir unsere Freunde da so schnell wie möglich rausholen müssen!“ Hermine sprach mit entschlossener Stimme. „Nur dürfen wir dabei nichts überstürzen.“ Als Kingsley die entrüsteten Gesichter von Hermine, George und Harry erblickte, hob er beschwichtigend die Hände.

„Kingsley hat recht.“, sprang ihm Prof. McGonagall bei. „Es bringt doch nichts, wenn wir jetzt wie ein Überfallkommando in Askaban einfallen und dort dann selbst in eine Falle laufen. Harry, wenn ich mich recht entsinne war es doch Ihr Wunsch, dass noch niemand im Ministerium erfährt, dass sie wieder da sind... Was glauben Sie denn würde geschehen, wenn man sie in Askaban erblickt, wie sie Ihre Verbündeten befreien wollen? Ganz zu schweigen, wenn man sie festnehmen würde?!“ Sie hatte einen tadelnden Blick aufgesetzt, sodass Harry sich wieder fühlte wie ein Schüler, der seinen Verwandlungszauber nicht hinbekam.

„Und bitte bedenke Harry, der größte Teil der magischen Gemeinschaft denkt du wärest tot. Wenn du jetzt einfach wieder auf der Bildfläche auftauchst würden die meisten denken man würde sie veralbern. Ganz zu schweigen von der Reaktion des Ministeriums...“ Mit einem Schlenker seines Zauberstabes säuberte Kingsley das Zimmer. „Was wir brauchen, ist ein ausgefeilter Plan.“ Prof. McGonagall nickte zustimmend, während sie gleichzeitig die Sitzmöbel im Zimmer mit dem Zauberstab bearbeitete, sodass sie danach aussahen wie neu. Einladend deutete sie auf die Sessel und Sofas und alle ließen sich darauf nieder.

„Okay, ihr beide habt mehr Erfahrung als wir. Habt ihr schon erste Vorschläge?“, wandte sich Harry an Kingsley und McGonagall. Verblüfft richteten nun alle ihre Blicke auf Harry. Diese Reaktion ließ Harry schmunzeln. „Hey, auch ich kann dazu lernen. Ich weiß, früher hätte ich nicht lange gefackelt und hätte dem erstbesten Plan zugestimmt... Aber in den vergangenen Jahren habe ich gelernt, dass man nichts überstürzen sollte. Insbesondere wichtige Entscheidungen.“ Die Anwesenden waren noch immer sprachlos. McGonagall sammelte sich als Erste. „Wie ich sehe Harry, sind Sie in den vergangenen Jahren deutlich reifer geworden. Meinen Respekt dafür.“ Sie lächelte ihn anerkennend an. Harry spürte wie sein Gesicht, aufgrund dieses unerwarteten Lobes heiß wurde. Also versuchte er das Gespräch wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. „Also zunächst einmal, was wissen wir?“

Kingsley beugte sich in seinem Sessel nach vorne. „Ich habe aus einer vertraulichen Quelle erfahren, dass Umbridge alle verbliebenen Gäste in Askaban gefangen hält.“ „Das haben wir uns bereits gedacht, aber es ist gut, dass wir keinem Verdacht hinterherjagen müssen, sondern sichere Informationen haben.“, Hermine blickte zu Harry, welcher zustimmend nickte. „Können wir der Quelle vertrauen?“, George blickte Kingsley skeptisch an. „Zu einhundert Prozent.“ „Okay, und gibt es genauere Informationen?“

„Meine Quelle hat mir berichtet, dass sie alle in Einzelzellen gefangen gehalten werden. Die Dementoren vor jeder Zelle wurden verdoppelt, sodass die Gefangenen nur selten bei vollem Bewusstsein sind. Es findet kein Prozess statt, sie alle werden des Verrates am Ministerium beschuldigt und sollen alle eine lebenslange Haftstrafe in Askaban absitzen. Folglich befinden sie sich im innersten Kern des Gefängnisses.“

Prof. McGonagall fuhr aufgebracht auf: „Diese Vettel, dass sieht ihr wieder ähnlich!!! Und das Ministerium schluckt es mal wieder!“ Sie war so aufgebracht, dass ihr Hut verrutschte. Kingsley versuchte sie zu besänftigen: „Beruhige dich, Minerva. Es kommt nur auf den Blickwinkel an. Ich weiß, dass die Anwesenheit von Dementoren nicht besonders angenehm ist. Doch wir müssen versuchen positive Aspekte daraus zu ziehen.“ „Na da bin ich ja mal gespannt, welche positiven Aspekte du aus einer lebenslangen Haftstrafe in Askaban bei doppelter Bewachung ziehst.“, schnaubte McGonagall und richtete ihren Hut.

„Das kann ich dir sagen, Minerva. Erstens, wir wissen wo sich unsere Freunde befinden. Wir müssen nicht damit rechnen, dass sie in den nächsten Tagen oder Wochen an einen anderen Ort gebracht werden. Zweitens, ich persönlich würde eine Haftstrafe unter der Aufsicht von Dementoren immer der Folter durch Zauber oder

Flüche wie etwa dem Cruciatus vorziehen. Und drittens und der vielleicht wichtigste Punkt: Wir haben einen riesen Vorteil gegenüber dem Ministerium. Wenn ihr selber nachdenkt werdet ihr sicherlich auch darauf kommen.“

Ein nachdenkliches Schweigen senkte sich über die Runde. Kingsley ließ ihnen die nötige Zeit. Sie sollten von allein darauf kommen. Wie nicht anders zu erwarten war es schließlich Hermine, die die Stille durchbrach: „Ich glaube, ich weiß was du meinst. Sirius!“ Kingsley strahlte sie an. „Du bist wirklich eine der schlauesten Hexen, die ich kenne.“ Hermine lachte verlegen und auch bei Harry und McGonagall schien es langsam zu dämmern. Nur George schaute verunsichert aus der Wäsche. „Was ist denn mit Sirius? Harry bitte entschuldige, aber nun ja... er ist nunmal tot. Wie kann er uns da behilflich sein?“

Noch vor ein paar Jahren wäre es Harry sehr schwer gefallen, bei der Erwähnung von Sirius´ Tod ruhig zu bleiben. Doch er hatte mit der Vergangenheit vollkommen abgeschlossen. Was nun zählte war nur die Gegenwart und die Zukunft. Hermine erbat sich und begann zu erklären: „Ganz einfach, George. Sirius ist der einzige Zauberer, dem es je gelungen ist, aus Askaban auszubrechen. Der Vorteil, welchen wir gegenüber dem Ministerium dabei haben ist, dass wir wissen, wie er das Ganze damals angestellt hatte.“ Nun leuchtete es auch George ein. Er grinste vor Begeisterung. „Wir werden Animagi?“ Er strahlte wie ein Kind an Weihnachten.

„Immer langsam, Mr. Weasley.“ Prof. McGonagall wandte sich an die gesamte Runde. „Es ist sicherlich richtig, dass Dementoren nicht sehen können. Doch ihre Aufnahmefähigkeit für Gefühle jeglicher Art dürfen wir nicht unterschätzen. Soweit ich mich erinnere gelang Sirius Black die Flucht seinerzeit nur, weil er bereits über einen längeren Zeitraum in seiner Tiergestalt in seiner Zelle lebte. Die Dementoren spürten, dass seine Empfindungen weniger menschlich wurden, da ein Tier von Natur aus andere Dinge empfindet wie ein Mensch. Die Dementoren dachten nun, das Sirius Black schwächer würde was für sie ein Zeichen dafür ist, dass der Gefangene kurz davor steht zu sterben. Als Sirius Black seine Zelle dann verließ und die Dementoren folglich keine Empfindungen mehr von ihm empfingen, gingen sie davon aus, er wäre in seiner Zelle gestorben. Doch selbst die Dementoren wissen, dass ein Gefangener unter ihrem Einfluss nicht von jetzt auf gleich stirbt. Auch können sie zwar die Empfindungen von Tieren nicht so exakt aufspüren wie die von Menschen, doch bei einer größeren Anzahl an Tieren merken auch sie, dass etwas nicht stimmt.“

„Und was bedeutet das für unsere Mission?“, Harry blickte sie fragend an. „Nun Harry, wir müssen zwei Dinge beachten. Erstens, wenn wir uns alle in Tiere verwandeln um so in Askaban einzudringen, würde dies den Dementoren wohl auffallen. Ich befürchte, es wäre ein zu hohes Risiko, wenn mehr als zwei Personen von uns dort eindringen. Und zweitens, wir müssen uns überlegen, wie wir die Gefangenen aus Askaban herausbekommen.“

„Mit Besen.“, unterbrach sie Harry. „Ich stimme mit Ihnen überein, dass nur zwei von uns nach Askaban fliegen sollten. Wenn ich mich recht entsinne liegt das Gefängnis weit entfernt von der Küste, mitten im Ozean?“ Kingsley nickte als Zeichen dafür, dass seine Vermutung stimmte. „Dann müssen diejenigen, welche auf Askaban eindringen genügend Besen mitnehmen und sie am Rand der Insel verstecken.“ Für Harry war dies die logischste Lösung.

„Schön und gut, Harry. Jetzt wissen wir, wie wir auf die Insel kommen und von dort wieder weg. Aber es bleibt immer noch das Problem, dass die Dementoren es merken würden, wenn so viele Gefangene plötzlich verschwinden.“ Das Hochgefühl, welches Harry bei seinem Einfall mit den Besen verspürte, erlitt durch Hermine Einwand einen Dämpfer. Ratlos blickte er in die Runde.

„Lasst mich mal einen Einwand von vorhin wieder aufgreifen.“, meldete George sich wieder zu Wort. „Prof. McGonagall, sie meinten die Flucht von Sirius sei den Dementoren damals nicht aufgefallen, weil er bereits mehrere Tage vor seiner Flucht die Gestalt seines Animagus angenommen hätte, sodass sie einfach glaubten, es würde mit ihm zu Ende gehen?“ Die Professorin nickte. „Dann sollten auch wir uns diesen Trick zunutze machen. Diejenigen von uns, die wir in Askaban einschleusen müssen dafür sorgen, dass unsere dort

gefangenen Freunde ebenfalls Animagi werden.“

Ein eisiges Schweigen folgte auf diesen Vorschlag. Sie alle wussten, sofern sie nicht auffallen wollen würden, wäre dies die einzige Möglichkeit ihre Freunde zu befreien. Gleichzeitig bedeutete dies für die beiden, welche nach Askaban fliegen würden jedoch auch, dass sie mehrere Tage dort verbringen mussten. Zwar war man in der Gestalt eines Animagus einigermaßen geschützt vor dem Einfluss der Dementoren. Jedoch mussten sie, um ihren Freunden zu helfen ein Animagus zu werden, zwischenzeitlich ihre menschliche Gestalt annehmen. Und was dies bei hunderten von Dementoren bedeuten würde war jedem klar, schließlich würde man auf den Schutz eines Patronus verzichten müssen um nicht aufzufallen. Auch erhöhte sich mit jedem Tag in Askaban das Risiko, dass die Dementoren doch etwas bemerkten. Aber eine andere Möglichkeit gab es nicht.

„Wir sollten Umbridge zumindest dafür danken, dass sie jegliche menschlichen Wachen aus Askaban abgezogen hat.“, wollte Kingsley dem Ganzen noch etwas Positives abgewinnen, als sie sich auf ihr Vorgehen geeinigt hatten.

„Wir müssen nur hunderte von Dementoren austricksen, das macht die Sache deutlich einfacher für uns.“, George zeigte Kingsley den Vogel. Geübter Politiker, der Kingsley war, ignorierte er diese Geste von George. „Nun kommen wir zur entscheidenden Frage. Wer von uns geht nach Askaban?“ Unsicher blickten sich alle an.

„Wenn ich mir unseren Plan durch den Kopf gehen lasse, wäre es sinnvoll, wenn ich eine der Personen wäre, die nach Askaban geht.“, fasste sich schließlich Prof. McGonagall ein Herz. „Zum einen ist mein Animagus eine Katze und es sollte so unproblematisch für mich sein, mich im Gefängnis zu bewegen. Zum anderen bin ich als Verwandlungslehrerin am ehesten in der Lage den Gefangenen beizubringen, wie sie innerhalb von ein paar Tagen zu einem Animagus werden. Auch habe ich in meinem Leben keine großen Schicksalsschläge zu verkraften, sodass sich der Einfluss der Dementoren auf mich in Grenzen halten sollte. Nicht zu vergessen, ich bin die Älteste von uns allen. Folglich wird mir auch meine Lebenserfahrung dabei helfen mit dem Einfluss der Dementoren klar zu kommen.“

Kingsley nickte zustimmend. „Das wäre wirklich am Sinnvollsten.“ „Dann werde ich sie begleiten, Professor.“ Harry war entschlossen aufgesprungen. Sowohl McGonagall als auch Kingsley mussten sich ein Schmunzeln verkneifen. Da war er wieder, der alte Harry. Ohne Umschweife riskierte er sein Leben für seine Freunde. „Ich fürchte ich muss dich enttäuschen, Harry.“ Kingsley hatte damit gerechnet, dass Harry ihn böse anfunkeln würde und so überraschte ihn der zornige Blick nicht, mit dem Harry ihn nun bedachte.

Hermine legte besänftigend eine Hand auf seine Schulter. „Harry, überleg doch mal. Bei allem was du erlebt hast würdest du unter dem Einfluss der Dementoren keine zwei Minuten überstehen.“ Harry zwang sich ruhig zu bleiben. Sie hatten ja alle recht. Aber allein der Gedanke, dass er nicht mit helfen konnte seine Ginny zu befreien ließen seine Emotionen Achterbahn fahren. „Ich denke es wäre das Beste, wenn ich Sie begleiten würde, Prof. McGonagall.“ Hermine blickte nun zu ihrer ehemaligen Lehrerin. „Ja Mrs Granger, bei Ihrem Talent und Ihrer Begabung sollte es Ihnen am Ehesten möglich sein jemandem beizubringen wie man ein Animagus wird.“

Harry öffnete den Mund um etwas zu erwidern, doch die zustimmenden Blicke der Anderen ließen ihn seine Erwidern hinunterschlucken. „Ich würde vorschlagen, wir richten jetzt die Schlafzimmer her, damit wir alle eine Mütze Schlaf bekommen. Und morgen starten wir mit den Vorbereitungen.“ Prof. McGonagall beschwor drei gemütliche und flauschige Schlafsäcke für Hermine, Harry und George welche im Wohnzimmer schlafen würden. Sie selbst würde, auf Wunsch der Anderen, im einzigen Schlafzimmer des Hauses schlafen. Kingsley würde an den Grimmauld Platz zurückkehren und am nächsten Tag mit Lebensmitteln wiederkommen.

„Ginny, ich werde alles dafür geben, dass du dort unbeschadet herauskommst.“ Und mit dem Bild ihrer

warmen braunen Augen vor seinem inneren Auge schlief Harry zwischen der schon schlafenden Hermine und einem leicht schnarchenden George ein.

Alte Verbündete

Der Duft nach frisch gebratenem Speck ließ Harry am nächsten Morgen erwachen. Es roch einfach himmlisch. Mit laut knurrendem Magen befreite sich auch George neben ihm aus seinem Schlafsack. „Mann, hab ich einen Kohldampf!“ Er grinste Harry an und war sogleich in Richtung des köstlichen Geruches verschwunden.

Mit einem Blick zur anderen Seite bemerkte Harry, dass auch Hermine bereits aufgestanden war. Also beeilte er sich und hastete hinter George her. In der Küche der Heulenden Hütte wartete dann eine große Überraschung auf ihn. Nicht nur, dass die Küche besonders herausgeputzt war, nein, der Raum war voll mit Menschen. Mehr als dort eigentlich sein sollten. Ein langer Tisch war aufgestellt worden, welcher fast voll besetzt war.

Am oberen Ende saßen Prof. McGonagall und Kingsley, welche mit ernsten Mienen in ein Gespräch mit Harrys früherem Zauberkunstprofessor Flitwick vertieft waren. Überhaupt, so stellte Harry fest, saß in diesem Raum fast seine gesamte ehemalige Lehrerschaft. So erkannte er die Professoren Sprout und Slughorn. Aber auch Madam Hooch und Madam Pomfrey, die ehemalige Krankenschwester aus Hogwarts saßen dort.

In der Mitte des Tisches erblickte er Hagrid, welcher ihm fröhlich zuwinkte, als er ihn entdeckte. George war in ein Gespräch mit seinen beiden Brüdern Bill und Charly vertieft. Fleur, Dädalus Diggel und Hestia Jones lauschten gespannt der Diskussion zwischen Aberforth Dumbledore und Elphias Dodge. Am unteren Ende des Tisches entdeckte Harry seine ehemaligen Mitschüler und Mitglieder von Dumbledores Armee: Lee Jordan, Dean Thomas, Lavender Brown, Parvati und Padma Patil, Katie Bell, Alicia Spinnett, Angelina Johnson, Seamus Finnigan, Cho Chang und last but not least Ernie Macmillian und Hannah Abbott.

Mit offenem Mund stand Harry in der Tür und war doch etwas geschockt so viele Leute hier versammelt zu sehen. Ein Zupfen an seinem T-Shirt ließ ihn schließlich aus seiner Schockstarre erwachen. „Mr. Potter, Sir. Bitten setzen Sie sich, ich bringe Ihnen sofort Ihr Frühstück.“, piepste ihm eine Hauselfe in Bauchnabelhöhe entgegen. „Winky?“, fragte Harry verwundert. Die Elfe verbeugte sich und eilte sogleich davon um sein Frühstück zu holen.

„Ahh, Harry!“ Kingsley hatte ihn entdeckt und sofort verstummen alle Gespräche am Tisch und alle Blicke wandten sich auf ihn. Erst jetzt wurde Harry bewusst, dass alle am Tisch versammelten Leute ihn in den letzten Jahren womöglich für tot gehalten hatten. Wie würden sie nun reagieren, da er quicklebendig vor ihnen stand?“

Er spürte wie sein Herz schneller begann zu schlagen, als er in ihre Gesichter blickte. Die Stille im Raum schien sich ewig in die Länge zu ziehen. Doch plötzlich begannen sie alle zu jubeln und zu applaudieren. Harry konnte Sätze hören wie: „Ich wusste sie würden dich nicht unterkriegen, Alter!“ oder „Schön zu sehen, dass es dir gut geht Harry.“

Es dauerte eine Weile, bis wieder Ruhe eingekehrt war. „Tja, Harry. Wie du sehen kannst, haben wir uns schon einmal die Freiheit genommen die noch verbliebenen Mitglieder des Ordens und von Dumbledores Armee zusammenzurufen.“ Kingsley blickte etwas verlegen in die Runde. „Du stimmst sicher darüber mit mir überein, dass sie alle sich als äußerst vertrauenswürdig herausgestellt haben und wir jede Unterstützung gebrauchen können?“ Harry konnte die Anspannung, welche nach dieser Frage in der Luft hing, förmlich spüren.

„Klar, klasse Idee.“ Das aufrichtige Lächeln auf seinem Gesicht löste die Anspannung im Bruchteil einer Sekunde und sofort war die Stimmung wieder ausgelassen.

Nun erblickte Harry auch Hermine, welche im Schatten von Hagrid verborgen saß und ihn zu sich winkte. Kaum hatte er seinen Platz eingenommen, da eilte auch schon Winky mit einer großen Portion Rührei und

Speck herbei. Erst jetzt bemerkte Harry wie hungrig er eigentlich war und machte sich sogleich über sein Frühstück her. Als alle mit dem Frühstück fertig waren erhob sich Kingsley und es kehrte wieder Ruhe ein.

„Wie Ihr sicherlich alle wisst, wurden vor ein paar Tagen Molly und Arthur Weasley mit ihren Kindern Ginny und Ron, sowie Luna Lovegood und Neville Longbottom samt seiner Großmutter gefangengenommen und nach Askaban gebracht.“ Alle Anwesenden blickten Kingsley ernst und besorgt an. „Auch habt ihr sicherlich mitbekommen, dass Harry wohl auf und wieder in die magische Gemeinschaft zurückgekehrt ist.“ Sofort plagten Harry wieder Gewissensbisse.

„Es ist nun an der Zeit, dass wir der Tyrannei, welcher wir durch das Ministerium ausgesetzt sind ein Ende bereiten.“ Lee und George klatschten zustimmend. „Oberste Priorität hat im Moment jedoch die Befreiung der Gefangenen aus Askaban.“, fuhr Kingsley fort. „Wir haben uns bereits einen Plan zurechtgelegt, wie dieses Unterfangen möglichst unauffällig vonstattengehen soll. Mehr dazu später. Vorerst möchte ich euch jedoch etwas fragen. Seid ihr dazu bereit, die Machenschaften des Ministeriums zu beenden und Umbridge und ihre Gefolgsleute zu stürzen, euch aller Gefahren und Risiken bewusst?“

Alle am Tisch nickten zustimmend mit einem Ausdruck grimmiger Entschlossenheit auf den Gesichtern. Kingsley lächelte dankbar in die Runde. „Dann wird euch Minerva jetzt weitere Einzelheiten erklären.“ Kingsley setzte sich wieder auf seinen Platz, während sich Prof. McGonagall erhob. Mit strengem Blick schaute sie in die Runde. „Es freut mich, dass Ihr hier so zahlreich erschienen seid. Wir brauchen jeden Mann und jede Frau um gegen Umbridge vorzugehen. Und gerade deshalb ist es so wichtig unsere Freunde aus ihrer Gefangenschaft zu befreien. Wie Kingsley bereits sagte, haben wir uns hierfür einen Plan ausgedacht. Um das Risiko dabei so gering wie möglich zu halten, werden jedoch nur Miss Granger und ich diesen Plan ausüben.“

Sofort setzte am Tisch neugieriges Gemurmel ein. Die Professorin hob beschwichtigend die Hände. „Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir nicht auch auf Eure Hilfe angewiesen sind, so werden wir für diese Mission die Hilfe sämtlicher ehemaligen Quidditch-Spieler benötigen.“ Alle ehemaligen Spieler jubelten sofort lauthals los. „Aber Miss Granger und ich werden ein paar Tage Zeit, sowie einen ruhigen Ort zum Üben benötigen bevor wir mit unserem Plan starten können.“, versuchte sie wieder etwas Ruhe in die Runde zu bekommen. „Und natürlich ist diese Hütte viel zu klein für uns alle. Daher werden wir uns zunächst um größere Räumlichkeiten bemühen müssen.“

„Wie wäre es mit dem Grimmauld Platz?“, schlug George vor. Kingsley schüttelte mit dem Kopf. „Zwar können die Ministeriumsleute das Gebäude nicht sehen, doch wissen sie ungefähr wo er sich befindet. Daher wird die gesamte Straße ständig überwacht. Es wäre also zu schwierig für so viele Leute dort unauffällig ein- und auszugehen.“ „Der Eberkopf?“, war Lee Jordans Vorschlag. „Keine gute Idee, Jungchen.“, brummte Aberforth. „Aufgrund meines Nachnamens stehe ich ganz oben auf der Überwachungsliste des Ministeriums. Ich bin mir sicher, dass sie auch Spitzel in meinen Laden schicken.“ Er blickte grimmig in die Runde.

„Dann bleibt uns nur eine Möglichkeit.“ Schlagartig war der Raum wieder still und alle blickten Harry an, welcher sie entschlossen anlächelte. „Und die wäre, Harry?“ Kingsley blickte ihn hoffnungsvoll an. „Hogwarts.“ Erneut entstand ein kleiner Aufruhr. „Harry, wie Sie sicher wissen, steht auch Hogwarts unter dem Einfluss des Ministeriums. Wir können dort niemandem vertrauen.“ Prof. McGonagall blickte ihn besorgt an. Doch Harry lächelte noch immer.

„Wir müssen auch niemandem dort vertrauen. Erinnert euch daran, was Prof. Dumbledore einmal sagte: ‚Wer auch immer in Hogwarts Hilfe braucht, wird sie auch bekommen.‘ Wir kennen doch genug Räume in Hogwarts, die andere Leute nicht kennen. Wie etwa den Raum der Wünsche oder die Kammer des Schreckens. Ganz zu schweigen von den Geheimgängen. Und wir haben die Karte der Rumtreiber. Damit können wir uns vollkommen unbemerkt durch Hogwarts bewegen.“ Harry blickte erwartungsvoll in die Runde.

„Die Idee ist gar nicht mal so schlecht.“, schlug sich Kingsley auf Harrys Seite. „Und sowohl Hagrid, als

auch Aberforth, welche unter besonderer Beobachtung des Ministeriums stehen, könnten bei sich wohnen bleiben. Sonst hätte ihr Verschwinden nur unnötig für Aufsehen gesorgt.“

Nachdenkliches Schweigen setzte ein, doch schließlich stimmten alle darin überein, dass Hogwarts der beste Ort war, um sich auf ihre Vorhaben vorzubereiten. „Dann müssen wir nur noch klären, wie wir alle unauffällig in das Schloss kommen.“ Harry blickte zu George und Lee, welche ihn angrinsten. „Das ist doch kinderleicht!“

Der alte Harry

Dunkelheit. Ich bin gefangen in der Dunkelheit. Kann keinen klaren Gedanken fassen. Empfinge kein Glück mehr, keine Wärme und keine Liebe. Ich bin verloren in der Dunkelheit.

Farblose Erinnerungen rasen an meinen inneren Augen vorbei. Ich kann sie nicht stoppen und ich kann sie nicht ignorieren. Sie treiben mich in den Wahnsinn und ich sehe dabei hilflos zu. Wieder und wieder werde ich gezwungen die schlimmsten Erlebnisse meines Lebens zu durchleben. Mir geht die Kraft aus.

Ich will sie nicht mehr sehen. Ich will, dass es aufhört. Ich möchte fort von diesem Ort ohne Licht und Wärme. Doch ich kann nicht. Ich habe die Kontrolle verloren. Die Kontrolle über meine Gedanken, meinen Körper, mein Leben... Der einzige Trost der mir bleibt ist, dass ich spüre wie mein Körper, wie meine Seele zusammenbricht. Meine Seele ist kurz davor zu zerbrechen...

Dann bin ich frei. Ich möchte wieder frei sein. Doch der einzige Weg dorthin ist der Tod. Ich möchte sterben...

Zur selben Zeit in Hogwarts:

Mehrere Tage waren nun bereits vergangen. George und mir war es gelungen mit unseren Verbündeten durch die verschiedenen Geheimgänge in das Schloss zu gelangen. Wir schliefen alle im Raum der Wünsche, welcher uns bereits mit zwei abgetrennten Schlafsälen für Männer und Frauen erwartete.

Winky, die, wie sich herausstellte, von Prof. McGonagall aufgenommen worden war und nun für sie arbeitete, übernahm zusammen mit Kreacher, der sich freute mich wieder zu sehen, unsere Verpflegung. Prof. McGonagall und Hermine hatten sich dazu entschlossen die Kammer des Schreckens als Übungsraum zu nutzen.

Da wir nur wenig Zeit hatten beschränkte sich die Professorin darauf Hermine zu unterrichten. Aber sie hatte auch mir versprochen mich zu einem späteren Zeitpunkt in der Kunst der Verwandlung in einen Animagus zu unterrichten. Wir Verbliebenen nutzten die Zeit in Hogwarts daher vor allem zur Planung. Wir trugen so viele Informationen wie möglich über Umbridge und ihr Ministerium zusammen.

Besonders interessante Informationen bekamen wir von Kingsley, welcher immer mal wieder für ein paar Stunden verschwand und dann mit „Neuigkeiten aus einer vertraulichen Quelle“ wiederkam, wie er es nannte. Auch hatte er Mrs Figg, die Katzenliebhaberin zu welcher mich die Dursleys früher immer abgeschoben hatten und welche, wie ich nun wusste, eine Squib war, damit beauftragt unauffällig vor dem Ministerium Schmiere zu stehen und genau zu beobachten, wer dort ein und aus ging.

Ab und an trainierten wir auch einige Zauber und Flüche, welche uns zu einem späteren Zeitpunkt sicher nützlich sein würden. Aber unser Hauptaugenmerk lag auf der Erstellung eines Planes. Jener nahm mit den Tagen langsam Gestalt an. Alle waren eifrig dabei und an Vorschlägen und Ideen mangelte es uns nicht. Die Schwierigkeit bestand vielmehr darin aus der Masse an Ideen jene herauszufischen, die uns auch wirklich weiter brachten.

Inzwischen war eine Woche vergangen. Ich fühlte mich schlecht, weil wir unsere Freunde und vor allem Ginny so lange dem Einfluss von Askaban auslieferten, aber Hermine überzeugte mich, dass es viel sinnvoller war an unserem Plan festzuhalten, als einfach Hals über Kopf dort einzudringen und damit alles aufs Spiel zu setzen.

Ich musste mich ziemlich anstrengen um den alten Harry Potter in mir zurückzuhalten. Er lauerte in mir

und wartete nur auf die Gelegenheit um wieder hervorzukommen und Ginny zu befreien. Aber ich hatte gelernt mich zu beherrschen. Zwar wurde ich mit jedem Tag ungeduldiger und ungehaltener, aber ich verzichtete darauf Hermine und meine ehemalige Lehrerin noch zusätzlich unter Druck zu setzen. Sie brauchten beide einen freien Kopf, schließlich war ihr Vorhaben schon schwer genug.

Ich lag im Raum der Wünsche auf meinem Bett und dachte an Ginny. All die Qualen, die sie meinerwegen hatte durchstehen müssen. Ich hatte sie gar nicht verdient! Mit der Faust schlug ich auf mein Kissen. Da war er wieder, der alte Harry. Temperamentvoll und ungestüm. Eine Träne bahnte sich ihren Weg über meine Wange. Ich versuchte meinen Zorn und meine Angst wieder in meinem Inneren einzuschließen.

Ein Aufruhr im Gemeinschaftsraum half mir dabei. Ich konnte Jubelschreie und Applaus hören. Hastig wischte ich mein Gesicht trocken und eilte dann nach draußen in den Gemeinschaftsraum. Dort angekommen brauchte ich einen Moment um zu realisieren warum meine Freunde sich so freuten. Sie hatten einen Kreis gebildet und in ihrer Mitte flatterte eine wunderschöne Schleiereule. Ihr braunes Gefieder glitzerte im Licht der Fackeln und ihre dunklen Augen funkelten weise.

Ich wollte schon ansetzen und fragen, warum denn alle so aus dem Häuschen waren, als mein Blick an Prof. McGonagall hängen blieb, die mit Stolz in ihren Augen zu eben jener Schleiereule blickte. Erst in diesem Moment wusste ich, warum alle so feierten.

„Hermine?“ Ich trat in die Mitte des Kreises. Mit einem melodischen Ruf landete sie auf der Erde und einen Moment später stand Hermine vor mir. „Wir haben es geschafft, Harry.“ Sie strahlte mich förmlich an. Ich fiel ihr förmlich um den Hals als ich sie umarmte. Glück durchströmte meinen Körper. Jetzt waren wir der Rettung Ginnys einen großen Schritt näher gekommen. Ich trat einen Schritt von Hermine zurück und konnte in ihren Augen Tränen leuchten sehen.

Ich blickte in ihre Augen und wusste, dass sie unter den selben Empfindungen litt wie ich. Auch sie vermisste Ron und brannte förmlich darauf ihn zu befreien und Umbridge endlich zu bekämpfen.

„Morgen machen wir uns auf den Weg, also bereitet alles für unseren Aufbruch vor.“, hörte ich Prof. McGonagall neben mir sagen. Sofort wuselten alle auseinander um die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Noch immer blickte ich in Hermines Augen. Anspannung lag in ihnen, aber auch Entschlossenheit. „Wir packen das, Harry.“ Ich nickte und der alte Harry in mir jubelte.

Askaban Teil I

Vielen Dank für eure Kommentare. Ich freue mich immer, wenn ich sehe, dass ein neuer Kommentar hinzugekommen ist :). Da macht das Schreiben gleich noch mehr Spaß. Und nun zum nächsten Kapitel ;)

„Alter, warum muss immer so ein bescheidenes Wetter sein, wenn man etwas Wichtiges vorhat?“ George sah zu mir herüber, während er sich seinen Umhang enger um den Körper zog. Wir saßen auf einer kleinen abgelegenen Insel, ein paar Meilen von Askaban entfernt.

Kingsley hatte uns diesen Tipp gegeben. Als Zaubereiminister hatte er sich sehr genau mit Askaban und dessen Umgebung beschäftigt. Die Insel war so klein und so weit von Askaban entfernt, dass er sich sicher war, dass niemand sonst von ihrer Existenz überhaupt wusste.

Ich würde sie noch nicht einmal als Insel bezeichnen. Es war vielmehr ein steil aus dem Meer ragender Felsen, im Umfang etwas kleiner als ein Quidditch-Feld. Ein paar Bäume und Sträucher strotzten hier den Gewalten der Natur und boten uns etwas Schutz.

Neben mir und George waren noch Katie Bell, Alicia Spinnett, Angelina Johnson, Cho Chang, Madam Hooch sowie Charly Weasley auf dieser Insel. Kurz gesagt, alle die etwas vom Fliegen auf einem Besen verstanden.

Gemeinsam mit Prof. McGonagall und Hermine waren wir hierher aufgebrochen um unsere Rettungsmission zu starten. Um nicht weiter aufzufallen waren Hermine und die Professorin dann von hier aus alleine auf einem Besen Richtung Askaban geflogen. Wir sollten hier warten, für den Fall das etwas schief gehen würde oder das sie Erfolg hätten.

Die Vorboten eines stürmischen Herbstes waren unverkennbar. Ein eisiger Wind fegte nun schon seit unserer Ankunft um die Insel. Die See tobte und die Wellen klatschten unter lautem Getöse gegen die Steilwand unserer Insel, dass die Gischt nur so schäumte. Die Wolken wurden vom Wind wie Gejagte über den Himmel getrieben, sodass unsere Umgebung nur ab und an durch etwas Mondlicht erhellt wurde.

Wir hatten uns dazu entschieden immer paarweise Wache zu halten. Der Rest von uns kauerte sich in einem magisch verstärkten und vergrößerten Zelt zusammen um sich aufzuwärmen. Völlig durchgefroren streckte ich meine steifen Glieder, als es zu allem Überfluss auch noch begann zu regnen.

In diesem Moment kamen Alicia und Katie aus dem Zelt um uns abzulösen. George und ich beeilten uns ins Zelt zu kommen wo bereits ein großer Kessel mit heißer Suppe und ein starker Tee auf uns warteten. Die Stimmung im Zelt war angespannt. Niemand wusste, wie lange wir hier ausharren mussten. Zwar hatte Prof. McGonagall angedeutet, dass es, wenn alles glatt ging nicht länger als eine Woche dauern würde, doch genau konnte sie es uns nicht sagen. Also hieß es erneut warten und geduldig sein...

Zur selben Zeit ein paar Meilen entfernt:

Nach einer gefühlten Ewigkeit sah ich sie endlich. Drohend erhob sie sich aus dem Meer. Unter lautem Getöse peitschten die Wellen gegen den Fels und die Wände der Festung. Auf einem riesigen Felsen stand die Festung von Askaban.

Die Mauern aus grob behauenen Stein waren um die fünfzehn Meter hoch. Dazu kamen noch einmal zehn Meter Felsen, auf welchem sie errichtet wurde. Kein Licht war zu sehen, sie sah aus wie ausgestorben. Jedoch

konnte ich die Kraft der Dementoren bereits spüren.

Krampfhaft klammerte ich mich am Rücken meiner ehemaligen Lehrerin fest, als sie zur Landung ansetzte. Mein Körper fühlte sich an, als wäre er am Besen festgefroren. Wir landeten am Fuße der Klippen in einer kleinen Bucht. Prof. McGonagall stieg geschickt von unserem Besen ab und versteckte ihn dann unter einem schmalen Felsvorsprung.

In ihrem Gesicht konnte ich Anspannung erkennen, aber auch Entschlossenheit.

Ich musste sie einfach dafür bewundern. Sie ließ sich ihr Alter nicht anmerken. Bereits in der Woche unseres Trainings war ich überrascht von ihrer Ausdauer. Sie bewegte ihren Mund und wollte etwas sagen, aber durch das Pfeifen des Windes und das Rauschen des Meeres verstand ich kein Wort. Schließlich deutete sie mit ihrem Zauberstab auf mich und sich selbst und ich verstand. Jetzt war der Zeitpunkt der Verwandlung gekommen.

Ich spürte bereits wie die Macht der Dementoren begann von mir Besitz zu ergreifen, obwohl ich noch durch die massiven Mauern und die Klippen von ihnen geschützt war. Ich schloss meine Augen und konzentrierte mich ganz fest auf einen Punkt in der Mitte meines Körpers. Ich klammerte alle Gedanken und Ängste aus meinem Kopf aus. Ich war gefangen in einem Schwebезustand. Dies war der entscheidende Punkt. Wenn man sich wehrte und sich mit aller Gewalt aus diesem Zustand befreien wollte, dann konnte die Verwandlung gründlich schief gehen. Man musste sich auf diesen Zustand einlassen und ihn akzeptieren. Erst dann konnte man weitergehen...

Ich spreizte meine Finger und konnte spüren wie mich der Wind nach oben trug. Ich öffnete die Augen und blickte gut fünf Meter in die Tiefe, wo eine getigerte Katze mit leuchtend gelben Augen zu mir auf sah. Es hatte geklappt.

Ich spannte meine Flügel und mit Leichtigkeit gelang es mir trotz des Windes wieder auf dem Boden zu landen.

Ein Animagus war wirklich erstaunlich. Es war so, als würde man seine Seele spalten. Der menschliche Teil wurde dabei sehr tief zurückgedrängt. Der tierische Teil übernahm das Kommando. Darin bestand eine weitere Gefahr, wenn man sich in einen Animagus verwandelte. Zwar musste man dem tierischen Teil seiner Seele Freiraum gewähren, doch musste man immer noch die Kontrolle über ihn ausüben können. Wenn man die Kontrolle komplett verlor, so war man auch selbst verloren und würde für immer in der Gestalt des Animagus feststecken, wenn man nicht von einem anderen Zauberer befreit würde. Dies war auch der Grund dafür, dass man sich eigentlich im Ministerium registrieren musste.

Der Wind wehte durch mein Gefieder. Die getigerte Katze blickte mich erwartungsvoll an. Ich verstand diesen Blick. Ich spannte meine Flügel und sofort trug mich der Wind wieder in die Höhe. Vorsichtig griff ich mit meinen Fängen nach der Katze und gemeinsam trieb uns der Wind nach oben in Richtung der Festung.

Askaban Teil II

Wir saßen auf weißen Stühlen. Um uns herum konnte ich schemenhaft andere Leute sehen. Doch jene waren unwichtig. Was jetzt zählte waren diese grünen Augen, in welche ich blickte. Doch was ich in ihnen erkannte raubte mir den Atem.

Sicher, ich hatte damit gerechnet, aber es jetzt in seinen Augen zu lesen machte es für mich nur noch schlimmer. „Ginny, es ist nur zu deinem Besten.“ ... Er sprach leise. Doch jedes seiner Worte vergrößerte nur den Schmerz in meiner Brust. Ich wollte ihn dafür hassen, aber ich durfte nicht. Auf ihm lag eine solche Last, dass ich es ihm nicht unnötig schwerer machen durfte.

Ich konnte sehen, dass es auch ihn schmerzte. Ich erschrak, als ich bemerkte, dass mir dies Genugtuung bereitete. Ich darf Harry nicht böse sein. Er hat es schwer genug. Also zwang ich mein Gesicht zu einem verständnisvollen Lächeln. Wie gerne wollte ich ihm helfen. Wie gerne hätte ich ihm ein wenig von der Last, welche er schon so lange schulterte, abgenommen. Aber er hatte Angst um mich. Ein letztes Mal blickte ich in seine Augen, dann wandte er den Blick ab, erhob sich und ging davon.

Erst jetzt übermannte mich die Trauer. Die Tränen flossen nur so in Strömen. Mein Körper krampfte sich förmlich zusammen. Dies konnte das letzte Mal gewesen sein, dass ich ihn, meine große Liebe, gesehen hatte. Ich spürte, wie jemand mich in die Arme nahm, doch es war mir egal. Alles war mir jetzt egal. Warum konnten wir nicht ein normales Leben führen? Warum musste alles so kompliziert sein?

Wut, Enttäuschung und Zorn brannten in mir auf. Ich öffnete die Augen und fand mich in fast vollkommener Dunkelheit wieder. Nur ein einsamer Strahl Mondlicht schimmerte silbern weit über mir. Mir war kalt. Ich fuhr mit meinen Händen über mein Gesicht und konnte spüren, dass ich geweint hatte. Meine Wangen waren nass und eiskalt. Mein Körper begann zu zittern. Ich konnte bereits spüren, wie mein Bewusstsein erneut schwand.

Bitte nicht. Bitte!!! Ich will es nicht noch einmal durchleben. Ich versuchte mich mit all meinen verbliebenen Kräften dagegen zu wehren, doch diese grausige Macht, welche mich erneut in die Dunkelheit zog, zerrte mit unbarmherziger Kraft an meiner Seele. Ich konnte nicht mehr. Ich wollte nicht mehr. Das alles musste aufhören.

Meine Arme, auf welche ich mich gestützt hatte brachen unter der Last meines Körpers ein. Mein Kopf schlug hart auf den Steinboden und der Schmerz loderte erneut in meinem Kopf auf. Dann wurde es dunkel um mich. In der Dunkelheit konnte ich eine schemenhafte Gestalt auf mich zukommen sehen. Sie war riesig und sie schien etwas in ihren Händen zu tragen. Sie kam näher und näher bis ich sie erkannte. Es war Hagrid und in seinen Armen trug er Harry. Einen leblosen Harry. Harry war tot. Ich schrie. Ich schrie mir die Seele aus dem Leib. Bitte! Bereite dem Ganzen ein Ende. Ich will nicht mehr! Ich kann nicht mehr... Erneut umschloss mich die Dunkelheit.

Nach Askaban hinein zu kommen stellte sich als erstaunlich einfach heraus. Dementoren konnten nicht sehen und die Empfindungen von Tieren nahmen sie nicht wahr. Folglich war es für uns ziemlich leicht in unseren Tiergestalten zwischen ihnen hindurch zu schleichen. Zwar konnte ich auch in meiner Tiergestalt ihre grausige Macht spüren, doch nur in einer sehr abgeschwächten Form.

Auch von den anderen Gefangenen drohte uns keine Gefahr, da die meisten mehr oder weniger leblos in ihren Zellen lagen. Ab und an konnte ich jemanden vor sich hin murmeln hören. Auch konnte man vereinzelte Schreie vernehmen, doch ein einziger Schrei ließ mir das Blut in den Adern gefrieren. Ich hatte diesen Schrei schon einmal gehört. Als Hagrid den vermeintlich toten Harry aus dem Verbotenen Wald gebracht hatte, war

es Ginny gewesen, die von ihren Emotionen überrannt wurde. Ich blickte zu der Katze neben mir und deutete in die Richtung aus welcher der Schrei gekommen war. Sie nickte und eilig machten wir uns auf den Weg.

Das Gefängnis von Askaban war ein riesiges Labyrinth aus steinernen Gängen und Tunneln. Es war stockdunkel, da das Mondlicht nur vereinzelt und sehr sparsam den Weg in das Innere fand. Auch hier halfen uns wieder die Sinne unserer Tiergestalten, welche kein Problem damit hatten, sich in der Dunkelheit zurechtzufinden. Immer tiefer Drangen wir in das Innere von Askaban vor. Je tiefer wir vordrangen, desto mehr Dementoren schwebten auf den Gängen. Unheimlich und reglos schwebten sie ein paar Zentimeter über dem Boden, wie schwerelos.

Von oben beobachtete ich, wie sich die Katze unter mir geschickt im Slalomkurs einen Weg durch die Dementoren bahnte, während ich einfach über ihre Köpfe hinweg schwebte. Nach einer gefühlten Ewigkeit blieb die Katze unter mir abrupt stehen. Spiralförmig stieg ich zu ihr hinab und landete auf dem kalten Steinboden. Ich blickte in die Zelle vor uns und erkannte einen roten Haarschopf.

Mir stockte der Atem. Die Gestalt lag reglos mit dem Rücken an die Wand gelehnt. Sie atmete schwach und unregelmäßig. Nach der Katze zwängte ich mich durch die Gitterstäbe. Als ich vor ihm stand erkannte ich ihn. Seine Augen rollten in ihren Höhlen auf und ab. Sein Blick war seltsam entrückt. Wir durften keine Zeit verlieren. Ich blickte zu der Katze, doch wo einst eine Katze gewesen war, stand nun meine ehemalige Lehrerin. Nun begann der schwierige Teil.

Um unseren Freunden zu helfen, mussten wir uns wieder in unsere menschliche Gestalt verwandeln. Doch dadurch entstanden zwei Gefahren. Zum einen würden es die Dementoren spüren, wenn sich zwei menschliche Gestalten zu lange in einer Zelle aufhielten, da sie mit der Zeit mitbekamen, dass dort ein gesunder und ein kranker Mensch in ihrer Zelle waren. Aber sie brauchten eine Weile, um die Gefühle der beiden zu differenzieren, was uns Zeit verschaffte.

Die zweite Gefahr bestand darin, dass man sich ihrer Kraft nur für eine sehr kurze Zeit entgegenstellen konnte. Folglich blieben uns jeweils nur rund zwei Minuten, bevor wir uns wieder in unsere Tiergestalt verwandeln mussten, da wir sonst nicht mehr die Kraft dazu hätten, da die Macht der Dementoren uns einnehmen würde.

In dieser Zeit mussten wir es fertig bekommen, die Person vor uns in einen Animagus zu verwandeln. Ich hatte zunächst vorgeschlagen ihn einfach in irgendein Tier zu verwandeln, aber Prof. McGonagall bestand darauf, dass es der Animagus sein musste. Da nur der Animagus imstande war das menschliche Wesen einer Person ausreichend vor den Dementoren zu verschleiern. Also hatten wir in unseren Übungsstunden versucht uns gegenseitig in einen Animagus zu verwandeln.

Die Zeit von zwei Minuten war dabei ziemlich knapp bemessen, aber mehr hatten wir nun wirklich nicht. Eine weitere Gefahr bestand darin, dass wenn die Person einmal in einen Animagus verwandelt war, jene damit nicht fertig wurde und die tierische Macht nicht gebändigt werden konnte. Sollte dies der Fall sein und der Animagus panisch ausrasten, so musste sich der andere von uns beiden in seine menschliche Gestalt verwandeln und ihn für ein paar Minuten ruhig stellen, damit sich die Seele des Verwandelten an den neuen Zustand gewöhnen konnte, während sich der Andere in seiner Animagusgestalt von den Einflüssen der Dementoren erholen könnte.

Sobald dies erfolgreich geschehen war, hatten wir Zettel vorbereitet, auf welchen die weiteren Anweisungen standen. Wir würden die verwandelte Person zunächst in ihrer Tiergestalt in der Zelle lassen um die anderen zu verwandeln, damit die Dementoren keinen Verdacht schöpften. Sie würden lediglich wahrnehmen, dass die Emotionen des Gefangenen schwächer wurden und sie würden denken, er würde langsam sterben.

Sobald alle verwandelt waren, würden wir die Zellentür öffnen, sie hinauslassen und eine Puppe

beschwören, welche die Dementoren dann beerdigen konnten, wenn sie annahmen, dass der Gefangene gestorben war. Soweit in der Theorie. Doch nun standen wir in der ersten Zelle und es durfte nichts schief gehen.

Ich konnte Prof. McGonagall ansehen, wie sehr sie gegen die Einflüsse der Dementoren kämpfte. Mit zitternden Händen hob sie ihren Zauberstab und richtete ihn auf Ron. Einen Moment nahm ich an, es wäre fehlgeschlagen, aber dann erhob sich sein lebloser Körper vom Boden und er verwandelte sich.

Im selben Moment erschien neben mir wieder die getigerte Katze. Gespannt betrachteten wir die Gestalt von Ron, die sich in der Luft verwandelte. Einen Augenblick später stand uns ein roter Fuchs gegenüber, der leicht die Zähne fletschte und uns argwöhnisch anblickte. Seine Nase zuckte leicht, als würde er versuchen uns zu wittern. Sein Blick blieb an mir hängen und in seinen Augen konnte ich erkennen, dass er mich erkannt hatte.

Hastig flog ich auf ihn zu und schmiegte meine Kopf eng an seinen Hals. Ein Fauchen ließ uns auseinander fahren. Die Katze machte einen Buckel. Ich verstand. Ich reichte dem Fuchs den Zettel mit den weiteren Anweisungen. Er betrachtete ihn interessiert und nickte schließlich. Und mit einem letzten Blick auf den Fuchs, welcher sich nun in der Ecke der Zelle zusammenrollte, quetschten wir uns wieder aus der Zelle und machten uns auf den Weg zur Nächsten.

Vielen Dank für eure Kommiss :). Ich habe jetzt auch einen eigenen Thread im Forum:

<http://forum.harrypotter-xperts.de/thread.php?threadid=33813>

Dort werde ich ab und an auch ein paar Neuigkeiten posten, etwa wenn ich ein neues Kapitel hochlade oder gerade dabei bin eines zu Schreiben. Auch findet ihr dort Infos zu meinen anderen Geschichten. Würde mich freuen, wenn ihr mal reinschaut. :)

Mich würde außerdem interessieren, was ihr von der Idee haltet, dass Rons Animagus ein Fuchs ist? Ich habe lange überlegt und ich fand es einfach passend:). Vielleicht habt ihr auch Ideen für die restlichen Gefangenen?? Zwar kann ich euch nicht versprechen, dass ich sie einbinden werde, da ich schon ungefähre Vorstellungen habe, aber eure Ideen würden mich dennoch interessieren :)

Molly

Arthur

Ginny

Luna

Neville

Nevilles Großmutter

LG Loup

Askaban Teil III

Harry blickte ungeduldig auf seine Uhr. George hatte ihn nun schon eine Weile beobachtet. Auch er war angespannt. Er hoffte inständig, dass alles funktionieren und sie seine Familie befreien würden. Harry blickte auf, als er bemerkte dass George ihn beobachtete. „Hab vertrauen, Harry. Hermine und McGonagall werden das Ganze schon schaffen.“

Er versuchte ein aufmunterndes Lächeln war sich aber sicher, dass es ziemlich gequält wirken musste, da auch er angespannt war. Harry nickte. „Du hast ja recht, George. Wenn Hermine und McGonagall es nicht schaffen sollen wer denn sonst?! Aber ich habe Angst, dass sie zu spät kommen. Ich bin schon zusammengebrochen, wenn ich nur kurz mit einem Dementor zusammentraf. Welche Auswirkungen hat es dann auf die Seele eines Menschen, wenn er ihnen über mehrere Tage und Wochen ausgesetzt ist?“, er blickte George besorgt an. Hierauf hatte auch Jener keine Antwort.

Er zuckte mit den Schultern. „Lass uns einfach das Beste hoffen, Harry. Mehr können wir im Moment nicht tun.“ Sie hörten hastige Schritte vor dem Zelt. Einen Augenblick später steckte eine aufgeregte Madam Hooch ihren Kopf durch die Öffnung. „Die Münze der DA hat uns eben etwas mitgeteilt.“ Schnell zog Harry sein eigenes Exemplar aus dem Beutel, den Hagrid ihm einst zu seinem siebzehnten Geburtstag geschenkt hatte. Er konnte noch die restliche Wärme spüren, als er die Galleone in die Hand nahm.

Er betrachtete den Rand der Münze und diktierte George die Reihenfolge der Zahlen, welcher sie notierte. Alle im Zelt starrten George nun voller Anspannung an. Als er den Code entschlüsselt hatte lachte er schließlich triumphierend auf und ihnen allen fiel ein Stein vom Herzen. „Sie haben Ron und er ist soweit wohlauf.“ Alle Anwesenden jubelten. Auch Harrys Anspannung legte sich etwas. Sie hatten Ron. Nun würde es nicht lange dauern, bis sie beim Nächsten wären. Er blickte erneut auf seine Uhr und merkte wie seine Ungeduld ins Unermessliche wuchs.

Zur selben Zeit in Askaban:

Ich war erleichtert, dass wir Ron gefunden hatten und er unverletzt schien. Dies machte mir Mut für unsere restliche Mission. Wieder auf dem Gang huschte die Katze unter mir erneut zwischen den Dementoren hindurch, welche durch den dunklen Korridor schwebten wie unheilvolle Schatten.

Vor der übernächsten Zelle blieb sie dann abrupt stehen. Während ich zur Landung ansetzte, kletterte sie bereits durch das Gitter. Ich folgte ihr in die dunkle Zelle. Kaum war ich in der Zelle erkannte ich Mrs Longbottom, Nevilles Großmutter. Sie hatte sich in einigermaßen würdevoller Haltung gegen ihre Zellenwand gelehnt. Wie sie dort saß hätte man meinen können, sie würde schlafen. Lediglich das Zucken ihrer Augenlider verriet einem, dass sie nicht schlief. Die Katze neben mir fauchte ungeduldig. Ohne zu zögern verwandelte ich mich in meine menschliche Gestalt.

Schon während der Verwandlung konnte ich spüren wie die Macht der Dementoren zunahm. Ein eisiger Schauer lief über meinen gesamten Körper. Ich taumelte und schon setzte in meinem Kopf ein Film ein, ein grausiger, schrecklicher Film. Mit ganzer Kraft stemmte ich mich dagegen. Ich musste diesen Film ausklammern. Es gelang mir nicht ganz, aber ich konnte ihn zumindest an den äußersten Rand meines Bewusstseins drängen. Ich musste mich beeilen, lange würde ich dem Einfluss der Dementoren nicht stand halten können.

Ich zückte meinen Zauberstab und richtete ihn auf Mrs Longbottom. Meine Hand zitterte. Ich konzentrierte mich voll und ganz auf meine Aufgabe. „Imperio.“, murmelte ich mit schwacher Stimme. Ein Lichtstrahl flog aus meinem Zauberstab auf Mrs Longbottom zu. Als er sie in der Brust traf spürte ich die Macht des Fluches durch meinen Arm fließen. Gedanken schossen durch meinen Kopf, doch es waren nicht meine. Ein zweiter

Film begann in meinem Kopf zu laufen. Auch ihn drängte ich an den äußersten Rand meines Bewusstseins.

Ich zwang Mrs Longbottom sich zu erheben. Dies gelang ihr auch mit einiger Schwierigkeit. Als sie schließlich stand fokussierte ich meinen Willen gänzlich auf ihren innersten Punkt und zwang sie so, sämtliche Gedanken und Ängste auszuklammern. In meinem Kopf konnte ich nun spüren, wie sie sich in jenem schwerelosen Zustand kurz vor der Verwandlung befand. Mit aller Macht zwang ich ihren Geist diesen Zustand zu akzeptieren und sich nicht dagegen zu wehren.

Vor Anstrengung konnte ich spüren, wie mir Schweiß über mein Gesicht rann. Doch schließlich begann die Gestalt vor mir zu schrumpfen und ich wusste ich hatte es geschafft. Ich senkte meinen Zauberstab und sofort kam der Film in meinem Kopf zurück an die Oberfläche meines Bewusstseins. Mit letzter Kraft zog ich den vorbereiteten Zettel aus meinem Umhang und drückte dabei kurz mit dem Finger auf die Münze in meiner Umhanttasche. Dann verwandelte ich mich und spürte wie der Einfluss der Dementoren nachließ.

Mein Herz raste und ich brauchte einen Moment bis ich wieder klar denken konnte. Ein Fauchen ließ mich zusammenschrecken. In der Mitte der Zelle, wo zuvor noch Mrs Longbottom gestanden hatte, stand nun ein Dachs, welcher uns mit gefletschten Zähnen anfauchte. Die gestreifte Katze neben mir sprang nach vorne und schob den Zettel in Richtung des Dachses. Jener wich zunächst einen Schritt zurück, jedoch blieben seine Augen an dem Zettel hängen.

Als er ihn gelesen hatte weiteten sich seine Augen schließlich vor Erstaunen und er nickte. Dies war für uns das Signal. Hastig zwängten wir uns durch die Gitter und machten uns auf den Weg weiter in das Labyrinth.

Als Nächste fanden wir Luna, welche teilnahmslos, ja fast gelangweilt in der Ecker ihrer Zelle hockte und uns interessiert musterte. Als die Professorin sich verwandelte lächelte sie ihr freundlich zu. Die Macht der Dementoren schien kaum Einfluss auf sie zu haben. Dementsprechend leicht war es, sie in einen Animagus zu verwandeln. Als wir ihre Zelle verließen tollte ein Jack Russel Terrier freudig erregt durch ihre Zelle.

Je weiter wir in das Innere von Askaban vordrangen, desto mehr Dementoren kreuzten unseren Weg. Vielleicht täuschte ich mich, aber ich hatte den Eindruck, dass sie unruhig wurden. Wie es schien spürten sie bereits, dass drei Gefangene schwächer geworden waren und wahrscheinlich nicht mehr lange leben würden.

Als Nächste fanden wir Mr. und Mrs Weasley in zwei benachbarten Zellen. Die Verwandlung von Mr. Weasley, welche ich übernahm, verlief ohne Probleme. Interessiert musterte das Wiesel schließlich unseren Zettel und wir machten uns auf den Weg in die benachbarte Zelle. Die Verwandlung von Mrs Weasley stellte sich allerdings als besonders schwierig heraus.

Zwar gelang es Prof. McGonagall schließlich, sie zu verwandeln, aber Mrs Weasley schien nicht in der Lage zu sein, sich gegenüber dem tierischen Teil ihrer Seele zu behaupten. Ein weiteres Problem war ihre Animagusgestalt selbst. Kaum hatte sich Prof. McGonagall wieder in eine Katze verwandelt, stürmte eine aufgebrauchte panische Bache durch die Zelle direkt auf mich zu.

Im letzten Moment gelang es mir hastig in die Luft zu steigen. Nun galt die Aufmerksamkeit der Bache einzig der Katze, welche Haken schlagend versuchte sich vor ihr in Sicherheit zu bringen. Ich nutzte die Gelegenheit und verwandelte mich in meine menschliche Gestalt. Mit einer Ganzkörperklammer gelang es mir schließlich die Bache zu lähmen, bevor ich mich zurückverwandelte. Die Katze, völlig außer Atem, platzierte den Zettel so, dass er im Blickfeld der gelähmten Mrs Weasley lag und hastig machten wir uns auf den Weg zur Zelle von Neville.

Jener lag wimmernd am Boden. McGonagall, noch immer geschafft von der Jagd zuvor, überließ es mir, ihn zu verwandeln. Kurz darauf stand ein Esel vor uns. Neville hatte zum Glück kein Problem, sich gegen seinen Animagus durchzusetzen, weshalb er ohne Probleme zu machen in seiner Zelle wartete. Jetzt blieb nur noch Ginny.

Zur selben Zeit ein paar Meilen entfernt.

Eine halbe Stunde war nun bereits vergangen seitdem wir die Nachricht erhalten hatten, dass auch Neville wohlauf war. Jetzt fehlte nur noch meine Schwester. Kaum hatten wir die Nachricht von Neville entschlüsselt hatte Harry panisch das Zelt verlassen. Hektisch schritt er nun vor dem Zelt auf und ab um sich zu beruhigen. Aber es schien nicht zu helfen. Die Minuten verronnen, ohne, dass wir eine weitere Nachricht erhielten. Seit der Nachricht von Neville war jetzt schon über eine Stunde vergangen. Langsam wurde auch ich unruhig.

Ich brauchte frische Luft und schloss mich Harry an. Draußen tobte inzwischen ein Sturm. Regen peitschte mir ins Gesicht und das Tosen des aufgebracht Meeres mischte sich mit Donnerrollen. Innerhalb von wenigen Minuten war ich nass und durchgefroren bis auf die Knochen. Ich nickte Harry kurz zu, brachte aber kein Wort heraus.

Er presste seine Lippen vor Anspannung zusammen und schaute mit sorgenvollem Blick auf den Horizont hinaus, welcher von einem grellen Blitz erhellt wurde. Irgendwo dort in der Ferne war Askaban. Warum hatten sie sich nicht mehr gemeldet? Irgendetwas musste dort schief gelaufen sein.

„George? Harry?“ Angelina hatte ihren Kopf aus dem Zelt gesteckt. An ihrem Blick konnte ich erkennen, dass etwas nicht stimmte. Auch Harry hatte es bemerkt und stürmte an mir vorbei ins Zelt. Als ich ins Zelt trat erblickte ich Harry in der Mitte der Anderen. Wasser tropfte von seinem Umhang und hatte bereits eine große Pfütze zu seinen Füßen gebildet. Alle blickten ihn besorgt an.

Er hielt einen Zettel in den Händen welchen er mit vor Angst geweiteten Augen anstarrte. Sein Gesicht hatte sämtliche Farbe verloren. Er war vollkommen bleich im Gesicht. Hastig bahnte ich mir einen Weg zu ihm und riss ihm mit zitternden Händen den Zettel aus seiner Hand. Als ich die Botschaft las, sackte ich auf einem Hocker zusammen. „Ginny gefunden. Zustand kritisch. Nicht bei Bewusstsein.“

Wie in Trance saß ich dort und wusste nicht was ich tun sollte. Ein plötzlicher Aufruhr ließ mich aufblicken. Charly rang mit Harry, welcher aus dem Zelt stürmen wollte. Blanker Zorn spiegelte sich in seinem Gesicht. „Harry, mach jetzt keinen Fehler!“, flehte in Cho an. „Wir müssen warten bis wir das Signal zum Aufbruch bekommen. Vorher dürfen wir dort nicht hin.“, pflichtete ihr Katie bei. Aber Harry schien sie gar nicht wahrzunehmen. Charly hatten echte Probleme ihn zu halten. Ich sprang auf und half meinem Bruder Harry im Zaum zu halten, was leichter gesagt war als getan. Harrys Klamotten waren pitschnass und rutschten uns immer wieder durch die Finger.

Madam Hooch war es schließlich, die Harry mit einem Fluch belegte sodass er steif wie ein Brett zu Boden fiel. „Entschuldigen Sie bitte, Mr. Potter. Aber es war die einzige Möglichkeit.“ Harry funkelte sie aus starren Augen bedrohlich vom Boden an.

Es verging eine weitere Stunde bis Angelina schließlich aufschrie. Die Galleone auf dem Tisch leuchtete wieder. Hastig machten sie sich daran den Code zu entschlüsseln. „Es geht los.“, verkündete sie schließlich als sie aufsah. Madam Hooch nahm den Fluch von Harry, welcher ohne ein Wort an ihr vorbeirauschte und aus dem Zelt stürmte. Wir anderen beeilten uns ihm zu folgen. Mit einem Schlenker ihres Zauberstabes ließ Madam Hooch das Zelt verschwinden, dann schwangen wir uns auf unsere Besen und schossen in den tobenden Sturm hinaus.

Sehnsucht

Vielen Dank für eure Kommiss :). Ich weiß, dass einige Kapitel ziemlich kurz sind, doch ich bemühe mich, dass sie ab jetzt länger werden. Ich bin gespannt, wie euch das neue Kapitel gefällt :)

Stille. Die Zeit steht still. Die Erde hat aufgehört sich zu drehen. Nur noch eine einzige Sache ist wichtig für mich. Und zwar du. Wie du dort liegst, könnte man denken, du würdest friedlich schlafen. Tief in mir hoffe ich, dass es so ist. Doch wenn man dich länger beobachtet kann man erkennen, dass dem nicht so ist. Du leidest schreckliche Qualen. Ich spüre es. Ich will sie dir abnehmen, ich will alle deine Qualen schultern. Nie mehr sollst du Schmerzen erleiden und doch muss ich hilflos zusehen, wie du unter ihnen zerbrichst.

Ich spüre eine sanfte Berührung auf meiner Schulter. Ich wende meinen Blick von dir ab um zu erkennen, wer dort hinter mehr steht und blicke in das sommersprossige Gesicht deines Bruders. Er nickt mir zu und erleichtert nehme ich zur Kenntnis, dass es ihm gut geht. Als sein Blick auf dich fällt, sehe ich Trauer und Schmerz in seinen Augen. Schmerzhaft verkrampft sich seine Hand an meiner Schulter. Er kann deinen Anblick nicht ertragen. Er dreht sich um und mit gesenktem Kopf verlässt er leise unser Zimmer. Sämtliche Hoffnung scheint aus seinem Körper und seinem Blick verschwunden zu sein. Waren wir wirklich zu spät gekommen?

Erneut blicke ich auf dich hinab. Dein schneeweißes Gesicht bildet einen drastischen Kontrast zu deinen roten Haaren. Doch selbst die Farbe deiner Haare wirkt nun nur noch stumpf. Das einstige Strahlen ist verschwunden.

Erneut zieht sich dein Körper krampfhaft zusammen. Unkontrolliert beginnst du zu zittern. Hastig ergreife ich deine Hand. Deine Haut ist eiskalt. Ich knie mich neben dein Bett und flüstere dir aufmunternde Worte in dein Ohr. In der Hoffnung, dass sie zu dir durchdringen. Nach ein paar Minuten beruhigst du dich. Ich setze mich auf den Stuhl neben deinem Bett. Noch immer halte ich deine Hand mit meiner umschlossen und versuche mich an die letzten Stunden zu erinnern.

Die Zeit schien sich endlos in die Länge zu ziehen, als wir über die stürmische See nach Askaban aufbrachen. In der Ferne konnten wir das Gefängnis erblicken, doch es schien so, als ob es einfach nicht näher kommen wollte. Ich drückte mich noch enger auf meinen Besen, versuchte alles aus ihm herauszuholen und dem eisigen Wind so wenig Angriffsfläche wie möglich zu bieten. Mein Blick war auf die fernen Mauern fixiert. Ich wusste nicht, wo die anderen waren.

Nach einer gefühlten Ewigkeit erreichte ich schließlich Askaban. Auf einem Felsvorsprung landete ich unterhalb der Mauer der Festung, in der Nähe eines der kleinen Seitentore. Keine Minute später landeten auch meine Begleiter. Der Wind zerrte an unseren Körpern, doch wir mussten nicht lange warten.

Lautlos öffnete sich die Tür und wie es schien verließ ein halber Zoo das Gemäuer. Prof. McGonagall und Hermine nahmen als erste ihre menschliche Gestalt wieder an und halfen den anderen sich zurück zu verwandeln. „Niemand hat unsere Flucht bemerkt. Die Dementoren sind abgelenkt, weil sie glauben, einige ihrer Gefangenen sind soeben verstorben.“, fasste meine ehemalige Lehrerin ihre Rettungsaktion kurz zusammen. In ihrem Gesicht konnte man noch immer Anspannung und Erschöpfung erkennen. Aber sie wirkte auch etwas erleichtert. Zumindest so lange, bis sie bemerkte, dass einige unserer Leute damit beschäftigt waren eine leblose Gestalt von einem Esel zu heben, welcher sich kurz darauf dank Hermines Hilfe in Neville verwandelte.

Mein Blick blieb an der leblosen Gestalt hängen. Ich konnte noch einen letzten Blick auf eine hübsche

Löwin werfen, bevor sie sich in Ginny verwandelte. Ich brauchte nicht erst das entsetzte Schluchzen von Mrs. Weasley oder den ersticken Schrei von Ron um zu wissen, dass Ginnys Situation ziemlich ernst war. Sie brauchte sofort Hilfe. Alle schienen starr vor Angst. Ohne groß nachzudenken bahnte ich mir entschlossen einen Weg durch die Menge.

Ich zog Ginnys schlaffen Körper auf meinen Besen und ohne auf die anderen zu warten schoss ich in den stürmischen Himmel. Kaum hatte ich unsere Insel erreicht apparierte ich mit Ginny in die Heulende Hütte, wo bereits die Leute von uns warteten, welche in Hogwarts geblieben waren. Wie es schien, waren sie bereits benachrichtigt wurden. Denn Madam Pomfrey hatte schon eine Trage beschworen, auf welche ich Ginny mit Bills Hilfe bettete. Ohne Umschweife brachen wir durch den Geheimgang auf nach Hogwarts.

Es war noch immer stockdunkel, als wir über die Schlossgründe eilten. Besorgt blickte ich nach oben, wo sich die Umrisse des Schlosses bedrohlich vom schwarzen Himmel abhoben. Erleichtert stellte ich fest, dass alle Fenster dunkel waren. Madam Pomfrey ließ die Trage mit Ginnys leblosem Körper vor sich her schweben und eilte hinter ihr her. Wie durch ein Wunder erreichten wir den Raum der Wünsche ohne auf jemanden zu treffen.

Überrascht stellte ich fest, dass sich ein Teil des Raumes in einen Krankenflügel verwandelt hatte. Madam Pomfrey ließ die Trage durch die Tür zum Krankenflügel schweben folgte ihr und schloss die Tür hinter sich. Bill und ich tauschten einen Blick und wir beiden wussten wir bedrohlich die Situation von Ginny war. Denn noch nie zuvor hatten wir Madam Pomfrey mit einem so ernsten und besorgten Ausdruck auf dem Gesicht gesehen.

Zwar war sie immer schon von Natur aus eine ernste und resolute Frau, aber sonst hatte sie auch immer ein aufmunterndes Wort auf den Lippen. Das jenes jetzt ausblieb bestärkte meine schlimmsten Vorahnungen.

Nach und nach kamen auch die anderen in den Raum der Wünsche. In kleinen Gruppen, um sicherzustellen, dass sie nicht entdeckt wurden. Auf den ersten Blick schien keiner der Befreiten ernsthafte Beschwerden von ihrem Aufenthalt in Askaban davongetragen zu haben. Doch niemandem war zum Jubeln über die glückliche Rettungsaktion zumute. Uns alle einte in diesem Moment nur die Sorge um Ginny.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam schließlich Madam Pomfrey aus dem Krankenflügel. Der Ausdruck in ihrem Gesicht gefiel mir gar nicht. Sofort stürmte die gesamte Familie Weasley auf sie ein. Doch ich brauchte ihre Erklärungen nicht. Ich hatte es bereits an ihrem Gesichtsausdruck gesehen. Ihr Mund war zu einem schmalen Strich zusammengepresst. Das leichte Zucken ihrer Lippen verriet mir, dass sie versuchte ihre Emotionen zurückzuhalten.

So stand ich also starr vor Schock da und nur im Unterbewusstsein vernahm ich einzelne Fetzen der von ihr, mit brüchiger leiser Stimme vorgetragenen Wörter: „Habe getan was ich konnte..., Zustand sehr kritisch..., Seele wurde gebrochen..., kaum eine Chance auf Heilung...“

Zorn brannte in mir auf, wie ich ihn noch nie gespürt hatte. Zorn auf mich selbst. Ich hatte sie im Stich gelassen! Ich hätte sie beschützen können. Ich allein trug die Schuld an ihrem Zustand. Ich konnte die Blicke der Anwesenden auf mir spüren. Diese anklagenden Blicke! Ich war schon drauf und dran den Raum zu verlassen. Ja ich wollte erneut Hogwarts und die magische Welt verlassen und untertauchen, als ich in Hermines Gesicht blickte.

Sie schaute mir direkt in die Augen und zaghaft schüttelte sie ihren Kopf. Und in diesem Moment brauchte ich keine Worte. Ihr Blick reichte aus um mir klar zu machen, dass ich bleiben musste. Würde ich jetzt Hogwarts verlassen und damit auch Ginny, würde damit die letzte Hoffnung für Ginny dahin schmelzen. Wenn ihr jemand helfen konnte, dann ich.

Ich hatte sie bereits einmal im Stich gelassen. Doch diesen Fehler würde ich nicht erneut begehen. Ab

diesem Zeitpunkt würde ich nie mehr von ihrer Seite weichen. Bis zu ihrem letzten Atemzug würde ich bei ihr bleiben und versuchen ihr beizustehen. Auch wenn kaum Hoffnung für sie bestand, würde ich die Hoffnung nie aufgeben. Bis zum Schluss würde ich über sie wachen...

Und der Gedanke an Ginny, wie sie dort hilflos in ihrem Bett lag und einen einsamen aussichtslosen Kampf focht, besänftigte meinen Zorn. Dankbar blickte ich Hermine an, dann bahnte ich mir einen Weg in den Krankenflügel.

So kommt es also, dass ich seit mehreren Stunden hier an Ginnys Bett sitze, ihre Hand halte, mit ihr Rede und hoffe, dass ich ihr irgendwie helfen kann.

Aus Stunden werden Tage und aus Tagen werden Wochen ohne, dass sich etwas an ihrem Zustand ändert. Auch ihre Brüder und Eltern besuchen sie jeden Tag. Diese Zeit nutzt meist Hermine um mir Mut zuzusprechen und mich zum durchhalten zu motivieren obwohl ihre Worte mit der Zeit ziemlich abgedroschen klingen. Oder aber Kingsley erzählt mir Neuigkeiten von der äußeren Welt, auch wenn ich ihm nur mit halbem Ohr zuhöre.

Soeben hat die Familie Weasley das Zimmer wieder verlassen und ich kehre zurück an Ginnys Seite. Ihr Körper beginnt erneut zu zittern und reißt mich so aus meinen Gedanken. Ich beuge mich über sie und halte sie fest, bis sie sich beruhigt hat. Flüsternd beginne ich erneut mit ihr zu reden:

„Ginny, ich bin für dich da. Ab jetzt werde ich immer für dich da sein. Es gibt so viele Dinge die ich dir erzählen möchte. Also bitte gib nicht auf, sei stark.“

Ich betrachte sie eine Weile schweigend, während ich ihre Hand in meiner streichle.

„Habe ich dir jemals gesagt, wie schön du bist? Wenn ich in deine wunderschönen strahlenden Augen geschaut habe, kam es mir vor, als würde ich den nächtlichen Sternenhimmel betrachten und in deinen warmen strahlenden Augen versinken.“

Deine Harre leuchteten immer wie die ersten Sonnenstrahlen nach einer langen dunklen Nacht. Diese Kraft, die die Sonne ausstrahlt, wenn sie morgens aufgeht, die hast auch du immer ausgestrahlt.

Un jetzt bin ich daran schuld, dass dir jene Kraft abhanden gekommen ist, weil du so viel durchleiden musstest. Deine Seele musste so viel unnötiges Leid ertragen...

Ich weiß nicht, ob du mir jemals verzeihen kannst, oder ob du mir überhaupt verzeihen möchtest, doch dies ist jetzt auch unwichtig. Du musst wissen, dass ich jetzt immer für dich da sein werde, wenn du mich brauchst. Auch in diesen schwierigen und stürmischen Zeiten sollst du wissen, dass ich die Hoffnung nie aufgeben werde. Ich gebe dir all meine Liebe, in der Hoffnung, dass sie dir bei deinem inneren Kampf helfen wird. Auch wenn du noch sehr viel Zeit brauchen wirst um diesen Kampf zu gewinnen, werde ich hier geduldig bei dir warten.“

Erneut versinke ich in Schweigen. Die Last der Schuld drückt erneut auf meine Seele. Doch diesmal wiegt sie noch schwerer, als damals, als ich mir die Schuld am Tod von Sirius, Remus, Tonks oder Fred gab. Denn dieses Mal weiß ich mit absoluter Gewissheit, dass ich allein die Schuld an Ginnys Zustand trage. Hätte ich sie nicht verlassen und hätte ich sie beschützt, wäre es nie soweit gekommen...

„Ginny, ich hatte eine Menge zu lernen und du musstest darunter leiden. Bitte gib diesen Kampf nicht auf. Jeder deiner Atemzüge ist es wert getan zu werden. Jeder deiner Herzschläge ist im Moment das kostbarste auf dieser Welt für mich. Bitte gib nicht auf.“

Ich beuge mich über sie und blicke in ihr blasses Gesicht. Ich spüre wie sich langsam Tränen in meinen Augen sammeln.

„Bitte vergib mir, dass ich einst davon gelaufen bin, doch ich habe aus meinen Fehlern gelernt. Ich werde dich nicht noch einmal allein lassen. Selbst wenn du mich nicht mehr lieben kannst, weil ich dir so viel Leid zugemutet habe, werde ich immer für dich da sein, wenn du Hilfe brauchst oder auch nur eine Schulter zum ausweinen.

Bitte lass mich dir erklären, warum ich dich damals verlassen habe. Vielleicht kannst du mich ja verstehen.“

Bei Merlin, was bin ich doch erbärmlich. Ich trage die Schuld an Ginnys Leid und jetzt versuche ich hier mich zu rechtfertigen. Wo ich doch weiß, dass sie mich eigentlich nicht hören kann und in der Gewissheit, dass sie mich nicht abweisen kann, obwohl sie vielleicht genau dies wollen würde... Denn wenn ich an ihrer Stelle wäre, würde ich mir keine zweite Chance geben...

„Ich weiß, dass es erbärmlich von mir ist, dass ich dich hier um Vergebung bitte, wo ich jene doch eigentlich nicht verdient habe. Auch weiß ich, dass es feige ist, die meine Anwesenheit und Erklärungen hier so aufzuzwingen, wo du dich doch nicht einmal dagegen wehren kannst oder mich abweisen...“

Vielleicht hältst du es für leere Ausreden, aber damals musste ich ganz einfach lernen mit dem Schmerz und der Last auf meinen Schultern umzugehen. Ich war der Meinung, ihr könntet mich nicht mehr anblicken ohne mir die Schuld am Tod der ganzen unschuldigen Leute zu geben, die ihr Leben lassen mussten. Mein gesamtes Leben war bisher dem Kampf gegen die dunkle Magie gewidmet. Doch was sollte nun der Sinn meines Lebens sein? Dazu musste ich erst einmal wissen, wer ich überhaupt bin und wo ich hingehöre.

Viel zu spät habe ich dabei erkannt, dass der einzige Platz auf der Welt, an welchem ich gehöre, der an deiner Seite ist. Für diese einzige Erkenntnis habe ich über drei Jahre gebraucht und dein Leid damit nur noch verschlimmert.

Auch wenn es jetzt vielleicht für uns zu spät ist und womöglich nur ein schwacher Trost für dich, jetzt weiß ich, was der eigentliche Sinn meines Lebens sein soll. Du.

Was meins ist, soll auch deins sein. Nie wieder werde ich uns beide aufgeben. Selbst in diesen dunklen Zeiten werde ich versuchen dein durch mich zerbrochenes Herz zu heilen um damit deiner Seele bei der Heilung zu helfen.

Die Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft mit dir gibt mir die Kraft dazu. Ich habe eine Menge gelernt und begriffen. All dies nur zu dem Zweck, dich jetzt retten zu wollen. Ich verspreche dir, dass ich nie aufgeben werde, bis ich dich wieder in meinen Armen halten kann.

Ich sehne mich nach dir, Ginny. Nach deinem Lachen, nach deiner Wärme, nach deiner Stimme, nach deinen strahlenden Augen, nach deiner Stärke und Klugheit und nach deiner Liebe...

Ich liebe dich, Ginny Weasley.“

Langsam beuge ich mich nach vorne und drücke meine Lippen auf ihren Mund. Ihre Lippen fühlen sich kalt und rau an. Als würde ich eine Tote küssen.

Dieser Gedanke entsetzt mich. Ein Schaudern durchzieht meinen gesamten Körper und meine Nackenhaare richten sich auf. Nein!

„Ginny, du darfst nicht sterben! Ich brauche dich! Ich liebe dich!!“, hauche ich ihr entgegen. Eine Träne

fällt von meiner Wange auf ihr Gesicht und bahnt sich einen Weg bis zu ihrem Mund. Mit den Augen verfolge ich die feuchte Bahn, die sie hinterlässt und als sie ihren Mund erreicht küsse ich sie erneut. Ich küsse sie, wie ich sie noch nie zuvor geküsst habe. Alle meine Gefühle lege ich in diesen einen Kuss hinein. All meine Liebe, meine Hoffnung und meine Kraft versuche ich durch diesen Kuss auf Ginny zu übertragen...

Unerwartete Hilfe

Bitte entschuldigt den Cut am Ende des letzten Kapitels. Als Entschädigung gibt es heute bereits das nächste Kapitel :). Ich hoffe, dass ich euch damit etwas besänftigen kann, auch wenn ich befürchte, dass dem nicht so ist O:).

Viel Spaß damit.

„Harry?“ Erschrocken löste ich meinen Kuss mit Ginny und drehte mich um. In der Tür stand Hermine. Gerührt betrachtete sie uns und Tränen funkelten in ihren Augen. Als ich sie ansah wischte sie sich hastig ihre Augen trocken. „Kingsley möchte dich sprechen.“ Ich nickte. „Okay, sag ihm ich komme sofort.“ Sie lächelte mich entschuldigend an und verließ dann den Krankenflügel.

Ich blickte hinab zu Ginny. „Ich muss kurz weg, aber ich bin gleich wieder da.“, flüsterte ich ihr zu und gab ihr noch einen Kuss. „Ich liebe dich bis an mein Lebensende.“ Mit der Hand strich ich ihr eine Strähne aus dem Gesicht, dann verließ auch ich den Krankenflügel.

Vor der Tür warteten bereits Hermine und Ron auf mich. „Also was gibt es?“ „Kingsley erwartet uns am Grimmauld Place. Er hat wichtige Neuigkeiten für uns.“ Ron blickte mich unsicher an. „Wir können sofort aufbrechen, einen Moment noch.“ Soeben hatte ich Mrs und Mr. Weasley erblickt. Schnell schritt ich zu ihnen herüber.

„Mrs Weasley, Mr. Weasley?“ Sie blickten zu mir auf. „Ja Harry, was gibt es?“ Erleichtert stellte ich fest, dass mich beide aufrichtig anlächelten. Seit ihrer Befreiung hatte ich es bisher vermieden, mit ihnen zu sprechen und war ihnen immer aus dem Weg gegangen. Doch ich musste mich endlich meinen Ängsten stellen.

„Hermine, Ron und ich sollen uns mit Kingsley treffen. Ich wollte daher fragen, ob Sie derweil Ginny Gesellschaft leisten können? Ich möchte nicht, dass sie alleine ist.“ Bei den letzten Worten brach meine Stimme. Ich konnte spüren wie mich erneut Trauer zu übermannen drohte, doch ich hielt sie zurück. „Natürlich Harry-Spatz.“ Mrs Weasley war aufgestanden und zog mich in eine liebevolle Umarmung. Das war zu viel für mich.

Schmerz und Trauer überrannten mich förmlich. Hilflos schluchzte ich gegen ihre Schulter. Sie hielt mich fest und streichelte mir sanft über den Rücken. „E-es tut mir leid.“, stammelte ich. Sie schob mich ein Stück von sich weg, um mir ins Gesicht blicken zu können. „Was tut dir leid, Harry?“ „G-ginny.“, schluchzte ich. „Ich allein bin schuld, an ihrem Zustand. W-wäre ich damals nicht weggerannt wie ein Feigling, dann wäre all das nie passiert. D-dann wäre G-ginny nicht...“

Mrs Weasley zog mich wieder eng an sich. „Harry, es ist doch nicht deine Schuld, dass wir nach Askaban gebracht wurden. Bitte hör auf dir an allem die Schuld zu geben. Wir haben dir so viel zu verdanken. Du hast den Mitgliedern unserer Familie schon so oft das Leben gerettet. Und wie du dich jetzt um Ginny kümmerst, dafür können wir dir gar nicht genug danken. Bitte sieh mich an, Harry.“ Erneut drückte sie mich ein Stück von sich weg. Ich blickte in ihre Augen die denen von Ginny so glichen.

„Wir geben dir keine Schuld an dem Zustand von Ginny. Bitte denke immer daran.“ In ihren Augen konnte ich lesen, dass sie jedes Wort ernst meinte. Eine Berührung auf meiner Schulter ließ mich aufblicken. Mr. Weasley stand neben mir und hatte seine Hand auf meine Schulter gelegt. „Es ist für uns alle schwer, Harry. Doch niemand gibt dir dafür die Schuld. Wenn jemand die Schuld daran trägt, dann ist es Umbridge, aber auf

keinen Fall du!“ Auch er lächelte mich aufrichtig und liebevoll an.

„Kopf hoch, Harry. Ginny ist sehr stark. Sie wird das packen.“ Er drückte kurz meine Schulter und ich nickte. „Danke.“, flüsterte ich. „Ich weiß gar nicht, wie ich Ihnen danken soll.“ Mr. Weasley schmunzelte mich an. „Wie wäre es, wenn du aufhörst uns zu siezen? Ich heiße Arthur und meine Frau Molly. Du gehörst schon so lange zu unserer Familie, da wird dies höchste Zeit.“ Beide lächelten sie mich an und ich zog sie beide in eine Umarmung. „Ich danke euch.“

Ich wischte mir mein Gesicht trocken, dann wandte ich mich an Hermine und Ron und gemeinsam brachen wir auf zu Kingsley.

Ich war gefangen. Gefangen in der Dunkelheit. Eisige, grauenvolle Dunkelheit. Ich hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Wie lange war ich schon hier? Wo war ich überhaupt? Vielleicht bildete ich es mir ein, aber mit der Zeit nahm die Kälte ab. Doch die Dunkelheit blieb undurchdringlich. Auch bildete ich mir ein, ab und an jemanden meinen Namen rufen zu hören, doch klang es immer wie aus sehr großer Entfernung. Ich bemühte mich der Stimme näher zu kommen, doch konnte ich nicht einschätzen aus welcher Richtung sie kam. Bewege ich mich in die eine Richtung, schien die Stimme aus einer anderen Richtung zu kommen und umgekehrt. Ich war vollkommen hilflos. Ich war gefangen.

Als wir die Küche des Grimmauld Place betraten, wurden wir bereits von Kingsley erwartet. „Hallo ihr Drei, wie geht’s euch?“ Doch wir nickten nur zur Begrüßung. Einen kurzen Moment flackerte auch auf Kingsleys Gesicht Besorgnis auf, doch dann hatte er sich wieder unter Kontrolle. „Nehmt Platz, ich habe fantastische Neuigkeiten für uns.“

Wir setzten uns an den langen Küchentisch. „Wir sind ganz Ohr.“ Ron beugte sich neugierig nach vorne. „Ich habe einen weiteren Informanten aus dem Ministerium aufgetrieben. Jemanden, der sehr eng mit Umbridge zusammenarbeitet.“

Damit hatte er auch mein Interesse geweckt. „Wen?“ Kingsley lächelte uns voller Zuversicht an. „Percy Weasley.“ Ron blieb doch glatt der Mund offen stehen. „P-Percy?“, presste er hervor. „Genau.“ Kingsley nickte.

„Er arbeitet noch im Ministerium? Ich dachte, sie hätten sämtliche Weasleys rausgeschmissen und er wäre untergetaucht?“ Hermine blickte Kingsley überrascht an. „Das dachte ich zuerst auch. Doch wie sich herausstellte, war Umbridge der Meinung, Percy wäre noch immer interessiert Karriere im Ministerium zu machen. Und da er bereits damals hinter ihr und Fudge stand und damit entgegen seiner restlichen Familie gehandelt hatte, hat sie ihm abgekauft, dass er dies noch immer tut und ihn zu ihrem ersten Untersekretär befördert.“

„Du machst Witze?!“ Ich blickte Kingsley ungläubig an. „Nein, das ist mein voller Ernst. Percy hat seine Rolle perfekt gespielt und gestern, kurz nach seiner Beförderung heimlich Kontakt mit mir aufgenommen.“

„P-percy.“, war das Einzige, was Ron hervorbrachte. Kingsley blickte in unsere drei ungläubigen Gesichter. „Ja wisst ihr denn nicht, was das Ganze bedeutet?“ Wir schüttelten nur die Köpfe. „Er will sich mit uns treffen. Das ist die Gelegenheit! Wenn wir Vielsafttrank benutzen und jemand anderes an Percys Stelle in das Ministerium einschleusen, haben wir direkten Zugang zu Umbridge. Wir könnten sie mit dem Imperius-Fluch belegen und so nach und nach ihre Politik beeinflussen.“

„Das ist genial.“ Hermine blickte Kingsley begeistert an. „Wann will er sich mit uns treffen?“ „Wir haben noch keinen genauen Termin. Wir müssen erst einmal schauen, dass wir uns genügend Vielsafttrank beschaffen. Das Regeln wir.“, warf ich ein. „Wir melden uns dann wegen dem Termin bei dir.“ Wir verabschiedeten uns und machten uns dann wieder auf den Weg nach Hogwarts.

„Hermine, Ron könnt ihr zusammen mit Prof. Slughorn den Trank herstellen?“ „Na klar, wir haben ja schon Erfahrung darin.“ Sie zwinkerte mir zu und zusammen mit Ron machten sie sich auf den Weg zu Slughorn, während ich mich wieder an Ginnys Bett setzte. Ich drückte ihre Hand. "Ginny, alles was du dir wünscht kann in Erfüllung gehen. Ich werde alles dafür tun. Du musst es dir nur wünschen. Ich liebe dich."

Ein Schauer lief durch meinen Körper. Ich hatte eine Berührung gespürt. Ich blickte an meinem Körper hinab, doch ich konnte durch die Dunkelheit nicht einmal bis zu meiner Brust sehen. Doch ich war mir ganz sicher, dass etwas meine Hand berührt hatte. Doch das Gefühl war schon wieder vorbei. Hilflos starrte ich in die Dunkelheit. Wenn ich doch nur etwas sehen konnte... Und während ich an diese Worte dachte, flammte rings um mich herum blendend weißes Licht auf.

Entsetzt kniff ich meine Augen zusammen. Ich brauchte einen Moment um mich an die Helligkeit zu gewöhnen. Als ich sie vorsichtig wieder öffnete sah ich, dass ich in einem grenzenlosen Raum gefangen war, welcher nun von dem weißen hellen Licht erfüllt war. Doch mehr war dort nicht. Nur ich. Ich blickte an mir hinab und bemerkte, dass ich keine Kleidung trug.

Schamesröte stieg mir ins Gesicht. Ich wusste, dass dies albern war, da ja niemand hier war, doch ich wünschte, ich hätte etwas um meine Blöße zu bedecken. Wie aus dem Nichts erschien plötzlich vor mir ein Umhang. Dankbar nahm ich ihn und zog ihn über. Er strahlte eine angenehme Wärme aus.

Ein Geräusch ließ mich zusammenzucken. Bildete ich es mir nur ein, oder hörte ich tatsächlich Schritte? Ich fuhr herum und meine Augen weiteten sich vor Erstaunen. Vor mir stand, in einen schneeweißen Umhang gehüllt und mit einem strahlenden Lächeln auf dem Gesicht, Albus Dumbledore.

„P-Professor?“, stammelte ich. Er nickte und das Strahlen in seinem Lächeln schien zuzunehmen. „Aber sie sind tot?!“ Ein erneutes Nicken von meinem ehemaligen Schulleiter. „D-dann bedeutet das, dass auch ich tot bin?“, fragend blickte ich zu ihm auf.

Noch immer strahlte er mich an. „Diese Frage kann man weder mit ja, noch mit nein beantworten, Miss Weasley. Zumindest im Moment noch nicht.“

Verwirrt blickte ich in das lächelnde Gesicht dieses alten Mannes. „Dann versuchen Sie mal, es mir zu erklären.“ Nun grinste er mich förmlich an.

„Ich werde mein Bestes geben.“ Er zwinkerte mir zu und deutete auf zwei Klappsitze, welche soeben aus dem Nichts erschienen waren. Unsicher nahm ich darauf platz und blickte ihn gespannt an.

Gespräch mit Albus Dumbledore

Erwartungsvoll blickte ich in das Gesicht meines ehemaligen Schulleiters. Seine blauen Augen, welche einem immer das Gefühl gaben geröntgt zu werden funkelten förmlich.

„Bevor ich mit meinen Erklärungsversuchen starte, hätte ich eine Frage an Sie, Miss Weasley.“ Ich nickte um ihm zu verstehen zu geben, dass er fortfahren solle. „Wo befinden wir uns gerade, Ihrer Meinung nach?“ Neugierig blickte er mich an und wieder kam es mir vor, als würden seine Augen tief hinab in meine Seele blicken.

„Verzeihung, aber ich glaube, ich verstehe Ihre Frage nicht?“ Mein verwirrter Gesichtsausdruck schien ihn zu belustigen. „Schauen Sie sich einfach um. Wo befinden wir uns?“

Noch immer verwirrt wendete ich meinen Blick von ihm ab und ließ ihn umherschweifen. Doch abgesehen von den beiden Klappsitzen, auf welchen wir saßen, erkannte ich nichts, außer blendend weißem Licht. „Im Himmel?“, startete ich einen Versuch, doch kaum hatten die Worte meine Lippen verlassen schüttelte Prof. Dumbledore tadelnd den Kopf. Jetzt fühlte ich mich wie ein Schüler im Unterricht, welcher eine falsche Antwort gegeben hatte. „Sie schauen nicht richtig. Sehen Sie mit Ihrem Herzen.“ Unsicher starrte ich ihn an. „Schließen Sie Ihre Augen und konzentrieren Sie sich ganz auf sich selbst.“

Plötzlich spürte ich Angst in mir aufsteigen. „Das kann ich nicht, Professor. Ich habe Angst, dass ich, wenn ich meine Augen schließe, wieder allein in der Dunkelheit gefangen bin.“ Beschwichtigend legte er eine Hand auf meine Schulter und ich spürte eine enorme Erleichterung, als ich die Berührung spürten konnte. Es war also kein Traum. Es musste real sein. „Bitte vertrauen Sie mir, Miss Weasley. Wie Sie sicher merken, können Sie die Berührung meiner Hand auf Ihrer Schulter spüren. Ich verspreche Ihnen, dass ich Sie nicht entfernen werde und Sie somit voll und ganz davon ausgehen können, dass ich sie so hier an diesem Ort halte.“

Ich hatte das Gefühl, dass je mehr er sprach, ich nur umso verwirrter wurde. Also beschloss ich ihm zu vertrauen. Mit dem beruhigenden Gefühl seiner Hand auf meiner Schulter holte ich tief Luft und nickte. Bevor ich meine Augen schloss sah ich, wie er sich entspannt in seinem Sitz zurücklehnte.

Dann wurde es wieder dunkel vor meinen Augen. Panik stieg in mir auf. Ich war wieder gefangen in der Dunkelheit. Ich spürte wie mein Körper erneut begann sich zu verkrampfen. Tränen strömten aus meinen Augen. Aber irgendetwas war anders. Und dann konnte ich es fühlen. Die eisige Kälte war verschwunden. Eine wunderbare angenehme Wärme schien sich von meiner Schulter aus durch meinen gesamten Körper zu ziehen.

Ich spürte wie meine Panik langsam versiegte und begann mich ganz auf mich selbst zu konzentrieren. Ein unbeschreibliches Gefühl der Leichtigkeit strömte durch meinen Körper. Tief sog ich die frische Luft ein, welche in mein Gesicht wehte. Ich konnte spüren, wie meine Haare im Wind flatterten. Fest schlossen sich meine Hände um den Besen zwischen meinen Beinen. Ich beugte meinen Oberkörper so nah wie möglich an den Besenstil und die pfeilschnelle Beschleunigung ließ Adrenalin durch meinen Körper pulsieren. Meine Gefühle bahnten sich einen Weg und entwichen meinem Körper in Form eines lauten Freudenschreis. Ich öffnete die Augen und sah mich verblüfft um.

Unter mir erkannte ich das Quidditch-Stadion von Hogwarts und dort, auf einer Tribüne winkte mir Prof. Dumbledore mit einem strahlenden Lächeln entgegen.

Ich beugte mich auf dem Besen nach vorne und leichtfüßig landete ich neben meinem ehemaligen Schulleiter. „Ich glaube, wir befinden uns im Quidditch-Stadion von Hogwarts.“, keuchte ich hervor, da ich vollkommen außer Atem war.

„Wunderbar.“ Dumbledore lächelte mich an und deutete erneut auf eine Reihe von Klappsitzen auf welchen, wie ich nun erkannte, das Symbol Gryffindors abgebildet war. Ich legte den Besen beiseite und setzte mich erneut neben Prof. Dumbledore. „Aber was hat das Alles zu bedeuten?“ Ich machte eine ausschweifende Handbewegung um zu verdeutlichen, was ich meinte.

„Lassen Sie mich so beginnen.“ Dumbledore lächelte nachdenklich. „Ich vermute, dass sie noch nicht tot sind. Ich habe schon einmal eine ähnliche Situation erlebt und kann Ihnen folglich versichern, dass meine Vermutungen meistens zutreffend sind.“ Ich spürte förmlich, wie mir ein Stein vom Herzen fiel. Ich war noch nicht tot. „Aber warum sind dann Sie hier, wenn ich noch nicht tot bin?“, sprudelten sogleich meine Bedenken aus meinem Mund. Mir der Unhöflichkeit meiner Worte bewusst fügte ich noch an: „Verzeihung, ich wollte nicht...“, aber Dumbledore unterbrach mich.

„Ihre Frage ist durchaus berechtigt, denn ich bin tatsächlich tot.“ Beschämt blickte ich in sein Gesicht, doch darin konnte ich kein Anzeichen von Bedauern erkennen. Er lächelte mich aufrichtig an. „Ich habe lange genug gelebt. Meine Zeit war somit sozusagen abgelaufen. Folglich bedauere ich es auch nicht tot zu sein.“ Er zwinkerte aufmunternd zu.

„Was uns wieder zu Ihnen bringt. Ihre Zeit ist noch lange nicht abgelaufen, zumindest, wenn Sie derselben Meinung sind.“ Erneut bildeten sich hunderte neue Fragen in meinem Kopf. „Es liegt bei mir? Aber wie soll das gehen?“ Dumbledore deutete auf den Besen zu meinen Füßen.

„Ich bin mir sicher, dass, sofern Sie der Meinung sind, dass Sie nicht mehr unter den Lebenden weilen wollen, jener Besen Sie sozusagen weiter bringen würde. Sie müssten ihn nur besteigen und losfliegen.“

„Weiter? Was meinen Sie damit? Wohin würde er mich bringen?“ Er schüttelte mit dem Kopf. „Nicht der Besen bringt Sie irgendwohin. Es ist allein Ihr Wille, welcher dem Besen vorschreibt, wo er hinfliegen soll. Sollten Sie sich also dazu entschließen, zu den Lebenden zurückzukehren, so würde Ihr Wille dem Besen die Richtung vorgeben.“

Ich verstand. „Aber warum bin ich überhaupt hier?“

„Ich hatte gehofft, dass Sie mir diese Frage stellen würden.“, er funkelte mich erneut an. „Wie ich Ihnen bereits sagte, befand ich mich schon einmal in einer ähnlichen Situation. Damals war die Seele der betreffenden Person mit dem Teil einer anderen, sehr dunklen und mächtigen Seele behaftet.“ Mit offenem Mund starrte ich ihn an. „Sie reden von Harry?“ Er nickte. „Nachdem Harry verschwunden war, hatten mir Hermine und Ron erzählt, dass ein Teil von Voldemorts Seele in Harry lebte, aber niemand wusste, wie er es geschafft hatte, diesen Teil zu vernichten.“ Plötzlich ging mir ein Licht auf und ich verstand. „Voldemort selbst hat ihn zerstört, nicht wahr? Als er Harry im Verbotenen Wald umbringen wollte?“ Dumbledore strahlte mich an.

„Sie sind wahrlich eine kluge Frau, Miss Weasley. Sie passen perfekt in das `Beuteschema` eines wahren Potters.“, er zwinkerte mir zu und ich spürte wie ich rot wurde.

„Zwar hängen viele andere Faktoren damit zusammen, dass Harry überlebt hat, aber ein entscheidender Punkt ist unbestritten, dass Voldemort ihn selbst töten wollte und somit seinen eigenen Seelenteil, welchen er ungewollt in der Nacht, in der er Harrys Eltern tötete auf jenen übertragen hat, vernichtete. Harry kam genau wie sie hierher und wie man es nicht anders von ihm erwarten könnte, entschied er sich dazu, zu den Lebenden zurückzukehren um ihnen beizustehen.“

„An was für einem Ort haben Sie sich mit Harry befunden? Auch das Quidditch-Feld?“ Dumbledore lächelte mich entschuldigend an. „Ich fürchte, dies müssen Sie ihn persönlich fragen. Nur so viel, auch sein Ort hatte etwas mit Hogwarts zu tun.“

„Ihn persönlich fragen?“ Ich spürte, wie erneut die Angst in mir aufstieg. „Aber ich weiß doch gar nicht, ob er überhaupt noch lebt...“, verzweifelt vergrub ich mein Gesicht in meinen Händen und sofort schossen

Tränen aus meinen Augen. „Ginny, bitte sehen Sie mich an.“ Schluchzend blickte ich auf. Dumbledore hatte sich im Schneidersitz vor meinem Platz niedergelassen und blickte auf in mein tränenüberströmtes Gesicht. „Dies ist einer der wenigen Punkte, von welchem wir mit absoluter Gewissheit ausgehen können. Harry lebt noch.“

Ich spürte, wie sich mein Herzschlag beschleunigte. „W-woher wissen Sie das?“ „Ganz einfach, wenn Harry nicht mehr leben würde, wären Sie nicht an diesem Ort.“ Krampfhaft versuchte ich in diesen Worten einen Sinn zu finden, aber schließlich musste ich einsehen, dass ich ihn nicht verstanden hatte. „Weil Harry lebt, bin ich hier?“ Ich versuchte wieder Herrin über meine Gefühle zu werden und schließlich hatte ich mich wieder einigermaßen gesammelt.

„Ja und nein. Ich bin mir hier nicht gänzlich sicher.“ „Dann vermuten Sie mal.“, meine Stimme hatte einen herausfordernden Ton angenommen, und als ich in Dumbledores Augen blickte mussten wir beiden schallend lachen. Als wir uns wieder beruhigt hatten, fuhr Dumbledore fort. „Ihre Fälle sind ähnlich gelagert, aber doch etwas verschieden. In Harrys Fall wurde seine Seele gebrochen, weil Voldemort den Teil seiner Seele von Harrys Seele abgesprengt hat, so gelangte Harry an diesen wundersamen Ort.“

Sie hingegen standen unter dem enormen Einfluss einer Vielzahl von Dementoren. Nimmt man Ihren Schmerz hinzu, denn Sie in sich tragen mussten, als Harry Sie verließ, so ist es nicht verwunderlich, dass auch Ihre Seele durch den langen Einfluss der Dementoren irgendwann brechen würde. Ich vermute einmal, dass Sie jegliche Hoffnung aufgegeben hatten und mit Ihrem Leben abschließen wollten?“

Ich nickte. „Genau in diesem Moment, als Sie nicht mehr leben wollten, brach Ihre Seele entzwei. Normalerweise wäre es nun nur noch eine Frage der Zeit gewesen, dass auch Ihr Körper seine Funktionen eingestellt hätte und Sie somit langsam gestorben wären.“

„Aber das bin ich nicht, oder?“ Dumbledore nickte. „Nein, Sie sind nicht gestorben. Auch hier kann ich wieder nur vermuten,“ er musste wieder schmunzeln, „aber ich glaube, dass hier eine uralte, fast vollkommen unerforschte Magie am Werke ist. Wie Sie vielleicht wissen, belegte Lily Potter, dadurch, dass sie sich für ihren Sohn opferte, Jenen mit einem magischen Schutz.“ Auch dies hatten mir Hermine und Ron bereits erklärt, also nickte ich.

„Aufrichtige und uneingeschränkte Liebe ist die mächtigste Magie überhaupt. Noch viel mächtiger, als jeglicher Fluch, mit welchem man einen Menschen belegen könnte. Meine Vermutungen gehen also dahin, dass Harry, in dem Moment, als Lord Voldemort ihn im Verbotenen Wald mit dem Avada Kedavra belegte, in irgendeiner Weise an Sie dachte. Zieht man dann noch die Tatsache hinzu, dass Harry Voldemort wehrlos gegenübertrat, sich also ähnlich wie seine Mutter opferte, muss er somit die Person, an welche er dachte, als der Fluch ihn traf, mit einem besonderen Schutz belegt haben. Die Tatsache, dass Sie jetzt hier vor mir stehen beweist somit dreierlei.“

Erstens, Harry liebt sie nach wie vor von ganzem Herzen. Zweitens, in der Nacht, als Voldemort Harry ermorden wollte, dachte er im vermeintlich letzten Moment seines Lebens an Sie und belegte Sie somit mit einem besonderen magischen Schutz. Und drittens, Harry ist noch immer am Leben, denn sonst wäre dieser Schutz wahrscheinlich nicht mehr aktiv.“

Ich starrte Dumbledore mit offenem Mund ungläubig an. „Ich verstehe nicht...“ „Durch Harrys Opfer wurden ihre Seele so miteinander verbunden, dass grundsätzlich keiner von Ihnen beiden sterben kann, solange der Andere noch lebt. Zumindest, sofern es auch der Wunsch des jeweiligen Betroffenen ist.“

Erneut rannen Tränen über meine Wangen. Ich konnte meine Gefühle nicht in Worte fassen, welche meinen Körper während Dumbledores Erklärung durchströmten. Ich war vollkommen sprachlos. Ich blickte in sein lächelndes Gesicht und wusste nicht, was ich sagen sollte.

„Die meisten meiner Erklärungen haben zu meinen Lebzeiten sprachlose Menschen zurückgelassen, doch ich war darüber noch nie so glücklich wie zu diesem Zeitpunkt. Sie und Harry gehören zusammen. Sie haben die Chance auf ein glückliches Leben voller Liebe und Zuneigung. Die Entscheidung liegt nun ganz bei Ihnen. Gehe ich recht in der Annahme, dass sie ein solches Leben an Harrys Seite führen wollen?“

Ich nickte aufgeregt. Unbedingt wollte ich dies. „Nun, dann wird dieser Besen Sie garantiert an das richtige Ziel führen.“ Er reichte mir den Besen. „P-professor, ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll?“ Glücklich sah er mich an. „Ihre Entscheidung zu Harry zurückzukehren ist für mich Dank genug.“ Ich griff den Besen.

„Eine Frage noch Professor. Ist das Ganze hier Wirklichkeit oder passiert es nur in meinem Kopf?“ Er brach in schallendes Gelächter aus. „Spätestens jetzt sollte jeglicher Zweifel ausgeräumt sein, dass sie nicht zusammengehören.“

Mal wieder blickte ich verwirrt in das lachende Gesicht meines ehemaligen Schulleiters. „Natürlich passiert dies hier in Ihrem Kopf, Ginny. Aber warum muss dies bedeuten, dass es nicht auch wirklich ist?“ Und mit einem letzten schelmischen Zwinkern war Prof. Dumbledore verschwunden.

Die Tribüne zu meinen Füßen verschwand plötzlich in einem Strudel aus Farben. Hastig hielt ich mich an meinem Besen fest und schwang mich auf Selbigen. Und schon schoss ich in den Strudel aus Farben hinein.

„Harry?“ Ich zuckte zusammen. Ohne Ginnys Hand loszulassen drehte ich mir zur Tür. Jene stand einen Spalt breit offen und Kingsley blickte entschuldigend um die Ecke. „Es wird Zeit, dass wir aufbrechen.“ Ich nickte zur Bestätigung und er zog sich langsam zurück.

Erneut blickte ich hinab zu Ginny.

„Liebling, ich muss jetzt leider los und Kingsley helfen. Ich weiß nicht wie lange ich wegbleiben werde, aber ich verspreche dir, so schnell wie möglich zurückzukommen. Wenn ich nicht wüsste, dass du hier in den besten Händen bist, und wenn ich nicht davon überzeugt wäre, dass meine Anwesenheit unabdingbar wäre, hätte ich Kingsleys Vorschlag ausgeschlagen und wäre nicht von deiner Seite gewichen. Aber ein allerletztes Mal muss ich dich in der Obhut deiner Eltern und deiner Freunde zurücklassen. Doch diesmal nicht aus egoistischen Gründen, sondern um uns eine glückliche und sorgenfreie Zukunft zu ermöglichen. Und natürlich in der absoluten Gewissheit, dass ich an deine Seite zurückkehre. Dies verspreche ich dir bei meinem Leben.“

Ich beugte mich über ihr Gesicht und gab ihr einen sanften Kuss auf ihre weichen Lippen. Während ich ihr eine Strähne aus dem Gesicht strich flüsterte ich ihr zu. „Ich liebe dich, Ginny. Ich liebe dich mehr als mein Leben.“ Dann stand ich auf und ging aus dem Krankenflügel. Leise schloss ich dir Tür hinter mir.

Ich hatte die Augen geschlossen. Der Geruch frisch gewaschener Bettwäsche drang in meine Nase. Ich konnte fühlen, dass ich in einem bequemen Bett lag. Eine weiche flauschige Bettdecke bedeckte meinen Körper. Ein kribbelndes Gefühl ging von meinen Lippen aus, als wäre ich gerade geküsst wurden...

Vorsichtig öffnete ich die Augen. Ich lag in einem Raum der ähnlich aussah, wie der Krankenflügel von Hogwarts. Neugierig blickte ich mich um. Im letzten Moment sah ich, wie sich die einzige Tür des Raumes lautlos schloss. „Harry?“, rief ich noch mit brüchiger Stimme, aber ich war allein.

Schuldgefühle

Ich sammelte meine gesamten noch vorhandenen Kräfte und startete einen zweiten Versuch: „Harry?!“ Nichts geschah. Ich spürte, wie sich tief in meinem Inneren erneut die dunkle Macht der Verzweiflung ihren Weg bahnte. Doch Dumbledore hatte gesagt, Harry hielt mich am Leben und da ich wieder erwacht war bedeutete dies, dass auch Harry noch am Leben war. Und dieser Gedanke gab mir genügend Kraft um die Verzweiflung in mir zurückzudrängen.

Hastig warf ich die Bettdecke beiseite und ließ meine Füße von der Bettkante baumeln. Ich musste kurz inne halten und mich sammeln, da mir durch das schnelle Aufrichten schwindelig wurde. Als ich der Meinung war, einigermaßen das Gleichgewicht halten zu können, stützte ich mich mit den Händen auf der Bettkante ab und stand auf. Jede Bewegung fiel mir schwer. Ich vermutete, dass dies damit zusammenhing, dass ich sehr lange im Bett gelegen hatte.

Unsicher begann ich in Richtung der Tür zu tapsen. Zwischenzeitlich musste ich mich an der Wand abstützen, da sich erneut Alles zu drehen begann. Aber schließlich erreichte ich die Tür. Entschlossen streckte ich meine Hand in Richtung des Türknaufes aus, als sich Jener von alleine zur Seite drehte.

„Hermine, Ron, Harry. Wie schön euch zu sehen.“ Kingsley saß am Tisch in der Küche des Grimmauld-Place. Der Tisch war übersät mit etlichen Pergamentrollen und Büchern. „Bitte entschuldigt das Chaos.“, fügte er hinzu, als er unsere Blicke sah, die an jenem überladenen Tisch hängen geblieben waren. „Bitte setzt euch.“, er deutete auf drei Stühle ihm gegenüber. „Wie geht es Ginny?“ Er blickte mich besorgt an und ich schüttelte nur langsam den Kopf. „Keine Veränderung.“, antwortete Hermine und es entstand ein bedrücktes Schweigen.

„Du hast Neuigkeiten?“, unterbrach ich schließlich die Stille, welche unangenehm auf meine Seele zu drücken schien. Während Kingsley nickte, schien er sich innerlich zu sammeln. „Also, wie ihr schon wisst, wird uns Percy Weasley helfen, den ersten Schritt zu unternehmen um das Ministerium zu infiltrieren. Da er in regelmäßigem Kontakt mit Umbridge steht, wird er es uns ermöglichen, in ihr Büro einzudringen um sie so unter unsere Gewalt zu bringen.“

„Unter unsere Gewalt bringen?“ Hermine blickte ihn entsetzt an. „Wie dürfen wir das verstehen?“ Kingsley hob beschwichtigend die Hand. „Keine Sorge Hermine. Wir werden sie nicht auspeitschen und uns nicht auf das Niveau dieser Person begeben. Aber um den Imperius-Fluch werden wir nicht herumkommen.“ „Auch wenn sie es verdient hätte.“, fügte Ron grimmig blickend an. Sofort bekam er von Hermine einen Klapps auf den Hinterkopf, aber sie schien einigermaßen besänftigt.

„Und wie kann Percy uns dort hineinbringen?“ Ron rieb sich die schmerzende Stelle an seinem Hinterkopf. Er schien noch immer etwas skeptisch über den plötzlichen Seitenwechsel seines Bruders. Dementsprechend sah er ziemlich skeptisch drein.

Kingsley lächelte plötzlich hinterlistig. „Percy wird uns, genauer gesagt mir, nur sein Äußeres leihen. Mit Hilfe von Vielsafttrank,“ er deutete auf einen Kessel, welcher über knisternden Flammen im Kamin blubberte, „werde ich seine Gestalt annehmen und seine Rolle im Ministerium spielen. Bei einer günstigen Gelegenheit werden wir dann Umbridge mit dem Imperius belegen. Da wir nicht wissen, wie lange dies dauern wird, hat Percy mir genaue Aufzeichnungen über seinen Tagesablauf geschickt.“ Mit einer ausladenden Armbewegung deutete Kingsley auf den Tisch mit den Bergen an Pergamenten und Büchern. „Tja, mein Bruder war schon immer ziemlich gründlich.“, bemühte sich Ron ein Lachen zu unterdrücken.

„Und wie können wir dir dabei helfen?“ Ich blickte ihm ins Gesicht. „Ich möchte, dass du mich unter deinem Tarnumhang begleitest, Harry.“ Zwar hatte ich mit so etwas gerechnet, doch ich war dennoch verblüfft. „Ich soll dich begleiten? Wie kann ich dir denn hierbei helfen?“ Ich deutete auf die Pergamenthaufen und dachte besorgt daran, dass dies bedeuten würde, dass ich Ginny erneut allein lassen musste. Kingsley schien meine Gedanken zu errahnen, denn er lächelte entschuldigend. „Deine Wut auf Umbridge ist so unermesslich hoch, dass du als einziger in der Lage bist, sie mit dem Imperius vollkommen unter deine Kontrolle zu bringen.“

Dies leuchtete mir ein und ich nickte zustimmend. Ich brauchte nur an dieses krötenhafte Gesicht zu denken und schon brandete Zorn in mir auf.

„Und wie können Hermine und ich euch helfen?“ unterbrach Ron meine Gedanken. „Ihr beide werdet euch der Leitung von Prof. McGonagall anschließen. Sobald wir Umbridge unter Kontrolle haben, werdet ihr Hogwarts einnehmen. Der derzeitige Schulleiter ist nur eine Marionette des Ministeriums. Er dürfte nur geringen Widerstand leisten, sofern wir Umbridge unter Kontrolle haben. Sie wird dann offiziell Prof. McGonagall als Schulleiterin ernennen, sodass wir den Sturz des Ministeriums in aller Ruhe in Hogwarts planen können. Da morgen die Sommerferien beginnen, werden die Schüler von Hogwarts davon nichts mitbekommen. Näheres dann, sobald wir soweit sind.“

Ich blickte meine Freunde an und in ihren Augen sah ich Entschlossenheit aufblitzen, dieser Tyrannei endlich ein Ende zu bereiten. „Wann geht es los?“ Auf meine Frage lächelte Kingsley erneut entschuldigend. „Ich denke ihr werdet mit mir darin übereinstimmen, dass wir schon genug Zeit verloren haben. Von daher lasst uns gleich beginnen. Percy wird heute Nacht zu uns stoßen und Harry und ich werden dann morgen an seiner Stelle ins Ministerium aufbrechen.“

Mit einem letzten wehmütigen Gedanken an Ginny willigte ich schließlich ein. Ich versuchte die Schuldgefühle welche, bei dem Gedanken Ginny erneut zu verlassen, schmerzhaft auf Brust zusammendrückten, niederzuringen. Es gelang mir nur unter größten Anstrengungen und ich bezweifelte, dass ich sie lange unterdrücken könnte.

Hermine und Ron wollten auf Percy warten um mit ihm gemeinsam nach Hogwarts zurückzukehren um Prof. McGonagall bei der Eroberung der Schule zu helfen.

Kingsley und ich vertieften uns in den verbleibenden Stunden in Percys Aufzeichnungen. Da Percy sehr genau war, musste Kingsley besonders auf der Hut sein. Jede Unachtsamkeit könnte Verdacht erregen und die Gefahr erhöhen, dass wir auffliegen.

Um kurz vor Mitternacht erschien Percy schließlich in der Küche. Er wirkte ziemlich geschafft und ich erinnerte mich unweigerlich daran, wie einst Mr. Weasley nach einem anstrengenden Arbeitstag in der Küche des Fuchsbaus erschienen war. Die Ähnlichkeit mit seinem Vater war nun sehr verblüffend. Freudig umarmte er mich und Hermine.

Zwar umarmte er auch Ron, doch die Begrüßung schien doch etwas kühler auszufallen. Wie es schien, konnte Ron ihm doch nicht so schnell verzeihen und Percy blickte etwas verschämt und unsicher zu Boden.

Kurz darauf brachen die Drei nach Hogwarts auf, während Kingsley und ich uns noch ein paar Stunden Schlaf gönnen wollten, denn Percy war bereits immer kurz vor Sonnenaufgang im Büro, was bedeutete, wir hatten nur noch drei Stunden, bis wir aufbrechen mussten.

Die Tür öffnete sich und ich blickte in die überraschten Gesichter meiner Eltern. „Mum.Dad!“ Mit zittrigen

Knien fiel ich ihnen um den Hals. Vollkommen überrumpelt standen sie dort in der Tür und wussten nicht so recht, was geschehen war. „G-Ginny? D-du bist wach?!“ Langsam schienen sie es zu begreifen, denn sogleich fand ich mich in einer der berüchtigten Umarmungen meiner Mutter wieder. Sie wollte mich gar nicht mehr loslassen. Als sie es schließlich doch tat, gaben meine Beine entkräftet nach und beinahe wäre ich zu Boden gestürzt. Doch Dad war schneller und fing mich auf.

Auch er umarmte mich liebevoll und gab mir einen zärtlichen Kuss auf die Stirn. Meine Mum war vollkommen aufgelöst. Sie schluchzte ungehemmt und Freudentränen rannen ihr in Strömen über ihre Wangen.

Sanft aber entschlossen führte mich Dad schließlich zurück zu meinem Bett, wo ich mich erschöpft hinlegte. Noch nie hatte ich meine Eltern so glücklich gesehen, als sie dort strahlend neben meinem Bett standen, mich zudeckten und mir sanft durchs Haar strichen.

Durch den Tumult aufgeschreckt kam sogleich Madam Pomfrey angewuselt. Auch ihr konnte man die Erleichterung ansehen, dass ich wieder erwacht war. Ohne Murren ließ ich daher ihre Untersuchungen über mich ergehen. Am Ende schien sie einigermaßen befriedigt, denn sie erlaubte meinen Eltern bei mir zu bleiben. Sie müssten dafür sorgen, dass ich wieder zu Kräften komme, ansonsten ginge es mir den Umständen entsprechend gut.

Das ließ sich meine Mum nicht zweimal sagen und eifrig machte sie sich daran, mich dazu zu bringen literweise Hühnerbrühe zu essen. Dad verabschiedete sich kurz um den Anderen bescheid zu geben und kurz darauf stürmten meine Brüder Charly, Bill, George, Percy und Ron völlig außer Atem durch die Tür zum Krankenflügel. Dicht gefolgt von Hermine, Luna und Neville, welche japsend, aber strahlend vor meinem Bett stehen blieben.

Doch sowohl Madam Pomfrey, als auch meine Mum waren der Ansicht, dass dies für mich zuviel Aufregung bedeutete, weshalb alle keine zehn Minuten später wieder aus dem Zimmer gescheucht wurden. Auf meinen ausdrücklichen Wunsch hin durfte lediglich Hermine bei mir bleiben. Dad begleitete meine Brüder und Freunde nach draußen und Mum quartierte sich im Krankenflügel ein um mich zu überwachen.

Als sie sich ein Bett zurecht machte, ließ sich Hermine auf einem Stuhl an meinem Bett nieder. „Nun erzähl schon, was ist in der Zeit passiert, als ich hier bewusstlos lag? Wo ist Harry??“ Traurig hatte ich mitbekommen, dass Jener nicht mit in den Krankenflügel gestürzt war, bei der Nachricht, ich wäre wieder erwacht. „W-woher weißt du, dass Harry wieder bei uns ist?“ Ihr entsetztes Gesicht ließ mich Schmunzeln. „Das erzähle ich dir, wenn du mir berichtet hast, was alles passiert ist. Wo sind wir hier überhaupt?“

Und so begann Hermine schließlich zu berichten.

Angefangen bei meinem Geburtstag, wie sie Dan Summer alias Harry zur Rede stellte, der Haft in Askaban und der Rettungsaktion. Sie endete schließlich damit, dass Harry in diesen Minuten gemeinsam mit Kingsley ins Ministerium eindrang um Umbridge zu stürzen.

Gespannt lauschte ich ihren Erzählungen. Auch Mum hatte sich inzwischen zu uns gesetzt und hörte interessiert zu.

„Was mich interessieren würde, Hermine,“ begann sie schließlich, als Hermine geendet hatte, „wie hast du Dan, also Harry durchschaut?“ Auch ich blickte neugierig zu Hermine. Dies interessierte mich auch. War sie etwa eingeweiht gewesen? Hermine schmunzelte, als sie unsere neugierigen Gesichter erblickte.

„Ich hatte schon, als er dich begrüßt hat, so eine Vermutung. Wie er mit dir umging, wie du auf ihn reagiert hast... Das wirkte alles so vertraut. Du sagtest ja auch zu mir, dass er dir so vertraut vorkäme. Ich habe ihn dann etwas genauer im Auge behalten und mein Verdacht hat sich immer weiter verstärkt. Als das mit Nevilles Pflanze passierte war ich mir eigentlich schon zu neunzig Prozent sicher. Seine Augen haben ihn verraten.“

„Seine Augen?“, verblüfft sah ich Hermine an. „Aber er hatte doch bernsteinfarbene Augen und keine Grünen...“ Hermine schüttelte lächelnd den Kopf. „Ich rede nicht von seiner Augenfarbe. Ich rede von der Art und Weise, wie er dich angesehen hat. Da lag so viel Zärtlichkeit und Wärme in seinem Blick, wenn er dich ansah. Wenn ihr euch flüchtig berührt habt flammte in ihnen eine unübersehbare Sehnsucht auf. Es konnte nur Harry sein.“

Ein Schluchzen ließ uns zusammenfahren. Mum schnäuzte sich geräuschvoll in ein Taschentuch. Gerührt blickte sie uns an, während erneut Tränen über ihre Wange rannen. „Meine armen Kinder. Ich fühle mich schuldig, weil ihr so viel Leid ertragen musstet!“ „Mum, daran bist du doch aber nicht schuld...“, versuchte ich sie zu beruhigen. Und bevor wir uns dagegen wappnen konnten hatte sie mich und Hermine in eine liebevolle Umarmung gezogen.“

Traurig blickte ich auf ihn hinab, wie er dort im Bett seines verstorbenen Paten schlief. Ich war bereits seit einer Stunde wach und mittlerweile froh darüber, dass ich alleine in der Küche gewesen war, als der Patronus erschien. Ich hatte gerade die letzten Vorbereitungen getroffen, als ein silbrig schimmerndes Wiesel über dem Küchentisch erschien: „Ginny ist wieder wach. Es geht ihr soweit gut. Viel Erfolg, Arthur.“

Mir fiel ein Stein vom Herzen, doch sogleich wusste ich, dass ich Harry diese Nachricht nicht übermitteln durfte. Noch nicht, zumindest. Wie ich ihn kannte, hätte er alles stehen und liegen lassen um sofort zu Ginny zu kommen, was nur allzu verständlich war. Doch dies wäre in unserer jetzigen Phase katastrophal. Ich brauchte ihn jetzt sofort. Und die Nachricht, dass Ginny erwacht war, hätte ihn nur unnötig abgelenkt. Für die nächsten Tage mussten wir an das Wohl aller denken, nicht nur an unser Eigenes.

Ich spürte die enorme Last der Schuldgefühle auf meiner Seele, doch ich hatte keine Wahl. Ich zwang mich, einen normalen Gesichtsausdruck aufzusetzen und trat nach vorne um ihn zu wecken.

Im Ministerium

Ich möchte mich ganz herzlich für eure Kommentare bedanken. Mir ist bewusst, dass einige Cliffs ziemlich gemein sind, aber aufgrund meiner Kapiteleinteilung sind sie leider notwendig. Mit diesem Kapitel geht es langsam aber sicher auf das große Finale zu. ;). Ich habe bereits eine grobe Vorstellung wie es ablaufen wird. Ich möchte nichts vorwegnehmen, aber eigentlich war es angedacht, die Geschichte mit jenem großen Finale zu beenden. Sofern ihr es wünscht, besteht jedoch die Möglichkeit, die Geschichte fortzuführen. Also schreibt mir einfach, was ihr denkt, vielleicht auch mit Anregungen, was nach dem großen Finale noch alles Thema der Geschichte werden könnte ;)

Nun viel Spaß mit dem neuen Kapitel:

Kingsley weckte mich früh am nächsten Morgen. Er versuchte Zuversicht auszustrahlen und auf den ersten Blick schien ihm dies auch zu gelingen. Doch als ich ihn beim Frühstück genauer beobachtete konnte ich etwas erkennen. Irgendetwas schien ihn zu belasten und lag wie ein dunkler Schleier auf seiner Seele. Seine Augen, welche sonst vor Klugheit funkelten wirkten starr und ausdruckslos als würde er etwas verbergen.

„Alles in Ordnung bei dir?“, ich hatte beschlossen meinen Verdacht offen anzusprechen. Ich hatte in den letzten Jahren genug von Geheimniskrämereien. Kingsley sah von seiner Scheibe Toast auf, welche er gedankenverloren aß. „Wie? Bitte verzeih, Harry. Was sagtest du?“ Er lächelte mich an. „Ich wollte nur wissen, ob bei dir alles in Ordnung ist? Du wirkst so niedergeschlagen.“

Ich beobachtete ihn genau, doch in seinem Gesicht zeigte sich keine Regung. Noch immer lächelte er mich entschuldigend an. „Alles in Ordnung, Harry. Ich bin nur eben nochmal in Gedanken Percys Arbeitstag durchgegangen.“ Mit einer Handbewegung wischte er meine Bedenken beiseite und schweigend beendeten wir unser Frühstück.

„Wird Zeit, dass wir aufbrechen.“, beendete er schließlich meine Grübeleien nach einem Blick auf seine Uhr. „Hast du deinen Umhang hier?“

Ich gönnte mir einen letzten Gedanken an Ginny, dann nickte ich und zog meinen Tarnumhang hervor.

„Bestens. Dann werde ich jetzt den Vielsafttrank nehmen.“ Er nahm sich eines der Gläser aus der alten Küchenzeile und trat damit an den Kamin. Leise konnte man den Zaubersaft im Inneren des Kessels blubbern hören. Mit einer Kelle schöpfte Kingsley den dickflüssigen Trank in das Glas. Dann zog er aus seinem Umhang eine Phiole mit einem roten Haar hervor. Schlagartig musste ich wieder an Ginny denken. Ihr strahlend rotes Haar, welches in der Sonne funkelte, wenn sie ihren Kopf zurückwarf...

Dampfschwaden stiegen aus dem Glas hervor, als das Haar die Oberfläche des schlammartigen Trankes berührte, welcher sogleich eine fade gräuliche Färbung annahm. Kingsley hob kurz das Glas um mir zuzuprosten, dann setzte er es an seine Lippen und leerte es in einem Zug.

Ich konnte mich nur allzu gut an den teerigen Geschmack des Vielsafttrankes erinnern, sodass ich Kingsley jetzt nicht beneidete. Angeekelt verzog er das Gesicht. Wenn man nicht wüsste, was der Trank bewirkt, so hätte man jetzt angenommen, ihm wäre speiübel. Sein dunkles Gesicht wurde aschfahl und er schien sich zu krümmen, doch einen Augenblick später wurde die Wirkung des Trankes nur allzu deutlich. Flammend rotes Haar begann aus seinem kahlen, nun weißen Schädel zu sprießen. Auch schrumpfte er etwas in der Höhe und seine kräftigen Oberarme sowie sein Kreuz wurden schwächer. Und schon stand Percy Weasley vor mir.

„Lass uns hoffen, dass wir Umbridge schnell unter Kontrolle bekommen. Ich bin nicht sonderlich scharf darauf, das Zeug täglich zu trinken.“ Zwar sprach er nun mit Percys Stimme, doch man konnte noch immer

den Tonfall von Kingsley erkennen. „Denk daran, auch wie Percy zu sprechen.“, gab ich ihm daher als letzten Rat mit auf den Weg. „Zu Befehl.“, salutierte er und zwinkerte mir zu. Ich warf meinen Umhang über mich und nachdem Kingsley, beziehungsweise Percy sich vergewissert hatte, dass auch alles von mir verdeckt war, brachen wir auf.

Ich fasste ihm an den Unterarm und nach einer kurzen Drehung und dem erneuten Gefühl durch einen engen Gartenschlauch gequetscht zu werden, standen wir in einer einsamen Seitenstraße Londons. Forschen Schrittes machte sich der falsche Percy sogleich auf den Weg in Richtung der Hauptstraße, wo der Eingang zum Ministerium lag. Ich rannte fasst um mit ihm Schritt zu halten. Kingsley hatte jede Bewegung von Percy genau studiert und hätte ich nicht gewusst, dass dies nicht Percy Weasley war, ich hätte einen großen Bogen um ihn gemacht um in keine Diskussion über die Dicke von Kesselwänden verwickelt zu werden.

Als wir die öffentliche Toilette erreicht hatten, die als Eingang zum Ministerium diente, dämmerte es schon. Eine kleine Schlange hatte sich bereits vor der Tür zu den Örtlichkeiten gebildet. Wir hatten gehofft, dass wir vielleicht um diese Uhrzeit hier alleine wären, doch so mussten wir darauf achten, dass niemand meine Anwesenheit mitbekam. Eine Toilettentür, welche sich von Geisterhand zu öffnen schien wäre sicherlich nicht vorteilhaft für unser Vorhaben.

Als Kingsley schließlich die Tür zu seiner Kabine öffnete hielt er kurz inne und fluchte laut vor sich hin. „Diese Muggel, sieh dich einer diese Sauerei an! Man sollte doch wirklich meinen, sie könnten auch ohne Magie Ordnung halten.“

„Wohl wahr, wohl wahr...“, seufzte ein kleiner älterer Zauberer neben ihm und schloss die Tür seiner Kabine mit gerunzelter Nase.

Ich nutzte diese Gelegenheit und schlüpfte unter Kingsleys Arm hindurch in unsere Kabine. Als jener die Tür zur Kabine geschlossen hatte, stiegen wir beide in die Schüssel und klammerten uns aneinander fest. Schließlich zog Kingsley am Abzug und wir wurden in die Schüssel gesogen. Einen Augenblick später fanden wir uns im Atrium des Zaubereiministeriums wieder.

Der dunkle Holzboden wurde von Fackeln an den Wänden beleuchtet. Es war noch sehr früh am Morgen, doch ab und an tauchte einer der Kamine den Saal in grünes Licht, wenn jemand daraus hervortrat. Das staccatoartige Klackern von Schritten auf dem Holzboden und vereinzelt Gespräche, welche schnell wieder verstummten, waren alles, was man neben dem Plätschern des großen Brunnens hören konnte. Niemand schien zu dieser Uhrzeit Interesse an einem längeren Gespräch zu haben.

Ich warf einen kurzen Blick in die Mitte des Atriums. Man hatte wieder den Brunnen der magischen Geschwister aufgestellt. Dieser kriecherische Blick, mit welchem die Kreaturen zu Füßen der beiden Zauberer zu selbigen aufblickten passte perfekt in das Weltbild von Umbridge. Die Zauberer als oberste Rasse... Nun, auch Voldemort konnte diese Ansicht nicht dauerhaft durchsetzen.

Mit leisen Schritten hastete ich hinter Percy her, welcher Eric den Sicherheitsbeamten und seinen Schalter mit einem förmlichen Gruß links liegen ließ und in Richtung der Aufzüge schritt. Mit einem lauten Rasseln sank einer der Aufzüge zu uns herab und wir stiegen ein. Wir waren alleine im Aufzug und Percy drückte den Knopf für die oberste Etage. Ruckelnd und knarrend setzte sich der Aufzug wieder in Bewegung. Auf manchen Etagen blieb er stehen um frühmorgendliche Memos ein- oder auszulassen, doch anderen Personen begegneten wir nicht.

Kaum hatten sich die Türen auf der obersten Etage geöffnet, sprang Percy schon heraus, voller Eifer sich an seine täglichen Aufgaben zu machen. Kaum war er um eine Ecke gebogen, als er auch schon wie angewurzelt stehen blieb. So abrupt, dass ich beinahe in ihn hineingelaufen wäre. „Ah, Mr. Weasley. Wie immer pünktlich. Vortrefflich.“ Ich erkannte diese Stimme. Ich spähte hinter Percys Rücken hervor und erkannte Cornelius Fudge, den früheren Zaubereiminister. Er trug einen schwarzen Nadelstreifenumhang und auf dem Kopf saß sein alter limonengrüner Bowler.

Dank Percy wussten wir, dass er nun Leiter der Abteilung für internationale Zusammenarbeit war und wie es aussah, schien ihm dieser Posten sehr gut zu bekommen. Er hatte merklich zugenommen.

„Mr. Fudge, einen Guten Morgen Ihnen, Sir.“, begrüßte ihn Percy mit hochtrabender Stimme. „Was verschafft mir die Ehre?“ „Ich wollte lediglich Dolores darüber informieren, dass die Abordnung aus dem rumänischen Zaubereiministerium bereits heute anreist. Sie können einfach nicht verstehen, warum Vampire bei uns nicht einreisen dürfen...“, genervt verdrehte er die Augen. „Vollkommen unverständlich!“, pflichtete ihm Percy bei.

„Nun mein Junge, dann überbringen Sie doch bitte Dolores diese Nachricht, während ich den Empfang vorbereite.“ Er tätschelte kurz Percys Schulter und hastete sogleich davon.

Hätte ich einen Hut getragen, ich hätte ihn feierlich für Kingsleys Schauspielleistung gezogen. Er verzog keine Miene und spielte seine Rolle einfach nur perfekt. Er lief schnurstracks den Flur hinab auf eine große Mahagonitür zu.

Vorsichtig klopfte er dagegen. „Herein.“, trällerte eine süßliche Stimme aus dem Inneren. Percy öffnete langsam die Tür und ich beeilte mich unauffällig an ihm vorbei in den Raum zu schlüpfen. Mit dem Rücken presste ich mich an die Wand und starrte wie gebannt in die Mitte des Raumes. Dort, hinter ihrem mit rosa Spitzendeckchen bedeckten Schreibtisch, saß Dolores Jane Umbridge. Sie trug eine widerliche pinkfarbene Katzenstrickjacke und eine dazu passende Schleife in ihrem Haar. Ihre Augen funkelten, als sie Percy spitzbübisch anlächelte. Ich bemerkte gerade noch rechtzeitig, wie sie mit ihren Stummelfingern einen Stapel Pergamentbögen hinter einem riesigen Präsentkorb versteckte, welcher auf ihrem Schreibtisch stand.

„Guten Morgen, Frau Minister.“ Percy war nach vorne getreten und verbeugte sich vor ihr. Ich nutzte die Gelegenheit und schlich um den Schreibtisch herum. „Ich soll Ihnen von Mr. Fudge ausrichten, dass die rumänische Delegation bereits heute anreißt.“ Umbridge schnaubte verächtlich. „Das sieht denen wieder ähnlich. Die glauben doch wohl nicht, dass ich in dieser Angelegenheit auch nur eine Zauberstabspitze einlenken werde! Wir haben schon genug Sorgen alle Werwölfe nach Askaban zu stecken, da sollen die mit ihrem Vampirpack lieber gleich draußen bleiben.“ Resolut schlug sie mit ihrer zierlichen Faust auf den Schreibtisch, sodass die Pergamentbögen, welche sie bei Percys Eintreten hastig beiseitegelegt hatte, etwas verrutschten.

Ich blickte darauf hinab und mein Herz schien stehen zu bleiben, als ich dort in das Gesicht von Ginny blickte. Doch ihr Bildnis bewegte sich nicht und sie hatte die Augen geschlossen. Kurz und knapp war darunter bemerkt: „Verstorben. Begraben in Askaban.“

Zorn brandete in mir auf. Zorn, wie ich ihn noch nie zuvor gespürt hatte. Da saß diese Person hier, in vermeintlicher Kenntnis davon, dass die gesamte Familie Weasley, mit Ausnahme von Percy verstorben war, eben Jenem gegenüber und lächelte ihn seelenruhig an?! Mein Herz raste vor Wut.

Ohne es zu merken war ich einen Schritt nach vorne getreten, aber ein Klopfen an der Tür ließ mich inne halten. Überrascht bemerkte ich, dass ich meinen Zauberstab gezückt hatte und damit auf Umbridge zielte. Rasch senkte ich die Hand, als Umbridge auch schon „Herein“ säuselte.

Percy schoss zur Tür und öffnete sie. Mit wehendem Umhang schritt Lucius Malfoy in das Büro, ohne Percy auch nur eines Blickes zu würdigen. „Ah, Madam Umbridge. Einen angenehmen Morgen wünsche ich Ihnen. Wie ich sehe, hat meine Nachricht Sie erreicht.“ Aalglatt war er an den Schreibtisch herangetreten und drückte ihr einen angedeuteten Handkuss auf ihre ausgestreckte Hand.

Umbridge kicherte mädchenhaft. „Lucius Sie alter Charmeur!“ Während sie ihn mit klimpernden Wimpern anlächelte wurde mir allmählich übel. „Wie immer haben Sie meinen Geschmack vollkommen getroffen.“, säuselte sie, während sie den üppigen Präsentkorb betrachtete. „Es wird Sie freuen zu hören, dass Draco heute zum Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung befördert werden soll.“ Sie zwinkerte ihm zu. „Sie

sind zu gütig, Dolores.“

Erneut beugte sich Lucius Malfoy nach vorne und küsste ihren Handrücken. „Ich wünsche Ihnen noch einen geruhsamen Tag.“ Lächelnd wandte er sich ab und rauschte wieder hinaus.

Percy, welcher neben der Tür stand und jene noch immer offen hielt beachtete er erneut nicht. „Oh, dieser Lucius Malfoy ist ein richtiger Gentleman!“, säuselte Umbridge, als Percy die Tür geschlossen hatte. „Nun denn, Mr. Weasley. Auch wenn wir dem Anliegen unserer Gäste keinesfalls entsprechen können, so sollten wir Sie doch mit allen Ehren empfangen. Wir wollen ja kein schlechtes Licht auf unser Ministerium fallen lassen. Am Ende heißt es noch, wir wären nicht gastfreundlich...“ Erneut ließ sie ihr falsches mädchenhaftes Kichern hören.

„Aber zuvor gönne ich mir noch eine von diesen wundervollen Zuckerkätzchen...“ Sie begann in ihrem Präsentkorb herumzustöbern.

Eine Bewegung von Percy lenkte meine Aufmerksamkeit auf ihn. Unauffällig hatte er seinen Zauberstab gezogen. Dies war das Zeichen. Erneut hob ich meinen Zauberstab, dieses Mal jedoch in vollem Bewusstsein der Handlung, und zielte mit ihm auf Umbridge. Ich war mittlerweile ziemlich gut in ungesagten Zaubern, sodass der Ganzkörperklammer-Fluch problemlos funktionierte. Steif wie ein Brett kippte Umbridge nach hinten. Ich blickte zu Percy. Auch er hatte seinen Zauberstab erhoben und Umbridge wie abgesprochen mit einem Silencio belegt.

Sofort versiegelte er die Tür zum Büro mit einem Zauber während ich sie mit dem Muffliato versah. Percy wandte sich derweil an das Porträt hinter dem Schreibtisch. Merlin nickte ihm lächelnd zu. „Wie abgesprochen, Jungchen. Niemand der Porträts kann seinen Rahmen verlassen, solange ich es nicht will.“ Laute Protestschreie drangen nun aus den anderen Porträts und einige reckten drohend ihre Fäuste in Richtung Merlin. „Regt euch nur auf, ihr alten Tattergreise. Wenn ihr wollt belege ich euch auch gleich noch mit einem Schweigezauber und ein paar andere Zaubereien fallen mir da bestimmt auch noch ein.“

Mit einem zahnlosen Lächeln grinste er in die Runde. Percy deutete eine Verbeugung an, welche Merlin mit einer Handbewegung abtat. Derweil befreite ich mich von meinem Umhang und gemeinsam machten wir uns daran Umbridge hochzuhieven. Ihre Augen weiteten sich vor Schreck, als sie mich erblickte.

Ich ballte meine Faust und hielt sie ihr direkt unter die Augen. „Nun Dolores, es wird Zeit, dass Sie sich an Ihre eigenen Regeln halten.“ Ich blickte auf meine Faust, wo die Narben inzwischen weiß hervortraten. „Sie sollen keine Lügen erzählen.“ Ich blickte hinab in dieses krötenhafte Gesicht und ich dachte an all die Menschen, die unter ihrer Tyrannei leiden mussten, ich dachte an all diese korrupten Leute hier im Ministerium und ich dachte an Ginny... Weißglühender Zorn brandete in mir auf. Ich zielte mit meinem Zauberstab auf ihren Kopf. Panisch blickte sie auf die Spitze meines Zauberstabes. „Cru...“

„Harry!“, Der falsche Percy stieß meine Hand beiseite. Ein paar rote Funken aus meinem Zauberstab setzten den Malfoy'schen Präsentkorb in Brand. Mit einer Wasserfontäne aus seinem Zauberstab löschte Kingsley den Brand, bis nur noch schwelende Überreste übrig blieben. „Wir brauchen sie unversehrt. Bitte denk an unseren Plan!“

Ich nickte. „Entschuldige.“ Er nickte mir zu und ich richtete erneut meinen Zauberstab auf Umbridge. „Imperio!“, murmelte ich und wieder spürte ich diese angenehme Wärme durch meine Zauberstabhand hinauf zu meiner Schulter wandern. Ganz schwach konnte ich spüren, wie sich ihr Geist gegen mich wehrte, aber sie hatte keine Chance.

Vorbereitungen für den Neuanfang

Mum war so aufgewühlt, dass sie, als sie uns endlich aus ihrer Umarmung entließ, erst einmal ins Badezimmer verschwand um sich wieder herzurichten.

Hermine, sichtlich erleichtert wieder frei atmen zu können, lächelte mich an. „Jetzt habe ich dir alles erzählt, was in den letzten Wochen geschehen ist. Jetzt bist du dran. Woher wusstest du, dass Harry wieder bei uns ist? Hast du während du hier gelegen hast etwas mitbekommen, wie er sich um dich gekümmert hat?“ Ich schüttelte mit dem Kopf. „Nein, ich habe nichts von meiner Umgebung mitbekommen. Irgendwie war ich in mir selbst gefangen und daher zu sehr mit mir selbst beschäftigt, als etwas aus der realen Welt aufzuschnappen.“

„Aber dann verstehe ich es nicht. Wie konntest du wissen, dass Harry wieder bei uns ist?“ Ich musste fast laut loslachen, als ich sah wie Hermine angestrengt ihr Gesicht verzog. Plötzlich schien ihr eine Idee zu kommen, denn sie blickte mich mit großen leuchtenden Augen an: „Hat es dir jemand erzählt, als du aufgewacht warst oder hast du nur geraten?“ Erneut schüttelte ich mit dem Kopf und bemerkte belustigt, wie ich sie damit an den Rand des Wahnsinnes trieb. Sie zermartete sich ihr Gehirn um eine logische Erklärung zu finden. Schließlich erbarmte ich mich.

„Du wirst dafür keine logische Erklärung finden, Hermine.“ Entsetzt blickte sie mich an: „A-aber...“, stammelte sie, doch ich unterbrach sie. „Du wirst keine logische Erklärung finden, weil es keine logische Erklärung dafür gibt.“ An dem Blick, mit welchem sie mich bedachte, konnte ich ernste Zweifel an meinem Geisteszustand ablesen. In Hermines Weltanschauung gab es für alle möglichen Geschehnisse logische Erklärungen. „Es geht mir gut, Hermine. Mit meinem Kopf und meinem Geist ist alles in Ordnung. Madam Pomfrey hat das mehrfach geprüft.“

Prompt nahmen Hermines Wangen eine leichte rosa Färbung an. Sie schien bemerkt zu haben, dass ihr Gesichtsausdruck ihre Gedanken verraten hatte. „Es tut mir leid. Ich wollte nicht...“ Beschämt blickte sie mich an. Schmunzelnd tat ich das Ganze mit einer Handbewegung ab. „Schon okay.“ „Aber woher wusstest du es denn nun?“ Sofort war ihr Eifer wieder entfacht. „Ich glaube, ich kann dir das nicht richtig erklären, Hermine. Ich verstehe es selbst nicht so ganz. Ich verspreche dir, dass ich, sobald ich es verstanden habe, es dir erklären werde. Im Moment kann ich dir nur so viel sagen, würde Harry wirklich nicht mehr unter den Lebenden weilen, dann wäre ich nie aus dem Koma erwacht, da bin ich mir sicher. Und ich vermute, dass mir seine körperliche Nähe die Notwendige Kraft gab, im Geiste den entscheidenden Schritt zu tun.“

Hermine starrte mich verblüfft an. „Wie kannst du dir da so sicher sein?“ Ich lächelte sie schelmisch an. „Hat denn je eine Erklärung von Albus Dumbledore nicht zu einhundert Prozent gestimmt?“

Nun war ihre Verwirrung perfekt. „D-dumbledore??“ Schritte auf dem Steinboden kündigten die Rückkehr meiner Mum an. Ich senkte die Stimme: „Hermine, ich werde es dir irgendwann erklären. Aber im Moment kann ich es mir selbst nicht erklären. Aber bitte behalte das, was ich dir gesagt habe, für dich.“ Ich sah sie eindringlich an.

„Bitte entschuldigt meinen Ausbruch, ihr beiden.“ Mum ließ sich wieder auf ihrem Stuhl nieder. Erneut blickte ich Hermine an und schließlich nickte sie. Lächelnd wandte ich mich nun wieder meiner Mum zu.

Zu dritt alberten wir noch eine Weile rum, bis wir von Dad unterbrochen wurden, der eilig den Krankenflügel betrat. Er sah ziemlich aufgeregt aus. Vollkommen außer Atem lächelte er uns an und wedelte mit einem Tagespropheten durch die Luft. Mum riss die Zeitung aus seiner Hand und nach einem Blick auf das Titelblatt lächelte sie erleichtert auf. „Sie haben es geschafft?“, sie blickte Dad fragend an, welcher nur lächelnd nickte. „Sie können uns aus dem Ministerium keine Nachrichten zukommen lassen. Aber dieser

Erlass ist mit Sicherheit nicht freiwillig von Umbridge unterzeichnet wurden.“

Fragend blickte ich meine Eltern an, während Hermine die Gelegenheit nutzte und den Tagesprophet vor mir auf dem Bett ausbreitete. Gemeinsam begannen wir zu lesen:

Kehrtwende im Ministerium – Neue Ausbildungsreform für Hogwarts

Gleich zwei Entscheidungen des Ministeriums sorgten heute für Aufsehen in der magischen Gemeinschaft. Zukünftig ist es Vampiren wieder gestattet, nach Großbritannien einzureisen. Dies verkündeten die Zaubereiministerin D.J. Umbridge sowie eine Delegation rumänischer Zauberer heute Mittag. Die Einreise nach Großbritannien wurde Vampiren erst vor einem Jahr auf Drängen der Ministerin persönlich verboten. Dies führte zur Anspannung der Beziehungen zum rumänischen Zaubereiministerium, welchem dieses Gesetz ein Dorn im Auge war.

„Nach konstruktiven Gesprächen mit Vertretern des rumänischen Zaubereiministeriums bin ich zu dem Schluss gekommen, dass das Einreiseverbot für Vampire überstürzt war. Meine Bedenken für die Sicherheit der magischen Gemeinschaft in Großbritannien konnten vollkommen ausgeräumt werden. Sofern sich ein Vampir im Ministerium registrieren lässt, kann er sich zukünftig vollkommen frei in unserem Land bewegen.“, so die Ministerin.

Weiterhin wurde eine Ausbildungsreform für die Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei angekündigt: „Mit Besorgnis habe ich etliche Briefe von verunsicherten Eltern zur Kenntnis genommen, welche Ihre Bedenken über die aktuelle Situation an der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei zum Ausdruck brachten. Ich versichere Ihnen, dass das Ministerium dafür Sorge tragen wird, dass das Bildungsniveau an der Schule zum neuen Schuljahr wieder steigen wird.“

Auf die Nachfrage, wie Sie dies denn bewerkstelligen wolle antwortete Mrs Umbridge: „Die derzeitige Schulleiterin, Mrs Edgcombe, welche früher in der Abteilung für magisches Verkehrswesen arbeitete, bat mich, Sie von Ihren Pflichten als Schulleiterin zu entbinden, um sich zukünftig mehr um Ihre Enkelkinder, die Kinder Ihrer Tochter Marietta, kümmern zu können. Folglich sind wir derzeit auf der Suche nach einer Nachfolgerin oder einem Nachfolger für die Position des Schulleiters. Hierfür werden wir nach einer erfahrenen Persönlichkeit Ausschau halten, die dann auch mit der Ernennung des Lehrpersonals, sowie in Kooperation mit dem Ministerium, mit der Erstellung des Lehrplanes betraut wird.“

„Warum haben sie nicht gleich McGonagall ernannt?“, blickte Ron fragend in die Runde. Während Hermine und ich den Artikel gelesen hatten war auch er zu uns gestoßen. „Ganz einfach, Ron.“, begann Dad. „Wenn Umbridge von einem Tag auf den Anderen ihre kompletten Ansichten über den Haufen werfen würde, dann würde man im Ministerium misstrauisch werden. Kingsley und Harry müssen langsam, Schritt für Schritt vorgehen. Die Leute im Ministerium tanzen so lange nach Umbridges Pfeife, wie sie selbst daraus Vorteile ziehen beziehungsweise ihnen daraus keine Nachteile entstehen. Indem wir jetzt Schritt für Schritt vorgehen, verhindern wir, dass zu viele unangenehme Fragen gestellt werden.“

„Und wie sehen die nächsten Schritte aus?“, neugierig blickte ich Dad an. „Wie ihr bereits gelesen habt, wird in den nächsten Tagen Minerva als neue Schulleiterin vorgestellt, welche dann zwar formell in Absprache mit dem Ministerium handeln muss, in Wirklichkeit jedoch vollkommen freie Hand in Bezug auf Hogwarts hat.“

Als nächstes müssen wir die Kontrolle über die magischen Medien erhalten. Eine zu kritische Berichterstattung würde für zu viel Aufsehen sorgen. Wir haben bereits Leute beim magischen Rundfunk und beim Tagespropheten eingeschleust.

Dann werden wir nach und nach die von Umbridge eingeführten Gesetze umändern und nach und nach wieder unsere Leute auf wichtigen Positionen im Ministerium einschleusen, bis wir das Ministerium weitestgehend unter Kontrolle haben. Wenn wir dies geschafft haben, können wir Umbridge ohne Probleme durch Kingsley ersetzen.“

„Aber wird die magische Gemeinschaft das ganze so hinnehmen? Zumal Kingsley ja nicht wirklich Vertrauen bei den Leuten dort draußen genießt?“, ich blickte skeptisch drein, aber Dad lächelte nur. „Auch dafür haben wir schon einen Plan. Lasst euch überraschen. Spätestens zum Beginn des neuen Schuljahres wird er wieder offiziell Zaubereiminister sein. Ich würde euch raten in den nächsten Tagen und Wochen eure Augen und Ohren offen zu halten. Und achtete dabei nicht nur auf die großen Schlagzeilen.“

Schelmisch grinste Dad uns an.

Hermine, Ron, Luna und Neville verbrachten die nächsten Tage und Wochen bei mir im Krankenflügel. Zwar ging es mir soweit wieder gut, doch Madam Pomfrey wollte mich zur Beobachtung weiter hier behalten, sodass ich begann mich fürchterlich zu langweilen. Meine Gedanken schweiften oft ab zu Harry, und ich sehnte mich nach dem Tag, an dem er offiziell in die magische Welt zurückkehrte und wir uns wieder in den Armen liegen konnten.

Meine Freunde spürten natürlich, dass ich mich langweilte und taten alles Mögliche um mir die Zeit hier so angenehm wie möglich zu gestalten. So warteten wir jeden Morgen gemeinsam auf die Zeitung und durchforsteten sie nach Neuigkeiten. Dad hatte uns ein altes Muggelradio verzaubert, sodass wir damit den magischen Rundfunk empfangen konnten. Die restliche Zeit vertrieben wir uns mit `Snape explodiert` und Zaubererschach, wobei Ron jedes Spiel gewann.

Die Zeit verging und mittlerweile durfte ich schon im Gemeinschaftsraum unseres Versteckes bei den anderen Frauen schlafen, wobei Mum mich noch immer überwachte, damit ich mich ja nicht überanstrengte.

Ich saß in einem der Sessel und blätterte durch die Artikel der vergangenen Wochen. Einige waren sehr groß, andere hingegen nur kurze Randbemerkungen:

Reform der magischen Medien

Wie das Ministerium heute mitteilte, werden der magische Rundfunk, sowie der Tagesprophet zukünftig zusammengelegt um eine bessere und schnellere Information der Gemeinschaft zu gewährleisten. Geleitet wird die neue Medienabteilung zukünftig von Lee Jordan, dem Begründer des bekannten Radiosenders Potterwatch. „Es ist mir eine große Ehre diese Aufgabe zu übernehmen.“, so Mr. Jordan nach der Bekanntgabe. „Ich werde meinen Teil dazu beitragen, den magischen Rundfunk und auch den Tagespropheten moderner zu gestalten.“

Rita Kimmkorn verhaftet

Wie heute bekannt wurde, wurde gestern die langjährige Korrespondentin des Tagespropheten, Rita Kimmkorn, verhaftet. Wie ein Sprecher des Ministeriums mitteilte, steht Sie im Verdacht, ein unangemeldeter Animagus zu sein. Ihr droht nun eine mehrjährige Haftstrafe in Askaban. „Ich bedaure diesen Verlust sehr.“, so Mr. Jordan, neuer Chef des Tagespropheten. „Mit Ihr verlieren wir eine langjährige und erfahrene Mitarbeiterin. Jedoch müssen auch wir Reporter uns an die geltenden Gesetze halten. Es freut mich daher, mit Miss Cho Chang, eine junge und motivierte Nachfolgerin für die Position der Chefredakteurin zu präsentieren. Auch bekommt der magische Rundfunk Verstärkung in Person von Miss Fleur Delacour, welche zukünftig die Nachrichtenredaktion leiten wird.“

Neues Gesetz zum Umgang mit Werwölfen

Ein paar Wochen nach der Aufhebung des Einreiseverbotes für Vampire ändert das Ministerium nun auch seinen Standpunkt hinsichtlich der Rechte von Werwölfen. Nach aktueller Gesetzeslage müssen alle Werwölfe ihr Dasein in den Mauern Askabans fristen. „Die Vorurteile gegenüber Werwölfen haben das Klima unserer magischen Gemeinschaft lange genug getrübt.“, so Ministerin Umbridge.

„Wir dürfen nicht vergessen, dass es sich bei Werwölfen auch um normale Hexen und Zauberer handelt, welche für Ihren Zustand nicht verantwortlich sind. Wir als magische Gemeinschaft sind daher verpflichtet, Sie weitgehend zu unterstützen. Unter der Leitung des angesehenen Zaubertranklehrers Prof. H. Slughorn, wird das Ministerium Kurse für Angehörige anbieten, in welchen Ihnen die Herstellung des Wolfsbann-Trankes beigebracht wird. Durch regelmäßige Einnahme dieses Trankes, wird die Gefahr, welche von Werwölfen in Vollmondnächten ausgeht, auf ein Minimum reduziert, sodass Sie jene Nacht, eingeschlossen in einem Zimmer Ihres Hauses oder Ihrer Wohnung verbringen können.

Sofern jemand nicht zur Herstellung des Trankes in der Lage ist oder keine Angehörigen besitzt, können Sie diesen Trank auch kostengünstig in der Apotheke Ihres Vertrauens erwerben. Darüber hinaus stellt das Ministerium kostenfreie Unterkünfte an Vollmondnächten zur Verfügung, welche scharf bewacht werden um jegliche Gefahren auszuschließen. Der Haftzwang für Werwölfe in Askaban ist damit aufgehoben.“

Lucius Malfoy erhält Geldstrafe

Mr. Lucius Malfoy wurde heute eine Geldstrafe in Form einer Spende für das St. Mungo Hospital für Magische Krankheiten, verurteilt. Ihm werden Bestechungsversuche zur Last gelegt.

Ausbildungsreform in Hogwarts

Wie bereits angekündigt, wird der Lehrplan in Hogwarts zum neuen Schuljahr komplett umgekrempelt. Als neue Schulleiterin wurde heute Minerva McGonagall benannt, welche diesen Posten bereits kurzzeitig nach der Schlacht von Hogwarts bekleidet hatte und zuvor als stellvertretene Direktorin unter Albus Dumbledore Erfahrungen sammeln konnte. „Das Ministerium freut sich, mit Prof. McGonagall eine sehr erfahrene und hoch angesehene Schulleiterin präsentieren zu dürfen.“, so Percy Weasley, erster Untersekretär der Zaubereiministerin und ehemaliger Schüler von Prof. McGonagall.

Eine Woche später wurde dann auch im magischen Rundfunk die neue Lehrerschaft vorgestellt, so würden größtenteils die alten Lehrer ihre Posten wieder aufnehmen:

*Prof. Sprout - Zauberkunst;
Madam Hooch – Quidditch/Besenflug;
Prof. Sinistra – Astronomie;
Prof. Trelawney – Wahrsagen;
Prof. Binns – Geschichte der Zauberei;
Prof. Neville Longbottom – Kräuterkunde;
Prof. Flitwick – Verwandlungen;
Prof. Slughorn – Zaubertränke;
Prof. Babbling – Alte Runen;
Prof. Vektor – Arithmantik;
Prof. Figg – Muggelkunde;*

Lediglich für Verteidigung gegen die dunklen Künste konnte noch kein passender Lehrer gefunden werden, sodass sich vorrübergehend Dädalus Diggel und Hestia Jones diesen Posten neben ihrer Tätigkeit in der Aurorenabteilung teilen würden, denn auch im Ministerium hatte sich das Personalkarussell inzwischen gedreht:

Arthur Weasley bekam wieder eine Anstellung im Ministerium als Leiter der Abteilung für magische Strafverfolgung. George Weasley wurde zum Leiter der Abteilung für magische Unfälle und Katastrophen ernannt. Charlie Weasley wurde Leiter für die Abteilung zur Führung und Aufsicht magischer Geschöpfe. Percy Weasley übernahm die Abteilung der internationalen magischen Zusammenarbeit. Ernie McMillan arbeitete fortan in der Abteilung zur Überwachung des magischen Transportwesens und Oliver Wood wurde als Präsident der britischen und irischen Quidditchliga ins Ministerium berufen.

Es war nun Mitte August und der Schuljahresbeginn stand unmittelbar bevor. In Hogwarts war es mittlerweile ziemlich ruhig geworden. Nach und nach hatte jeder seine Aufgabe bekommen und war dann in die magische Gemeinschaft zurückgekehrt. Auch Mum und Dad wohnten mittlerweile wieder im Fuchsbau. Ron, Hermine, Luna und ich sollten jedoch in Hogwarts bleiben und erst nach Kingsleys Ernennung in unsere alten Leben zurückkehren. Prof. McGonagall hatte es uns und auch Luna gestattet in den Gryffindor-Turm umzuziehen. Wir verbrachten unsere Zeit damit, Neville bei der Erstellung seines Lehrplanes zu helfen oder Hagrid zu besuchen.

Am Morgen des 28. Augustes war es dann endlich so weit. Eine braune Schleiereule klopfte an das Fenster des Gemeinschaftsraumes. Luna sprang auf und ließ sie ein. Ron kramte hastig nach seinem Geld um sie zu bezahlen, während Hermine bereits die Zeitung in der Hand hielt. Sie wollte sie bereits auseinanderfalten, als ihr Blick auf dem Titelbild hängen blieb und sie überrascht aufschrie. Ron, welcher noch immer damit beschäftigt war, die Eule zu bezahlen erschrak so heftig, dass er jene in die Luft schleuderte. Mit wütendem Blick flog sie sogleich aus dem Fenster davon.

„Was ist los, Hermine?“ Wir bildeten einen Kreis um sie herum und blickten hinab auf das Titelbild. Von dort aus strahlten uns Harry und Kingsley entgegen und winkten. Kingsley hatte einen Arm um Harrys Schulter gelegt. Während die anderen bereits den Artikel zu dem Bild lasen blieb mein Blick an Harry hängen. Hatten wir es nun überstanden? Würden wir jetzt die Gelegenheit haben, ein gemeinsames Leben aufzubauen? Ich hoffte es so sehr. Meine Gefühle drohten mich zu übermannen, als ich dort auf Harry hinabblickte. Um mich abzulenken begann auch ich, den Artikel zu lesen.

Sensation! – Harry Potter am Leben!

Dieser Tag wird uns noch lange im Gedächtnis bleiben. Wie wir Ihnen heute exklusiv mitteilen können, ist der bereits vor Jahren als tot erklärte Harry Potter noch immer am Leben! Harry Potter, der Junge, der Sie-wissen-schon-wen besiegte, war kurz nach der Schlacht von Hogwarts plötzlich spurlos verschwunden. Viele dachten zunächst, dass er sich eine kurze Auszeit gönnen würde, doch er blieb unauffindbar.

Eine eingeleitete Suchaktion blieb erfolglos. Die magische Gemeinschaft war erschüttert, da er doch das Symbol des Neuanfanges darstellte. Der Unmut und die Angst in der Gemeinschaft wuchsen von Tag zu Tag und doch gab es keine Neuigkeiten zum Verbleib Harry Potters. Die Vorwürfe gegenüber dem damaligen Zaubereiminister, Kingsley Shacklebolt wurden stärker. Man warf ihm fuhr zu wenig zu unternehmen. Doch Mr. Shacklebolt blieb beharrlich bei seinem Standpunkt, Harry Potter würde eines Tages zurückkehren. Aber der Druck wurde von Woche zu Woche größer sodass er Harry Potter schließlich für Tod erklären ließ.

Gleichzeitig bedeutete dies seine Niederlage als Zaubereiminister weshalb er seinen Stuhl räumen musste.

Doch dies hinderte ihn nicht daran, an seiner Meinung festzuhalten, Harry wäre wohlauf und würde eines Tages wiederkehren. Daher beschloss Mr. Shackbolt selbst loszuziehen um den Helden der magischen Gemeinschaft zurückzubringen. Am heutigen Tage war es dann also soweit. Am Vormittag apparierte Mr. Shackbolt mit Harry Potter ins Ministerium, wo sogleich ein Treffen mit der Zaubereiministerin stattfand.

Auf der folgenden Pressekonferenz bedankte sich Dolores Umbridge bei Mr. Shackbolt für seinen hartnäckigen Einsatz und dafür, dass er Mr. Potter wohlbehalten zurückgebracht hatte. Gleichzeitig befand Sie, dass Mr. Shackbolt damals sein Amt zu Unrecht verloren hätte und stellte ihm jenes Amt sogleich erneut zur Verfügung, da Sie selbst bereits die ersten Anzeichen des Alters wahrnahm und Ihren Ruhestand lieber geruhsam verbringen wolle.

Mr. Shackbolt dankte Ihr für Ihre Arbeit und willigte ein, mit sofortiger Wirkung erneut das Amt des Zaubereiministers zu bekleiden.

Danach bestürmte die Presse Ihn und Harry Potter mit fragen. Der neue Zaubereiminister bestätigte, dass er die letzten Jahre mit der Suche nach Harry Potter verbracht und ihn schließlich in Kanada ausfindig gemacht hatte.

Der verschollene Held der magischen Gemeinschaft wandte sich danach in einer kurzen Rede an alle Hexen und Zauberer dieses Landes: „Ich möchte mich dafür entschuldigen, dass ich die magische Gemeinschaft so überstürzt verlassen und sie damit erneut in schwere Zeiten gestürzt habe. Jedoch hatte ich nach sieben Jahren aktiven Kampfes gegen Tom Riddle nicht mehr die Kraft, vor die Öffentlichkeit zu treten. Ich musste in diesen Jahren so viele Verluste und so viel Schmerz verkraften, dass ich einfach nur weg wollte, um das Ganze alleine zu verarbeiten.“

Die Rückkehr Harry Potters löste jede Menge Reaktionen in der Magischen Gemeinschaft aus. Etliche Hexen und Zauberer strömten heute in das Ministerium um ihn mit eigenen Augen zu sehen. Prof. McGonagall zeigte sich hoch erfreut über die Rückkehr Ihres ehemaligen Schülers und schlug sogleich zu Ehren des neuen Zaubereiministers und zur Feier der Rückkehr Harry Potters einen Ball auf Schloss Hogwarts vor. „Die Vorbereitungen sind schon in vollem Gange. Der Ball wird am 31. August stattfinden.“, berichtete uns Prof. Longbottom freudestrahlend, ein langjähriger Freund Harry Potters, welcher nun in Hogwarts das Fach Kräuterkunde unterrichtet.

Mein Körper begann zu zittern, als ich mit dem Lesen fertig war. Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn. Kalter Schweiß rann meinen Rücken hinab. „Ginny, ist dir nicht gut? Du siehst so blass aus.“, Ron blickte mich besorgt an. „Ich befürchte, dass war ein Schlickschlupf. Ich spüre schon seit Tagen, dass hier einer umherschwirrt.“ Luna sprang auf und begann wie verrückt mit den Armen wedelnd durch den Raum zu springen, sodass Ron laut losprustete.

Ich nutzte seine Unachtsamkeit und blickte zu Hermine, welche mich besorgt anblickte. Mit dem Kopf nickte ich in Richtung der Treppen zu den Schlafsälen und gemeinsam gingen wir nach oben.

Angst

An dieser Stelle möchte ich mich recht herzlich bei OldMadDog für sein Feedback bedanken. Ich war schon etwas enttäuscht, dass nicht mehr Feedback kam, gerade da ich ja nach eurer Meinung gefragt habe, ob ich die Geschichte noch etwas verlängern soll. Die Frage bleibt weiterhin bestehen. Gerne nehme ich auch Vorschläge für den weiteren Verlauf entgegen. Ansonsten endet die Geschichte mit dem nächsten oder übernächsten Kapitel ;).

„Ich habe Angst.“ Mit angezogenen Knien saß ich auf meinem Bett. Noch immer zitterte mein Körper. Hermine ließ sich auf meinem Bett nieder und lächelte mich aufmunternd an. „Du brauchst keine Angst haben. Alles wird gut, das weiß ich. Du meinstest doch selber, dass du dir ganz sicher bist, dass er dich noch immer liebt.“ In ihrer Stimme konnte ich einen skeptischen Unterton wahrnehmen. Trotzig blickte ich sie an. „Was willst du damit sagen? Denkst du vielleicht, das wäre nur Wunschdenken?!“, fuhr ich sie lauter an als eigentlich gewollt.

Hermine zuckte erschrocken zusammen. Sie brauchte einen Moment um sich von diesem Schreck zu erholen. Beschämt blickte ich auf meine Knie und spürte wie mir die Schamesröte ins Gesicht stieg. „Es tut mir leid. Ich wollte dich nicht anfahren.“, stammelte ich. Ich traute mich nicht ihr wieder ins Gesicht zu blicken, also betrachtete ich weiter meine Knie.

Erst als sich die Matratze zu meinen Füßen senkte, wagte ich es wieder aufzublicken. Hermine hatte sich vor mir auf mein Bett gekniet und griff nach meinen Händen. „Sieh mich an, Ginny.“ Der warme liebevolle Klang ihrer sanften Stimme ließ mich zu ihr aufsehen. „Ich bin mir absolut sicher, dass Harry dich noch immer, mehr als alles Andere liebt.“ Erneut lächelte sie mich aufmunternd an. „Als ich ihn an deinem Geburtstag zur Rede stellte, konnte ich es in seinen Augen sehen. Das Einzige, wonach Harry sich sehnt ist eine gemeinsame Zukunft mit dir.“

Ich konnte meine Gefühle nicht mehr zurückhalten. Stumme Tränen rannen über meine Wangen. Auch ich wünschte mir nichts sehnlicher als eine gemeinsame und glückliche Zukunft an Harry´s Seite. Doch der Kummer und der Schmerz der vergangenen Jahre forderten ihren Tribut. Ich liebte ihn noch immer aus ganzem Herzen doch der Schmerz saß zu tief, als dass ich weiterleben könnte, als wäre nichts gewesen.

„E-es ist nicht die Angst, dass er mich nicht mehr lieben könnten...“, begann ich den Versuch Hermine meine Sorgen zu erklären. „Vielmehr habe ich Angst vor dem Moment, da ich ihm wieder gegenüberstehe. Ich weiß nicht, wie ich reagieren oder was ich sagen soll.“ Heftige Schluchzer ließen meinen Körper noch mehr zittern. Hermine zog mich in einer zärtlichen Umarmung eng an sich.

Meinen Kopf fest an ihre Brust gedrückt, versuchte sie mich zu beruhigen. „Psst. Alles wird gut, Ginny. Nicht nur du hast Angst vor diesem Moment. Warum glaubst du, hat sich Harry nicht schon zu deinem Geburtstag offenbart? Auch er hat panische Angst vor diesem Moment, da ihr euch wieder gegenübersteht. Er macht sich schreckliche Vorwürfe, dass er dich in den vergangenen Jahren nicht beschützt und dich vor schrecklichem Leid bewahrt hat. Er fürchtet sich vor deiner Reaktion, wenn du vor ihm stehst, macht sich für alle Schmerzen verantwortlich, die du ertragen musstest. Er fürchtet den Moment wo er in deine Augen blicken und erkennen muss, dass du ihm nicht verzeihen kannst aber gleichzeitig könnte er dies auch verstehen, da seiner Ansicht nach nichts auf der Welt wieder gut machen könnte, was geschehen ist.“

An Hermines Brust gelehnt lauschte ich gespannt jedem ihrer Worte. Ihre Brust hob und senkte sich gleichmäßig im Rhythmus ihres Atems. „Ich weiß, dass erst einmal eine schwere Zeit auf euch zukommen

wird und Harry weiß dies auch. Ihr müsst offen mit dem Vergangenen umgehen und dürft euch gegenseitig keine Vorwürfe machen. Aber am aller wichtigsten ist, dass ihr euch gegenseitig von ganzem Herzen liebt und das dem Anderen auch zeigt. So abgöttisch wie ihr beiden euch liebt, bin ich mir sicher, dass ihr auch diese schwere Zeit schnell überstehen werdet und dann steht einer glücklichen Zukunft nichts mehr im Wege.“

Während sie sprach, strich sie sanft mit ihrer Hand durch mein Haar. Einen Moment verfiel sie in Schweigen und kraulte zärtlich meinen Nacken, sodass ein wohliger Schauer durch meinen Körper lief. „Hilfst du mir?“, flüsterte ich in ihren Ausschnitt. Sie schob ihren Zeigefinger unter mein Kinn und zwang mich so aufzusehen und ihr in die Augen zu blicken. Sie fixierte mich mit einem strengen aber liebevollen Blick. „Du weißt, dass ich immer für dich da bin. Ich werde dir soweit möglich beistehen, aber das eigentliche Problem wirst du mit Harry alleine bewerkstelligen müssen. Versuch deinen Kopf auszuschalten und lass dich von deinen Gefühlen leiten. Dann kann nichts schiefgehen.“ Sie küsste mich auf die Stirn und ließ mich mit meinen Gedanken allein.

Ich dachte lange über ihre Worte nach. Wir würden Zeit brauchen um über die Vergangenheit hinwegzukommen, so viel stand fest. Auch würde es uns beiden sehr viel Kraft kosten. Doch die eigentliche Frage war doch, ob wir dazu in der Lage wären. Das einzig Entscheidende war das Ziel, wofür wir kämpften. Eine glückliche, gemeinsame Zukunft und unsere große Liebe... Und wofür, wenn nicht dafür, lohnte es sich denn sonst, zu kämpfen?

Mit dem Handrücken wischte ich mir die Augen trocken. „Eine glückliche, gemeinsame Zukunft mit dir, Harry. Dafür werde ich kämpfen. Für dich und für unsere große Liebe.“, flüsterte ich und spürte wie sich mein Mund zu einem leichten Lächeln verzog. Für diesen Traum würde ich alles geben!

Harry und ich hatten es geschafft. Ich war wieder Zaubereiminister, Umbridge hatte, nachdem wir ihr Gedächtnis modifiziert hatten, den sehnlichen Drang verspürt ihre alten Tagen in der russischen Tundra zu verbringen, mit dem Ausmisten des Ministeriums kamen wir gut voran, Hogwarts hatte wieder eine fähige Schulleiterin und der größte Teil der magischen Gemeinschaft war einfach nur glücklich, dass ihr Held doch noch am Leben und nun wieder wohlbehalten zu ihnen zurückgekehrt war.

Ich hätte daher eigentlich nicht zufriedener sein können, wenn da nicht noch diese eine Sache gewesen wäre...

Es war der Abend des 29. Augustes. In zwei Tagen sollte in Hogwarts der große Ball zur Erinnerung an all die gefallenen Opfer und zur Rückkehr Harrys stattfinden. Eigentlich sollte der Ball auch zu Ehren Harrys stattfinden, aber Jener wehrte sich mit Händen und Füßen gegen diese Formulierung. Seiner Ansicht nach hatte er durch seine Flucht und den damit einhergehenden Geschehnissen sämtliche Ehre der magischen Gemeinschaft verspielt.

So sollte also mit diesem Ball offiziell lediglich seine Rückkehr gefeiert werden. Damit Harry jedoch nicht alleine im Mittelpunkt stand, was er auf keinen Fall wollte, hatten wir beschlossen mit diesem Ball auch aller im Kampf gegen Voldemort Gefallenen zu gedenken, da zu ihren Ehren bisher keine Gedenkfeier stattgefunden hatte.

Gestern hatten wir Umbridge endlich von Harrys Imperius-Fluch befreit und ihr Gedächtnis modifiziert. Sie hatte keine Erinnerung an die letzten Jahre und wollte sich nun den lang ersehnten Wunsch erfüllen und in eine kleine Holzhütte in der russischen Tundra ziehen. Freundlich wie wir waren halfen wir ihr heute beim Packen und ohne großes Aufsehen verabschiedete sie sich mittels Portschlüssel nach Russland.

Die heutige Nacht war nach den vergangenen Monaten die Erste, in welcher wir beide endlich mal wieder die komplette Nacht in einem richtigen Bett durchschlafen konnten. Zuvor konnten wir im Ministerium nur immer abwechselnd ein paar Stunden Schlaf finden um Umbridge unter unserer Kontrolle zu halten. Harry

wollte eigentlich sogleich nach Hogwarts aufbrechen und die Nacht an Ginnys Seite zu verbringen, doch ich konnte es ihm ausreden. Mein schlechtes Gewissen drückte schwer auf meine Seele, als ich ihn überredete sich doch erst einmal eine Nacht am Grimmauld Platz richtig auszuschlafen. Nach einer längeren Diskussion willigte er schließlich ein, aber nur unter der Bedingung, dass er sogleich nach dem Aufwachen nach Hogwarts aufbrechen würde.

Folglich musste ich ihm am nächsten Morgen also meine Sünde beichten. Bei dem Gedanken an seine Reaktion begann mein Schädel zu pochen... „Wenn du dich jetzt schon verrückt machst bringt das auch nichts.“, sagte ich streng zu mir, als ich in den Spiegel blickte. Die letzten Wochen waren nicht spurlos an mir vorübergegangen. Dunkle Ringe lagen wie Schatten unter meinen Augen. Ich würde jedes Quäntchen Kraft brauchen um den Morgen zu überleben und dafür brauchte ich jetzt so viele Stunden Schlaf wie nur möglich. Ich befreite mich von meinem Umhang und nur mit Unterwäsche bekleidet fiel ich schließlich erschöpft in mein Bett.

Als ich erwachte erblickte ich Staubkörner, welche in den ersten Sonnenstrahlen des anbrechenden Morgens tanzten. Die vergangen Monate hatten mich bis an meine Grenzen erschöpft. Eigentlich hätte ich eine ganze Woche durchschlafen können, doch diesen Luxus konnte ich mir jetzt nicht leisten. Ginny brauchte mich! Ich hatte sie bereits zu lange allein gelassen. Bei dem Gedanken an Ginny kamen plötzlich Erinnerungsfetzen an die letzte Nacht zurück. Hatte ich nicht sogar von Ginny geträumt?

Krampfhaft versuchte ich mich an meinen Traum zu erinnern. Ja, ich hatte von Ginny geträumt. Nur was? Ich versuchte mich an das Gefühl zurückzuerinnern und mein Herz begann schneller zu schlagen. Es war ein schöner Traum gewesen. Gedankenverloren betrachtete ich die in den Sonnenstrahlen tanzenden Staubflocken und mehr und mehr Erinnerungstückchen kehrten zurück. Wie in einem Schwarzweißfilm sah ich Ginny.

Sie stand in der Mitte eines großen Raumes. Alles ringsherum lag im dunklen Schatten. Ich sah nur Ginny, welches ein elegantes Kleid trug, welches ihren Körper wunderbar umspielte. Im Rhythmus einer langsamen Melodie drehte sie dort elegante Pirouetten, vollkommen versunken in den Klang der Musik...

Plötzlich hörte die Musik auf zu spielen und erstaunt blickte sie sich um. Langsam dreht sie sich im Kreis, bis ihr Blick mich fand.

Wie erstarrt blickte sie mich an. Ich erkannte Tränen, welche stumm ihre Wangen hinab rannen, doch ihr Mund verzog sich zu einem Lächeln und plötzlich begannen ihre Augen zu strahlen und eine unbeschreibliche Wärme nahm Besitz von meinem Körper.

Stumm standen wir dort gegenüber und strahlten uns an. Am liebsten wäre ich zu ihr gestürzt und hätte sie fest in meine Arme geschlossen doch ich hatte Angst. Ich befürchtete, wenn ich auch nur einen Schritt auf sie zugehen würde, würde sie wieder verschwinden. Also standen wir nur stumm dort und blickten in die Augen des jeweils Anderen...

Geräusche aus der unteren Etage ließen mich aufschrecken. Mein Blick schärfte sich wieder und meine bezaubernde Ginny verschwand. Stattdessen erblickte ich nun wieder die tanzenden Staubkörnchen. Ich rappelte mich auf. Ich konnte ein Stimmengewirr hören. Jemand schien ziemlich aufgebracht. Hastig zog ich mich an und ging dann hinaus ins Treppenhaus. Auf dem untersten Absatz blieb ich stehen und lauschte den Stimmen aus der Küche.

„Ron, jetzt beruhige dich doch. Du weckst ihn noch auf!“ Ich erkannte Kingsleys Stimme, die dort beschwichtigend auf Ron einredete. „Ich soll mich beruhigen?!“, fuhr Ron Kingsley ziemlich aufgebracht an. „Hast du auch nur die leiseste Vorstellung, wie aufgebracht er sein wird, wenn er erfährt, dass du ihm Dies verschwiegen hast?!“ Ich konnte Ron aufgebracht schnauben hören. Er klang wie ein rasender Stier, der zum

Angriff ansetzte. Auf Zehenspitzen schlich ich in Richtung der Küchentür. Sie stand einen Spalt breit offen und ich erhaschte einen Blick auf den Raum dahinter. Ron und Kingsley standen sich gegenüber, den Küchentisch wie eine Schutzbarriere zwischen sich. In Rons Gesicht stand Zornesröte und er ähnelte in diesem Moment sehr seiner Mutter, wenn sie aufgebracht war.

Lautlos schob ich die Tür ein Stück weiter auf um auch Kingsley zu erkennen. Er wirkte ziemlich erschöpft, wie er sich dort mit beiden Händen auf dem Küchentisch abstützte. Doch er hielt Rons zornigem Blick trotzig stand.

„Wir haben uns alle gefragt, warum Harry nicht sofort aufgetaucht ist, nachdem Dad euch benachrichtigt hat. Aber wir dachten okay, ihr müsst erst einmal euren Plan umsetzen. Aber das er letzte Nacht nicht kam, nachdem Umbridge endlich verschwunden war, dass konnten wir uns nicht mehr erklären. Also sollte ich heute nach dem Rechten sehen! Aber, dass du ihm überhaupt nichts gesagt hast! Dass er es noch nicht weiß?! Kingsley ich verstehe es nicht!“, erschöpft ließ sich Ron auf einen Stuhl fallen.

Jetzt hatte ich genug gehört um vollkommen verwirrt zu sein. Indem ich die Tür komplett aufstieß fragte ich: „Was soll ich wissen?“ Ron und Kingsley zuckten erschrocken zusammen. Ich blickte zu Ron, welcher nur betreten zu Boden blickte. Dann wanderte mein Blick zu Kingsley, welcher mit einem Mal erbleicht war und sich fahrig mit der Hand über seinen kahlen Schädel fuhr. Hinter seinen Augen konnte ich seine Gedanken hastig arbeiten sehen. „Was weiß ich nicht?!“, wiederholte ich meine Frage mit Nachdruck und ging langsam auf die Beiden zu, beide mit einem fragenden Blick taxierend. In Rons Gesicht konnte ich nun Angst erkennen. Gespannt blickte er hinüber zu Kingsley und ich folgte seinem Blick. Erschöpft hatte sich jener auf einem Stuhl niedergelassen und bedeutete mir es ihm gleich zu tun. Aber ich blieb stehen.

Resigniert blickte Kingsley zu mir auf. In seinem Blick lag etwas Flehendes. „Bitte verzeih mir, Harry.“, wandte er sich schließlich mit brüchiger Stimme an mich. „Was soll ich dir verzeihen?!“ Anspannung loderte in meinem Körper auf. Was war hier los?

„Ich habe es dir Verschwiegen, damit unser Plan nicht in Gefahr geraten konnte... Ich brauchte dich und deine volle Konzentration!“ Ich sah ihm seine Verlegenheit und Unsicherheit förmlich an und dies ließ mich stutzig werden. Kingsley strotzte sonst nur so vor Gelassenheit und Selbstbewusstsein. Was hatte er mir verschwiegen?

„Ich kann es verstehen, wenn du mich jetzt hasst, Harry. Ich hasse mich selber dafür. Aber hatte ich eine andere Wahl?“, flehentlich blickte er erst Ron und dann mich an, gerade so, als ob wir ihm seine letzte Frage verneinen und ihn so von sämtlicher Schuld befreien sollten. Ron blickte unsicher zwischen uns hin und her blieb aber stumm.

„Warum soll ich dich hassen, Kingsley?“, meine Stimme war vollkommen ruhig, doch gleichzeitig erzeugte ihr Klang eine eisige Kälte in der Küche.

Kingsley schien sich zu sammeln und er atmete tief ein. „Harry, ich habe einen Fehler gemacht. Einen schrecklichen Fehler. Einen Fehler den ich nie wieder gutmachen kann... Wahrscheinlich hätte ich es dir gleich sagen sollen, als ich es erfahren habe, aber ich fürchtete, du würdest unseren Plan über den Haufen werfen... Doch spätestens gestern Abend hatte ich keine Wahl mehr. Du hattest ein Recht es zu erfahren... Du liebst sie über Alles! Ich hatte Angst vor deiner Reaktion, wenn du erfährst, dass ich es dir verschwiegen habe...“

In meiner Schläfe pochte es. Meine Gedanken schienen festgefroren. Nur langsam drangen Kingsleys Worte in mein Bewusstsein... zäh wie Kaugummi... „Was ist mit Ginny?!“ Meine Stimme klang seltsam rau. „Was ist mit Ginny?!“, ich schrie ihn förmlich an. Panisch wanderte mein Blick zu Ron, welcher eine seltsam geduckte Haltung angenommen hatte, als fürchtete er ich würde gleich alles in meiner Umgebung verfluchen oder in die Luft jagen.

„Sie ist aufgewacht.“ Kingsley blickte mir mit festem Blick in die Augen. Selbst die Möbel schienen nach diesen Worten den Atem anzuhalten. Beide beobachteten sie mich. Es brauchte eine gefühlte Ewigkeit, bis mir die Bedeutung der Worte klar wurde... Diese drei Worte schienen meinen gesamten Körper zu lähmen. „Harry?“, Kingsley hatte sich vorsichtig erhoben und blickte mich besorgt an. „Harry, ist alles in Ordnung mit dir?“ Langsam kam er Schritt für Schritt auf mich zu, doch ich nahm meine Umgebung nur noch verschwommen wahr. „Ron, jetzt hilf mir doch! Ich glaube nicht, dass er jetzt noch ausrasten wird...“

Ich spürte wie Kingsley einen Arm um mich legte und mich langsam zum Tisch führte, wo Ron einen Stuhl für mich umdrehte, dann aber gleich wieder auf Sicherheitsabstand ging. „Sie ist aufgewacht...“, flüsterte ich. „Ja, Harry. Ginny ist aufgewacht!“ Kingsley setzte sich mir gegenüber. „S-sie ist aufgewacht...“, murmelte ich. „Kannst du vielleicht auch noch was Anderes sagen?“, Rons Stimme hatte einen sarkastischen Unterton. Kingsley funkelte ihn böse an. „Sie ist aufgewacht.“ Endlich drang die Bedeutung dieser Worte in mein Bewusstsein vor. „Wenn du diesen Satz noch einmal sagst, schütte ich dir einen Eimer kaltes Wasser ins Gesicht.“

In der Gewissheit, dass ich nun doch nicht in die Luft gehen würde, ließ sich Ron auf meiner anderen Seite nieder. Mir der Bedeutung der Worte bewusst nahm auch meine Umgebung wieder klarere Konturen an. Kingsley blickte mich noch immer besorgt an, während sich in Rons Gesicht Belustigung spiegelte.

Panik brach in mir aus. Ich konnte kalten Schweiß auf meinem Rücken spüren und mein Herz begann zu rasen. „W-wie geht es ihr?“, stammelte ich. „Madam Pomfrey hat sie mehrfach durchgecheckt. Es geht ihr soweit gut.“, nun hatte sich Ron nach vorne gebeugt und packte mich mit einer Hand fest an der Schulter. Die Gedanken schwirrten in meinem Kopf. Ich wollte zu ihr, doch ich hatte Angst. Was wenn sie mich nicht mehr wollte? Was wenn sie mich nicht mehr liebte?!“ Mit weit aufgerissenen Augen starrte ich panisch in die Küche ohne wirklich etwas wahrzunehmen. Ich hatte sie nicht verdient! Mit mir an ihrer Seite würde sie immer an all diese Schmerzen und Qualen erinnert werden...

„Ich befürchte, den hat es vollends entschärft.“ Ron blickte halb belustigt, halb genervt von Harry zu Kingsley. „Man könnte meinen, wir hätten ihn mit einem Schockzauber belegt... Scheint ja ein richtiger Schock für ihn zu sein, dass meine Schwester wieder wach ist.“

Kingsley schüttelte nur mit dem Kopf. „Du verstehst das nicht, Ron. Harry hat sich nichts sehnlicher gewünscht, als dass sie wieder aufwacht. Er war so besessen von diesem Gedanken, dass er überhaupt keinen Gedanken daran verschwendet hat, was eigentlich geschehen würde, wenn sie wirklich aufwacht...“

Ron blickte ihn verdutzt an. „Ich denke sie lieben sich? Was soll er da noch groß nachdenken?! Das Einzige was er jetzt zu tun hat ist zu ihr zu gehen und meiner Schwester eine glückliche Zukunft zu ermöglichen!“

Kingsley verdrehte aufgrund dieser Engstirnigkeit die Augen. „Überleg doch mal, Ron. So einfach ist das nicht. Sowohl für Harry, als auch für deine Schwester! Denkst du, nach allem was gewesen ist können die beiden einfach so weiterleben ohne das Vergangene zu verarbeiten? Dafür brauchen sie Zeit! Alle beide. Ich fürchte der schwerste Schritt liegt nun direkt vor ihnen. Die erste Begegnung wird für beide extrem schwer. Wie soll man auf den Anderen zugehen? Was soll man sagen? Wie soll man mit der Vergangenheit umgehen? Dies sind nur ein paar der Fragen, welche die Beiden lösen müssen. Die nächste Zeit wird für die beiden nicht einfach werden. Aber ihre Liebe, ihre Freunde und die Zeit werden ihnen helfen damit klarzukommen.“

„Das habe ich nicht bedacht.“, murmelte Ron verlegen. „Ich will doch nur, dass meine Schwester und mein bester Freund glücklich werden...“, seine Wangen färbten sich leicht rosa. „Das wollen wir alle, Ron.“, Kingsley blickte ihn beschwichtigend an. „Und wir werden Alles dafür tun, ihnen eine glückliche und sorgenfreie Zukunft zu ermöglichen, denn niemand hat eine solche Zukunft so sehr verdient wie Harry und

Ginny...“

„Ginny.“, kam ein Wispern aus Harrys Mund, dann sackte er erschöpft zusammen. „Ohje, der Schock war wohl doch zu heftig für ihn. Hilf mir ihn ins Bett zu bringen. Bis zum Ball morgen Abend müssen wir ihn soweit aufpäppeln, dass er wieder zu Kräften kommt.“ Und gemeinsam bugsierten Kingsley und Ron Harry wieder nach oben in das ehemalige Bett von Sirius.

„Bitte helft mir...“, flehte Harry, als sie ihn in sein Bett gelegt hatten. Kingsley und Ron knieten sich neben ihn. „Wir helfen dir bei der Vorbereitung und sind immer für dich da, doch den entscheidenden Schritt können nur Ginny und du gemeinsam gehen.“

„Ginny...“, flüsterte Harry, dann war er eingeschlafen.

Die Macht der Liebe

Ich bin euch unendlich dankbar für eure zahlreichen Kommentare :). Ich hatte schon leichte Zweifel, ob euch die Geschichte nicht mehr gefällt. Ich habe mir aufgrund eures Feedbacks auch Gedanken über die Fortsetzung der Geschichte gemacht und ich hoffe ihr freut euch, dass es nach dem Finale im nächsten Kapitel mit der Geschichte weitergehen wird ;). Die Gefühle der Hauptpersonen werden weiter im Mittelpunkt stehen, doch es wird auch an Spannung nicht fehlen. Vorschläge und Anregungen von eurer Seite sind dabei natürlich immer gerne gesehen. :)

Nun aber viel Spaß mit dem letzten Kapitel vor dem großen Finale, welches ihr in gewisser Weise Hermy9 und ihrer Frage zu verdanken habt. Ich hoffe es wird hierdurch verständlicher :)

„Meinst du die Beiden schaffen es?“ Ron blickte gedankenverloren nach oben auf den scharlachroten Baldachin seines Himmelbettes. Langsam hob ich meinen Kopf von seiner Brust und drehte mich zu ihm um, sodass ich ihm in seine Augen blicken konnte. Ich stützte mich auf meinen Ellenbogen ab und betrachtete sein nachdenkliches Gesicht.

Ron war vor einigen Stunden aus London zurückgekehrt und hatte mir bereits geschildert, was dort vorgefallen war. Auch ich war zunächst ziemlich erbost darüber, dass Kingsley die Tatsache, dass Ginny wieder erwacht war, einfach so verschwiegen hatte. Als Ron jedoch Harrys Reaktion auf diese Nachricht schilderte, verpuffte mein Zorn vollkommen.

Sicher, ich wusste ja bereits, dass er Angst vor ihrer ersten Begegnung hatte, er hatte es mir ja selbst an Ginnys Geburtstag im Besenschuppen gebeichtet. Aber dass er gleich so den Kopf verlieren würde... Inzwischen konnte ich Kingsley zu seiner Entscheidung nur gratulieren. Hätte Harry es vorher gewusst, er hätte womöglich vor Panik alles zunichte gemacht.

Doch Ron wollte dies zunächst nicht einsehen. Er steigerte sich immer weiter in seinem Zorn über Kingsley. „Er hätte es ihm gleich sagen sollen! Und wenn er dann nicht in der Lage gewesen wäre mit ins Ministerium zu gehen, hätte Kingsley doch wen anders mitnehmen können.“ Seine Augen funkelten grimmig.

„Dabei wäre aber das Risiko zu groß gewesen, Ron.“, versuchte ich es ihm zum gefühlten tausendsten Mal zu erklären. Er schnaubte verächtlich. „Was ist denn bitte schön daran so schwer, Umbridge mit dem Imperius zu belegen?! Das hätte doch jeder geschafft!“

Was war er doch für ein Starrkopf. Ich musste schmunzeln als ich mich an die Situation erinnerte. „Ron, genau das war der entscheidende Punkt an diesem Plan!“, hatte ich versucht ihn zu besänftigen. „Harry ist derjenige von uns, der der größten Groll gegen Umbridge hegte. Es geht hierbei nicht um bloßes magisches Können. Harrys Emotionen gegenüber Umbridge waren entscheidend!“

Nach diesen Worten hatte er mich mit großen Augen fragend angeblickt: „Willst du damit behaupten, dass selbst ein Imperius von Dumbledore nicht so mächtig gewesen wäre, wie der von Harry?“ Auf diese Worte musste ich schmunzeln, was ihn noch mehr aufzuregen schien. „Ich vermute, wenn Dumbledore sich tatsächlich dazu durchgerungen hätte Umbridge mit einem Imperius zu belegen, was ich jedoch bezweifle, dann wäre sein Fluch mindestens genauso mächtig gewesen wie der von Harry. Doch dies hätte nur zum Teil mit seinem magischen Geschick zusammengehungen.“

In Rons Blick hatte ich die pure Verzweiflung ablesen können. Er wollte es verstehen, doch genauso gut hätte ich ihm wahrscheinlich Einsteins Relativitätstheorie erklären können, er hätte es womöglich nicht verstanden. „Ich werde es ein letztes Mal versuchen dir zu erklären. Danach ist das Thema dann aber erledigt!“, hatte ich letztendlich ein Machtwort gesprochen.

„Es ging hier nicht nur um den Fluch als solchen. Es ging auch darum, Umbridge für einen ungewissen Zeitraum unter dem Einfluss des Fluches zu halten. Dies ist jedoch nicht einfach. Zunächst muss man überhaupt dazu in der Lage sein, diesen Fluch anzuwenden.“ Sofort wollte mich Ron erneut unterbrechen. Vermutlich mit dem Einwand, dass ja wohl nicht nur Harry den Imperius anwenden könnte, doch ein strenger Blick von mir ließ ihn verstummen.

„Ich weiß, dass nicht nur Harry diesen Fluch anwenden kann. Doch es geht darum ihn auch über einen möglichst langen Zeitraum aufrechtzuerhalten. Schließlich würde Umbridge irgendwann beginnen, gegen diesen Fluch anzukämpfen, so wie Harry in unserem vierten Jahr, als Moody ihn mit dem Fluch belegt hat. Er durfte sich somit keinen einzigen Moment der Unachtsamkeit erlauben, denn jegliche Unachtsamkeit hätte eine Schwächung des Fluches bedeutet und somit Umbridge eine Möglichkeit eröffnet gegen den Fluch anzukämpfen.“

„Ich verstehe aber immer noch nicht, dass dazu nur Harry in der Lage war.“ Er hatte ungläubig mit dem Kopf geschüttelt. „Ich behaupte auch nicht, dass nur Harry dazu in der Lage gewesen wäre, doch bei ihm waren die Voraussetzungen und die Wahrscheinlichkeit dafür, dass er dies über einen längeren, unabsehbaren Zeitraum durchhalten würde am Größten. Wie ich bereits sagte, ist dies mit einer hohen geistigen Anstrengung verbunden. Jeder Mensch, der dauerhaft mit geistig anstrengenden Tätigkeiten beschäftigt ist, wird sich irgendwann eine kleine Auszeit davon gönnen, schließlich kann man dies nicht unbegrenzt durchhalten. Irgendwann schaltet der Kopf einfach ab, verstanden?“

Er hatte mir zwar zugnickt, doch irgendwie hatte mich das Gefühl beschlichen, dass sich auch sein Kopf gerade abgeschaltet hatte.

„Harrys Erlebnisse und seine Emotionen gegenüber Umbridge, so hatten wir vermutet, würden Harry insofern eine Art Schutzmechanismus bieten. Dadurch, dass er immer vor Augen hatte, wozu Umbridges Machenschaften geführt hatten und er durch seine überwältigenden Gefühle gegenüber Ginny, in einem sehr hohen Maße auch persönlich davon betroffen war, wurde sein Geist somit vor Schwächemomenten geschützt. Du kannst es mit der Situation vergleichen, wenn jemand mittels Legilimentik versucht in deinen Geist einzudringen. Eine hohe geistige Konzentration ist erforderlich um solch einen Angriff abzuwehren.“

„Aber Harry hatte doch immer Probleme mit der Oklumentik.“, hatte er eingewandt. „Das ist richtig, doch er hatte diese Probleme nur, weil er noch nicht gelernt hatte, seine Emotionen einzusetzen. Er hat uns doch einmal erzählt, dass in unserem fünften Jahr Voldemort im Ministerium versucht hat, von ihm Besitz zu ergreifen?“ Bei der Erwähnung des Namens war Ron kurz zusammengezuckt.

„Doch dies war Voldemort aus einem einzigen Grund nicht gelungen. Harrys Liebe zu Sirius und der Schmerz über dessen Verlust bildeten einen so mächtigen Schutzwall gegenüber Voldemort, dass es ihm nicht gelang Besitz von ihm zu ergreifen.“

Und eben diese Emotionen haben ihm nun dabei geholfen, seine Konzentration aufrechtzuerhalten und damit jeglichen Widerstand von Umbridge im Keim erstickt. Harry trägt, aufgrund seiner Erlebnisse, so viele und mächtige Emotionen in sich, wie niemand von uns. Folglich besteht sogar die Möglichkeit, dass selbst Dumbledores stärkster Imperius nicht so stark gewesen wäre, wie jener den Harry in Verbindung mit seinen Emotionen ausgeübt hat.“

Danach versanken wir eine Weile in Schweigen. „Bitte entschuldige.“, flüsterte er plötzlich. „Ich wollte meinen Zorn nicht an dir auslassen. Ich weiß auch nicht was mit mir los ist...“ Aufmunternd lächelte ich ihn an und nahm seine Hand in meine. „Dann versuch es doch mal mir zu erklären.“, lockte ich ihn, während ich

sanft mit meinen Fingern über seine Hand fuhr.

Dankbar lächelte er zurück. „Auf der einen Seite sollte ich glücklich sein. Meine Schwester ist wieder aufgewacht und es geht ihr gut, Harry und Kingsley haben Umbridge gestürzt und ich habe dich.“, fügte er leise hinzu und wurde dabei leicht rot im Gesicht. „Andererseits bin ich sauer auf Kingsley und Harry. Schließlich ist Harry ja in gewissem Maße Schuld daran, dass Ginny so viel durchmachen musste. Aber er ist mein bester Freund und ich will, dass er glücklich wird, genau wie Ginny. Ich weiß, dass die beiden sich mehr als alles Andere lieben und nur zusammen glücklich werden, doch habe ich auch Angst davor, dass es ihnen nicht gelingt und sie sich dadurch beide erneut ins Unglück stürzen... Und dann ist da auch noch Kingsley, der Harry erneut von Ginny fernhält um irgendeinen geheimen Plan umzusetzen, bei dem Harrys Anwesenheit unabdingbar ist...“

Erstaunt hatte ich ihn angesehen, was ihn zum Lachen brachte. „Ja, ich weiß ihr denkt immer ich hätte die Gefühlswelt eines Teelöffels... Aber auch ich habe eine empfindsame Seite.“, er blickte mich fast herausfordernd an, gerade als sollte ich mich jetzt über ihn lustig machen. Doch ich hatte mich nur nach vorne gebeugt und ihn geküsst. Es war ein sehr zärtlicher und sanfter Kuss und er schien seine Wirkung nicht zu verfehlen. Ron wirkte danach deutlich besänftigter.

Eng aneinander gekuschelt hatten wir danach die Ruhe und die Anwesenheit des jeweils Anderen genossen. Solange, bis Ron mit seiner Frage die Stille durchbrach. Als ich nun dort so lag und ihn betrachtete wurde mir einmal mehr klar, wie sehr ich ihn doch liebte. Wie hatte ich das nur all die Jahre übersehen können?!

„Ich bin mir sicher, dass die Liebe zwischen Ginny und Harry stark genug ist, damit sie über das Geschehene hinwegkommen und sich eine gemeinsame und glückliche Zukunft aufbauen können. Und wir werden ihnen dabei helfen, wo wir nur können.“

Er senkte den Blick und schaute mir nun direkt in die Augen. Und dieser Blick ließ mich alles um mich herum vergessen. So viel Wärme, Liebe und Dankbarkeit, wie in diesem Moment, hatte ich in seinen Augen noch nie erblickt. Es verschlug mir beinahe den Atem und mein Herz begann schneller zu schlagen.

Langsam beugte ich mich nach vorne und säuselte in sein Ohr: „Aber die beiden schlafen im Moment. Also warum vergessen wir die Beiden nicht einfach bis morgen früh?“, dann küsste ich ihn seitlich am Hals und wanderte hinab zu seinem Schlüsselbein. Ein leises Keuchen verriet mir, wie sehr er meine Küsse genoss, dann zog er mich auch schon auf sich und wir versanken in einem langen und leidenschaftlichen Kuss der fast die ganze Nacht dauerte und welchen wir nur unterbrachen um uns von unnötigen Kleidungsstücken zu befreien...

„Ich liebe dich, Hermine.“ Zärtlich streichelte ich über ihren Kopf, den sie erschöpft auf meine nackte Brust gelegt hatte. Ihre ruhigen Atemzüge verrieten mir, dass sie schon längst schlief, doch in diesem Moment, in dieser Nacht war mir klar geworden, dass ich sie für den Rest meines Lebens lieben und nie mehr von ihrer Seite weichen würde. Und wenn die Liebe zwischen Ginny und Harry ähnlich groß war, so gab es für mich jetzt keinen Zweifel mehr, dass die beiden, genau wie Hermine und ich, eine glückliche Zukunft vor sich hatten. Und mit diesem glücklichen Gedanken vor meinen Augen schlief ich kurz vor dem Morgengrauen endlich erschöpft, aber unendlich glücklich ein.

Endlich!

Der Moment auf den ihr so lange gewartet habt rückt näher. Das große Finale ;). Ich hoffe es gefällt euch und bin gespannt auf eure Meinungen dazu.

Mit den ersten Sonnenstrahlen erwachten auch Hermine und Ron in ihrem Bett im Gryffindor Gemeinschaftsraum. Sie waren beide noch ziemlich gerädert von der letzten Nacht, doch heute war der Tag ihrer beiden Freunde und da durften sie nicht Trödeln.

„Wir sehen uns dann heute Abend.“, wandte sich Ron zum Abschied an seine Freundin, nachdem er angezogen war. Bei ihrem Anblick, wie sie dort gänzlich unbekleidet vor ihm stand vergaß er fast, was er vor hatte. „Ich hoffe es wird alles gut gehen.“, versuchte er schließlich wieder einen klaren Kopf zu bekommen und sah sie besorgt an doch sie lächelte ihn nur verliebt an. „Ganz sicher, Ron. Was soll den großartig schief gehen?“ Er zog sie in eine sanfte Umarmung. Erneut vergaß er alles um sich herum, als sie ihren warmen nackten Körper an ihn schmiegte und er begann sie leidenschaftlich zu küssen.

„Ich glaube du musst jetzt los.“, säuselte Hermine, als sie beide schließlich nach Luft rangen. Ron war so überwältigt von diesem Kuss, dass er nur nicken konnte. Sie musste schmunzeln und gab ihm zum Abschied einen zärtlichen Kuss. „Bis später.“, murmelte er und schon war er durch die Tür des Schlafsaales verschwunden.

Ich war noch vollkommen berauscht von der letzten Nacht. Es war einfach unbeschreiblich. In die Erinnerungen der letzten Nacht versunken bemerkte ich nicht, wie jemand leise ins Zimmer trat. „Hermine?“, erschrocken fuhr ich zusammen, denn erst jetzt bemerkte ich, dass ich ja noch immer unbekleidet war. Hastig zog ich eine Decke vom Bett und wickelte mich darin ein, um meine Blöße zu bedecken. Erleichtert bemerkte ich schließlich, dass es Luna war.

„Oh Luna, hi. Du hast mich ganz schön erschreckt!“ Ich merkte, wie ich leicht rot wurde. „Das tut mir leid. Ich habe schon bemerkt, dass du abgelenkt warst. Hast du versucht dir einen Schlickschlupf auszutreiben? Das klappt nämlich am besten, wenn man nackt ist. Da können sie sich nicht an der Kleidung festkrallen.“

Interessiert blickte sie mich an und ich versuchte krampfhaft nicht loszulachen. „Nein, ich wollte nur gerade duschen gehen.“, lautete daher meine Antwort. „Dann nimm dich aber vor Nargeln in acht. Die lauern gerne in Duschen.“ Ich täuschte einen Hustenanfall vor, damit sie mein Lachen nicht mitbekam. „Ich werde mich vorsehen.“ Sie lächelte mich an.

„Weshalb ich eigentlich hier bin, McGonagall möchte uns beide sprechen, wenn wir fertig sind. Ich warte im Gemeinschaftsraum auf dich.“ Sie wandte sich um und wollte schon den Raum verlassen, als ich ihr hinterherrief: „Was macht Ginny?“ In der Tür drehte sie sich nochmal um. „Sie schläft noch und McGonagall wollte, dass wir ihr die nötige Zeit geben, sich richtig auszuschlafen.“ Ich nickte, dann ging Luna hinaus.

Rasch beeilte ich mich fertig zu werden. Die Dusche war eine reine Wohltat. Abwechselnd ließ ich heißes und kaltes Wasser auf meine Haut rieseln und die wohligen Schauer die dadurch meinen Körper durchzogen erinnerten mich erneut an die letzte Nacht. Schließlich war ich mit allem fertig und ging hinab in den Gemeinschaftsraum, wo Luna bereits auf einem der Sofas auf mich wartete. „Ich habe keinen Nargel gefunden.“, lächelte ich sie freundlich an. „Dann hast du wirklich Glück gehabt.“, lächelte sie zurück. „Dann lass uns mal schauen, was Prof. McGonagall von uns möchte.“ Sie erhob sich vom Sofa und gemeinsam

machten wir uns auf den Weg zum Büro der Schulleiterin.

Über den Kamin des Gemeinschaftsraumes gelangte ich in die Küche am Grimmauld-Place, wo Kingsley bereits am Tisch saß und frühstückte. Überrascht stellte ich fest, dass Neville ihm dabei Gesellschaft leistete. „Hallo ihr zwei.“, begrüßte ich sie. „Hi Ron.“, begrüßte mich Neville. „Hey Ron, hast du Hunger?“ Kingsley deutete einladend auf den reich gedeckten Frühstückstisch. „McGonagall hat ein paar der Hauselfen aus Hogwarts beauftragt sich um uns zu kümmern.“ Er zwinkerte mir zu.

Ein lautes Rumoren meines Magens war Antwort genug und mit Heißhunger machte ich mich über das Frühstück her. „Neville, wie kommt es, dass du hier bist?“, fragte ich ihn zwischen zwei Löffeln Speck mit Rührei. „Kingsley hat mich gebeten dir nachher mit Harry zu helfen, weil er selbst noch einiges für den Ball heute Abend vorbereiten muss.“ „Das hat sich Neville nicht zweimal sagen lassen. Er hat sofort alles stehen und liegen lassen und ist hergekommen.“ Kingsley legte seine Hand auf Nevilles Schulter.

„Guter Junge.“, brachte ich gerade so hervor, bevor ich einen Schluck Tee trank. Neville wurde leicht rot. „Dann will ich euch mal alleine lassen. Wir sehen uns heute Abend. Viel Erfolg mit Harry.“, Kingsley wischte sich den Mund ab und leerte seine Tasse mit Tee. Dann stand er auf und kurz darauf war er auch schon im Kamin verschwunden.

„Harry schläft noch?“, wandte ich mich an Neville, als Kingsley verschwunden war. Er nickte. Dann lassen wir ihm noch ein paar Stunden Schlaf, bevor wir ihn wecken. Das wird heute Abend schwer genug für ihn.“, schlug ich vor und Neville pflichtete mir bei. „Kannst du mir mal bitte den Topf mit den Bohnen in Tomatensoße reichen?“ Nach der letzten Nacht war ich ziemlich ausgelaugt und um Harry später beistehen zu können, musste ich erst einmal selbst wieder zu Kräften kommen.

Nach dem ausgiebigen Frühstück gingen Neville und ich hinauf in den Salon, während zwei Hauselfen in ihrer Hogwartsuniform die Küche aufräumten. Stolz erzählte mir Neville von seinen letzten Tagen und wie sein Lehrplan aussehen würde. Aber er gab auch zu, dass er schon etwas aufgeregt war, vor dem ersten Unterrichtstag. Ich sprach ihm Mut zu. „Kleine Knirpse zu unterrichten kann doch wohl kaum schwerer sein, als gegen Todesser zu kämpfen oder?“

Ich blickte ihn an und wir brachen beide in schallendes Gelächter aus. „Ich werde es dir berichten.“, antwortete Neville schließlich, während er sich die Augen trocken rieb.

„Hey, was gibt es zu lachen?“ Ich drehte mich um und erblickte Harry, welcher in der Tür zum Salon stand und uns misstrauisch beäugte. Er sah ziemlich fertig aus. „Neville hat mir nur gerade von seinem geplanten Unterricht erzählt. Hast du gut geschlafen?“ „Ja, habe ich.“, log er mich an. An seinem bleichen Gesicht und den Ringen unter seinen Augen konnte man deutlich erkennen, dass er wohl kaum ein Auge zubekommen hatte.

„Ich habe ganz vergessen, dass du ja jetzt Lehrer in Hogwarts bist.“, sprach Harry zu Neville und ließ sich in einen der Ohrensessel fallen. „Bist du schon aufgeregt?“ „Ja ziemlich, aber Ron meinte eben, es dürfte ja wohl kaum schwerer sein Kinder zu unterrichten, als gegen Todesser zu kämpfen.“, antwortete Neville. Ich beobachtete Harry und bemerkte wie er bei diesen Worten noch mehr erbleichte. Aber er wollte sich wohl nichts anmerken lassen, denn er zwang sich zu einem Lächeln. „Da dürfte er wohl recht haben. Es sei denn, du hast Schüler wie George und Fred Weasley...“, noch während er diese Worte sagte fiel sein Lachen wieder in sich zusammen.

Ausdruckslos starrte er zu Boden. „Ron, es tut mir leid... I-ich w-wollte nicht...“, stammelte er und blickte mich mit glasigen Augen an. Bei der Erwähnung von Fred rührte sich etwas Dunkles in meiner mir, doch ich tat seine Entschuldigung mit einer Handbewegung ab.

„Schon okay, Harry. Willst du etwas essen? Hey, Hauselfen!“, rief ich und sogleich erschien eine der Elfen im Salon. „Sie haben gerufen, Sir?“, piepste sie, während sie sich verbeugte. „Könntet ihr etwas zu Essen für Harry hierher bringen? Harry was möchtest du?“, ich blickte ihn an. „Nur etwas Toast.“, murmelte er mit erstickter Stimme. Erneut verbeugte sich der Hauself und streifte dabei mit seiner Nase fast den Teppich, dann war er auch schon verschwunden.

Neville blickte verunsichert von mir zu Harry, welcher dort zusammengekauert in seinem Sessel saß, wie ein Häufchen Elend. Wohl um ihn auf andere Gedanken zu bringen fragte er schließlich: „Wisst ihr schon, was ihr heute Abend auf dem Ball anzieht? Müssen wir schwarze Festumhänge tragen, oder dürfen sie auch farbig sein? Ich hoffe ja so, dass ich heute mit Luna tanzen kann. Ich stehe nämlich auf sie, wisst ihr?“, plapperte er drauflos und wurde plötzlich knallrot im Gesicht.

„Kingsley meinte, wir sollten schwarze Umhänge anziehen.“, antwortete ich ihm, während ich Harry beobachtete, welcher bei der Erwähnung des Balles nur noch mehr in sich zusammensackte.

Mit einem Plopp erschien wieder der Hauself und stellte einen Teller mit Marmeladentost und einer Tasse dampfenden Tees auf den Tisch neben Harrys Sessel. Mit einer weiteren Verbeugung und einem weiteren Plopp verschwand er wieder. „Ich glaube, ich sollte den Ball nicht mehr erwähnen.“, raunte Neville mir zu während er sich nachdenklich am Kopf kratzte und Harry beobachtete. „Der ist ja vollkommen fertig mit der Welt.“ „Sowas von!“, raunte ich zurück.

„Loss Harry, iss was! Sonst zwingen ich dich dazu.“, wandte ich mich laut an Harry und drohte ihm scherzhaft mit meinem Zauberstab. Lustlos nahm er schließlich eine Scheibe Toast und knabberte daran herum. „Jetzt noch einen Schluck Tee, damit du zu Kräften kommst.“, ermunterte ihn Neville, als Harry die kaum versehrte Toastscheibe wieder auf den Teller legte. Doch auch am Tee nippte er nur kurz. Neville blickte auf seine Uhr.

„Ich denke, wir sollten nun beginnen uns fertig zu machen. Wir haben nur noch zwei Stunden bis Du-weißt-schon-was losgeht und ich fürchte, Harry wird jegliche Hilfe brauchen.“, flüsterte er mir zu. „Aber ich gehe nicht mit ihm unter die Dusche! Waschen wird er sich schön selbst.“, raunte ich stirnrunzelnd zurück. Dann standen wir auf und führten Harry ins Badezimmer.

Ein paar Stunden zuvor:

„Miss Granger, Miss Lovegood. Ich wünsche Ihnen einen Guten Morgen.“ Prof. McGonagall saß hinter ihrem Schreibtisch, welcher in der Mitte des kreisrunden Büros stand. Das Porträt von Dumbledore hinter ihrem Rücken gähnte herzhaft und zwinkerte uns dann zu. „Ich habe Sie hergebeten um Sie über den Ablauf des heutigen Abends zu informieren.“ Sie blickte uns streng an.

„Zuerst werde ich als Gastgeberin ein paar Worte an die Hexen und Zauberer richten, welche heute Abend zu unserem Ball kommen. Dann wird der Zaubereiminister, Mr. Shackbolt in paar Worte an die Menge richten um ihnen dann den zurückgekehrten Mr. Potter zu präsentieren. Aufgrund der derzeitigen Situation zwischen Mr. Potter und Miss Weasley möchte ich Sie bitten dafür Sorge zu tragen, dass die beiden erst nach dem formellen Teil aufeinandertreffen. Sonst befürchte ich, wird Mr. Potter noch einen Rückzieher von seinem Auftritt machen und es ist unglaublich wichtig für den Rückhalt des Zaubereiministers bei der magischen Gemeinschaft, dass er ihnen Mr. Potter heute Abend präsentiert.“

Luna und ich nickten verständnisvoll. „Ich will Ihnen nicht verschweigen, dass mir dieses Vorgehen nicht behagt, aber wir haben leider keine Wahl. Für den restlichen Abend gewähre ich Ihnen jegliche Freiheiten die Sie bedürfen um das Aufeinandertreffen der Beiden zu absolvieren.“

Sie lächelte uns aufmunternd an und Dumbledore streckte seine Daumen empor. „Mr. Weasley und Mr.

Longbottom sorgen derzeit dafür, dass Mr. Potter hier in einem vorzeigbaren Zustand erscheint. Vielleicht könnten Sie beide auch Miss Weasley bei den Vorbereitungen für heute Abend behilflich sein?“ „Sehr gerne.“, antwortete ich und Luna nickte begeistert.

„Dann wünsche ich Ihnen viel Erfolg. Wir sehen uns heute Abend.“ Mit einem bei ihr seltenen warmen Lächeln entließ sie uns. Im Gemeinschaftsraum blickte ich auf die Uhr und stellte erschrocken fest, dass wir nur noch fünf Stunden hatten, bis der Ball beginnen sollte. Panisch machte ich Luna darauf aufmerksam und wir hasteten nach oben in Ginnys Schlafsaal.

Fünf Stunden später:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren. Ich heiße Sie recht herzlich hier auf Schloss Hogwarts willkommen. Doch bevor wir uns dem freudigen Teil dieses Abends zuwenden, möchte ich Sie bitten Derer zu gedenken, welche bei dem Kampf gegen die dunklen Mächte ihr Leben ließen.“

Eine gespenstische Stille legte sich über die Halle. Ich stand neben Luna und blickte hinauf zu Prof. McGonagall, welche auf einer Bühne an der Stirnseite der Großen Halle stand. Sie trug einen eleganten mitternachtsblauen Festumhang mit eingearbeitetem Schottenmuster. Ernst blickte sie auf die Hexen und Zauberer zu ihren Füßen hinab. Hunderte waren gekommen um an diesem Ball teilzunehmen. Ich erkannte alte Freunde und Mitschüler. Ehemalige Kampfgefährten aus der DA und dem Orden. Auch Abordnungen anderer magischer Wesen waren anwesend. So hatte Gringotts ein paar Kobolde entsandt und auch die Zentauren aus dem verbotenen Wald waren vertreten.

Hagrid und Madam Maxime standen am anderen Ende der Halle und durch das Fenster hinter ihnen blickte Hagrids Bruder Grawp in die Halle hinein. Ich erkannte Viktor Krum und weitere berühmte Hexen und Zauberer aus Großbritannien. Und alle waren sie in diesem Moment in Gedanken bei den Opfern des Krieges.

Ich senkte den Blick und dachte an meine Eltern, welche noch immer unter den Folgen des Kampfes litten. Ich spürte, wie mich die Trauer übermannte und mir Tränen in die Augen schossen. Mein Körper begann unter hilflosen Schluchzern zu zittern und meine Großmutter legte tröstend einen Arm um mich. Eine langsame ruhige Melodie ertönte und ich blickte auf.

(Wer mag, hier gibt es den passenden Song:

<https://www.youtube.com/watch?v=WFkcILktUg>)

Auf der Bühne stand nun ein schwarzer Flügel und erstaunt sah ich, wie Prof. McGonagall davor saß und sich ergriffen den Tasten hingab.

Gebannt lauschte die Menge nun ihrer Melodie, welche sowohl Trauer und Schmerz, als auch Zuversicht und Hoffnung ausdrückte. Diese Melodie drang tief in unsere Seelen vor. Eine Berührung an meiner linken Hand ließ mich schließlich zusammensucken. Ich blickte hinab und erkannte, dass Luna meine Hand ergriffen hatte.

Langsam wanderte mein Blick hinauf, bis ich in ihr strahlendes Gesicht blickte. Liebevoll sah sie mich an und das Strahlen in ihren Augen besiegte jegliche Trauer in mir. Ohne darüber nachzudenken zog ich sie an mich und gab ihr einen Kuss, welchen sie begeistert erwiderte. Erst ein Räuspern hinter uns ließ uns auseinanderfahren. Ich blickte mich um und sah den tadelnden Blick meiner Großmutter. Doch als sie unsere umschlossenen Hände erblickte wandelte sich ihr Blick zu einem Lächeln und ich war mir sicher, Stolz in ihren Augen aufblitzen zu sehen.

Die Musik endete und alle brachen in Beifall aus. „Vielen Dank.“, bedankte sich Prof. McGonagall mit

verschnupft klingender Stimme und deutete eine Verbeugung an. „Und nun heißen Sie bitte den neuen Zaubereiminister willkommen.“ Sie trat von der Bühne und Kingsley ging hinauf.

„Auch ich möchte Sie herzlich in diesem bedeutenden Gemäuer willkommen heißen. Minerva, zuerst möchte ich mich sehr herzlich bei Ihnen für die Einladung und für dieses wundervolle Stück Musik bedanken.“ Er verbeugte sich vor ihr. „Nachdem wir nun den ersten Teil des Abends hinter uns gebracht haben, freue ich mich nun, zum angenehmeren Teil überleiten zu dürfen. Doch möchte ich Sie ermahnen, dass vergangene nicht zu vergessen. Bitte denken Sie immer an das Geschehene wenn sie einmal vor der Wahl stehen sollten, welchen Weg Sie einschlagen. Die Gefallenen gaben Ihre Leben nicht ohne Grund. Bitte halten Sie dieses Opfer stets in Erinnerung.“

Gebannt hingen alle an seinen Lippen. „Doch nun möchte ich Ihnen jemanden vorstellen, den Sie alle nur allzu gut kennen. Er war lange abgetaucht doch nun freut es mich, dass er wohlbehalten wieder unter uns ist. Bitte begrüßen Sie Mr. Harry Potter!“ Die Menge brach in tosenden Beifall aus. Sie jubelten und schrien, als sich die Tür hinter der Bühne öffnete und in magisches gleißend helles Licht getaucht wurde, während der restliche Saal in Dunkelheit versank und eine Band begann Musik zu spielen.

(Die kursiven Textteile sind eine freie Übersetzung des Songs 'I can't hold back' von Survivor.
<https://www.youtube.com/watch?v=SV-x5fNPvMQ>)

Kurz zuvor in der Eingangshalle:

Der große Augenblick war gekommen, nicht mehr lange und ich würde ihm gegenüberstehen. Meine Gefühle fuhren Achterbahn. Sollte ich mich freuen oder sollte ich Angst haben vor dem Augenblick, da wir uns wieder gegenüberstanden. Vor dem Moment, in welchem wir in die Augen des jeweils Anderen blickten?

*In meinen Augen würdest du meine Geschichte lesen können.
Die Seiten voller Schmerz und Leidenschaft.
Doch jetzt ist es an der Zeit unsere Träume Wirklichkeit werden zu lassen.
Berauscht durch das Feuer unserer Leidenschaft.
Fast kann ich fühlen wie dein Körper zittert, wenn wir uns berühren,
während das Schicksal uns erneut die Hände reicht.*

Ein letzter Blick zu Hermine. Sie nickt. Es ist soweit. Vor Aufregung zitternd stehe ich auf. Eine letzte Umarmung meiner Freundin. Ein paar letzte aufmunternde Worte, dann öffnet sich die Tür. Ich kann Musik hören, Stimmengewirr... Mein Herz beginnt schneller zu schlagen. Es gibt kein Zurück, rede ich mir ein. Wie von selbst setzt sich mein Körper in Bewegung. Ich kann ihn nicht mehr steuern, ich werde geleitet von meiner Sehnsucht nach dir.

*Eine weitere Sternenschnuppe zieht über uns vorbei,
Heute Nacht spricht die Stille zu dir und mir.
Jetzt ist endlich unsere Zeit gekommen!
Bitte lass diesen Moment nicht so schnell vergehen...*

Ich trete aus der Tür, in einen Raum voller Menschen. Sie scheinen zu jubeln und zu feiern, doch ich höre nichts. Ich spüre Hermines Hand auf meiner Schulter, doch dies ist jetzt unwichtig. Jetzt zählen nur noch wir!

Ich erblicke dich auf der großen Bühne am Ende des Raumes. Langsam trittst du auf die Bühne und stehst nun voll im Rampenlicht, welches dich magisch einzuhüllen scheint. Jetzt rastet die Menge hier unten vollkommen aus, doch du scheinst dies gar nicht wahrzunehmen. Dein Blick wandert über die Menge als würdest du etwas suchen... Jemanden...

Dein Blick bleibt an mir hängen und eine unbeschreibliche Last scheint von deinen Schultern zu fallen. Ohne auf die Umstehenden zu achten springst du von der Bühne. Die überraschte Menge teilt sich vor dir und du bahnst dir einen Weg zu deinem ersehnten Ziel...

Kurz zuvor in der kleinen Kammer am Ende der Großen Halle:

Panik steigt in mir auf. Mein Herz rast. Ich kann nicht still stehen. Rastlos laufe ich hin und her. Den Kopf voller Gedanken und Sorgen. Ich habe Angst vor dem Augenblick, da ich dir gegenüberstehe. Doch gleichzeitig sehnt sich alles in mir danach, dich in meinen Armen zu halten!

*Für dich werde ich versuchen die Dunkelheit aus unserer Vergangenheit zu bezwingen.
Ich werde nach einem Schlüssel suchen um sie für alle Zeiten weg zu sperren!
Alles in meiner Macht stehende habe ich für diesen Moment getan,
um diesen Moment mit dir gemeinsam zu erleben.*

*Du wirst meinen Körper zittern spüren, wenn du mich berührst.
Spürst auch du des Schicksals Hände,
welche uns helfend entgegengestreckt werden?
Unsere Liebe kann nicht mehr warten!*

Ron lächelt mir aufmunternd zu. „Du packst das, Alter!“, höre ich seine Stimme wie aus einem schlecht eingestellten Radio. Ein Nicken, zu mehr bin ich nicht imstande. Er klopf mir aufmunternd auf die Schulter, dann öffnet sich die Tür.

Ich spüre wie meine Knie zittern und unter der Last meines Körpers einzubrechen drohen. Reiß dich zusammen! Ich versuche einen klaren Kopf zu behalten, doch je mehr ich es versuche, desto mehr Gedanken drängen an die Oberfläche. Wie wird sie reagieren? Hoffentlich breche ich nicht ohnmächtig zusammen. Was soll ich zu ihr sagen? Sehe ich gut aus? Ich schüttele meinen Kopf um das Durcheinander in meinem Kopf abzuschütteln.

Erst jetzt bemerke ich, dass sich das Stimmengewirr gelegt hat. Zwar erklingt noch immer Musik, doch die erwartungsvolle Anspannung der Menge dort draußen strömt förmlich in den Raum, in welchem ich mich befinde. Ich fürchte unter dieser Last zusammenzubrechen, doch Ron stößt mich in Richtung Tür: „Jetzt mach schon. Sie warten auf dich!“

Wie in Trance setze ich mich in Bewegung. Plötzlich wird die Tür in gleißend helles Licht getaucht und ich weiß, es gibt kein Zurück mehr! Langsam setze ich einen Fuß vor den Anderen und gehe immer weiter auf das Licht zu.

*Ich kann meine Sehnsucht nicht mehr zurückhalten. Ich bin mit meinen Kräften am Ende!
Ich höre deine Stimme in meinem Kopf und mein Herz scheint zu explodieren...
Ich kann meine Gefühle nicht mehr zurückhalten, möchte keinen Rückzieher mehr machen!
Ginny, es ist viel zu spät um jetzt noch umzukehren!!*

Ich trete auf die Bühne und sofort umhüllt mich blendend weißes Licht. Die Menschenmenge zu meinen Füßen flippt förmlich aus. Sie jubeln, klatschen und kreischen doch ich nehme es gar nicht richtig wahr. Für mich zählt jetzt nur Eines und das bist Du!

Suchend blicke ich über die Köpfe der Menge hinweg. Dann, plötzlich sehe ich dich. Deine leuchtend roten Haare! Du stehst am anderen Ende der Halle und blickst zu mir auf. Die Anspannung der letzten Wochen und Monate rutscht von meiner Seele. Du lebst! Dort stehst du und siehst noch schöner aus, als in meiner Erinnerung. Ich muss zu dir! Will dich berühren, dich in meinen Armen halten und dich nie mehr alleine

lassen!

Ich kann überraschte Aufschreie hören, als ich von der Bühne springe. Die Menge teilt sich vor mir, während ich durch sie hindurch eile. Ich spüre, wie mich fremde Leute berühren, mir auf die Schulter klopfen mir etwas zurufen, doch all dies ist nicht mehr wichtig für mich. Nur du zählst jetzt noch für mich. Die letzten Reihen der Menge teilen sich vor mir und dann stehe ich vor dir. Wir beide sind nun von diesem grellen weißen Licht umgeben.

Deine wunderschönen braunen Augen strahlen mich an. Eine einzelne Träne bahnt sich ihren Weg über deine Wange. Ich werde langsamer und jeder Schritt scheint nun eine Ewigkeit zu dauern. Mit jedem Schritt, den ich dir näher komme, schlägt mein Herz schneller. Ein paar Meter noch! Mir wird allmählich schwindelig. Mein Atem geht nun stoßweise während ich meinen Blick nicht von deinem Gesicht und deinen Augen abwenden kann. Endlich stehe ich vor dir. Eine gespannte Stille legt sich plötzlich über den Raum.

Wir blicken uns in die Augen, rehbraune Augen treffen auf Smaragdgrüne. Wir können keinen klaren Gedanken mehr fassen. Unser Glück steht vor uns, wir brauchen nur die Hände danach ausstrecken. Ein Moment des Zögerns auf beiden Seiten lässt unsere Ängste noch einmal die Oberhand gewinnen. Ein prüfender Blick in die Augen des jeweils Anderen und wir erkennen, dass wir beide Angst haben. Doch wir erkennen dort noch mehr...

Eine überwältigende Liebe und Sehnsucht blickt dort zu uns auf und sämtliche Ängste sind für den Moment vergessen! Ein letzter Schritt von uns beiden und endlich ist es soweit.

Nach einer Zeit der Dunkelheit, Einsamkeit und des Schmerzes liegen wir uns wieder in den Armen!

Ich kann fühlen wie du zitterst, als wir uns berühren!

Wir haben sie beide ergriffen, die Hand des Schicksals.

In deinen Augen glänzt eine Geschichte doch im Moment interessieren mich nur die Seiten des Verlangens!

Jetzt ist es endlich an der Zeit unsere Träume Wirklichkeit werden zu lassen.

„Ginny?“, flüstere ich während ich mein Gesicht in deine Haare presse und diesen unbeschreiblichen Blütenduft einatme, den ich so sehr vermisst habe!

Als deine Stimme erklingt explodieren sämtliche Gedanken in meinem Kopf.

Ich kann meine Gefühle nicht mehr zurückhalten. Ich bin mit meinen Kräften am Ende.

„Harry.“, antworte ich mit heiserer Stimme. Ich spüre wie er mich noch enger an sich zieht und sauge dieses Gefühl der Geborgenheit und Wärme tief in meiner Seele auf.

Ich kann meine Gefühle nicht mehr zurückhalten! Ich werde keinen Rückzieher mehr machen.

Ginny, es ist zu spät jetzt noch umzukehren.

Langsam bewegen sich unsere Körper ein Stück auseinander, doch nur soweit, bis wir uns wieder in die Augen blicken, aus welchen uns das pure Glück entgegenstrahlt. Wie in Zeitlupe bewegen sich unsere Köpfe aufeinander zu. Dann berühren sich unsere Lippen und es ist, als hätte jemand ein Feuerwerk in uns gezündet.

Auch die Menge um uns herum jubelt und applaudiert jetzt. Die Band auf der Bühne beginnt erneut zu spielen und wir beide versinken hier in diesem Kuss, der uns Alles bedeutet und für welchen wir alles geopfert haben.

Die Wucht der Gefühle, welche wir mit diesem Kuss austauschen lässt uns erschöpft zusammenbrechen. Arm in Arm liegen wir hier zitternd auf dem kalten steinernen Boden und blicken uns gegenseitig in die Augen. Erschöpft, aber für den Moment unendlich glücklich!

„Ich liebe dich, Ginny.“, flüstere ich mit letzter Kraft.

„Ich liebe dich auch, Harry.“, antworte ich mit vor Erschöpfung schwacher Stimme.

Dann wird es schwarz um uns.

Tanz im Mondschein

Mit diesem Kapitel endet der erste Teil der Geschichte. Wie bereits versprochen wird es aber weitergehen. Doch für den Moment möchte ich mich bei euch für die bisherigen 68 Kommentare bedanken (Ich hoffe es werden noch sehr viel mehr!!!), bei den bisher 54 Abonnenten dieser Geschichte und jedem, der für einen der bisher 12.920 Klicks verantwortlich ist.

Ich hoffe, die Geschichte wird euch auch weiterhin gefallen und ich bin jederzeit offen für Kritik, Verbesserungsvorschläge oder Wünsche eurerseits. Ich kann nur noch einmal wiederholen: Je mehr Feedback ihr mir gebt, desto mehr kann ich versuchen auf eure Wünsche einzugehen und desto schneller geht es mit der Geschichte weiter. :)

Jetzt aber genug der langen Worte, Finale Teil 2:

Gespannt hatte die gesamte Halle auf Harry geblickt, als er schließlich auf die Bühne getreten war. Man konnte förmlich spüren, wie ihre letzten Zweifel schwanden und wie sich ein Sturm der Begeisterung seinen Weg durch die Massen bahnte, als sie ihren Helden nun endlich mit eigenen Augen erblickten. Mit einem Schlag waren die letzten Jahre vergessen. Hoffnung und Zuversicht keimten erneut auf, nun da die Symbolfigur des Neubeginns förmlich von den Toten auferstanden war...

Doch die Begeisterung wandelte sich schnell in Verwunderung, als Harry nicht auf der Bühne stehen blieb um zu ihnen sprach. Auch wenn sie alle froh waren, dass er nun wieder unter ihnen weilte, so hatten sich doch einige Fragen in den letzten Jahren angesammelt: Wo war er gewesen? Warum hatte er sie im Stich gelassen? Was waren seine Pläne für die Zukunft? Diese und noch tausende weitere Fragen lasteten auf den Seelen seiner Anhänger und Bewunderer und insgeheim hoffte jeder von ihnen, wenigstens auf eine seiner Fragen eine Antwort zu erhalten.

Doch erneut wurden ihre Erwartungen an Harry Potter enttäuscht. Als er von der Bühne sprang bildeten sich zunächst noch viele ein, Harry Potter würde mit ihnen feiern wollen, nicht erhaben auf der Bühne, sondern auf einer Stufe mit dem einfachen Volk, um nicht gar zu sagen in ihrer Mitte.

Doch seine Zielstrebigkeit ließ auch diese Träumerei schnell in sich zusammenfallen. Es schien fast, als würde er der Menge um ihn herum überhaupt keine Beachtung schenken. Leute anrempelnd bahnte er sich einen Weg durch die Masse, welche sich nun verwundert begann vor ihm zu teilen. Er steuerte geradewegs in Richtung der Eingangstür. Wollte er sie erneut verlassen? Ihnen erneut den Rücken kehren?

Minerva und Kingsley spürten gleichzeitig wie die Stimmung in der Halle zu kippen drohte. Die ersten riefen Harry bereits offen Forderungen und Anschuldigungen hinterher, doch jener ließ sich nicht aufhalten. Die beiden tauschten einen besorgten Blick. So hatten sie sich seinen Auftritt gewiss nicht vorgestellt. Wenigstens ein paar Worte hätte er an die Hexen und Zauberer richten können, welche heute so zahlreich hier in Hogwarts erschienen waren. Um die Lage unter Kontrolle zu halten blieb den beiden nur eine Möglichkeit: Ablenkung.

Kingsley hob seinen Zauberstab an seinen Hals und mit magisch verstärkter Stimme versuchte er die Aufmerksamkeit der Anwesenden wieder auf sich zu ziehen. Minerva indes hatte die Bühne verlassen und eilte am Rand der Halle entlang in die Richtung, in welche Harry ihrer Ansicht nach gesteuert war.

„Meine sehr verehrten Hexen und Zauberer,“ bemühte sich Kingsley wieder Ruhe in den Saal zu bekommen, während der magische Scheinwerfer nun auf ihn gerichtet war um so die Aufmerksamkeit von Harry zu nehmen. Sofort bestürmte nun ihn die Masse mit Fragen und Anschuldigungen.

„Ich bitte Sie Ruhe zu bewahren! Ich weiß, dass Ihnen eine Vielzahl von Fragen auf dem Herzen brennen und natürlich haben Sie ein Recht auf Antworten. Doch der heutige Abend ist dafür der falsche Zeitpunkt. Ich garantiere Ihnen, dass wir Ihre Fragen in den nächsten Tagen und Wochen ausführlich und zu Ihrer vollsten Zufriedenheit beantworten werden. Sowohl ich, als auch Mr. Potter werden eine öffentliche Pressekonferenz abhalten. Doch möchte ich Sie höflich daran erinnern, dass dieser Abend einem anderen Zweck dienen soll. Wir wollen feierlich den Menschen und magischen Geschöpfen gedenken, welche im Kampf gegen die Schwarze Magie ihr Leben ließen um uns eine glückliche und sorglose Zukunft zu ermöglichen. Weder meine Person, noch Mr. Potter sollen heute im Mittelpunkt stehen. Ich bitte Sie dies zu respektieren und Ihre berechtigten Fragen für den Moment beiseite zu schieben. Lassen Sie uns heute einfach nur einen angenehmen Abend verbringen, quasi als Startpunkt für eine neue Zeitrechnung in der magischen Gemeinschaft.“

Nahezu alle Anwesenden blickten zu Kingsley auf. Eine angespannte, ja gespenstische Stille hatte sich über die Anwesenden gelegt. Gespannt blickte Kingsley auf die Leute zu seinen Füßen hinab. Hatte es geklappt? Plötzlich konnte er einsamen Applaus hören und er blickte in die Richtung, aus welcher er kam. George Weasley applaudierte ihm lautstark und die Leute um ihn herum schlossen sich begeistert an. Kingsley erkannte die Gruppe und ein Lächeln huschte über seine Lippen. Es waren seine engsten Kampfgefährten aus dem Orden und der DA.

Immer lauter wurden ihr Applaus und ihre Jubelschreie und es dauerte nicht lange, bis sich auch die restliche, deutlich größere Menge anschloss. Kingsley grinste nun und hob beschwichtigend die Arme: „Bitte, meine Damen und Herren! An diesem Abend soll niemand im Mittelpunkt stehen. Es ist Ihr Abend! Jeder einzelne von Ihnen steht heute im Mittelpunkt. Also kosten Sie ihn richtig aus.“, er zwinkerte der Menge zu und gab dann der Band ein Zeichen, welche sofort begann erneut zu spielen.

Erleichtert bemerkte Kingsley, wie sich die Menge entspannte. Es bildeten sich lachende Grüppchen, die ersten Paare begannen zu tanzen und auch das Buffet erlebte einen regen Zuspruch. Kingsley eilte von der Bühne und bahnte sich einen Weg zu einer bestimmten Gruppe. George Weasley grinste ihn schon von weitem an, als er ihn auf sie zueilten sah. „Danke Leute. Ihr habt mir da eben wahnsinnig geholfen.“ Er lächelte in die Runde. „Haben dir wohl eher den Arsch gerettet, was?“, grinste George ihn an, was ihm einen Klaps seiner Mutter auf den Hinterkopf einbrachte.

„Mum!“, rief er mit schmerzverzerrter Miene. „Ich bin volljährig!“ „Das gibt dir noch lange nicht das Recht, so mit dem Minister zu reden, George Weasley!“, Molly blickte ihn gespielt streng an doch kurz darauf brach die gesamte Gruppe in schallendes Gelächter aus. Als sie sich beruhigt hatten trat Kingsley etwas an den Rand der Gruppe um unauffällig mit Arthur zu sprechen. „Mit Harry alles in Ordnung?“, murmelte er und blickte ihn besorgt an. „Alles okay. Es war wohl nur alles etwas zu viel für ihn.“ Mr. Weasley deutete dabei zwar auf die Menge in der Großen Halle, doch Kingsley hatte eine Ahnung was er eigentlich meinte.

„Mit Ginny auch alles okay?“, fügte er daher hinzu. Arthur lächelte ihn an: „Poppy päppelt die Beiden gerade mit ihrem Stärkungstrank auf. Ich denke, sie werden bald wieder zu uns stoßen.“ Kingsley atmete erleichtert aus. „Irgendwie vermisse ich die ruhigen Tage in der Versenkung.“ Er musste lachen und Arthur stimmte mit ein. „Ich bin mir sicher, du wirst das schaukeln.“ Aufmunternd klopfte er ihm auf die Schulter. „Ein Drink gefällig?“, rief George zu ihnen herüber und lachend gingen sie zu ihm und stießen gemeinsam auf den Neubeginn an.

Ein paar Minuten zuvor:

Minerva hatte fast das Ende der Halle erreicht, als sie ihn erblickte. Eine kleine Mensentraube hatte sich am Ende der Großen Halle gebildet und in ihrer Mitte stand er. In seinen Armen wiegte er seine große Liebe und als sie die beiden dort betrachtete spürte sie, wie ihr vor Rührung Tränen in die Augen schossen. Beide

schienen sie alles um sich herum vergessen zu haben. Für sie zählte nur der Augenblick, da sie die Nähe und Wärme des Anderen spüren konnten. Langsam ging Minerva weiter auf sie zu.

Kingsley hatte inzwischen erneut begonnen zu reden und die Menge wandte sich neugierig von Harry ab zur Bühne. Sie erblickte jetzt nur noch vier weitere Personen, welche gerührt das Paar in ihrer Mitte betrachteten. Hermine, Ron, Luna und Neville blickten ebenfalls gebannt auf Ginny und Harry. Hermine standen Tränen in den Augen, Ron blickte leicht grinsend zu den beiden, Luna starrte sie verträumt an und Neville lächelte glücklich. Minerva wischte sich gerade ihre Augen trocken, als sie wie erstarrt inne hielt.

Ginny und Harry hatten sich etwas voneinander gelöst und blickten sich nun gegenseitig in die Augen, welche vor Glück zu strahlen schienen. Erneut spürte sie Tränen der Rührung und gab es nun auf, sie zu verstecken, als das Paar vor ihr in einem Kuss versank, in welchem die überwältigenden Gefühle der beiden füreinander auch für ihre Beobachter nur allzu deutlich wurden. Gegenseitig ihre Hände haltend sanken sie schließlich erschöpft zu Boden.

Hastig trat Minerva nun auf die vier besorgt blickenden Freunde zu. „Wir müssen sie schnell hier raus bringen, bevor jemand etwas hiervon mitbekommt.“ Sofort hoben Hermine und Ron ihre Zauberstäbe und die beiden leblosen Körper stiegen vor ihnen in die Luft. „Miss Lovegood, Mr. Longbottom bitte suchen sie Madam Pomfrey und sagen ihr, ich brauche sie im Krankenflügel.“ Die beiden Angesprochenen eilten sogleich davon und waren kurz darauf in der Menge verschwunden.

„Ich will nur schnell ihrer Familie Bescheid geben, warten Sie bitte im Krankenflügel auf mich.“ Hermine und Ron nickten und beeilten sich dann sogleich mit den beiden schwebenden Gestalten aus der Halle zu verschwinden.

„Geht es ihnen gut?“, flüsterte Ron, während sie die große Marmortreppe empor stiegen und er besorgt seine Schwester und seinen besten Freund betrachtete, welche vor ihnen her schwebten. „Ja, ich glaube das war einfach nur zu viel für sie.“, Hermine lächelte ihn an. Das Ron in letzter Zeit so besorgt und mitfühlend war kannte sie gar nicht von ihm, doch sie musste zugeben, dass sie ihn dafür nur noch mehr liebte.

Im Krankenflügel angekommen ließen sie die Beiden in zwei benachbarte Betten schweben und schoben jene dann zusammen. Dann ließen sie sich auf zwei Stühlen am Fußende der Betten nieder. Kurz darauf konnten sie eilige Schritte hören und die Schulleiterin kam, gefolgt von der Krankenschwester in den Krankenflügel geeilt. Prof. McGonagall stellte sich hinter Ron und Hermine. Wie von der Tarantel gebissen sprang Ron plötzlich auf. „Bitte setze Sie sich, Professor.“ Und er deutete einladend auf den Stuhl. Für einen Moment war die Schulleiterin genau wie Hermine vollkommen perplex. „Vielen Dank, Mr. Weasley.“, antwortete sie schließlich, als sie sich wieder gefasst hatte und ließ sich neben Hermine nieder, die Ron nur angrinste, welcher sogleich rot anlief.

Zu dritt beobachteten sie nun Madam Pomfrey, wie sie das Pärchen untersuchte und dann jedem der beiden eine Kelle dampfenden Zaubertrankes einflößte. „Ihnen geht es soweit gut. Sie brauchen wohl nur etwas Ruhe und einen Löffel meines Stärkungstrankes um wieder zu Kräften zu kommen. „Ich würde vorschlagen, dann lassen wir die beiden hier in Ruhe und begeben uns wieder zur Feier. Ab und an kann vielleicht jemand von uns nach ihnen sehen.“ Sie stimmten der Schulleiterin zu und leise schlossen sie die Tür hinter sich, nachdem sie den Saal verlassen hatten.

Langsam öffnete ich meine Augen. Der Raum in welchem ich mich befand war in silbrig weißes Licht getaucht. Mein Blick wanderte zum Fenster. Der Himmel draußen war schwarz wie die Nacht. Vereinzelt konnte man einen Stern glänzen sehen. Ein Geräusch ließ mich zusammenfahren.

„Ginny?“Es war kaum mehr als ein Wispern, doch sofort standen mir die Haare zu Berge.

Ich hatte es nicht geträumt. Es war seine Stimme. Rasch wandte ich mich in die Richtung, aus welcher ich

seine Stimme gehört hatte. Wir lagen in zwei Krankenbetten, welche jemand zusammengeschoben hatte. Als ich ihn dort liegen sah begann mein Herz von neuem schneller zu schlagen. So lange hatte ich auf diesen Moment gewartet... Und jetzt war er da.

(Kursiv geschrieben ein eingebauter Song (Peter Gabriel 'The Book of Love'):
<http://www.youtube.com/watch?v=FmnDXRJ7btE>)

Ich hatte einen wunderschönen Traum, welcher mir aber zugleich mein Herz entzwei gerissen hatte. Ich hatte geträumt Kingsley hätte mir offenbart Ginny wäre wieder erwacht... Es gäbe einen großen Ball in Hogwarts... Ich stände ihr wieder gegenüber...

Ich presste meine Augen zusammen um die Erinnerung an diesen Traum nicht zu verlieren. Es war mir so real vorgekommen, wie ich auf sie zugegangen bin, wie wir uns in den Armen gelegen haben und der Kuss! Was gäbe ich nur dafür, wenn ich nur noch einmal einen halb so intensiven Kuss mit ihr würde teilen können... Die Emotionen hatten uns beide überwältigt...

Vor meinem inneren Auge sah ich ihr Gesicht. Ihre strahlend braunen Augen, ihr seidig schimmerndes Haar, ihre langen Wimpern und alles schien im Licht des Raumes magisch zu leuchten. „Ginny...“, flüsterte ich und ihre Augen schienen noch mehr zu strahlen.

„Harry?“, ich zuckte zusammen. Die Ginny aus meinem Traum sprach zu mir. Ihre sanfte Stimme war Balsam auf meiner geschundenen Seele. „Harry?“, ich blickte meine Traum-Ginny an, doch sie bewegte ihren Mund nicht. Vielmehr lächelte sie mich einfach an. Aber woher kam dann diese Stimme? „Ich bin hier, Harry.“, säuselte sie liebevoll und jetzt spürte ich eine Berührung auf meiner Hand.

Das konnte nicht wahr sein! Mein Geist sagte mir ich solle die Augen geschlossen halten, sonst würde ich die Erinnerung an meinen Traum verlieren, doch mein Herz konnte nicht widerstehen.

Langsam öffnete ich die Augen und was ich erblickte raubte mir den Atem! In silbernes Mondlicht getaucht lag sie dort neben mir. Mit den Fingern ihrer Hand strich sie zärtlich über meine Hand und jede ihrer Berührungen entfachte ein neues Feuer in meinem Körper. Ihr rotes Haar leuchtete im silbrigen Mondlicht, welches aus einem der Fenster am Ende des Raumes schien. Ein kurzer Blick und ich wusste wo wir uns befanden. Viel zu oft hatte ich Zeit in diesem Raum verbringen müssen.

Erneut wanderten meine Augen zurück zu ihrem Gesicht. Mit diesem zarten Lächeln im Gesicht wirkte sie noch schöner, als sie eh schon war. Doch gleichzeitig auch so ungeheuer zerbrechlich. „Du bist hier?“, brachte ich schließlich heiser ein paar Worte hervor. Und ihr Nicken als Antwort ließ pures Glück durch meine Adern rauschen.

„D-dann habe ich es nicht geträumt?“, ich hielt den Atem an. Sie schüttelte lächelnd mit dem Kopf. „D-dann ist dies hier real? I-ich meine es passiert nicht nur in meinem Kopf?“ Ihr Lächeln wurde breiter. „Nur weil es in deinem Kopf passiert, muss es doch nicht heißen, dass es nicht auch real ist, Harry.“, zwinkerte sie mir zu.

Mit einem Satz saß ich kerzengerade im Bett. Das konnte nicht sein! Woher kannte sie diesen Satz?! Sprachlos starrte ich sie an, doch das warme Lächeln in ihrem Gesicht wollte einfach nicht weichen. „Ich beweise es dir.“, flüsterte sie und der Klang ihrer Stimme verursachte eine Gänsehaut auf meinem gesamten Körper.

Langsam kam sie näher. Noch immer war ich vollkommen erstarrt aufgrund ihrer Antwort. Erst als ich ihren warmen Atem auf meinen Lippen spüren und ihren blütenartigen Duft einatmen konnte, kam ich wieder zu mir. Ich blickte direkt in diese unbeschreiblichen braunen Augen!

Als ich ihre warmen weichen Lippen auf meinen spürte war mir alles gleich. Egal ob Traum oder Realität, nur dieser eine Moment zählte! Meine Arme schlossen sich um ihren Rücken und zogen sie noch enger an mich. Ihre Hände krallten sich aufgrund der puren emotionalen Wucht unseres Kusses in meinen Haaren fest.

Dies war der bisher einzige Augenblick in meinem Leben wo ich bedauerte atmen zu müssen... Keuchend lösten wir uns nach einer gefühlten Ewigkeit voneinander. „Wow!“, hauchte sie mir entgegen und lächelte mich an. Doch dieses Mal spürte ich, wie erneut Schuldgefühle in mir aufstiegen. Ich öffnete den Mund um etwas zu sagen, doch sogleich legte sie sanft ihren Zeigefinger auf meine Lippen: „Psst, Harry. Es gibt eine Zeit zu reden, doch sie ist nicht jetzt.“ Langsam richtete sie sich auf und zog mich an den Händen mit sich. Erst jetzt bemerkte ich, dass sie ein wunderschönes weißes trägerloses Kleid trug, welches im Mondlicht silbrig schimmerte.

Wie gebannt blickte ich sie an, als wir beide standen. Ihr Lächeln ließen für den Moment jegliche Erwiderungen und negativen Gedanken verschwinden. Sanft zog sie mich an den Händen zum Fenster, durch welches das Mondlicht in den Raum fiel. Dort schmiegte sie sich eng an mich und gemeinsam betrachteten wir den funkelnden Sternenhimmel.

Aus weiter Ferne konnten wir Musik hören, doch da es hier gänzlich still war konnten wir jeden Ton klar verstehen und sogen ihn tief in unsere Seelen auf. Mein Kopf war vollkommen ausgeschaltet, meine Gefühle bestimmten nun über meine Handlungen. Ich ergriff ihre Hand und legte meine andere Hand um ihre Taille. Strahlend blickte sie zu mir auf und in diesem Moment war ich der glücklichste Mann auf der Welt.

Meine Tanzkünste hatten sich bisher ziemlich in Grenzen gehalten, doch jetzt gab ich mich einfach den Gefühlen und dem Klang der Musik hin und vor dem schwarzen Hintergrund des funkelnden Sternenhimmels begannen wir eingetaucht im silbrigen Schein des Mondes langsam eng aneinander geschmiegt zu tanzen.

*Das Buch der Liebe ist lang und fad,
Niemand kann dieses verdammte Ding entschleiern.
Es ist voller Daten, Fakten, Zahlen aber auch Anleitungen zum Tanzen.*

*Doch ich, ich liebe es, wenn du mir etwas vorliest.
Ich werde dir zuhören, ganz egal wobei.*

*Das Buch der Liebe trägt Musik in sich,
Eigentlich ist es gar der Ursprung der Musik.
Manche davon ist übersinnlich,
andere hingegen völlig sinnfrei.*

*Aber ich, ich liebe es, wenn du für mich singst.
Ich werde dir lauschen, ganz egal bei welchem Stück.*

*Das Buch der Liebe ist lang und fad,
Es wurde vor sehr langer Zeit verfasst.
Es ist voller Blumen und herzförmiger Schachteln,
und voller Dinge, für welche wir noch zu jung sind, um sie zu verstehen.*

*Doch ich, ich liebe dich und habe nur einen Wunsch an dich,
Schenk mir den Rest deines Lebens und ich werde dich mit jedem Tag nur noch mehr lieben.*

Völlig ineinander versunken bemerkten die beiden nicht, wie sich die Tür zum Krankenflügel leicht öffnete und sogleich wieder lautlos schloss. Molly Weasley blickte mit Tränen in ihren Augen zu ihrem Mann auf:

„Hast du gesehen wie glücklich sie sind?“ Arthur Weasley lächelte seine Frau an. „Genau so glücklich wie ich es bin mein Leben an deiner Seite verbringen zu dürfen.“ Jene begann nun hilflos zu schluchzen. „Oh Arthur!“, sie fiel ihm um den Hals.

„Meinst du, sie werden jetzt endlich das sorglose Leben führen können, welches sie verdient haben?“ Sie blickte zu ihrem Mann auf, welcher sie noch immer aus tiefstem Herzen anlächelte: „Ich hoffe es.“, antwortete er sanft, dann küsste er seine Frau. „Ich glaube wir sollten ihnen noch etwas Zeit für sich geben. Im Moment scheinen sie sehr gut alleine klar zu kommen.“ Er zwinkerte ihr zu und scherzhaft knuffte sie ihm an die Schulter. „Wie wäre es, wenn wir zwei auch noch eine Runde tanzen gehen?“ „Sehr gerne.“, kicherte sie und indem er seinen Arm um seine Frau legte, führte er sie wieder hinunter in die Große Halle.

Erste Termine

Ein ganz großes Dankeschön für eure Kommiss!!! :) Freue mich immer wahnsinnig, wenn ich sehe, dass wieder jemand etwas geschrieben hat :). Wie versprochen geht es nun mit der Geschichte weiter. Was genau alles geschehen wird, weiß ich im Moment noch nicht, doch es wird spannend bleiben:). Jetzt viel Spaß und ich freu mich auf euer Feedback!!!

„Ich würde jetzt gerne mit Mr. Potter sprechen!“, der Kobold, welcher Minerva McGonagall unnachgiebig anstarrte ließ einfach nicht locker. Vergebens hatte sie ihm versucht klar zu machen, dass Harry an diesem Abend nicht zu sprechen wäre. „Wenn Sie mir wenigstens sagen könnten, worum es geht, dann könnte ich Mr. Potter eine Nachricht zukommen lassen?!“, versuchte sie inzwischen sichtlich genervt ihren Gesprächspartner abzuschütteln. „Verzeihung Ma’am, aber es handelt sich hierbei um eine streng geheime Angelegenheit von Gringotts und ich bin nicht befugt, Ihnen darüber Auskunft zu erteilen. Wenn Sie nun bitte Mr. Potter holen würden?“

Die Schulleiterin verdrehte die Augen. Gerade wollte sie zu einer endgültigen Antwort ansetzen, als sie eine Berührung auf der Schulter spürte. Überrascht drehte sie sich um und blickte in das belustigte Gesicht von Kingsley. „Sie entschuldigen mich bitte, einen Moment.“ Erleichtert den Kobold wenigstens für ein paar Minuten los zu sein, wandte sie sich zu Kingsley um, welcher sich zu ihr vorbeugte und ihr ins Ohr raunte: „Ich fürchte du hast keine andere Wahl, Minerva. Sonst wird er den gesamten Abend an deinem Umhangsaum hängen.“ Genervt verdrehte sie die Augen. Kingsley lächelte sie aufmunternd an. Sie holte einmal tief Luft, dann nickte sie schließlich. „Sehr schön. Wenn du diese Angelegenheit erledigt hast, könnten wir beide ja vielleicht mal das Tanzbein schwingen?“ Er zwinkerte ihr zu, dann verschwand er in der Menge.

Noch einmal sog sie tief die Luft ein um sich zu beruhigen, dann drehte sie sich wieder zu jenem Kobold um, der sie bereits argwöhnisch betrachtete. Er öffnete bereits den Mund, als sie sich umdrehte um erneut seine Bitte vorzutragen, doch mit einer Handbewegung ließ sie ihn verstummen.

„Na schön!“, sie mühte sich wirklich redlich, ihrer Stimme einen freundlichen Klang zu verleihen, doch so richtig gelang es ihr nicht. „Ich werde Sie zu Mr. Potter führen, doch nur unter zwei Bedingungen.“ Die Augen des Koboldes begannen bedrohlich zu funkeln. Ihr war klar, dass es unter seiner Würde war die Bedingungen eines Zauberers oder einer Hexe zu berücksichtigen, aber da er unbedingt mit Harry reden wollte, würde er wohl keine Wahl haben. Der Kobold schien wohl zu demselben Schluss gekommen zu sein, denn er nickte ihr zu, damit sie fortfahren solle.

„Sie haben maximal 30 Minuten für das Gespräch mit Mr. Potter.“ „Das dürfte ausreichend sein.“, unterbrach sie der Kobold. „Und sofern Mr. Potter wünscht, dass Gespräch zu verschieben, werden Sie sich damit abfinden.“, fuhr sie fort und schenkte seiner Bemerkung keine Beachtung.

Sie funkelten sich nun beide grimmig an, doch schließlich nickte der Kobold zustimmend. „Dann folgen Sie mir bitte.“ Sie wandte sich bereits zum Gehen um, doch er rief sie zurück. „Was gibt es denn nun noch?“, fragte sie aufgebracht. „Wenn Sie dann sogleich die Freundlichkeit besäßen auch Miss Hermine Granger und Mr. Ronald Weasley zu dem Gespräch herbeizuholen?“ Nun grinste er sie hinterhältig an.

Schnaubend machte die Schulleiterin auf dem Absatz kehrt und eilte durch die Menge um nach Hermine und Ron zu schauen. Von dieser plötzlichen Aktion vollkommen überrumpelt hastete der Kobold hinter ihr her um den Anschluss nicht zu verlieren. „Miss Granger, Mr. Weasley!“, die Angesprochenen zuckten zusammen, als die Schulleiterin förmlich an Ihnen vorbeiflog, dicht gefolgt von einem Kobold, welcher sich so beeilen musste mit ihr Schritt zu halten, dass er bereits keuchte. „Würden Sie uns bitte kurz begleiten?“, und sie eilte

bereits davon, hinaus aus der Großen Halle. Hermine und Ron, welche soeben noch miteinander getanzt hatten, blickten neugierig zu dem Kobold, welcher sie grimmig anblickte und folgten ihr dann eilig.

Wie lange wir hier oben getanzt hatten? Ich kann es nicht beurteilen. Es können fünf Minuten gewesen sein oder auch fünf Tage. Die Zeit war in diesem Augenblick unwichtig. Wir waren vollkommen in die Musik und ineinander versunken. Die Körper eng aneinander geschmiegt bewegten wir uns wie in Trance im langsamen Rhythmus der Musik und genossen die Nähe des jeweils Anderen.

Als es an die Tür klopfte, brauchten wir einen Moment, um uns der Wirklichkeit wieder bewusst zu werden. Ein letzter Blick in die strahlenden Augen des Anderen, dann blickten wir zur Tür, jedoch ohne die Hand des Anderen loszulassen.

„Sie warten hier, bitte.“, zischte die Schulleiterin den Kobold sowie Ron und Hermine an, dann klopfte sie zaghaft an die Tür des Krankenflügels. Sie wartete einen Moment, dann trat sie ein und schloss die Tür sogleich hinter sich, da sie spürte, wie der Kobold neugierig in den Raum spähte. Als sie Ginny und Harry erblickte, welche dort Hand in Hand im Schein des Mondlichtes am Ende des Krankenflügels standen war ihr Zorn sogleich verschwunden. Gerührt blickte sie zu den Beiden, welche sie vor Glück förmlich anstrahlten.

„Ginny, Harry bitte verzeiht die Störung.“, begann sie und die Beiden kamen ihr mit besorgten Gesichtern entgegen. „Ich habe alles versucht um diese Störung zu vermeiden, doch leider vergebens.“ Die Besorgnis in ihren Augen schien bei diesen Worten noch größer zu werden, als sie zu Prof. McGonagall aufsahen. Jene beeilte sich sogleich sie zu beruhigen:

„Vor der Tür wartet ein Kobold aus Gringotts, welcher unbedingt mit Harry, Ron und Hermine reden will.“ Besorgt blickte sie nun Harry an, doch jener nickte nun verstehend. Ginny atmete erleichtert auf.

„Dann wollen wir ihn nicht länger warten lassen.“ Harry zog Ginny mit sich zu einem Bett und ließ sich darauf nieder. „Ich habe ihm maximal eine halbe Stunde zugesagt und er hat zugestimmt, sofern du das Gespräch verschieben möchtest, dass er deinen Wunsch respektiert, doch er hat darauf bestanden, es von dir persönlich zu hören.“ Sie blickte ihn entschuldigend an, doch Harry lächelte. „Herzlichen Dank Minerva. Dann bringen wir es mal hinter uns.“ Er nickte ihr zu und sie wandte sich um und öffnete die Tür.

Sofort kam der Kobold in den Raum geeilt, gefolgt von Hermine und Ron, welche sogleich freudestrahlend zu ihren Freunden stürzten und beide umarmten. McGonagall hatte derweil unauffällig den Krankenflügel verlassen. Ein Räuspern ließ die vier Freunde in ihrer Begrüßungszeremonie zusammenzucken. Sie stoben auseinander und Hermine und Ron setzten sich auf das Bett gegenüber von Ginny und Harry.

Der Kobold betrachtete sie mit unverhohlener Neugier. Als Harry schließlich das Wort ergriff wurde er sogleich von den Augen des Koboldes fixiert. „Wollen Sie sich nicht setzen...?“, er deutete auf einen der Stühle, welche am Fußende des Bettes standen und sonst eigentlich für Besucher gedacht waren. Der Kobold schüttelte jedoch mit dem Kopf. „Mein Anliegen wird nicht so lange dauern, doch ich muss darauf bestehen, mit Ihnen Dreien alleine zu reden.“, er wandte den Blick nicht von Harry ab, und beachtete Ginny gar nicht.

Dennoch wollte er, dass sie den Raum verließ.

Ginny hatte sich bereits von ihrem Platz erhoben, doch Harry zog sie zurück. Mäßig interessiert blickte der Kobold auf die Hände der beiden, welche nun umschlossen waren. „Nein.“, sprach Harry mit fester Stimme. „Wenn Sie mit uns reden wollen, dann nur in der Anwesenheit von Miss Weasley, wir haben vor ihr nichts zu verheimlichen.“ Der Kobold zuckte mit den Schultern. „Wenn Sie meinen...“, und er versank in Schweigen, während sein Blick von Harry und Ginny langsam zu Ron und schließlich zu Hermine wanderte.

Irritiert tauschten die Drei fragende Blicke miteinander aus. Im Raum herrschte eine gespannte Stille doch der Kobold schien sich nicht die Mühe machen zu wollen, sein Anliegen zu erläutern. Vielmehr blickte er sie reihum abwartend an, wobei er Ginny ausließ und plötzlich ging Harry ein Licht auf.

„Sie erwarten eine Entschuldigung von uns, für den Einbruch. Habe ich recht?“, doch der Kobold blickte ihn nur ausdruckslos an. „Na gut. Hiermit möchte ich mich offiziell bei Ihnen und bei der Gringotts-Bank für den damaligen Vorfall entschuldigen.“, ungeduldig blickte Harry auf den Kobold, welcher nun erneut Hermine und Ron betrachtete.

„Auch wir bitten vielmals um Vergebung.“, schloss sich Hermine hastig an, sodass der Blick des Koboldes nun zu Ron weiter wanderte, der ihn verdattert anstarrte. „Ja, wird nicht wieder vorkommen.“, murmelte er. Der Kobold nickte kurz, dann wandte er sich wieder an Harry. „Ich werde Ihre Entschuldigungen an meinen Vorgesetzten weiterleiten. Ich gehe davon aus, dass er mit Ihnen einen Termin vereinbaren wird, um die näheren Details, dieses ‚Vorfall‘ zu erörtern.“

Bei dem Wort ‚Vorfall‘ nahm seine Stimme einen bedrohlichen Klang an. „Bis zu diesem Gespräch ist es ihnen wieder gestattet, auf ihre Verließe in Gringotts zuzugreifen und dort Geschäfte zu tätigen. Jedoch stehen Sie alle Drei bis zur abschließenden Entscheidung des Direktors unter Bewahrung.“, er bedachte sie mit strengen Blicken. „Sie sollten sich daher bemühen, schnellstmöglichen diesen Termin wahrzunehmen.“, fügte er eindringlich an.

„Nun zu Ihnen, Mr. Potter.“, er fixierte nun erneut Harry, welcher den Kobold unsicher ansah. „Der Direktor bittet Sie einen weiteren Termin mit ihm zu vereinbaren.“ „Und weswegen?“, Harry runzelte die Stirn. Was sollte er denn noch von ihm wollen außer seiner Entschuldigung für den Einbruch? Der Kobold antwortete zunächst nicht auf seine Frage, sondern schielte erneut zu Hermine, Ginny und Ron. Doch Harry verstand. „Sie können offen reden. Ich habe vor niemandem der Drei Geheimnisse und würde ihnen mein Leben anvertrauen.“ „Wie Sie meinen.“, der Kobold blickte nun gelangweilt zu Harry und zog die Augenbrauen empor.

„Es geht um Erbschaftsangelegenheiten.“ Harry starrte ihn aus großen Augen an. „Erbschaftsangelegenheiten?“ Der Kobold nickte. „Ja, Erbschaftsangelegenheiten.“ „A-aber wer sollte mir denn etwas vererben?“ Harry blickte seine Freunde an, welche ratlos zurückstarrten. Dann wandte er sich wieder an den Kobold, welcher nun nichtssagend lächelte.

„Die Details erfahren Sie dann in unserer Bank. Bitte denken Sie daran, schnellstmöglich den Direktor aufzusuchen. Einen angenehmen Abend.“, er nickte ihnen zu und einen Augenblick später war er auch schon verschwunden.

„Bill hatte recht.“, durchbrach Ron schließlich die verwunderte Stille. „Kobolde sind merkwürdige Geschöpfe.“ Harry nickte ihm zustimmend zu. „Was haltet ihr davon, wenn wir diese Angelegenheit gleich morgen erledigen?“, Hermine blickte in die Runde, doch Harry schüttelte mit dem Kopf. „Ich würde zuvor gerne noch ein paar andere Dinge klären.“, antwortete er zurückhaltend. „Was für andere Dinge?“, Ron blickte seinen Freund neugierig an, doch Hermine hatte verstanden. Sie hatte den Blick bemerkt, welchen Harry Ginny zugeworfen hatte und ihn richtig gedeutet.

„Ron, sei nicht so neugierig.“, fuhr sie ihm dazwischen. „Wie lange wirst du dafür brauchen?“, sie lächelte Harry offen an, welcher erneut zu Ginny blickte, die verwundert zurückschaute. „Zwei bis drei Tage, denke ich.“, antwortete Harry, während er Ginny unsicher anlächelte. „Okay, dann treffen wir uns am nächsten Montag, vormittags in der Winkelgasse um das mit Gringotts zu klären?“ Harry nickte Hermine zustimmend zu. Hermine stand auf und wandte sich an Ron: „Los Ron, du hattest mir noch einen Tanz versprochen.“

Ron hatte noch immer nicht begriffen, was hier vor sich ging, doch Hermine ließ ihm keine Chance. Er

warf Harry und seiner Schwester fragende Blicke zu, während Hermine ihn aus dem Krankenflügel zog.

Als die Tür hinter den Beide ins Schloss fiel blickte Harry unsicher zu Boden. Er spürte die fragenden Blicke von Ginny und sah schließlich wieder auf. Verunsichert blickte sie ihn an, doch er lächelte nun besänftigend. „Was hast du vor?“, flüsterte sie ängstlich. Doch Harry strich ihr beschwichtigend eine Strähne aus dem Gesicht. „Keine Sorge. Vertraust du mir?“

Einen Augenblick schien Ginny über seine Frage nachzudenken. Harry konnte es ihr nicht verübeln. Nach dem, was er ihr angetan hatte, hätte er es auch verstanden, wenn sie seine Frage verneint hätte. Doch schließlich nickte sie atemlos als Antwort auf seine Frage. Harrys Herz machte einen Hüpfer und er beugte sich nach vorne und küsste sie sanft auf den Mund. Auch wenn er diesen Kuss am liebsten nie gelöst hätte, zog er seinen Kopf schließlich zurück.

„Wollen wir?“, er erhob sie und blickte sie lächelnd an. In ihren Augen konnte er Besorgnis aber auch Neugier erkennen und schließlich schien die Neugier gesiegt zu haben, denn sie streckte ihm ihre Hand entgegen und er zog sie hoch. „Vertrau mir.“, flüsterte er ihr zu, als sie durch die Tür zum Krankenflügel traten. Dann zwinkerte er ihr zu und deutete ihr mit einem Finger vor dem Mund an, dass sie leise sein sollten. Hand in Hand ließ sich Ginny schließlich von ihm durch die dunklen Korridore von Hogwarts leiten, ohne auch nur den Hauch einer Ahnung, was er mit ihr vorhaben könnte...

Der Kreis schließt sich

Vielen Dank für eure Kommentare:). Ich hoffe ich enttäusche euch nicht, wenn ich euch sage, dass das mit dem Antrag noch eine Weile dauern wird O:). Nun aber viel Spaß mit dem neuen Kapitel, ich hoffe es gefällt euch ;).

„Miss Granger, Mr. Weasley! Auf ein Wort bitte.“ Gerade hatten sie wieder die Große Halle betreten, welche noch immer gut gefüllt war, als auch gleich die Stimme der Schulleiterin zu ihnen herüber wehte. Sie stand etwas abseits der Menge und winkte sie zu sich. Rasch gingen sie zu ihr.

„Alles okay mit Miss Weasley und Mr. Potter?“ Hermine nickte: „Der Kobold hat seine Angelegenheiten dargelegt und ist dann verschwunden.“ Prof. McGonagall lächelte zufrieden: „Sehr schön. Und werden die Beiden heute Abend noch zu uns stoßen?“ Ron blickte neugierig von McGonagall zu seiner Freundin, welche lächelnd den Kopf schüttelte. „Ich fürchte nein. Harry meinte nur er müsse noch etwas anderes klären und sie stünden daher für die nächsten zwei bis drei Tage nicht zur Verfügung.“ Die Direktorin nickte zustimmend: „Die beiden haben jede ruhige Minute verdient.“

Ron blickte immer verwirrter drein, bis ihm schließlich der Kragen platzte: „Bei Merlins heiliger Unterhose, kann mir jetzt vielleicht mal jemand erklären, was nun schon wieder los ist?“ Hermine und Prof. McGonagall tauschten einen Blick und fingen dann an zu lachen. Ron runzelte die Stirn. Als sie sich wieder beruhigt hatten, setzte die Schulleiterin einen gespielt strengen Blick auf und wandte sich an Ron: „Mr. Weasley, ich würde es doch begrüßen, wenn Sie Merlins Unterhose nicht mehr in den Mund nehmen würden.“

Hermine konnte nicht mehr an sich halten und prustete laut los, was Ron nur noch mehr zur verwirrte. „Zügeln Sie bitte Ihre Ausdrucksweise, Mr. Weasley. Den Rest wird Ihnen sicherlich Ihre Freundin erklären können. Einen angenehmen Abend Ihnen noch.“, mit einem Lächeln auf den Lippen ließ sie die Beiden alleine.

Mit zu schlitzten verengten Augen blickte Ron auf seine Freundin, welche sich mühte, wieder Fassung zu bewahren: „Was ist hier so witzig? Und was ist jetzt schon wieder mit Harry und meiner Schwester?!“ „Ach Ron. Bitte entschuldige. Aber Merlins heilige Unterhose?! Also wirklich! Schließlich stand deine ehemalige Lehrerin und jetzt Direktorin von Hogwarts vor dir! Da kannst du nicht einfach mit Merlins Unterhose um dich werfen.“, ermahnend hob sie den Zeigefinger und musste dabei erneut anfangen zu lachen.

„Und was Ginny und Harry angeht, ich vermute Harry wird ganz einfach mit Ginny ein paar Tage alleine verbringen wollen, ohne dass sie jemand stört.“ Rons Augen weiteten sich vor Schreck und er öffnete bereits den Mund, doch Hermine war schneller: „Zum Reden!“, fügte sie hinzu und nahm ihm damit sogleich wieder den Wind aus seinen Segeln. „Aber müssen sie sich dafür schon wieder davon schleichen? Sie hätten doch auch im Fuchsbau reden können...“, murrte Ron. „Ja genau, damit du dann an der Tür lauschen kannst um zu gewährleisten, dass es auch ja beim Reden bleibt?!“, Hermine grinste ihn hinterhältig an.

Ron wurde rot und blickte verlegen zu Boden. „Wann siehst du es endlich ein, Ron? Die Beiden lieben sich! Und früher oder später wird es nicht nur beim Reden bleiben... Ist es doch bei uns auch nicht.“, flüsterte sie nun besänftigend und trat näher an ihn heran. „Ja, aber sie ist doch meine Schwester!“, maulte er. „Und genau wie du, wird auch deine Schwester irgendwann ein Liebesleben haben. Sie hat ja auch nichts dagegen, was du so mit mir treibst...“ Sie zog ihn eng an sich und gab ihm einen sanften Kuss, welchen er leidenschaftlich erwiderte. „Vielleicht sollten wir meinen Eltern noch kurz Bescheid geben.“, flüsterte Ron besänftigt, als sie ihren Kuss lösten. „Okay.“, stimmte ihm Hermine zu. „Aber dann wird endlich getanzt!“ Ron grinste sie an: „Aber dass du dich nachher nicht beschwerst, wenn du Plattfüße hast, weil ich dir

andauernd auf die Füße getreten bin!“ Lachend schlenderten die Beiden durch die Menge auf der Suche nach den Weasleys.

„Harry?“, flüsterte ich zaghaft. Er blieb stehen und drehte sich lächelnd zu mir um: „Ja Gin?“, unbeschreibliche Glücksgefühle flossen durch meinen Körper, als ich sein Lächeln sah und meine Unsicherheit trat in den Hintergrund. „Was hast du vor?“, fragte ich nun mit festerer Stimme und erleichtert merkte ich, dass mir sogar ein Lächeln gelang.

„Ich bringe uns an einen Ort, wo uns niemand stören kann.“ Besorgt blickte ich ihn an. Sollte es das heißen, was ich vermutete?! Ängstlich machte ich einen Schritt von ihm weg. Harry wurde sofort knallrot. „Ich meinte, damit wir in Ruhe über alles reden können.“, fügte er schnell an und senkte verlegen den Kopf. Ich spürte, wie sich mein Herzschlag wieder normalisierte...

„Tut mir leid, Harry... Ich dachte... ich meinte... ich wollte nicht...“, stammelte ich. Unsicher standen wir hier auf einer der Wiesen von Hogwarts. Um uns herum war es vollkommen dunkel. Der einsame Ruf einer Eule drang durch die Schwärze der Nacht zu uns herüber. „Ich vertraue dir.“, flüsterte ich schließlich und hielt ihm meine Hand hin. Er blickte wieder auf und als er meine Hand in seine nahm lächelte er erleichtert.

Er kam einen Schritt auf mich zu: „Aber nur, wenn du möchtest.“, hauchte er mir entgegen. Er stand nun so nah vor mir, dass ich sehen konnte, wie sich der Sternenhimmel in seinen Augen reflektierte und seinen warmen Atem auf meinen Lippen spüren konnte. Ein kurzer Ruck meines Kopfes und unsere Lippen fanden zueinander und wir versanken erneut in einem leidenschaftlichen Kuss.

„Wir sollten jetzt aufbrechen.“, flüsterte ich lächelnd, als wir uns voneinander lösten. Er nahm meine Hand und wir liefen durch das feuchte Gras zur Grenze von Hogwarts. Als wir das von den geflügelten Ebern bewachte Tor passiert hatten blieben wir nach Luft ringend stehen und sahen uns erneut tief in die Augen. Harry legte seine Arme um mich und ich schmiegte meinen Kopf eng an seine Schulter. In diesem Moment vertraute ich ihm vollkommen. Ich spürte, wie wir uns beide auf der Stelle drehten, dann kam auch schon das Gefühl, als würde man durch einen viel zu engen Schlauch gezogen und kurz darauf spürte ich, wie eine salzige Meeresbrise durch mein Haar wehte.

Neugierig blickte ich auf. Ich hörte das leise Rauschen des Meeres, welches sich in der Dunkelheit der Nacht, wie die gleichmäßigen Atemzüge eines riesigen Lebewesens anhörte. Der Himmel war von dunklen Wolken verhangen und nur ab und an erhellte ein einsamer Strahl des Mondscheins unsere Umgebung. Ich spürte grobe Kieselsteine unter meinen Füßen. Neben der salzigen Meeresluft konnte ich auch frisches feuchtes Gras riechen und noch etwas anderes... etwas Tierisches!

Meine Hand schloss sich fester um Harrys, welcher sie sanft drückte. Die Wärme seiner Berührung kämpfte die Angst in mir für den Moment nieder. Doch durch die Seeluft war es hier deutlich kühler im Vergleich zu dem lauen Spätsommerabend auf Hogwarts. Mein Körper begann vor Kälte und vor Aufregung zu zittern und ich schmiegte mich eng an Harry, welcher mir sogleich seinen Umhang um die Schultern hängte. In seinen warmen Umhang gehüllt drang nun auch sein Duft an meine Nase, welcher meinen Geist zu berauschen schien.

Harry legte einen Arm um meine Schulter und führte mich. Es war stockfinster an diesem Ort und dennoch fand er seinen Weg ohne auch nur seinen Zauberstab zu entzünden. Nachdem wir ein paar Minuten schweigend nebeneinander gegangen waren, drang erneut ein Fetzen Mondlicht durch die dichte Wolkendecke und erhellte das Gelände vor uns. Ich erkannte die Umrisse eines alten schon leicht zerfallenen Cottages. Harry hielt genau auf dieses Gebäude zu. Als wir davor standen flüsterte er: „Wenn du möchtest, kannst du

jetzt deinen Zauberstab entzünden.“ Ich zog meinen Zauberstab hervor und murmelte: „Lumos!“

Der schwache Schein meines Zauberstabes beleuchtete nun das Cottage. Die Wände bestanden aus übereinander getürmten Bruchsteinen. Es besaß einfache Holzfenster welche teilweise jedoch schon zerbrochen waren. Einige der Fensterläden hingen aus den Angeln, ebenso wie die Tür vor uns, an welcher sich Harry jetzt zu schaffen machte.

Quietschend und ächzend hatte Harry sie schließlich so zur Seite geschoben, dass wir hindurch schlüpfen konnten, dann schloss er sie hinter uns. Währenddessen blickte ich mich im Inneren des Hauses um. Auch hier bestanden die Wände aus nacktem Bruchstein. Das Haus schien lediglich aus zwei Räumen zu bestehen. Ich blickte hinauf zur Decke. Wie es schien war das Haus mit Schilf gedeckt doch an etlichen Stellen klafften bereits Löcher und die kalte dunkle Nacht drang in das Haus hinein. Von weitem konnte man noch immer das beruhigende Meeresrauschen hören.

Ich drehte mich zu Harry um, welcher mich neugierig beobachtet hatte. „Es ist wunderschön.“, murmelte ich und die Anspannung in seinem Gesicht wandelte sich zu einem Lächeln. „Dies ist der Ort, an welchem ich die letzten Jahre verbracht habe.“, flüsterte er schüchtern. Die Wucht dieser Worte ließ mich kurz taumeln. Dies war also der Ort, an welchen er sich zurückgezogen hatte... Und er hatte beschlossen, ihn mit mir zu teilen?! Fragend blickte ich ihn an und er schien meine Frage an meinen Augen ablesen zu können: „Ich habe keine Geheimnisse mehr vor dir, Gin. Ich möchte alles mit dir teilen und dazu gehört auch die Geschichte der vergangenen Jahre.“

Mehr brachte er nicht hervor, denn ich hatte mich auf ihn gestürzt und zog ihn in eine feste Umarmung. All der Schmerz und die Angst, welche sich so lange an meiner Seele festgekrallt hatten fielen in diesem Moment von ihr ab. Meine Gefühle überwältigten mich und ich begann, eng an seine Schulter geschmiegt, hilflos zu schluchzen. Wie durch einen Schleier nahm ich wahr, wie er mir beruhigend durchs Haar strich, mich sanft auf die Stirn küsste und mich schließlich zu einem provisorischen Bett in der Ecke des Raumes führte. Liebevoll legte er mich darauf ab und legte sich selbst davor ohne dabei jedoch meine Hand loszulassen.

Wahrscheinlich hatte er Angst etwas zu überstürzen, wenn er sich neben mich gelegt hätte und auch wenn ich mir in diesem Moment nichts sehnlicher gewünscht hätte, als seine Körperwärme zu spüren, so war ich ihm in diesem Moment unendlich dankbar für diese Geste. Meine Gefühle waren schon so durcheinander genug... erschöpft schlief ich schließlich ein.

Das Kreischen der Möwen weckte mich am nächsten Morgen. Ich musste blinzeln, da durch die Löcher in der Decke bereits gleißend helles Sonnenlicht in den Raum strömte und ihn so in ein warmes Licht tauchte. Auch wenn der Raum vollkommen heruntergekommen war, so fühlte ich mich hier doch irgendwie geborgen... Ich setzte mich in meinem Nachtlager auf, welches, wie ich jetzt bemerkte, aus ein paar Ballen Heus bestand. Ich blickte mich suchend im Raum um und bemerkte, dass Harry nicht mehr da war.

Mein Blick wanderte zur Tür und ich sah, dass sie geöffnet war. Ich stand auf und streckte erst einmal meine müden Glieder. Dann ging ich in Richtung der Tür und trat hinaus.

Der Anblick, welcher sich mir hier bot, verschlug mir buchstäblich die Sprache. Vor dem Cottage erstreckte sich eine saftige grüne Wiese, welche vereinzelt von größeren Felsen durchzogen war. Auch einige Bäume waren zu erkennen, welche von der Last ihres Alters und der Kraft des Windes tief gebeugt den Eindruck vermittelten, als würden sie sich vor dem Ozean verneigen, welcher sich in einiger Entfernung vor meinen Augen erstreckte.

Ich blickte hinauf und konnte die kreischenden Möwen entdecken, welche mich geweckt hatten. Elegant glitten sie getragen durch den Wind über den blauen Himmel, welcher nur ab und zu von einer vereinzelt Wolke bedeckt war.

Der Wind verfring sich in meinem Haar und dieses Gefühl, wie der Wind sanft durch meine Haare strich, ließ einen wohligen Schauer durch meinen Körper gleiten. Auch wenn der Wind recht kühl war, stellte er doch sogleich einen angenehmen Kontrast zu den warmen Sonnenstrahlen dar, welche in mein Gesicht fielen.

Suchend blickte ich mich um. Wir schienen auf einer Insel zu sein, denn egal wie ich mich auch drehte, überall konnte ich den strahlendblauen Ozean entdecken, dessen Wellen gleichmäßig an den Rändern der Insel brandeten. Ein einziger feinsandiger Trampelpfad führte von dem Cottage weg zu einer kleinen Anhöhe. In der Hoffnung von dort einen besseren Überblick über die Insel zu haben und vielleicht Harry zu entdecken begann ich ihm zu folgen.

Ich trug noch immer meine Schuhe vom Ball am Vorabend. Doch auf dem unebenen Pfad waren sie eher hinderlich, weshalb ich sie kurzerhand auszog und nun barfuß den sandigen Pfad entlang schritt. Der Aufstieg und die warmen Strahlen der Sonne brachten mich schnell zum Schwitzen und ich entledigte mich auch Harry's Umhang. Sofort begann der Wind an meinem Kleid zu zerren und ich bekam eine Gänsehaut, als der feine Stoff über die nackte Haut an meinen Armen und Beinen strich.

Als ich die Anhöhe erreicht hatte, entdeckte ich ihn sofort. Verwundert blickte ich in seine Richtung. Er saß inmitten einer Herde von Schafen. Täuschte ich mich, oder redete er etwa mit ihnen?! Plötzlich blickte er auf und erkannte mich. Wie gebannt starrte er mich an.

Leise erhob ich mich. Ich blickte zu ihr hinab, wie sie dort friedlich schlummernd auf dem provisorischen Bett aus Heu lag und tief schlummerte. Ich gönnte ihr diesen Moment der Ruhe und schlich leise hinaus. Ich wollte schauen, wie es meinen Freunden ging.

Die Morgendämmerung war bereits hereingebrochen und tauchte die Landschaft in ein magisches rotes Licht. Rasch folgte ich dem Pfad und nach einem kurzen Fußmarsch erreichte ich die Anhöhe. Wie es schien hatten sie mich bereits gewittert, denn ich vernahm ein aufgeregtes Blöken aus ihrer Richtung.

Ich beeilte mich die Anhöhe hinabzusteigen und schließlich war ich wieder in ihrer Mitte. Von allen Seiten wurde ich bedrängt. Aufgeregt wollten sie mich alle begrüßen und sie stupsten mich mit ihren Schnauzen an. Ich ließ mich in ihrer Mitte nieder und nach und nach beruhigten sie sich wieder. Das Leitpaar hatte sich vor mir niedergelassen. Aus ihren großen warmen Augen blickten sie mich neugierig an und ich begann ihnen von den Dingen zu berichten, welche ich seit meinem Aufbruch erlebt hatte.

Ich war so in meine Erzählungen vertieft, dass ich gar nicht merkte, wie die Zeit verging. Irgendwann wurden die Schafe unruhig. Ich blickte auf. Die Sonne stand bereits voll am Horizont. Mein Blick wanderte zur Anhöhe und der Anblick raubte mir förmlich den Atem.

Von den Sonnenstrahlen in ein goldenes Licht getaucht stand sie auf der Anhöhe und blickte zu mir hinab. Ihr rotes Haar schimmerte rotgolden im Sonnenlicht und tanzte zusammen mit ihrem weißen Kleid im Wind.

Als sie mich erblickte kam sie anmutig zu mir hinabgestiegen. Von ihrem unbeschreiblichen, ja fast magischen Anblick entzückt hatte ich mich unbewusst erhoben und blickte nun wie gebannt zu ihr, wie sie mir dort elegant entgegen schritt.

Die letzten Meter rannte sie leichtfüßig auf mich zu und sprang mir förmlich in die Arme. Ich zog sie eng an mich und wir drehten uns auf der Stelle, sodass sie mit ihren nackten Füßen schräg in der Luft lag. Schließlich verloren wir das Gleichgewicht und landeten lachend im weichen Gras, wo sie mich unter sich begrub.

Ich blickte in ihr wunderschönes Gesicht, welches von ihren strahlend roten Haaren wie von einem roten Samtvorhang umrahmt war. Sie lächelte mich glücklich an und ich erwiderte dieses Lächeln aus vollstem Herzen. Dann gaben wir uns einen zärtlichen Kuss und sie rollte sich von mir herunter. Jetzt lagen wir beide händchenhaltend mit dem Rücken im weichen Gras und blickten auf den blauen Himmel, während die Schafe um uns herum ungestört grasten und die Möwen ein melodisches Duett mit dem Meeresrauschen anstimmten...

Klärende Gespräche Teil I

Dies war einer der Momente, welchen man mit zu vielen Worten nur zerstören konnte. Daher lagen wir einfach beieinander, hielten unsere Hände und blickten in den blauen Himmel, während wir den Wellen und den Möwen lauschten.

Ich genoss einfach ihre Nähe und spürte, wie ein ungekanntes Gefühl von meinem Körper besitzt ergriff. Mein Körper war voller Wärme und Zuversicht und die Quelle dieser Gefühle war ganz ohne Zweifel, die zarte Hand, welche ich mit der meinen sanft umschloss.

Allein diese winzige Berührung reichte aus um mir vollkommen den Verstand zu vernebeln und mir blieb gar keine andere Wahl, als hier atemlos neben ihr liegen zu bleiben. Krampfhaft versuchte ich wieder einen klaren Gedanken zu fassen, schließlich gab es so viel, was ich ihr sagen wollte, so viele Dinge, welche wir klären mussten, doch mein Kopf hatte sich abgestellt. Ich wollte etwas sagen, aber meine Lippen bewegten sich nur stumm, ohne, dass ihnen ein Ton entwich.

Meine plötzliche Anspannung schien auch ihr nicht verborgen geblieben zu sein, denn ich spürte, wie sie sich zu mir umdrehte. Ich blickte zu ihr und das Lächeln, mit welchem sie mich bedachte, raubte mir die letzten Funken klaren Verstandes, welche sich noch irgendwo in meinem Kopf versteckt hatten. Sie war einfach nur unbeschreiblich schön!

Erneut bewegte ich meine Lippen, doch noch immer entwich ihnen kein Laut. Daher starrte ich Ginny einfach nur mit geöffnetem Mund an. Ich musste wohl aussehen, wie der letzte Idiot, denn sie begann zu schmunzeln, wobei in ihrem Gesicht süße Grübchen entstanden. Atemlos beobachtete ich sie, wie sie sich langsam zu mir beugte, und mir in einer sanften Bewegung ihren Zeigefinger auf meine Lippen legte um mir zu bedeuten ruhig zu sein. Auch wenn ihr Finger meine Lippen kaum berührte, so stand mein Körper aufgrund dieser Berührung plötzlich lichterloh in Flammen...

„Entspann dich, Harry.“, flüsterte sie mir mit ihrer melodischen Stimme ins Ohr. „Genieß den Moment und nimm ihn tief in dir auf.“ Sie lächelte mich an und die Wärme und Zuneigung, welche ich in ihren Augen erkennen konnte, füllten nun meinen leeren Kopf aus. Mein Herz raste und ich drohte in ihren Augen zu versinken, als mich eine erneute Berührung ablenkte.

Ginny hatte sich nun eng an mich geschmiegt und ihren Kopf auf meiner Brust abgelegt, sodass ich nun auf ihre rotgoldenen Haare blickte und mir der betörende Blütenduft, welcher von ihr ausging direkt in die Nase stieg. Mein Kopf schien kurz davor zu sein zu bersten. Es waren einfach zu viele Eindrücke, welche hier auf mich einprasselten und welche ich alle versuchte krampfhaft in mich aufzusaugen.

Verzweifelt schloss ich meine Augen und ließ meinen Kopf wieder hinab in das weiche Gras fallen.

Erst jetzt wurde mir bewusst, wie einsam ich wirklich in den letzten Jahren gewesen war. Eine einfache Berührung von Ginny brachte mich vollkommen aus dem Gleichgewicht... Meine Kehle begann zu brennen, als ich an die letzten Jahre dachte und ich spürte Tränen in meinen Augen. Ich musste mich zusammenreißen. Schließlich stand es mir nicht zu, in diesem Moment Schwäche zu zeigen. Ich hatte die Entscheidung selbst getroffen, allen anderen den Rücken zu kehren, also musste ich auch jetzt mit dieser Situation klarkommen! Mein ganzer Körper schien sich plötzlich zu verkrampfen.

„Entspann dich, Harry.“, hörte ich ihre Stimme von meiner Brust flüstern. „Schließ deine Augen und schalte deinen Kopf ab.“ Sie begann beruhigend meinen Arm zu streicheln und mein Körper stand erneut in Flammen. Ich ließ meine Augen geschlossen und zwang mich zu tiefen Atemzügen um mich zu beruhigen. Die Bewegungen ihrer Hand auf meinem Arm gaben mir dabei den richtigen Rhythmus vor und erleichtert spürte ich, wie sich mein Herzschlag verlangsamte und sich mit Körper zu entspannen begann. Ich

konzentrierte mich nun ausschließlich auf das Gefühl ihrer Berührungen, welche jedes Mal erneut ein Kribbeln auf meiner Haut erzeugten...

Liebevoll blickte ich auf ihn hinab, wie er dort mit ruhigen Atemzügen friedlich schlief. Es war das erste Mal, seitdem ich ihn wieder gesehen hatte, dass ich in seinem Gesicht ausschließlich Glück und Erleichterung erkennen konnte... Für den Moment, so schien es, waren sämtliche Ängste und Zweifel verschwunden. Ich hatte gespürt, dass ihn die Situation hier mit mir vollkommen allein zu sein, ziemlich überforderte. Er war zu lange allein gewesen und es hatte den Anschein, dass er nun sämtliche seiner Fehler aus den vergangenen Jahren schnellstmöglich vergessen machen wollte...

Ich musste ihn davor bewahren, etwas zu überstürzen, denn sonst würde es ihm nie gelingen, sich voll und ganz auf mich einzulassen. Das paradoxe dabei war, dass er bis jetzt eigentlich keinen Fehler gemacht hatte, auch wenn er hier natürlich anderer Meinung war... Er war erst jetzt dabei Fehler zu begehen. Der Größte davon wäre, dass er nicht verstehen würde, dass er in meinen Augen nichts verkehrt gemacht hatte. Doch dies musste er erst noch lernen zu verstehen...

Ich zog mich etwas nach oben und hauchte ihm einen Kuss auf die Lippen, welche sich sogleich zu einem kleinen Lächeln verzogen. Doch er wachte davon nicht auf. Vorsichtig senkte ich meinen Kopf erneut auf seine Brust, während ich weiter beruhigend über seinen Arm strich. Ich lauschte seinen langsamen Atemzügen und konnte sein Herz schlagen hören, welches sacht und gleichmäßig unter mir schlug. Ich schloss meine Augen und konzentrierte mich vollkommen auf das Geräusch seines schlagenden Herzes.

Allein dafür, dieses Geräusch zu hören, wäre ich in den letzten Jahren bereit gewesen, alles zu geben. Und mir der Tatsache bewusst, dass ich es nun wahrhaftig hörte, dass er hier friedlich unter mir schlief, schlummerte auch ich langsam ein...

Ein lautes Donnern ließ mich auffahren. Erst in diesem Moment wurde mir wieder bewusst, dass Ginny auf meiner Brust gelegen hatte und ich streckte meine Hände gerade noch rechtzeitig aus um sie aufzufangen. Aus großen fragenden Augen blickte sie mich fragend an. Sie sah in diesem Moment einfach nur süß aus, vollkommen verschlafen und mit zerzaustem Haar...

Ich weiß nicht, was in den vergangenen, tja waren es Minuten oder Stunden, mit geschehen war, doch ich fühlte mich plötzlich seltsam befreit... Seit Wochen, wenn nicht gar nach Monaten, war dies der erste Moment, da nichts Negatives meine Seele beschwerte und der Grund dafür konnte nur Ginny sein. Als ich sie nun anlächelte versuchte ich daher, ihr dieses Gefühl der Unbeschwertheit und tief empfundenen Dankbarkeit zugleich mitzuteilen und an dem Funkeln in ihren Augen konnte ich erkennen, dass sie verstanden hatte.

Ohne groß darüber nachzudenken zog ich sie eng an mich. Voreinander kniend versanken wir nun gegenseitig in unseren Augen und ohne dass wir es hätten steuern können oder müssen fanden sich unsere Lippen zu einem langen und berausenden Kuss.

Wieder einmal bewies das Wetter sein perfektes Timing, denn kaum hatten sich unsere Lippen berührt, setzte auch schon der Regen ein. Kalte Tropen fielen auf unsere Gesichter, doch diesen Moment ließen wir uns davon nicht zerstören. Vielmehr verwandelte der Regen diesen Moment in etwas besonderes, ja Magisches... Als ob er sämtliche negativen Gefühle einfach hinweg spülen würde...

Erst ein erneutes Donnern, gefolgt von einem grellen Blitz ließ uns erschrocken auseinanderfahren. Wir betrachteten uns gegenseitig und mussten anfangen zu lachen, wie wir dort klatschnass und mit vor Nässe an uns klebender Kleidung mitten auf der Wiese standen.

Der Himmel über uns hatte sich komplett zugezogen und die Dunkelheit wurde nur von gelegentlichen Blitzen erhellt. Lachend merkte ich, dass sich die Schafherde schon schützend unter einer Baumgruppe in Sicherheit gebracht hatte und uns nun aus der Ferne beäugte, wie wir hier komplett durchnässt standen.

Wir fassten uns bei der Hand und lachend und mit den nackten Füßen den Schlamm zu allen Seiten spritzend rannten wir zum alten Cottage.

Prustend und nach Luft schnappend hielten wir japsend inne, als wir drinnen angekommen waren. Überrascht blickte ich mich um. Ich hatte erwartet, dass es hier aufgrund der Löcher im Dach auch nass sein würde, doch der Raum war noch immer trocken. Fragend blickte ich zu Harry, von welchem Wasser in Strömen zu Boden rieselte.

Er lächelte mich vielsagend an: „Ich liebe Gewitter und beobachte gerne die Blitze, doch ich wollte zumindest einen Ort auf dieser Insel haben, an welchem ich trocken bleibe.“, er deutete auf seinen Zauberstab, welchen er gezückt hatte und mit welchem er nun begann mich zu trocknen. Ich spürte, wie die Feuchtigkeit und Kälte aus meinen Kleidern wich und zurück blieb nur ein Gefühl von Wärme und Geborgenheit.

Gedankenverloren beobachtete ich ihn, wie er nun sich trocknete. Wir standen in einem halbzerfallenen Haus, in welchem es lediglich ein paar Heuballen als Sitz- und Schlafgelegenheiten gab, auf einer einsamen Insel irgendwo inmitten der Nordsee. Um uns herum tobte das Meer in einem schweren Sturm. Bis vor ein paar Augenblicken waren wir noch pitschnass und unsere Sachen und Füße waren noch immer mit Grasflecken und Schlamm verschmiert und dennoch, dieser Moment hätte perfekter nicht sein können!

Ich trat auf Harry zu, welcher nun auch trocken war und zog ihn in eine feste Umarmung. „Danke.“, flüsterte ich an seine Schulter gepresst. Ich spürte wie er mit der Hand über meinen Rücken strich, welcher nur zur Hälfte von meinem Kleid bedeckt war und ein wohliger Schauer durchzog meinen Körper. „Wofür?“, fragte er sanft ohne aufzuhören. „Dafür, dass ich jetzt hier bei dir sein darf.“, flüsterte ich gegen seine Schulter gepresst und ich konnte spüren, wie sich in seinem Gesicht ein Lächeln bildete...

„Wollen wir jetzt reden?“, unterbrach er schließlich zaghaft die angenehme Stille zwischen uns. Ich wusste, dass dieser Moment kommen würde. Mir war auch klar, dass er notwendig war für eine gemeinsame glückliche Zukunft und doch musste ich zugeben, dass ich mich davor fürchtete. Die vergangenen Jahre waren wie ein dunkler Schatten, welcher auf meiner Seele lag. Auch wenn ich mir alle Mühe gab, ich konnte ihn doch nie ganz durchdringen... Vielleicht würde das Gespräch mit Harry mir dabei helfen...

„Okay.“, antwortete ich daher und löste mich von ihm. Unsicher standen wir uns gegenüber. „Soll ich uns erst einmal Feuer machen?“, unternahm Harry einen ziemlich durchsichtigen Versuch, noch etwas Zeit zu schinden. Ich nickte und folgte ihm in das zweite Zimmer, welches vermutlich früher als Küche gedient hatte, denn es gab noch eine offene Kochstelle.

Ein Schlenker seines Zauberstabes und ein wärmendes Feuer prasselte munter vor uns. Jetzt zückte ich meinen Zauberstab und kurz darauf erschienen zwei gemütliche Sessel vor dem Feuer, welche sehr denen im Wohnzimmer meiner Eltern ähnelten. „Wow.“, flüsterte Harry beeindruckt. Ich fühlte mich geschmeichelt. „Wir sollten uns vielleicht setzen.“, lächelte ich daher verlegen. Wir ließen uns einander gegenüber auf den Sesseln nieder. Ich winkelte meine Beine an und schmiegte mich gemütlich an die Hohe Lehne. Mein Blick ruhte auf Harry, welcher vom flackernden Licht des Feuers und ab und an vom Licht eines Blitzes erhellt wurde, welches durch die Löcher in der Decke zu uns hereindrang.

Noch immer trommelten schwere Regentropfen auf die Decke und ein eisiger Wind ruckelte an den kaputten Fenstern. Aber Harry schien von alledem nichts mitzubekommen. Steif hatte er sich auf seinen Sessel gesetzt und war nun gänzlich in sich gekehrt. Er kämpfte mit sich, das sah man ihm an. Ich wollte ihn nicht

drängen, also ließ ich ihm die nötige Zeit und betrachtete ihn nachdenklich. Schließlich ging ein Ruck durch seinen Körper. Er richtete sich auf und blickte mich an. Als er sah, dass ich ihn aufmunternd anlächelte begann er schließlich zu erzählen...

Wo fängt man an? Wie erklärt man der Person, welche man aus tiefstem Herzen liebt, dass man selbst dafür verantwortlich ist, dass sie so viel unnötigen Schmerz hatte ertragen müssen? Wie bittet man jemanden um Verzeihung, wenn man doch selbst weiß, dass es für das Geschehene keine Entschuldigung gibt? Wie beichtet man einer Person seine Angst davor, sie zu verlieren, wenn man doch selbst für jenen Verlust verantwortlich wäre?! Ich wusste es nicht.

Ich blickte sie an, wie sie dort in ihrem Sessel saß. In ihren Augen spiegelte sich der Schein des Feuers und ihre Haare leuchteten förmlich... Sie wandte den Blick nicht von mir ab, auch wenn sie jedes Recht dazu hatte! Sie lächelte mich aufmunternd an, wo ich doch keine Aufmunterung verdient hatte... Ich kam mir fürchterlich lächerlich vor. Ich hatte mit ihr reden wollen, ich hatte ihr meine Taten beichten wollen. Ich wollte ihr erklären, dass ich für ihre Alpträume verantwortlich war. Ich wollte ihr sagen, dass ich es verstehen könnte, wenn sie meinen Anblick nicht mehr ertragen könne... Doch gleichzeitig wusste ich auch, dass ich ohne sie nicht leben konnte.

Ich richtete mich in meinem Sessel auf und atmete einmal tief Luft. Ich hatte Angst davor, ihr während meiner Erzählung in die Augen zu blicken. Ich fürchtete im Verlaufe des Gespräches in ihnen Vorwürfe und Verachtung zu erblicken, doch ich schuldete es ihr! Ich schuldete ihr absolute Aufrichtigkeit und dazu gehörte es auch, dass ich ihr in die Augen schaute. Vielleicht so hoffte ich, würde sie in meinen Augen erkennen, wie mich die Schuld plagte, vielleicht würde sie mir dann eher vergeben können...

Ich zwang mich, meinen Kopf zu heben und blickte in ihre Augen. Ich hielt ihrem Blick stand und begann zu erzählen...

Ich hatte ihn reden lassen. Man sah ihm an, wie schwer es ihm fiel. Mehrmals hielt er inne um nach den richtigen Worten zu suchen, doch ich ließ ihm diese Momente der Ruhe. Ich spürte wie, während er sprach, Traurigkeit in mir aufstieg und mein Herz in Besitz nahm. Doch nicht etwa Traurigkeit wegen seiner Entscheidung mich zu verlassen, sondern ich war traurig darüber, dass er sich selbst die Schuld an sämtlichem Übel zu geben schien, was wir in den letzten Jahren hatten ertragen müssen.

Als er schließlich geendet hatte, senkte er betreten den Blick. Tränen rannen ihm über die Wangen und ich sah wie er sich bemühte Fassung zu bewahren. Er wollte jetzt keine Schwäche zeigen und hatte doch jedes Recht dazu!

Ich stand auf und ging zu ihm herüber. Ob er mich nicht wahrnahm oder nur Angst hatte mir in die Augen zu blicken und darin Ablehnung zu erkennen, ich weiß es nicht, doch er rührte sich nicht, als ich mich neben ihn in den Sessel setzte. Auch als ich meinen Arm um ihn legte zeigte er noch immer keine Regung. Ich legte schließlich meine andere Hand unter sein Kinn und zwang ihn somit aufzusehen. Ich saß direkt vor ihm. Er hatte gar keine Chance an mir vorbeizusehen.

Ich blickte in seine leuchtend grünen Augen in welchen Tränen schimmerten und legte gleichzeitig meine ganze Liebe die ich für ihn empfand in diesen Blick. Ich spürte, wie er sich sträubte. Seine Augen wanderten rastlos hin und her und versuchten verzweifelt, nicht in meine Augen zu blicken, doch ich ließ ihm keine Wahl. „Sieh mich an, Harry!“ befahl ich ihm mit sanfter Stimme und seine Augen erstarrten.

Er starrte mich förmlich an und als er mir endlich in die Augen blickte schien er in ihnen zu versinken. Die pure Intensität meiner Gefühle für ihn, welche er in meinem Blick erkannte, überwältigte ihn. Ich sah

förmlich, wie eine Barriere in seinem Inneren brach und er konnte sich nicht mehr halten. Hilflos schluchzend brach er in meinen Armen zusammen. Sein Körper zitterte und bebte unter seinen Schluchzern. Ich zog ihn in meine Arme und begann ihn sanft zu streicheln.

Ich flüsterte ihm beruhigend zu, dass niemand ihm irgendeinen Vorwurf machen oder die Schuld an etwas geben würde, und erst recht nicht ich. Leise und mit sanfter Stimme sprach ich auf ihn ein, doch es dauerte lange, bis er sich beruhigte. Irgendwann hielt ich in meinem Monolog inne, weil ich merkte, dass er in meinen Armen erschöpft eingeschlafen war. So gut es ging versuchte ich es mir ebenfalls etwas bequem zu machen. Ich saß noch lange nachdenklich da und blickte in die glimmende Glut des erstorbenen Feuers.

Ich hatte geahnt, wie er sich damals gefühlt haben musste. Doch es jetzt aus seinem Mund zu hören, war so überwältigend gewesen, dass ich mich bemühen musste mich zusammenzureißen. Am liebsten wäre ich zu ihm gestürmt und hätte ihm alles ausgedrückt, doch dies hätte nichts gebracht. Er musste dies selber erkennen. Es würde schwer werden, da war ich mir sicher, doch wir würden es schaffen. Entschlossen ballte ich meine Faust. Wir würden es schaffen! Schließlich fiel auch ich in einen unruhigen Schlaf...

Spaß zu zweit

Ein herzliches Dankeschön für eure Kommiss :o).

@ Prof. Quirrell: Das kann ich so pauschal nicht sagen. Wenn ich ein neues Kapitel schreibe, habe ich eine Grundidee im Kopf, was alles passieren soll. Die Details entwickeln sich dann erst beim Schreiben, von daher ist dies sehr unterschiedlich, von einer halben Stunde bis hin zu zwei Stunden, je nachdem wie die Ideen fließen ;).

Ich liebe die Luft nach einem Regenschauer oder Gewitter. Sie hat dann etwas frisches, ja fast schon reines! Man tritt hinaus in die Natur, und atmet diese Luft ein, welche noch schwanger ist von der Kraft des Gewitters und angenehm erfrischend vom letzten Regenschauer und man fühlt sich völlig unbeschwert und befreit. So geht es mir zumindest immer. Und so ist es auch jetzt, wo ich in der Tür des alten Cottages stehe und schweigend den Sonnenaufgang am Horizont betrachte. Die roten Sonnenstrahlen werden in den unzähligen Wassertropfen reflektiert, welche auf der Wiese vor dem Haus und in den Dünen schimmern und die Natur funkelt mir in diesem Moment in ihrer ganzen Schönheit entgegen.

Erschrocken war ich an diesem Morgen aus dem Schlaf gefahren. Unsicher hatte ich mich in dem dunklen Raum umgesehen, bis die Erinnerungen an die letzte Nacht wiederkehrten. Meine Glieder schmerzten, da ich wohl im Sessel eingeschlafen war. Langsam begann ich mich zu strecken, als mein Blick auf Ginny fiel, wie sie dort ziemlich unbequem zusammengekauert lag und friedlich schlief. Umsichtig stand ich auf und vorsichtig trug ich sie hinüber zu den Heuballen. Wenn mir schon alle Knochen wehtaten, so wollte ich nicht wissen, wie es ihr gehen würde. Ich blickte hinab auf ihr friedlich schlafendes Gesicht und eine ungeahnte Wärme ergriff von meinem Körper Besitz.

Ich liebte sie und ich würde alles für sie geben, da war ich mir sicher. Den ganzen Abend über hatte sie meinen Erzählungen gelauscht und was noch wichtiger war, sie hatte mich verstanden. Da waren keine Vorhaltungen oder Vorwürfe. Sie hatte nur da gesessen und mich verstehend angelächelt, während ich ihr mein Herz ausschüttete. Und erneut musste sie mich trösten, wo doch eigentlich ich für sie da sein wollte. Der heutige Abend, nein, der heutige Tag würde ganz und gar ihr gehören!

Auf Zehenspitzen war ich aus dem Haus geschlichen und sog nun die frische Luft ein. Ich gönnte mir einen Moment der Besinnung, während ich frische Energie für den Tag in mir aufnahm, dann apparierte ich zum Festland.

Verschlafen blinzeln öffnete ich die Augen. Ich fühlte sämtliche Knochen in meinem Leib und unter großen Schmerzen begann ich meine Glieder zu strecken. Erst jetzt bemerkte ich, dass ich nicht mehr im Sessel saß, sondern auf den Heuballen lag, doch ich bemerkte noch etwas: Ich war allein. Die Schmerzen in meinem Körper ignorierend schoss ich in die Höhe und blickte mich um. Kein Zweifel, er war definitiv fort! Ich spürte, wie mir Tränen in die Augen schossen. „Nicht schon wieder.“, flüsterte ich. Mein Körper bebte, als ich in Richtung der Tür trat, welche offen stand. Ich blickte hinaus und bei dem Anblick der sich mir bot brach ich schluchzend im Türrahmen zusammen.

Wie in Zeitlupe sah ich, wie Ginny an den Türrahmen gelehnt vollkommen fertig hinab sank. Ich war gerade vom Festland zurückgekehrt, mit Körben voller Lebensmittel, doch bei diesem Anblick ließ ich alles in meinen Händen fallen. Ich rannte zu ihr und fiel schließlich atemlos vor ihr auf die Knie. „Ginny.“, flüsterte

ich besorgt und zog sie in eine liebevolle Umarmung um ihr Halt zu geben. „Was ist denn los?“, besorgt blickte ich in ihr tränenverschmiertes Gesicht, während sie hilflos begann zu schluchzen und ihren Kopf an meine Brust drängte. Beruhigend fuhr ich ihr mit den Händen durchs Haar und zog sie eng an mich. Schweigend saßen wir einen Moment dort und nur das Rauschen des Meeres und ein gelegentlicher Schluchzer von Ginny durchbrachen die Stille.

„Es tut mir leid.“, wisperte sie schließlich, als sie sich wieder einigermaßen beruhigt hatte. „Was tut dir leid?“, fragte ich sie und lächelte sie verliebt an. „Das ich so eine Heulsuse bin.“, versuchte sie ein Grinsen, was ihr aber sichtlich schwer fiel. „Gin, du wolltest gestern Abend, dass ich dir die Wahrheit sage und meine Gefühle nicht vor dir verberge. Dasselbe möchte ich jetzt von dir.“, ignorierte ich ihren Ablenkungsversuch. Sie betrachtete mich nachdenklich und ich sah vereinzelt Tränen in ihren langen Wimpern glänzen. Doch schließlich nickte sie:

„Als ich heute früh wach wurde und du warst nicht da, da hatte ich Angst, du hättest mich erneut verlassen...“, antwortete sie mit rauher Stimme und senkte verlegen den Kopf. Doch obwohl, ihre Stimme keinen vorwurfsvollen Ton angenommen hatte, war dieser Satz wie ein Stich, direkt in mein Herz.

Ich brauchte einen Moment um mich von ihrer Antwort zu erholen, dann zog ich sie erneut eng an mich. „Ich werde dich nie mehr verlassen.“, flüsterte ich und sie hob ihren Kopf und lächelte mich an. „Ich weiß.“, antwortete sie sanft. „Ich muss mich nur einfach daran gewöhnen, dass du wieder da bist, nach den letzten Jahren...“, fügte sie an und erneut konnte ich Schmerz in ihren Augen erkennen. „Möchtest du mir davon erzählen?“, fragte ich daher. „Ja. Aber zuerst könnte ich etwas zu Essen vertragen.“, versuchte sie das Knurren ihres Magens zu übertönen und wurde leicht rot im Gesicht.

„Du bist anscheinend wirklich die Schwester von Ronald Weasley.“, lachte ich und sie knuffte mir gegen die Schulter. „Au!“, protestierte ich, woraufhin sie mir nur die Zunge entgegenstreckte. „Ist das eine Einladung?“, fragte ich frech und schon waren ihre Lippen auf meinen und ihre Zunge verlangte stürmisch Einlass.

Ein erneutes Knurren ließ uns auseinander fahren. „Diesmal war es wohl mein Magen.“, lachte ich. „Was hältst du davon, wenn wir in den Dünen ein kleines Picknick machen?“ Sie war sofort begeistert und wir rannten lachend zu der Stelle, an welcher ich die Lebensmittel hatte fallen lassen. Auf einer Decke aneinander gekuschelt begannen wir schließlich sie zu verzehren, wobei auch die Schafe nicht zu kurz kamen, welche bei dem Geruch von frischem Obst herbeigeeilt kamen.

Nachdem unsere Mägen randvoll gefüllt waren, blickte ich nachdenklich hinaus auf den Ozean. „Weißt du, Harry. Im Laufe der letzten Jahre nahm meine Hoffnung, so etwas mit dir zu erleben immer mehr ab. Zweifel begannen an mir und meiner Überzeugung zu nagen, doch tief in meinem Herzen hatte sich ein letzter Funken Hoffnung eingegraben und war partout nicht bereit, von dort zu verschwinden. Jener winzige Funken war es auch, der mich wohl am Ende vor den Dementoren gerettet hat.“ Ich sprach leise und mit nachdenklicher Stimme und ich konnte spüren, wie sich Harry neben mir versteifte. Er machte sich Vorwürfe.

„Du brauchst dir keine Vorwürfe zu machen, Harry. Ich trage selbst schuld daran. Ich habe mich in mir selbst verkrochen und bin in Selbstmitleid zerfließen anstatt auf mein Herz und auf deine Liebe zu mir zu vertrauen. Dafür bitte ich dich um Verzeihung.“ Fast schon entrüstet öffnete er den Mund um etwas zu entgegen, doch ich schüttelte nur kurz mit dem Kopf. „Ich will keinen Einwand von dir hören. Ich habe dir bisher keine Vorwürfe gemacht und werde es auch in Zukunft nicht tun. Ich möchte einzig allein, dass du aufhörst, dir an allem die Schuld zu geben. Wir alle haben Fehler gemacht und mussten mit den daraus resultierenden Konsequenzen leben. Nimmst du meine Entschuldigung an?“ Unsicher blickte ich zu ihm auf.

Er war vollkommen sprachlos und rang um Fassung. „Warum gibst du mir keine Schuld?“, fragte er

schließlich heiser. Ich blickte ihn entschlossen an: „Harry James Potter, du weißt, dass ich ein ziemlicher Starrkopf bin, willst du das jetzt wirklich ausdiskutieren?“ Ich stemmte meine Hände in die Hüfte und funkelte ihn streng an.

Daraufhin schien er doch tatsächlich einen Kopf kleiner zu werden. „N-nein.“, nuschelte er verlegen. „Also schön, verzeihst du mir?“, startete ich einen erneuten Versuch. „Ich finde zwar nicht, dass es etwas gibt, was ich dir verzeihen müsste, da ja eigentlich du mir verzeihen...“, begann er, doch als er meinen grimmigen Blick sah fuhr er fort: „Ja, ich verzeihe dir.“ Erleichtert lächelte ich ihn an. „Da wir das jetzt geklärt haben, was würdest du davon halten, wenn wir uns kurz im Wasser abkühlen? Ich fühle mich allmählich, wie ein Stückchen Butter, dass zu lange in der Sonne lag... Ich laufe dir hier sonst noch weg.“ Ich zwinkerte ihm zu.

„A-aber wir h-haben doch gar keine B-badesachen.“, stotterte er mit hochrotem Kopf.

„Wer braucht schon Badesachen.“, grinste ich ihn frech an und zog mir dabei in einer fließenden Bewegung mein Kleid über den Kopf. Belustigt sah ich, wie er mich nun mit offenem Mund anstarrte, wie ich dort nur in Unterwäsche vor ihm stand. „Also ich gehe jetzt ins Wasser, aber wenn du noch etwas nach Fliegen schnappen willst, dann viel Spaß dabei!“

Mit im Wind flatternden Haaren rannte ich in Richtung Meer und als ich den Strand erreichte wurde ich sogar noch schneller, da ich mir sonst die Füße im heißen Sand verbrannt hätte. Ohne groß darüber nachzudenken sprintete ich in die Fluten und mit einem eleganten Kopfsprung tauchte ich in die Wellen. Das Wasser war doch kühler als ich gedacht hatte und bei dem plötzlichen Kälteschock schien mein Herz kurz auszusetzen. Doch mit jedem Zug meiner Arme gewöhnte ich mich mehr an das eisige Wasser und tauchte kurz darauf laut prustend und nach Atem schnappend wieder auf.

Ich schmeckte das salzige Meerwasser auf meinen Lippen und brauchte einen Moment um die Orientierung wieder zu finden. Als ich wieder wusste, aus welcher Richtung ich gekommen war, blickte ich zurück um Harry herbeizurufen, doch er war nicht mehr zu sehen. Hatte ihn mein Anblick etwa so sehr überfordert, dass er zurück ins Haus gegangen war? Unsicher schwamm ich auf der Stelle. Vielleicht sollte ich zu ihm zurückkehren? Doch eine plötzliche Berührung an meinem Bein ließ mich aufschrecken. Was war das? Ich war mir sicher, dass eben etwas mein Bein gestreift hatte!

Ich versuchte etwas durch die Wasseroberfläche zu erkennen, doch es war zu trüb. Rasch begann ich in Richtung des flacheren Wassers zu schwimmen, als ich erneut eine Berührung merkte. Doch diesmal packte mich das Etwas an den Beinen und zog mich zurück, sodass ich mit dem Kopf vor Schreck kurz unter Wasser kam und eine Menge salziges Meerwasser schluckte. Prustend und panisch um mich schlagend tauchte ich wieder auf, als sich plötzlich zwei Hände um meinen Bauch legten und ich einen Körper spürte, welcher sich von hinten an mich drängte. Panisch drehte ich mich um und blickte in das grinsende Gesicht von Harry.

Ich brauchte einen Moment um wieder einen klaren Gedanken zu fassen, doch schließlich war ich bereit dazu, mich bei ihm für den Schrecken zu revanchieren. Bevor er wusste wie ihm geschah, hatte er schon eine mächtige Ladung Wasser ins Gesicht bekommen und versuchte nun sich keuchend und hustend vor den nächsten Wasserladungen zu schützen. Doch ich gönnte ihm keine Pause. Immer wieder schleuderte ich Wasser in seine Richtung, bis meine Arme schwer wurden und ich eine Pause einlegen musste. Doch erschrocken stellte ich fest, dass er erneut verschwunden war.

Im selben Moment spürte ich etwas zwischen meinen Beinen und sogleich schoss ich schreiend aus dem Wasser und konnte mich gerade noch so an Harrys Kopf festhalten, welcher sich nun zwischen meinen Beinen befand und von meinen Oberschenkeln eingeklemmt wurde. „Gibst du auf?“, fragte er lachend, während ich mich versuchte auf seinen Schultern zu halten. Hastig überlegte ich mir Fluchtmöglichkeiten, doch schließlich antwortete ich zähneknirschend: „Ja.“

Vorsichtig ließ er mich wieder hinab und zog mich sogleich in eine innige Umarmung. „Bekommt der Sieger einen Kuss?“, fragte er mich verführerisch anlächelnd. „Dann will ich aber demnächst eine Revanche!“,

antwortete ich frech grinsend und schon versanken wir in einem leidenschaftlichen Kuss.

Als wir aus dem Wasser kamen zitterten wir am ganzen Körper und beeilten uns wieder ins Haus zu kommen, wo wir uns vor dem Feuer aufwärmen wollten, doch ein plötzliches Geräusch ließ uns inne halten. Eine wundersame Melodie erfüllte unsere Ohren und ein Gefühl von Wärme und Zuversicht nahm von unseren Körpern Besitz...

Die letzten Worte eines weisen Mannes

Ich erkannte diese Melodie sofort und eilig rannte ich in Richtung des Cottages. Ginny folgte mir in einigem Abstand. Ein Stechen in meiner Seite verriet mir, dass ich viel zu schnell rannte, doch es war mir gleich. Konnte es wirklich sein?

Als ich die Anhöhe hinauf hastete sah ich bereits Sternchen vor den Augen aufgrund des Sauerstoffmangels, doch als ich den Gipfel erreicht hatte, wurden die Anstrengungen belohnt. Wie gebannt blickte ich hinab auf das Dach des Cottages wo er saß! In meinem Rücken hörte ich Ginnys hastige Schritte und schlitternd und keuchend kam sie schließlich neben mir zum stehen. Nach Luft hechelnd stemmte sie ihre Arme in ihre Seite, doch als sie meinem Blick folgte blieb ihr glatt der Atem weg: „Aber Harry! Ist das etwa?!“, japste sie. Ich blickte sie nickend an und in unseren Gesichtern bildete sich ein Grinsen.

Wie auf ein unsichtbares Startsignal sprinteten wir los, den Abhang hinab und kamen völlig außer Puste vor dem Cottage an. „Fawkes!“, rief ich erfreut und der Phönix ließ einen melodischen Laut hören. Anmutig spannte er seine großen Flügel und ließ sich zu uns hinab treiben. Aus seinen dunklen Augen betrachtete er uns beide neugierig. Wir ließen uns auf die Knie nieder und er kam langsam näher. Als ich meine Hand ausstreckte um ihm den Kopf zu streicheln kam er ihr sogar entgegen und schloss entspannt die Augen, gerade so, als würde er die Streicheleinheit genießen.

„Wo kommst du denn her, Fawkes?“, fragte ich mehr mich selbst als den Phönix. Er hatte sich jetzt Ginny zugewandt, welche zaghaft ihre Hand ausstreckte und ihm mit den Fingern sacht durchs Gefieder fuhr.

Kaum hatte ich meine Frage beendet, ließ er erneut einen seiner wohlklingenden Laute hören und vor mir erschien eine Stichflamme. Wie gebannt sah ich zu, wie aus ihrer Mitte eine Pergamentrolle hervortrat und lautlos zu Boden fiel. Fawkes ließ sich davon jedoch nicht stören. Er hatte sich inzwischen in Ginnys Schoß zusammengekauert, welche im Schneidersitz auf dem Boden saß und ihn weiter sanft streichelte. Aus großen Augen blickte sie mich fragend an.

Unsicher streckte ich meine Hand nach der Pergamentrolle aus, fast, als hätte ich Angst mir daran die Finger zu verbrennen. Doch das Pergament war angenehm kühl. Ich zückte meinen Zauberstab und öffnete die Pergamentrolle. Ein kurzer Blick genügte und ich wusste, wer der Verfasser dieser Zeilen war. Diese elegante schräge Handschrift war einfach unverwechselbar.

Erneut blickte ich zu Ginny, welche mir ermutigend bedeutete die Zeilen vorzulesen. Ich holte einmal tief Luft und mit trockener Kehle begann ich Dumbledores Worte laut vorzulesen:

„Liebe Ginny, lieber Harry,

wenn Ihr diese Zeilen lest, werden verschiedene bedeutende Ereignisse Euer Leben gründlich verändert haben. Doch zunächst, lasst mich Euch bitte dazu gratulieren, dass Ihr Euch endlich gefunden habt. Ich hatte die Vermutung schon seit den Geschehnissen um die Kammer des Schreckens und wie Ihr sicherlich wisst, erweisen sich meine Vermutungen meistens als richtig, doch später dazu mehr.

Harry, ich weiß gar nicht, wo ich beginnen soll. Gerne würde ich mich bei Dir dafür entschuldigen, was ich Dir in den letzten Jahren alles zumuten musste. Du musstest eine solch gewaltige Last auf Deinen Schultern tragen, dass selbst der größte Magier darunter zusammengebrochen wäre. Wenn Du diese Zeilen liest und ich bin mir ziemlich sicher, dass Du sie lesen wirst, dann ist es Dir gelungen Tom Riddle endgültig zu besiegen und sämtliche seiner Horkruxe zu vernichten.

Worte vermögen nicht auszudrücken, wie stolz ich auf Dich bin. Du hast unendlich viel Mut bewiesen. Du

musstest so viel Leid ertragen... Ich will Dir nicht verschweigen, dass ich mich schuldig fühle. Liebend gerne hätte ich Dir bis zum Schluss beigestanden, doch das Schicksal hat uns wie so oft einen Strich durch die Rechnung gemacht. Ich hoffe, Du kannst mir all jene Schwierigkeiten verzeihen, welche ich Dir in den vergangenen Jahren aufhalsen musste. Ich hoffe, Du kannst mir verzeihen...

Ginny, ich möchte Dich zur Wahl Deines Freundes beglückwünschen. Du hast nun den mutigsten, uneigennützigsten und vor allem liebenswertesten Mann an Deiner Seite, den die Welt je gesehen hat. Ich bin mir sicher, dass Harry, neben seiner unerschöpflichen Liebe für Dich, Dir gleichwohl ein sehr guter Freund sein wird, mit welchem Du alle Deine Probleme teilen kannst. Ich habe eine sehr große Bitte an Dich: Sorge bitte gut für Ihn. Doch ich bin mir auch sicher, dass Du dies auch ohne meine Bitte getan hättest.

Umso glücklicher bin ich, dass Ihr jetzt endlich zueinandergefunden habt, was meiner Vermutung nach nur eine Frage der Zeit war. Sicher werdet Ihr Euch nun zwei berechtigte Fragen stellen: Erstens, woher weiß dieser alte Kauz überhaupt, dass wir uns lieben? Und zweitens: Woher weiß er, dass wir jetzt endgültig zusammen sind, während seine Knochen auf dem Gelände von Hogwarts zu Staub zerfallen?! Ich habe Euch so viele unbeantwortete Fragen mit auf den Weg gegeben, dass es mir nun förmlich auf der Seele brennt, Euch zumindest diese beiden Fragen zu beantworten.

Woher weiß ich, dass Ihr füreinander bestimmt seid und Euch gegenseitig liebt? Nun hierfür gab es zwei Anhaltspunkte. Zum Einen ist dort der grundsätzliche Frauengeschmack aller Männer der Familie Potter: Es mussten immer Frauen mit roten Haaren sein... Fragt mich bitte nicht, warum dies so ist, denn auf diese Frage habe ich, ausnahmsweise, einmal keine Antwort.

Den zweiten Anhaltspunkt dafür bekam ich in Harrys zweitem Schuljahr, als er ohne groß darüber nachzudenken zur Rettung von Ginny eilte. Sicher, wie ich Harry kenne, wäre er auch jedem Anderen zur Rettung geeilt und doch bestärkte mich vor allem das Erscheinen von Fawkes in der Kammer des Schreckens darin, dass dort mehr war zwischen Euch. Ein kleines zartes Pflänzchen, welches den Kopf aus der Erde streckte und nun zu gedeihen begann...

Nicht zu vergessen natürlich dein Pate, Harry. Er schaffte es doch tatsächlich Arthur eine Wette aufzudrängen, dass seine Tochter Harrys Auserwählte sein würde. Bitte versteht mich nicht falsch, ich bin mir sicher, Arthur könnte sich keinen besseren Freund für seine Tochter als Harry wünschen. Es war die pure Bescheidenheit, welche ihn daran zweifeln ließ... Aber ich schweife ab.

Die Antwort auf die zweite aufgeworfene Frage hängt sehr stark damit zusammen, dass Fawkes euch in der Kammer des Schreckens zur Hilfe eilte. Doch für diese Erklärung muss ich etwas weiter ausholen.

Wie ihr vielleicht wisst, ist es für einen Phönix äußerst selten, dass er sich einem Magier verschreibt und jenem ein Leben lang treu ergeben ist. Phönixe sind absolut weise und schlaue Tiere. Sie sind absolut uneigennützig und schätzen diese Eigenschaft auch bei Magiern. Doch es bedarf noch einer weiteren Eigenschaft und zwar in einem sehr großen Ausmaß: Mut.

Fawkes fand zu mir, an eben jenem Abend, an welchem ich Gellert Grindelwald stellte und besiegte. Wie ihr inzwischen wahrscheinlich wisst, waren Gellert und ich einst die besten Freunde, doch ich ließ mich von ihm blenden. Ich verschloss, aufgrund meiner Liebe und Freundschaft zu ihm, meine Augen vor seinem wahren Wesen... Doch es kam der Zeitpunkt, an welchem ich nicht länger wegsehen konnte! Ich drängte meine Freundschaft zu ihm in den Hintergrund und tat, was ich schon längst hätte tun müssen: Ich stellte ihn zur Rede.

Es kam wie es kommen musste, wir duellierten uns und ich siegte. An jenem Tag zerbrach etwas in meinem Herzen und ich war untröstlich. Vor Trauer zog ich mich an einen entlegenen Ort zurück, an welchem ich schließlich Fawkes traf. Er spürte meine Trauer und er erkannte auch die Geschichte dahinter: Indem ich meine Freundschaft mit Gellert verdrängte und ihm offen entgegentrat um die magische Gemeinschaft zu

schützen, handelte ich in seinen Augen in einem solchen Maße selbstlos, dass er mir half die Trauer zu bekämpfen.

Auch beeindruckte ihn wohl mein Mut einem Freund entgegenzutreten, denn er blieb von diesem Zeitpunkt an meiner Seite. Wie ich bereits einst Neville Longbottom ehrte: Es bedarf großen Mutes, sich seinen Feinden in den Weg zu stellen, doch es bedarf eines noch sehr viel größeren Mutes, seinen Freunden entgegenzutreten !

Doch was möchte ich euch damit sagen? Nun, ganz einfach: In dem Moment, als Harry Ginny zur Rettung eilte offenbarte er ein solch beeindruckendes Maß an Uneigennützigkeit und Mutes, dass Fawkes dazu veranlasste euch zur Rettung zu eilen. Doch es gibt noch eine weitere Macht, welche einen Phönix sogar noch mehr beeindruckt, als Mut und Entschlossenheit... Erneut spreche ich, natürlich, von der Liebe!

In dem Moment, als Harry dich Ginny in die Arme nahm und Ihr Euch an seiner Schwanzfeder festgehalten habt, da spürte er bereits dieses sehr starke Band zwischen Euch, auch wenn Ihr Euch dessen noch nicht bewusst wart.

Es liegt in der Natur eines Phönix, sofern er sich einem Magier verschreibt, jenem bis an dessen Lebensende zu begleiten. So war dies auch bei Fawkes, auch wenn ich vermute (und wenn Ihr in diesem Moment diese Zeilen in Euren Händen haltet, hat sich meine Vermutung erneut bestätigt), dass er sich bereits zum damaligen Zeitpunkt, als er dieses starke Band zwischen Euch spürte, einen neuen Magier gesucht hat, welchem er, natürlich erst nach meinem Tode, Folgschaft leisten würde.

Ich rede hier von Euch Beiden! Fawkes wird nun bis an Euer Lebensende Euer treuer Begleiter sein, was uns schlussendlich auch zur Antwort auf die letzte aufgeworfene Frage führt: Warum ausgerechnet jetzt? Ich vermute, dass Ihr zu diesem Zeitpunkt beide bemerkt habt, wie stark das Band der Liebe zwischen Euch ist und dass Euch erst jetzt wirklich bewusst geworden ist, dass Ihr den Rest Eures Lebens gemeinsam verbringen werdet! Aus dem zarten Pflänzchen ist ein starker Baum gewachsen, welchem kein Unwetter etwas anhaben kann... Hegt und pflegt ihn, dann werdet Ihr ein glückliches Leben führen.

Nun lasst mich Euch zum Abschluss noch ein paar Wünsche mit auf den Weg geben. Ich wünsche Euch, dass Ihr Euer gemeinsames Glück möglichst lange genießen könnt. Genießt das Leben in vollen Zügen, Ihr habt es verdient!

Ich fühle mich geehrt, zwei solch liebevolle, mutige und offenerzige Menschen wie Euch gekannt zu haben.

Ich hoffe, dass Ihr mir meine Fehler verzeihen könnt.

*Ich verbleibe in Liebe,
Euer Albus Dumbledore.“*

Zurück ins alte neue Leben

Zunächst einmal vielen Dank für eure tollen Kommentare :). Es freut mich, dass euch meine Geschichte gefällt und ich hoffe, dass sie euch auch in Zukunft gefallen wird ;).

Bitte entschuldigt die lange Pause, aber krankheitsbedingt war es mir leider nicht möglich zu schreiben. Jetzt geht es jedoch weiter. Viel Spaß;)

Sprachlos starrte ich auf das Pergament in meinen Händen. Wieder einmal hatte es Albus Dumbledore geschafft mich zu verblüffen. Er hatte es gewusst... Sie alle hatten es gewusst. Langsam hob ich den Kopf und blickte zu Ginny, welche noch immer gedankenverloren Fawkes streichelte. Auch in ihrem Gesicht konnte ich Erstaunen erkennen. Eine einzelne Träne rann ihre Wange hinab. Als ihr bewusst wurde, dass ich aufgehört hatte den Brief vorzulesen und sie anblickte, schien sie aus einer Art Trance zu erwachen.

Auf ihrem Gesicht bildete sich das strahlendste Lächeln, welches ich je bei einem Menschen gesehen hatte und ich erwiderte es aus tiefstem Herzen. Wir brauchten in diesem Moment keine Worte. An dem Lächeln im Gesicht des Anderen und an unseren strahlenden Augen erkannten wir, dass sich die Vermutungen von Albus Dumbledore erneut als richtig erwiesen hatten: Wir gehörten zusammen und nichts in der Welt würde uns je wieder trennen können. Und uns dieser an sich simplen Tatsache endlich bewusst, wurde uns klar, dass es nun an der Zeit war gänzlich in unser altes, neues Leben zurückzukehren.

„Was wohl Harry und Ginny gerade machen?“, ich lag mit dem Bauch auf Rons Bett und hatte meinen Kopf mit den Armen abgestützt. Durch die Fenster drangen die letzten Sonnenstrahlen ins Zimmer und spendeten uns noch etwas Licht.

Ron saß auf dem Boden und sortierte seine Klamotten aus. Eigentlich sollte er sich für unseren Termin bei Gringotts anständige Sachen raussuchen, doch dabei hatte er entdeckt, dass viele seiner Klamotten ihm inzwischen nicht mehr passten. Nachdenklich hielt er mit einem einzelnen kaputten Socken in der Hand inne und blickte zu mir auf: „Ich bin mir nicht sicher, ob ich mir das bildlich vorstellen möchten.“ Ein breites Grinsen stand in seinem Gesicht und er zwinkerte mir zu. „Ron!“, entgegnete ich entsetzt.

„So meine ich das nicht. Ich kann mir auch nicht vorstellen, dass sie schon soweit sind... Ich meine, sie müssen doch so viel aufarbeiten... Ich hoffe, sie bekommen das hin.“ Unsicher kaute ich auf meiner Lippe, doch Ron winkte ab und wandte sich wieder seiner Kleidung zu: „Mine, du weißt genauso gut wie ich, dass die Beiden sich abgöttisch lieben! Ich bin mir sicher, dass es ihnen gelingen wird einen Schlusstrich unter die letzten Jahre zu ziehen und neu anzufangen... Ob ich das hier nochmal anziehen kann?“

Er hob ein scheußliches kastanienbraunes Hemd empor, was so aussah, als wäre es vor fünfzig Jahren eventuell mal modern gewesen. Entsetzt zückte ich meinen Zauberstab und das Hemd schwebte aus Rons Hand zu dem Stapel mit den ausrangierten Sachen. „Hey! Das war eines meiner Lieblingshemden.“, schmolle er. „Ronald Weasley! Wenn du in deinem restlichen Leben noch einmal in den Genuss eines Kusses von mir kommen möchtest, dann rate ich dir, dass Hemd dort zu lassen!“, funkelte ich ihn streng an.

„Ein Kuss wird aber nicht reichen um mich davon zu überzeugen, dass ich mich von dem Hemd trenne“, grinste er mich schelmisch an und sprang sogleich zu mir aufs Bett. „Du kannst auch nie genug bekommen, oder?“, lachte ich ihn an, als er mich unter sich begrub. „Nein.“, hauchte er. „Von dir bekomme ich nie

genug.“ Und wir versanken in einem leidenschaftlichen Kuss.

Ein Klopfen an der Tür ließ uns kurz darauf jedoch wieder auseinander fahren. Mit einem bedauernden Ausdruck im Gesicht ließ sich Ron wieder auf den Boden sinken, während ich meine Kleider richtete. „Ja!“, rief er schließlich in Richtung Tür und ich musste schmunzeln, als ich die Enttäuschung in seiner Stimme hörte. Die Tür öffnete sich einen Spalt breit und Molly Weasley blickte ins Zimmer: „Ich wollte euch nur fragen, ob ihr mir beim Abendbrot helft?“

„Na klar, Mum.“ Sie lächelte uns an und Ron und ich folgten ihr nach unten in die Küche. Der Fuchsbau hatte sich in den vergangenen Jahren erschreckend schnell geleert. Außer Rons Eltern und uns beiden lebte keiner mehr hier und eine gespenstische Stille hatte von dem Haus Besitz ergriffen.

„Ron geh doch bitte raus und hilf deinem Vater. Er hat es sich in den Kopf gesetzt das Essen heute auf Muggelart zuzubereiten...“ Ron schüttelte lachend den Kopf und war sogleich nach draußen verschwunden. Molly drückte mir einen Stapel Geschirr und Besteck in die Hand und meinte dann: „Vielleicht solltest du mal nach dem Rechten sehen. Ich glaube nicht, dass wir heute was zu essen bekommen, wenn wir die Beiden da draußen alleine lassen.“ Sie lächelte mich an und ich folgte Ron nach draußen.

Im Garten angekommen musste ich mir ein Lachen verkneifen. Mr. Weasley hatte es doch tatsächlich geschafft, sich einen Muggel-Grill zuzulegen und versuchte nun mit kindlichem Eifer darin ein Feuer zu entfachen. Ron stand neben ihm und gemeinsam versuchten sie das Geheimnis von Streichhölzern zu ergründen. Um sie herum konnte ich bereits etliche zerbrochene Streichhölzer sehen und als es Mr. Weasley tatsächlich gelang eines der Streichhölzer zu entzünden, war er davon so begeistert, dass er es vor Freude fallen ließ, wobei es sogleich ausging.

Nachdem ich dem Treiben ein paar Minuten zugeschaut hatte erbarmte ich mich schließlich und zeigte den Beiden wie man einen Grill anzündete. Als dann Mrs Weasley mit mehreren Salatschüsseln nach draußen kam, deutete ihr Mann stolz auf den Grill wo bereits die ersten Steaks und Würstchen über dem Feuer brutzelten.

Kaum hatten wir uns am Tisch niedergelassen, da erschien plötzlich eine Stichflamme neben dem Grill und Arm in Arm erschienen Ginny und Harry. Nachdem sie sich von dem Schreck erholt hatte, sprang Mrs Weasley auf und zog die Beiden in eine ihrer berühmten Umarmungen. „Molly, jetzt lass den Beiden doch noch etwas Luft zum atmen.“, kam Mr. Weasley Ginny und Harry zu Hilfe. Während sich seine Frau daraufhin geräuschvoll die Nase schnäuzte zog er seine Tochter in eine Umarmung und umarmte kurz darauf auch Harry. „Schön euch zu sehen.“, lächelte er sie an.

Mittlerweile hatte auch ich mich von ihrem plötzlichen Erscheinen erholte und schloss nun beide in eine Umarmung. Lediglich Ron war am Tisch sitzen geblieben und kaute genüsslich auf seiner Bratwurst: „Wahnsinns Auftritt, Harry. Wie hast du das gemacht?“, grinste er seinen besten Freund anerkennend an. „Auch schön dich zu sehen, Brüderchen.“, bedachte Ginny ihren Bruder mit einem mitleidigen Lächeln. „Und wo wir schon dabei sind, Dad ich glaube du schuldest Harry Geld.“ Mr. Weasley blickte verdattert von seiner Tochter zu Harry und an dem Keuchen im Hintergrund konnte man hören, dass Ron sich an seiner Bratwurst verschluckt hatte.

„Wie meinst du das, Liebling?“, Mrs Weasley blickte unsicher von ihrem Mann zu ihrer Tochter. „Ich glaube, du hattest da eine Wette mit Sirius laufen... und da Harry der Erbe von Sirius ist...“, Ginny grinste ihren Vater an, welcher nun verstand und laut begann zu lachen, während Harry betreten zu Boden blickte. „Arthur! Du hast gewettet?! Kann uns jetzt mal jemand aufklären?!“, Molly blickte ihren Mann zornig an.

„Vielleicht sollten wir uns erst einmal setzen. Ihr habt doch sicherlich Hunger?“ Rasch beschwor er zwei

weitere Stühle, während Mrs Weasley zusätzliches Geschirr nach draußen schweben ließ. „Also, woher wisst ihr von der Wette?“, Arthur blickte neugierig zu Ginny und Harry. „Ich glaube, der Brief hier ist Erklärung genug.“, Harry zog die Pergamentrolle von Prof. Dumbledore hervor und gab sie uns zum Lesen.

Nachdem wir den Brief gelesen hatten standen mir und Molly die Tränen in den Augen. „Krass Alter! Euch gehört jetzt wirklich Fawkes??“, war Rons Kommentar und auch Mr. Weasley wirkte ziemlich beeindruckt. „Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll..., außer, dass ich nie stolzer war eine Wette verloren zu haben, als in diesem Moment.“ Daraufhin schloss Ginny ihren Vater in die Arme. Doch Harry räusperte sich unsicher: „Also ehm, was das mit der Wette angeht, also... ich möchte kein Geld.“, stammelte er mit hochrotem Kopf.

„Aber es steht dir zu, Harry!“, Molly blicke ihren Mann streng an. „Nun ja, wir haben gar nicht um Geld gewettet...“, blickte Arthur seine Frau entschuldigend an. „Worum dann, Dad?“ Ginny blickte zu ihrem Vater auf. „Also, ich wollte Sirius zwar nicht glauben, doch wusste ich natürlich, was für eine wunderschöne und intelligente Tochter ich hatte, also konnte ich es auch nicht gänzlich ausschließen, dass sich Harry vielleicht doch in sie vergucken könnte. Daher war mir das Risiko einfach zu groß um hier um Geld zu wetten.“ Er bedachte seine Tochter mit einem Blick in welchem sämtlicher Vaterstolz mitschwang.

Jetzt musste auch Molly schmunzeln. „Was hat Sirius dir dann abgeluchst?“ Arthur lächelte verlegen: „Den Zweitnamen eures erstgeborenen Sohnes.“

Ein lautes Keuchen und Husten ließ mich aufblicken, Ron hatte sich erneut verschluckt, diesmal an einem Stück Steak. Lachend schüttelte ich mit dem Kopf. Harry und Ginny waren plötzlich knallrot im Gesicht und Molly begann herzhaft zu lachen: „Ja, das sieht Sirius ähnlich.“

Als sich alle wieder beruhigt hatten wurde Ginny und Harry erst richtig bewusst, wie hungrig sie eigentlich waren und sie machten sich über das Essen her, was Ron noch übrig gelassen hatte. Ich beobachtete die Beiden eine Weile unauffällig und ich war unendlich erleichtert, dass sie nahezu unbefangen miteinander umgingen. Auch wenn jede Geste zwischen den Beiden noch eine leichte Anspannung offenbarte, so konnte ich meine Bedenken doch vorerst als grundlos abtun. Wie es schien hatten sie den entscheidenden Schritt hinter sich gebracht und der Rest würde mit der Zeit kommen.

Es interessierte mich brennend, wo sie Beide die letzten Tage verbracht hatten, doch aus Anstand wollte ich nicht am ersten Abend damit über sie hereinfallen, was dafür jedoch mein Freund übernahm...

„Wo wart ihr eigentlich die letzten Tage?“, brachte er zwischen zwei Löffeln Salat hervor und die gelöste Stimmung ebte im Nu ab. Molly warf ihrem Sohn einen tadelnden Blick zu, während Ginny und Harry in ein peinliches Schweigen verfielen. Ich sprang ihnen jedoch zur Hilfe: „Das ist doch nicht so wichtig, Ron. Hauptsache es geht den Beiden gut und sie sind nun Beide wieder bei uns.“ „Richtig, Hermine.“, sprang mir Mr. Weasley lächelnd bei.

„Molly, ich könnte jetzt noch ein Stück von deiner köstlichen Siruptorte vertragen und wie ich Harry kenne, würde er sicher ebenfalls nicht ablehnen.“, er klopfte Harry aufmunternd auf die Schulter. „Ganz zu schweigen von Ron.“, fügte er lachend an, als Ron bei der Erwähnung der Siruptorte begierig zu seiner Mutter stierte. Lachend stand Molly auf und kam kurz darauf mit einer halben Siruptorte zurück.

Auch wenn ich inzwischen eigentlich schon gänzlich voll mit Essen war, die Torte duftete so köstlich, dass auch ich zu einem Stück nicht nein sagen konnte.

Inzwischen war es um uns herum schon stockdunkel. Licht spendeten uns einzig allein ein paar Kerzen auf dem Tisch sowie der Mond am Himmel. „Ich denke es wird Zeit für´s Bett.“, verkündete Mrs Weasley schließlich, als Ginny müde gähnte. „Harry, Hermine schläft mit bei Ron im Zimmer. Da Ginny und du jetzt auch ein Paar seid, kann ich euch daher natürlich nicht verbieten, ebenfalls in einem Zimmer zu schlafen, aber es stehen dir auch genügend andere Zimmer zur Verfügung. Es ist allein deine Entscheidung. Nun aber ab ins Bett mit euch.“, verabschiedete sie Mrs Weasley und bestand darauf den Tisch allein abzuräumen.

Wir wünschten Molly und Arthur eine Gute Nacht, dann stiegen wir Vier die Treppen hinauf. Auf dem Absatz zu Ginnys Zimmer blieben die Beiden unsicher stehen. Während Ron sich an ihnen vorbeiquetschte und weiter nach oben ging, hielt ich mich dezent im Hintergrund. Harry blickte unsicher zu Boden. „Vielleicht sollte ich erst einmal... A-also d-das Zimmer d-der Zwillinge...“, stammelte er.

Auch Ginny traute sich nun nicht ihm in die Augen zu blicken. „O-okay. Ich denke du hast recht. Wir sollten uns Zeit lassen.“ Sie hauchte ihm einen flüchtigen Kuss auf die Wange, wünschte mir eine Gute Nacht, dann verschwand sie in ihrem Zimmer. Harry blickte mich hilflos an. „Es ist deine Entscheidung, Harry. Wenn du denkst, ihr braucht noch etwas Zeit, dann ist das okay.“, lächelte ich ihn aufmunternd an. „Danke Hermine. Gute Nacht.“, flüsterte er in Gedanken, während er eine Etage weiter oben in das frühere Zimmer der Zwillinge abbog. „Das wird schon mit den Beiden.“, flüsterte ich zu mir selbst, dann stieg ich die letzten Stufen hinauf zu Rons Zimmer.

Sehnsucht bei Nacht

Ich starrte mit offenen Augen an die Decke. Eine fast schon gespenstische Stille hatte vom Fuchsbau Besitz ergriffen. Es gab absolut nichts, was mich hätte ablenken können und so musste ich zwangsläufig meinen Gedanken nachhängen. Es waren sehr quälende Gedanken, denn schließlich lag die Frau, welche ich liebte nur ein Stockwerk unter mir in ihrem Bett...

Hatte ich die richtige Entscheidung getroffen? Wir waren so lange voneinander getrennt gewesen... Ich wollte sie nicht unter Druck setzen. Außerdem, so musste ich mir bei näherer Betrachtung doch eingestehen, hatte ich Angst davor...

Ich weiß, dies mag merkwürdig klingen, schließlich waren wir ja auch zu zweit alleine auf der Insel. Doch auch dort, hatten wir die Nacht in gewisser Weise getrennt verbracht. Beide hingen wir dort unseren Gedanken nach, sodass wir gar nicht auf den Gedanken gekommen waren, dass wir uns auch mit diesem Thema beschäftigen würden müssen...

Nachdem ich mich von Ginny und Hermine verabschiedet hatte, war ich geradewegs in das Zimmer der Zwillinge gegangen und hatte die Tür hinter mir geschlossen. Warum hatte ich dieses Zimmer gewählt, wo mir doch so viele weitere Zimmer zur Verfügung standen? War es vielleicht die Tatsache, dass dieses Zimmer genau über dem von Ginny lag und ich mir einbildete, ihr durch diese Wahl zumindest doch gewissermaßen nahe zu sein? Vielleicht tat ich es aber auch nur in der Hoffnung hier etwas zu finden, was mich in meinen Gedanken ablenken konnte.

Was mich auch immer zu dieser Wahl getrieben hatte, es schien keine gute Wahl gewesen zu sein. Molly schien sämtliche Gegenstände, welche mir zur Ablenkung gedient hätten, aus dem Zimmer der Zwillinge beseitigt zu haben, sodass ich mich, ohne mir die Klamotten auszuziehen, auf eines der Betten geschmissen hatte. Für maximal eine Minute gab ich mich dem Gedanken hin, dass ich nun friedlich einschlafen konnte, doch mit jeder Sekunde die verstrich, drang mehr und mehr die Tatsache in meinem Bewusstsein zum Vorschein, dass Ginny in diesem Moment ein Stockwerk unter mir lag. Lediglich ein paar Zentimeter Gestein trennten uns voneinander...

Und diese Tatsache entfachte das Feuer der Sehnsucht in mir von neuem, welches mich nun schon seit ein paar Stunden quälte. An Schlaf war nicht zu denken, weshalb ich mich nun auf die Seite legte um den Fußboden zu betrachten. Dort unter mir lag sie. Ich wusste nicht, ob sie schlafen konnte, doch tief in meinem Inneren erschien ein Bild, wie sie dort auf ihrem Bett lag und mit offenen Augen an die Decke blickte und so meinen Blick erwiderte.

Mir wurde bewusst, dass ich in dieser Nacht kein Auge würde zu machen können. Unruhig stand ich auf und begann im Zimmer auf und ab zu schreiten. Die Sehnsucht loderte in meiner Brust. Ich brauchte sie, wollte die Wärme ihres Körpers spüren, ihren Duft einatmen. Doch ich wollte ihr meine Nähe nicht aufdrängen... Vor lauter Anspannung kaute ich auf meiner Unterlippe. Ich blickte auf meine Armbanduhr hinab, welche mich zu verhöhnen schien. Die Zeit wollte einfach nicht verstreichen...

Ich erinnerte mich an die Nacht, in welcher ich in die magische Gemeinschaft zurückgekehrt war. Sollte ich mich erneut in ihr Zimmer schleichen? Und dann? Was wenn sie schon schlief... Und wenn sie noch wach war, was dann? Wie würde sie reagieren? Warum war nur alles so kompliziert...

Nachdem ich mein Zimmer betreten hatte, hatte ich die Tür hinter mir geschlossen und mich in meinen Stuhl am Schreibtisch gesetzt. Ich würde jetzt nicht schlafen können. Zu viele Gedanken schossen durch

meinen Kopf, zu viele Emotionen kochten in meinem Körper. Warum wollte er in einem anderen Zimmer schlafen? War es einfach nur Verlegenheit oder steckte da noch mehr dahinter.

Ich hätte mir nichts sehnlicher gewünscht, als dass er mit in mein Zimmer gekommen wäre. Wie gerne wäre ich, eng an ihn gekuschelt eingeschlafen. Ich konnte mir nichts Schöneres vorstellen, als beim Aufwachen in seine grünen Augen zu blicken, in sein Gesicht zu schauen, welches mich zwar verschlafen, aber überglücklich anlachte...

Während ich den dunklen Sternenhimmel von meinem Fenster aus betrachtete, konnte ich so etwas wie Enttäuschung in mir auflodern spüren. Ich spürte wie sich auf meiner Stirn kalter Schweiß bildete. Gab es doch eine andere Ursache für seine Entscheidung? War er sich unsicher über seine Gefühle mir gegenüber? Aber dann wäre Fawkes nicht erschienen...

Waren da noch immer Schuldgefühle, durch welche er mir nicht in die Augen blicken konnte? Oder wollte er mir einfach nur nicht seine Nähe aufzwingen? Ich brauchte frische Luft.

Ich beugte mich nach vorne und öffnete das Fenster. Sofort spürte ich die kalte Nachtluft in mein Zimmer schweben und ich bekam eine Gänsehaut. Hatte ich es mir nur eingebildet, oder waren das Schritte im Zimmer über mir? Ich lauschte angestrengt, doch ich konnte keine weiteren Geräusche vernehmen. Die Stille der Nacht schien sich gänzlich über unser Haus gelegt zu haben. Tief in meine Gedanken versunken blickte ich aus dem Fenster in die Nacht hinaus...

Lautlos schloss ich die Tür hinter mir. Das Treppenhaus wurde lediglich von etwas Mondlicht aus einem der Fenster erhellt, sonst war alles dunkel. Wie in Zeitlupe begann ich die Treppe hinabzusteigen und lauschte auf jedes Geräusch, doch es blieb still. Sicherheitshalber hatte ich mir meinen Tarnumhang übergezogen, nicht das Ron mich auf dem Weg ins Badezimmer erblickte...

Als ich den Treppenabsatz zu ihrem Zimmer erreichte, holte ich einmal tief Luft um mich zu beruhigen. Doch der Moment zog sich in die Länge und mir wurde klar, dass ich nur einen Grund suchte, das Ganze hinauszuzögern. Mein Herz schien aus meiner Brust springen zu wollen und atemlos öffnete ich leise die Tür.

Wie erstarrt blieb ich in der offenen Tür stehen. Die kalte Nachtluft schlug mir förmlich entgegen, sodass sich die Haare in meinem Nacken aufrichteten. Dort, vor dem geöffneten Fenster saß sie an ihrem Schreibtisch und blickte hinaus auf den Sternenhimmel. Sie war noch wach! Mein Herz machte einen Hüpfen und gleichzeitig füllten sich meine Beine mit Blei.

Obwohl sie mich noch nicht bemerkt hatte wusste ich, jetzt gab es kein Zurück mehr. Vorsichtig wollte ich die Tür schließen, doch im Luftzug des geöffneten Fensters glitt sie aus meinen schwitzigen Händen und schlug mit einem lauten Knall zu. Wie gelähmt hörte ich das Geräusch, welches in dem stillen Flur wie ein Kanonenschuss nachhallte. Langsam fuhr ich herum und blickte nun in das erschrockene Gesicht von Ginny.

Da sie mich nicht sehen konnte blickte sie mit bleichem Gesicht und vor Schreck weit aufgerissenen Augen zur Tür. Ihre Brust hob und senkte sich schnell und ihre Finger tasteten auf dem Schreibtisch nach ihrem Zauberstab. Ohne groß zu überlegen riss ich mir den Tarnumhang herunter und ich konnte sehen, wie sich ihr Blick entspannte.

„Harry!“, stieß sie erleichtert hervor. „Hast du mich erschreckt, was machst du hier?“, flüsterte sie, als wir plötzlich hastige Schritte im Treppenhaus hören konnten. Mit einer Handbewegung bedeutete sie mir den Umhang wieder überzuziehen und den Atem anhaltend drückte ich mich in die Ecke hinter der Tür, als jene auch schon aufgerissen wurde.

Völlig außer Atem standen dort meine Eltern, gefolgt von Hermine und Ron, welche wohl durch den Knall aufgewacht waren und nun nach der Ursache dafür forschten. „Alles in Ordnung, Ginny?“, mein Dad blickte mich besorgt an. „Ja Dad.“, lächelte ich ihm entschuldigend an. „Ich war nur kurz im Bad und habe vergessen, dass mein Fenster offen war. Es gab wohl Durchzug und die Tür ist mir aus der Hand gerutscht.“ Meine Eltern atmeten erleichtert auf, nur Ron funkelte mich aufgrund dieser Störung zornig an und marschierte schnurstracks zurück in sein Zimmer.

„Dann schlaf gut, mein Spatz.“, wandte sich Dad zum Gehen, gefolgt von Mum, welche mich erleichtert anlächelte. Lediglich Hermine verweilte einen Moment auf dem Treppenabsatz. Ein wissendes Lächeln stand auf einmal in ihrem Gesicht. Sie zwinkerte mir zu, während sie mir eine gute Nacht wünschte, dann folgte sie Ron in sein Zimmer.

Hastig schloss ich die Tür und versiegelte sie mit meinem Zauberstab, dann wandte ich mich in die Ecke, in welcher Harry verschwunden war. Er hatte sich erneut von seinem Umhang befreit und blickte mich mit rotem Kopf verlegen an, sodass ich schmunzeln musste. „Was machst du denn hier?“, flüsterte ich, während ich mich wieder an meinen Schreibtisch setzte und ihm bedeutete sich auf mein Bett zu setzen. Unsicher blickte er sich in meinem Zimmer um, kam dann aber meiner Bitte nach.

„Ich konnte nicht schlafen und wollte nach dir sehen...“, murmelte er verlegen und blickte zu Boden, als er schließlich saß. „Ich konnte auch nicht schlafen.“, antwortete ich ihm, während mein Herz vor Freude schneller schlug. Er blickte besorgt zu mir auf: „Warum konntest du nicht schlafen?“ Ich lächelte ihn an: „Du hast mir gefehlt.“, war meine schlichte Antwort.

„I-ich habe dir gefehlt?“, versuchte er die Bedeutung dieser Worte zu erschließen. „Ja.“, murmelte ich und blickte in seine Augen. „I-ich wollte nichts überstürzen...“, murmelte er verlegen. „Ich wollte dich zu nichts drängen und dir vor allem meine Anwesenheit nicht aufzwingen... aber ich hätte heute Nacht kein Auge zu getan, ohne dich.“ Er senkte betreten den Kopf.

Ich stand auf und kniete mich vor ihm auf den Boden, sodass ich in sein Gesicht aufsehen konnte. „Am liebsten würde ich jede Sekunde meines Lebens mit dir verbringen, Harry. Deine Anwesenheit ist das schönste Geschenk, was du mir machen kannst. Ich liebe dich.“, ich lächelte ihn an. In seinen Augen konnte ich Erstaunen, Freude und Scham erkennen, doch bei meinen letzten Worten begannen sie vor Glück förmlich zu strahlen.

„Bitte entschuldige, Gin. Ich war ein Idiot.“ Bei diesen Worten musste ich schmunzeln. „Einsicht ist der beste Weg zur Besserung.“, zwinkerte ich ihm zu, dann richtete ich mich auf und küsste ihn. Zunächst noch etwas überrumpelt, fand auch er immer mehr in diesen Kuss hinein und zog mich schließlich mit zu sich aufs Bett. „Ich liebe dich auch, Gin.“, flüsterte er, während er mir zärtlich mit den Fingern durchs Haar strich.

Beide genossen wir die Nähe und die Wärme des Anderen und kurze Zeit später erfüllten unsere ruhigen Atemzüge die Stille des Zimmers.

Gringotts

Sobald wir die marmorne Eingangshalle der Zaubererbank betreten hatten, fühlten wir die bedrohlichen Blicke der Kobolde auf uns. Es kam uns vor, als würden wir vom Schein eines Suchscheinwerfers durch die Halle begleitet. Obwohl die Kobolde weitestgehend weiterhin ihrer Arbeit nachgingen, wurden wir das Gefühl nicht los, dass hunderte Augen jeden unserer Schritte verfolgten.

„Ich weiß ja nicht wie es euch geht, aber ich habe das Gefühl hier nicht willkommen zu sein.“, wisperte Ron aus dem Mundwinkel.

Ich konnte ihm nur beipflichten. Auch mich hatte ein unangenehmes Gefühl beschlichen, welches mir sagte, ich solle lieber sofort abhauen. Meine Nackenhärchen richteten sich auf und ich sah wie Hermine erschauerte. Lediglich Ginny blickte gelassen drein.

„Ich weiß echt nicht, was ihr habt. Es ist doch alles wie immer?!“, schaute sie mich fragend an. „Vielleicht hängt es mit unserer Bewährung zusammen?“, Hermine war totenbleich im Gesicht.

Wir traten an einen der leeren Schalter, wo ein Kobold gerade damit beschäftigt war, Gold einzuwiegen. Ich räusperte mich leise, doch er ließ sich davon nicht im Geringsten stören. Ich versuchte es etwas lauter, doch noch immer behandelte er uns wie Luft. Ich blickte unsicher zu Ginny, welcher schließlich der Geduldsfaden riss. „Hallo? Jemand anwesend?? Oder sind sie taub?!“ Hastig griff ich nach Ginny's Hand um sie zu beruhigen. Die umstehenden Kobolde musterten uns mit mäßigem Interesse. Nun konnte auch der Kobold an unserem Schalter nicht mehr vorgeben uns nicht bemerkt zu haben.

Mit gerunzelter Stirn und zu Schlitzen verengten Augen blickte er zu uns herab: „Sie wünschen?“, in seiner Stimme lag pure Verachtung. „Der Direktor wünscht uns zu sprechen.“, antwortete ich zaghaft. „Mein Name ist Harry Potter und dies sind...“, doch der Kobold unterbrach mich: „Wir wissen sehr genau, wer Sie sind.“, zischte er bedrohlich. „Der Direktor erwartet Sie Drei bereits.“ Mit seinem langen Finger deutete auf eine der Türen am anderen Ende der Halle. Wir hatten uns gerade in Richtung der Tür umgedreht, als sich der Kobold noch einmal räusperte: „Nur Sie Drei. Die junge Dame muss leider hier warten.“ Er grinste Ginny süffisant an, welche ihn jedoch nur mit einem abschätzigen Lächeln bedachte und ihm dann den Rücken zukehrte.

„Schon okay.“, lächelte sie mich an. „Ich schlendere derweil draußen etwas durch die Geschäfte. Treffen wir uns dann bei George im Laden?“ Ich blickte zu Hermine und Ron, welche nickten. Ich gab Ginny einen Kuss und mit einem flauen Gefühl blickte ich ihr hinterher, wie sie mit ihrem strahlenden roten Haarschopf nach draußen verschwand.

Ich wandte mich wieder zu Hermine und Rom um, dann gingen wir auf die Tür zu, zu welcher der Kobold uns gewiesen hatte. Sie war aus dunklem Eichenholz und auf einem Messingschild darauf stand „Direktor“ geschrieben. Nachdem wir geklopft hatten traten wir ein.

Auch dieses Büro bestand, wie die Eingangshalle draußen, weitgehend aus weißem Marmor. Vor den großen Fenstern, welche bis auf den Boden reichten, hingen rote Samtvorhänge, welche farblich hervorragend zu dem goldfarbenen Teppich passten, welcher so weich war, dass er die Geräusche unserer Schritte komplett verschluckte. Die Wände waren ausnahmslos mit den Porträts alter berühmter Kobolde geschmückt, die uns grimmig musterten. Zu unserer rechten war ein marmorner Kamin, dessen Flammen den Raum in ein eigenartiges Licht tauchten.

Mitten im Raum, mit dem Rücken zu den Fenstern stand ein alter dunkler Holzschreibtisch, auf welchem sich Pergamentrollen türmten. Dahinter saß ein alter Kobold in einem schwarzen Anzug.

Wir schlossen die Tür hinter uns und blieben dann unschlüssig im Raum stehen.

„Mr. Potter, welche Ehre Sie persönlich kennenzulernen. Natürlich auch Sie, Miss Granger und Mr. Weasley.“ Er nickte ihnen zu. Seine Stimme war rau und tief. Er sprach langsam und gedehnt, fast als würde

er jedes Wort abwägen, das er äußerte. „Bitte nehmen Sie doch Platz.“ Mit einem seiner langen dünnen Finger deutete er auf drei unbequem wirkende Stühle mit hoher steiler Lehne vor seinem Schreibtisch. Unsicher ließen wir uns darauf nieder.

„Mein Mitarbeiter hat mich bereits über Ihre Entschuldigung in Kenntnis gesetzt, doch ich möchte Ihnen nicht verhehlen, wie ernst diese Angelegenheit ist.“

Er betrachtete uns aus wachsamen strengen Augen. „Herr Direktor...“, wollte ich erwidern, doch er unterbrach mich: „Mein Name ist Gromit, aber bitte fahren Sie fort, Mr. Potter.“ „Mr. Gromit, Sir. Wir möchten uns nochmals mit allem Nachdruck bei Ihnen für die Geschehnisse entschuldigen. Ich versichere Ihnen, dass wir zu jener Handlung gezwungen waren um Voldemort zu besiegen. Unser Handeln war nicht durch Habgier oder der Absicht Ihnen zu schaden motiviert.“

Bei der Erwähnung von Voldemort's Namen zuckte Gromit kaum merklich zusammen und ich war mir sicher etwas wie Angst in seinen Augen aufblitzen zu sehen. Doch einen Augenblick später war davon nichts mehr zu erkennen.

Mit zusammengefalteten Händen lehnte er sich in seinem roten Ohrensessel zurück und bedachte uns drei mit prüfenden Blicken. Doch schließlich entspannte sich sein Gesichtsausdruck: „Ich nehme Ihre Entschuldigung an.“ Hermine und Ron tauschten einen erleichterten Blick.

„Allerdings nur unter folgender Bedingung.“, fuhr Gromit ungerührt fort. „Sollten Sie erneut in einen solchen Vorfall verwickelt werden, wird Ihnen jeglicher Zutritt zu unserer Bank untersagt und Ihre sämtlichen Besitztümer, die sich in unseren Verliehen befinden, gehen in den Besitz unserer Bank über. Sind Sie mit dieser Bedingung einverstanden?“

Wir nickten. „Gut, dann möchte ich mich für Ihr Erscheinen bedanken, Miss Granger, Mr. Weasley.“, er nickte Ron und Hermine zu.

„Mr. Potter, wir haben dann noch etwas Geschäftliches zu besprechen.“, sein Ton wurde nun geschäftsmäßiger. Unsicher blickte ich zu Hermine und Ron. „Wir warten dann in der Eingangshalle auf dich.“, flüsterte mir Hermine zu und wandte sich mit Ron zum gehen. „Ich wünsche Ihnen noch einen angenehmen Tag.“ Gromit deutete gegenüber meinen Freunden eine Verbeugung an, dann versank er in Schweigen, bis die Beiden das Büro verlassen hatten.

„Mr. Potter, sicher hat Ihnen mein Mitarbeiter bereits mitgeteilt, weshalb ich sie zu sprechen wünschte?“, er blickte zu mir hinab. „Er erwähnte etwas von Erbschaftsangelegenheiten... Aber ich wüsste nicht, wer mir etwas vererben sollte.“, fügte ich leise flüsternd an. Täuschte ich mich oder lag dort tatsächlich so etwas wie Mitleid in Gromits Stimme als er mir antwortete? „Es gibt tatsächlich Personen, die Ihnen etwas vererbt haben, Mr. Potter.“, seine Stimme hatte nun einen sanften Klang.

„P-Personen?“, stammelte ich. Hatte ich mich verhört oder sprach er tatsächlich von Personen in der Mehrzahl? Jetzt lächelte er mich sogar an. „Sie haben richtig gehört, mehrere Personen haben Sie in Ihren Testamenten bedacht. Doch zunächst müssen wir die Formalitäten beachten. Sie sind Harry James Potter? Geboren am 31. Juli 1980 in Godric's Hollow? Derzeit wohnhaft am Grimmauld-Place No. 12, London?“, spulte er hervor.

„Ja, aber ich wohne nicht am Grimmauld-Place. Momentan wohne ich im Fuchsbau bei der Familie Weasley.“, korrigierte ich ihn. Gromit nickte und notierte sich etwas. „Da Sie in den vergangenen Jahren als verschollen galten, wurde dieses Haus vom Ministerium als Ihr Wohnsitz angegeben, da es das einzige Haus in Ihrem Besitz war.“

„Bitte verzeihen Sie, aber werden Testamentsangelegenheiten nicht eigentlich vom Ministerium verwaltet?“, hakte ich nach, während ich mich daran erinnerte, wie Scrimgeour uns einst Dumbledores Testament verkündet hatte.

„Dies ist richtig. Doch da Sie so lange verschollen waren, gab das Ministerium diese Angelegenheiten in

unsere Obhut, damit wir uns darum kümmern konnten.“ Er legte seine Feder beiseite und zog den Stapel mit Pergamentrollen vor sich. „Dann wollen wir anfangen?“ Gebannt starrte ich auf die erste Pergamentrolle:

„Ich, Colin Creevey, vermache Harry Potter meine Kamera, als Erinnerung und zum Dank für unsere Freundschaft.“ Ich spürte, wie meine Augen plötzlich brannten. Ich sah Colins junges Gesicht vor meinen inneren Augen und versuchte den Klos in meinem Hals hinunterzuschlucken. „Verzeihung, Mr. Potter?“, wurde ich aus meiner Starre gerissen. „Ja, bitte verzeihen Sie?“ „Nehme Sie das Erbe an?“ „Ja.“, antwortete ich mit brüchiger Stimme.

Gromit versiegelte die Pergamentrolle und legte sie beiseite. Dann zog er die nächste aus dem Stapel neben sich. Er öffnete sie und begann dann vorzulesen:

„Ich, Remus John Lupin, vermache dir, Harry, alle meine weltlichen Besitztümer, in der Hoffnung, dir damit ein paar Erinnerungen zurückzugeben.“ Mein Körper begann zu zittern und ich musste sämtliche Kraft aufbringen um nicht in Tränen auszubrechen. „Ich nehme das Erbe an.“, flüsterte ich. „Was bedeutet meine weltlichen Besitztümer?“ Gromit vertiefte sich kurz in das Testament: „Hauptsächlich Bücher, Fotos und Briefkorrespondenz.“

Ich nickte und bedeutete ihm fortzufahren. Ich musste versuchen meine Gefühle für den Moment auszuklammern. Später würde es genug Zeit geben, mich ihnen hinzugeben. Ich holte einmal tief Luft und fixierte dann erneut Gromit, welcher die nächste Pergamentrolle öffnete:

„Wir, Remus John Lupin und Nymphadora Tonks bestimmen hiermit Harry James Potter als Paten für unseren Sohn Ted Lupin. Wir wissen, dass ihm bei dir die Liebe zuteilwerden wird, die wir ihm nicht mehr geben können. Ferner bestimmen wir Harry James Potter sowie Andromeda Tonks unser Vermögen und unsere Hinterlassenschaften für Ted zu bewahren und zu verwalten, bis er volljährig ist.“

Gromit blickte fragend auf. Ich zwang mich, sämtliche Gefühle beiseite zu drängen und sprach mit schwacher Stimme: „Ich nehme an.“ Die Pergamentrolle wurde versiegelt und die nächste entrollt:

„Ich, Severus Snape, hinterlasse hiermit sämtliche Erinnerungsstücke an Lily Evans, welche sich in meinem Besitz befinden, an ihren leiblichen Nachkommen.“

Geschockt blickte ich hinauf zu Gromit, der mich fragend anblickte. „I-ich n-nehme an.“, stammelte ich fassungslos und blickte auf den Stapel mit den Pergamentrollen. Vier Stück waren noch übrig.

„Ich, Fred Weasley, hinterlasse Harry Potter meinen Anteil an Weasleys zauberhafte Zauberschere, da du uns das Startkapital gegeben hast. Du kannst nach Belieben mit deinen Anteilen verfahren doch bitte Sorge dafür, dass sie, sofern du dich von ihnen trennen möchtest, in Familienbesitz bleiben. Und Harry, wenn du nicht gut für meine Schwester sorgst, dann komme ich zurück und mache dir dein Leben zur Hölle, viel Glück euch Beiden.“

Tränen schossen mir in die Augen, doch ich bemühte mich sie niederzukämpfen. Ich nickte auf die Frage, ob ich das Erbe antreten würde. Noch drei Rollen.

„Das Testament von Sirius Black wurde Ihnen gegenüber bereits verkündet.“, sprach Gromit nach einem Blick auf die nächste Rolle. Dies gab mir die Gelegenheit kurz zu verschlafen, doch Gromit kannte keine Gnade. Schon hatte er die vorletzte Pergamentrolle geöffnet:

„Ich, Albus Percival Wulfric Brian Dumbledore, möchte dir, Harry James Potter, unter der Bedingung und im festen Glauben daran, dass du Tom Riddle endgültig vernichtest, meinen gesamten Besitz, mit Ausnahme der familiären Gegenstände, welche an meinen Bruder gehen, vermachen, in der Hoffnung, damit deinen Schmerz etwas zu lindern.“

Das war doch alles Wahnsinn. Ich kam mir vor wie in Trance. Zwar konnte ich die Worte des Koboldes wahrnehmen, doch ihre wahre Bedeutung entzog sich mir in diesem Moment, da ich vollkommen überfordert war mit dieser Situation. „Ich nehme an.“, murmelte ich zum gefühlten hundersten Mal.

„Dann kommen wir zum letzten Testament.“, Gromit räusperte sich und holte mich damit für den Moment zurück in die Wirklichkeit. Die Gedanken, welche zuvor durch meinen Kopf gerast waren standen für den Moment still.

„Wir, Lily Potter und James Potter, vermachen unserem Sohn, in dem Zeitpunkt, da er die Schule abschließt, unser Familienverließ mit den gesamten Besitztümern der Familie Potter.“

Was sollte dies alles bedeuten? Ich vergrub mein Gesicht in meinen Händen, da ich die Tränen nicht länger zurückhalten konnte. „Ich vermute, sie nehmen an?“, hörte ich Gromit mit sanfter Stimme fragen und war lediglich zu einem Nicken als Antwort fähig.

„Sehr schön. Dann werden wir Ihnen in den nächsten Tagen eine Auflistung all Ihrer Besitztümer zukommen lassen. Ich wünsche Ihnen alles Gute.“, er streckte mir seine Hand entgegen, welche ich ergriff ohne, dass es mir bewusst war.

Wie in Trance taumelte ich aus dem Büro und in die Eingangshalle. Meine Knie drohten unter dem Gewicht meines Körpers nachzugeben. Ich spürte zwei paar Arme, welche mich zwischen sich aufnahmen um mich unauffällig zu stützen. „Wir sollten vielleicht zum Laden deines Bruders gehen, ich glaube Harry braucht jetzt Ruhe.“, hörte ich die besorgte Stimme von Hermine. „Dann gehen wir am besten in George’s Wohnung. Im Laden wird zu viel los sein.“, antwortete ihr Ron und zu zweit bugsierten sie mich hinaus in die Winkelgasse.

Zukunftspläne

Auf den rohen Steinwänden spiegelte sich das Licht der Fackeln. Sie tauchten den Raum in ein unheimliches flackerndes Licht. Der Raum befand sich tief unter der Erde, sodass Fenster sinnlos waren. In der Mitte des Zimmers hatte jemand achtlos ein paar nicht zusammenpassende Stühle abgestellt. Der Boden bestand aus festgetretener Erde.

Mit einem leisen Ploppen erschienen plötzlich ein paar in schwarze Umhänge gehüllte Gestalten. Die Stimmung unter ihnen war angespannt. Unsicher blickten sie sich um und nahmen dann auf den Stühlen platz. Niemand von ihnen sprach ein Wort. Ohne Vorwarnung öffnete sich kurz darauf eine Tür auf der gegenüberliegenden Seite und eine weitere dunkle Gestalt betrat den Raum. Die Anwesenden zuckten erschrocken zusammen.

Die Person, welche den Raum betrat war groß gewachsen, doch durch die spärliche Beleuchtung und den dunklen Umhang wirkte sie fast wie ein zu Fleisch gewordener Schatten. Sie ging durch die Anwesenden hindurch und lehnte sich dann in deren Rücken an die Wand. Niemand wagte es sich zu ihr umzudrehen. Es schien, als würden sie alle den Atem anhalten. Doch schließlich durchbrach eine heisere tiefe Stimme die gespenstische Stille.

Sie wehte aus dem Hintergrund zu ihnen hinüber und bei ihrem Klang stellten sich allen die Nackenhaare auf: „Ich habe schlechte Neuigkeiten.“ Ein Raunen ging durch die Menge, doch als die Stimme fortfuhr erstarb es. „Wir haben noch immer keinen Weg gefunden, wie wir an Potter herankommen. Habt ihr neue Erkenntnisse?“ Ein eisiges Schweigen war die Antwort. „Nun gut, wir müssen geduldig bleiben. Unsere Chance wird kommen. Sollen sich Potter und seine Leute ruhig noch etwas in Sicherheit wiegen. Bis dahin haltet ihr euch verdeckt, habt ihr verstanden?“ „Ja, Herr.“, flüsterten die Anwesenden sofort und verbeugten sich. Als sie sich wieder aufrichteten schlug die Tür mit einem lauten Krachen zu. Jetzt da ihr Meister verschwunden war, begannen sie sich hastig leise zu unterhalten. Kurz darauf disapparierten sie wieder.

„Harry?“ Ich hörte Ginnys besorgte Stimme. Blinzelnd öffnete ich die Augen. „W-was ist los?“, ich wollte mich aufrichten, doch sie drückte mich mit sanfter Gewalt wieder zurück auf das Sofa, auf welchem ich lag. Dann setzte sie sich neben mich und begann mir beruhigend über die Stirn zu streicheln. „Alles ist gut, Harry.“, lächelte sie mich an und ich begann mich zu beruhigen. Aus irgendeinem Grund fühlte ich mich vollkommen ausgelaugt, als mir die Erinnerungen an meinen Termin in Gringotts wieder bewusst wurden.

Ich spürte, wie mir erneut die Tränen in die Augen stiegen und rasch schloss ich sie, damit Ginny es nicht mitbekam, doch vergeblich. „Alles ist gut, Harry.“, flüsterte sie sanft und dann spürte ich ihre weichen Lippen auf meiner Stirn. Ich begann hilflos zu schluchzen und sie zog mich in ihre Arme. Ich presste meinen Kopf gegen ihren Hals, während sich die in mir angestaute Trauer einen Weg bahnte.

Ginny streichelte mich sanft und flüsterte beruhigend auf mich ein: „Harry, es ist okay. Lass deinen Gefühlen freien Lauf, dann wird es dir besser gehen. Ich bin immer für dich da.“ Ich weiß nicht, wie lange wir hier saßen, doch schließlich ebten meine Tränen ab und ich gab mich einzig dem Gefühl ihrer Nähe hin. „Danke.“, murmelte ich, dann schief ich erschöpft an ihrer Schulter ein.

„Wie geht es ihm?“, Hermine, Ron und George blickten mich besorgt an. „Er schläft jetzt.“, flüsterte ich und zog leise die Tür hinter mir zu. „Was ist denn in der Bank passiert?“, fragend schaute ich in die ahnungslosen Gesichter von Hermine und Ron. „Wir wissen es nicht. Während der Testamentsverkündung

durften wir nicht bei ihm bleiben.“, kam die Antwort von meinem Bruder. „So fertig wie er ist, muss es ja ziemlich heftig gewesen sein.“, meinte George.

„Wir sollten ihn jetzt erstmal zur Ruhe kommen lassen. Wenn er dazu bereit ist, wird er uns schon erzählen was los ist.“, beendete Hermine die Diskussion. „Ich muss wieder runter in den Laden. Ron, wenn du willst kannst du hier oben bleiben, ich komme auch allein zurecht. Ansonsten, fühlt euch hier wie zuhause.“, George zwinkerte uns zu und verschwand dann wieder nach unten. Ron blickte fragend zu Hermine und mir. „Geh und hilf deinem Bruder. Wir kommen hier allein zurecht.“, lächelte ihn Hermine an. „Okay, dann bis später.“, er gab ihr einen kurzen Kuss, umarmte mich und folgte dann George die Treppe hinab.

Da Harry in Georges Wohnzimmer schlief und wir ihn nicht wecken wollten gingen wir leise in die Küche, wo ich uns erstmal einen Tee kochte. Hermine holte zwei Tassen aus dem Schrank und ich goss den Tee auf. Dann setzten wir uns an den Küchentisch und betrachteten schweigend die dampfenden Tassen. „Meinst du, wir werden je wieder ein glückliches Leben führen können?“, ich sah zu Hermine auf und konnte Mitleid in ihren Augen erkennen.

„Natürlich werdet ihr das.“, sie ergriff meine Hand, welche auf dem Tisch lag und lächelte mich besorgt an. „Ich kann verstehen, dass du dir Sorgen um ihn machst, das mache ich auch. Doch er hat über Jahre hinweg seine Emotionen in sich eingeschlossen, die jetzt raus müssen. Es wird vielleicht eine Weile dauern, doch dann wird eurem Glück nichts mehr im Weg stehen. Und bis dahin werden wir alle versuchen Harry dabei zu unterstützen, mit seinen Gefühlen ins Reine zu kommen. Wir lassen dich damit nicht allein.“, sie drückte sanft meine Hand und ich lächelte dankbar zurück.

„Du hast mir übrigens noch gar nicht erzählt, was ihr beide am letzten Wochenende erlebt habt?“, lenkte sie das Gespräch auf ein anderes Thema.

Sofort begann mein Herz schneller zu schlagen, als ich an dieses Wochenende zurückdachte. Es war das erste Mal gewesen, dass Harry und ich allein und nahezu unbeschwert beisammen waren. Ich begann Hermine davon zu erzählen und spürte, wie dabei das pure Glück durch meine Adern schoss und meine Wangen sich rosa färbten. „So wie deine Augen glänzen muss es ja etwas ganz besonderes gewesen sein.“, schmunzelte Hermine. „Habt ihr etwa...?“ Ich spürte wie mein Kopf knallrot wurde.

„Hermine!“, rief ich entsetzt. „Wir mussten doch erstmal miteinander reden...“ Sie hob beschwichtigend die Hände. „Ganz ruhig. Es war ja nur eine Frage.“ Sie zwinkerte mir keck zu. „Habt ihr denn schon über eure Zukunft gesprochen? Wie soll es weitergehen? Wo werdet ihr wohnen? Was wollt ihr arbeiten?“

„Naja, eigentlich haben wir mehr über die Vergangenheit gesprochen und die gemeinsame Zeit genossen.“, antwortete ich verlegen. „Aber du hast doch bestimmt schon eine Idee?“, hakte Hermine nach. „Eigentlich ist für mich im Moment nur wichtig, Zeit mit Harry zu verbringen. Aber du hast schon recht, wir müssen an unsere Zukunft denken. Wie Harrys Pläne sind weiß ich nicht, aber ich dachte, ich könnte es vielleicht als Quidditch-Spielerin versuchen. Im Quidditch-Laden hing heute ein Plakat, dass die Holyhead Harpies demnächst ein Probetraining veranstalten, ich denke, da könnte ich mich vorstellen.“ Hermine blickte mich skeptisch an.

„Ich weiß ja, dass du dir so eine Karriere nicht vorstellen kannst, aber ich spiele Quidditch wahnsinnig gerne. Und einen langweiligen Bürojob kann ich mir beim besten Willen nicht vorstellen...“, erklärte ich ihr. „Nein, bitte entschuldige. Wenn du dies möchtest ist das vollkommen okay.“, Hermine lächelte mich entschuldigend an. „Wenn du möchtest, begleite ich dich zum Probetraining.“ Ich strahlte sie an: „Das wäre klasse! Danke Hermine.“, ich stand auf und umarmte sie. „Jetzt werde ich aber mal nach Harry sehen.“ Leise ging ich hinaus auf den Flur.

Vermögensauflistung

Ich möchte mich für die zuletzt längeren Pausen entschuldigen. Ich versuche jetzt wieder regelmäßiger zu schreiben. Ich hoffe ihr lest trotzdem weiter und freue mich über jedes Kommi.

Vielen Dank auch an ginnygirl. Es freut mich, dass du über meine Geschichte gestolpert bist und ich hoffe, dass dir auch die letzten Kapitel gefallen haben und du jetzt weiter liest :).

Vorsichtig öffnete ich die Tür zum Wohnzimmer. Da das Sofa mit dem Rücken zur Tür stand, konnte ich nicht erkennen, ob Harry noch schlief. Ich schloss also leise die Tür hinter mir und umrundete dann auf Zehenspitzen das Sofa. Als er in mein Blickfeld kam sah ich, dass er bereits wach war. Er wirkte ziemlich nachdenklich, doch als er mich erblickte lächelte er mich an. Es war ein aufrichtiges dankbares Lächeln und ich spürte wie mein Herz dabei begann schneller zu schlagen.

„Hey Gin.“, flüsterte er und richtete sich etwas auf um mir Platz zu machen. Lächelnd setzte ich mich mit meiner Tasse Tee in der Hand neben ihn. „Ist der für mich?“, fragte er mit leiser Stimme und ich wurde rot. „Oh, ich habe schon aus dieser Tasse getrunken, aber wenn du möchtest, hole ich dir eine saubere Tasse...“, blickte ich ihn beschämt an. Harry schüttelte jedoch sanft lächelnd den Kopf und nahm mir die Tasse aus der Hand um einen Schluck zu trinken. Dann hielt er die Tasse mit beiden Händen umschlossen auf seinem Schoß und blickte wieder zu mir herüber:

„Warum sollte ich nicht aus deiner Tasse trinken wollen?“, lächelte er mich glücklich. „Von nun an möchte ich alles mit dir teilen.“, fuhr er mit sanfter Stimme fort und ich spürte, wie meine Wangen rot glühten. Ohne groß darüber nachzudenken beugte mich nach vorne und gab ihm einen zärtlichen Kuss, welchen er ebenso zärtlich erwiderte. Als wir uns voneinander lösten bemerkten wir, dass die Teetasse zu Boden gefallen war und ihre Scherben jetzt in einer Pfütze schwammen. Wir mussten beide schmunzeln.

„Geht es dir wieder etwas besser?“, fragte ich schließlich und blickte ihn besorgt an. „Ja, danke.“, antwortete er lächelnd, doch es wirkte etwas gequält. „M-möchtest du mir erzählen, was bei Gringotts passiert ist?“, fragte ich schüchtern und schmiegte mich eng an ihn. Während ich seine Nähe und Wärme genoss, wartete ich auf seine Antwort. Hoffentlich war ich nicht zu weit gegangen... Doch schließlich durchbrach er die Stille zwischen uns und berichtete mir von den Testamentsverkündungen.

Als er fertig war, war ich sprachlos. Auf der einen Seite war ich vollkommen beeindruckt, auf der anderen Seite konnte ich nachempfinden, wie sehr ihn das Ganze mitgenommen haben musste. Zumal Kobolde nun wirklich nur ein Einfühlungsvermögen wie ein Teelöffel hatten. „Und weißt du schon, was alles zu deinem Erbe gehört?“, wagte ich mich weiter vor und hoffte dabei inständig, dass er nicht dachte, ich sei nur an seinem Vermögen interessiert.

Er schüttelte leicht mit dem Kopf. „Nein, es wird erst noch alles aufgelistet. Sie wollten uns die Liste dann zuschicken, dann wissen wir, was unser Erbe beinhaltet.“ Wie vom Donner gerührt blickte ich zu ihm auf. Hatte ich mich soeben verhört? „D-du meinst, was zu deinem Erbe gehört.“, korrigierte ich ihn, doch er wandte mir jetzt seinen Kopf zu und durch das Lächeln in seinem Gesicht schien mein gesamter Körper in Flammen zu stehen. „Ich sagte doch eben, dass ich ab jetzt alles mit dir teilen werde. Es ist somit unser Erbe.“

Ich suchte in seinen Augen nach einem Anzeichen dafür, dass er mich veralberte, doch ich konnte nichts in ihnen erkennen, als die pure Aufrichtigkeit. „D-das kann ich nicht annehmen, Harry!“, antwortete ich vollkommen perplex. „Gin, ich liebe dich. Ich liebe dich mehr als alles Andere auf der Welt. Ich habe dir so

viel Kummer und Schmerz zugefügt, da ist dies das Mindeste, was ich dir anbieten kann...“

Mein Herz raste. „Ich liebe dich auch mehr als alles Andere, Harry. Aber ich liebe dich und nicht dein Vermögen! Wenn es nach mir ginge, könnten wir für den Rest unseres Lebens allein auf dieser abgeschiedenen Insel leben, ohne irgendwelche Reichtümer und ich wäre dennoch der glücklichste Mensch auf Erden.“, antwortete ich ihm mit fester Stimme und ich sah, wie sich eine einzelne Träne ihren Weg über sein Gesicht bahnte.

„Das weiß ich doch, Ginny. Ich weiß, dass dich mein Vermögen ebenso wenig interessiert, wie es mich interessiert. Aber ich musste das Erbe antreten. Es wäre mir sonst wie ein Verrat an unseren Freunden vorgekommen. Doch allein schaffe ich es nicht, damit fertig zu werden. Ich brauche dich, Gin. Nur mit dir an meiner Seite habe ich die Kraft dazu...“, antwortete er mit brüchiger Stimme und senkte den Blick.

Ich konnte förmlich spüren, wie er sich dafür schämte, dass er mir seine Schwäche eingestand und doch war dies für mich der größte Liebesbeweis, den er mir hätte machen können. Er war endlich vollkommen aufrichtig zu mir. Er hatte aufgehört seine Gefühle und Sorgen vor mir zu verstecken und dafür liebte ich ihn in diesem Moment nur umso mehr! „Ich bin immer für dich da, Harry. Das weißt du! Und wenn du möchtest, dass wir dieses Erbe gemeinsam antreten, dann werde ich dir beistehen.“, antwortete ich mit ruhiger sanfter Stimme und als er wieder aufblickte konnte ich sehen, dass die Angst vor einer Zurückweisung aus seinen Augen verfliegen war.

Erneut wanderten unsere Gesichter aufeinander zu und kurz darauf verschmolzen auch schon unsere Lippen zu einem innigen Kuss. Wie aus weiter Ferne erklang plötzlich der Gesang eines Phönixes an unsere Ohren und endete erst, als wir unseren Kuss wieder lösten. Der Gesang von Fawkes und die Gefühle, welche durch den Kuss durch unsere Körper gerauscht waren, hatten uns mit Glücksgefühlen erfüllt, die auch dann noch anhielten, als eine Eule an das Fenster klopfte.

Ich lächelte Harry aufmunternd zu und er öffnete das Fenster um der Eule ihren Brief abzunehmen. Mit raschelnden Flügeln schwebte sie wieder davon und Harry schloss das Fenster damit das Treiben in der Winkelgasse uns nicht störte. Als er sich neben mich setzte, erkannte ich das Wappen von Gringotts auf dem Brief. Seine Hände zitterten leicht. Ich schmiegte mich erneut an ihn und blickte ihn ermutigend an. Er holte tief Luft, dann öffnete er den Brief und faltete ihn auseinander. Er hielt ihn so, dass wir beide ihn lesen konnten und mit angehaltenem Atem flogen unsere Augen über die Zeilen:

„Sehr geehrter Mr. Potter,

wie gewünscht haben wir damit begonnen, eine Auflistung der Vermögensgegenstände aus den zu ihren Gunsten erlassenen Testamenten zu erstellen. Die Kamera aus dem Besitz von Mr. Colin Creevey wurde bereits ihrem Verlies beigelegt.

Aus den Hinterlassenschaften von Mr. Remus Lupin:

Diverse Bücher, Fotos und Schriftstücke.

Aus den Hinterlassenschaften von Mr. Remus Lupin und Mrs Nymphadora Lupin:

Die Patenschaft für Ted Lupin.

Ferner werden Sie, gemeinsam mit Mrs Andromeda Tonks, der Vermögensverwalter für Ted Lupin, bis zu dessen Volljährigkeit.

Aus den Hinterlassenschaften von Prof. Severus Snape:

Diverse Fotografien von Lily Evans, sowie die gesamte Schriftkorrespondenz zwischen Mr. Snape und Miss Evans.

Aus den Hinterlassenschaften von Mr. Fred Weasley:

Die Hälfte der Anteile an Weasleys Zauberhafte Zauberscherze. (Wert derzeit ca. 500.000 Galleonen)

Aus den Hinterlassenschaften von Mr. Sirius Black:

Das gesamte Vermögen der Familie Black, einschließlich des Hauses am Grimmauld-Place Nr. 12 (wurde ihrem Verließ bereits vor ein paar Jahren beigefügt.)

Als rechtlicher Nachfolger der Familie Black erben Sie nun, da Sie volljährig sind auch die Titel, sowie den Sitz der Familie Black im Zaubergamot.

Aus den Hinterlassenschaften von Prof. Albus Dumbledore:

Diverse Bücher, Instrumente und magische Gegenstände. Das gesamte Vermögen von Prof. Dumbledore. Diverse Schriftstücke, sowie ein Gebäude in Godrics Hollow.

Weiterhin erben Sie ebenfalls den Sitz von Prof. Dumbledore im Zaubergamot.

Aus den Hinterlassenschaften von Mrs Lily Potter und Mr. James Potter:

Das Familienverließ der Familie Potter, samt Inhalt, sowie ein weiteres Gebäude (Nähere Informationen hierzu konnten noch nicht gefunden werden.)

Aufgrund Ihrer Volljährigkeit erben Sie weiterhin den Titel der Familie Potter sowie deren Sitz im Zaubergamot.

Wir erwarten Ihre Nachricht hinsichtlich der Zusammenführung Ihres Schulverließes mit dem Familienverließ der Familie Potter, sowie der Zusammenfügung Ihrer Erbschaften mit diesem Vermögen.

Für weitere Fragen stehen wir Ihnen jederzeit zur Verfügung.

Hochachtungsvoll

Gromit, Direktor von Gringotts.“

Als ich geendet hatte blickte ich sprachlos hinauf in Harrys Gesicht. Gedankenverloren blickte er aus dem Fenster in den wolkenverhangenen Himmel. Man sah ihm deutlich an, wie ihn der Gedanke quälte, dass er nun Eigentümer dieser Dinge war. Ich nahm ihm den Brief aus der Hand. Dann legte ich meine Hände an seine Wangen und zwang in sanft mir in die Augen zu sehen. „Gemeinsam werden wir das schaffen.“, sprach ich mit leiser, aber bestimmter Stimme.

Sein Blick klärte sich und nun lächelte er mich dankbar an. „Wollen wir jetzt vielleicht zurück in den Fuchsbau? Meine Eltern werden schon auf uns warten.“, schlug ich vor. „Natürlich, aber zuvor möchte ich noch etwas erledigen.“, antwortete er mir. Dann zog er mich auf seinen Schoß und wir versanken in einem atemberaubenden Kuss.

Gespräch mit dem Minister

Ein Klopfen an der Tür ließ uns auseinanderfahren. „Hey ihr Zwei. Tut mir leid, dass ich euch störe, aber Ron ist wieder da und wir sollten langsam aufbrechen.“ „Danke Hermine. Wir kommen sofort.“ Mit einem sehnsüchtigen Blick in die Augen des jeweils anderen lösten wir uns schließlich voneinander.

Als wir in die Küche traten entging mir nicht, dass Ron und George mich besorgt musterten. Ich bedeutete ihnen mit einem Kopfnicken, dass es mir besser ging, dann bedankten wir uns bei George für seine Gastfreundschaft, was Jener mit einer Handbewegung abtat und gelangten durch den Kamin in seiner Küche zurück in den Fuchsbau, wo Molly uns schon mit besorgtem Blick erwartete. „Alles in Ordnung bei euch?“, blickte sie besonders mich an. „Alles Bestens Mum. Wir könnten nur etwas zu Essen vertragen.“, antwortete Ginny und wie zur Bestätigung ihrer Worte konnte man Rons Magen laut rumoren hören.

„Das Abendessen ist schon fertig. Wir sollten aber vielleicht noch auf euren Vater warten... Ah er scheint zu kommen.“, sie blickte auf die Uhr an der Wand. Der Zeiger von Arthur Weasley war soeben von ‚Auf Arbeit‘ auf ‚Unterwegs‘ gewandert. Als wir schließlich jemanden an der Tür zum Hof hörten, rastete der Zeiger auf ‚Zu Hause‘ ein.

Kurz darauf trat Arthur auch schon in die Küche. Er lächelte uns freundlich aber auch erschöpft an. „Molly Schatz, was riecht denn hier so lecker?“, wandte der sich mit schnuppernder Nase an seine Frau. „Ich tippe auf Kürbissuppe?“, drang plötzlich eine weitere Stimme aus dem Flur in die Küche und kurz darauf stand Kingsley in der Tür. „Bitte entschuldigt die Störung Molly, aber ich müsste noch etwas mit Harry besprechen...“ Neugierig blickte ich zu ihm.

„Aber du störst doch nicht, Kingsley. Darf ich dir einen Teller Suppe und etwas Brot anbieten?“ Kingsley blickte begierig zu dem Kessel auf dem Tisch, dann wanderte sein Blick wieder zu mir. „Wir können uns auch nach dem Essen noch unterhalten.“, versuchte ich ihn zu überzeugen und deutete einladend auf den Stuhl neben mir. Das ließ sich Kingsley nicht zweimal sagen und kurz darauf machten wir uns alle hungrig über Mollys köstliche Suppe her.

Nachdem mir jede der anwesenden Frauen mit der Begründung, ich bräuchte eine Stärkung, den Teller einmal nachgefüllt hatte, fühlte sich der Bund meiner Jeans unangenehm eng an. Vollgefuttern lehnte ich mich auf meinem Stuhl zurück. „Ich glaube ich platze gleich.“ „Ich auch.“, stöhnte Ron auf dem Platz mir gegenüber. „Dann kannst du ja den Tisch abdecken, Ron. Bewegung wird dir jetzt guttun.“, schlug Molly vor und Ron verzog sein Gesicht zu einer Grimasse. „Ich helfe dir.“, sprang ihm Hermine bei und sie standen auf um abzuräumen.

„Harry, könnten wir uns kurz unterhalten?“, wandte sich Kingsley an mich und warf dabei Ginny neben mir einen unsicheren Blick zu. „Ich werde mal den anderen helfen.“, verstand sie sofort und mit einem Lächeln im Gesicht, bei welchem ich mich sofort erneut in sie verliebt hätte, wuselte sie davon. „Wollen wir nach draußen gehen? Da ist es etwas ruhiger.“, lenkte Kingsley meine Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Gerne.“, antwortete ich ihm zerstreut und folgte ihm in den Garten der Weasleys.

Als er sich lässig gegen den Zaun lehnte und mich musterte, kamen schlagartig die Erinnerungen an mein letztes Gespräch mit einem Zaubereiminister an dieser Stelle wieder hoch. Ich sog die frische Nachtluft ein um die Gedanken daran abzuschütteln. „Also Harry, wie war dein Termin heute in Gringotts?“ Kingsley lächelte mich aufmunternd an. Seine Gestik und Mimik hatten überhaupt keine Ähnlichkeit mit der seiner Vorgänger. Ich konnte ihm ansehen, dass er ehrlich um mich besorgt war. „Ziemlich anstrengend...“, begann ich zögerlich und ehe ich mich versah, hatte ich ihm die gesamten Geschehnisse in Gringotts geschildert.

Kingsley hörte mir aufmerksam zu, ohne mich zu unterbrechen. Als ich geendet hatte, herrschte eine Weile

Stille zwischen uns. Ich sah Kingsley an, dass er nachdenken musste und ließ ihm die Zeit. Ich blickte derweil auf die dunklen Felder, welche den Fuchsbau umgaben.

„Harry... ich weiß nicht, was ich sagen soll. Aber es tut mir leid. Das du dies alles auf dich nehmen musst...“ Ich spürte seine Hand, welche plötzlich väterlich auf meiner Schulter lag. Ich war ihm so dankbar für diese Geste, dass ich es nicht in Worte fassen konnte. „Ist schon okay, Kingsley... Danke.“, murmelte ich. Ich konnte seinen besorgten Blick förmlich spüren, doch ich blickte weiter auf das Feld.

„Weshalb ich eigentlich hier bin, Harry, es geht um dein Erbe.“, fuhr er schließlich fort. „Wie du weißt, bist du der Erbe von drei Sitzen im Zaubergamot.“ Ich nickte und blickte ihn interessiert an. „Laut geltendem Recht, ist es einem Zauberer jedoch nur gestattet, einen Sitz in Anspruch zu nehmen. Was bedeuten würde, du müsstest die beiden anderen Sitze ruhen lassen...“, schloss er unsicher.

Ich hatte bereits mit so etwas gerechnet: „Besteht die Möglichkeit, dass ich zwei meiner Sitze an andere Personen übertrage?“, entgegnete ich daher. Kingsley schmunzelte: „Wie ich sehe, hast du dir schon ein paar Gedanken gemacht... Natürlich geht dies, aber du solltest dir gründlich überlegen, wem du diese Sitze anbietest. Die Arbeit im Gamot ist mit einer hohen Verantwortung verbunden. Zwar wird sie auch gut vergütet, aber ich hoffe doch, dass du verlässliche Personen im Kopf hast?“ „Die verlässlichsten überhaupt.“, antwortete ich ihm und er nickte.

„Dann möchte ich dich recht herzlich zur ersten Sitzung des Gamots in einer Woche einladen. Bei jener wirst du vereidigt und in deine neue Stellung eingeführt. Selbstverständlich sind auch die beiden anderen Personen an diesem Tag geladen, sofern sie die Sitze annehmen. Es wäre nur schön, wenn du mir eine kurze Nachricht schickst, um wen es sich genau handelt und ob sie angenommen haben.“ Ich nickte.

„Dann weißt du sicherlich auch, dass du die Titel der Familien Black und Potter geerbt hast?“ Erneut nickte ich zur Bestätigung. „Du trägst nun die Titel Earl oder Graf Potter sowie Baron Black. Es steht dir frei, wie man dich ansprechen soll.“, er blickte mich fragend an. „Ähm... du kannst mich gerne weiter Harry nennen.“, antwortete ich unsicher und er begann zu grinsen. „Ja wenn wir unter uns sind werde ich das auch tun, doch brauchst du spätestens als Gamot-Mitglied eine förmliche Anrede. ‘Sir Harry Potter’ zum Beispiel. Es steht dir auch frei, einen deiner Titel an jemand anderen weiterzureichen.“, fügte er zwinkernd hinzu. „Danke für die Info.“, musste jetzt auch ich lächeln, denn mir kam eine Idee.

„Kommen wir zum letzten Punkt.“, fuhr Kingsley fort. „Es geht um deinen Grundbesitz.“ Ich blickte ihn neugierig an. „Dir gehört natürlich das Gebäude am Grimmauld Place No. 12, doch es kommen noch zwei weitere Liegenschaften hinzu. Albus Dumbledore hat dir sein Haus in Godrics Hollow vermacht... wie du vielleicht weißt, ist dies das Haus, in welchem deine Eltern zuletzt gewohnt haben...“ Mein Mund klappte auf vor Erstaunen... „D-das Haus gehörte Dumbledore?“ Kingsley nickte.

„Ja, dies war das Haus in welches Dumbledore damals mit seiner Familie gezogen ist, nachdem die Muggel seine Schwester misshandelt hatten. Als er schließlich Schulleiter in Hogwarts wurde, stand das Haus leer, da sein Bruder den Eberkopf besaß und auch dort lebte. Als dann bekannt wurde, dass Tom Riddle hinter dir und deinen Eltern her war, bot er ihnen an, in sein altes Haus zu ziehen und belegte es mit zusätzlichen Schutzzaubern...“ Ich war vollkommen perplex.

„Natürlich ist es im Moment ziemlich demoliert, doch ich bin mir sicher, dass wir es mit ein paar Fluchbrechern vom Ministerium wieder bewohnbar machen können.“, Kingsley lächelte mich aufmunternd an, doch ich war noch immer sprachlos. „Kommen wir zum letzten Punkt. Die Grafschaft der Familie Potter, samt ihrem Landsitz.“ Hatte ich mich gerade verhört? Grafschaft? Landsitz?? Und Dumbledore hatte mir sein Haus vermacht in welchem bereits meine Eltern gewohnt hatten... Das war alles zu viel für mich.

„Ich muss dir leider sagen, dass wir im Moment noch auf der Suche nach den genauen Papieren und Aufzeichnungen zu jener Grafschaft sind. Es besteht die Möglichkeit, dass die Todesser sämtliche Unterlagen

vernichtet haben. Aus diesem Grund wissen wir noch nicht genau, wo sie liegt und was alles dazu gehört. Wir suchen fieberhaft danach. Auch probieren wir jemanden zu finden, der sich noch an die Ländereien der Potters erinnern kann, doch leider scheinen die meisten bereits verstorben zu sein...“

Ich war sprachlos und wusste nicht, was ich entgegenen sollte. „Das scheint einen zu erschlagen, richtig?“, sprach Kingsley mitfühlend und ich nickte. „Das wäre es dann auch schon für den Moment. Wenn wir Neuigkeiten über die Ländereien deiner Familie haben, werde ich dich schnellstmöglich informieren. Und wenn du einverstanden bist, werde ich unsere Fluchbrecher auf das Haus in Godrics Hollow ansetzen, damit es rasch bewohnbar wird.“

„Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll, Kingsley. Ich weiß überhaupt nicht, was ich sagen soll...“, ich blickte ihn unsicher an. Erneut legte er seine Hand auf meine Schulter und sah mir lächelnd in die Augen. „Harry, wir haben dir zu Danken. Für alles, was du für uns getan hast, ist dies das Mindeste, was wir für dich tun können.“, er zwinkerte mir zu. „Jetzt muss ich aber los. Ich werde mich nur schnell noch von den Weasleys verabschieden.“, meinte er erschrocken, als er auf seine Uhr blickte.

Ein besonderes Abendmahl

„Ist alles okay mit dir, Harry?“, ich blickte ihn besorgt an. Der Tag hatte unverkennbar seine Spuren bei ihm hinterlassen. Dennoch lächelte er mich müde an. „Es geht schon. Ich hoffe nur, dass jetzt nicht jeder Tag so anstrengend wird.“ Ich setzte mich neben ihn auf mein Bett und schloss ihn fest in meine Arme. Ich spürte seinen warmen Atem in meinem Nacken, wenn er ausatmete und bekam eine Gänsehaut.

Nachdem Kingsley gegangen war, hatte Mum uns gleich ins Bett geschickt. Offiziell schlief Harry noch immer im Zimmer der Zwillinge, da wir nichts überstürzen wollten, doch kaum hatte sich die nächtliche Stille über dem Fuchsbau ausgebreitet, hatte es leise an meiner Tür geklopft und als ich sie geöffnet hatte, blickten mich zwei smaragdgrüne Augen unsicher an. „Ich kann nicht ohne dich schlafen.“, wisperte er und mein Herz machte einen Hüpfer. „Dann komm rein.“, flüsterte ich und schloss leise die Tür, als er mein Zimmer betreten hatte.

Wie lange wir so eng aneinander geschmiegt hier saßen? Ich kann es nicht sagen. Das Gefühl ihn so nah bei mir zu spüren war einfach zu überwältigend. Erst als er leise begann mir von seinem Vorhaben am nächsten Abend zu berichten, lösten wir uns etwas voneinander, damit wir uns ansehen konnten. Unsere Hände blieben jedoch fest miteinander verschlossen.

Als er geendet hatte wusste ich nicht was ich sagen sollte, ich war vollkommen überwältigt. „D-das werden sie nie annehmen, Harry.“, entgegnete ich atemlos. „Doch, das werden sie.“, antwortete er vollkommen unbekümmert und gedankenverloren strich er mit seinem Zeigefinger über meinen Handrücken. „Bist du dir auch ganz sicher, dass du das willst?“, startete ich einen zweiten Versuch. Er nickte lächelnd. Ich brauchte einen Moment um meine Gedanken zu ordnen. „Dann stehe ich voll und ganz hinter dir.“, bestätigte ich ihn schließlich in seinem Vorhaben. „Danke.“, murmelte er und kurz darauf fanden sich unsere Lippen zu einem unbeschreiblichen Kuss...

Der nächste Morgen kam mit einer peinlichen Begegnung. Mum, die mich wecken wollte kam in mein Zimmer und fand mich eng umschlungen in einem Bett mit Harry. Zwar wusste sie, dass wir wieder zusammen waren und sie hatte uns sogar erlaubt, in einem Zimmer zu schlafen. Trotzdem blickte ich mit knallrotem Kopf zu ihr auf, wie sie dort schmunzelnd in der Tür zu meinem Zimmer stand. „Wir kommen gleich.“, nuschte ich verlegen zur Bettdecke, während ich spürte, wie meine Wangen glühten. Harry hatte von alledem nichts mitbekommen, denn er schlief noch tief und fest.

„Harry...“, flüsterte ich, als Mum wieder weg war, doch noch immer kam keine Reaktion von ihm. Langsam beugte ich mich zu ihm herunter. Mein Haar fiel nach vorne und kitzelte ihn an der Nasenspitze, während ich mich weiter nach unten beugte. Das Kitzeln an seiner Nase weckte ihn schließlich, als meine Lippen kurz vor Seinen inne hielten und wir in den Augen des jeweils Anderen versanken. „Guten Morgen, Harry.“, hauchte ich atemlos. „Guten Morgen, Gin.“, flüsterte er lächelnd zurück und unsere Lippen fanden endlich zueinander.

Während wir uns anzogen berichtete ich ihm dann von dem Aufeinandertreffen mit meiner Mum. Auch er schien darüber peinlich berührt. „Vielleicht sollte ich doch offiziell bei dir einziehen... Zumindest, wenn du nichts dagegen hast. Dann passiert sowas nicht mehr.“, schlug er verlegen vor. Als Antwort fand er mich plötzlich in seinen Armen. „Das wäre wundervoll.“, lächelte ich ihn an und schmiegte mich eng an ihn.

Merlin sei Dank verschwieg Mum die Geschehnisse des Morgens während des Frühstücks, auch wenn sie mir und Harry heimlich gerührte Blicke zuwarf, wenn sie meinte, wir würden es nicht bemerken. „Also, wie schaut euer Plan für heute aus?“, lenkte Ron unsere Aufmerksamkeit auf sich und Hermine. „Eigentlich haben

wir noch nichts geplant...“, begann ich.

„Und dabei sollte es auch bleiben.“, entgegnete Hermine energisch. „Gönnt euch mal einen Tag zur Entspannung.“, fuhr sie fort. „Ihr seid auch vollkommen ungestört. Ron und ich wollen heute mal meine Eltern besuchen.“ Ron nickte zustimmend. „Aber zum Abendessen seid ihr wieder da?“, fragte Harry besorgt. „Natürlich.“, versicherte ihm Ron sofort.

„Dann werde ich euch auch alleine lassen.“, drang es plötzlich aus dem Hintergrund. „Ich dachte, ich könnte mal Andromeda besuchen und ihr etwas mit dem kleinen Teddy helfen.“ Ich bemerkte sofort, wie Harry Gewissensbisse bekam, als er meine Mum anblickte. „Bitte entschuldige, Harry. Andromeda kommt sehr gut mit dem kleinen Mann zurecht. Ich weiß, dass du sein Pate bist, aber du musst jetzt erstmal an dich denken.“, erstickte Mum Harrys Entschuldigung im Keim. Mit einem drohenden Blick bedeutete sie ihm, dass sie keine Wiederrede duldet und er nickte schließlich ergeben.

„Du kannst dir ruhig Zeit lassen, Mum. Dann kümmere ich mich um das Abendessen.“ Sie blickte mich kurz verwundert an, nickte dann aber beeindruckt. „Ronald du kannst dir deinen Kommentar sparen. Deine Schwester kocht mindestens genauso gut wie ich.“, funkelte sie Ron an, welcher mich entsetzt anstarrte und nun rote Ohren bekam.

Als alle weg waren, kuschelten wir uns gemeinsam auf das große Sofa im Wohnzimmer. „Du bleibst dabei?“, startete ich einen letzten Versuch ihn von seinem Vorhaben abzubringen. „Ja.“, lächelte er. „Hast du einen Wunsch für das Abendessen?“, wechselte ich daher das Thema. „Ah, da wollte ich auch noch mit dir drüber sprechen.“, lächelte er mich verlegen an. „Hast du etwa auch Angst vor meinen Kochkünsten?“, blickte ich ihn gespielt erbost an. „Nein.“, lenkte er rasch ein. „Ich würde alles essen, was du mir vorsetzt.“ Ich musste schmunzeln. „Ich dachte nur, ich könnte Kreacher bitten das Essen vorzubereiten, dann hätten wir den Tag wirklich ganz für uns allein...“, er blickte mich mit funkelnden Augen an und mein Puls beschleunigte sich rasant. „Einverstanden...“, lächelte ich glücklich...

Kreacher schien sich mit seinen Kochkünsten selber zu übertreffen. Der Duft, welcher aus der Küche langsam ins Wohnzimmer schwebte war sagenhaft. Besonders Ron konnte man ansehen, wie ihm bereits das Wasser im Munde zusammenlief. Ich bemerkte, wie Harry jetzt doch ziemlich nervös wurde. „Master Harry, Sir.“, drang die krächzende Stimme von Kreacher aus der Küche. „Das Essen ist angerichtet.“, Kreacher verbeugte sich und deutete dabei nach draußen. Die Anwesenden folgten seiner Einladung und blieben mit offenen Mündern im Garten stehen.

Der alte Tisch war von mir mit einer weißen Tischdecke eingedeckt wurden. Unser bestes Besteck und Geschirr funkelte nun im Schein unzähliger Kerzen, welche schwerelos über dem Tisch schwebten, der unter der Last zahlreicher prall gefüllter Schüsseln, Platten und Terrinen ächzte. „Das ist ja herrlich.“, schwärmte Dad, während Mum mir einen fragenden Blick zuwarf. „Gibt es einen bestimmten Grund für dieses Festmahl?“ Ihr Blick schien uns vor Neugier fast zu durchbohren. Harry räusperte sich: „Ja, den gibt es tatsächlich. Aber jetzt nehmt doch erstmal Platz und greift zu, sonst wird das köstliche Essen kalt.“ Er deutete unsicher zum Tisch. „Das wäre zu schade.“, grinste Ron und spurtete zum Tisch.

Kaum hatte er sich auf einem Stuhl niedergelassen, begann er auch schon, sich den Teller vollzuladen, was ihm einen Stoß von Hermines Ellenbogen einbrachte, als sie neben ihm saß, doch er verschlang bereits mit Heißhunger die erste Portion, sodass sie nur angewidert die Augen verdrehen konnte.

Nachdem alle mit dem Hauptgang fertig waren, begann Kreacher den Nachtschiff zu servieren. Unter anderem gab es eine große Siruptorte, Harrys Leibspeise, doch jener schien mittlerweile keinen Appetit mehr zu haben. Er war zu aufgeregt. Rasch legte ich besänftigend meine Hand unter dem Tisch auf Seine und lächelte ihn beruhigend an. Dann beugte ich mich nah an sein Ohr und flüsterte: „Ich bin da und stehe voll

hinter dir.“ Ich küsste ihn kurz auf die Wange, dann räusperte ich mich. „Wie Harry ja bereits vorhin sagte, gibt es einen Grund, für unser kleines Festmahl.“, sprach ich und alle Anwesenden blickten neugierig zu mir und Harry. „Kleines Festmahl?! Ich glaub, ich brauch eine Woche lang kein Essen mehr.“, stöhnte Dad lächelnd und rieb sich den Bauch.

„Ähm ja... also ich... ich habe euch etwas mitzuteilen.“ Mum und Hermine starrten uns mit offenem Mund vollkommen entzückt an. „Ihr werdet heiraten!“, schrie Mum plötzlich überglücklich und zeitgleich mit Hermine, welche rief: „Ihr bekommt ein Kind!“

Hermine und Mum starrten sich verdutzt an. Dad und Ron saßen beide dort mit offenem Mund und völlig verdattert. Harry wurde knallrot und ich begann lauthals zu lachen. „Bitte entschuldigt.“, japste ich und wischte mir die Tränen aus den Augen. „Um die aufgeworfenen Missverständnisse aus der Welt zu räumen, wir werden noch nicht heiraten und ich bin auch nicht schwanger.“ Mum und Hermine tauschten einen bekümmerten Blick, Ron schien erleichtert, Dad musste erstmal Luft holen und Harry schien seine Fassung wiedergewonnen zu haben. „Aber jetzt lasst Harry doch bitte zunächst ausreden.“, fuhr ich mit gespielt tadelndem Blick fort.

Verlegen blickten nun alle zu Harry. „Also, es geht um mein Erbe.“, begann Jener und die Verwunderung bei den Zuhörern nahm zu. „Wie ihr vielleicht schon wisst, habe ich unter anderem Zwei Titel, sowie drei Sitze im Zaubergamot vermacht bekommen.“, fuhr er fort. „Da ich aber nur einen Sitz ausüben kann und ich auch nicht scharf auf die Titel bin, habe ich mich entschieden, zwei Sitze im Gamot und einen Titel an euch weiterzugeben.“, schloss er schließlich atemlos.

Dad und Mum blickten ihn peinlich berührt an. Hermine schüttelte ungläubig mit dem Kopf und Ron murmelte leise: „Krass, Alter.“ „Bevor ihr jetzt versuchen werdet, mich davon abzubringen, lasst mich eines sagen: Es ist aussichtslos. Ich habe bereits alles mit Kingsley besprochen. Wenn ihr also zustimmt, was ich hoffe, dann wäre alles amtlich.“, kam Harry Dad zuvor, welcher bereits zu einer Entgegnung angesetzt hatte und sich nun nachdenklich die Stirn rieb.

„Falls ihr euch fragt, warum ich dies vorhabe, dann lasst mich euch sagen, dass dies das Mindeste ist, was ich euch zum Dank für eure Unterstützung in den vergangenen Jahren bieten kann. Ich hätte kein Problem damit, euch mein gesamtes Vermögen zu schenken, aber da mir Ginny versichert hat, dass ihr Jenes nie annehmen würdet, möchte ich euch hierdurch zumindest einen kleinen Teil dessen zurückgeben, was ihr für mich in der Vergangenheit geleistet habt. Ich bin euch allen so unendlich dankbar, dass ich hoffe, dass ihr diese Geste annehmen werdet.“, blickte er unsicher in die Runde.

„Ich habe mir überlegt, dass Hermine den Sitz von Prof. Dumbledore im Gamot erhalten soll. Schließlich ist ihr Geist der Einzige, welcher annähernd mit dem von Prof. Dumbledore mithalten kann.“ Hermine war plötzlich knallrot. „Arthur, du sollst den zweiten Sitz im Gamot erhalten, den der Familie Black. Ich denke Sirius hätte Tränen gelacht bei der Vorstellung wie seine Familie wohl reagiert hätte, wenn sie wüsste, dass ein Muggelfreund wie du ihren Sitz im Gamot übernimmt. Darüber hinaus wird die gesamte Familie Weasley nun offiziell den Titel der Familie Black weiterführen, dies schließt sämtliche Familienmitglieder ein. Ihr dürft euch nun ´Baron´ bzw. ´Baronin´ nennen.“ Alle starrten Harry sprachlos an, als hätte er den Verstand verloren.

„Ich weiß, dass euch Ruhm und Ansehen nicht wichtig sind, wofür ich euch zutiefst bewundere, doch hoffe ich auch, dass ihr hierdurch endlich die Anerkennung erfahren werdet, welche ihr schon lange vom Ministerium und der magischen Gemeinschaft verdient.“ Mum, Dad, Ron und Hermine hingen wie gebannt an Harrys Lippen und wussten nicht, was sie darauf erwidern sollten. Als er schließlich fertig war, brauchten sie einen Moment um das Ganze zu verarbeiten.

„Harry, ich weiß nicht was ich sagen soll.“, begann Mum schließlich mit ernstem Gesichtsausdruck. Da ich Mum kannte und wusste, dass sie nun versuchen würde Harry die ganze Sache auszureden, fuhr ich dazwischen: „Wie wäre es mit einem einfachen ´Herzlichen Dank´. Ihr könnt Harry nicht umstimmen. Ich

habe es bereits versucht.“ Ein Hauch von Rosa trat auf ihre Wangen, als sie verstummte.

„Harry, ich weiß nicht wie ich dir je dafür danken kann...“, begann nun Dad unsicher. „Du brauchst mir nicht zu danken, Arthur. Dass ihr mich so herzlich in eure Familie aufgenommen habt, obwohl ihr dadurch so viel Leid ertragen musstet und dass ich eure Tochter lieben darf, ist alles was ich brauche. Auch ohne Ruhm und Reichtum wäre ich dadurch der glücklichste Mann auf Erden.“ Nun wurde auch ich rot. Dad nickte.

„Dann nehmt ihr an?“, blickte Harry fragend in die Runde. Als alle schließlich zustimmend nickten, atmete ich erleichtert aus. „Komm her, mein Junge!“ Mum sprang auf und zog Harry in eine ihrer berüchtigten Umarmungen. „Lass bitte noch etwas für mich über, Mum.“, sprang ich Harry beiseite und sie ließ ihn los. In ihren Augen funkelten Tränen. „Danke, Harry.“, war es nun an Dad Harry zu umarmen. Darauf folgte Hermine, die ihm so stürmisch um den Hals fiel, dass man glatt hätte eifersüchtig werden können, wenn man nicht gewusst hätte, dass sie in meinen Bruder verliebt war. Schließlich blieb noch Ron, welcher Harry peinlich berührt auf die Schulter klopfte: „Danke Mann!“, murmelte er.

„Dann würde ich sagen, wir stürzen uns jetzt auf die Nachspeisen!“ rief ich dazwischen und während wir uns über die Süßspeisen hermachten, lockerte sich die angespannte Stimmung wieder merklich auf.

Ich nutzte einen unbeobachteten Moment, als alle sich die Teller beluden und beugte mich kurz zu Harry herüber. „Du bist mein Held.“, flüsterte ich und lächelte ihn verliebt an. „Warum?“, fragte er unsicher. „Das bist du schon, seit dem ich zum ersten Mal deinen Namen gehört habe. Ich kenne niemanden, der dies getan hätte und so selbstlos ist wie du.“, fügte ich erklärend bei. Dann küsste ich ihn erneut auf die Wange und sah schmunzelnd, wie er rot wurde und mich verlegen anlächelte.

Die Familie, welche ich nie hatte

Vielen herzlichen Dank für eure Kommiss :). Ich freue mich immer riesig, wenn ich sehe, dass ein Weiteres hinzugekommen ist ;). Wie jujaja richtig festgestellt hat werden die Tage wieder kürzer und kälter, weshalb es von nun an wieder häufiger neue Kapitel geben sollte ;). Doch nun genug der langen Worte. Viel Spaß beim Lesen und ich bin auf eure Meinungen gespannt :).

Nachdem alle mit dem Essen fertig waren, war die Nacht bereits weit fortgeschritten. Schließlich löste Molly die Tafel auf. „Kommst du, Harry?“ Ginny hatte sich erhoben und blickte mich lächelnd an. Wie ich doch ihr Lächeln liebte... „Bist du mir böse, wenn ich noch einen Moment draußen bleibe? Ich brauche mal ein paar Minuten für mich.“, antwortete ich ihr entschuldigend. „Kein Problem. Dann helfe ich Mum noch mit dem Abwasch.“ Sie beugte sich zu mir hinab und gab mir einen sanften Kuss, dann ließ sie das schmutzige Geschirr ins Haus schweben.

Ich erhob mich und schlenderte in Richtung des Gartens der Weasleys. Von meinen früheren Besuchen wusste ich, dass dort im Schatten einer alten Weide eine alte Bank stand, auf welcher ich mich jetzt niederließ. Es war eine sehr ruhige Nacht. Nur sehr wenige Wolken zogen langsam ihre Bahnen am Himmel und man konnte vereinzelt Sterne funkeln sehen. Es war inzwischen Ende September, doch war die Luft noch immer angenehm warm. Aus der Ferne konnte ich noch schwach die Stimmen von Ron und seinem Vater vernehmen, welche die letzten Sachen wegräumten.

Die letzten Tage waren eindeutig zu viel für mich gewesen. Die ganzen Dinge, welche auf mich eingeströmt waren mussten erst einmal verdaut werden. Meine Gefühle schienen in letzter Zeit Achterbahn zu fahren, was ziemlich anstrengend für mich war. Allein dieser Abend heute... Es war ein unbeschreibliches Gefühl seit langer Zeit mal wieder unbeschwert zwischen den Menschen zu sitzen, welche mir alles bedeuteten:

„Meiner Familie.“, sprach ich leise zu mir selbst und brauchte einen Moment, um mir der Bedeutung dieser Worte gänzlich bewusst zu werden. Ich hatte endlich eine Familie! Hatte es sich nicht allein dafür gelohnt, all diese Strapazen auf mich zu nehmen?

Trotz all der Rückschläge, welche ich verkraften musste, war ich noch immer in der Lage, positive Dinge zu empfinden. Schon allein die Tatsache, dass mir erst jetzt so richtig bewusst wurde, dass ich endlich eine Familie hatte, verdeutlichte mir, dass ich mich auf die positiven Dinge im Leben konzentrieren musste.

Es war eine aussichtslose Reise gewesen, welche mir einst aufgetragen wurde und doch, ich war noch immer am Leben. Es mag wie ein Wunder erscheinen, es war ein qualvoller Weg und das Ziel der Reise lag sehr lange im Verborgenen.

Doch ist es nicht das einfachste Gesetz im täglichen Überlebenskampf, dass, wenn man dir den Zauberstab gegen die Brust drückt, du tust, was gesagt wird, ohne großartig darüber nachzudenken? Wie ein führerloser Zug war ich die vergangenen Jahre auf kaputten Gleisen unterwegs, welche mir zwar den Weg aufzeigten, durch ihre Lücken aber auch genügend Spielraum für falsche Entscheidungen ließen.

Mein Schicksal war mir in die Wiege gelegt worden und ich hatte nie die Chance einer Wahl, in welche Richtung ich mein Leben entwickeln wollte.

Genau in diesem Moment wurde mir jedoch zum ersten Mal bewusst, dass ich nun frei war. Ich war frei zu entscheiden, was ich von jetzt an mit meinem Leben anfangen wollte. Mein altes Leben war taumelnd zu

Boden gegangen, doch ich stand noch immer mit beiden Beinen auf selbigem. Seit langer Zeit fühlte ich mich endlich wieder lebendig und dieses Gefühl war so berauschend und unbeschreiblich!

Hier alleine in der Nacht, kam ich mir vor wie unsichtbar. Ich war der Hölle endlich entronnen. Es war ein langer Weg aus den Niederungen dieser Welt bis ans Tageslicht, doch ich hatte es überstanden. Natürlich wusste ich, dass ich nie gänzlich frei sein würde. Die Vergangenheit würde auch weiterhin ihre Fühler nach mir ausstrecken und ich musste sehr vorsichtig sein um ihr nicht erneut in die Falle zu gehen. Aber dennoch, ich war freier als jemals zuvor in meinem Leben!

Ein Geräusch ließ mich aufschrecken. Ein zarter Schatten zeichnete sich auf dem dunklen Rasen ab. Ich lächelte sie an, als sie vor mir stand.

Der Staub der letzten Schlacht hatte sich verzogen und ihre Augen funkelten noch immer in der Dunkelheit. Sie war der Beweis dafür, dass die dunkelste Nacht nicht finster genug sein konnte, um das Licht des nächsten Morgens zu verhindern. Die höchsten Mauern waren nicht hoch genug, um den kleinsten Menschen daran zu hindern, an ihnen empor zu klettern.

Ich streckte Ginny meine Hand entgegen und zog sie hinab auf meinen Schoß, wo sie sich eng an mich schmiegte. Je mehr man sich gegenüber seinen Gefühlen verschloss, desto größer war die Gefahr, dass sie einen in den Abgrund ziehen würden. Doch waren nicht gerade diese Gefühle der eigentliche Grund, warum ich mich so an mein Leben geklammert hatte?

Ich blickte in ihre warmen Augen, welche vor Glück zu glühen schienen und in diesem Moment traf mich endlich die Erkenntnis: Ich hatte endlich das Gefühl angekommen zu sein. Genau hier gehörte ich hin und alles andere war nebensächlich!

Ohne großes Zutun fanden sich unsere Lippen und wir versanken in einem alles ertränkendem Kuss. Wir beide waren am Leben! Wir waren frei zu entscheiden, was wir damit anfangen wollten und ich hatte endlich die Familie gefunden, nach welcher ich mich so lange gesehnt hatte! Der Rest war unwichtig. Jetzt zählten nur noch wir...

Blamage

Die nächsten Tage verliefen ziemlich ruhig. Arthur hatte sich Urlaub genommen und zu sechst verbrachten wir schöne Stunden im Fuchsbau. Mir nun endlich der Tatsache bewusst, dass ich schon lange die lang ersehnte Familie hatte, war ich endlich in der Lage dieses glückliche Gefühl, Teil einer Familie zu sein, vollkommen in mir aufzunehmen. Dementsprechend ausgelassen verlebte ich auch diese Tage.

Wir verbrachten sie damit herumzualbern, Mrs Weasley im Haushalt zu helfen oder einfach nur faul die letzten warmen Strahlen der Herbstsonne zu genießen. Am Samstag stand plötzlich George überraschend vor der Tür und wir entschlossen uns spontan zu einer Runde Quidditch. Da Hermine lieber festen Boden unter den Füßen behalten wollte, sollte Ron mit George zusammenspielen, während ich ein Team mit Ginny bildete. Hermine würde vom Boden aus die Schiedsrichterin spielen.

Ich folgte Ginny nach oben in ihr Zimmer, wo wir uns unsere alten Quidditchumhänge überziehen wollten. In den letzten Tagen hatten wir so oft es ging versucht, Zeit alleine zu verbringen. Wir hatten uns inzwischen daran gewöhnt, dass wir wieder beieinander waren und konnten daher einigermaßen unbefangen miteinander umgehen. Und doch konnte ich spüren, dass Ginny etwas vor mir zu verbergen versuchte.

Mehrfach hatte ich sie dabei ertappt, wie sie tief in Gedanken versunken schien. Und immer wenn ich mich in diesem Moment zu ihr beugte und ihr tief in die Augen blickte, war ich der Meinung dort einen dunklen Schatten zu erkennen, welchen sie hastig versuchte zu verdrängen.

Nachdem ich mir meinen Umhang übergezogen hatte, drehte ich mich zu ihr um und bemerkte, wie sie erneut gedankenverloren auf ihrem Bett saß. Vorsichtig hockte ich mich vor ihr hin und nahm ihre Hände in Meine: „Ist alles okay mit dir?“, fragte ich und lächelte sie liebevoll an. Im ersten Moment dachte ich, sie hätte mich nicht gehört, doch schließlich schien sie aus den tiefen ihrer Gedanken hervorzukommen und blickte unsicher zu mir hinab: „Ja, es ist nichts...“, sie versuchte ein beruhigendes Lächeln aufzusetzen, doch es gelang ihr nur zum Teil.

„Du weißt, dass du mir alles anvertrauen kannst...“, flüsterte ich zaghaft und beobachtete sie genau.

„Das weiß ich Harry, aber es ist nicht so leicht das in Worte zu fassen.“ Unsicher senkte sie ihren Kopf. „Und wenn du es einfach mal probierst?“, schlug ich ebenso unsicher vor, doch in diesem Moment klopfte es an der Tür und einen Moment später steckte auch schon Ron seinen Kopf ins Zimmer.

„Hey ihr Turteltauben! Ich denke wir wollen eine Runde Quidditch spielen? George ist schon ganz heiß darauf euch den Quaffel um die Ohren zu hauen.“ Er grinste uns an und wir bemühten uns rasch sein Grinsen zu erwidern. „Das wollen wir doch erstmal sehen!“, gab sich Ginny selbstbewusst. „Wir kommen sofort, Ron.“, fügte ich an und er schloss die Tür hinter sich.

Ich drehte mich wieder zu Ginny um, doch sie war bereits aufgestanden um sich ihren Umhang überzuziehen. Besorgt und traurig blickte ich zu ihr auf. Als sie meinen Blick bemerkte kam sie zaghaft auf mich zu: „Du brauchst dir keine Sorgen zu machen, Harry.“, sprach sie mit sanfter Stimme. „Du kannst mir voll und ganz vertrauen und mit mir über alles reden...“, blickte ich zu ihr auf und sie lächelte. „Das weiß ich doch, Harry. Aber ich bin noch nicht so weit. Die letzten Tage waren einfach so unbeschreiblich schön... Ich muss das erst noch alles ordnen.“, versuchte sie zu erklären. Ich stand auf und zog sie sanft an mich. Sie schmiegte ihren Kopf an meine Brust und ich spürte, wie sie tief einatmete um sich zu beruhigen.

„Bitte entschuldige, Gin. Ich wollte dich nicht drängen. Wenn du soweit bist, bin ich für dich da.“, flüsterte ich und fuhr mit meiner Hand langsam durch ihr Haar. Sie hob ihren Kopf und blickte mir tief in die Augen. „Danke.“, flüsterte sie mit einem schwachen Lächeln, dann gab sie mir einen sanften Kuss.

„Was hat euch denn so lange aufgehalten?“, wurden wir grinsend von George begrüßt, als wir auf die Wiese hinter dem Fuchsbau traten, welche von Obstbäumen umgeben und so vor neugierigen Muggelaugen geschützt war. „Habt ihr euch seelisch etwa schon auf eure Niederlage vorbereitet?“, fuhr er fort und ich blickte zu Ginny, die neben mir stand. Erleichtert bemerkte ich, dass in ihren Augen nun der unbedingte Siegeswille loderte: „Bevor ich gegen euch Beide verliere, heiratet Harry Draco Malfoy.“, entgegnete sie ihrem Bruder. „Dann müssen wir uns aber echt reinhauen, ich verspüre nämlich keinen Drang, Malfoy zu heiraten.“, raunte ich ihr zu und sie musste Lachen. „Zweifelt du etwa daran, dass wir gegen Die gewinnen?!“, mit erhobenen Augenbrauen deutete sie auf ihre beiden Brüder, welche sich soeben über ihre Taktik besprachen.

Gespielt nachdenklich betrachtete ich die Beiden einen Moment. Ich zog die Pause zu meiner Antwort bewusst in die Länge, aber schließlich sagte ich: „Die verputzen wir noch vor dem Frühstück.“ und grinste Ginny an. Sie gab mir einen zärtlichen Kuss, dann schwangen wir uns auf unsere Besen und schossen in die Luft. Der kühle Herbstwind schlug mir ins Gesicht und rötete meine Wangen. Ein angenehmes Kribbeln durchzog meinen Körper und ich flog in einen Looping um meinen Glücksgefühlen Ausdruck zu verleihen.

Ginny reckte ihren Daumen nach oben um mir zu zeigen, dass sie bereit war. Ich wandte meinen Blick ans andere Ende der Wiese, wo Ron und George soeben in die Luft stiegen. Hermine stand in der Mitte der Koppel und hielt den roten Quaffel in ihren Händen. Sie warf ihn nach oben und bließ in ihre Pfeife, die Partie war eröffnet.

Sofort schoss ich nach vorne in Richtung des Quaffels. Der Geschwindigkeitsvorteil meines Feuerblitzes machte sich deutlich bemerkbar, denn ich erreichte den Ball eine Armlänge vor Ron, welcher nun quer vor mir in der Luft stand um mich abzublocken.

Während ich auf den Ball zugeschossen war, war Ginny nach unten abgetaucht. Ich grinste Ron an und ließ gleichzeitig den Ball nach unten fallen, wo Ginny ihn elegant auffing und nun ihrem Besen die Sporen gab. Sie schoss auf das gegnerische Tor zu, ein alter Wäschekorb, den wir in die Baumwipfel gehängt hatten und welcher von George bewacht wurde. Obwohl ihr Besen schon deutlich in die Jahre gekommen war, holte Ginny alles aus ihm heraus und sowohl Ron, als auch ich mussten uns sputen um mit ihr mitzuhalten.

George hatte sich ihr zugewandt und wartete gespannt auf ihren Wurf. Während Ginny vor ihm auf und ab flog, hatte ich mich absichtlich hinter Ron zurückfallen lassen und stieg nun steil nach oben. Im letzten Moment erkannte George was wir vor hatten und brüllte Ron zu, er solle mich abblocken, doch zu spät. Ginny warf den Ball zu mir, während ich mit voller Geschwindigkeit von oben auf George zuraste, der sich nun mir zuwandte um mich abzublocken. Ron, leicht verwirrt, versuchte mich einzuholen, wodurch Ginny nun vollkommen frei war. Kurz bevor ich unweigerlich mit George zusammengekracht wäre, zog ich meinen Besen in einen engen Looping, passte den Ball auf Ginny, die jetzt freie Bahn zum Tor hatte und ihn verwandelte.

Ein Triumphschrei entwich ihrem Mund und ich klatschte mit ihr in der Luft ab, während George und Ron sich gegenseitig beschuldigten, uns aus den Augen gelassen zu haben... „Zehn zu null!“, drang Hermines Stimme zu uns herauf...

Als es schließlich Zeit zum Mittagessen war, beendeten wir unsere Partie. Sowohl George, als auch Ron stapften ziemlich wortkarg und griesgrämig davon, während Ginny und ich uns umarmten und den Siegeskuss genossen.

„Gratuliere.“, strahlte uns Hermine an. „Ihr habt die Beiden doch tatsächlich mit 120 zu 30 Punkten

geschlagen." „Hast du dies etwa bezweifelt?", Ginny schaute sie ungläubig an. „Nicht wirklich.", gab Hermine zu. „Aber aus Sympathie zu Ron musste ich wenigstens so tun, als ob..." Wir brachen in schallendes Gelächter aus.

„Das Mittagessen mit den Beiden wird jetzt ein wahrer Triumph!" Ginny strahlte mich an und beeilte sich ihre beiden Brüder einzuholen um sie an den Ausgang des Spiels zu erinnern. „Ich habe zwar nicht wirklich Ahnung vom Quidditch, aber ihr Zwei seit echt super geflogen.", lächelte mich Hermine an. „Zumindest, soweit ich als Amateur dies beurteilen kann..." „Danke Hermine. Ich bin selbst erstaunt, wie gut Ginny inzwischen fliegt und spielt. Sie war zwar schon in Hogwarts eine sehr gute Quidditchspielerin, doch jetzt könnte man meine, dies wäre ihre Berufung.", nachdenklich fuhr ich mir mit der Hand durchs Haar.

„Nun, dann dürfte ihrem Traum ja nichts mehr im Wege stehen.", zwinkerte Hermine mir zu und ich startete sie verwirrt an: „Was meinst du?" „Hat sie dir davon noch nichts erzählt?", fragte Hermine jetzt unsicher. „Wovon?", blickte ich sie neugierig an. „Okay Harry, aber bitte verrate ihr nicht, dass du es von mir weißt. Ginny möchte sich bei den anstehenden Auswahlspielen der Holyhead Harpies vorstellen."

Für einen Moment verschlug es mir doch tatsächlich die Sprache. Hermine blickte mich unsicher an: „Meinst du sie hat eine Chance?" „So wie Ginny eben geflogen ist? Da wären sie schön blöd, wenn sie ihr nicht sofort einen Profivertrag anbieten würden.", antwortete ich, nachdem ich mich wieder gefasst hatte. Während wir zurück zum Haus gingen, herrschte eine Weile Stille zwischen uns. Hermine schien verlegen zu sein, weil sie sich mit Ginnys Traum verplappert hatte und in meinem Kopf schwirrten die Gedanken so schnell durcheinander, wie Ginny vor ein paar Minuten noch geflogen war.

„Sag mal Hermine, weißt du zufällig, wann das Auswahlspiel ist?" Kurz vor dem Fuchsbau blieb ich stehen und sah zu ihr auf. „Ja, da ich versprochen habe, sie dorthin zu begleiten.", begann sie unsicher. „Ich verspreche dir, dass ich ihr nichts verraten werde.", fügte ich hastig an. „Es ist nächstes Wochenende, aber versprich mir bitte, ihr wirklich nicht zu verraten, dass du es von mir weißt." „Ich schwöre es.", antwortete ich und hob dabei meine Hand. Sie lächelte mich dankbar an und ging schließlich ins Haus.

Mein Entschluss stand fest. Jetzt musste ich es nur schaffen, unauffällig für eine Stunde das Haus zu verlassen... Darüber nachgrübelnd ging auch ich schließlich hinein.

Der Schatten auf meiner Seele (Teil I)

@ jujaja: Die beiden Sachen hängen nicht miteinander zusammen, wie du mit diesem Kapitel merken wirst ;).

Viel Spaß beim Lesen.

LG Loup

„Bist du auch so kaputt wie ich?“, fragte ich Harry und musste auch schon Gähnen. Er lächelte mich liebevoll an und nickte: „Das Quidditch-Match hat ganz schön geschlaucht... Ich war sowas gar nicht mehr gewöhnt.“

Wir saßen im Wohnzimmer vor dem Kamin, wo ein wärmendes Feuer prasselte. Mum war in der Küche und bereitete das Abendessen vor, Dad war noch auf Arbeit und Hermine und Ron hatten sich für ein Nachmittagschläfchen auf ihr Zimmer verzogen, welches nun bereits über zwei Stunden dauerte.

Ich saß im Schneidersitz auf dem Boden vor dem Kamin und genoss die angenehme Wärme. Harry saß im Sessel, welcher mir gegenüber stand und blickte zu mir hinab. Ich schaute zu ihm auf und erneut begann mein Herz schneller zu schlagen. Dies passierte in den letzten Tagen immer, wenn ich mit ihm alleine war... Ich vermutete, dass ich so langsam begann wirklich zu realisieren, dass er nun endlich bei mir war... Ich hatte so lange darauf gewartet ...

Erneut trifteten meine Gedanken ab in die Dunkelheit. Sie lastete schwer auf meiner Seele und ich fühlte mich an die Zeit in Askaban zurückerinnert. Die Wärme des Kamins war plötzlich verschwunden und ein eisiger Schauer durchzog meinen Körper. Ich zog meine Jacke enger an meinen Körper und versuchte einen glücklichen Gedanken zu fassen, doch es half nichts...

Erneut saß ich alleine in dieser Zelle und sämtliche Hoffnung war verschwunden. Ich hatte aufgegeben und wollte, dass es endlich vorbei war. Krampfhaft versuchte ich mich darauf zu besinnen, dass Harry wieder bei mir war. Er war hier und alles würde wieder werden wie früher! Doch die Dunkelheit zog mich unbarmherzig in ihren Bann.

Würde wirklich alles wieder werden wie früher? Sicher, Harry hatte seine vermeintliche Schuld eingestanden und ich hatte gesagt, dass ich ihm nichts vorwerfen würde... Doch belog ich mich damit nicht selber? Konnte ich ihm wirklich verzeihen? Oder war es nicht eigentlich so, dass er mich schon längst verloren hatte... In dem Augenblick, als ich in Askaban aufgegeben hatte, hatte ich da nicht auch uns aufgegeben?

Wie so oft in den letzten Tagen stand ich vor dem Abgrund in meinem Kopf. Sicher, ich hatte mich gefreut als ich hörte, er wäre wieder da. Die Tage auf der Insel und die letzten Tage waren unbeschreiblich schön gewesen... Dennoch konnte ich den Zweifel nicht abschütteln. Er nahm immer mehr Besitz von mir und ich konnte ihm nichts entgegensetzen... Ich hatte den Kampf in Askaban verloren und würde fortan nicht mehr ohne diese drückende Dunkelheit in mir leben können...

Mein Körper begann haltlos zu zittern. Ich spürte, wie er sich vor mir nieder kniete. Ich konnte seine Arme spüren, die sich um mich legten und meinen Körper an ihn zogen. Ich hatte die Augen geschlossen und dennoch konnte ich spüren, wie er mich besorgt musterte. Ich sollte glücklich sein, doch ich konnte es nicht... es gelang mir nur für kurze Augenblicke, doch in den letzten Tagen kam es mir so vor, als ob diese glücklichen Augenblicke immer seltener und immer kürzer wurden... Ich verlor den Verstand...

„Ginny?“, hörte ich seine besorgte Stimme. Ich wollte ihn ansehen! Ich wollte ihm in die Augen schauen um sicher zu sein, dass er wirklich wieder bei mir war... doch ich fürchtete mich in ihnen Angst und Hilflosigkeit zu erblicken. Nicht erst seit dem Gespräch am Morgen in meinem Zimmer wusste ich, dass er sich Sorgen machte. Ich hatte es in den letzten Tagen häufiger gemerkt, wie er mich unsicher angeblickt hatte...

„Ginny, du bist ja eiskalt. Was hast du denn?“ Ich hörte das Rascheln eines Umhanges und gleich darauf spürte ich, wie er ihn mir um meine Schultern legte und mich noch enger an sich zog. Ich fühlte mich so einsam, schwach und hilflos, trotz seiner Nähe... Und erneut sah ich das Bild meines leblosen Körpers in einer eisigen dunklen Zelle vor meinem inneren Auge. Verzweifelt sträubte ich mich gegen die Panik, welche von meinem Körper Besitz zu ergreifen drohte... Doch es kam mir so vor, als ob ich ihr immer weniger entgegensetzen konnte...

„Ginny, bitte sieh mich an.“, konnte ich Harry jetzt flehen hören. Ich wollte ihm nicht zur Last fallen. Er hatte ein glückliches Leben verdient! Doch ich konnte kaum noch Glück empfinden... Mit allerletzter Kraft gelang es mir, meinen Kopf anzuheben und meine Augen zu öffnen.

Es war, als würde ich in eine andere Welt eintauchen. Die erdrückende Dunkelheit und Kälte war schlagartig verschwunden. Ich blickte in seine warmen grünen Augen und konnte nun auch wieder die wohlige Wärme des Kamins spüren. „Hey, was war denn los?“, fragte er sanft und blickte mir dabei besorgt ins Gesicht. Ich blickte ihn an und spürte, wie die Dunkelheit mich erneut zu übermannen drohte.

Wie sollte ich es in Worte fassen? Wie sollte ich dem Menschen, welcher mich über alles liebte erklären, dass ich langsam den Verstand verlor... Wie sollte ich meinen Freunden und meiner Familie mitteilen, dass ich keine Liebe und kein Glück mehr empfinden konnte?

Ich konnte fühlen, wie meine Augen brannten. „Muss kurz eingeknickt sein.“, log ich ihn an und stand rasch auf. „Würdest du mich für einen Moment entschuldigen?“, fügte ich noch rasch an und ohne seine Antwort abzuwarten verließ ich das Wohnzimmer. Ich musste jetzt alleine sein...

Unsicher blickte ich ihr nach. Was war bloß los mit ihr? Ich war mir sicher, dass sie nicht eingeknickt war... Ich wandte den Blick von der Tür ab, durch welche sie soeben verschwunden war und blickte gedankenverloren ins Feuer. So konnte es nicht weitergehen. Ich musste ihr helfen, nur wie? Sie ließ mich nicht an ihrem Problem teilhaben und besonders diese Tatsache bereitete mir Sorgen.

Was wenn sie mir doch Vorwürfe machte und es nur zu überspielen versuchte? Doch nein, sie hatte mir versichert, dass sie mir nichts vorhalten würde und ich glaubte ihr. Es musste also eine andere Ursache geben...

„Hey Harry! Sorry, aber wir haben wohl die Zeit verschlafen.“ Ron klopfte mir auf die Schulter und ließ sich dann mit Hermine aufs Sofa fallen, von wo aus mich die Beiden glücklich anstrahlten. Wie ich sie dort so sitzen sah, fühlte ich mich plötzlich ziemlich einsam. „Kein Problem.“, antwortete ich und versuchte ein Lächeln aufzusetzen, nur gelang es mir nicht wirklich. Ich spürte Hermines prüfenden Blick auf meinem Gesicht. Ihr schien auch nichts zu entgehen. Rasch blickte ich wieder ins Feuer und wir versanken in Schweigen.

„Ronald, kannst du bitte den Tisch decken?“, durchbrach schließlich Mollys Stimme die Stille und Ron erhob sich murrend um seiner Mutter zu helfen. Noch immer konnte ich Hermines stechenden Blick spüren. „Wo ist Ginny?“, durchbrach sie schließlich das Schweigen. Ich zuckte mit den Schultern. „Ich vermute, in ihrem Zimmer.“, antwortete ich ohne den Blick von den flackernden Flammen zu lassen. „Was ist denn los mit euch?“, blieb Hermine hartnäckig und setzte sich zu mir auf den Boden. Ich drehte den Kopf in ihre Richtung

und sah, wie sie mich besorgt musterte.

Ich spürte, wie mich die Verzweiflung überrannte. „Ich weiß es nicht, Hermine.“, antwortete ich wahrheitsgemäß mit brüchiger Stimme. „Ginny ist in letzter Zeit so komisch und will nicht mit mir darüber reden. Immer wenn ich es in den letzten Tagen versucht habe, meinte sie es wäre Nichts und wechselte abrupt das Thema. Doch so schlimm wie eben war es bisher noch nie... Ich weiß genau, dass irgendetwas mit ihr nicht stimmt... Sie war nicht eingnickt. Sie war wie in Gedanken versunken und plötzlich begann sie haltlos zu zittern. Ich habe sie in den Arm genommen und gespürt, wie sie plötzlich eiskalt war. Ich wollte mit ihr reden, doch sie schien mich nicht zu hören, als ob sie in einer Art Trance war... Dann kam sie plötzlich wieder zu sich, meinte sie wäre nur kurz eingnickt und verließ fluchtartig den Raum... Sie hat dabei geweint, Hermine.“, sprudelten die Worte plötzlich nur so aus meinem Mund.

Hermine lauschte aufmerksam und mit jedem Wort blickte sie besorgter drein. „Ich habe auch schon gemerkt, dass sie in letzter Zeit Phasen hat, in welchen sie auf einmal ziemlich niedergeschlagen wirkt.“, sprach sie schließlich, als ich geendet hatte. „Aber ich hatte immer geglaubt, sie würde dabei nur an Fred denken...“

„Das ist es nicht, Hermine. Ich spüre, dass irgendetwas mit ihr ist. Sie lässt mich nicht an sich ran. Ich habe Angst sie zu verlieren, Hermine.“ Meine Stimme brach und ich spürte, wie mir Tränen in die Augen stiegen. Hermine zog mich tröstend in ihre Arme. „Red keinen Quatsch, Harry. Du wirst sie nicht verlieren. Ihr beide gehört zusammen wie Besen und Quidditch!“, sah sie mich ernst an. „Wenn du möchtest, rede ich morgen mal mit ihr. Vielleicht erzählt sie ja mir, was los ist.“, schlug sie vor.

„Danke, Hermine.“, flüsterte ich und wischte mir die Augen trocken. „Versteh mich bitte nicht falsch, aber vielleicht solltest du ihr heute Nacht Zeit für sich lassen...“, fuhr sie zaghaft fort und ich blickte sie geschockt an. „Sie braucht vielleicht nur Zeit um nachzudenken.“, fügte sie wenig überzeugend an, doch nickte.

In diesem Moment trat Ginny wieder ins Zimmer und blickte verlegen zu mir. Ich stand auf und ging zu ihr hinüber. „Geht es dir besser?“, fragte ich. Statt einer Antwort ließ sie sich einfach in meine Arme fallen. „Es tut mir leid, Harry.“, schluchzte sie gegen meine Brust gepresst. Ich legte meine Arme um sie und blickte fragend zu Hermine, welche Ginny besorgt musterte und nur mit den Schultern zuckte.

„Ich weiß auch nicht, was in letzter Zeit mit mir los ist...“, drang ihre erstickte Stimme zu mir herauf. „Keine Angst, Ginny. Ich bin immer für dich da...“, sprach ich besänftigend. „Wenn du einfach mal Zeit für dich brauchst, ist das kein Problem.“, fuhr ich fort. „Ich kann gerne heute Nacht in einem anderen Zimmer schlafen...“ Kaum hatten die Worte meinen Mund verlassen, als ich spürte, wie sich ihre Hände in meinem T-Shirt festkrallten: „Nein!“, sie begann schneller zu atmen. „Lass mich bitte nicht allein!“, flehte sie. „Ohne dich komme ich nicht mehr aus der Dunkelheit ans Licht.“

Ich blickte erneut zu Hermine, welche Ginny genau musterte. „W-was meinst du damit, Gin? Kannst du nicht mit mir darüber reden?“, startete ich einen erneuten Versuch und spürte, wie sie sich an meiner Brust sträubte. „Ich kann nicht, Harry!“, schluchzte sie. „Wenn du nicht mit Harry reden kannst, dann vielleicht mit mir?“, sprang Hermine mir bei und Ginny blickte plötzlich auf. Mit vor Schreck geweiteten Augen blickte sie zu Hermine.

„Mine, du bist ja auch hier... Ich habe dich gar nicht bemerkt.“, murmelte sie und stand jetzt ziemlich verloren zwischen uns. „Du musst mit jemandem reden, Ginny! Wenn du nicht mit Harry darüber reden kannst, dann rede bitte mit mir. Wir machen uns Sorgen um dich und wollen dir helfen.“, ließ ihr Hermine keine Chance eine Ausrede zu suchen. „Wir werden uns morgen zusammensetzen und du wirst versuchen mir zu erzählen, was mit dir los ist. Keine Widerrede.“, fuhr sie in einem Ton fort, welcher stark nach Mrs Weasley klang.

Ginny starrte sie aus großen Augen an. Ich sah ihr an, wie sie im Inneren mit sich selbst kämpfte. Doch

schließlich nickte sie ergeben. „Harry, wolltest du morgen nicht eh etwas mit Ron unternehmen?“, wandte sich Hermine an mich und bedeutete mir mit hochgezogenen Augenbrauen auch ja mitzuspielen. „J-ja.“, sprang ich darauf an. „I-ich muss nochmal zu Gringotts und dann wollten wir noch ein paar Besorgungen in der Winkelgasse machen.“, war das Erstbeste, was meiner Fantasie entsprang. „Fein, dann wäre das geklärt. Ich werde Ron daran erinnern, nicht zu verschlafen. Jetzt sollten ihm und seiner Mum mit dem Abendessen helfen.“

Sie lächelte uns an und ging dann voran in die Küche. Ginny blickte ihr wie gebannt hinterher und ich hatte den Eindruck, als könne ich einen Funken Hoffnung in ihren Augen glitzern sehen, als sie an das Gespräch mit Hermine dachte...

Als wir nach dem Abendessen in ihrem Zimmer waren blickte sie mich unsicher an. „Soll ich vor deinem Bett schlafen?“, bot ich an und lächelte ihr aufmunternd zu. „N-nein.“, stammelte sie. „Ich muss deine Nähe spüren... V-versprich mir, dass du auf mich a-aufpasst, bis ich e-ingeschlafen bin...“ Unsicher senkte sie ihren Blick zum Boden.

„Es tut mir leid, Harry.“, sprach sie mit schwacher Stimme. Rasch ging ich zu ihr und zog sie in meine Arme. „Du brauchst dich nicht zu entschuldigen. Ich werde auf dich aufpassen. Ich bin immer für dich da, hörst du? Ich will doch nur, dass du glücklich wirst...“

Freund und Bruder

„Alles okay mit dir, Harry? Du wirkst so nachdenklich...“, Ron blickte mich über den Rand seines Glases mit Butterbier an. Seine Stimme riss mich aus meinen Gedanken und ich nickte halbherzig. „Alles okay.“, log ich und versuchte ein Lächeln.

„Das glaube ich dir nicht.“, bestätigte Ron meinen Verdacht, dass ich ein schlechter Schauspieler war. „Irgendetwas ist mir dir.“, fuhr er fort, nachdem er einen Schluck getrunken hatte. „Hat es etwas mit meiner Schwester zu tun? Ich finde, sie benimmt sich in den letzten Tagen recht eigenartig...“

Ich blickte ihn verblüfft an, was ihn zum Schmunzeln brachte. „Auch wenn ihr es mir nicht glauben wollt, ich bekomme schon mit, was um mich herum passiert...“, zwinkerte er mir zu und brachte so auch mich zu einem verlegenen Lächeln. „Du liegst vollkommen richtig...“, gab ich mich daher geschlagen und er wurde wieder ernst: „Harry, ich weiß es ist etwas problematisch, weil Ginny meine Schwester ist und ich mich früher hinsichtlich ihrer Beziehungen immer ziemlich daneben benommen habe...“, er hielt kurz verlegen inne. „Aber auf der anderen Seite sind wir beide doch die besten Freunde... um nicht zu sagen, eigentlich bist du für mich auch wie ein Bruder. Und wenn du Probleme hast, so kannst du mit mir darüber reden.“, fuhr er schließlich fort.

Ich blickte ihn skeptisch an, schließlich hatte ich noch sehr gut in Erinnerung, wie er damals Dean angegriffen hatte, weil jener mit seiner Schwester geknutscht hatte. Ganz zu schweigen von unserem Aufeinandertreffen, als er erfahren hatte, dass ich Ginny verlassen hatte... Wäre Hermine nicht dazwischen gegangen, würde ich jetzt wohl nicht hier sitzen...

Ron musste wohl ähnlich gedacht haben, denn er lächelte mich verlegen an: „Ich weiß, ich habe manchmal ziemlich überreagiert... Wobei du mir sicher recht gibst, dass Dean der Falsche für sie war...“ Er blickte mich an und ich musste nicht lange überlegen um ihm Recht zu geben.

„Inzwischen habe ich auch verstanden, warum du sie damals verlassen hast...“, fuhr er fort. „Ich bin halt ihr Bruder und will nur das Beste für sie... Und inzwischen weiß ich auch, dass sie niemand Besseres finden kann, als dich.“ Ich brauchte einen Moment um diese Worte zu verdauen und genehmigte mir einen Schluck meines Feuerwhiskeys.

„Habe ich dich gerade richtig verstanden?“, hakte ich nach und er nickte. „Ihr Beide gehört zusammen! Ich habe dich doch beobachtet, als wir damals auf Horkrux-Jagd waren... Wie du Nachts auf deiner Karte ihren Punkt angestarrt hast! Und dann als du nach der Schlacht plötzlich verschwunden warst... Ginny war todunglücklich! Warum meinst du wohl, bin ich so auf dich losgegangen, als wir uns wiedergesehen haben?! Weil ich ganz genau wusste, dass du daran Schuld warst, dass sie so unglücklich war... Ihr Beide könnt nur miteinander glücklich werden... Möchtest du noch Einen?“, blickte er fragend auf mein inzwischen leeres Glas. „Gerne.“, antwortete ich, obwohl ich bereits die berauschende Wirkung des Alkohols spüren konnte.

Ron erhob sich und ging zum Tresen. Wir saßen an einem kleinen Tisch im Tropfenden Kessel, welcher leicht versteckt in einer Nische an der Wand stand, sodass wir vor neugierigen Blicken geschützt waren. Nach dem Frühstück hatte Hermine uns verabschiedet um den Tag alleine mit Ginny zu verbringen. Da uns nichts besseres eingefallen war, waren wir hierhergekommen und saßen nun schon eine ganze Weile hier.

Ich blickte auf, als Ron mit meinem, inzwischen dritten Glas Whiskey zurückkam. Er stellte es vor mir auf den Tisch und setzte sich mir gegenüber. Das Licht der Sonne, welches durch die dreckigen Fenster in den Raum fiel, ließ die bernsteinfarbene Flüssigkeit in meinem Glas funkeln.

„Lass uns doch einfach vergessen, dass es um meine Schwester geht... Lass uns doch einfach miteinander“

reden, wie zwei Freunde, wenn sie Probleme mit Frauen haben...", nahm Ron unser Gespräch wieder auf.

„Du willst das wirklich?“, fragte ich ihn, während ich weiter die schillernde Flüssigkeit in meinem Glas betrachtete.

„Ich bin dein Freund und ich will dir helfen! Solange es nicht um... naja, Probleme in einem ´gewissen Bereich´ geht, höre ich mir alles an.“, stammelte er, wobei er ´gewissen´ eigenartig betonte und dabei rot wurde.

Verwirrt blickte ich ihn an, bis mir bewusst wurde, was er mit diesen ´gewissen Bereichen´ meinte. Nun war es an mir rot zu werden. „N-nein, damit hat es nichts zu tun.“, antwortete ich hastig und sah, wie Ron erleichtert ausatmete und sich einen Schluck Butterbier genehmigte.

Ich nahm mein Glas in die Hand und wippte es hin und her, sodass die Flüssigkeit nun noch mehr funkelte. Ron saß mir schweigend gegenüber und beobachtete mich besorgt. Ich hob das Glas an meine Lippen und leerte es in einem Zug. Ich spürte das Brennen des Alkohols, während er meine Kehle hinabrann. Ich stellte das Glas wieder auf den Tisch und blickte auf zu Ron. Dann begann ich ihm von den letzten Tagen zu berichten...

Ron war ein guter Zuhörer. Er ließ mich größtenteils ohne Unterbrechung reden und hakte nur an wichtigen oder komplizierten Stellen nach. Als ich geendet hatte, blickte er mich besorgt an. Ich wandte meine Aufmerksamkeit wieder zu meinem Glas um enttäuscht festzustellen, dass es leer war...

Ich wollte mich gerade erheben, um mir ein weiteres Glas zu holen, als Ron mich bestimmt wieder auf meinen Stuhl drückte. „Ich glaube du hattest genug, Harry.“, blickte er mich ernst an. Ich spürte, wie der Alkohol begann den Zorn in mir zu entfachen und wollte schon zu einer garstigen Bemerkung ansetzen, doch Ron fuhr mir über den Mund. „Du hältst jetzt mal die Klappe, Kumpel! Ich will nicht Ärger bekommen, weil ich die betrunken zurückbringe.“

Ich zwang mich, meinen Zorn hinunterzuschlucken. „Was du mir da erzählt hast, beunruhigt mich ebenso wie dich.“, Ron blickte gedankenverloren aus dem Fenster. „Doch ich bezweifle, dass wir Ginny helfen können, indem wir uns mit Alkohol volllaufen lassen.“, blickte er nun leicht tadelnd zu mir. „Und genau das müssen wir jetzt tun! Wir müssen Ginny helfen, aus dieser Dunkelheit zu entfliehen... Dazu brauchen wir einen klaren Kopf. Vergiss nicht, dass du nicht alleine bist. Hermine und ich werden dir dabei helfen.“

Seine Worte schafften es, die Wirkung des Alkohols in mir abzuschwächen. „Danke.“, murmelte ich verlegen. „Aber wie können wir Ginny helfen?“, ich blickte in sein ratloses Gesicht, welches sich auf einmal aufhellte. „Hermine hat mir erzählt, Ginny wolle bei den Harpies vorspielen?!“, ich nickte und erinnerte mich daran, warum ich ohne Ginny in die Winkelgasse gehen wollte. „Für´s Erste könnten wir sie dabei unterstützen, dass sie es ins Team schafft.“, schlug Ron vor.

„Ich hatte vor ihr einen Feuerblitz zu kaufen...“, sprach ich verlegen und er starrte mich mit offenem Mund an. „A-aber die kosten doch ein Vermögen...“, Ron schien wie vom Donner gerührt. „Ich weiß, dass Ginny eine exzellente Fliegerin ist, aber mit ihrem alten Besen wird sie bei dem Auswahlspiel keine Chance haben...“, entgegnete ich trotzig.

„D-das ist wirklich großzügig von dir, Harry. Aber ist das nicht etwas viel?“, war Ron sichtlich beeindruckt. „Ron, ich würde auf meine sämtlichen Besitztümer verzichten, wenn ich wüsste, dass sie dadurch wieder glücklich wäre...“, versuchte ich zu erklären, doch Ron unterbrach mich. „Ich verstehe dich ja, Harry. Nur weiß ich nicht, ob sie so ein Geschenk annehmen würde... Schließlich ist sie eine Weasley.“, endete er und seine Ohren wurden schon wieder rot. „Ihr und eure Bescheidenheit!“, grinste ich. „Dafür kann man euch echt bewundern.“ Nun wurde Ron knallrot.

„Aber du hast doch vorgeschlagen, dass wir sie bei den Auswahlspielen unterstützen sollten...“, wechselte ich daher rasch das Thema. „Naja, wir müssen sie auf andere Gedanken bringen, sie ablenken. Und ich hoffe,

dass diese Auswahlspiele und die Aussicht bei den Harpies zu spielen, sie glücklich machen werden.", nahm Ron das Thema dankbar auf. „Und wie können wir sie dabei unterstützen? Sie ist eine Klasse Spielerin. Sie kann eher uns noch was beibringen, als wir ihr...“, wandte ich ein und Ron nickte.

„Du verstehst mich falsch, Harry. Ich dachte eher daran, dass wir sicherstellen, dass sie aufgenommen wird.“ Er zwinkerte mir zu und ich blickte ihn aus großen Augen verblüfft an. „Und wie sollen wir das schaffen?“ Ron begann schallend zu lachen.

„Harry, du bist der berühmteste Zauberer unserer Zeit. Meinst du nicht, dass, wenn du ein paar alte Kontakte aufwärmst, du das ohne größere Probleme hinbiegen könntest?“ Noch immer wusste ich nicht, was Ron meinte.

„Der Feuerwhiskey muss deinen Kopf ja ganz schön benebelt haben...“, raunte Ron, aufgrund meiner Ahnungslosigkeit. „Jetzt überleg doch mal, wen kennen wir, der sowohl dich, als auch Ginny bewundert und der die Möglichkeit besitzt uns mit der Kapitänin der Harpies zusammenzubringen?“

Er stand auf und ahmte einen alten, schwerfälligen Mann nach. Als er sich schließlich über seinen imaginären großen Bauch rieb wusste ich endlich, worauf er hinauswollte... „Slughorn.“, flüsterte ich erstaunt, dass ich nicht selbst auf die Idee gekommen war. „Dann lass uns keine Zeit verlieren.“, rasch stand ich auf um unsere Getränke bei Tom zu bezahlen, dann liefen wir über den Hinterhof in die Winkelgasse.

Der Schatten auf meiner Seele (Teil II)

Wo sollte ich beginnen? Hilflos blickte ich mich um in der Hoffnung, irgendwo Ablenkung zu finden. Hermine war mit mir nach dem Frühstück nach draußen gegangen. Schweigend waren wir eine Weile durch die Felder um unser Haus geschlendert, bis wir schließlich einen kleinen Wald erreichten. Von früheren Ausflügen wusste ich, dass in seiner Mitte ein kleiner See war. Unbewusst hatten meine Füße uns an dessen Ufer gelenkt, wo wir uns niedergelassen hatten.

Ich beobachtete eine Schwanenfamilie, welche lautlos über den See trieb. Hermine hatte noch immer kein Wort gesprochen. Sie schien mich nicht drängen zu wollen. Doch die Stille zwischen uns war noch viel unangenehmer, sodass ich endlich versuchte das in Worte zu fassen, was mich seit geraumer Zeit in seinem Bann hielt:

„Ich weiß nicht, wie ich beginnen soll.“, sprach ich mit leiser Stimme. „Ich bin mir noch nicht einmal sicher, wie ich es in Worte kleiden kann.“ Ich sah zu Hermine, welche den Blick von den Schwänen abwandte und mich nun aufbauend anlächelte. „Versuch es.“, ermutigte sie mich.

„Es muss mit meiner Zeit in Askaban zusammenhängen.“, begann ich zaghaft und bei dem Gedanken daran erschauerte mein Körper. „Ich war dem Einfluss dieser Kreaturen vollkommen ausgeliefert. Der Verlust von Harry hatte meiner Seele so schwer zugesetzt, dass ich ihnen nichts entgegensetzen konnte.“ Ich spürte ein Brennen in meinen Augen. „Ginny, ich war dort! Ich weiß wie schrecklich es dort ist und nirgendwo standen so viele Dementoren, wie vor deiner Zelle. Niemand hätte ihnen etwas entgegensetzen können.“ Hermine blickte mich liebevoll an.

„Das Einzige, was mir an diesem Ort Kraft gab, war der winzige Hoffnungsschimmer, dass Harry noch am Leben wäre... Dass er eines Tages zu mir zurückkehren würde. Doch mit jeder Minute, die ich an diesem Ort gefangen war, gelang es diesen Kreaturen immer mehr, diesen Hoffnungsschimmer aus mir herauszusaugen. Ich weiß nicht, wie lange ich mich wehren konnte, doch schließlich hatten sie es geschafft. Ich hatte mich mit letzter Kraft an diesen Gedanken geklammert, doch eine Stimme in meinem Kopf lachte mich für meine Naivität aus. Harry sei tot, sprach sie zu mir. Er würde nie wieder zu mir zurückkehren. Ich versuchte mich ihr zu widersetzen, doch ich war schwach und irgendwann reichten meine Kräfte einfach nicht mehr aus. Ich konnte förmlich spüren, wie mein Herz entzweit wurde, wie meine Seele brach, als ich diesen einen Gedanken aufgab... Von da an war ich ihnen hilflos ausgeliefert. Sie saugten sämtliche Hoffnung und sämtliche glücklichen Erinnerungen aus mir heraus. Es gab sogar Momente in welchen ich mich fragte, ob ich jemals mit Harry glücklich gewesen war... Doch dieser Moment, in welchem ich meine letzte Hoffnung aufgab, ja, in welchem ich Harry aufgab... Dieser Moment holt mich in den letzten Tagen immer wieder ein.“

Ich hatte den Blick gesenkt und starrte nun auf das schilfbewachsene Ufer. Hermine neben mir war stumm, doch ich konnte ihren Blick auf mir spüren. „Ich müsste jetzt eigentlich glücklich sein... Doch ich bin es nicht. Ich habe das Gefühl, dass ich kein Glück mehr empfinden kann.“ Meine Stimme zitterte. „Doch viel schlimmer ist, dass ich tief in mir Harry an allem die Schuld gebe, obwohl ich doch weiß, dass er keine Schuld an allem trägt. Vielmehr habe ich mich doch schuldig gemacht, indem ich meine Hoffnung... nein, indem ich ihn dort an diesem schrecklichen Ort aufgegeben hatte. Schließlich hatte er mich nie aufgegeben...“

Ich hob den Kopf und blickte in Hermines besorgtes Gesicht. „Hat er euch je erzählt, an was er gedacht hat, als er sich im Verbotenen Wald Voldemort stellte und er sich wehrlos dem Todesfluch hingab?“, fragte ich und sie schüttelte den Kopf. „An mich!“, presste ich hervor. „Indem Moment, wo er damit rechnete zu sterben, galt sein letzter Gedanke mir...“ Hermine wirkte zutiefst bestürzt. „Und ich war zu schwach, an ihn und an uns zu glauben. Ich hatte die Hoffnung aufgegeben und war sogar dazu bereit, ihm an allem die Schuld zu geben... Ich ekle mich vor mir selbst.“, meine Stimme brach und ich begann haltlos zu schluchzen.

Sofort kniete Hermine vor mir und zog mich in ihre Arme. Sie hielt meinen bebenden Körper in ihren Armen und flüsterte mir beruhigende Worte zu. Ich versuchte meine Gefühle wieder unter Kontrolle zu bekommen. Sie schob mich leicht von sich, um mir in die Augen zu sehen. „Alles wird gut, Ginny. Niemand hat sich schuldig gemacht. Weder Harry, noch du! Er liebt dich noch immer und macht sich große Sorgen um dich... „U-und daran b-bin allein i-ich schuld...“, stammelte ich. „Er hat ein g-glückliches sorgenfreies Leben verdient... doch stattdessen muss er sich mit m-mir rumquälen!!!“, die letzten Worte schrie ich förmlich hinaus.

Hermine blickte mich ernst an. „Hör mir zu und sieh mich an, Ginny!“, versuchte sie mich zu beruhigen, während sich mein Körper dagegen sträubte. „Du bist für Harry keine Qual! Er genießt jede Sekunde, die er an deiner Seite verbringen kann! Er möchte, dass du glücklich wirst und würde dafür alles geben... Er wird dir niemals die Schuld an irgendetwas geben, denn du trägst keine Schuld in dir.“

Ich blickte in ihre Augen um ein Anzeichen einer Lüge zu erkennen, doch ich erkannte nur die abgründige Wahrheit. In dieser Stille ließ uns das Knacken eines Zweiges hinter uns aufschrecken, doch zu spät. Ich sah Hermine vor Schreck geweitete Augen und wie sie versuchte hastig ihren Zauberstab hervorzuziehen, doch im nächsten Moment spürte ich einen schmerzhaften Schlag auf dem Hinterkopf. Ich konnte kleine Sterne vor meinen Augen funkeln sehen. Im Nebel meiner schwindenden Sinne sah ich, wie nun auch Hermine von einem schweren Schlag getroffen, zu Boden stürzte. Dann sackte auch mein Körper zu Boden, fiel auf ihren leblosen Körper und alles wurde schwarz.

Ron und ich machten uns vom Tropfenden Kessel aus auf zum Postamt in der Winkelgasse, wo ich einen kurzen Brief an Prof. Slughorn schrieb, mit der Bitte für Ginny ein gutes Wort bei Gwenog Jones einzulegen. Ich band ihn an das Bein einer besonders schnellen Eule und bezahlte einen Sichel und dreizehn Knuts für die Expresszustellung. Dann trat ich mit Ron wieder hinaus in die Winkelgasse.

„Und was machen wir jetzt?“, blickte Ron mich fragend an, nachdem er auf seine Uhr gesehen hatte. Hermine hatte uns gebeten, erst am Nachmittag zurückzukommen und jetzt war es gerade mal halb zwei. „Wir haben noch nichts zu Mittag gegessen und ich muss noch zu Qualität für Quidditch wegen des Besens für Ginny...“, schlug ich vor. Also liefen wir die Winkelgasse entlang, bis wir vor dem Laden standen, welcher einst Florean Fortescues Eissalon gewesen war.

Überrascht blickten wir auf das Schaufenster, wo in großen bunten Lettern prangte: „Magische und Nichtmagische Spezialitäten - Dennis Creevey“ Wir tauschten einen erstaunten Blick und betraten das Lokal. Wie es schien hatte Dennis die Einrichtung von Florean Fortescue beibehalten. Ich konnte aber ein paar Dekorationen erkennen, welche eindeutig aus der Muggelwelt stammten, wie etwa ein Kühlschrank mit der Aufschrift: „Coca-Cola“ neben dem Tresen.

Wir spähten über die Köpfe der Gäste hinweg um einen freien Tisch zu finden, doch sämtliche Tische waren besetzt. Es blieb uns also nichts anderes übrig, als uns am Tresen niederzulassen. „Ron? Harry!“, hörten wir sogleich eine bekannte Stimme und kurz darauf blickten wir in das Gesicht von Dennis, welcher hinter dem Tresen stand und uns anstrahlte. „Das ist ja eine Überraschung.“, strahlte er glücklich, während er uns überschwänglich begrüßte. „Das kann man laut sagen.“, antwortete Ron und blickte sich in dem Lokal um. „Dein Laden scheint ja super zu laufen...“, fügte ich beeindruckt hinzu.

„Ihr glaubt gar nicht, wie verrückt die ganzen Magier auf die Muggelspeisen sind. Ursprünglich arbeiteten meine Eltern allein in der Küche, aber da wir nicht mehr hinterherkamen, arbeitet jetzt fast meine gesamte Familie dort. Natürlich nur diejenigen, welche wissen, dass ich ein Zauberer bin.“, fügte er grinsend hinzu. „Also, wie kann ich euch helfen?“, blickte er uns fragend an. „Naja, wir könnten eine Kleinigkeit zu Essen vertragen...“, begann Ron, während er gleichzeitig die Speisekarte überflog, die auf seinem Platz lag. „Und eine kleine Erfrischung.“, ergänzte ich. „Wir nehmen erstmal zwei Cola und suchen uns was aus.“, sprach ich

weiter. Ich konnte mich schwach an den Geschmack von Cola erinnern. In meiner Kindheit hatte ich ab und an auch ein Glas davon bekommen, doch meistens hatten die Dursleys nur eins für Dudley gekauft und ich bekam ein Glas stilles Wasser.

„Was ist denn das?“, betrachtete Ron das Glas mit Cola vor ihm skeptisch. „Bäh, das trinken Muggel?! Ist es normal, dass das Zeug schwarz ist?? Und warte mal... Kann es sein, dass das Zeug lebt? Da steigen doch Blasen auf.“ Dennis, welcher gerade unser Essen brachte begann lauthals zu lachen und auch ich musste grinsen. „Du kannst das ohne Gefahr trinken, Ron. Pass auf.“ Ich hob das Glas an meine Lippen und nahm einen kräftigen Schluck. „Siehst du? Ich lebe noch.“, blickte ich ihn an, nachdem ich das Glas wieder abgestellt hatte.

Ron blickte unsicher von mir auf sein Glas, dann rümpfte er die Nase und nahm einen vorsichtigen Schluck. Schon während er trank, hellte sich seine Miene auf. „Das schmeckt ja köstlich!“, leckte er sich mit seiner Zunge über die Lippen. „Kann ich noch ein Glas bekommen?“, fügte er mit gierigem Blick an und Dennis nickte lachend.

Als wir fertig waren zahlten wir unsere Rechnung, obwohl Dennis meinte, sie würde aufs Haus gehen. Dann marschierten wir zu Qualität für Quidditch.

Während ich die geschäftlichen Sachen mit dem Verkäufer klärte, hielt sich Ron verlegen im Hintergrund. Als er dann doch mitbekam, wieviel der Feuerblitz kosten sollte, bekam er sogleich einen Hustenanfall.

„Dann hätten wir alles.“, sprach ich, als wir wieder in der Winkelgasse standen. „Aber der Besen wird erst in zwei Wochen geliefert. Dann muss Ginny wohl meinen Besen nehmen.“ Ron hatte immer noch einen roten Kopf von seiner Hustenattacke, doch er nickte. „Dann können wir jetzt zurück? Hermine und Ginny sollten doch inzwischen fertig sein.“, schlug er vor und bei dem Gedanken an Ginny bekam meine gute Laune einen Dämpfer. Ich nickte und wir apparierten zurück zum Fuchsbau.

„Da seid ihr ja endlich.“, begrüßte uns Mrs Weasley. „Sind Hermine und Ginny noch nicht wieder da?“, fragte ich mit einem neugierigen Blick ins Wohnzimmer und sie schüttelte mit dem Kopf. „Die Beiden habe ich seit dem Frühstück nicht mehr gesehen.“, antwortete sie. Ron und ich tauschten einen besorgten Blick. „Warum setzt ihr euch nicht ins Wohnzimmer und ruht euch etwas aus? Sie werden bestimmt gleich kommen. Sie wollten spätestens zum Abendbrot wieder da sein.“, schlug sie vor und lächelte uns an. Wir wollten uns nichts anmerken lassen, weshalb wir ihren Vorschlag dankbar annahmen. Wir setzten uns ins Wohnzimmer und begannen halbherzig eine Partie Zauberschach. Doch mit einem Ohr lauschten wir immer auf die Tür, in der Hoffnung, sie würde aufgehen. Doch vergeblich.

Mit jeder Minute die verstrich, ohne, dass sie durch die Tür traten, wuchs unsere innere Unruhe. Unser Schachspiel hatten wir inzwischen gänzlich aufgegeben. „Sie müsstet doch inzwischen schon zurück sein, oder?“, sprach Ron mit leiser Stimme und spähte aus dem Wohnzimmerfenster. Es war inzwischen kurz nach Sechs und es dämmerte bereits. Das Geräusch der Tür aus der Küche ließ uns aufschrecken. Wir stürzten hinaus in die Küche um mit Bestürzung festzustellen, dass es Mr. Weasley war, der uns zur Begrüßung anlächelte.

„Na, die beiden Mädchen haben wohl die Zeit vergessen.“, sprach Mrs Weasley mit einem tadelnden Unterton. „Wir werden ihnen etwas vom Abendessen aufheben. Jetzt kommt an den Tisch.“, dirigierte sie uns wieder in die Küche. Ron und ich versuchten das Abendessen schnellstmöglich hinter uns zu bringen, denn Beide hatten wir keinen großen Hunger. Die Sorge um unsere Freundinnen nahm immer mehr von uns Besitz. „Wir werden mal nach draußen schauen, wo die beiden bleiben.“, sprach Ron, kaum dass Mr. Weasley seinen letzten Bissen verschlungen hatte.

Wir hasteten nach draußen in die kühle Nachtluft. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne tauchten die Umgebung in ein rotes Licht. „Wo sind sie nur?“, blickte ich fragend zu Ron, der mit den Schultern zuckte. „Ich kann mir nicht vorstellen, dass sie so lange weg bleiben wollten. Es ist doch schon ziemlich

kalt.", fröstelte er. Besorgt ließ ich meinen Blick durch die Gegend schweifen, in der Hoffnung sie irgendwo zu sehen, doch die Natur lag vollkommen verlassen vor uns.

„Fawkes.", rief ich mit einem Mal, als mir eine Idee kam. Mit einer grellen Stichflamme erschien der Phönix aus dem Nichts und landete sanft auf meiner Schulter. „Weißt du wo Ginny ist?", wandte ich mich mit besorgter Stimme an den Vogel, während ich seinen Kopf kraulte. Ron blickte beeindruckt auf Fawkes. Der Phönix gab einen beruhigenden kehligen Laut von sich und schwebte elegant in die Luft, wobei er mit seiner Schwanzfeder vor uns hin und her schwenkte. Ich tauschte einen kurzen Blick mit Ron, welcher nickte und gemeinsam griffen wir nach der Schwanzfeder.

Kaum hatten wir sie berührt, da löste sich unsere Umgebung in einem Strudel aus Farben auf, welche sich nach kurzer Zeit wieder zu festen Formen verbanden. Unsere Finger lösten sich und wir standen plötzlich in einem kleinen Wald am Ufer eines Sees. Fawkes schwebte vor uns in der Luft. Es schien, als würde er etwas wittern, doch plötzlich sträubte sich sein Gefieder und er war wieder verschwunden.

Durch das Verschwinden von Fawkes wurde es um uns ziemlich dunkel und ein ungutes Gefühl nahm Besitz von uns. „Warum ist Fawkes verschwunden?", flüsterte Ron, während er seinen Zauberstab zog. „Es sah fast so aus, als würde er sich vor etwas fürchten.", antwortete ich mit leiser Stimme und zog ebenfalls meinen Zauberstab.

„Wovor fürchtet sich denn ein Phönix?", Ron blickte mich leicht ungläubig, leicht ängstlich an. „Aber die Beiden müssen hier gewesen sein, sonst hätte uns Fawkes nicht hierher gebracht.", ignorierte ich seine Bemerkung. Mit angespannten Sinnen lauschte ich in die Dunkelheit des Waldes, doch es herrschte eine gespenstische Stille.

„Ob wir es riskieren können etwas Licht zu machen?", raunte Ron mir zu. „Ich fürchte, es wird uns keine Wahl bleiben. Wir müssen die Umgebung absuchen um einen Anhaltspunkt zu finden, wo die Beiden hin sind. Aber wir sollten nur etwas Licht riskieren." Ich richtete meinen Zauberstab auf den Boden und flüsterte: „Lumos minimum solum." Ein schwacher Lichtschein brach aus der Spitze meines Zauberstabes, welcher kaum genügte, dass ich Rons angespanntes Gesicht erkennen konnte.

Wir gingen beide in die Hocke und begannen den Boden zu untersuchen. „Findest du was?", hörte ich Ron flüstern. „Bis jetzt noch nicht.", antwortete ich, während ich den Boden nach Spuren und Abdrücken absuchte. „Hier ist etwas!", drang mit einem Mal Rons aufgeregte Stimme an mein Ohr. Rasch eilte ich zu ihm und betrachtete die Spuren am Boden. „Es sieht so aus, als ob sie hier gesessen hätten. Schau hier, man erkennt eindeutig, dass eine der Beiden hier gekniet hat, während die Andere vor ihr saß.", deutete Ron die Abdrücke am Seeufer.

„Aber ich sehe nirgends Anzeichen dafür, wie sie hierhergekommen sind, bzw. wieder weggegangen." Ich wandte mich von den Abdrücken ab und leuchtete die nähere Umgebung ab. „Doch, hier sind Spuren. Aber sie führen zu der Stelle, wo wir die Abdrücke gefunden haben...", fand ich schließlich ein paar Fußabdrücke. „Aber ich finde keine, die von hier wegführen... Sie können sich doch nicht in Luft aufgelöst haben." Ich spürte, wie Verzweiflung in mir aufstieg. „Haben sie auch nicht!", drang Rons Stimme an mein Ohr. „Komm her und sieh dir das an!" Irgendetwas am Klang seiner Stimme behagte mir nicht.

„Das wird dir nicht gefallen.", flüsterte er, als ich mich neben ihn kniete und der schwache Lichtschein meines Zauberstabes auf den Boden fiel. Ich erkannte einen riesigen Fußabdruck. Mindestens dreimal so groß wie der, eines erwachsenen Mannes. „Was ist das?", flüsterte ich, während ich gebannt den Abdruck betrachtete. „Ich habe keine Ahnung.", antwortete Ron. „Für einen Menschen ist er eindeutig zu groß, aber für einen Riesen ist er viel zu klein. Außerdem gibt es hier keine Riesen.", sprach er fahrig. „Was immer es auch ist, ich fürchte, es hat Ginny und Hermine.", presste ich zwischen meinen Lippen hervor, als mein Lichtschein auf einen weiteren Abdruck fiel.

„Die Spur führt in den Wald hinein.“, sprach ich mit angehaltenem Atem, als ich noch weitere Abdrücke entdeckte. „Wir sollten Hilfe holen.“, schlug Ron unsicher vor. „Dafür haben wir vielleicht keine Zeit! Wir müssen der Spur folgen. Wir können später immer noch einen Patronus abschicken.“, wandte ich ein und blickte ihn entschlossen an. „Okay, dann los.“, antwortete er und in seinen Augen konnte ich die Furcht erkennen, welche auch mich beschlich...

Alte Märchen werden Wirklichkeit

Vielen Dank an jujaja und A_Potter, für ihre Kommiss :). Um etwas Spannung reinzubringen, gibt es das nächste Kapitel erst, nachdem die 100 bei den Kommiss voll ist O:).

„Kannst du noch etwas erkennen?“ Ich blieb stehen und suchte erneut den Boden ab. Mühsam schlugen wir uns durch das Dickicht und folgten der Schneise, welche das Wesen, welches Hermine und Ginny in seiner Gewalt hielt, geschlagen hatte. Um so wenig wie möglich in der Dunkelheit aufzufallen, hatten wir nur einen Zauberstab entzündet, welcher uns ein Minimum an Licht spendete.

Wir wussten nicht, wie lange wir schon unterwegs waren, denn immer wieder mussten wir inne halten um zu schauen, ob wir noch der richtigen Spur folgten. „So finden wir sie nie!“, stöhnte Ron, als er sich auf den Boden kniete um erneut nach Fußabdrücken zu suchen. „Ron, du kennst doch die Gegend hier, oder?“, ich blickte zu ihm hinab. „Ja, früher war ich hier öfter mit meinen Brüdern unterwegs...“ „Dann denk mal nach. Das Wesen, welches wir verfolgen ist ziemlich groß. Es muss doch irgendwo leben. Gibt es hier in der Nähe Berge oder Höhlen?“

Im schwachen Schein seines Zauberstabes sah ich, wie er versuchte sich zu erinnern und plötzlich hellte sich seine Mine auf. „Es gibt hier tatsächlich ein paar Höhlen.“ „Ein paar?!“, ich fuhr mir mit der Hand durchs Haar. „Ja, aber sie befinden sich alle an der selben Stelle, am Fuße eines kleinen Berges. Wenn mich mein Orientierungssinn nicht vollkommen im Stich lässt, führt die Spur genau in diese Richtung.“

Wir starteten uns gegenseitig an. „Sollen wir es riskieren? Auch auf die Gefahr hin, dass wir die Spur dann vollkommen verlieren?“, fragte ich ihn voller Ungeduld. „Ich bin mir sicher, dass wir die Spur schon wieder finden... Aber du hast recht, diese Kreatur muss doch irgendwo unterkommen. Die einzige Möglichkeit dafür sind die Höhlen.“

Ich streckte ihm meine Hand entgegen um ihn hochzuziehen: „Dann komm. Wir dürfen keine Zeit verlieren.“ Ich zog ihn nach oben und rasch bemühten wir uns so lautlos und schnell wie möglich, in Richtung der Höhlen zu gelangen.

„Wo nur die Kinder bleiben?“ Molly Weasley blickte besorgt aus dem Küchenfenster, doch in der Dunkelheit draußen konnte sie nichts erkennen. „Ich weiß ja, dass sie alt genug sind. Aber fandest du nicht auch, dass Harry und Ron vorhin etwas fahrig waren... irgendwie besorgt. Und dann sind auch die beiden Mädchen schon so lange verschwunden...“

Arthur trat neben seine Frau und legte beruhigend einen Arm um sie: „Wenn etwas schlimmes passiert wäre, hätten sie uns doch längst benachrichtigt. Ich vermute, sie werden einen romantischen Mondscheinspaziergang unternehmen?!“ Er zwinkerte seiner Frau zu. „Komm ins Wohnzimmer, Schatz. Ich koche uns eine schöne Tasse Tee und ich bin mir sicher, dass sie bald wieder wohlauf hier sind.“ Molly wandte sich widerwillig vom Fenster ab und ging ins Wohnzimmer. Ihr Mann konnte zwar recht haben, dennoch beschlich sie ein ungutes Gefühl.

Das Erste was ich wahrnahm, als ich wieder zu mir kam, war Schmerz. Ein höllischer lodender Schmerz in

meinem Kopf. Ich versuchte mich zu bewegen, doch bei der kleinsten Anstrengung fühlte sich mein Kopf an, als würde er bersten! Also blieb ich regungslos liegen und hoffte, der Schmerz würde abklingen, doch vergeblich. Die Stelle an meinem Kopf wo mich der Schlag getroffen hatte fühlte sich an wie Brei. Ich öffnete die Augen, doch alles was ich sah war das schwarz der Dunkelheit, welche mich umgab.

Rasch schloss ich wieder die Augen um die Erinnerung an meine Zeit in Askaban zu verdrängen, welche mich zu übermannen drohte. Ich musste mich ablenken, also schärfte ich meine anderen Sinne. Ich konnte kalten und klitschigen Stein unter mir spüren und erneut überkamen mich die Erinnerungen an Askaban. Ich musste schnell etwas finden, das mir die Gewissheit gab, dass ich nicht in Askaban war! Also spitzte ich die Ohren, doch alles was ich wahrnahm, war dröhnende Stille. Blieb mir noch mein Geruchssinn.

Ich versuchte den Schmerz in meinem Kopf so gut es ging zu ignorieren und meine Umgebung mit der Nase wahrzunehmen. Aber dies war ein Fehler! Kaum hatte ich mich gänzlich auf meinen Geruchssinn konzentriert, als mir auch schon der modrig süße Duft nach Verwesung in die Nase stieg. Der Gestank war so penetrant, dass ich mich fragte, warum ich ihn nicht schon zuvor wahrgenommen hatte.

Immer weiter stieg der Gestank in meine Nase und irgendwann konnte ich mich nicht mehr zusammenreißen. Mit dem Gestank kam die Übelkeit und bahnte sich unbarmherzig ihren Weg. Nachdem ich mich erbrochen hatte, schien der Schmerz in meinem Kopf nur noch zuzunehmen. Unter größten Qualen richtete ich mich auf und entledigte mich meiner Jacke, welche ich als Schutz vor dem Gestank vor meine Nase band. Kaum hatte ich dies geschafft, da ebte der Gestank etwas ab und die Übelkeit ließ nach.

Mein Herz trommelte in meiner Brust und ich atmete stoßweise. Ich musste mich zusammenreißen und beruhigen. Ein leises Stöhnen ließ mich plötzlich aufhorchen. „Hermine?“, flüsterte ich so leise wie möglich. „Ginny?“, kam ihre Antwort und bei dem Gedanken hier nicht alleine zu sein ging es mir etwas besser. „Wo bist du?“, fragte ich flüsternd und robbte vorsichtig in die Richtung ihrer Stimme. Erneut hatte ich das Gefühl mein Kopf würde explodieren, doch ich musste zu ihr kommen!

„Ich kann mich nicht bewegen...“, hörte ich ihre verzweifelte Stimme ganz in meiner Nähe. „Keine Sorge, ich bin gleich bei dir.“, antwortete ich und kurz darauf ertasteten meine Hände ihren Körper. Sie lag mit dem Rücken auf dem Boden. Erschöpft sank auch ich neben ihr zu Boden und ergriff ihre Hand. Bei der Berührung zuckte sie kurz zusammen. „Ich bin es.“, flüsterte ich beruhigend.

„Was stinkt hier so?“, hörte ich ihre angeekelte Stimme und kurz darauf ein würgendes Geräusch. „Du musst dir etwas vor die Nase binden, dann wird es besser... Warte.“ Vorsichtig zog ich meinen Pullover aus und hängte ihn ihr vor die Nase.

Nun da ich nur noch im T-Shirt hier saß, wurde mir plötzlich bewusst, wie kalt es hier war. Mein Körper begann zu zittern. „Wo sind wir?“, fragte ich Hermine um mich abzulenken. „I-ich weiß es nicht.“, wimmerte sie. „Ich kann mich nur noch daran erinnern, wie wir am See saßen... Das tut so weh! Ich glaube mein Schädel ist gebrochen.“ „Meiner auch... Irgendjemand hat uns etwas über den Schädel gezogen.“ Ich erinnerte mich an den dumpfen Aufschlag und wie mir langsam die Sinne schwanden.

„Hast du deinen Zauberstab?“, fragte mich Hermine mit brüchiger Stimme und ich tastete meine Hosentaschen ab. „Nein, er ist weg.“, antwortete ich und versuchte die Panik in meiner Stimme zurückzudrängen. „Und du?“, fragte ich mit einem letzten Funken Hoffnung. „Ich kann meine Hände nicht bewegen. Du musst in meinen Hosentaschen nachsehen.“, japste sie und man konnte ihrer Stimme die Schmerzen anhören. Vorsichtig beugte ich mich zu ihr hinunter und meine Hände glitten über ihre Hose und in ihre Taschen, doch ohne Erfolg. „Nichts!“, teilte ich ihr schließlich mit, dann übermannte mich wieder der Schmerz und ich fiel ohnmächtig auf sie...

Molly und Arthur Weasley saßen in ihrem Wohnzimmer vor dem Kamin und lauschten den Klängen des magischen Rundfunks. Ohne Vorwarnung erschien vor ihnen plötzlich eine Stichflamme und eine goldene Feder schwebte zu Boden. Molly sprang sofort auf und hob panisch die Feder auf: „Was hat das zu bedeuten, Arthur?“, blickte sie fragend zu ihrem Mann. „Früher hat Fawkes uns auf diese Weise Warnungen zukommen lassen...“ Man konnte ihm ansehen, wie er rasch nachdachte.

„A-aber das heißt doch nicht... ich meine unsere Kinder... Sind sie in Gefahr?“, sprach Molly panisch. Arthur war aufgestanden und musterte nun genau die Feder. „Auf jeden Fall ist Fawkes der Meinung, dass sie unsere Hilfe brauchen könnten.“, sah er schließlich wieder auf. Rasch zog er seinen Zauberstab und beschwor mehrere Patroni, welche sogleich verschwanden. „Molly, ich möchte, dass du hier bleibst, falls sie doch hier auftauchen, damit du uns Bescheid geben kannst.“, hatte er es plötzlich eilig. Kaum hatte er geendet, als auch schon mit einem leisen Plopp mehrere Personen in ihrer Küche apparierten. „Was ist passiert?“, hörten sie die tiefe und besorgte Stimme von Kingsley.

„Ginny, Hermine, Ron und Harry sind verschwunden. Wir dachten erst, sie würden einen Mondscheinspaziergang unternehmen, aber eben erschien plötzlich eine Phönixfeder von Fawkes.“, fasste Arthur zusammen, während Molly besorgt auf dem Sofa zusammensackte. „Eine Warnung?“, drang die ernste Stimme von Prof. McGonagall aus dem Hintergrund. „Oder sie brauchen unsere Hilfe... Fawkes gehört jetzt Ginny und Harry. Warum sollte er uns warnen? Ich glaube eher, dass er die Beiden in einer großen Gefahr wähnt und Unterstützung erbittet.“, kratzte sich Arthur nachdenklich am Kinn.

„Dann sollten wir keine Zeit verlieren. Wisst ihr, wo sie hin wollten?“ George blickte besorgt von seinem Vater zu seiner Mutter. „Die Mädchen wollten an diesen See im Wald hinter dem Feld...“, stammelte sie.

„Angelina wird bei dir bleiben.“, sagte George kurzerhand und blickte flehentlich zu seiner Freundin, die nickte. „Danke.“, raunte er ihr zu und gab ihr einen kurzen Kuss.

„Dann nichts wie los!“, Kingsley verließ als Erster das Haus, gefolgt von Prof. McGonagall. „Wir werden sie heil zurückbringen.“, sprach Arthur beruhigend zu seiner Frau. Dann folgte er George und den anderen Beiden aus dem Haus, während sich Angelina anschickte erstmal einen Beruhigungstee für Molly zu kochen.

„Riechst du das auch?“, Harry hielt sich seine Hand vor die Nase und drehte sich zu Ron um. „Das stinkt ja bestialisch.“, antwortete jener angewidert. „Woher kommt das?“ „Ich fürchte, genau aus jener Richtung, in welche wir laufen.“, war Harrys Antwort und er deutete nach vorne. Sie konnte bereits die dunklen Umrisse des Berges erkennen, welcher ihr Ziel war. „Ich würde mir ja einen Kopfblassenzauber verpassen, aber dann würden wir nichts mehr hören.“, würgte Ron hervor. „Versuch es damit!“ Harry hatte seinen Zauberstab gezückt und aus dem Nichts zwei Schals beschworen, welche sie sich jetzt über die Nase banden. Sie schlichen leise weiter.

Als sie kurz vor dem Berg waren, ließ ein Geräusch sie inne halten. Im Schatten des Berges bewegte sich eine große, kräftige Gestalt. Hastig löschten sie ihre Zauberstäbe und die Dunkelheit umschloss sie wie ein Mantel. Die Gestalt bewegte sich schlurfend von dem Berg weg, in den Wald hinein und jetzt war der Gestank sogar durch ihre Schals unerträglich. „Was bei Merlin ist das?!“, presste Harry zwischen zusammengepressten Lippen hervor. Er blickte zu Ron, welcher im faden Licht des Mondes, dass zwischen den Bäumen hindurch drang mit einem Mal ziemlich blass wirkte.

„Ein Oger!“, japste er und krallte sich an einem Baum fest. „Ein was?“, fragte Harry verdutzt. „Ein Oger!“, antwortete Ron erneut, mit Panik in der Stimme. „Eine Kreuzung aus Höhlentrollen und Riesen. Sie sind vor allem an dem bestialischen Gestank zu erkennen, welchen sie verbreiten. Schon ihr Anblick lässt einen die Flucht antreten.“, fügte er erklärend hinzu. „Aber wir haben doch schonmal einen Troll erlegt?!“, verstand Harry Rons Panik nicht.

„Ja, aber ein Oger ist eine andere Hausnummer! Sie galten eigentlich schon längst als ausgestorben. Ich kenne sie nur aus den Märchen, die meine Brüder mir früher immer erzählt haben. „Ihr Körper ist überzogen mit einem langen, grauen und zotteligen Fell. Statt Händen besitzen Oger Klauen mit scharfen Krallen, mit welchen sie ihre Beute ausweiden können. Sie tragen immer eine riesige Keule mit sich, mit der sie ihre Beute erlegen...“, seine Stimme erstarb, als er erneut zum Wort ‘Beute’ kam.

„Was ist seine Beute?“, fragte Harry, obwohl er die Antwort bereits ahnte. „Menschen!“, keuchte Ron und bestätigte damit Harrys Vermutung.

„Und wie kann man einen Oger bekämpfen?“, fragte Harry, nachdem er sich von seinem Schock erholt hatte und blickte in Rons bleiches Gesicht. „Da sie von den Riesen abstammen sind sie immun gegen Magie!“, Rons Stimme klang panisch. „So lautet es zumindest in den Märchen. Aber wir haben keine Wahl. In den Märchen heißt es nämlich auch, dass sie ihre Opfer zuerst mit ihrer Keule betäuben und dann in ihren Bau schleppen um sie dort bei lebendigem Leib auszuweiden. Sie lieben Eingeweide... am liebsten essen sie sie, wenn sie noch frisch und warm sind.“

Harry war kurz davor sich zu übergeben, bei dem Gedanken. Der Gestank tat sein übriges. „Dann lass uns hoffen, dass dieser Oger heute noch nicht gespeist hat.“, sprach er und schlich, dicht gefolgt von Ron weiter vor. Sie hatten nun den Fuß des Berges erreicht und in seinem Schatten schlichen sie in die Richtung, wo sie vorhin den Oger erblickt hatten, in der Hoffnung, dort den Höhleneingang zu finden. „Was erzählen die Märchen noch, über die Oger?“, flüsterte Harry, während sie weiter schlichen.

„Er besitzt einen exzellenten Geruchssinn und Phönixe meiden ihn, weil sie von seinem Gestank angewidert sind.“ „Dann wissen wir ja auch, warum Fawkes vorhin Reißaus genommen hat. Und ein exzellenter Geruchssinn?! Bei dem Gestank den er verbreitet??“, war Harrys Reaktion. „Außerdem soll er sich für seine Größe erstaunlich leise bewegen können.“, fuhr Ron fort. Kaum hatten diese Worte seinen Mund verlassen, als sie sich panisch umwandten, als es im Dickicht raschelte.

Ihre Herzen schlugen bis zum Anschlag. Mit den Rücken pressten sie sich an die Flanke des Berges. „War wohl nur ein Vogel.“, flüsterte Ron nach ein paar Sekunden. Rasch schlichen sie weiter, bis sie schließlich einen Höhleneingang erreichten.

Der Gestank der ihnen entgegenschlug war noch schlimmer, als draußen und beide mussten sie würgen. „Nach dir.“, ließ Ron Harry den Vortritt. Jener holte noch einmal tief Luft und schlich dann mit gezücktem Zauberstab in die Höhle. Mit jedem Schritt, welchen sie tiefer in die Höhle kamen, wurde die Dunkelheit undurchdringlicher. Schließlich hatten sie keine Wahl und mussten ihren Zauberstab entzünden um etwas zu sehen. Sie hatten die Höhle erreicht. Sie bestand aus einem großen runden Raum, welcher zu ihrem Entsetzen leer war.

Sie schlichen die Wände entlang um nach verborgenen Durchgängen zu suchen, doch sie fanden bloß die nackten glitschigen Steinwände. „Verdammt!“, fluchte Harry. „Wir sind in der falschen Höhle. Dies scheint seine Schlafhöhle zu sein.“ Ron deutete auf einen größeren Haufen aus altem Laub und Zweigen, der ihm wohl als Schlafstätte diene. „Wir müssen raus und weiter...“ Doch Ron verstummte, als er Harrys panischen Gesichtsausdruck sah. Auch er hörte jetzt das schlurfende Geräusch aus dem Höhleneingang.

Panisch tauschten sie einen Blick. Wenn sie jetzt den Zauberstab löschten, wären sie in der Dunkelheit mit dieser Kreatur gefangen, doch wenn sie das Licht anließen, würde er sie sofort entdecken. Sie holten tief Luft, dann löschten sie ihre Zauberstäbe und klammerten sich aneinander fest um sich nicht zu verlieren.

Mit angehaltenem Atem lauschten sie auf die schlurfenden Schritte, die langsam näher kamen. So leise wie möglich versuchten sie sich an der Wand entlang Richtung Ausgang zu schleichen. Im Schein des Mondlichtes konnten sie die beeindruckenden Umriss des Oger im Höhleneingang erkennen, wie er immer näher kam. Während sie hinter einem Felsvorsprung kauerten erinnerte sich Harry an Rons Worte hinsichtlich des Geruchssinnes des Ogers. Er würde sie riechen können!

Hastig tastete er den Boden zu ihren Füßen ab, bis er fand, was er suchte. Mit seiner Hand nahm er eine ordentliche Packung der schleimigen Masse und bevor Ron sich versehen konnte, hatte er ihn schon damit beschmiert. Er spürte wie sich Rons Körper vor Ekel verkrampfte. Rasch nahm er sich eine zweite Portion und rieb nun sich selbst damit ab. Kaum war er damit fertig, da schlurfte auch schon der Oger an ihm vorbei.

Zumindest hinsichtlich der Beschreibung lagen die Märchen richtig. Er besaß ein langes, dreckiges zotteliges Fell und war ungefähr doppelt so groß wie Hagrid. Seine langen Klauen reflektierten das Mondlicht. Ohne sie zu beachten, schlurfte er bis ans Ende der Höhle. Sich zwingend, nicht zurück zu schauen, flitzten die beiden aus der Höhle, bemüht, dabei so wenig Geräusche wie möglich zu verursachen. Vor dem Höhlenausgang hielten sie japsend und nach Luft schnappend inne.

„Das war knapp!“, presste Ron hervor, während er nach Luft schnappte. „Aber war das wirklich nötig?“, fügte er angewidert an, während er an sich hinabblickte. Dann spürte er nur noch, wie der Knochen seiner Schädeldecke unter dem Aufprall eines Schlages entzwei brach und sackte ohnmächtig zusammen. Er bekam nicht mehr mit, wie die Keule erneut geschwungen wurde und auch Harry bewusstlos zusammenbrach.

Böses Erwachen

Wow, das ging ja schnell :). Vielen Dank an alle die ein Kommi hinterlassen haben. Jetzt aber wie versprochen das nächste Kapitel ;).

Harry öffnete seine Augen, doch es änderte nichts an der Dunkelheit, welche ihn umgab. Der Schmerz an seinem Hinterkopf war unerträglich, hinzu kam der fürchterliche Gestank... Krampfhaft kämpfte er dagegen an, wieder das Bewusstsein zu verlieren. „Ron?“, stöhnte er und atmete vor Erleichterung auf, als er dessen schmerzverzerrte Stimme hörte: „Harry?! Bist du das? Ich kann nichts sehen...“

„Kann ich auch nicht. Wir sind vermutlich in einer Höhle eingesperrt...“, unter Schmerzen richtete sich Harry langsam auf, wobei der Schwindel wieder zunahm und er die Augen fest zusammenpresste, um dagegen anzukommen. „Kannst du dich bewegen?“, fragte er in die Dunkelheit, nachdem er sicher war, nicht wieder umzukippen. „Ja.“, hörte er Ron keuchen. „Aber ich habe das Gefühl mein Kopf würde bersten! Und dazu dieser Gestank! Diese Viecher sind ja gemeingefährlich...“, antwortete er und betastete dabei vorsichtig seinen Hinterkopf. Er konnte fühlen, dass er blutete.

„Hast du deinen Zauberstab?“, war Harrys nächste Frage und Ron suchte fieberhaft seine Taschen ab. „N-nein!“, stammelte er. „Ich habe auch keinen mehr.“, kam Harrys verstimmte Antwort. „Was ist denn passiert? Dieses Vieh war doch in der Höhle!“ Auf allen Vieren begann er langsam in die Richtung zu kriechen, aus welcher Rons Stimme zu ihm drang. „Ich habe keine Ahnung. Ich vermute es müssen mehr von diesen Bestien da gewesen sein.“, war Rons Erklärungsversuch. „Sollen wir schauen, ob wir einen Ausgang finden?“, fügte er an, wobei seine Stimme so klang, als hätte er wenig Hoffnung.

„Warte, ich komme gerade zu dir.“ Harry schleppte sich Zentimeter für Zentimeter weiter, als er plötzlich mit den Händen etwas weiches berührte. Panisch hielt er inne und zog seine Hand wieder weg. „Hier ist etwas!“, flüsterte er Ron zu. „Wo?“, erklang dessen ängstliche Antwort. „Na hier!“ Harry hielt den Atem an. Er spitzte die Ohren und konnte schwache unregelmäßige Atemzüge hören. „I-ich glaube es l-lebt!“, stammelte er. „Wo denn?!“, hörte er Rons Stimme nun näher bei sich.

Ron war in die Richtung von Harrys Stimme gerobbt. Als er mit seiner Hand plötzlich etwas ertastete, dass sich wie Haare anfühlte, zog er sie rasch wieder zurück. Sein Herz raste.

„Meinst du, dass ist eines von diesen Viechern?“, konnte Harry seine panische Stimme hören. „Ich weiß es nicht.“, war dessen nicht minder panische Antwort. „Ich werde mir das näher ansehen.“, fasste er schließlich einen Entschluss. „Halt dich bereit, wenn es aufwachen sollte.“, fügte er noch an und krabbelte langsam vorwärts. „Was soll ich denn dann machen?!“, konnte er Ron murmeln hören, doch seine Aufmerksamkeit galt jetzt allein seinen Händen, welche den glitschigen Steinboden abtasteten. Er konnte nicht mehr weit entfernt sein... Gleich, gleich mussten seine Hände es ertasten und tatsächlich.

Ein paar Sekunden später streiften seine Hände einen Körper. Vorsichtig tastete er weiter. „Ich hab es.“, raunte er Ron zu. „Dann such nach seiner Kehle und drück ihm die Luft ab!“, erklang dessen Stimme.

Auch Ron schlich nun wieder auf das Wesen zwischen ihnen zu. „Ich kann Haare spüren!“, japste er vor Aufregung. „Und bei mir fühlt es sich so an wie kalte Haut!“, drang Harrys Stimme an sein Ohr. Harry schien nur noch Zentimeter von ihm entfernt zu sein. Ohne groß darüber nachzudenken streckte Ron seine Hand in der Dunkelheit nach vorne.

Harry schrie vor Schreck auf, als er plötzlich eine Hand in seinem Gesicht spürte. Sein Herz trommelte in

seiner Brust und kalter Schweiß bedeckte seinen Körper. „Beruhige dich!“, zischte Ron. „Das war ich.“ „Sag mal, spinnst du?!“, gab Harry zornig zurück, während er panisch nach Luft schnappte. „Du hättest mich ja wenigstens vorwarnen können!“, fügte er verärgert an, während der Schmerz in seinem Kopf ihm erneut versuchte die Sinne zu rauben. „Tut mir leid.“, antwortete Ron verlegen. „Aber deine Stimme war plötzlich so nah...“, seine Stimme erstarb, als ein leises Stöhnen an ihre Ohren drang.

Beide machten sie keinen Mucks und verharrten wie sie waren. Angespannt lauschten sie in die Dunkelheit, doch sie konnten nichts mehr hören. Leise kroch Harry wieder nach vorne. „Wo bist du?“, flüsterte er mit heiserer Stimme. „Hier.“, drang Rons Antwort an sein Ohr. Er musste direkt vor ihm sein. Sie waren nur getrennt von dem Wesen zwischen ihnen. „Dann lass uns einen neuen Versuch starten. Aber diesmal verpass mir bitte keinen Herzinfarkt!“, flüsterte Harry verärgert. „Ist ja schon gut.“, raunte Ron zurück.

„Also hier sind auf jeden Fall Haare. Wenn es eines von diesen Viechern sein sollte, dann muss es aber sehr klein sein, denn du bist ja fast direkt vor mir.“, teilte Ron Harry seine Gedanken mit. „Ja, aber sagtest du nicht, sie wären am ganzen Körper mit einem zotteligen Fell überzogen? Ich habe hier nämlich etwas, dass sich definitiv wie nackte Haut anfühlt.“, wandte Harry ein. „Und die Haare fühlen sich auch nicht gerade zerzaust oder zottelig an.“, gab Ron ihm Recht.

Vorsichtig beugte Harry sich nach unten in der Hoffnung aus der Nähe etwas zu erkennen, doch die Dunkelheit war so undurchdringlich, dass er nicht einmal seine Hand vor Augen sehen konnte. „Warte mal!“, flüsterte er plötzlich aufgeregt und konzentrierte sich ganz auf seine Nase. Entweder der Gestank und die Schmerzen in seinem Kopf, hatten seinen Geruchssinn beeinflusst, oder er hatte soeben einen bekannten Geruch wahrgenommen. Jetzt wo er sich gänzlich auf seine Nase konzentrierte, nahm er auch den Gestank nur noch mehr wahr. Doch er war sich sicher, ganz schwach unter dem Gestank nach Verwesung und Fäkalien einen lieblichen Blütenduft wahrzunehmen. Konnte es wirklich sein?!

„R-Ron!“, stammelte er aufgeregt. „Ich glaube, dass ist Ginny!“ Ron keuchte vor Überraschung auf. „Bist du dir sicher?“, antwortete er unsicher. „Ja! Ich kann sie riechen!“, klang Erleichterung in Harrys Stimme mit. „Du kannst was?!“, klang Ron verwirrt. „Ich bin mir sicher, dass der Gestank von den Bestien herrührt und nicht von meiner Schwester...“

Doch Harry hörte ihm nicht mehr zu. Rasch überbrückte er die letzten Meter, welche ihn von Ginny trennten und zog sie vorsichtig an sich. Sie trug nur noch ihr T-Shirt und war vollkommen unterkühlt! Mit seiner freien Hand tastete er den Boden ab, auf der Suche nach ihrer Jacke, als er einen weiteren, wärmeren Körper erspürte. „Hermine liegt auch hier!“, seine Stimme überschlug sich beinahe vor Erleichterung. Er konnte hören, wie Ron näher kroch und versuchte Hermine zu ertasten. Seine Finger glitten über ihren Körper und sein Herz machte einen Hüpfen vor Erleichterung. „Sie ist es!“, sprach er atemlos. „Aber warte... da ist irgendetwas vor ihrem Gesicht.“

Vorsichtig fuhren seine Hände über ihr Gesicht. „Sie hat sich einen Pullover über die Nase gebunden.“, teilte er schließlich seine Entdeckung mit Harry. „Das muss Ginnys Pullover sein! Sie trägt nämlich nur ein T-Shirt und ihre Jacke hat sie sich ebenfalls vor die Nase gebunden. Wohl wegen des Gestankes.“, fügte Harry an und entledigte sich rasch seiner Jacke um sie darin einzuwickeln. Er zog ihren leblosen Körper eng an sich um sie zu wärmen.

„Und wie kommen wir jetzt hier raus?“, sprach er, während er versuchte sie warm zu rubbeln. „Es muss doch hier irgendwo einen Ausgang geben.“, drang Rons Stimme zu ihm. Auch er hatte seine Freundin mit seiner Jacke zugedeckt und begann nun die Wände abzutasten.

Als Minerva McGonagall kurz nach Kingsley, Arthur und George den See im Wald erreichte, musste sie

erstmal nach Luft schnappen. Sie war zwar noch gut in Form, doch die Drei waren deutlich jünger als sie. „Sie waren definitiv hier.“, teilte Kingsley ihre ersten Beobachtungen mit ihr. „Ist alles okay, mit dir?“, blickte er besorgt zu Prof. McGonagall, die sich die Arme in die Seiten stemmte. „Alles Bestens!“, antwortete jene. „Ich bin nur alt.“, fügte sie trocken an. „Wenn ich nur halb so gut in Form bin, wenn ich dein Alter erreicht habe, wäre ich schon zufrieden!“, lächelte Kingsley sie an.

„Ich störe euch Turteltauben ja nur ungerne!“, drang die Stimme von George Weasley an ihre Ohren. „Aber ich glaube, ich habe ihre Spur gefunden!“ Rasch liefen sie in seine Richtung. „Mr. Weasley! Wenn ich noch ihre Lehrerin in Hogwarts wäre, hätte es jetzt Strafarbeiten gesetzt.“, grummelte Minerva McGonagall verärgert über dessen Bemerkung. „Wie sehr ich die Strafarbeiten bei ihnen doch vermisse!“, grinste George sie an.

„Was sind das für Spuren?“, Arthur hielt seinen Zauberstab tiefer und betrachtete die riesigen Fußabdrücke. „Habt ihr so etwas schon einmal gesehen?“, wandte er sich ratlos an seine Begleiter, welche sich zu ihm herunterbeugten. Alle Drei schüttelten sie mit dem Kopf. „Gibt es hier in der Gegend Trolle?“, wandte sich Minerva an George und Arthur, welche mit dem Kopf schüttelte. „Wir waren als Kinder häufiger hier und ich habe nie einen entdeckt.“, antwortete George. „Aber in den letzten Jahren wart ihr nicht mehr hier?“, hakte Kingsley nach und George verneinte. „Ich fürchte, dass Tom Riddle noch ein paar der Kreaturen, welchen er sich bemächtigte, über das Land verteilt hat. Und mindestens eine davon scheint in diesem Wald zu hausen, wahrscheinlich weil er so nah am Haus der Weasleys liegt, von denen er wusste, dass sie eng mit Dumbledore und Harry befreundet waren.“

„Was auch immer das für eine Kreatur ist, Harry und Ron scheinen ihr gefolgt zu sein.“, deutete Arthur auf mehrere kleinere Fußabdrücke, welche den Großen in den Wald zu folgen schienen. „Dann nichts wie hinterher! Aber seid leise und haltet eure Zauberstäbe so, dass ihr jederzeit zum Angriff bereit seid.“, sprach Kingsley und in seinem Gesicht konnten sie Anspannung erkennen.

Ausweglose Lage

Ein großes Dankeschön an alle Kommischreiber! Ich freue mich riesig über euer Feedback :)!!!

@ jujaja: Es war durchaus beabsichtigt, dass ganze etwas aufzulockern und den Leser zumindest zum Schmunzeln zu bringen, bei der Vorstellung, wie die Beiden dort im Dunkeln tappen. Von daher freut es mich, dass es funktioniert hat ;).

Jetzt genug der langen Worte, viel Spaß mit dem neuen Kapitel und ich verspreche euch, dass ihr es bald überstanden habt, zumindest, wenn ihr weiter fleißig Kommis schreibt ;).

LG Loup

„Hast du etwas gefunden?“ Ich lauschte auf die Geräusche von Rons Schritten, als jener die Wände abtastete. „Bis jetzt nicht.“, drang seine Antwort dumpf vom anderen Ende der Höhle. Ich konnte Enttäuschung in seiner Stimme mitschwingen hören. „Hast du auch auf den Boden geschaut? Vielleicht gibt es dort ja an der Kante zwischen dem Boden und der Felswand einen kleinen Spalt, durch welchen etwas Licht dringt.“, versuchte ich ihm zu helfen, während ich noch immer Ginny in meinen Armen hielt und versuchte sie zu wärmen. „Auf die Idee bin ich auch schon gekommen, aber da ist nicht!“, kam Rons gereizte Antwort zurück.

Ich hatte schon eine patzige Antwort auf den Lippen, als ein leises Stöhnen meine Aufmerksamkeit auf mich zog. „Ginny?“, flüsterte ich heiser, als ich spürte, wie sich der zarte Körper in meinen Armen leicht bewegte.

Ich trieb in einem Meer aus grauem Nebel. Ein höllischer Schmerz zog sich von meinem Hinterkopf abwärts durch meinen gesamten Körper. Wo war ich und was war geschehen? Langsam lichtete sich der Nebel, doch statt tristem Grau umhüllte mich nun pechschwarze Dunkelheit. Ein Stück Stoff war vor meine Nase gebunden, doch er konnte den Gestank, welcher mich umgab nicht gänzlich zurückhalten. Und mit dem Gestank kamen die Erinnerungen an die letzten Stunden zurück. Der Schmerz schien mich übermannt zu haben und ich war wohl weggetreten. Aber wie lange? Ich musste mich um Hermine kümmern!

Unter größten Kraftanstrengungen wollte ich mich aufrichten. Sofort schoss ein scharfer Schmerz durch meinen Körper und entlockte meinem Mund ein leises Stöhnen. Fast im selben Augenblick spürte ich, wie mich Hände packten und festhielten. Doch der Griff der Hände war nicht grob, sondern beinahe zärtlich... „Ginny?“, hörte ich eine vertraute Stimme an meinem Ohr und sogleich wusste ich, wer mich dort hielt. Aber wie war das möglich?! Warum war auch er hier?

„Harry?!“, fragte ich daher zurück, jetzt vollkommen verwirrt. „W-was machst du hier?“ „Ron ist auch hier.“, antwortete er mit sanfter Stimme. „Wir haben uns Sorgen um euch gemacht, weil ihr so lange weg wart. Und als ihr nach dem Abendessen nicht zurückkamt, sind wir losgezogen euch zu suchen und dabei diesen Viechern über den Weg gelaufen.“, begann er zu erklären. „A-aber warum seid ihr dann auch eingesperrt?“, Panik überkam mich. „Naja, entweder wir hatten Pech oder aber diese Kreaturen haben uns in einen Hinterhalt gelockt.“, hörte ich die Stimme meines Bruders. „Auf jeden Fall, zwei Keulenschwünge später und wir erwachten hier, wo wir dich und Hermine fanden.“, unterbrach Harry Ron.

„Hermine!“, rief ich aufgeregt. „Wie geht es ihr?!“ „Ganz ruhig. Ihr geht es soweit gut. Sie ist nur weggetreten.“, versuchte Harry mich zu beruhigen. „Wir werden euch hier schnellstmöglich rausbringen!“, ergänzte er und eine ungeahnte Scham überkam mich.

Warum musste er mich immer retten?! Ich kam mir vor wie ein kleines Kind, was von einer Dummheit in die Nächste rannte. Ich war inzwischen Erwachsen und sollte alleine in der Lage sein auf mich zu achten und trotzdem taumelte ich von Fettnapf zu Fettnapf und immer war es Harry, der mich retten musste und sich damit selbst in große Gefahr brachte. Folglich war es meine Schuld, dass er jetzt hier mit mir festsass...

Auf der anderen Seite konnte ich nicht abstreiten, wie froh ich war, dass er und Ron hier bei uns waren. Ein ungezähmtes Durcheinander aus Gefühlen und Gedanken wirbelte durch meinen Körper. Ich schloss die Augen und atmete ein paar Mal tief durch. Ich musste jetzt einen kühlen Kopf bewahren. Im Moment zählte nur, dass wir hier schnellstmöglich rauskamen. Alles andere konnte, nein, musste warten! In diesem Moment war ich froh für die Dunkelheit, sodass ich ihm nicht in die Augen blicken musste. Er hätte mich sofort durchschaut...

„Wie geht es dir?“, fragte ich Ginny mit besorgter Stimme. „Mir fehlt nichts.“, antwortete sie überstürzt und ich konnte hören, dass sie mich anlog. „Bist du dir sicher? Ist dir noch kalt?“, hakte ich nach, doch sie zog sich hastig aus meinen Armen. „Ja, alles okay. Ich friere nicht mehr.“, antwortete sie ausweichend, während ich spürte, wie ihr Körper vor Kälte zitterte. Doch bevor ich weiter nachfragen konnte, drang erneut ihre Stimme an mein Ohr: „Jungs, wir müssen hier schnellstmöglich raus. Habt ihr eine Ahnung wie wir hier rauskommen?“

„Ich suche schon nach einem Ausgang, aber bisher ohne Erfolg.“, erklang Rons Stimme als Antwort. „Dann sollte Harry dir vielleicht helfen.“, schlug Ginny vor. „Gin, sollte ich mich nicht lieber um dich kümmern?“, war ich nun vollkommen durcheinander. „Nein Harry! Das ist echt lieb von dir, aber ich komme schon klar. Ich kümmere mich derweil um Hermine. Ihr müsst schnell einen Ausgang finden!“, flehte sie mich an.

Irgendetwas in mir sagte mir, dass sich das Flehen weniger auf die Suche nach einem Ausgang, als vielmehr auf das Herbeiführen einer größeren Distanz zwischen uns, bezog. „Ist wirklich alles okay mit dir?“, startete ich einen letzten Versuch. „Bitte Harry! Nicht jetzt...“, drang ihre brüchige Stimme durch die Dunkelheit und ich war mir sicher, dass sie weinte. „Okay, wenn du meinst...“

Unsicher stand ich auf, wobei ich versuchte den Schmerz in meinem Kopf zu ignorieren. Dann machte ich mich daran die nächstgelegene Wand abzutasten. Doch in Gedanken war ich voll bei Ginny. Was hatte das zu bedeuten?

„Könnt ihr etwas erkennen?“, flüsterte George. Sie hatten sich hinter ein paar Büschen versteckt und beobachteten nun schon ein paar Minuten einen Höhleneingang am Fuße einer Anhöhe. Die Spuren, welchen sie gefolgt waren, hatten sie direkt zu diesem Eingang geführt, doch bis jetzt war alles ruhig.

„Vielleicht sollten wir einen Blick in die Höhle riskieren?“, schlug George halbherzig vor. „Das wäre glatter Selbstmord!“, raunte Minerva. „Wir wissen weder, ob die Vier sich in dieser Höhle befinden, noch wer oder was ihre Entführer sind. Da können wir doch nicht blindlings in eine unbeleuchtete Höhle schleichen.“ „Was sollen wir sonst tun?“, antwortete George leicht aufgebracht. „Hier im Gebüsch hocken und abwarten, ob sie von alleine wieder rauskommen?“, in seiner Stimme schwang Sarkasmus mit.

„Beruhige dich, George. Minerva hat recht.“, versuchte ihn sein Vater zu beschwichtigen, doch ein Zischen

von Kingsley ließ ihn verstummen. „Riecht ihr das?“, fragte er flüsternd und nun sogen auch die Anderen die Luft ein. Unverkennbar konnten sie einen süßlichen modrigen Gestank wahrnehmen, welcher mit jedem Atemzug zuzunehmen schien. „Das ist ja widerlich!“, würgte George, woraufhin Kingsley erneut zischte um ihm zu bedeuten ruhig zu sein.

Jetzt hatten auch die Anderen das Geräusch schlurfender Schritte gehört, das aus dem Höhleneingang nach draußen klang und sie hielten den Atem an, während sie wie gebannt zur Höhle blickten. Mit jedem Schritt schien auch der Gestank zuzunehmen und sie schlugen sich hastig die Hände vor die Nasen. Dann trat plötzlich eine riesige Gestalt aus der Höhle und wurde durch das spärliche Mondlicht in ein unheilvolles Licht getaucht. Es holte tief Luft und gab dann einen lauten Grunzlaut von sich. Dann begann es von der Höhle wegzulaufen, bis es kurz darauf zwischen den Bäumen verschwand. Sie konnten noch eine ganze Weile das umknicken von Ästen hören, als sich das Wesen einen Weg durch das Dickicht bahnte, dann kehrte plötzlich Stille ein.

„War es das, was ich denke, was es ist?“, japste George nach Luft. „Eine wirklich geistreiche Frage, Mr. Weasley.“, antwortete Minerva McGonagall im besten Lehrerton. „Doch wenn sie der Meinung sind, dies sei ein Oger, dann fürchte ich, haben sie leider recht.“, fuhr sie fort. „A-aber ich dachte, die gibt es nur im Märchen?“ George blickte erstaunt von seiner ehemaligen Lehrerin zu seinem Vater und Kingsley, welche beide mit dem Kopf schüttelten.

„Nein, Oger gab es wirklich. Nur galten sie jahrzehntelang als ausgestorben“, antwortete sein Vater. „Doch wie wir soeben gesehen haben, lagen wir damit falsch. Sie sind noch nicht ausgestorben.“, sprach Kingsley. „Sie?! Meint ihr wirklich, dass es mehr, als einen gibt?“, besorgt blickte Arthur zu Kingsley. „Da bin ich mir fast sicher. Soweit mich meine Erinnerungen nicht trügen, leben sie immer in kleinen Gruppen zusammen. Sollten wir ihm folgen?“ Unsicherheit lag in seiner Stimme.

„Ich bin immer noch der Meinung, wir sollten zuvor abklären, ob die Vier nicht doch in der Höhle sind.“, nahm George seinen Vorschlag von vorhin wieder auf. „Ich fürchte, damit würden wir nur unsere Zeit vergeuden. Die Höhle scheint jetzt leer zu sein. Wenn sie dort drinnen sein sollten, wird ihnen vorerst nichts geschehen... Es sei denn, wir sind bereits zu spät, dann könnten wir ihnen auch nicht mehr helfen.“, sprach Arthur mit erstickter Stimme.

„Unsere größte Hoffnung ist, dass sie die Vier an einem anderen Ort aufbewahren und uns diese Kreatur dorthin führt.“, sprang Minerva ihm bei. „Dann hoffe ich, dass wir jetzt nicht ihre Knochen in dieser Höhle zurücklassen...“, sprach George auch die größte Angst der Anderen laut aus.

„Es muss hier doch einen Ausgang geben!“, fluchte Ron und ich konnte hören, wie er mit dem Fuß gegen die Felswand trat, was mich auf eine Idee brachte. „Wir müssen die Wände abklopfen!“, rief ich aufgeregt. „Vielleicht können wir so hören, wo sich Hohlräume befinden. Ein Hohlraum könnte bedeuten, dass dies der Ausgang ist. Wir müssten dann nur noch schauen...“ „... wie wir den Fels beiseite schieben können?!“, vervollständigte Ron meinen Satz, wobei es mir nach einen ungläubigen Frage klang.

„Hast du eine andere Idee?“, fragte ich garstig. „Nein. Also los!“ Ich begann die Wände abzuklopfen und lauschte angestrengt, ob sich nicht irgendwo ein Hohlraum versteckte. Ein zweites Klopfen verriet mir, dass auch Ron meinen Vorschlag aufgenommen hatte. Das einzige Problem war nur, dass wir, aufgrund der Dunkelheit nicht sehen konnten, wie groß diese Höhle überhaupt war. Folglich irrten wir mehr durch die Gegend, als dass wir gezielt die Wände absuchten. Ich drängte den beunruhigenden Gedanken beiseite, im Kreis zu laufen und immer wieder die selben Stellen abzusuchen.

„Es klingt alles gleich.“, drang Rons enttäuschte Stimme an mein Ohr und mir ging es ähnlich. „Es klingt einfach nach massivem festem Stein.“, gab ich ihm widerwillig recht. „Und was machen wir jetzt?“, hörte ich

Ginnys schwache Stimme. „Wir können doch nicht warten, bis sie uns holen!“ Die Panik in ihrer Stimme ließ mein Herz schwer werden, doch ein polterndes Geräusch ließ uns verstummen.

Panisch fuhren wir herum und unsere Augen nahmen einen schwachen Lichtschein am anderen Ende der Höhle wahr. Dann hörten wir sie! Große Füße, die polternd immer näher kamen. Es waren definitiv mehr als zwei Füße! Mein Herz trommelte in meiner Brust. Ich rannte zu der Stelle, wo ich Ginny neben Hermine kauern sah. Ron kam vom anderen Ende angehasst und beide stellten wir uns schützend vor die Mädchen, während in unseren Köpfen die Gedanken kreisten, wie wir aus dieser ausweglosen Lage herauskommen sollten...

Die Oger

Panik machte sich unter den Dreien breit. Und ausgerechnet diesen Moment suchte sich Hermine aus, um wieder zu sich zu kommen. „R-ron?“, fragte sie verblüfft, nachdem sich ihre Augen an die Dunkelheit gewöhnt hatten. Doch als sie den panischen Ausdruck auf seinem Gesicht erkannte, verstummte sie. Jetzt hörte auch sie die polternden Geräusche. „Was ist das?“, keuchte sie und Ginny bedeutete ihr ruhig zu sein.

Alle Vier waren jetzt verstummt und blickten mit angehaltenem Atem an das Ende der Höhle, welches nun durch einen schwachen Lichtschein in ein schummriges Licht getaucht wurde.

Die Höhle war größer, als sie vermutet hatten. Es war somit nicht verwunderlich, dass sie auf keinen Ausgang gestoßen waren. Sie war lang gezogen wie ein Schlauch, doch dort, wo sie nun den Lichtschein erblickten, weitete sie sich zu einem runden Saal. Die Vier befanden sich am anderen Ende der Höhle, welches einen breiten Gang bildete, der sich zum Ende hin immer weiter verzüngte, bis er schließlich vor einer nackten Felswand abrupt endete.

Nun da der Lichtschein auch langsam zu ihnen vordrang, blickte Harry zurück und als er dort die nackte Felswand entdeckte, wusste er, dass sie in einer Sackgasse saßen. Die polternden Geräusche waren nun verstummt. Stattdessen hörten sie nun ein vielstimmiges Grunzen.

„Sie scheinen miteinander zu reden.“, flüsterte Ron. „Was sie dort wohl machen?“, fragte er. Denn aus ihrem Gang konnten sie nicht erkennen, was sich am Rand der Haupthöhle abspielte. „Du bleibst bei den Mädchen!“, sagte Harry bestimmt. „Ich werde mir die Sache mal ansehen.“ Er warf einen flüchtigen Blick zu Ginny. In ihren Augen konnte er Angst erkennen. Sie hatte bereits den Mund geöffnet um ihn von seinem Vorhaben abzubringen, doch bevor sie etwas sagen konnte, hatte er sich schon abgewandt und schlich nun so lautlos wie möglich auf die große Höhle zu.

Je weiter er vorankam, desto stärker wurde der Gestank um ihn herum. Die Luft wurde dadurch immer dicker und das Atmen fiel ihm schwer. Endlich hatte er das Ende des Ganges erreicht und er kauerte sich in den Schatten der Felswand und versuchte zu Atem zu kommen. Vorsichtig lehnte er sich nach vorne und spähte um die Ecke in die große Höhle hinein.

Die Höhle war riesig! Sie musste fast den kompletten Berg einnehmen. Am Ende konnte er grobe Felsvorsprünge entdecken, die eine Art Treppe bildeten und sich an der Höhlenwand entlang nach oben schlängelten. Am oberen Ende der Treppe konnte er eine Öffnung erkennen, durch welche ein schwaches Licht in die Höhle drang. Doch es reichte bei weitem nicht aus, die Höhle zu beleuchten.

Sein Blick wanderte durch die Höhle und dann erblickte er sie. Sechs riesige Gestalten hatten damit begonnen in der Mitte der Höhle große und kleine Äste, sowie Laub aufzustapeln. Über der Feuerstelle konnte Harry die Umrisse eines Gestelles erkennen. Immer wieder begutachteten die Oger den Haufen vor sich um ihn dann nach ein paar Grunzlauten immer weiter aufzuschichten.

Als sie endlich befanden, er wäre groß genug, kniete sich der größte von ihnen davor und schlug zwei Steine aneinander. Das Echo der aufeinanderprallenden Steine erfüllte bald die gesamte Höhle. Harry sah Funken fliegen und plötzlich sah er das Flackern von Feuer. Die Funken hatten das Laub in Brand gesetzt und kurze Zeit später erfüllten flackernde Flammen die Höhle. Die Oger grunzten freudig, als das Feuer auf die Baumstämme übergriff und nun die gesamte Höhle erhellte.

Erneut wurden Grunzlaute ausgetauscht, dann verschwanden zwei der Oger an den Rand der Höhle. Harry beugte sich noch weiter vor um zu erkennen, was sie vorhatten, doch kaum waren sie in seinem Blickfeld, erbleichte er. Jeder der Beiden trug nun eine riesige Keule in seinen Händen und langsam schlurften sie in seine Richtung. So schnell ihn seine Füße tragen konnten, hastete Harry den Gang hinab zu der Stelle, wo seine Freunde warteten. Wie sollten sie nur hier rauskommen?!

„Was hast du gesehen?“, fragte Ron ängstlich, kaum dass er wieder bei ihnen war. Harry japste nach Luft. „Es sind sechs Oger. Sie haben in der Mitte der Halle ein Feuer gemacht. Am anderen Ende der Halle gibt es eine Treppe, die nach oben führt, der Ausgang, vermute ich. Aber zwei von ihnen sind auf dem Weg zu uns. Sie haben ihre Keulen geholt.“, presste er rasch atemlos hervor. Nun erbleichten auch seine Freunde.

„Wir müssen irgendwie versuchen zu dieser Treppe zu kommen.“, flüsterte Ginny. „Das ist die einzige Möglichkeit hier lebend rauszukommen.“, gab Harry ihr Recht. „Doch dazu müssen wir bei Bewusstsein sein. Ich fürchte, sobald sie mitbekommen, dass wir nicht mehr betäubt sind, werden sie uns einen erneuten Schlag mit der Keule verpassen. Das müssen wir unbedingt verhindern.“, Harrys Stimme überschlug sich beinahe. „Ich verstehe.“, nickte Hermine. „Wir müssen uns ohnmächtig stellen, bis sie uns in die Höhle getragen haben?“ Harry nickte. „Aber das ist doch Wahnsinn!“, stammelte Ron. „Aber die Einzige Chance, die wir haben.“, fuhr Ginny ihn an.

Plötzlich huschte ein Schatten über die Felswand und sie konnten nun die schlurfenden Schritte hören. Harry blickte sie eindringlich an und alle nickten. Sie legten sich auf den Boden und verharrten dort vollkommen regungslos. In aller Eile hatte sich Harry dicht neben Ginny gelegt und er konnte spüren, wie sie scharf die Luft einsog, als er unbeabsichtigt ihren Arm streifte.

Die Schritte kamen immer näher und schließlich ragten vor ihnen die Umrisse der beiden beharrten Kreaturen auf. Der Gestank, der von ihnen ausging war unbeschreiblich und drohte ihnen die letzten Sinne zu rauben. Sie spürten die prüfenden Blicke der Oger auf sich und konnten hören, wie sie sich mittels Grunzlauten verständigten. Dann lehnten sie ihre riesigen Keulen gegen die Wand und ihre mit Klauen besetzten Hände griffen nach den vier Freunden.

Ekel und Angst überkamen mich, als ich die Klauen dieser Geschöpfe spürte, die sich um meinen Körper schlossen und mich mühelos aufhoben. Ich öffnete meine Augen einen Spalt breit und sah, wie das Wesen, welches mich hielt, nun auch Ginny aufhob. Ihr Gesicht leuchtete weiß in der Dunkelheit und ich konnte einen leichten Grünschimmer darin erkennen. Auch mir war übel durch den Gestank und die Schmerzen in meinem Kopf. Sie öffnete nun vorsichtig die Augen und einen kurzen Moment blickten wir uns an. Obwohl sie so mitgenommen war, war sie noch immer wunderschön und mein Herz wurde schwer, bei dem Gedanken an die Gefahr, welche auf uns lauerte.

Rasch schloss ich wieder meine Augen und die Oger setzten sich in Bewegung. Die Klauen hatten sich fest um meinen Körper geschlossen und ich schaukelte nun bei jedem Schritt hin und her, was meine Übelkeit noch verstärkte. Der graue zottelige Pelz streifte mein Gesicht und es kostete mich meine gesamte Willenskraft, mich jetzt nicht zu übergeben. Ich öffnete erneut meine Augen und sah, dass wir nun die große Höhle betraten. Das Feuer ließ sie in einem unheimlichen Licht erstrahlen. Die Flammen warfen flackernde Schatten an die Höhlenwände, die aussahen, wie tanzende Lebewesen.

Je näher wir dem Feuer kamen, desto wärmer wurde es um uns. Und mit der Wärme, die durch meinen Körper strömte, keimte Hoffnung in mir auf. Sie hatten ihre Keulen in dem Höhlengang zurückgelassen und die anderen Keulen standen am anderen Ende der Höhle. Wenn wir uns beeilten, so bestand etwas Hoffnung!

Ohne Vorwarnung öffneten sich plötzlich die Klauen und ich stürzte aus gut anderthalb Metern zu Boden.

Schmerzhaft schlug ich auf dem staubigen Felsboden auf und erneut loderte der Schmerz in mir auf. Ich konnte Blut schmecken. Den Kopf gegen den staubigen Boden gepresst, verharrte ich in dieser unbequemen Position. Ich hörte schlurfende Schritte, die sich entfernten. Dann näherten sich Schritte von der anderen Seite und ich war mir sicher, das schwappende Geräusch von Wasser zu hören. Dann wurde mir plötzlich ein Fuß in die Seite gerammt und mein Körper fiel auf den Rücken.

Ich biss mir auf die Lippen um nicht vor Schmerz aufzuschreien. Dann traf eine Flut eisigen Wassers mein Gesicht und ich begann hustend und prustend das Wasser auszuspuken. Ich konnte erneut das platschende Geräusch von Wasser hören, gefolgt von einem erstickten Würgen. Ich richtete mich auf und erblickte Ron, der sich soeben übergeben hatte. Der Oger ging weiter und weckte auch Hermine und Ginny auf die gleiche Art, die sich prustend aufrichteten, doch der Oger schlurfte davon ohne uns weiter zu beachten.

Mein Blick huschte zu der Treppe um abzuschätzen, wie weit sie entfernt war. Es war doch weiter als ich dachte, doch war es unsere einzige Möglichkeit. Die fünf anderen Oger hatten sich nun kreisförmig um uns gestellt und starrten uns mit gierigen Blicken an. Bei einem lief sogar gelblicher Sabber aus dem Maul. Und er begann ungeduldig zu grunzen. Doch ein scharfer Laut des Ogers, der uns das Wasser ins Gesicht gekippt hatte, ließ ihn verstummen. Ich wandte meinen Blick zu dem anderen Oger. Er war der größte von allen und schien ihr Anführer zu sein. Sein graues Fell war von weißen Strähnen durchzogen und sein Gesicht war ziemlich faltig. Er hatte dunkle milchige Augen und aus seinem Maul ragten spitze Fangzähne.

Sein Blick wanderte über seine Beute und er begann zu grinsen. Er blieb an meinem Gesicht hängen und sein Grinsen wurde noch breiter. Ich starrte trotzig zurück, bemüht keine Angst zu offenbaren. Er hob eine seiner langen Klauen und richtete jene auf mich, dann wanderte sie in Richtung des Feuers und ich verstand, als mein Blick ihr folgte. Die anderen Oger begannen nun vor freudiger Aufregung zu brüllen.

Das Gestell, welches ich vorhin gesehen hatte, war in Wirklichkeit ein starker, verkohlter Ast, der mit zwei Füßen über das Feuer gelegt war. Um die Feuerstelle herum konnte ich nun mehrere kleinere und größere Tierknochen erkennen. Ich musste einen kühlen Kopf bewahren! „Was wollt ihr?“, rief ich laut und das Gebrüll um mich herum erstarb.

Der Anführer grinste mich breit an und offenbarte dabei seine spitzen gelben Zähne. Dann wiederholte er seine Geste. Sie würden uns über dem offenen Feuer rösten, so viel hatte ich bereits verstanden. Doch zumindest wusste ich jetzt, dass er unsere Sprache verstand.

Ich blickte zu Hermine, die es ebenfalls erkannt hatte. „A-aber wir schmecken überhaupt nicht!“, sprach sie mit zittriger hoher Stimme. Der Anführer wandte sich von mir ab und blickte nun sie an. Ein paar Sekunden geschah nichts, dann begann er schallend zu lachen und ein paar Tropfen Spuke trafen Hermine im Gesicht, die sie angewidert abwischte. Er grunzte etwas und daraufhin begann auch der Rest seiner Meute lauthals zu lachen. Er schien ihnen Hermines Worte übersetzt zu haben, denn plötzlich flog ihr ein Schädel in den Schoß, welcher eindeutig menschlich aussah. Einer der Oger hatte ihn mit dem Fuß dorthin gekickt und Hermine wich rasch angewidert zurück.

„Gibt es denn keine Möglichkeit, dass ihr uns laufen lassen könnt? Wir könnten euch einen Handel anbieten!“, schaltete sich Ron ein und der Anführer lächelte ihn unheilvoll an. Noch bevor er hämisch mit dem Kopf schüttelte, wusste ich, dass es aussichtslos war.

Einer der Oger warf nun einen weiteren Ast auf das Feuer, wodurch Funken stoben. Der Anführer wandte seinen Blick von dem lodernnden Feuer ab und starrte wieder begierig uns an. Dann öffnete er seinen Mund und seine eisige tiefe Stimme ließ uns das Blut in den Adern gefrieren, als er krächzend sagte: „Ausziehen!“

Zu spät?

Soooo, dann habe ich mir mal jujajas Worte zu Herzen genommen: Da es für das letzte Kapitel kein Kommi gab, müsst ihr nun mit diesem Kapitel vorlieb nehmen O:). Ich hoffe diesmal auf mehr Feedback :).

„Was?“, fragten Harry und Ron gleichzeitig, vollkommen perplex. Doch der Anführer ging nicht weiter darauf ein. Er gab nur ein grimmiges Grunzen von sich. Daraufhin traten zwei der anderen Oger nach vorne und griffen mit ihren Krallen nach den Mädchen. Hermine kreischte panisch, während Ginny noch mehr erleichte und hilflos zu Harry blickte.

Ron und Harry sprangen panisch auf, doch im selben Moment spürten auch sie, wie sie in die Luft gehoben wurden. „Lasst uns los!“, brüllte Harry und versuchte sich krampfhaft aus dem Klammergriff zu befreien, doch es war zwecklos. Harry sah plötzlich eine der langen Krallen der freien Hand des Ogers vor sich aufblitzen. Die Kralle kam immer näher und als er sie an seiner Kehle spürte hielt er wie erstarrt inne. Sein Atem ging jetzt stoßweise, als er den zunehmenden Druck an seiner Kehle verspürte.

War dies das Ende? Würde er nun aufgeschlitzt?

Er spürte wie der Druck an seiner Kehle immer mehr zunahm. Er schloss die Augen und ein Brennen verriet ihm, dass die messerscharfe Klaue bereits seine Haut eingerissen hatte. Doch anstatt ihm die Kehle zu durchbohren, wanderte die Klaue in einer raschen fließenden Bewegung an seinem Körper hinab. Er hörte das Geräusch von zerreißendem Stoff, dann wurde er achtlos fallengelassen. Er öffnete die Augen und blickte an sich hinab. Man hatte ihm die Kleider vom Leib gerissen und die Klauen hatten dabei tiefe Risse in seiner nackten Haut hinterlassen. Trotz des flackernden Feuers, brannte die eisige Luft in der Höhle auf seiner Haut.

Er blickte zu seinen Freunden. Auch ihnen hatte sie die Kleider vom Leib gerissen. Ron blickte mit hochrotem Kopf beschämt drein, während die Mädchen versuchten mit ihren Händen ihre Blöße zu bedecken. Er wandte sich wütend an den Anführer, welcher ihn mit einem fiesen Grinsen anblickte: „Stoff eklig!“, sprach er mit seiner krächzenden Stimme und die Oger zogen den Kreis um ihre Opfer enger.

Der Anführer machte sich nun an dem Gestell über dem Feuer zu schaffen und kurz darauf hatte er den verkohlten Stamm in seiner Hand. Nachdenklich wanderte sein Blick über die vier Freunde, bis sein Blick schließlich an Ginny hängen blieb. Er deutete mit einem Finger auf sie und sofort trat einer der anderen Oger vor und schleppte sie in seine Richtung. Lauthals schreiend und wild um sich schlagend versuchte sie sich zu wehren, doch die Klauen schlossen sich nur noch enger um ihren Körper und schnitten in ihr Fleisch.

„Nein!“, war Harry aufgesprungen und stellte sich dem Oger, der Ginny trug, in den Weg. Er hob die Fäuste und war bereit Ginny mit allen Mitteln, notfalls nur mit seinen Fäusten zu befreien. „Du musst erst an uns vorbei!“, sprang Ron ihm bei und blickte den Oger nicht minder entschlossen an. „Ron, Harry! Passt auf!“, hörten sie einen panischen Schrei von Hermine. Sie fuhren herum und sahen, wie der Anführer eine riesige Keule in ihre Richtung schwang. Sie wollten ausweichen, doch zu spät. Die Keule traf Harry hart in den Magen wodurch er gegen Ron geschleudert wurde, welcher nicht mehr ausweichen konnte.

Mit einem ekelerregenden Knirschen prallten ihre Köpfe unter enormer Wucht gegeneinander und ihre Körper fielen leblos übereinander zu Boden. Hermine begann panisch zu schreien. Ein weiterer Oger hatte sie aufgehoben und folgte nun jenem, der Ginny mit sich trug. Sie banden beide mit dem Rücken an den verkohlten Stamm. Dann hoben sie den Stamm zu zweit auf und legten ihn wieder in das Gestell.

Ginny, welche dem Feuer am nächsten war, spürte die gellende Hitze der Flammen auf ihrer nackten Haut

und glänzender Schweiß bedeckte nach ein paar Sekunden ihren Körper. Dann wurde der Speiß gedreht und Hermine hing nun über dem Feuer. Sie schrie vor Schmerzen und Angst und verstummte erst, als Ginny wieder an der Reihe war.

Panik machte sich in ihr breit. Ihre Lage war aussichtslos! Der Schmerz in ihrem Körper, die Hitze und das Brennen auf ihrer Haut ließ jeden klaren Gedanken in ihrem Kopf verschwimmen. Sie schrie sich ihre Seele aus dem Leib, bis sie keine Kraft mehr hatte. Bald sehnte sie sich nur noch, dass der Speiß weiter gedreht wurde und sie eine Pause von der Hitze bekam. Doch jedes Mal wenn dies geschah, erfüllten Hermines panische Schreie die Höhle und schallten in ihren Ohren... Dies war das Ende, gestand sie sich schließlich ein. Sie schloss ihre Augen, dann schwanden ihre Sinne.

„Er kann sich doch nicht in Luft aufgelöst haben!“, George trat ungehalten gegen einen Stein, welcher in die Dunkelheit der Nacht flog. „Es muss hier irgendwo einen weiteren Eingang geben.“, betrachtete Kingsley nachdenklich den Berg vor ihnen. Sie waren dem Oger hinterher geeilt, doch in der Dunkelheit war er ihnen entwischt und so konnten sie nur seiner Spur folgen, welche sie schließlich um den halben Berg herumgeführt hatte und vor der Flanke des Berges endete.

Aus dem Nichts erschien plötzlich eine Stichflamme und eine goldene Feder schwebte hinab und blieb auf einem Felsvorsprung liegen. „Fawkes!“, rief Minerva und eilte zu dem Felsvorsprung. Im Schatten des Berges sah es so aus, als ob er fest mit dem dahinterliegenden Fels verbunden wäre, doch als sie näher kamen und ihn umrundeten sahen sie, dass in seinem Rücken ein großes Loch klaffte. „Der Eingang!“, keuchte George, als ihnen ein Geräusch das Blut in den Adern gefrieren ließ. Ein markerschütternder Schrei drang aus den Tiefen des Berges zu ihnen herauf. „Ginny!“, rief Arthur und erstickter Stimme und George rannte mit erhobenem Zauberstab in die Öffnung hinein. Die anderen folgten ihm dicht auf den Fersen.

Eine Treppe aus groben Felsvorsprüngen führte spiralförmig nach unten. Ein flackerndes Licht, wie von einem Feuer ließ die Treppe in einem orangenen Licht erglühen. „Der Eingang zur Hölle!“, japste Kingsley. „Riecht ihr das?“, hielt George inne und hob die Nase. „Du meinst diesen Gestank?“, fragte Arthur. „Nein, es riecht vielmehr wie bei deinem Barbecue... Nach gegrilltem Fleisch.“ Die letzten Worte blieben ihm fast im Halse stecken und sie beeilten sich weiter nach unten zu kommen. Sie mussten aufpassen, denn die Stufen waren uneben und glitschig.

Schließlich lichtete sich der Fels und vor ihnen öffnete sich eine riesige Höhle, an deren Wand die Treppe weiter nach unten führte. Von der Treppe aus blickten sie hinab in die Höhle und was sie dort sahen, ließ ihre Herzen für einen kurzen Moment aussetzen. Sieben Oger standen im Kreis um ein prasselndes Feuer. Über dem Feuer war ein Speiß auf einem Gestell angebracht und an diesem Speiß hingen zwei nackte Frauen. Ihre Körper schienen förmlich zu glühen.

Ohne weiter groß nachzudenken stürmten sie die Treppe hinunter. Dabei zielte Minerva mit ihrem Zauberstab auf das Feuer und ein mächtiger Wasserstrahl schoss darauf zu. Ihre Begleiter machten es ihr nach und kurz darauf war das Feuer erloschen. Mit dem Feuer schwand jedoch auch das Licht aus der Höhle. Sie konnten das wütende Gebrülle der Oger in der Dunkelheit hören, die sich um die noch leicht glimmende Glut der Feuerstelle drängten.

Erneut zielte Minerva mit ihrem Zauberstab, diesmal jedoch an die Höhlendecke und kurz darauf erfüllte ein magisches Licht die Höhle. Kaum, dass sie wieder etwas sehen konnten, begannen die anderen Flüche auf die Oger abzuschießen, doch jene schienen einfach von deren Pelzen abzuprallen. „Flüche können ihnen nichts anhaben!“, rief Minerva. „Zielt auf die Keulen oder Felsbrocken!“, wies sie ihre Begleiter an und mit einem Schlenker ihres Zauberstabes schwebte plötzlich eine der riesigen Keulen von der Höhlenwand auf die

Oger zu und begann auf jene einzuschlagen. Kingsley tat es ihr gleich und zu zweit trieben sie die Oger zurück, die kreischend und brüllend vor den beiden Keulen ans Höhlenende flohen. Arthur und George waren indessen hinab gerannt und machten sich nun daran Hermine und Ginny loszubinden, wobei sie sich mehrfach die Finger verbrannten.

Kingsley und Minerva ließen unterdessen nicht von den Ogern ab. Immer wieder rauschten die Keulen hinab auf die Gruppe, die sich wild um sich schlagend versuchte zu wehren, doch die Beiden kannten kein Erbarmen. Nach und nach brachen die Oger bewusstlos zusammen, nachdem sie einen heftigen Schlag auf den Kopf erlitten hatten.

Arthur und George war es schließlich gelungen, Ginny und Hermine loszubinden. Ihre Körper waren von schweren Verbrennungen entstellt. „Ich apparriere mit den Beiden gleich ins St. Mungo! Komm du mit Harry und Ron nach!“, rief Arthur seinem Sohn zu. Dann schnappte er sich die beiden Mädchen und war mit einem Plopp verschwunden. George rannte zu Harry und Ron, die noch immer bewusstlos am Boden lagen. Er schnappte sich die Beiden und verschwand kurz darauf genau wie sein Vater.

Kingsley und Minerva ließen erschöpft ihre Zauberstäbe sinken, als der letzte Oger krachend zu Boden ging, nachdem ihm ein riesiger Felsbrocken den Schädel gespalten hatte. „Du solltest Molly Bescheid geben und dann mit ihr schauen, wie es den Vieren geht!“, schlug Kingsley atemlos vor. „Hoffentlich sind wir nicht zu spät gekommen!“, antwortete Minerva mit schwacher Stimme. Kingsley nickte besorgt: „Das hoffe ich auch. Ich werde ins Ministerium apparrieren und mit ein paar Auroren zurückkommen. Wir werden uns um Die hier kümmern!“, deutete er auf Haufen am Ende der Höhle. „Dann werden wir uns noch in der Gegend umschaun, nicht dass hier noch weitere Überraschungen lauern.“

Minerva nickte ihm zu, dann drehten sich Beide auf der Stelle und waren verschwunden.

Der Schatten auf meiner Seele (Teil III)

Vielen Dank für eure Kommiss :) Ich hoffe ich schreibt fleißig weiter, dann muss ich nicht mehr zu solch drastischen Mitteln greifen ;).

„Meine armen Kinder!“, wimmerte Molly im Wartezimmer der Notaufnahme. Ihr Mann hatte einen Arm um sie gelegt und versuchte sie zu beruhigen. „Keine Sorge, Molly. Die Heiler haben gesagt sie werden wieder! Höchstwahrscheinlich werden sie gar keine bleibenden Schäden davon tragen!“ Er reichte seiner Frau ein Taschentuch und sie schnäuzte sich geräuschvoll die Nase. In diesem Moment kam Kingsley durch die Tür. „Wie geht es ihnen?“ Er blickte Molly und Arthur besorgt an und er sah ziemlich erschöpft aus.

„Kein Grund zur Sorge.“, lächelte Arthur ihn beschwichtigend an. „Die Verbrennungen der Mädchen wurden mit einem Heiltrank behandelt und klingen bereits wieder ab. Durch die Schläge mit den Keulen haben sie jedoch alle schwere Gehirnerschütterungen und auch ihre Schädeldecken wurden in Mitleidenschaft gezogen. Doch ein ordentlicher Schluck Skelewachs, ein starker Schlaftrunk und in ein paar Tagen sollten sie wieder voll auf dem Damm sein.“

Kingsley atmete bei Arthurs Worten erleichtert auf und ließ sich erschöpft auf einen freien Stuhl fallen. Sie waren derzeit die einzigen Wartenden im Raum und konnten sich daher ungestört unterhalten. „Habt ihr diese Viecher geschnappt?“, blickte Molly den Minister aus großen Augen ängstlich an. „Keine Sorge, Molly. Wir haben die Gegend gründlich abgesucht und diese Kreaturen ausgeschaltet. Ihr solltet jetzt sicher sein! Aber wo sind Minerva und George?“, antwortete Kingsley, dem erst jetzt auffiel, dass seine beiden Kampfgefährten nicht anwesend waren.

„Minerva hat gewartet, bis die Heiler uns Entwarnung gegeben haben, dann ist sie nach Hause gefloht. Sie ist ja nicht mehr die jüngste und sie wollte sich etwas ausruhen. Und George und Angelina halten im Fuchsbau die Stellung. Wir werden uns nachher mit ihnen abwechseln, bis die Kinder wieder zu sich kommen.“, antwortete Arthur. „Und wenn man dich so anschaut, könnte man meinen, du könntest auch ganz gut eine Mütze Schlaf vertragen!“, musterte Molly Kingsley nun genauer. „Du kannst dich ruhig etwas erholen, Kingsley. Wir kommen schon klar!“, pflichtete Arthur seiner Frau bei. Schließlich nickte Kingsley und nachdem er sich von den Beiden versichern ließ, dass sie ihn informieren würden, sobald die Kinder wieder munter waren, verabschiedete er sich und verließ die Klinik.

„Geht es euch wirklich schon wieder besser? Seid ihr sicher, dass ihr keine Schmerzen mehr habt?!“ Molly blickte ihre beiden Kinder, sowie Hermine und Harry besorgt an. Nachdem sie zwei Tage das Bett gehütet hatten, waren die Heiler der Ansicht, dass sie nun wieder voll wohlauf seien und hatten sie entlassen. „Mum, es geht uns gut!“, versicherte ihr Ron zum gefühlten tausendsten Mal und verdrehte seine Augen. „Aber wir könnten etwas richtiges zu Essen vertragen! Von dem Klinikessen ist man nicht wirklich satt geworden.“ Und wie zur Bestätigung seiner Worte gab in diesem Moment sein Magen ein lautes Knurren von sich, was alle Umstehenden zum Lachen brachte.

Molly wuselte sogleich in die Küche und kurz darauf konnten sie bereits die ersten Messer hacken hören. „Ich werde euch dann mal alleine lassen. Ich muss nochmal auf Arbeit. Wir sehen uns dann zum Abendessen.“ Mr. Weasley zwinkerte ihnen zu und verschwand in die Küche. „Und ich könnte mal wieder eine heiße Dusche vertragen!“ Ginny erhob sich unsicher.

Aufgrund der Geschehnisse der vergangenen Tage war ihr merkwürdiges Verhalten bis jetzt in den Hintergrund getreten. Doch wie sie nun dort so unsicher dastand, kamen auch Harrys Sorgen zurück. Zunächst war er froh gewesen, dass sie die Angelegenheit weitestgehend unbeschadet überstanden hatte. Doch sie hatten noch nicht die Gelegenheit gehabt, miteinander zu reden.

Er kämpfte seine Sorgen für den Moment zur Seite und lächelte ihr aufmunternd zu: „Das ist eine gute Idee, Gin. Und wir anderen sollten uns vielleicht noch etwas hinlegen, bis zum Abendessen.“ Ginny schien erleichtert und lächelte ihn dankbar an. Doch als er zurückblickte und ihre Augen sich trafen drehte sie sich rasch um und verschwand nach oben.

„Also mit der Aussicht auf eine köstliche Mahlzeit, könnte mir ein Nickerchen jetzt nicht schaden.“, grinste Ron und folgte seiner Schwester. Harry blickte zu Hermine und erwartete, dass sie Ron folgen würde, doch sie machte keine Anstalten. Vielmehr blickte sie Harry an und musterte ihn eingehend.

Sie hatte wohl seinen enttäuschten Gesichtsausdruck bemerkt, als Ginny das Zimmer verlassen hatte, denn sie legte ihm nun aufmunternd eine Hand auf die Schulter. „Gib ihr einfach etwas Zeit, Harry. Sie musste in letzter Zeit so viel durchmachen, dass sie jetzt erstmal all ihre Emotionen ordnen muss.“, sprach sie mit sanfter Stimme und Harry blickte zu ihr auf. „Aber ich verstehe es nicht, Hermine. Die ersten Tage waren einfach wunderschön und dann, von jetzt auf gleich schottet sie sich von mir ab...“, sprach er unsicher.

„Nun, wie ich bereits sagte, Harry. Sie muss sich erstmal selbst über ihre Gefühle klar werden. Die Zeit in Askaban muss bei ihr wohl etliche negative Erinnerungen hervorgerufen haben. In der Freude über das Wiedersehen mit dir gelang es ihr, diese zurückzuhalten. Doch es war nur eine Frage der Zeit, bis sie wieder hervortreten würden. Sie braucht nur etwas Zeit und vielleicht würde es ihr auch helfen, wir ihr euch mal zu zweit hinsetzt und über alles redet, doch lass sie auf dich zukommen. Für den Moment solltest du sie nur wissen lassen, dass du sie liebst, dass du immer für sie da bist, sie mit dir über alles reden kann und dass du ihr die Zeit gibst, die sie braucht.“ Hermine lächelte ihn aufmunternd an, dann zog sie ihn in eine freundschaftliche Umarmung und folgte schließlich Ron nach oben.

Harry blieb noch einen Moment nachdenklich sitzen, dann stand er auf und wollte ebenfalls nach oben gehen. Er hatte die Küche fast ganz durchquert, als Molly ihn zurückrief. „Bitte entschuldige, Harry. Ich hatte ganz vergessen dir zu sagen, dass ein Brief für dich kam, als ihr im Krankenhaus lagt.“, sie reichte ihm einen Umschlag und wuselte dann wieder davon. Harry setzte seinen Weg fort. Ohne groß darauf zu achten, wo ihn seine Füße hintrugen, betrat er schließlich ein Zimmer und ließ sich auf ein Bett fallen. Neugierig schlitzte er den Umschlag auf und seine Augen flogen über die wenigen Zeilen:

„Lieber Harry,

es ist mir eine Freude, für Miss Weasley ein gutes Wort bei Gwenog Jones einzulegen. Sie dürfte keine Schwierigkeiten haben, es in die Mannschaft zu schaffen.

Es ist mir eine große Ehre, Ihnen behilflich sein zu dürfen. Also scheuen Sie sich bitte nicht, meine Hilfe erneut in Anspruch zu nehmen.

Herzlichst,

Ihr Prof. H. Slughorn.“

Ein plötzliches Geräusch ließ Harry zusammenfahren. Hastig stopfte er den Brief in seine Hosentasche und richtete sich auf. Er blickte in das überraschte Gesicht von Ginny, die soeben das Zimmer betreten hatte. Sie trug lediglich ein weißes Handtuch, welches sie sich um den Körper gewickelt hatte. Ihr nasses Haar fiel ihr über die Schulter. Im ersten Augenblick war Harry vollkommen sprachlos, aufgrund ihrer Schönheit. Dann erst wurde ihm bewusst, dass sie wohl gerade aus der Dusche kam und sich nun anziehen wollte. Er spürte, wie er rot wurde und senkte rasch den Blick.

„Entschuldige, Gin.“, nuschelte er zum Boden. Er musste wohl vorhin so in Gedanken gewesen sein, dass er gar nicht bemerkt hatte, dass er in Ginnys Zimmer gegangen war, anstatt in das Zimmer der Zwillinge. Er ignorierte den Gedanken, dass sie sich beide erst vor wenigen Tagen komplett nackt gesehen hatten. Mit gesenktem Kopf eilte er an ihr vorbei in Richtung Tür. Doch als er auf ihrer Höhe war, atmete er wieder diesen wunderbaren blütenduft ein, der ihm die Sinne vernebelte. Er hielt in seiner Bewegung inne, drehte sich zur ihr um und blickte in ihr Gesicht.

Er war überrascht, wie nahe sie vor ihm stand. Sie lächelte ihn unsicher an. „Bitte verzeih, Ginny. Ich war in Gedanken und bin in dein Zimmer gekommen... Ich habe es gar nicht mitbekommen.“, stammelte er, doch mit jeder Sekunde, die er sie anblickte, versank er immer mehr in ihren braunen Augen.

„Ist schon okay.“, antwortete sie leise und lächelte ihn an. Dennoch war er sich sicher, Unsicherheit in ihrer Stimme zu hören. Wie sie dort vor ihm stand wirkte sie so zierlich und verletzlich... Am liebsten hätte er sie fest in seine Arme geschlossen und nie mehr wieder losgelassen! Unaufhaltlich schien in ihm der Drang zu wachsen die Lücke zwischen ihnen zu überbrücken und sie eng an sich zu ziehen. Doch er erinnerte sich an Hermines Worte und es kostete ihn sämtliche Willenskraft einen Schritt von ihr weg in Richtung der Tür zu machen.

Während er den Blick von ihr abwandte und sich in Richtung der Tür drehte konnte er noch immer ihren Blick auf seinem Hinterkopf spüren. Die Hand bereits auf der Türklinke hielt er erneut inne und drehte sich zu ihr um. Sie lächelte ihn fragend an. „Ginny... I-ich weiß, dass du gerade eine schwierige Zeit durchmachst.“, begann er mit zittriger Stimme und erneut wanderten seine Augen zu ihren. Zwar drückte ihre gesamte Körperhaltung die pure Unsicherheit aus und er konnte förmlich spüren, dass sie jetzt nicht ein solches Gespräch führen wollte. Doch ihre braunen Augen strahlten eine solche Wärme aus, dass er die Kraft aufbrachte und weiter sprach.

„I-ich weiß auch, dass du jetzt Zeit für dich brauchst um dir über alles klar zu werden. Doch i-ich möchte d-dass du weißt, d-dass i-ich immer für dich da bin! W-wenn du jemanden zum reden brauchst... o-oder auch nur jemanden um dich haben willst, der dir zu hört oder jemanden zum anschweigen... also...“, verhaspelte er sich, doch er erkannte ein flüchtiges Anzeichen für ein Lächeln auf ihren Lippen.

„W-was ich sagen will, Gin: Ich möchte das du weißt, dass ich immer für dich da bin. Bitte nimm dir die Zeit die du brauchst, um über alles nachzudenken. A-aber bitte zweifle nie an meinen Gefühlen für dich! Du weißt, was ich für dich empfinde, Ginny. Ich liebe dich aus tiefstem Herzen und ich würde alles für dich aufgeben! Bitte vergiss das nicht.“

Rasch senkte er den Blick, griff die Türklinke und ohne ein weiteres Wort oder einen Blick zurück, verließ er den Raum.

Der Schatten auf meiner Seele (Teil IV)

Wie erstarrt stand ich in meinem Zimmer und blickte auf die Tür, durch welche er soeben verschwunden war. Von meinen nassen Haaren tropfte Wasser auf den Dielenboden und bildeten dort eine kleine Pfütze, doch ich ignorierte es. Ich stand dort und seine Worte hallten in meinem Kopf nach. Und während ich an sie dachte, schien es, als würde sich die dunkle Last, welche auf meine Seele drückte etwas lockern.

Mit einem melodischen Laut landete Fawkes auf meinem Fensterbrett und weckte mich aus meiner Starre. „Hey Fawkes.“, begrüßte ich ihn und ging zum Fenster. Mit den Fingern kraulte ich durch sein Gefieder und blickte aus dem Fenster. Der Phönix schmiegte sich gegen meinen Körper und ich konnte eine angenehme Wärme darin aufsteigen spüren, während ich an Harry dachte, wie er eben unsicher in meinem Zimmer gestanden hatte.

Ich konnte Gewissensbisse aufkeimen spüren als ich daran dachte, wie wir nur Zentimeter voneinander entfernt standen. Ich hatte ihm angesehen, dass es ihm einiges an Überwindung gekostet hatte, mich nicht in seine Arme zu ziehen. Ich selbst hatte mich doch auch nach der Geborgenheit seiner Arme gesehnt, doch ich hatte sie mir verboten! Es war schlimm genug, dass in meinem Inneren ein solches Durcheinander an Gefühlen herrschte, da brauchte ich Harry nicht auch noch mit hineinzuziehen. Ich war mir bewusst, wie schwer die Situation für ihn sein musste. Die letzten Tage hatten ihr übriges dazu beigetragen, doch egal wie ich es drehte, er trug eine Mitschuld an der derzeitigen Situation.

Dass er mich liebte, daran bestand meinerseits überhaupt keine Zweifel. Denn ich liebte ihn ebenso, da war ich mir sicher. Doch weil er so viel für mich empfand, hatte er auch einen enormen Beschützerinstinkt gegenüber mir entwickelt. Er wollte mich vor allem und jedem schützen, doch ich war kein kleines Kind mehr. Ich war eine volljährige Hexe und in der Lage für mich selbst zu sorgen und auf mich acht zu geben... Doch noch während mir diese Worte durch den Kopf schossen, drangen die beschämenden Bilder der letzten Tage aus den Niederungen meines Bewusstseins hervor... Wie ich hilflos in einer dunklen Höhle gefangen war... Wie ich vollkommen nackt an einem Ast gefesselt über dem Feuer hing...

Doch ein leiser laut von Fawkes ließ diese Gedanken verstummen. Nein, ich war Harry dankbar dafür, dass er uns zur Hilfe geeilt war. Vielmehr war es doch meine Schuld, schließlich hatte ich mich selbst in diese Lage gebracht! Die einzige Sache, bei der sich Harry schuldig gemacht hatte war der Tag, an dem er mich Hals über Kopf für mehrere Jahre verlassen hatte. Er wollte mich schützen und mich nicht in seine Dunkelheit mit hineinziehen, dies war der einzige Vorwurf, welchen ich ihm machen durfte! Für alles andere war ich selbst verantwortlich. Ich liebte ihn zwar, doch ich schämte mich selbst dafür, dass ich so auf ihn angewiesen war. Und genau dies schien er zu bemerken. Dies war die Nahrung für seinen Beschützerinstinkt. Ich musste ihm endlich beweisen, dass ich etwas ohne seine Hilfe bewerkstelligen konnte!

Entschlossen ballte ich meine Faust: „Die Auswahlspiele!“, flüsterte ich atemlos. Ich würde bei den Harpies vorspielen und Harry und mir selbst damit beweisen, dass ich nicht ausschließlich auf ihn angewiesen war! „Danke Fawkes.“, lächelte ich den Phönix an und küsste ihn auf die Schnabelspitze. Er gab einen kehligen Laut von sich, breitete seine Schwingen aus und erhob sich schließlich elegant in die Luft. Kaum hatte er sich von mir abgewandt, da verschwand die wohlige Wärme aus meinem Körper und ich begann in der eisigen Luft, die durch das Fenster in mein Zimmer drang zu frösteln. Doch ich hatte das Gefühl, als hätte ich endlich etwas Ordnung in das Durcheinander in meinem Kopf gebracht.

Ich wollte gerade das Fenster schließen, als mich eine Bewegung in unserem Garten inne halten ließ. Von meinem Zimmer aus erkannte ich eine Person, die langsam mit hängenden Schultern und gesenktem Kopf durch unseren Garten streifte. Es bestand kein Zweifel. Dieser Gang und das zerzauste schwarze Haar... In mir keimte auf einmal der unbändige Drang auf mit ihm zu reden. Er musste sich schrecklich einsam fühlen... Und er musste verstehen, was in mir vorging! Rasch schloss ich das Fenster und lief zu meinem Kleiderschrank.

Nebenbei zückte ich meinen Zauberstab und ließ mein Haar trocknen. Ich war froh, dass Kingsley und seine Auroren unsere Zauberstäbe in einer der Höhlen gefunden hatten. Ich hatte mich inzwischen so an meinen Zauberstab gewöhnt, dass ich mir gar nicht vorstellen konnte, jemals einen anderen zu gebrauchen...

Ohne groß darüber nachzudenken, griff ich die erstbesten Kleidungsstücke die mir in die Hände kamen, zog sie mir über und hastete nach unten. Ich machte so leise wie möglich, um nicht von Mum nach meinem Befinden befragt zu werden und schlich mich aus dem Haus. Ein kühler Wind pfiß über unseren Hof und ich zog meinen Umhang enger um mich. Erst jetzt bemerkte ich dessen Farben: Rot mit goldenen Nähten. Ich musste meinen alten Quidditchumhang gegriffen haben.

Ich lief in Richtung unseres Gartens und blickte mich suchend um. Genau hier hatte er gestanden, als ich aus dem Fenster geblickte hatte, doch welche Richtung mochte er eingeschlagen haben? Unsicher blickte ich mich um. Ich erblickte das Feld hinter unserem Grundstück und dahinter konnte ich die drohenden Umrisse des Waldes erkennen, der uns vor kurzem zum Verhängnis geworden war. Nein, diese Richtung würde ich nicht einschlagen! Also wandte ich mich in Richtung der Obstplantage, die uns immer als Quidditchfeld diente. Ich war nur ein paar Schritte gegangen, als mich eine Stimme zusammenzucken ließ.

„Hey!“, drang seine Stimme aus dem Schatten einer Trauerweide. Ich ging in Richtung seiner Stimme und schließlich sah ich ihn, wie er sich gegen den alten Stamm der Weide lehnte und mich überrascht musterte. „Hey.“, antwortete ich und lächelte ihn an. Kaum, dass er mein Lächeln sah, hellten sich seine Gesichtszüge auf und er lächelte zurück. Mein Herz begann schneller zu schlagen!

„Ich habe dich noch gar nicht gefragt, wie es dir geht.“, sprach er mit leiser Stimme, blieb aber gegen den Baum gelehnt stehen. Es sah fast so aus, als würde er sich nicht trauen, den sicheren Halt der Weide zu verlassen, aus Angst, sonst unterzugehen. „Es geht.“, antwortete ich und ging langsam auf ihn zu. „Ist alles verheilt?“, fragte er und wurde rot. Seine Frage zielte wohl hauptsächlich auf die Verbrennungen und auch ich spürte, wie mir das Blut in den Kopf schoss, als ich daran dachte, dass wir uns dort nackt gegenübergestanden hatten...

„So gut wie.“, antwortete ich und überlegte fieberhaft, wie ich das Gespräch auf ein weniger peinliches Thema lenken könnte. „Wir müssen uns noch ein paar Tage mit einem Heiltrank einreiben, damit die Haut komplett verheilt und keine Narben zurückbleiben.“, fuhr ich fort und an seinem Blick konnte ich ablesen, dass er sich mal wieder die Schuld an allem gab.

Während ich sprach, hatten mich meine Füße immer weiter in seine Richtung getragen. Ich stand nun, nur noch Zentimeter von ihm entfernt vor ihm und blickte zu ihm auf. „Ich bin hier zu dir gekommen, weil ich mit dir reden wollte.“, begann ich zaghaft und blickte ihn ernst an. Noch immer schien er den Halt des Baumes zu suchen, indem er sich an dessen Stamm lehnte. Seine Gesichtszüge strafften sich aufgrund meiner Äußerung. „Doch vorher möchte ich ein Versprechen von dir!“, fuhr ich fort und legte meine Hand auf seine Brust. Ich spürte, wie sein Körper aufgrund dieser unerwarteten Berührung zusammenzuckte.

„Was für ein Versprechen?“, blickte er mich verwirrt an. Ich ließ meine Hand wo sie war und spürte, wie sein Herz schneller schlug. „Du musst mir versprechen, dass du dir keine Schuld an den Geschehnissen der letzten Tage gibst, denn du trägst daran keine Schuld!“, fuhr ich fort und seine Augen hingen an meinen Lippen. Kaum, dass ich geendet hatte, öffnete er seine Lippen um etwas zu erwidern, doch ich hatte bereits damit gerechnet. Ich schüttelte lächelnd meinen Kopf und bewegte meine Hand von seiner Brust zu seinen Lippen, auf welche ich meinen Zeigefinger legte um ihm zu bedeuten ruhig zu bleiben. Ich spürte seine weichen Lippen und seinen warmen Atem auf meiner Haut und ein angenehmes Kribbeln durchzog meinen Körper.

„Ich bin nicht hierhergekommen, um mit dir zu streiten, Harry.“, fuhr ich unbeeindruckt fort und ich spürte, wie sich seine Lippen unter meinem Finger entspannten. „Ich trage die Schuld an den Geschehnissen, weil ich unachtsam war. Ich habe mich selbst, meine Freunde, meine Familie und dich durch meine Unachtsamkeit in

Gefahr gebracht. Und erneut schulde ich dir Dank dafür, dass du so uneigennützig warst, zu meiner Rettung zu eilen und dich damit selbst in Lebensgefahr begeben hast." Seine Augen hatten sich an meine geheftet und ich sah, wie er in ihnen zu versinken schien.

„Ich bin hier, um mit dir über das zu sprechen, was zwischen uns steht.“, fuhr ich fort und seine Augen weiteten sich. Erneut wollte er etwas erwidern, doch ich ließ meinen Finger wo er war. „Noch bin ich an der Reihe.“, schüttelte ich erneut lächelnd meinen Kopf und sein Körper entspannte sich. „Ich habe nie an deiner Liebe zu mir gezweifelt, Harry. Ebenso wie du nie an meiner Liebe zu dir zweifeln darfst.“, fuhr ich fort und ein Funkeln trat in seine Augen. „Doch zur Liebe gehört auch Vertrauen.“, sprach ich und nun konnte er sich nicht mehr zurückhalten: „Aber ich vertraue dir!“, platzte es förmlich aus ihm heraus und ich erhöhte leicht den Druck meines Fingers auf seinen Lippen. „Lass mich bitte ausreden, Harry.“, sah ich ihn ernst an und schließlich nickte er ergeben.

„Ich weiß dass du mir vertraust. Doch ich meine Vertrauen in einem anderen Sinn.“ Ich konnte Verwirrung in seinen Augen erblicken. „Ich bin kein kleines Mädchen mehr, dass andauernd beschützt werden muss. Ich bin eine volljährige Hexe und durchaus in der Lage selbst für mich zu Sorgen, sofern ich denn genug Acht gebe.“, fügte ich bei dem Gedanken an die letzten Tage an. „Und wenn ich auf der Insel zu dir gesagt habe, dass ich dir keine Schuld gebe, so habe ich in diesem Punkt wohl nicht vollauf die Wahrheit gesagt, wie mir in den letzten Tagen bewusst wurde.“

Panik blitzte aufgrund dieser Worte in seinen Augen auf und er begann schneller zu atmen. „Ich möchte mich dafür jetzt bei dir entschuldigen und meine Antwort dahingehend korrigieren, dass ich dir doch einen einzigen Vorwurf mache.“ Er schien den Atem anzuhalten, während seine Augen panisch in meinen Augen den Vorwurf zu suchen schienen. „Ich werfe dir vor, dass du, in dem Zeitpunkt, als du dich entschieden hast uns alle zu verlassen, mir gegenüber nicht genügend Vertrauen entgegengebracht hast. Du wolltest mich durch deine Flucht vor dir selbst und deinen dunklen Gedanken schützen. Du wolltest mir ein glückliches Leben ermöglichen, weil du Angst hattest, du würdest mich in deine Dunkelheit mit hineinziehen.“, sprach ich, während ich ihm noch immer in die Augen blickte. „Doch diese Entscheidung hättest du mir nicht abnehmen dürfen! Ich war alt genug diese Entscheidung selbst zu treffen. Indem du versuchst mich zu beschützen, sieht es für mich so aus, als würdest du mir nicht vertrauen, selbst mit bestimmten Dingen zurecht zu kommen.“, verstummte ich schließlich und ich war über die Wirkung meiner Worte verblüfft.

Er blickte mich aus großen Augen schuldbewusst an und war plötzlich kreidebleich. „Heißt das, d-du verlässt mich?“, stammelte er, während sich seine Hände krampfhaft an der Weide festhielten. Rasch schüttelte ich meinen Kopf und man konnte die Steine, welche ihm vom Herzen fielen, beinahe hören. „Ich möchte lediglich, dass du mir das Vertrauen entgegenbringst, dass ich auch allein wichtige Entscheidungen treffen und auf mich selbst aufpassen kann.“, antwortete ich mit sanfter Stimme und langsam kehrte die Farbe in sein Gesicht zurück. „O-okay.“, antwortete er atemlos.

„Ich möchte einfach nicht, dass du dir andauernd um mich Sorgen machst. Dadurch würde ich mich eingeengt fühlen.“, lächelte ich ihn entschuldigend an und er nickte verstehend. „Wenn ich Hilfe brauche, werde ich es dir schon sagen. Wir sollten vielmehr versuchen unbefangen miteinander umzugehen. Denn wenn ich andauernd deinen besorgten Blick auf mir spüre, dann schaffe ich es einfach nicht die schrecklichen Dinge aus der Vergangenheit zu verarbeiten.“

Vorsichtig zog ich meine Hand von ihm weg und stand nun regungslos vor ihm, während er versuchte meine Worte zu verdauen. Kopfschüttelnd schloss er schließlich seine Augen: „Ich war so ein Idiot.“, murmelte er. „In meiner Sorge um dich habe ich nicht erkannt, dass gerade diese Sorge dafür verantwortlich ist, dass du die Geschehnisse nicht verarbeiten kannst.“, öffnete er schließlich wieder seine Augen und blickte mich entschuldigend an. „Kannst du mir dafür verzeihen? Und auch dafür, dass ich dir vor meiner Flucht nicht die Möglichkeit eingeräumt habe, selbst zu entscheiden, was für dich am Besten ist?“ Er blickte mich aus ernstesten Augen an und ich nickte. „Ich verzeihe dir.“, lächelte ich und überbrückte die letzte luftige Barriere zwischen uns.

Ich legte meinen Kopf gegen seine Brust und schmiegte meinen Körper eng an seinen. Behutsam schloss er seine Arme um mich und gemeinsam lehnten wir uns gegen den Stamm der alten Weide und genossen diesen Moment der Zweisamkeit. „Dann ist zwischen uns wieder alles okay?“, fragte er schließlich nach einer Weile. Ohne unsere Körper voneinander zu lösen blickte ich zu ihm auf und lächelte nickend. „Aber eine Sache gibt es da noch... Ich weiß nicht, ob Hermine es dir schon gesagt hat...“, begann ich schüchtern. „Du willst bei den Harpies vorspielen?!“, strahlte er mich an und ich lächelte erleichtert.

„Das hat sie mir schon erzählt.“, nickte er. „Wobei das bei deiner Kleiderwahl auch keine große Überraschung gewesen wäre.“, grinste er nun, als er an mir hinabblickte. „Das ist eher Zufall!“, grinste ich zurück, während er meinen Umhang musterte. „Aber die Farben passen nicht...“, fuhr er gespielt nachdenklich fort. „Und der Name passt auch noch nicht...“

Verdutzt blickte ich ihn an. „Warum sollte mein Name nicht passen?“, fragte ich verwirrt und zog meinen Umhang aus um selbst einen Blick auf meinen Namen zu werfen. Ich blickte auf die Rückseite und brauchte nicht erst Harrys belustigte Worte um zu begreifen was er meinte: „Also ich wüsste nicht, dass wir schon verheiratet sind. Ich hab mich schon gefragt wo der Umhang abgeblieben ist.“, zwinkerte er mir zu, während ich die goldenen Lettern betrachtete, die den Namen ‘POTTER’ bildeten.

„Aber wenn du schon meinen Umhang trägst hätte ich noch etwas, was du von mir bei den Auswahlspielen verwenden könntest.“, grinste er mich keck an. „Natürlich nur, wenn du es möchtest.“, fügte er rasch in Erinnerung an unser gerade geführtes Gespräch an. „Und das wäre?“, fragte ich neugierig. „Komm mit, ich zeige es dir.“ Er nahm meine Hand und zog mich in Richtung unseres Hofes.

„Hast du deine Augen auch wirklich geschlossen?“, fragte ich Ginny, während ich sie zur Obstplantage führte. „Jaaa“, kam ihre gespielt nervige Antwort. „Dann kannst du sie jetzt öffnen.“, lächelte ich. Sie öffnete ihre Augen und blickte verdutzt auf meinen Feuerblitz, der vor ihr in der Luft schwebte. „TaDa!“, trompete ich und sie blickte mich entgeistert an. „Ich soll deinen Besen nehmen?“, japste sie nach Luft. „Wenn du es möchtest, würde ich ihn dir zur Verfügung stellen.“, zwinkerte ich ihr zu und einen Moment später raubte mir eine rote Haarmähne die Sicht, als sie in meine Arme geflogen kam. „Du bist einfach unbeschreiblich!“, blickte sie mich mit glühenden Wangen an. „Na los, probier ihn aus.“, lachte ich. Sie schwang sich auf den Besen und schoss in die Höhe.

Ginny war schon mit ihrem alten Besen eine herausragende Fliegerin gewesen, doch dies war nichts im Vergleich zu ihren Flugmanövern mit dem Feuerblitz. Mit offenem Mund und angehaltenem Atem beobachtete ich sie bei ihren waghalsigen Manövern. Als sie schließlich wieder neben mir landete, flog sie mir erneut in die Arme. Ohne groß darüber nachzudenken fanden sich unsere Lippen und die unterdrückte Leidenschaft und Sehnsucht der letzten Tage und Wochen forderte ihren Tribut! Wir küssten uns so stürmisch, dass ich den Halt verlor und mit dem Rücken ins hohe Gras fiel. Ginny noch immer auf mir, ließen wir uns dadurch aber nicht stören und hörten erst auf, als wir Gefahr liefen zu ersticken und unsere Münder und Zungen bereits wund waren.

„Ich bin mir sicher, dass du es ins Team schaffst!“, sprach ich während ich Ginny in meinen Armen hielt. In diesem Moment war ich mir der Bedeutung dieser Worte noch nicht bewusst. Die Gewissheit, dass Ginny es ins Team schaffen würde entsprang meiner Bewunderung für ihre Flugkünste. Den Brief von Prof. Slughorn hatte ich in all der Aufregung dieses Nachmittages vollkommen vergessen. Im Nachhinein betrachtet hätte ich ihr in diesem Augenblick davon erzählen müssen, doch mein Verstand hatte sich verabschiedet und mein Herz hatte das Heft des Handelns übernommen, mit fatalen Folgen...

Auswahlspiele (Teil I)

Es begann zunächst damit, dass wir am darauf folgenden Samstag zu den Auswahlspielen aufbrachen. Ginny war sichtlich aufgeregt und bekam zum Frühstück nichts hinunter. Auch die strenge Aufforderung ihrer Mutter half nichts. Als Ginny ihrer Mum ein paar Tage zuvor ihre Zukunftspläne verkündet hatte, gab es noch einen hässlichen Streit zwischen den Beiden, der damit endete, dass beide wutentbrannt auf ihre Zimmer stürmten. Doch am nächsten Tag gingen sie schon wieder betont freundlich miteinander um, vielleicht etwas zu freundlich als normal. Ich vermutete stark, dass Arthur seiner Frau ins Gewissen geredet hatte und ich bin mir sicher, dass dabei das Beispiel von George herhalten musste, der ja schließlich auch sehr erfolgreich seine Pläne umgesetzt hatte.

So hatte sich Molly also damit abgefunden, dass ihre Tochter Profispielern werden wollte und tat ihr bestmöglichstes, dass sie ausreichend gestärkt bei den Auswahlspielen erschien. Nachdem Ginny schließlich leicht an ihrem Toast geknabbert und einen Schluck Tee hinunter gewürgt hatte, brachen wir auf. Neben mir wollten auch Hermine und Ron uns begleiten. Sogar Charly hatte sich frei genommen, um seiner Schwester zuzusehen und ihr die Daumen zu drücken.

Während Molly ihre Tochter auf dem Hof noch mal in die Arme zog und ihr viel Glück wünschte, nahm Ron mich beiseite. „Sag mal, hat Slughorn eigentlich geantwortet?“, fragte er mich leise, damit niemand der Umstehenden etwas mitbekam. „Lass uns später darüber reden.“, raunte ich zurück, denn Ginny hatte sich aus der Umarmung ihrer Mutter gelöst. Sie winkte uns zum Abschied und nachdem wir uns auf der Stelle gedreht hatten, war sie verschwunden.

Als ich meine Augen wieder öffnete, schlug mir kalte Seeluft ins Gesicht. Das Örtchen Holyhead lag nordwestlich von Birmingham, direkt an der Küste des Festlandes, südlich der Isle of Man. Der Ort lag auf einer kleinen Halbinsel und zog sich an der nordöstlichen Küste entlang. Der südwestliche Teil der Insel war hingegen von Wiesen und Feldern überzogen. Wir waren am westlichsten Zipfel von Holyhead erschienen und liefen nun einen staubigen Weg entlang, welcher vom Ort wegführte. Am Wegrand wies uns ein altes verblichenes Schild mit der Aufschrift: ‘Forest of Harpyie’ den Weg.

Charly, als begeisterter Quidditch-Fan erklärte uns sogleich, dass das Vereinsgelände für Muggel nur als großer Wald zu erkennen war. Aufgrund etlicher Muggel-Abwehrzauber verirrte sich nur selten ein Muggel in diesen Wald. Sollte sich dennoch mal ein Muggel in diesen Wald verirren, würde ihm sogleich etwas sehr wichtiges einfallen, was er noch zu erledigen hätte. Außerdem hatten die Harpies in der Umgebung das Gerücht gestreut in dem Wald würde es Spuken.

Nachdem wir eine Weile gelaufen waren, ragten vor uns die ersten Bäume in den Himmel. Sie wirkten ziemlich alt und bedrohlich und ich konnte nachempfinden, warum die Muggel sich nicht in diesen Wald trauten. Doch kaum hatten wir die ersten Baumreihen hinter uns gelassen, da lichtete sich der Wald vor uns und gab den Blick auf ein großes Quidditch-Stadion frei. Es war bei weitem nicht so groß wie das Stadion bei der Weltmeisterschaft, aber es war dennoch deutlich größer als das Schulstadion in Hogwarts. Über dem Stadion flatterte ein großes dunkelgrünes Banner mit dem Vereinslogo im Wind, einer goldenen Vogelkralle.

Wir liefen zum Eingang des Stadions, wo sich bereits eine kleine Mensentraube gebildet hatte. Ein ziemlich missmutig dreinblickender Ordner rief die Leute auf sich in einer Schlange aufzustellen. Wir folgten seiner Anweisung und während wir darauf warteten in das Stadion zu kommen, hüpfte Ginny unruhig von einem Fuß auf den Anderen. Ich lächelte ihr aufmunternd zu und zog sie in eine Umarmung. Ich spürte wie sich ihr Körper entspannte. „Die Nächsten!“, hörten sie die energische Stimme des Ordners und die Leute vor ihnen machten Platz.

Sie traten an einen kleinen Tisch, hinter welchem eine junge dunkelhaarige Frau saß und sie freundlich

anlächelte. Sie trug einen Harpies Umhang. „Hi, ich bin Charlotte Lewis, Reservesucherin der Harpies. Ich bin heute für die Anmeldungen zuständig.“ Ich schätzte sie auf Ende zwanzig. Ginny trat nach vorne. „Hi, mein Name ist Ginevra Weasley. Ich hatte mich zum Vorspielen für die Position der Jägerin angemeldet.“ Charlotte studierte die Liste auf ihrem Tisch und nickte schließlich, als sie Ginnys Namen fand. „Und du bist?“, wandte sie sich an Hermine. „Oh, ich bin nur als Begleitung hier, wie die Anderen auch.“, antwortete jene hastig. „Schade, du hättest die richtige Statur für eine Hüterin.“, zwinkerte Charlotte ihr zu und Hermine wurde rot.

„Hast du einen vernünftigen Besen dabei oder sollen wir dir für die Auswahlspiele einen leihen?“, wandte sich Charlotte nun wieder an Ginny. „Danke, aber mein Freund hat mir seinen Feuerblitz geliehen.“, antwortete Ginny und Charlotte musterte beeindruckt den Besen in ihrer Hand. „Wow! Wir fliegen alle noch mit den Nimbus Zweitausendeins.“, blickte sie neidisch von Ginny zu mir, da ich ihre Hand hielt. „Du bist also der Besitzer dieses Besens?“ „Jep.“, antwortete ich. Sie nickte anerkennend und wandte sich dann wieder an Ginny.

„Wie ich sehe trägst du bereits einen Quidditch-Umhang. Du hast also auf Hogwarts für Gryffindor gespielt? Auf welcher Position?“, musterte sie Ginny. „Hauptsächlich als Jägerin, doch ich bin auch ein paar Mal als Sucherin eingesprungen, wenn unser eigentlicher Sucher verhindert war.“, grinste Ginny mich an und ich wurde rot, als ich mich daran erinnerte. Charlotte vermerkte dies hinter Ginnys Namen auf der Liste.

„Dann habe ich alles was ich brauche. Deine Begleiter können sich auf die Tribünen im Ostblock begeben, da haben sie alles im Blick. Und du gehst bitte durch den Gang, dort wartet dann Flora Burton auf dich, sie ist unsere Betreuerin und wird dir dann den Ablauf erklären.“ Wir verabschiedeten uns von ihr und liefen nun in Richtung des Tunnels, der unter den Tribünen hindurch ins Stadion führte, als Charlotte uns hinterherrief: „Hey, warte mal! Auf deinem Umhang steht aber nicht Weasley?!“, sie starrte entgeistert zu Ginny. „Der Umhang meines Freundes, als Glücksbringer.“, antwortete Ginny lächelnd. „Wart´ mal! Soll das heißen... dein Freund ist Harry Potter?!“, starrte sie nun von Ginny zu mir und die Leute vor ihrem Tisch reckten die Köpfe in meine Richtung. „Jep!“, antwortete Ginny grinsend und ging dann voraus in den Tunnel.

Am Ende des Tunnels wartete ein weiteres Mädchen in einem Harpies Umhang. „Hi, ich bin Flora.“, stellte sie sich lächelnd vor. „Hi, ich bin Ginny.“, antwortete meine Freundin leicht nervös. „Deine Begleiter können weiter auf die Tribünen gehen und du gehst bitte diesen Gang entlang in die Kabine. Dort warten bereits die ersten Bewerber. Ich komme dann gleich nach und erkläre euch den Ablauf.“ Sie deutete auf einen Gang zu ihrer Rechten. Nach und nach umarmten alle Begleiter Ginny und wünschten ihr viel Erfolg. Ich war als letzter an der Reihe und zog sie in eine innige Umarmung. „Ginny, du bist eine der besten Fliegerinnen auf einem Besen, die ich je gesehen habe. Sie wären schön blöd, wenn sie dich nicht nehmen würden.“, zwinkerte ich ihr zu und sie lächelte geschmeichelt zurück. Ich gab ihr zum Abschied noch einen liebevollen Kuss, dann trennten sich unsere Wege.

Auf der Tribüne war schon einiges los. Die meisten der Anwesenden kannten wir nicht, doch Charly machte uns auf einen Mann am Ende der obersten Reihe aufmerksam. Er hatte ein Omniglas vor eine alte Muggelkamera montiert und in seinem Schoß lag ein Notizzettel. „Die Presse ist also auch schon da.“, murmelte Charly. „Hey, ist das dort nicht Oliver Wood?“, rief plötzlich Ron und deutete auf einen Mann ein paar Reihen unter uns. Oliver musste ihn wohl gehört haben, denn er drehte sich zu uns um und seine Miene hellte sich auf. Rasch bahnte er sich einen Weg zu uns.

„Hey Leute, was macht ihr denn hier?“, fragte er begeistert und zog uns alle zur Begrüßung in eine Umarmung. „Meine Schwester spielt heute hier vor.“, antwortete Charly. „Aber was machst du hier? Du wirst doch nicht spionieren?“, grinste er seinen ehemaligen Mannschaftskameraden an. Oliver blickte plötzlich wie ein kleiner Junge, den man bei etwas Verbotenem erwischt hatte. „Ich soll für Puddlemere United schauen, wie sich die Bewerber der Harpies so machen.“, gab er mit gesenkter Stimme zu. „Aber behaltet das besser für euch.“, er zwinkerte ihnen zu und lief dann wieder auf seinen Vorherigen Platz.

„Warum bist du denn so nervös, Harry?“, fragte mich Hermine, kaum das Oliver uns verlassen hatte. „Ich

bin einfach nur aufgeregt.", antwortete ich. „Warum denn? Konnte Slughorn nichts machen?“, blickte Ron mich aus großen Augen an. „D-doch, er wollte ein gutes Wort für sie einlegen.“, antwortete ich und bekam dabei ein schlechtes Gewissen. „Wartet mal! Soll das heißen, ihr habt Slughorn gebeten für Ginny ein gutes Wort bei den Harpies einzulegen?“, blickte Charly uns nun entgeistert an. Ron und ich tauschten einen betretenen Blick und nickten. „Bei Merlin! Dann betet mal lieber, dass sie nicht davon erfährt... Ich glaube ihre Flederwichte wären das harmloseste, was sie euch auf den Hals jagen würde.“

„Aber warum denn? Sie war in letzter Zeit so schlecht drauf, da wollten wir ihr nur helfen und sicherstellen, dass sie aufgenommen wird.“, rechtfertigte uns Ron. Doch Charly schüttelte nur mit dem Kopf. „Du kennst doch deine Schwester, Ron! Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hat, dann will sie es auch alleine zu Ende bringen. Sie reagiert da fast allergisch auf fremde Hilfe. Außerdem erweckt euer Hilfsversuch ja gerade den Anschein, dass ihr bezweifelt sie würde es ohne eure Hilfe in die Mannschaft schaffen.“

Mein Herz sackte mir bei diesen Worten in die Hose und ich musste mich setzen, denn meine Knie zitterten. „Kopf hoch, Alter!“, klopfte mir Ron aufmunternd auf die Schultern. „Woher soll sie es denn erfahren?“, zwinkerte er mir zu und dennoch beschlich mich ein ungutes Gefühl.

In diesem Moment öffneten sich die Tore zum Stadion und ein Dutzend Gestalten kamen langsam auf das Feld. Einige stiegen auf ihre Besen und machten ein paar Platzrunden um sich einzufliegen. Doch ich sah Ginnys rot strahlende Haare in der Gruppe, die zunächst noch am Boden blieb.

Kurz darauf kam dann die komplette Mannschaft der Harpies auf das Spielfeld, alle in ihre grünen Umhänge gekleidet. An ihrer Spitze erkannte ich Gwennog Jones. Ich zückte mein Omniglas und sah, wie sie ihre Mannschaft mit einem entschlossenen Blick anführte.

Sie stellten sich neben die Gruppe der wartenden Kandidaten und durch mein Omniglas sah ich, wie Gwennog ein paar Worte mit Ginny wechselte, während sie darauf warteten, dass die Kandidaten, die noch in der Luft waren, wieder landeten.

„Sehr geehrte Zuschauer, ich möchte sie recht herzlich zu unseren heutigen Auswahlspielen begrüßen.“, erklang plötzlich Flora Burtons Stimme laut auf der Tribüne. „Besonders herzlich möchten wir den Vertreter der Puddlemere Uniteds begrüßen.“, fuhr sie mit sarkastischem Unterton fort. Rasch blickten wir zu Oliver, der mit hochrotem Kopf fluchend in seiner Reihe aufgesprungen war. „Unsere Mannschaft ist im Moment auf der Suche nach einer Reservejägerin sowie nach einer Reservehüterin. Für jede Position werden sechs Kandidatinnen vorspielen.“, fuhr Flora fort. „Doch zunächst möchten wir die grundlegenden fliegerischen Kenntnisse der Bewerberinnen testen. Dazu werden die beiden Treiberinnen, sowie die Reservistinnen auf dieser Position ein paar Klatscher über das Spielfeld jagen und jede der Bewerberinnen muss es schaffen das Spielfeld zweimal zu durchqueren, ohne vom Besen zu fallen.“

Ich blickte wieder hinab zum Spielfeld, wo ich sah, wie vier in grüne Umhänge gehüllte Frauen mit Schlaghölzern bewaffnet ihre Besen bestiegen und sich vom Boden abstießen. Sie schossen in die Höhe und kurz darauf hörte ich das vertraute Surren der Bälle, die über das Feld schossen. Ich erkannte vier Klatscher. Die Treiberinnen hatten sich an den vier Ecken des Spielfeldes positioniert und begannen nun damit, jene energisch über das Spielfeld zu jagen.

Am Spielfeldrand sprach Gwennog nun mit den Bewerberinnen. Da die meisten von ihnen unsicher von ihr zurückwichen, war ich mir sicher, dass sie nach einer Freiwilligen suchte, die den Anfang machen sollte. Mein Herz schlug schneller als ich sah, wie Ginny entschlossen nach vorne trat. Gwennog nickte anerkennend, gab ihr noch ein paar Anweisungen und schon war Ginny in der Luft. Sie flog zum Ende des Spielfeldes, wo sie mittig vor den Torringen in der Luft schwebend auf das Startsignal wartete. Ein lauter Pfiff und schon ging es los. Ginny gab meinem Feuerblitz die Sporen.

Die Treiberinnen waren davon so überrascht, dass Ginny die erste Hälfte des Feldes bereits unbeschadet durchquert hatte. Doch jetzt war auch der Ehrgeiz der Treiberinnen geweckt. Energisch schossen sie die

Klatscher in Ginneys Richtung. Zwei von ihnen hefteten sich an ihre Fersen, während die anderen Beiden frontal auf sie zuschossen. Gebannt verfolgte ich Ginny durch mein Omniglas. Sie beschleunigte noch mehr und flog nun geradewegs auf die beiden Klatscher zu, die ihr entgegen schossen. Kurz bevor sie zwangsweise auf ihrem zarten Körper einschlagen mussten, stürzte sich Ginny in einen atemberaubenden Sturzflug und ich vergaß sogar das Atmen.

Die Klatscher, die ihr entgegengekommen waren schossen knapp an ihr vorbei zum Ende des Spielfeldes, wo bereits die beiden Treiberinnen darauf warteten sie zurück zu schleudern. Doch noch immer wurde sie von zwei Klatschern verfolgt. Mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit schoss Ginny nun auf den Boden zu. Meter um Meter kam der Boden näher. Ich konnte nicht hinsehen! Kurz bevor sie auf dem Boden aufprallte schloss ich krampfhaft meine Augen und schon hörte ich den dumpfen Aufschlag, als sie auf dem harten Boden aufschlug. Das Geräusch fühlte sich an wie ein Schlag in meine Magengrube.

Applaus und Jubel brandeten um mich herum auf und ich öffnete irritiert die Augen. „Was machst du denn, Harry? Du verpasst ja alles!“, blickte mich Hermine mit fiebrigen Augen an. Rasch blickte ich zum Spielfeld und sah, wie Ginny spiralförmig wieder in die Höhe stieg und nun die Torringe am anderen Ende des Feldes erreichte. Ich blickte wieder hinab auf den Boden und sah zwei große Krater, wo die beiden Klatscher, die Ginny verfolgt hatten auf dem Boden eingeschlagen waren. Erleichtert atmete ich auf. Vor den Torringen machte Ginny scharf kehrt und beschleunigte wieder.

In einem rasanten Zickzackkurs wich sie den beiden Klatschern auf, welche nun frontal auf sie zuflogen. Sie hatte das Spielfeld fast komplett durchquert, als plötzlich die beiden anderen Klatscher von unten auf sie zuflogen.

Ginny zog ihren Besen steil nach oben, die Klatscher dicht am Schweif ihres Besens. Dann stürzte sie sich kopfüber in einen Looping und die Bälle schossen an ihr vorbei in den blauen Himmel. Als sie die Torringe erreicht hatte brandete erneut lauter Beifall auf. Rasch blickte ich mit dem Omniglas hinab zu Gwenog, die anerkennend nickte.

Die anderen Bewerberinnen waren bei weitem nicht so gute Fliegerinnen wie Ginny. Zwar schafften es die meisten das Spielfeld zu überqueren, doch brauchten sie deutlich länger als Ginny und man konnte ihrem Flugverhalten ansehen, dass sie gehörigen Respekt vor den Klatschern hatten. Eines der Mädchen wurde schließlich sogar von einem der Klatscher vom Besen gehauen. Sie fiel zu Boden, wurde dabei jedoch immer langsamer, bis sie schließlich sanft auf der Erde landete. Sofort kamen zwei Heiler zu ihr und führten sie vom Feld.

Auswahlspiele (Teil II)

Nach einer kurzen Pause erklang dann wieder die Stimme von Flora Burton: „Im nächsten Teil werden die Kandidatinnen für die Position der Jägerin gegen unsere Stammhüterin Stacy McLaggan antreten. Jede Kandidatin darf fünf Strafwürfe verwandeln.“ Ich blickte wieder hinab auf das Spielfeld und sah wie Ginny erneut als erste vortrat. Man warf ihr einen Quaffel zu und sie stieg in die Luft. Vor den Toringen schwebte bereits eine Spielerin der Harpies und blickte mit einem entschlossenen Blick zu Ginny.

„Habe ich gerade richtig gehört? McLaggan?“, fragte Ron und Hermine wurde plötzlich rot. „Ihr kennt sie?“, fragte Charly und blickte zu Ron. „Nein, aber kann es vielleicht sein, dass sie einen jüngeren Bruder hat, der ein Jahr über uns in Hogwarts war?“, antwortete Ron mit einer Gegenfrage. Doch Charly zuckte nur mit den Schultern. „Wir sollten sicherheitshalber die Augen offen halten, nicht dass wir diesem Schaumschläger über den Weg laufen!“, Ron ließ seinen Blick durch die Menge der Zuschauer schweifen, während Hermine auf ihrem Platz immer kleiner wurde. Insgeheim gab ich ihm recht, doch jetzt interessierte mich nur Ginneys Leistung bei den Strafwürfen.

Sie schwebte vor der Hüterin auf und ab. Dann ohne Vorwarnung holte sie zum Wurf aus. McLaggan war überrascht von ihrer Wurfkraft, sodass sie, obwohl sie die richtige Ecke geahnt hatte, nicht mehr an den Ball herankam. Lauthals jubelnd sprang ich auf. Ginny war einfach fantastisch! Auch die nächsten drei Würfe verwandelte sie souverän und ließ McLaggan keine Chance. Schließlich war der letzte Wurf an der Reihe. Die Hüterin blickte nun schon ziemlich grimmig drein. Es konnte doch nicht sein, dass eine Amateurin sie so vorführte! Doch Ginny kannte kein Erbarmen. Sie täuschte einen Wurf auf den linken Toring an, warf den Quaffel dann aber auf den rechten Toring. McLaggan war ihr auf den Leim gegangen und brodelte nun vor Zorn. Ginny ließ sich davon jedoch nicht beeindrucken und landete mit einem breiten Grinsen auf dem Feld.

Bei McLaggan war nun erst recht der Ehrgeiz geweckt und die anderen Kandidatinnen waren nicht zu beneiden. So war es auch nicht verwunderlich, dass es keiner weiteren potentiellen Jägerin gelang, alle fünf Strafwürfe zu verwandeln.

Nachdem der Teil mit den Strafwürfen beendet war, wurden die Kandidatinnen für die Position der Hüterin geprüft. Jede von ihnen musste fünf Strafwürfe einer Harpies Jägerin parieren.

Als letzter Teil der Auswahlspiele stand dann ein kleines Trainingsspiel auf dem Programm. Es wurden gemischte Teams aus den Profispielerinnen, den Reservespielerinnen und den Kandidatinnen gebildet, wobei die Positionen der Treiber und Sucher unbesetzt blieben, da nur mit dem Quaffel gespielt wurde. So standen am Ende fünf Mannschaften fest. Jede Mannschaft bestand aus einem der Mädchen, die als Hüterin vorspielte, aus einer Kandidatin für die Position der Jägerin, sowie aus zwei weiteren Spielerinnen der Harpies.

Ginny wurde von Gwenog in ein Team mit Charlotte gesteckt und schon ging es los. Es wurde im Modus jeder gegen jeden gespielt und am Ende würde das Team mit den meisten erzielten Treffern gewinnen, wobei jeweils die kassierten Gegentreffer von den Erzielten abgezogen wurden. Die Spielerinnen durften sich folglich nicht ausschließlich auf das Torewerfen beschränken, sondern mussten auch ihre Hüterin durch eine konzentrierte Abwehrleistung unterstützen. Ich war beeindruckt von der Intensität der Spiele. Die Spielerinnen schenkten sich nichts. Gwenog stand unten auf dem Spielfeldrand und beobachtete genau, wie sich die jeweiligen Auswahlspiele in das Mannschaftsgefüge ihres Teams einfügten.

Ginneys Team landete am Ende auf dem zweiten Platz, da die Hüterin des ersten Teams auf ihrer Position wirklich überragend spielte. Doch Ginny überzeugte auf ihrer Position nicht weniger und harmonierte perfekt mit Charlotte. Man hätte denken können, sie würden schon immer zusammenspielen.

Ginny landete schließlich, sichtlich ausgelaugt auf dem Rasen, wo Gwenog Jones sie und die Hüterin der

Siegermannschaft beiseite nahm und mit ihnen das Gespräch suchte.

Nach ein paar Minuten entließ sie Ginny, welche sich nun zur Tribüne wandte und nach uns Ausschau hielt. Ich winkte ihr und schließlich entdeckte sie uns. Mit einem breiten Lächeln auf dem Gesicht stieg sie die Stufen zu uns hinauf und wir begrüßten sie mit lauten Jubelrufen, woraufhin einige der anderen Tribüngäste uns missbilligende und empörte Blicke zuwarfen. „Du warst sagenhaft!“, rief ich laut und rannte ihr die letzten Stufen entgegen um sie in die Arme zu schließen. Ich zog sie in eine feste Umarmung und wir drehten uns auf der Stelle, bis uns schwindelig war. „Was hat Gwenog gesagt?“, fragte ich aufgeregt, als ich sie wieder losließ. „Ich bin dabei!“, grinste Ginny zurück und ich zog sie erneut an mich und gab ihr einen stürmischen Kuss.

„Hey, wenn du damit fertig bist unsere Schwester abzulecken, würden wir ihr auch gerne gratulieren!“, hörte ich die aufgebracht Stimme von Ron, woraufhin ihn Hermine schmerzhaft in die Seite knuffte. „Ich gratuliere dir Schwesterherz! Aber ich hatte nie Zweifel daran, dass du es packen würdest.“, grinste Charly Ginny an und zog sie in eine Umarmung. Bei seinen Worten tauschte ich rasch einen Blick mit Ron und wir blickten betreten zu Boden.

„Gwenog hat uns für heute Abend zu einer kleinen Aufnahmeparty eingeladen, da wird mir dann das gesamte Team vorgestellt. Ihr dürft gerne mitkommen!“, strahlte Ginny, wurde jedoch von Oliver Wood unterbrochen, der zu uns hinaufgestiegen war. „Ich gratuliere dir, Ginny.“, lächelte er sie an und sie quittierte es, indem sie sich leicht vor ihm verbeugte. „Bist du dir sicher, dass du für die Harpies spielen willst?“, hakte er mit einer Unschuldsmiene nach. „Sind das etwa die neuen Methoden, wie Puddlemere United vielversprechende Talente anwerben will?“, drang eine belustigte Stimme aus dem Hintergrund und wir fuhren herum. Gwenog Jones blickte Oliver frei heraus an und jener verabschiedete sich rasch mit hochrotem Kopf.

„Ich möchte dir nochmal gratulieren, Ginny.“, lächelte Gwenog nun Ginny an. „Ich habe selten so eine talentierte Fliegerin gesehen. Aber wie ich hörte, scheint das bei euch in der Familie zu liegen?“, ihr Blick wanderte von Ginny zu Charly und blieb interessiert an jenem hängen. „Charly Weasley.“, stellte er sich vor und streckte ihr seine Hand entgegen. „Es ist mir eine Ehre, Sie kennenzulernen.“, lächelte er. „Die Ehre ist ganz auf meiner Seite.“, antwortete Gwenog. „Wir duzen uns hier übrigens.“, fuhr sie fort. „Charly.“, grinste jener und sie musste lachen: „Gwenog. Also Charly, warum hat man dich nie in einer Profimannschaft gesehen? Wenn auch nur die Hälfte der Gerüchte über deine Fähigkeiten stimmt, hättest du in der Nationalmannschaft spielen können!“ Charly wirkte sichtlich geschmeichelt. „Nun ja, es war auch meine erste Berufswahl. Aber dann tat sich mir die Möglichkeit auf, nach Rumänien zu gehen und da ich immer schon von Drachen fasziniert war, habe ich das Quidditch hinten angestellt.“, zwinkerte er ihr zu.

„Ich würde mich freuen, bei unserer kleinen Feier heute Abend, mehr davon zu hören.“, antwortete Gwenog kokett. „Ihr kommt doch, oder?“, blickte sie fragend in die Runde und wir nickten begeistert. „Dann sehen wir uns heute Abend.“ Sie verabschiedete sich und stieg dann wieder hinab auf das Spielfeld. „Wenn ich mich nicht ganz täusche, dann hat da jemand ein Auge auf dich geworfen.“, grinste Ginny ihren Bruder an. „Quatsch! Sei nicht albern.“, antwortete Charly und doch folgte sein Blick noch längere Zeit der Quidditchspielerin, die nun auf dem Feld mit ihren Mannschaftskameradinnen sprach.

„Hey Ginny, da seid ihr ja!“, wurden wir am Abend dann freudig von Charlotte und Flora begrüßt. „Du warst echt beeindruckend bei den Auswahlspielen!“ Ginny wirkte sichtlich geschmeichelt. „Ich kann es kaum erwarten ein richtiges Training bei euch zu absolvieren.“, antwortete sie. „Das sag mal nicht zu laut. Unsere Trainingseinheiten sind ziemlich hart. Gwenog kennt da kein Mitleid.“, lachte Charlotte. „Wo steckt sie eigentlich?“, wandte sich Flora suchend um. „Ich glaube, sie redet gerade mit meinem Bruder.“, grinste Ginny vielsagend und die beiden Mädchen begannen zu kichern, als sie die beiden schließlich in einer Ecke des Raumes entdeckten.

Die Party fand auf dem Vereinsgelände der Harpies statt, wo es noch einen kleinen Pub gab. Die komplette

Mannschaft war erschienen und einige hatten ihre Partner mitgebracht. Ginny und die neue Ersatzhüterin wurden freundlich aufgenommen, obwohl Stacy McLaggan Ginny mehrfach einen missmutigen Blick zuwarf. Sie schien es ihr noch immer nachzutragen, dass Ginny sie so vorgeführt hatte. Wir mischten uns unter die Leute und als herauskam, dass Ginnys Freund Harry Potter war und gleichzeitig auch noch die anderen beiden des goldenen Trios anwesend waren, standen wir für den restlichen Abend im Mittelpunkt und wurden mit zahlreichen Fragen gelöchert.

Ich beobachtete Ginny an diesem Abend genau und war froh zu sehen, dass sie sich wohlfühlen schien. Sie lachte mit den Anderen, machte Scherze und forderte mich mehrfach zum Tanzen auf. Als wir dann spät in der Nacht wieder den Fuchsbau erreichten, war sie zwar ziemlich geschafft, doch sie lächelte mich glücklich an. Als sie dann mit einem Lächeln auf den Lippen eingeschlafen war, drangen mir wieder Charlys Worte ins Bewusstsein, der nicht mit uns nach Hause gekommen war...

Ich hatte nie daran gezweifelt, dass Ginny eine exzellente Fliegerin war. Auch hatte ich kaum Bedenken gehabt, dass sie es in die Mannschaft schaffen würde... Doch ich hatte mich durch Rons Vorschlag dazu hinreißen lassen, diesen Brief an Prof. Slughorn zu schreiben und für Ginny würde es eben so aussehen, als ob ich geglaubt hätte, sie würde ohne meine Hilfe nicht ins Team aufgenommen.

Nachdenklich biss ich mir auf die Lippen. Vielleicht sollte ich die Chance ihrer derzeitigen Euphorie nutzen und ihr von dem Brief erzählen? Doch wie würde sie aufgrund der Tatsache reagieren, dass ich mich erneut massiv in ihr Leben eingemischt hatte? Auf der anderen Seite, wie groß war die Gefahr, dass Ginny von meinem Brief erfuhr? Ron würde schon aus Angst vor der Reaktion seiner Schwester den Mund halten und ich bezweifelte, dass Gwenog wusste, dass ich Slughorn dazu veranlasst hatte, den Brief zu schreiben. Dann hätte sie mich wahrscheinlich heute schon darauf angesprochen, doch sie wirkte selber überrascht, als sie sah, wer Ginnys Freund war...

Ich grübelte noch eine Weile und entschied mich die Entscheidung auf den nächsten Tag zu verschieben. Am morgigen Sonntag würde Ginny ihre erste Trainingseinheit absolvieren und am Montag stand das erste Spiel der Saison, gegen Puddlemere United an, bei welchem Ginny als Reservespielerin das erste Mal offiziell Teil der Mannschaft sein würde.

Im Nachhinein betrachtet, wäre die einzig richtige Entscheidung gewesen, Ginny an diesem Abend noch einmal zu wecken und ihr die Geschichte mit dem Brief zu gestehen. Vielleicht hätte ich dann die Geschehnisse der nächsten Wochen noch abwenden können. Stattdessen schloss ich meine Augen und ließ mir die einzige Chance entgehen, halbwegs unbeschadet aus dieser Sache herauszukommen.

Das erste Spiel

Ein großes Dankeschön für eure Kommiss! Besonders auch an Cathrine und Ginny Molly. Ich würde mich freuen, öfter von euch zu hören ;). Es kann sein, dass dies für die nächsten zwei Wochen erstmal das letzte Kapitel ist, da ich nicht weiß, ob ich Zeit für die Geschichte finde. Ich möchte mich daher schon vorher entschuldigen, falls es mit dem nächsten Kapitel etwas länger dauert :).

Da das Training unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfinden sollte, verabschiedete ich Ginny nach dem Frühstück und sie brach mit einem erwartungsfrohen Gesichtsausdruck auf dem Gesicht zu ihrer ersten Trainingseinheit auf. Gedankenverloren starrte ich auf die Stelle, wo sie soeben verschwunden war. Ich hatte mir vorgenommen, heute Morgen mit ihr zu reden, doch irgendwie fanden wir nie die Gelegenheit dazu. Immer war jemand der anderen im Raum und wenn wir dann doch mal einen kurzen Moment unter vier Augen waren, brachte ich es einfach nicht über mich. Sie sah so glücklich aus an diesem Morgen und ich wollte ihr nicht ihre Vorfreude vermiesen.

Jetzt kann ich sagen, dass dies einfach nur Ausreden waren, da ich einfach zu feige war, ihr meinen Fehler einzugestehen. Doch die Vergangenheit kann man leider nicht mehr ändern, es ist die Zukunft, welche man beeinflussen kann. Ein Klopfen an der Tür ließ mich von meinem Schreibtisch aufblicken. Die Tür öffnete sich und ich blickte in das Gesicht von Neville, welches um die Ecke lugte. „Hey Harry. Ich wollte mich nur mal erkundigen, ob du dich eingelebt hast?“, er lächelte mich freundschaftlich an. „Ja danke, Neville. Komm doch herein.“, antwortete ich. Gesellschaft war mir jetzt gerade recht, denn meine Gedanken begannen erneut um Ginny zu kreisen, folglich konnte ich mich sowieso nicht auf meine Arbeit konzentrieren.

„Ist sonst alles okay?“, fragte Neville mit besorgtem Blick und ließ sich vor meinem Schreibtisch nieder. Natürlich wusste er, was vorgefallen war. Ich fragte mich innerlich, ob überhaupt jemand nicht wusste, was passiert war... So sehr ich mich soeben noch über seine Gesellschaft gefreut hatte, die Freude bekam durch seine Frage einen massiven Dämpfer. Ich nickte lediglich als Antwort und er schien zu verstehen, dass ich jetzt nicht über das Thema reden wollte. „Wissen Hermine und Ron schon, ob sie uns am nächsten Wochenende besuchen können?“, wechselte er daher das Thema. „Soweit ich weiß, sieht alles danach aus.“, antwortete ich wenig begeistert bei dem Gedanken daran, ein Wochenende als Single zwischen zwei glücklichen Pärchen zu verbringen, denn Luna würde auch kommen... Als Single! Bei diesen Worten spürte ich einen Stich in meinem Herzen. Meine Augen begannen zu brennen. Ich musste jetzt alleine sein! „Hör mal Neville, ich muss noch einiges erledigen.“, deutete ich entschuldigend auf die Stapel von Pergamentrollen auf meinem Schreibtisch. Es tat mir ehrlich leid, dass ich ihn in diesem Moment so abwies, doch jedes seiner Worte schien mich nur noch mehr an Ginny zu erinnern. „Oh, tut mir leid, Harry. Ich wollte dich nicht stören. Aber wenn du etwas brauchst, dann lass es mich wissen.“ „Danke, Neville.“, antwortete ich und mit einem traurigen Lächeln im Gesicht verließ er mein Büro.

Kaum das sich die Tür hinter ihm geschlossen hatte, ließ ich meinen Tränen freien Lauf. Ich hatte es verbockt! So richtig... Genervt von mir selbst schlug ich mit der Faust auf den Tisch und ein höllischer süßer Schmerz flammte in meiner Hand auf. Während ich an die Geschehnisse der letzten Wochen zurückdachte, drang die unangenehme Wahrheit in meinem Kopf ans Licht: Ich hatte es nicht anders verdient...

Es begann damit, dass ich alleine im Wohnzimmer des Fuchsbaus saß und darauf wartete, dass Ginny von ihrem Training zurückkam. Die Flammen im Kamin färbten sich plötzlich grün und der Kopf von Kingsley schwebte in ihnen. „Ah Harry, genau der Mann, den ich suche!“, begrüßte er mich eilig. „Hi Kingsley, was kann ich für dich tun?“, fragte ich neugierig. „Ich habe gerade leider nur sehr wenig Zeit. Ich wollte dich nur informieren, dass ich ein Jobangebot für dich hätte, für welches du perfekt geeignet wärst. Du solltest darüber aber erst mit deiner Freundin reden, weil es bedeuten würde, dass du mehrere Monate an einem anderen Ort leben würdest.“

Bei seinen letzten Worten war mein Interesse für diesen Job schon wieder abgeklungen und ich wollte gar nicht mehr wissen, was für einen Job er mir da anbot. „Das ist echt nett von dir, Kingsley. Aber im Moment würde es mir sehr schwer fallen von hier für längere Zeit wegzugehen.“ Ich machte eine ausschweifende Armbewegung, doch der Minister schien zu wissen, dass ich mit den Worten ´von hier´ eigentlich Ginny meinte. „Nun gut, Harry. Ich kann dich durchaus verstehen. Doch wenn du dich noch einmal umentscheiden solltest, dann lass es mich wissen.“ Ich nickte zum Abschied und einen Augenblick später war er schon wieder verschwunden.

Das Geräusch der sich öffnenden Tür ließ mich aufhorchen. Rasch lief ich in die Küche, wo mich Ginny sichtlich erschöpft aber glücklich anlächelte. „Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie hart das Training unter Gwenog ist.“, lächelte sie und streckte ihre müden Glieder. „Ich brauche jetzt erstmal eine heiße Dusche.“ Sie gab mir einen flüchtigen Kuss und stieg dann die Treppen hinauf. Nach dem Abendbrot entschuldigte sie sich dann und ging früh zu Bett. Ich spielte noch eine Partie Schach gegen Ron, welche ich selbstredend hochkant verlor und als ich schließlich in ihr Zimmer kam, schlief sie bereits tief und fest. Ich zog mich leise um und kuschelte mich dann an sie. „Ich liebe dich, Ginny.“, flüsterte ich leise und küsste sie auf die Stirn. „Ich dich auch.“, murmelte sie im Halbschlaf als Antwort und schlief weiter.

Der nächste Tag stand ganz im Zeichen der anstehenden Quidditch-Partie. Ginny musste bereits nach dem Frühstück wieder aufbrechen, da Gwenog noch eine Trainingseinheit abhalten wollte. Die restlichen Weasleys, Hermine und ich apparierten dann nach dem Mittagessen zum Stadion der Harpies. Auch Charly war wieder mit von der Partie und vor dem Stadion trafen wir dann sogar George und Angelina. Zwar war Ginny nur als Reserverspielerin eingeteilt, doch nach George konnte man ja nie wissen, ob nicht eine der anderen Jägerinnen durch einen Klatscher von ihrem Besen gehauen würde.

Während wir die Tribüne erklommen entschuldigte sich Charly für einen Moment, da er noch jemanden begrüßen wollte. Ich hatte eine leise Vorahnung um wen es sich dabei handelte, doch da niemand der anderen Verdacht schöpfte, behielt ich meine Gedanken für mich. Kurz vor Anpfiff der Partie kam er dann auch wieder zu uns und setzte sich neben mich. Ich lächelte ihn fragend an, doch er zwinkerte mir nur zu und ich nahm dies als Bestätigung für meine Vermutung.

„Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kinder, ich darf Sie recht herzlich zum Eröffnungsspiel der diesjährigen Quidditchmeisterschaft willkommen heißen. Das Eröffnungsspiel bestreiten die Holyhead Harpies gegen Puddlemere United.“, erklang eine tiefe männliche Stimme magisch verstärkt. Die Menge tobte bereits vor freudiger Erwartung. „Bei Puddlemere United gibt es eine überraschende Änderung in der Startformation: Oliver Wood ersetzt den Stammhüter Daniel Lineback, der kurzfristig wegen einer Trainingsverletzung ausfällt.“

Kaum waren seine Worte verklungen, da schossen sieben Gestalten in marineblauen Umhängen in die Luft, begleitet von lauten Pfiffen und Buhrufen der Harpies Fans. Ich hob mein Omniglas an die Augen und blickte zu der Gestalt von Oliver Wood, der mit konzentriertem und entschlossenem Gesichtsausdruck zu den Törringen schwebte.

„Die Harpies spielen in ihrer Stammformation. Bitte begrüßen Sie mit mir die Hüterin der Harpies: Stacy McLaggan!“, rief der Kommentator und die Fans brüllten lauthals ihren Nachnamen, als sie wie ein grüner Pfeil in die Luft schoss, in Richtung der noch freien Törringe. „Die Sucherin: Eliza Sterling!“, fuhr er fort und

auch sie wurde lauthals von den Fans begrüßt, als sie in die Luft schoss. „Die Jägerinnen: Abigail Poe! Jasmine Ross! Emma Bail!“ Drei weitere in grüne Umhänge gehüllte Gestalten schossen in die Höhe und wurden frenetisch von den Fans begrüßt. „Die Treiberin: Olivia Bennett! Und last but not least die zweite Treiberin und Kapitänin der Holyhead Harpies: Gwenog Jones!“ Das Stadion schien förmlich zu explodieren, als Gwenog in die Luft stieg. Charly neben mir blickte verträumt lächelnd zu ihr hinauf. Ich blickte mit meinem Omniglas hinab auf die Plätze für die Reservespieler, und erblickte Ginny neben Charlotte und Flora.

„Schiedsrichter der Partie ist Alexander Adams. Er lässt den Schnatz frei, jetzt steigt er mit dem Quaffel in die Luft. Beide Kapitäne werden belehrt. Er gibt den Quaffel frei und das Spiel ist eröffnet! United im Ballbesitz! Mills passt auf Rushton, der passt zurück auf Mills, welcher geschickt einem Klatscher von Jones ausweicht. Mills weiter im Quaffelbesitz. Er taucht da schön zwischen den gegnerischen Jägerinnen hindurch. Er passt auf Leech, der den Quaffel weitergibt an Rushton. Er weicht einem zweiten Klatscher aus und fliegt nun frei auf das Tor von McLaggan zu!“

Das Spiel hatte so eine rasante Geschwindigkeit, dass der Kommentator kaum hinterher kam. Die Menge stöhnte laut auf, als Rushton den Quaffel schließlich im linken Toring versenkte, McLaggan hatte auf den rechten spekuliert. „Jetzt sind die Harpies im Quaffelbesitz. Poe gibt ihrem Besen die Sporen, wird aber dicht verfolgt von Mills. Poe passt den Ball nach oben, wo ihn Bail gerade noch zu fassen bekommt. Sie muss jedoch einem Klatscher ausweichen und lässt den Quaffel fallen. Leech, Jäger von United, rast dem Ball entgegen, doch Ross ist schneller. Sie fängt den Quaffel und passt ihn über das halbe Spielfeld auf Poe. Die beiden anderen United Jäger rasen nun auf Poe zu, doch sie wirft den Ball auf Bail, die nun frei auf das Tor von Oliver Wood zufliegt!“

Erneut stöhnt die Menge auf. Poe war so auf das Tor fixiert, dass sie einen weiteren Klatscher übersehen hatte. Im letzten Moment konnte sie ihm ausweichen, doch dabei rutschte ihr der Quaffel aus den Fingern und Oliver Wood fing ihn sicher. Ich war sichtlich beeindruckt von der Qualität von Puddlemere United. Die Harpies waren als klare Favoriten gehandelt worden, doch United hielt locker dagegen. Beim Spielstand von 10:30 für Puddlemere United wurde die Gangart der Harpies härter. Die beiden Treiberinnen Jones und Bennett kannten kein Erbarmen und droschen die Klatscher förmlich in Richtung der United Jäger. Auch die Spielweise von United wurde nun ruppiger. Leech rempelte Ross mit dem Besen an, als jene auf das Tor zuschoss und die Harpies bekamen einen Strafwurf zugesprochen, den Oliver Wood mit einer glänzenden Parade parierte.

Beim Spielstand von 60:70 für United lenkte der Kommentator die Aufmerksamkeit der Zuschauer dann plötzlich auf die Sucher: „Täusche ich mich, oder hat Eliza Sterling da den Schnatz gesehen?“ Die Zuschauer hielten den Atmen an, als Sterling in einen rasanten Sturzflug ging. Der Sucher von United war am entgegengesetzten Spielfeldrand und musste den doppelten Weg zurücklegen. Sterling beschleunigte noch weiter und jetzt konnte auch ich das goldene Funkeln des Schnatzes sehen. Sie war nur noch zehn Meter von ihm entfernt. Der gegnerische Sucher war zu weit weg, er würde den Schnatz nicht mehr vor ihr erreichen. Noch acht Meter, fünf... Die Menge schrie schmerzvoll auf! Sterling hatte bereits eine Hand vom Besen genommen um den Schnatz zu greifen, als ein Treiber von United einen Klatscher in ihre Richtung feuerte. Er traf sie vollkommen unvorbereitet am Kopf und in einem hohen Bogen flog sie von ihrem Besen und stürzte zehn Meter in die Tiefe. Doch anders als bei den Auswahlspielen wurde ihr Körper nur unmerklich langsamer, bis sie schließlich mit einem übelkeiterregenden Geräusch auf dem harten Boden aufschlug und dort leblos liegen blieb.

Ein Pfiff des Schiedsrichters unterbrach die Partie und sofort strömten mehrere Heiler zu der leblosen Gestalt am Boden.

„Warum wurde ihr Fall nicht verlangsamt, wie bei dem Auswahlspiel?“, fragte ich aufgebracht. „Bei offiziellen Spielen darf nur ein sehr schwacher Abfangzauber auf dem Spielfeld liegen. So sind die Regeln.“, erklärte Charly neben mir. „Wie es aussieht, kann die Sucherin der Harpies nicht weiterspielen!“, rief der Kommentator und ich blickte hinab auf das Spielfeld. Gwenog Jones war gelandet und diskutierte mit einem

der Heiler, der energisch mit dem Kopf schüttelte, während die anderen Heiler Sterling auf eine Trage legten und sie aus dem Stadion schweben ließen.

„Jetzt muss Gwenog Jones improvisieren, da die Ersatzsucherin der Harpies mit einer leichten Vergiftung im St. Mungos liegt.“, sprach der Kommentator. Ich blickte hinab zu Gwenog, die nun zu ihrer Reservebank lief. „Gwenog Jones scheint nun mit ihrer Betreuerin und ehemaligen Sucherin, Flora Burton zu diskutieren. Doch soweit ich weiß ist jene nicht spielberechtigt, da sie schwanger ist. Jetzt wendet sie sich an ihre Reservejägerinnen. Wie es aussieht meldet sich der Neuzugang der Harpies, Ginny Weasley freiwillig! Ja, Jones willigt ein und Ginny Weasley besteigt ihren Besen! Sie wurde eigentlich als Jägerin verpflichtet, das kann jetzt spannend werden!“

Ich hörte Molly laut keuchen, als ihre Tochter in die Luft stieg und konnte ihre Besorgnis mitfühlen. Ich verfolgte nun Ginny mir Argusaugen, wie sie dort oben über dem Spielgeschehen ihre Kreise zog und Ausschau nach dem Schnatz hielt. Der restliche Spielverlauf interessierte mich nicht mehr. Und plötzlich rief die Menge aufgeregt und viele deuteten auf den Sucher von Puddlemere United, der in einen rasanten Sturzflug gegangen war. In der Mitte des Spielfeldes erblickte ich das vertraute Funkeln. Ginny hatte den Schnatz jetzt ebenfalls gesehen und gab meinem Feuerblitz die Sporen!

„Beide Sucher sind jetzt gleichauf vom Schnatz entfernt! Catrall und Cort, die Treiber von Puddlemere nehmen sich jetzt die Aushilfssucherin der Harpies zur Brust! Beide Klatscher werden in ihre Richtung gefeuert. Doch sie kann ihnen elegant ausweichen! Respekt, sie ist wirklich eine gute Fliegerin. Doch das Ausweichmanöver hat dem Sucher von United, Haddock, jetzt ein paar Meter Vorsprung verschafft. Weasley gibt ihrem Besen jetzt die Spuren! Das ist ja sagenhaft, was für eine Geschwindigkeit sie aus ihrem Feuerblitz herausholt!“

Mein Herz schien stehen zu bleiben, als Ginny in einem halsbrecherischen Sturzflug dem Boden entgegen schoss. Molly und Hermine schlugen sich panisch die Hände vor die Augen. Charly, George und Ron feuerten ihre Schwester lauthals an und Arthur blickte mit bleichem Gesicht zu dem grünen Punkt der seine Tochter war.

Ginny war inzwischen am Schweif von Haddocks Besen. Sie holte Zentimeter für Zentimeter auf. Das Problem war jedoch, dass der Schnatz kurz über dem Boden schwebte und beide Sucher im Sturzflug darauf zuschossen. Selbst wenn einer der beiden den Schnatz fangen würde, so würden sie ihre Besen nicht mehr nach oben ziehen können, da zu wenig Luft zum Boden war. Zehn Meter vom Boden entfernt schien Haddock der selbe Gedanke zu kommen. „Haddock dreht ab! Ihm scheint die Sache zu heikel zu werden. Doch Weasley gibt nicht auf!! Der Schnatz schwebt circa drei Meter über dem Boden. Bei ihrer Geschwindigkeit kann sie es unmöglich schaffen, den Besen aus ihrem Sturzflug innerhalb von drei Metern abzufangen! Sie muss auf dem Boden aufprallen! Ich kann gar nicht hinsehen!“, die Stimme des Kommentators überschlug sich förmlich vor Aufregung.

Mein Herz schien stehen zu bleiben, als ich wie in Zeitlupe sah, wie Ginny dem Boden Zentimeter für Zentimeter gefährlich näher kam. Sie nahm eine Hand vom Stiel ihres Besens. Ich sah, wie sich ihre Finger um den kleinen Ball schlossen. Doch jetzt hatte sie nur noch eine Hand um den Feuerblitz aus dem Sturzflug abzufangen! Mit aller Kraft schien sie den Besen mit einer Hand nach oben zu ziehen, doch die Flugbahn änderte sich viel zu langsam! Selbst wenn sie ihn in die Waagerechte bekommen würde, würde sie doch mit ihren Füßen den Boden streifen. Bei ihrer Geschwindigkeit würde das bedeuten, dass sie sich zwangsläufig überschlagen musste! Ich wollte nicht hinsehen, doch ich konnte meinen Blick nicht abwenden. Mit angehaltenem Atem beobachtete ich, wie meine Freundin versuchte, das unausweichliche zu verhindern. Geschockt folgten ihr meine Augen. Ihr Füße mussten jeden Moment den Boden berühren. Sie hatte keine Chance!

Doch im letzten Moment, bevor sich ihre Füße am Boden verfangen konnten, rollte sich Ginny mit ihrem Besen auf die Seite. Ihre Schulter streifte leicht über den Boden, doch dieses Manöver verschafften ihr die

benötigten Zentimeter, wenn nicht gar Millimeter, um ihren Besen abzufangen! Molly sackte ohnmächtig auf ihrem Stuhl zusammen und Arthur, kreidebleich im Gesicht musste sie auffangen. Doch das restliche Stadion schien förmlich zu explodieren! Ich schloss mich Charly, George und Ron an, welche aufgesprungen waren und nun lauthals schrien und jubelten!

„Was für eine beeindruckende Leistung von der Ersatzsucherin der Harpies!“, erklang wieder die Stimme des Kommentators, doch ihre nun deutlich höhere Tonlage verriet, dass auch er nicht damit gerechnet hatte, dass Ginny dies unbeschadet überstehen würde. „Das Spiel ist aus! Die Harpies gewinnen gegen Puddleme United mit 220: 80!“

Vollkommen erschöpft sackte ich wieder auf meinen Platz. „Ich weiß ja nicht wie es euch geht, aber ich könnte jetzt etwas Stärkeres vertragen!“, hörte ich Arthurs Stimme. Also erhoben wir uns, wobei Charly und George ihre Mutter stützen mussten, die noch immer ziemlich benommen wirkte, und liefen in Richtung des Vereinspubs. Dort war bereits die komplette Mannschaft versammelt und feierte ausgelassen Ginny, die auf ihren Schultern thronte.

Als sie uns erblickte gab sie ihren Teamkameradinnen ein Zeichen und man ließ sie wieder hinab. „Eine Lokalrunde für alle!“, rief Gwenog ausgelassen und Ginny kam uns entgegengerannt. „Ginevra Molly Weasley! Wenn ich so etwas noch einmal erlebe!“, begann Molly aufgebracht. „Keine Sorge, Mrs Weasley. Das werde ich ihr schon austreiben! Bei ihren Fähigkeiten können wir es uns nicht leisten, dass sie sich leichtfertig verletzt!“, lenkte Gwenog ihre Aufmerksamkeit auf sich und Ginny lächelte erleichtert.

„Du warst absolut fantastisch!“, rief ich ihr mit heiserer Stimme entgegen und schloss sie in meine Arme. „Ich wäre da oben fast gestorben vor Angst.“, gab ich frei heraus zu und sie musste schmunzeln. „Was macht deine Schulter?“, musterte ich sie besorgt. „Nur ein Kratzer!“, grinste sie. Ich wollte sie gerade ermahnen, sich das von einem Heiler ansehen zu lassen, als aus dem Hintergrund eine vertraute Stimme erklang und mein Herz sackte gen Boden:

„Nichts zu danken, Gwenog! Eigentlich war es ja der junge Harry hier, der mich bat, ein Wort für sie bei euch einzulegen.“ Horace Slughorn stand dort neben Gwenog Jones. Er rieb sich zufrieden über seinen enormen Bauch und deutete lächelnd auf mich. Panisch wandte ich mich zu Ginny, doch als ich ihren Gesichtsausdruck bemerkte, wich sämtliche Farbe aus meinem Gesicht und meine Knie begannen zu zittern.

Vollkommen irritiert blickte sie mich an und sämtliche Euphorie war verflogen. „Ist das wahr, Harry?“, fragte sie mit tonloser Stimme und ihre braunen Augen blickten mich anklagend an. „Gin! Bitte lass es mich erklären!“, flehte ich und wollte sie festhalten, doch sie schlug meine Hand weg. In ihren Augen konnte ich Tränen schimmern sehen und ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen drehte sie sich um und stürmte aus dem Raum! Ich bekam gar nicht mit, wie mich alle Anwesenden mit peinlich berührten Blicken musterten. Ich stürmte ihr nach, doch als ich draußen angekommen war, war weit und breit keine Spur von ihr zu sehen.

Die Wege trennen sich

Die nächsten Stunden verbrachte ich wie in Trance. Ich bekam die mitleidigen Blicke nicht mit, welche mir die restlichen Weasleys zuwarfen. Auch Hermines Vorschlag, ich solle Ginny doch etwas Zeit geben, nahm ich nur halbherzig war. Noch immer konnte ich diesen anklagenden verletzten Blick in ihren braunen Augen vor mir sehen...

Ohne auf die Anderen zu achten, drehte ich mich auf der Stelle und einen Moment später tauchten vor mir die schiefen Umrisse des Fuchsbaus auf. Ich stürmte förmlich in das Haus und rief lautstark nach ihr, doch als Antwort erhielt ich nur gähnende Stille. Nach Luft ringend hastete ich hinauf zu ihrem Zimmer und stieß die Tür auf, doch von ihr war weit und breit keine Spur...

Ein Geräusch aus der unteren Etage ließ mich aufhorchen. Ich lief die Treppe hinab, nur um in der Küche mit Hermine und Ron zusammenzustoßen. „Sie ist nicht hier!“, hörte ich meine Stimme mit einem flehenden Klang. Ich blickte von Ron zu Hermine, die einen ratlosen Blick miteinander tauschten. „Harry, ich befürchte, solange du hier bist, wird sie auch nicht hierher kommen... Gib ihr etwas Zeit. Ich werde versuchen erneut mit ihr zu reden. Das bekommt ihr wieder hin!“, versuchte sie mich aufzubauen. „Vielleicht ist es besser, wenn du erstmal an den Grimmauld Place ziehst?“, stimmte Ron ihr zu, senkte jedoch rasch seinen Blick, als ich ihn grimmig anfunktete.

„Es war auch deine Idee!“, sprach ich mit eiskalter Stimme. „Und jetzt schmeißt ihr mich hier raus??“ Mit Genugtuung stellte ich fest, dass seine Ohren rot anliefen.

„Harry jetzt beruhige dich! Es bringt doch nichts, wenn du uns jetzt anfährst. Es ist halt alles etwas blöd gelaufen. Ich verspreche dir, dass ich mit ihr reden werde, doch dazu muss sie erstmal zurückkommen. Solange du hier bist, wird sie es aber wohl nicht über sich bringen...“ Kaum hatten die letzten Worte ihren Mund verlassen, als die Eingangstür aufgerissen wurde und Ginny hereinkam.

Ohne mich auch nur eines Blickes zu würdigen stürmte sie an uns vorbei und hinauf in ihr Zimmer. Ein lauter Knall verriet uns, dass sie ihre Tür zugeschlagen hatte. Hermine wollte mich aufhalten, doch ich stürmte ihr nach. Ich hämmerte gegen ihre Tür und rief laut ihren Namen, doch ich bekam keine Antwort.

„Harry?“, hörte ich Hermines zaghafte Stimme. Ich wandte mich zu ihr um. Sie kam die Treppe hinauf und blickte mich beschwichtigend an. „Lass ihr etwas Abstand, dann wird sie schon merken, wie sehr du ihr fehlst.“, lächelte sie mich an und ich schluckte meinen Zorn über mich selbst und meine Verzweiflung hinunter. Schließlich nickte ich. „Wir müssen jetzt schauen, wo du für die nächste Zeit unterkommen kannst.“, nahm Hermine Rons Vorschlag von vorhin wieder auf, als die Tür zu Ginnys Zimmer geöffnet wurde: „Ich glaube kaum, dass du dir da groß den Kopf zerbrechen musst, Hermine. Wie es aussieht hat Er schon lange geplant, wo er seine nächste Zukunft verbringen wird... Soviel also dazu, dass du keine Geheimnisse mehr vor mir hast und mich nicht mehr verlassen wirst!“

Bei ihren letzten Worten trafen meine Augen auf ihre und entdeckten dort eisige Enttäuschung. „Aber glaub ja nicht, dass ich nochmal auf dich hereinfalle! Ich will dich nie wieder sehen!“, ihre Stimme zitterte leicht. Sie warf eine Tasche auf den Absatz und schleuderte mir etwas entgegen, dass sich als Zeitung herausstellte. Dann machte sie auf dem Absatz kehrt und schlug ihre Tür erneut zu, dass Hermine erschrocken zusammenfuhr.

„Was soll das heißen, Harry?“, blickte sie mich verwirrt an. Ebenfalls vollkommen verwirrt faltete ich den Tagespropheten auseinander und blickte in mein eigenes Gesicht. Darüber prangte in großen Lettern:

Harry Potter wird neuer Lehrer für Verteidigung gegen die Dunklen Künste an der Hogwarts Schule für Hexerei und Zauberei!

Ich reichte die Zeitung an Hermine und jetzt kam auch wieder die Erinnerung an das Gespräch mit Kingsley hervor. Mal wieder hatte der Tagesprophet sein Talent bewiesen, an geheime Informationen zu gelangen und damit mein Leben vollkommen durcheinander zu würfeln... „Stimmt das?“, blickte Hermine mich fragend an. Ich schüttelte mit dem Kopf. „Kingsley hat mir eine Stelle angeboten, doch er hat nicht gesagt um was es sich dabei handelt. Er erwähnte nur, dass ich für mehrere Monate woanders Leben müsste, weshalb ich gleich abgelehnt habe!“ Bei meinen letzten Worten wurde meine Stimme lauter und ich blickte verzweifelt zur Tür zu Ginnys Zimmer.

„Der Tagesprophet schreibt mal wieder nur Lügen!“, schrie ich jetzt fast und hämmerte gegen Ginnys Tür. Hermine zog mich zurück. „Vielleicht solltest du die Stelle jetzt doch annehmen. Es würde dir eine Möglichkeit bieten, Ginny etwas Abstand zu gewähren und dich auf andere Gedanken bringen.“ Ich brauchte nicht lange über ihre Worte nachdenken. Eine andere Alternative blieb mir in diesem Moment sowieso nicht. Ein letztes Mal wandte ich mich zu Ginnys Tür: „Ginny, es tut mir unendlich leid! Ich weiß, dass ich einen Fehler gemacht habe, als ich Slughorn kontaktiert habe. Doch auch wenn es für dich den Eindruck macht, ich habe nie an dir gezweifelt! Was den Tagespropheten angeht, bitte glaube mir, dass ich nicht vorhatte diese Stelle anzunehmen! Ich hatte dir versprochen, dich nie wieder zu verlassen und dieses Wort werde ich auch halten, sofern du mich lässt. Ich liebe dich, Gin und werde dich auch immer lieben. Bitte vergiss das nicht!“

Ich konnte hören, wie ihr Atem hinter der Tür stoßweise ging. Ich nahm die Tasche mit meinen Sachen und folgte Hermine hinab in die Küche.

Dort waren bereits die restlichen Weasleys eingetroffen. „Du weißt, dass du hier immer willkommen bist, Harry?“, lächelte mich Arthur traurig an und ich nickte. Molly zog mich in eine ihrer berüchtigten Umarmungen: „Sie wird dir verzeihen, Harry!“, schluchzte sie. Ich löste mich aus ihren Armen, nickte den anderen zum Abschied und verließ den Fuchsbau. Ohne mich noch einmal umzudrehen ging ich hastig zur Appariertgrenze, dann drehte ich mich auf der Stelle und war verschwunden.

Nachdem ich den Fuchsbau verlassen hatte, war ich geradewegs zu Kingsley appariert um ihm mitzuteilen, dass ich die Stelle annehmen würde. Er entschuldigte sich überschwänglich, dass diese Information bereits zuvor an die Presse gelangt war, doch ich gab ihm keine Schuld daran. Über den Büro in Kingsleys Büro gelangte ich in das Büro der Schulleiterin von Hogwarts, die sehr erfreut schien, mich zu begrüßen. Nach einer kurzen Unterweisung führte sie mich dann in mein Büro und das angrenzende Privatzimmer.

Ich war überrascht, als ich dort Fawkes erblickte, der auf meinem Schreibtisch saß. Minerva war so freundlich mich nicht auf Ginny anzusprechen. Ich richtete mich in meinen Räumlichkeiten so gut es ging ein, dann verbrachte ich die nächsten Tage damit, Unterrichtspläne zu erstellen.

So kam es also, dass ich nun erneut in Hogwarts lebte. Doch diesmal als Lehrer und nicht als Schüler. Die ersten Tage waren ziemlich ungewohnt, auch wenn meine Kollegen, insbesondere Neville und Hagrid, alles versuchten, es mir so angenehm wie möglich zu gestalten. Ich hatte das ehemalige Büro von Remus Lupin bezogen. Da ich nur wenige Dinge besaß, wirkte der Raum ziemlich kalt und unwirtlich, doch dies war mir egal. Wann immer es ging vertiefte ich mich in meine Arbeit um meine Gedanken von Ginny abzulenken.

Doch wann immer ich zur Ruhe kam, kehrten auch meine Gedanken zu ihr zurück. Hermine hatte mir inzwischen mehrfach von ihren Versuchen berichtet, mit Ginny zu reden. Auch wenn sie versuchte die dabei ausbleibenden Erfolge mit ermutigenden Worten zu kaschieren, so konnte ich ihren Briefen doch auch entnehmen, dass Ginny immer abblockte, wenn das Thema auf mich zu sprechen kam.

Über die Zeitungen verfolgte ich zum Teil unfreiwillig, wie Ginny sich bei den Harpies entwickelte. Jedes Mal nahm ich mir vor den Sportteil zu überblättern und jedes Mal wurde ich doch schwach bei dem Gedanken, dass ich dort etwas über Ginny erfahren konnte. Nach ein paar weiteren Spielen von Ginny wurde

sie zum heimlichen Star der Harpies Von Ron wusste ich, dass sie wie verbissen trainierte, vermutlich aus dem selben Grund, warum ich mich in meine Arbeit stürzte. Und bald darauf war sie der Publikumsliebbling ihrer Mannschaft.

„Vielleicht solltest du einfach mal zu einem ihrer Spiele kommen?“, schlug Ron vor, als wir durch Hogsmead spazierten. Er, Hermine und Luna waren an diesem Wochenende nach Hogwarts gekommen um mich und Neville zu besuchen. „Ich bezweifle, dass sie sich freuen würde, wenn ich dort auftauchen würde...“, gab ich trocken zurück und blickte dabei zu Hermine, die leicht rot wurde. „Ich denke schon, dass sie sich, tief in ihrem Innern freuen würde dich zu sehen...“, begann sie, doch ich winkte ab. Inzwischen war ein halbes Jahr seit ihrer Aufnahmefeier bei den Harpies vergangen. Und wenn ich die Berichte von Hermine und Ron richtig deutete, so schien es bei Ginny keine Anzeichen dafür zu geben, dass sie mich vermisste!

Es war ein trostloser Ausflug nach Hogsmead. Ich kam mir ziemlich überflüssig vor, zwischen diesen beiden glücklichen Pärchen. Zwar hielten sie sich in meiner Gegenwart höflich zurück, doch ich konnte mich schließlich doch abseilen und ging alleine zum Schloss zurück. Während ich durch das noch feuchte Gras schlenderte kreisten meine Gedanken zurück zu Rons Vorschlag. Es war nicht mehr lange bis zu den Weihnachtsferien. Ich hätte somit die Gelegenheit, ihr nächstes Spiel zu besuchen...

Ich bezweifelte zwar, dass es etwas an unserer Situation ändern würde, ja ich befürchtete sogar, dass ich mich danach nur noch schlechter fühlen würde, doch die Sehnsucht nach ihr brannte unaufhörlich in mir und die Aussicht darauf, sie wieder zu sehen, ließ mein Herz höher schlagen... Fawkes landete mit einem melodischen Zwitschern auf meiner Schulter und es schien, als ob eine stärkende Wärme meinen Körper durchströmte, die mich in meinem Vorhaben zu bestärken schien. Ich erinnerte mich an die letzten Zeilen von Prof. Dumbledore... Wir gehörten zusammen und Fawkes war doch schließlich der Beweis dafür, dass wir noch immer miteinander verbunden waren... Ich klammerte mich an diesen Gedanken, wie ein Ertrinkender an einen hervorragenden Ast, kurz bevor der Fluss sich laut donnernd eine Klippe hinabstürzt. Was hatte ich denn noch zu verlieren?

Der absolute Tiefpunkt?

Die vergangenen Monate war ich vollkommen in meiner Quidditch-Karriere aufgegangen. Ich hatte mich Hals über Kopf in das Training gestürzt und keinen Gedanken mehr an ihn verschwendet. Doch dies hatte sich gestern schlagartig geändert! Über der Woche lebte ich mittlerweile in einer Wohnung mit Flora und Charlotte auf dem Trainingsgelände der Harpies. Es war mir ganz recht, denn so erfuhr ich nur sehr wenig über ihn. Doch ab und an musste ich mich bei meiner Familie blicken lassen, so wie am vergangenen Wochenende.

Ich bezweifle, dass es Zufall war, ich vermute vielmehr, dass meine Mum dahinter steckte. Auf jeden Fall waren auch Hermine und Ron zu Besuch im Fuchsbau. Die beiden hatten sich inzwischen eine kleine Wohnung in London gemietet. Hermine hatte im Ministerium angefangen und Ron half George in seinem Laden.

Ich hatte die Gedanken an Harry soweit in die dunkelsten Ecken meines Gedächtnisses geschoben, das mir erst wieder schmerzlich bewusst wurde, dass mein Bruder und Hermine die besten Freunde von Harry waren, als meine Mum die Beiden betont beiläufig fragte, ob sie denn etwas Neues von Harry gehört hätten. Kaum das ich seinen Namen hörte, schien mein Herzschlag auszusetzen.

Ich spürte, wie mir sämtliche Farbe aus dem Gesicht wich. Nein, ich wollte nicht wissen wie es ihm ging! Es war mir egal! Ich wollte schnellstmöglich das Zimmer verlassen um auch ja nichts von ihrer Antwort mitzubekommen, doch irgendetwas hielt mich an meinem Stuhl fest. Wie gelähmt saß ich dort und starrte zu Hermine und Ron, die sich einen unsicheren Blick zuwarfen. Wie in Zeitlupe sah ich, wie sich Hermines Mund zu einer Antwort öffnete...

Ich wollte es nicht hören! Panisch suchte ich etwas um mich abzulenken, doch die Erwähnung seines Namens hatten die Erinnerungen in meinem Kopf wieder hervorgeholt! Ich wollte nichts mehr von ihm wissen, doch als die ersten Worte Hermines Mund verließen wusste ich, dass ich einen aussichtslosen Kampf focht.

Natürlich wollte ich tief in meinem Inneren wissen, was er machte und wie es ihm ging! Ich hatte mir in den letzten Monaten sämtliche Gedanken an ihn verboten in der Hoffnung, meine Sehnsucht nach ihm würde dadurch irgendwann verebben, doch das Gegenteil war der Fall, wie ich nun merkte! Vor meinem geistigen Auge sah ich ihn. Seine schwarzen unordentlichen Haare... Seine smaragdgrünen Augen... Sein durchtrainierter Körper... Doch halt! Ich konnte selbst nicht glauben, in welche Richtung meine Gedanken abschweiften.

Er hatte mich verletzt! Er hatte mich hintergangen und belogen! Und dennoch schien sich mein gesamter Körper nach ihm zu verzehren!!! Es war zum verrückt werden. Wie gerne würde ich ihn vergessen, doch gleichzeitig sehnte sich jede Faser meines Körpers nach ihm! Ich hielt den Atem an und lauschte Hermines Worten: „Ganz gut. Er hat sich inzwischen gut in Hogwarts eingelebt und er fühlt sich dort wirklich wohl.“, log sie.

Ich hatte sie sofort durchschaut! Der Blick, welchen sie mit Ron getauscht hatte... Ihre betont lässige Stimmlage... Sie wollten uns gegenüber verheimlichen, dass es ihm nicht gut ging... Aber halt, sie wollten es mir gegenüber verheimlichen! Ich hatte Hermine mehr als einmal deutlich gemacht, dass das Thema Harry für mich erledigt war, als sie in den Wochen nach meiner Aufnahmefeier fast täglich versuchte, mich davon zu überzeugen, dass es Harry unendlich leid tat, was er getan hatte und das ich ihm doch noch eine Chance geben sollte...

Mum hingegen schien ihnen die Lüge abzukaufen. „Ich würde mich freuen, wenn er uns mal wieder besuchen würde. Hat er nicht bald Weihnachtsferien? Was haltet ihr davon, wenn wir ihn zu Weihnachten zu

uns einladen?", schlug sie mit einem Lächeln im Gesicht vor und warf mir dabei einen vielsagenden Blick zu. Das konnte doch jetzt nicht wahr sein?! Ich brauchte Abstand von ihm, um über ihn hinwegzukommen! Wenn ich wusste, dass er im selben Haus wie ich war, das er nur ein paar Stockwerke über mir schlafen würde, ja wenn ich ihm im selben Raum gegenüberstand, ich würde mich nicht beherrschen können! Mein Herz begann bei der Vorstellung zu rasen, wie ich ihm gegenüberstehen würde und ein angenehmes Kribbeln erfüllte meinen Bauch...

„Das ist eine gute Idee! Vielleicht können wir auch den Rest unserer Familie einladen?“, schlug Ron begeistert vor und Mum, ganz beseelt von der Vorstellung, dass der Fuchsbau endlich wieder voller Menschen sein würde, zog ihn in eine stürmische Umarmung. „Wir werden dann mit Harry nach dem letzten Quidditchspiel vor Weihnachten in den Fuchsbau kommen.“, lächelte Hermine.

Hatte ich gerade richtig gehört?? Harry würde sich mein Spiel ansehen? Ich brauchte frische Luft! Ohne auf die anderen zu achten, lief ich hinaus in den Garten. Die Luft war eisig und schmeckte nach Schnee. Ich lief zu meiner Bank unter der Weide und ließ mich darauf nieder. Kleine Dampfwolken schwebten bei jedem Atemzug aus meinem Mund. Er würde sich mein Spiel ansehen. Doch was noch viel schlimmer war, wir würden Weihnachten im selben Haus verbringen! Ich spürte ein Brennen in meinen Augen und kurz darauf benetzten die ersten Tränen meine Wangen. Es waren Tränen der Wut.

Ja, ich war noch immer wütend auf ihn! Doch noch viel wütender war ich auf mich selbst! Warum brachte er mich noch immer so aus der Fassung! Warum konnte ich ihm nicht einfach mit der Gewissheit gegenüberreten, dass das, was zwischen uns war, der Vergangenheit angehörte? „Du bist schwach, Ginny Weasley!“, schalt ich mich selbst. Doch ich durfte ihm gegenüber keine Schwäche zeigen! Er durfte nicht erfahren, wie sehr ich mich noch immer nach ihm verzehrte... Ich würde ihm beweisen, dass ich sehr gut ohne ihn klar kam!

Schweißgebadet erwachte ich aus meinem Traum. Ich spürte, wie die kalten Tropfen meinen Körper hinab rannen! Es war meine letzte Nacht in Hogwarts vor den Weihnachtstagen. Die Weasleys hatten mich zu sich eingeladen. Natürlich hatte ich zunächst abgelehnt, da ich wusste, dass ein Familienfest der Weasleys unweigerlich bedeuten würde, dass ich sie sehen würde! Ich konnte mir vorstellen, dass auch sie nicht besonders glücklich darüber sein würde, dass wir beide die Festtage unter dem selben Dach verbringen würden...

Doch andererseits, vielleicht war sie inzwischen über mich hinweggekommen und es war ihr egal?! Meine Gedanken wanderten wieder zu meinem Traum... Eigentlich war es wohl eher ein Alptraum... Als stummer Beobachter musste ich mit ansehen, wie Ginny eng umschlungen einen anderen Mann küsste... Tja, da war ich wohl selber dran schuld, warum musste ich auch jeden Zeitungsartikel lesen, in welchem ihr Name auftauchte...

Am Morgen vor meinem letzten Unterrichtstag war ich beim Durchblättern der Hexenwoche auf ihren Namen gestoßen... Inzwischen konnte ich selbst nicht glauben, dass ich in solche Blätter schaute... Doch meine Besessenheit von ihr verdrängte noch das letzte Bisschen Würde was mir geblieben war. Ich wusste, dass Hermine und Ron mir nur die Hälfte, wenn überhaupt die Wahrheit über Ginny berichteten, sofern sie denn überhaupt mal etwas über sie erwähnten... Also blieb mir ja keine andere Wahl, als mich anderweitig auf dem Laufenden zu halten...

Bei den Gedanken an diesen Artikel wurde mir Übel. Ginny war von den Reportern bei einer Feier nach einem ihrer Siege zusammen mit einigen Mannschaftskolleginnen in Begleitung eines jungen, attraktiven Mannes gesichtet worden. Die Hexenwoche ließ es sich natürlich nicht nehmen, daraus gleich Ginnys Verlobten zu machen. Wenn man dieser Klatschzeitung glauben durfte, würden die Beiden bereits in ein paar Monaten heiraten! Mir wurde schwindelig und ich stand auf um mir ein Glas Wasser zu holen. Nur mit einer

Pyjamahose bekleidet taumelte ich durch mein dunkles Zimmer. Auf meinem nackten, schweißbedeckten Oberkörper funkelte das silbrige Mondlicht.

Den gesamten Tag waren meine Gedanken um diesen Artikel gekreist. Es kostete mich einige Überwindung und Kraft, die letzten Unterrichtsstunden halbwegs vernünftig über die Bühne zu bringen. Kaum, das die letzten Schüler meinen Klassenraum verlassen hatten, hatte ich mich in meinem Büro eingeschlossen und war weinend zusammengebrochen. Wie lange ich dort auf dem Boden lag und mich der Vorstellung hingab, ich hätte Ginny an einen Anderen verloren? Ich weiß es nicht. Es war Ron der mich dort fand und mich wieder aufrichtete. Er versicherte mir, dass der Artikel frei erfunden wäre! Ginny sei fast explodiert, als ihre Mum sie auf die bevorstehende Hochzeit angesprochen hatte.

Nach einem ausgiebigen Schluck Feuerwhiskey beruhigten sich meine Nerven. „Also, kommst du über Weihnachten zu uns?“, Ron hatte mir schließlich, nachdem ich mich wieder eingekriegt hatte, die Einladung übermittelt. Gedankenverloren hatte ich an meinem Glas genippt und meine unausweichliche Antwort damit hinausgezögert, doch schließlich hatte ich die Einladung schweren Herzens abgelehnt. Nur allzu gerne hätte ich die Feiertage bei den Weasleys verbracht. Die Aussicht, Weihnachten alleine in Hogwarts zu verbringen, ließ meine Laune nicht gerade steigen. Doch die Aussicht im Fuchsbau auf Ginny zu treffen, gab mir keine andere Möglichkeit.

Ich sehnte mich nach ihr, da bestand kein Zweifel. Auch hätte ich alles dafür gegeben, Weihnachten an ihrer Seite zu verbringen... Doch nach den Geschehnissen der vergangenen Monate kam es mir schäbig vor, ihr meine Nähe aufzuzwingen. Enttäuscht hatte Ron genickt, als Zeichen, dass er meine Entscheidung akzeptierte. Dann hatte er sich verabschiedet. Doch er war keine Viertelstunde weg, da riss mich ein resolutes Klopfen an der Tür aus meinem Dämmerzustand.

Ich hatte inzwischen nicht nur ein Glas Feuerwhiskey intus!

Leicht taumelnd war ich zur Tür gewankt und hatte sie geöffnet. Mir gegenüber stand Hermine und blickte mich mit entschlossenem Gesichtsausdruck an. Ohne eine Sekunde zu verschwenden stürmte sie an mir vorbei und beseitigte die Unordnung der letzten Tage in meinem Büro mit einem Schlenker ihres Zauberstabes. „Du wirst Weihnachten gemeinsam mit uns im Fuchsbau verbringen!“, begann sie ohne Umschweife.

Der Alkohol hatte sowohl meine Gedanken, als auch meine Zunge träge gemacht, folglich setzte ich zwar zu einer Entgegnung an, doch sie ließ mir keine Gelegenheit, meine Worte geordnet zu äußern. „Wenn du nicht zum Spiel der Harpies morgen erscheinst, hole ich dich persönlich ab und wenn ich dich mit einem Levicorpus aus dem Schloss schweben lassen muss!“, fuhr sie mich zornig an. „Merkst du denn nicht, dass du dich komplett von allen abschottest? Du antwortest nicht auf unsere Briefe! Du verlässt dein Büro nur für deinen Unterricht! So kann es nicht weitergehen Harry!“, ihr zorniger Gesichtsausdruck wich einem besorgten.

„Ich weiß wie schwer es dir fallen muss bei der Aussicht ihr gegenüberzutreten, doch ihr könnt euch nicht für den Rest eures Lebens aus dem Weg gehen, Harry.“ Sie zog mich in eine aufmunternde Umarmung. „Ich liebe sie.“, wisperte ich mit rauer Stimme. „Ich weiß.“, Hermine schob mich ein Stück von sich weg und lächelte mich an. Spätestens seit diesem Moment weiß ich, dass ich künftig einen großen Bogen um alkoholische Getränke machen sollte!

Ich blickte in Hermines lächelndes Gesicht, welches vor meinen Augen zu verschwimmen schien. „Ich bin mir sicher, dass Ginny dich auch noch immer liebt.“, hörte ich ihre Stimme aus weiter Ferne. Als sie Ginnys Namen erwähnte, erschien Ginnys Gesicht vor mir. Sie lächelte mich mit ihren funkelnden braunen Augen an. Mein Kopf bewegte sich langsam auf sie zu. Ich hätte die Sommersprossen in ihrem Gesicht zählen können, so nah waren wir uns, doch meine Augen versanken in den ihren.

Die Sehnsucht in meinem Körper wandelte sich schlagartig in eine unbändige Gier und ehe ich mich

versehen konnte, hatte ich Ginny eng an mich gezogen und presste stürmisch meine Lippen auf ihre. In meinem Körper schien ein Feuerwerk zu explodieren, als ich ihre weichen Lippen auf meinen spürte. Ich war so glücklich wie seit Monaten nicht mehr... Nur leider war es nicht Ginny, die ich geküsst hatte.

„Harry!“, keuchte Hermine entsetzt und schob mich von sich weg. „W-was?“, stammelte ich und die Ginny vor meinen Augen verschwamm. Stattdessen blickte ich jetzt in das verstörte Gesicht von Hermine. „Kannst du mir vielleicht mal sagen, was das eben sollte?“ Sie schien vollkommen verwirrt und ich spürte, wie sich mein Kopf rot färbte... „H-hermine, bitte entschuldige... ich d-dachte, d-du wärst G-ginny...“, stammelte ich und dann wurde es schwarz um mich.

Als ich wieder erwachte, fand ich mich in meinem Bett wieder. Mein Kopf schmerzte tierisch und ich hatte das Gefühl mich jeden Moment übergeben zu müssen. Schwerfällig hatte ich mich aufgerichtet wobei mein Blick auf einen Zettel fiel, der auf meinem Nachtschrank lag. Ich erkannte die ordentliche Schrift von Hermine. Darauf schilderte sie mir was vorgefallen war, schrieb aber, das sie mir verzeihen würde, zumindest, wenn ich am nächsten Tag pünktlich vor dem Stadion der Harpies erscheinen würde. Ich hatte Hermine geküsst in der Annahme es wäre Ginny?! Ich fühlte mich so elend! Wie tief konnte ich denn noch sinken?! Ich war am absoluten Tiefpunkt angekommen, da bestand kein Zweifel. Von mir selbst angewidert, hatte mich zurück in meine Kissen fallen lassen und war sofort wieder eingeschlafen, bis mich mein Alptraum geweckt hatte.

Das kühle Wasser rann meine Kehle hinab und ich spürte wie die Vorstellung aus meinem Traum abflaute. Ich legte mich wieder ins Bett und versank kurz darauf in einen traumlosen Schlaf.

Am nächsten Morgen weckten mich die ersten Sonnenstrahlen des neuen Tages. Ich blickte auf die Uhr. Es war acht Uhr morgens. Das Spiel der Harpies würde um elf beginnen, folglich wurde es Zeit, dass ich mich fertig machte und meine wenigen Sachen für die Feiertage packte. Als ich in den Spiegel in meinem Badezimmer blickte erschrak ich vor mir selbst.

Man hätte meinen können, ich würde in das bärtige Gesicht eines Geistes blicken. Mit den Händen betastete ich mein schneeweißes Gesicht vor dem Spiegel. Um meine Augen lagen dunkle tiefe Ringe und ein Bart wucherte in meinem Gesicht... „Da hilft wohl auch keine Zauberei mehr...“, sprach ich zu mir selbst. „Wie wahr.“, antwortete der Spiegel belustigt.

Eine kalte Dusche und eine ordentliche Rasur später und ich sah zumindest halbwegs annehmbar aus. Ich packte eine kleine Reisetasche mit dem Notwendigsten, dann brach ich auf in Richtung der Appariergrenze von Hogwarts.

Die letzte Partie des Jahres

Hey, vielen lieben Dank für eure Kommiss! Ich weiß, dass die Geschichte gerade für alle Fans des Pairings Ginny/Harry eine unerfreuliche Wendung genommen hat, doch lasst euch versichert sein, dass dies auch mein Lieblingspairing ist O:) (Mal mit dem Zaunpfahl wink :D). Ich hoffe also, ihr bleibt weiter dabei und freue mich auf eure Kritiken ;).

Ich nahm meinen Besen und stellte mich mit meinen Mannschaftskolleginnen auf. Doch halt, genau genommen war es gar nicht mein Besen. Ich blickte hinab auf den glänzenden Stiel und die Gravur. Erst jetzt wurde mir bewusst, dass ich ja immer noch mit Harrys Feuerblitz flog. Und ich hatte mir eingebildet, ich würde ohne seine Hilfe auskommen! Ich würde ihm den Besen zurückgeben müssen und mir einen eigenen besorgen. Für einen Feuerblitz würde mein mageres Einstiegsgehalt zwar nicht reichen, doch ich würde schon etwas passendes finden, notfalls auch gebraucht.

Ich hörte wie der Stadionsprecher begann unsere Mannschaft anzukündigen. Nach und nach schossen meine Mitspielerinnen aus dem Tunnel hinaus in die eisige Dezemberluft. „Und hier ist unsere dritte Jägerin: Ginny Weasley!“ Ich schwang mein Bein über den Besen und schoss hinaus. Die Menge auf den Tribünen machte einigen Lärm, doch ich bekam davon nur die Hälfte mit. Zum einen, weil mir der eisige Wind in den Ohren Pfiff, zum anderen, weil ich zu sehr damit abgelenkt war, meinen Blick suchend über die Tribünen schweifen zu lassen.

Es war keine bewusste Handlung von mir. Eigentlich wollte ich gar nicht wissen ob er da war oder nicht. Doch andererseits, wenn er da wäre, so würde ich ihm zeigen, dass ich sehr gut ohne ihn klarkam... Abgesehen natürlich von seinem Besen, aber den würde er spätestens heute Abend zurückbekommen, gab ich mir zähneknirschend zu bedenken. Ich blickte weiter suchend in die Menge, bis ich einen leuchtend roten Schopf erblickte: Ron! Unauffällig schwebte ich etwas weiter in die Richtung und kniff meine Augen zusammen. Es bestand kein Zweifel, dort war mein Bruder! Nun musterte ich die Personen neben ihm. Zu seiner rechten erkannte ich eine buschige braune Haarmähne. Hermine war auch da. Ich hielt den Atem an, als ich zu der Person auf Rons anderer Seite blickte.

Schwarze, vom Wind zerzauste Haare! Er war da. Wie gebannt starrte ich zu ihm hinab und wäre fast von meinem, nein, von seinem Besen gefallen, als ich erkannte, dass er zu mir hinauf starrte. Rasch schoss ich in die andere Richtung des Stadions. Hatte er bemerkt, dass ich ihn gesehen hatte? Doch dies spielte für den Moment keine Rolle.

Ich sah Abigail mit dem Schiedsrichter und dem Jäger der Falmouth Falcons in der Mitte des Spielfeldes. Der Schiedsrichter warf den Quaffel in die Luft, blies in seine Pfeife und schon schossen die beiden nach vorne um den Quaffel zu fangen. Abigail war schneller und schon ging es los. Sie gab ihrem Besen die Sporen und preschte in Richtung der Toringe der Falcons. Zwei der gegnerischen Jäger waren ihr auf den Fersen. Gwenog schleuderte einen der Klatscher in ihre Richtung und sie stoben auseinander, was Abigail ein paar Meter Vorsprung einbrachte.

Ich flog jetzt über ihr, während Emma unter ihr flog. Der dritte gegnerische Jäger schwebte nun in Abigails Flugbahn und wollte sie abblocken. Ich beschleunigte meinen Besen und setzte mich vor Abigail. Mein Besen wurde schneller und schneller und ich sah, wie der gegnerische Jäger mir entsetzte mit weit aufgerissenen Augen entgegen starrte, als ich auf ihn zuschoss. Ich bremste nicht. Ich wusste, dass die Gefahr bestand, dass er nicht mehr rechtzeitig würde ausweichen können, doch ich nahm es in Kauf. In allerletzter Sekunde ließ er sich ein paar Meter fallen um einem Zusammenstoß mit mir aus dem Weg zu gehen, ich spürte, wie meine

Füße seine Schulter streiften, als er sich unter mir wegduckte. Doch jetzt hatte Abigail freie Bahn und kurz darauf stand es auch schon zehn zu null für uns.

Die Fans und meine Mitspielerinnen jubelten, doch ich war vollkommen konzentriert. Ich würde ihm schon beweisen, wie gut es mir ohne ihn ging! Jetzt waren die Falcons im Ballbesitz. Die drei Jäger passten sich den Quaffel schnell hin und her, was eine besondere Stärke von ihnen war, wie Gwenog uns eingeschärft hatte. Ihr Passspiel war so schnell und präzise, dass man nie wusste, wo der Quaffel als nächstes landen würde und folglich Gefahr lief, ihm immer hinterherzujagen, wie ein Hund, der ein Kaninchen jagt, das hakenschlagend vor ihm flieht.

Erneut beschleunigte ich meinen Besen und schoss frontal auf die drei Jäger zu. Der drohende Zusammenprall mit mir, schien sie aus dem Konzept zu bringen, denn der Quaffel rutschte einem von ihnen aus den Fingern, als sie mir auswichen. Emma war zur Stelle und fing den Quaffel. Ich bremste nicht ab und schoss weiter in Richtung der Torringe. Emma passte den Quaffel zu mir und mit maximaler Geschwindigkeit gelang es mir ihn zu fangen. Ich blickte wieder nach vorne und sah, wie ein Klatscher auf mich zugeschossen kam. Ich neigte den Kopf leicht zur Seite und spürte den Luftzug, als er knapp an meinem Ohr vorbeischoss. Der Hüter der Falcons blickte mich mit grimmigem Gesicht an, während ich weiter auf ihn zu flog. Ich holte zum Wurf aus und sah, wie sich sein Körper anspannte. Ich täuschte einen Wurf auf den, von mir aus, linken Torring an. Er warf sich davor, doch statt auf den Ring zu werfen, ließ ich den Quaffel einfach nach unten fallen, wo ihn Abigail fing und im rechten Ring versenkte. Die Menge tobte!

Das Adrenalin pochte nur so in meinen Adern. Ich war vollkommen berauscht und holte alles aus mir und meinem Besen heraus. Abigail und Emma warfen mir mehrfach besorgte Blicke zu, aufgrund der Brutalität und Entschlossenheit meines Spiels, doch ich machte unbeirrt weiter. Erneut hatte ich den Quaffel gewonnen und flog auf das gegnerische Tor zu. Ein Surren verriet mir, dass sich beide Klatscher an meinen Schweiß geheftet hatten. Ich ging in einen halsbrecherischen Sturzflug. Die Klatscher und einer der gegnerischen Jäger folgten mir.

Ich sah, wie der Boden immer näher kam. Ein Aufprall schien unausweichlich. Doch ich zerrte am Stiel meines Besens und schaffte es gerade noch so, ihn aus dem Sturzflug hochzuziehen. Meine Füße streiften über den staubigen Boden. Die Klatscher und mein Verfolger hatten kein Glück, wie mir das Geräusch mehrerer dumpfer Aufschläge verriet. Jedoch schien wohl nur einer der Klatscher die Kurve nicht gekriegt zu haben, denn erneut hörte ich das vertraute Sirren in meinem Rücken, als ich den Quaffel zu Emma passte. Ich wollte ausweichen, doch zu spät! Die Menge stöhnte, als der Klatscher meinen ausgestreckten Arm traf und das Knacken meines Knochens hallte durch das Stadion.

Übelkeit stieg in mir auf, als ich sah, wie mein Arm in einem unnatürlichen Winkel ab stand. Mit der anderen Hand zog ich ihn an mich und der Schmerz, der dabei meinen Körper durchfuhr, ließ mich fast bewusstlos werden.

Kurz darauf ertönte ein Pfiff und ich sah, wie Gwenog uns zu sich beorderte, sie hatte eine Auszeit genommen. Ich flog zu meiner Mannschaft hinüber und warf dabei einen Blick auf die Tribüne. Ich war nur mehrere Meter von ihm entfernt und sah, wie er mich mit bleichem Gesicht und vor Schreck geweitetem Mund anstarrte. Noch mehr Adrenalin durchströmte meinen Körper und betäubte den Schmerz in meinem Arm. Ich würde nicht kleinbegeben!

Meine Mitspielerinnen musterten mich besorgt, als ich unbeholfen neben ihnen landete. Gwenog blickte mich zornig an: „Weasley, kannst du mir mal sagen, was in dich gefahren ist?!“, donnerte sie und ich blickte sie mit ausdruckslosem Gesicht an. „Du fliegst wie jemand der es darauf anlegt, sich den Hals zu brechen! Wir sind ein Team, hörst du?! Mit deinem selbstzerstörerischen Verhalten schadest du nicht nur dir, sondern der gesamten Mannschaft! Ich habe keine Wahl, ich werde dich auswechseln!“, sie blickte mich grimmig an.

„Gwenog, bitte! Wie schade ich denn der Mannschaft, wenn ich den Gegner zu Ballverlusten bringe und

Tore schieße?", antwortete ich trotzig. „Ich gebe da oben alles für die Mannschaft! Ich kann selbst entscheiden, wie weit ich mich dabei in Gefahr begeben und bis jetzt ist doch alles gut gegangen!" Gwenog musterte mich mit einem ungläubigen Blick. „Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder? Schau dir doch mal deinen Arm an!" „Das ist doch nur ein Kratzer!", tat ich die Verletzung leichtfertig ab und versuchte meinen Schmerz zu kaschieren.

„Ich kann weiter machen und das Spiel für uns gewinnen! Ich verspreche dir, dass ich kein unnötiges Risiko eingehen werde!", blickte ich sie mit entschlossenem Gesicht an. Und konnte sehen, wie es hinter ihren Augen arbeitete. Wenn wir dieses Spiel heute gewinnen würden, wären wir Erster in der Tabelle und hätten die besten Chancen auf die Meisterschaft! „Es ist mir sowas von egal, wenn du dir den Hals brechen willst, Weasley! Aber ich will endlich diese verdammte Meisterschaft gewinnen! Du bist dir sicher, dass du mit dem Arm fliegen kannst?", blickte sie mich zweifelnd an und ich nickte. „Dann schwing deinen Hintern auf deinen Besen! Aber wenn wir wegen dir dieses Spiel verlieren, dann fliegst du aus der Mannschaft, hast du mich verstanden?" Ich nahm ihre letzten Worte kaum wahr und nickte lediglich. Dann zog ich mich wieder auf meinen Besen.

Trotz meines gebrochenen Armes kannte ich kein Erbarmen mit mir. Ich flog weiter wie besessen und dank des Adrenalins, welches meinen Körper durchflutete, spürte ich auch kaum den Schmerz. Als Eliza dann schließlich den Schnatz fing, ebte sämtliche Anspannung von meinem Körper schlagartig ab. Es gelang mir gerade noch zu landen, dann flammte der Schmerz in meinem Körper mit einer so enormen Wucht auf, dass ich bewusstlos zusammenbrach.

Mollys List

Ein herzliches Dankeschön für eure Kommiss und euer Lob :). Insbesondere auch an jce276. Es freut mich, dass du über meine Geschichte gestolpert bist und dass sie dir so gut gefällt :). Jetzt aber viel Spaß mit dem nächsten Kapitel ;).

Wie in Trance verfolgte ich das Spiel. Mehr als einmal wollte ich aus Angst den Blick von ihr abwenden, so waghalsig und gefährlich waren ihre Flugmanöver, doch mein Blick schien an ihr zu haften, als wenn man meine Augen mit einem Klebefluch belegt hätte. Ich konnte die Anspannung von Ron und Hermine neben mir spüren, doch sie war nichts im Vergleich zu der meinen.

Als Ginny dann von dem Klatscher getroffen wurde, war ich schon drauf und dran auf das Spielfeld zu rennen, doch Hermine packte mich an meinem Umhang und hielt mich zurück. „Sie werden sie schon bestmöglich verarzten.“, beruhigte sie mich. Doch als Ginnys Augen im Sinkflug zu mir hinabblickten, war ich mir sicher, dass sie sich erst verarzten lassen würde, wenn sie das Spiel gewonnen hätten. Sie strahlte eine solch grimmige Entschlossenheit aus, dass ich inständig betete, dass Gwenog sie auswechseln würde. Leider wurden meine Gebete nicht erhöht.

Trotz gebrochenem Armes, schwang sich Ginny nach der Auszeit wieder auf ihren Besen. Und waren ihre Flugmanöver zuvor waghalsig und riskant, so wurden sie jetzt nahezu lebensgefährlich. Mit nur einem gesunden Arm schoss sie über das Feld, als wäre ihr ihr Leben egal. „Ich ertrage das nicht mehr!“, sprach ich schließlich mit tonloser Stimme, stand auf und verließ das Stadion.

Draußen konnte ich noch immer die Menge toben hören, doch es war mir egal. Ginny wollte mir beweisen, wie gut sie ohne mich zurechtkam, da musste ich es nicht darauf anlegen, dass sie es bis zur Spitze trieb. Ich lehnte mich gegen einen Baumstamm und starrte hinauf zum grauen Himmel. Ein kalter Dezemberwind wehte mir ins Gesicht und rötete meine Wangen. Es war schwer gewesen, mir ihre riskanten Manöver anzusehen, doch jetzt hier draußen, nur mit den Geräuschen der Menge, war es nahezu unerträglich. Doch ich blieb standhaft.

Keine zehn Minuten später hörte ich, wie die Menge lauthals jubelte. Der Schnatz war gefangen, das Spiel war vorbei!

Erleichtert atmete ich auf. Ich blickte zum Eingang, wo bereits die ersten Fans aus dem Stadion strömten. In der Menge erblickte ich Hermine, welche sich suchend umblickte. Als sie mich entdeckte, kam sie zielstrebig auf mich zu. „Wie geht es ihr?“, fragte ich, kaum dass sie vor mir stand. „Wie es scheint, hat sie sich doch übernommen. Kaum war das Spiel beendet, ist sie zusammengebrochen. Ron kümmert sich gerade darum, dass sie versorgt wird und bringt sie dann in den Fuchsbau.“, lautete Hermines Antwort. „Sie scheint nicht ernsthaft verletzt zu sein. Du weißt aus eigener Erfahrung, dass sie gebrochene Knochen im Nu wieder zusammenflicken können. Sie hat sich lediglich vollkommen verausgabt und muss nun erst wieder zu Kräften kommen.“, versuchte sie mich zu beruhigen.

Doch ich nahm ihre Worte nur zur Hälfte wahr. „Wäre ich heute nicht hierhergekommen, dann wäre das nicht passiert!“, antwortete ich leise. Hermine zog mich an sich: „Du trägst doch keine Schuld daran, Harry.“, flüsterte sie. „Wir hätten damit rechnen müssen, dass sie so reagiert, wenn sie dich erblickt. Wir haben dich förmlich gezwungen, dir das Spiel anzuschauen. Bitte gib dir nicht die Schuld dafür!“ Sie lächelte mich freundlich an und ich errötete, als die Erinnerungen an den gestrigen Abend in mir aufkeimten.

„Hermine, i-ich wollte mich noch für gestern entschuldigen...“, stammelte ich und ihr Lächeln fiel zusammen. „Ich habe völlig die Kontrolle verloren... Ich dachte, du wärest sie... also, es tut mir leid.“ Sie fing sich schnell wieder und tat meine Entschuldigung mit einer Handbewegung ab. „Ist schon vergessen, Harry. Halt dich einfach etwas mit dem Alkohol zurück.“, lächelte sie mich jetzt wieder an. „Aber ich denke, wir sollten jetzt zum Fuchsbau aufbrechen. Die warten bestimmt schon alle.“ Ich nickte und mit dem Gedanken an den Fuchsbau drehte ich mich auf der Stelle.

Als ich die Augen wieder öffnete, ragte ein windschiefes Gebäude vor mir auf und ich spürte ein flaes Gefühl in meiner Magengegend, bei dem Gedanken daran, dass ich dort die nächsten Tage unter einem Dach mit ihr verbringen würde. Ich atmete einmal tief durch und folgte dann Hermine, welche schon voraus gegangen war. Als wir die Küche des Fuchsbaus betraten, wurden wir freudig von der versammelten Familie Weasley begrüßt. Ron und Arthur saßen am Küchentisch, Charly begrüßte uns lächelnd und aus dem Wohnzimmer kam Percy mit seiner Freundin Audrey.

„Schön dich zu sehen, Harry.“, lächelte Arthur, stand auf und zog mich in eine Umarmung. Auch die anderen schienen sich zu freuen mich zu sehen. Wir waren gerade mit der Begrüßung fertig, als sich die Flammen des Kamins grün färbten und George und Angelina erschienen.

Ich nutzte die allgemeine Aufregung und wandte mich an Ron.

„Wie geht es ihr?“, fragte ich ihn ohne Umschweife. „Die Heiler haben ihren Arm wieder geflickt. Sie soll sich aber die nächsten Tage ausruhen. Mum bringt sie gerade in ihr Zimmer und kümmert sich um sie.“, war seine Antwort und ich fühlte mich etwas erleichtert. „Harry!“, hörte ich just in diesem Moment die Stimme von Molly und wandte mich um. Sie eilte lächelnd auf mich zu und zog mich in eine ihrer berüchtigten Umarmungen.

Sie ließ erst von mir ab, als aus dem Hintergrund die Stimmen von Bill und Fleur erklangen, die soeben mit ihrer Tochter Victoire angekommen waren und nun ebenfalls die Begrüßungszeremonie über sich ergehen lassen mussten. Ich betastete meine schmerzenden Rippen, weil ich befürchtete, Molly habe mindestens eine von ihnen zerbrochen, doch sie waren noch alle heil. Dafür platzte jetzt die Küche aus allen Nähten. Arthur schlug daher vor, dass jeder erstmal sein Zimmer beziehen sollte, während Molly das Essen vorbereiten würde.

Die Verteilung der Zimmer stellte sich zunächst als unproblematisch heraus, da jedes der Weasley-Kinder sein ursprüngliches Zimmer mit jeweiligem Anhang beziehen würde. Rasch wurde jedoch klar, dass ich als einziger ohne Zimmer übrig blieb.

Um des Weihnachtsfriedens willens kam niemand auf die Idee, mich mit in Ginnys Zimmer zu stecken, in welchem als einziges noch Platz für mich gewesen wäre. Ich schlug daher vor, dass ich mir ein Zimmer in einer Muggel-Pension im nächstgelegenen Ort nehmen könnte, doch davon wollte Molly nichts wissen. Schließlich blieb die einzige Alternative, dass ich auf dem Sofa im Wohnzimmer schlafen würde. Ich erklärte mich einverstanden und folgte schließlich Hermine und Ron in Rons Zimmer, um dort wenigstens meine Tasche abzustellen.

Auf dem Treppenabsatz vor Ginnys Tür hielt ich kurz inne. Rasch blickte ich mich um, doch es war niemand zu sehen. Ohne groß darüber nachzudenken, legte ich mein Ohr an die Tür und horchte. Doch in ihrem Zimmer herrschte absolute Stille. Sie schien wohl zu schlafen.

Ein plötzliches Räuspern ließ mich aufschrecken. Ich drehte mich um und blickte in das belustigte Gesicht von Charly. Verlegen wollte ich den Blick senken, doch er legte mir aufmunternd eine Hand auf die Schulter: „Ich bin mir sicher, ihr packt das.“, flüsterte er lächelnd. Dann nickte er mir zu und stieg die Treppe hinab um seiner Mutter in der Küche zu helfen.

Ich hätte mir gewünscht in diesem Moment genauso viel Zuversicht wie Charly zu empfinden, doch es gelang mir nicht. Also stieg ich die Treppe nach oben und klopfte an Rons Tür.

Ron und Hermine redeten ausgelassen über die kommenden Weihnachtstage, doch ich beteiligte mich nur halbherzig daran. Ich fürchtete den Moment, da ich Ginny gegenüberstehen würde. Die Tatsache, dass jene jedoch in den nächsten Tagen das Bett hüten musste und ich wusste, dass Molly da keine Widerrede duldete, würden mir aber wohl noch ein paar Tage als Schonfrist liefern. Ich sollte mich mit dieser Annahme jedoch täuschen.

Nachdem wir unsere Sachen verstaut hatten, gingen wir wieder hinab in die Küche, aus welcher es bereits lecker duftete. Der Tisch war bereits gedeckt und alle bis auf Ginny waren anwesend. „Ah, da seid ihr ja. Wir können in ein paar Minuten essen.“, begrüßte uns Molly. „Doch vorher muss noch jemand dieses Tablett zu Ginny hinaufbringen.“ Hermine, welche sich gerade hingesetzt hatte, war schon drauf und dran sich wieder zu erheben, als Molly mich direkt ansprach: „Harry, könntest du das bitte machen, du stehst doch gerade?“, lächelte sie mich freundlich an und schlagartig verstummten alle Gespräche im Raum. Ihre Augen funkelten mich dabei listig an und obwohl auch noch Ron stand, keimte in mir der Verdacht, dass sie unbedingt wollte, dass ich Ginny das Essen brachte.

Ich spürte die gebanntten Blicke der Anwesenden auf mir. Vermutlich hätte ich Mollys Bitte einfach verneinen können, doch mein Körper schien mir nicht mehr zu gehorchen. Panisch bemerkte ich, wie sich mein Kopf zu einem Nicken senkte. Prompt reichte Molly mir das Tablett und wandte ihre Aufmerksamkeit dann wieder dem Herd zu.

Mein Körper schien nun ein Eigenleben entwickelt zu haben. Obwohl ich nicht wusste warum, begann er sich in Richtung der Treppe zu bewegen. „Ob das gut geht?“, hörte ich Georges angespannte Stimme, kaum dass ich die Küche verlassen hatte. Mein Körper setzte jedoch immer weiter einen Fuß vor den anderen. Schon hatte ich die Treppe erreicht, im nächsten Augenblick überquerte ich den ersten Absatz und kaum, dass ich mich versah, stand ich auch schon vor ihrer Tür.

Mit versteinerner Miene verfolgte ich, wie ich das Tablett auf einem Arm balancierte und ich mit der anderen Hand sanft gegen die Tür klopfte. Erst der Klang ihrer melodischen Stimme, welche sanft „Herein.“ rief, riss mich aus meiner Trance. Ihre Stimme klang ziemlich schwach und zerbrechlich und die Sorge um sie riss mich aus meiner Trance und ließ mich die Tür, als letztes Hindernis zwischen uns Beiden, überwinden. Ich drehte den Türknauf und hielt den Atem an, als die Tür schließlich aufschwang...

"Frohe Weihnachten, Gin."

Wie konnte ich nur den Moment, da wir aufeinandertreffen würden so lange wie nur möglich hinaus zögern? Sicher, meine Verletzung gab mir einen guten Vorwand, doch ich schätzte, dass meine Mum den Braten wohl riechen würde, wenn ich mich zu lange im Bett verkroch. Sie hatte schon vorhin, als sie mich in mein Zimmer brachte, merkwürdige Anspielungen gemacht.

Ich schätzte meine Schonfrist auf maximal zwei Tage, von denen einer bereits zur Hälfte herum war. Spätestens morgen, am Heiligen Abend, würde sie wohl die gesamte Familie im Wohnzimmer zusammentrommeln, mich eingeschlossen. Ein Klopfen an der Tür riss mich aus meinen Gedanken. „Herein.“, murmelte ich und die Tür wurde geöffnet.

Ich spürte, wie sich mein Gesicht versteinerte. Von wegen zwei Tage Schonfrist! Dort stand er und blickte mich besorgt und unsicher an. Ich konnte spüren wie mein Herz schneller schlug, als ich in seine besorgten Augen blickte. Die peinliche Stille zwischen uns zog sich unerträglich in die Länge. Unschlüssig stand er dort in der Schwelle zu meinem Zimmer und genauso unschlüssig blickte ich zu ihm hinauf. Doch schließlich senkte er seinen Blick und murmelte: „Darf ich reinkommen?“.

Ich war noch immer vollkommen perplex und brachte kein Wort heraus. Es gelang mir lediglich ein Nicken und er kam in mein Zimmer. Vorsichtig schloss er die Tür hinter sich und stellte schließlich das Tablett auf meinen Nachttisch. Dabei hielt er weiterhin seinen Blick gesenkt. „Deine Mum wollte, dass ich dir das Essen bringe...“, sprach er schließlich, den Blick auf die Holzdielen am Boden gerichtet. Es klang wie eine Entschuldigung.

„Okay...“, war das einzige, was ich über meine Lippen brachte. Doch beim Klang meiner Stimme hob er seinen Kopf und blickte mir direkt in die Augen. In den paar Sekunden, in welchen sich unsere Blicke trafen, konnte ich eine angenehme Wärme verspüren, die sich in meinem Körper ausbreitete. Doch ich musste stark sein! Ich durfte ihm nicht zeigen, wie sehr sich mein Körper nach ihm verzehrte! Rasch wandte ich den Blick ab und schaute stattdessen aus dem Fenster.

„Wie geht es dir?“, fuhr Harry mit besorgter Stimme fort und ließ sich auf dem Stuhl vor meinem Schreibtisch nieder, welcher vor dem Fenster stand, aus welchem ich zu blicken vorgab. Ich weiß nicht, ob er es absichtlich tat oder unbewusst, doch hierdurch drang er wieder in mein Blickfeld und zwang mich erneut den Blick abzuwenden. Also blickte ich stattdessen an mir hinab auf meine Bettdecke und erkannte im selben Moment, dass ich lediglich ein schwarzes Nachthemd trug. So unauffällig wie möglich zog ich mir die Decke bis ans Kinn. „G-gut.“, stammelte ich unbeholfen als Antwort auf seine Frage.

„Tut es noch weh?“, fragte Harry. Unsicher blickte ich ihn an. Was meinte er mit dieser Frage? Den Schmerz in meinem Arm nahm ich kaum noch wahr. Jedoch schien mein Körper vor Schmerzen zu brüllen, bei der Distanz, welche ich zwanghaft zwischen uns aufrecht erhalten musste. Als er meinen fragenden Gesichtsausdruck erblickte, deutete er unsicher auf meinen Arm. „Oh, achso... nein, es geht schon wieder.“, antwortete ich ihm. Er wirkte sichtlich erleichtert.

„Du solltest vielleicht etwas essen, solange es noch warm ist.“ Er deutete auf das Tablett neben mir. Vorsichtig richtete ich mich in meinem Bett auf. Doch als ich nach dem Tablett greifen wollte, spürte ich den Schmerz in meinem Arm doch wieder aufflammen. Ein Keuchen entwich meinem Mund und Harry sprang besorgt auf und kam an mein Bett.

„Ist alles ok? Soll ich dir helfen?“, die Sorge in seiner Stimme war unerträglich für mich. Ich war kein kleines Kind mehr, dass man bemuttern musste! „Wie denn? Willst du mich etwa füttern?“, fragte ich mit spöttischem Unterton, während der Schmerz in meinem Arm abklang. Ich blickte zu ihm auf und sah, wie er

mit verletztem Gesichtsausdruck stehen geblieben war. Er hatte den Arm halb noch vorne gestreckt, als wollte er mich berühren, doch bei meiner Bemerkung hielt er in seiner Bewegung inne und sein Arm wich zurück. Ich schien ihn sichtlich vor den Kopf gestoßen zu haben.

„Schön! Wenn es dir so gut geht, kannst du ja sicherlich alleine essen!“, seine Stimme hatte einen eisigen Unterton angenommen und mein Körper erschauerte. Er wandte sich von mir ab und ging in Richtung der Tür. „Ich mache mir Sorgen um dich, Gin.“, hörte ich seine Stimme die plötzlich ganz sanft klang, als er die Tür erreichte. „Dazu hast du kein Recht!“, antwortete ich trotzig. „Übrigens, bevor du gehst, ich wollte dir noch deinen Besen zurückgeben. Er lehnt dort an der Wand.“, meine Stimme klang ziemlich zittrig. Er drehte sich zu mir um und blickte mich mit einem unergründlichen Blick an.

„Behalte ihn. Ich will ihn nicht mehr.“, sprach er. „Und ich habe ein Recht, mich um dich zu sorgen! Auch wenn ich Fehler begangen habe, so ändert es nichts an meinen Gefühlen gegenüber dir. Wenn du nichts mehr mit mir zu tun haben willst, so muss ich dies respektieren, doch meine Empfindungen dir gegenüber kann ich nicht unterdrücken oder ignorieren! Frohe Weihnachten, Gin!“ Er machte auf dem Absatz kehrt und verließ mein Zimmer.

Kaum das die Tür hinter ihm ins Schloss fiel, spürte ich wie mir Tränen über die Wangen rannen. Ich wusste, dass ich ziemlich stur sein konnte! Doch ich würde nicht kleinbegeben. Er hatte den Fehler begangen! Also lag es bei ihm, wieder auf mich zuzukommen! Aber hatte er dies nicht soeben getan?! Ich spürte, wie mir sämtliche Farbe aus dem Gesicht wich...

Er war zu mir gekommen! Sicher, Mum musste ihn dazu drängen, doch er hatte sich dazu durchgerungen und hatte das Gespräch mit mir gesucht. Bei Merlin, er hatte mir sogar gestanden, dass er noch immer Gefühle für mich hatte! Und ich hatte ihm in meiner Sturheit vorgeworfen, dass er kein Recht hätte, sich um mich zu sorgen... Zorn flammte in mir auf. Zorn auf mich selbst und auf meine unglaubliche Sturheit! So konnte es nicht weitergehen... Ich brauchte endlich Klarheit! Doch dazu musste ich mir erstmal selbst darüber klar werden, ob ich uns überhaupt noch eine Zukunft gab...

Sämtlicher Appetit war mir vergangen. Mit einem Schlenker meines Zauberstabes ließ ich das Essen verschwinden, damit Mum überzeugt war, ich hätte etwas gegessen. Dann ließ ich mich erschöpft in die Kissen fallen, während meine Gedanken noch immer um Harry kreisten...

Eisige Dezembernacht

Schande über mein Haupt! Ich wollte schon längst weiterschreiben, doch meine Examensprüfungen und andere Dinge haben mich leider meiner Zeit für die Geschichten beraubt.

Ich möchte mich daher für die lange Unterbrechung entschuldigen. Es tut mir wahnsinnig leid!!! Ich ärgere mich selbst über die lange Unterbrechung und hoffe, ihr werdet die Geschichte auch weiterhin verfolgen. Es geht auf jeden Fall mit der Geschichte weiter! Ich hoffe ihr lest trotzdem weiter und lasst mir auch weiterhin eure Meinungen mittels Kommiss zukommen :).

Ich war so sehr in meine Gedanken versunken, dass ich gar nicht bemerkte, wie die Zeit verging. Als ich schließlich auf meine Uhr blickte, war es bereits kurz vor Mitternacht. Vor meinem Fenster tanzten dicke Schneeflocken im eisigen Dezemberwind. In den vergangenen Stunden hatten sich meine Gedanken einzig und allein um ihn gedreht. Von wegen, ich würde ohne ihn klar kommen! Wenn schon dieses kurze Aufeinandertreffen dazu führte, dass ich alles um mich herum vergas, wie würde ich dann jemals gänzlich ohne ihn Leben können?

Ich war natürlich noch immer sauer auf ihn, daran bestand kein Zweifel. Doch musste ich ihm zugutehalten, dass er zu mir gekommen war und seine Schuld eingestanden hatte. Einzig meine Sturheit und mein Stolz hatten mich daran gehindert, ihm zu verzeihen. Ich konnte spüren, wie Wut in mir aufstieg. Wut darüber, dass er mich so hintergangen hatte, aber auch Wut über mich selbst. Sie schnürte mir förmlich die Luft ab. Ich brauchte einen Schluck Wasser!

Etwas unbeholfen kletterte ich aus meinem Bett. Mein Arm schmerzte noch leicht, doch es gelang mir, mir einen dünnen Morgenmantel überzuwerfen. Ich verließ mein Zimmer und auf Zehenspitzen schlich ich die Treppe hinab. Eine eisige Stille hatte sich über das Haus gelegt. Wie es schien, lagen bereits alle in ihren Betten.

In der Küche angekommen, füllte ich mir ein Glas mit Wasser und trank es in einem Zug aus. Ich spürte, wie die kühle Flüssigkeit meine Kehle hinab rann und mein Herzschlag beruhigte sich etwas. Gedankenverloren betrachtete ich durch das Küchenfenster das Schneetreiben vor dem Haus. Eine dicke weiße Schneedecke bedeckte bereits den Boden unseres Hofes. Die eisige Kälte ließ sich auch von den Wänden des Fuchsbaus nicht aufhalten, weshalb ich nur mit Nachthemd und Morgenmantel bekleidet, begann zu frösteln.

Erst das Geräusch von Schritten, die die Treppe hinabstiegen ließ mich aufschrecken. Hastig stellte ich mein Glas in das Spülbecken und schlich ins Wohnzimmer. Ich wollte jetzt niemandem begegnen. Besonders nicht ihm! Ich musste mir erst selbst darüber klar werden, was ich eigentlich wollte.

Im dunklen Wohnzimmer kauerte ich mich hinter die Tür und lauschte auf die Schritte, welche näher kamen. Ich hoffte inständig, dass der- oder diejenige auch nur einen Schluck Wasser trinken wollte und nicht ins Wohnzimmer kam. Denn bei der Vorstellung, wie man mich hier entdecken würde, kam ich mir ziemlich albern vor. Doch der nächtliche Wanderer erhörte mein Flehen und kurz darauf hörte ich, wie sich die Schritte wieder, die Treppe hinauf, entfernten.

Erleichtert atmete ich tief ein und ließ mich in einen der Sessel fallen. Ich zog meine Beine eng an meinen Körper in der Hoffnung, dass ich dadurch nicht mehr so sehr frieren würde. Meine Füße waren bereits eiskalt.

Nicht auszudenken, wenn ich hier mitten in der Nacht Harry über den Weg gelaufen wäre... Bei der

Vorstellung durchlief ein angenehmer Schauer meinen Körper. Ich schloss meine Augen und gab mich einen Moment meinen Träumereien hin. Durch ein Fenster fiel das silbrige Mondlicht und tauchte den Raum in ein magisches Licht. Wir blickten uns gegenseitig in die Augen und ohne weiter nachzudenken, fielen wir uns in die Arme. Ich konnte förmlich spüren, wie sich seine Arme um meinen Rücken schlossen und mich fest an ihn zogen. Ich spürte förmlich, wie sich die Wärme seines Körpers auf mich ausbreitete.

„Ginny...“, säuselte seine Stimme in mein Ohr und sogleich bedeckte eine Gänsehaut meinen Körper. „Ginny?“ Ich brauchte einen Moment um den fragenden Ton in seiner Stimme zu erkennen. Panisch öffnete ich meine Augen und mein Herz begann zu rasen, als ich ihn erblickte. Halb von der Dunkelheit umschlossen saß er dort auf dem Sofa, mir gegenüber. Sofort war das spärliche Gefühl der Wärme wieder verschwunden und die eisige Kälte umklammerte mich nur umso mehr.

Trotz der Dunkelheit bestand kein Zweifel daran, dass dort Harry saß! Mein Herz sackte in meine Magengegend. „Was machst du hier?“, drang erneut seine Stimme an mein Ohr. Ich konnte sowohl Verwunderung, als auch Unsicherheit aus ihr heraushören.

„I-ich wollte nur ein Glas Wasser trinken...“, stammelte ich und versuchte meinen Körper wieder unter Kontrolle zu bekommen. „Und was machst du hier?“ lautete meine Gegenfrage, um mir selbst etwas Zeit zu verschaffen um mich zu sammeln. „Ich schlafe hier.“, antwortete er leise. „Zumindest versuche ich es.“, fügte er zögerlich an.

„Du schläfst in unserem Wohnzimmer?“, fragte ich perplex. „Warum denn das?“ „Naja, die anderen Zimmer sind alle schon paarweise belegt.“ Bei diesen Worten nahm seine Stimme einen bitteren Unterton an. Ich hatte gar nicht daran gedacht, dass es, mit der gesamten Familie im Haus, bei den Schlafgelegenheiten ja ziemlich eng werden würde. „Also mein Zimmer ist nicht ‘paarweise’ belegt.“, antwortete ich, ohne groß darüber nachzudenken. Doch kaum, dass meine Worte meine Lippen verlassen hatten, wurde ich mir ihrer Bedeutung bewusst und spürte, wie mein Kopf knallrot anlief.

Eine unangenehme Stille erfüllte plötzlich den Raum. „Da hast du wohl recht.“, wurde sie schließlich durch Harry durchbrochen, doch der eisige Unterton seiner Stimme ließ mich noch mehr erschauern und die unbarmherzige Kälte umschloss meinen Körper noch fester. Erneut versanken wir in Schweigen. Ich konnte seinen Blick in der Dunkelheit spüren, wie er mich musterte.

„I-ich wollte mich noch bei dir Bedanken.“, startete ich schließlich einen letzten Versuch, die Stille und Kälte zwischen uns zu überbrücken. „Wofür wolltest du dich denn bedanken?“, fragte er, mit noch immer distanzierter Tonlage. Es war schwer zu überhören, dass er krampfhaft versuchte, die imaginäre Mauer zwischen uns aufrechtzuerhalten.

„Dafür, dass du dir Sorgen um mich gemacht hast... und natürlich dafür, dass du mir deinen Besen überlassen hast.“, fügte ich rasch an, damit er nicht zu viel in meine Worte hineininterpretierte. „Kein Problem. Ich brauche ihn eh nicht mehr und du scheinst sehr gut mit ihm zurechtzukommen.“, antwortete er lapidar. Die Distanziertheit, die er mir gegenüber offenbarte, war wie ein Stich, mitten in mein Herz. Ich konnte und wollte dies nicht mehr ertragen. Also stand ich zitternd auf und wandte mich zur Tür. Im Türrahmen blickte ich noch einmal zu ihm zurück, doch die Dunkelheit hatte ihn bereits wieder verschluckt. „Gute Nacht, Harry.“, murmelte ich, als ich das Zimmer verließ und spürte, wie mir Tränen in die Augen schossen.

So schnell ich konnte lief ich die Treppe hinauf um so schnell so viel Distanz wie möglich zwischen mich und diesen kalten und abweisenden Harry zu bringen. Kaum, dass ich mein Zimmer erreicht, die Tür hinter mir verschlossen und mich auf mein Bett geworfen hatte, übermannten mich meine Trauer, Verzweiflung und Schuldgefühle. Unter der Wucht dieser ganzen Emotionen und der Kraft der eisigen Dezemberkälte, begann mein Körper haltlos zu zittern und zu beben.

Mit meinem Stolz und meiner Sturheit war ich eindeutig zu weit gegangen! Zwar hatte er zweifellos einen großen Fehler gemacht und mich damit sehr verletzt, doch rechtfertigte dies mein Verhalten? Ich hatte mich von ihm abgeschottet und ihn förmlich gezwungen, das letzte halbe Jahr ohne mich zu verbringen. Doch erst in diesem Moment, als er plötzlich mir gegenüber ebenfalls so abweisend und distanziert reagiert hatte, war mir klar geworden, wie sehr ich ihn damit verletzt und gequält haben musste. Erst wenn man das Leid, was man anderen Menschen antut am eigenen Leib spürt, wird man sich bewusst, wie sehr man jemanden damit doch verletzt!

Ich musste endlich meinen verdammten Stolz überwinden! Anderenfalls würde ich Harry wohl für immer verlieren. Wenn es nicht sogar schon zu spät für mich war...

Vollkommen erstarrt blickte ich ihr nach. Ich ahnte mehr, als dass ich hörte, wie sie mir eine gute Nacht wünschte. An ihrer Stimme konnte ich hören, wie sehr ich sie verletzt hatte, doch sie hatte es so gewollt! Sie wollte mir zeigen, wie gut sie ohne mich zurechtkam, das hatte ich verstanden und ich würde nicht versuchen, sie umzustimmen! Ich hatte meine Chance und ich hatte sie vertan. Wenn sie jetzt für sich entschieden hatte, dass es ohne mich weitergehen würde, so würde ich mich damit abfinden müssen.

Doch dies würde mir nur gelingen, indem ich mich noch weiter von ihr distanzierte. Denn anderenfalls würde ich noch den Verstand verlieren. Ich liebte sie und ich brauchte sie, daran bestanden nie Zweifel. Doch gerade deshalb wäre es mir unmöglich, ein Leben mit ihr in freundschaftlicher Verbundenheit zu führen! Es gab für mich nur zwei Möglichkeiten, entweder ein Leben mit ihr oder ein Leben ohne sie!

Allein die Verbundenheit zur restlichen Familie Weasley und der Dankbarkeit für ihre langjährige Unterstützung, hinderten mich in diesem Moment daran, den Fuchsbau zu verlassen. Doch nach den Weihnachtsfeiertagen, würde ich es mir gegenüber nicht länger rechtfertigen können, ihr noch länger meine Anwesenheit aufzuzwingen. Doch wenn ich ehrlich war, würde ich nicht länger die Kraft aufbringen können, noch länger in ihrer Gegenwart zu verweilen und zu wissen, dass ich sie nie wieder in meinen Armen halten würde...

Nach einer Weile stand ich auf und ging hinüber zu dem Sessel, in welchem sie noch vor einigen Augenblicken gesessen hatte. Ganz schwach konnte ich noch immer ihren Blütenduft wahrnehmen, doch je mehr ich versuchte, ihn festzuhalten, desto schneller schien er zu verklingen. Verzweifelt ließ ich mich schließlich in den Sessel fallen. Der unbarmherzigen Kälte war es noch nicht gänzlich gelungen ihre Wärme aus dem Sessel zu vertreiben und als ich für einen Moment die Augen schloss, kam es mir vor, als würde ich sie in meinen Armen halten.

Doch dieses Gefühl der Wärme und Geborgenheit verschwand viel zu schnell. Ich richtete mich in dem Sessel auf und versuchte, so unbequem wie möglich zu sitzen um nicht einzuschlafen. Die Kälte ließ meinen Körper erzittern. Die Decke, welche Molly mir gegeben hatte, lag noch immer auf dem Sofa. Doch ich wollte sie nicht holen. Ich hatte Angst, dass sich das winzige Gefühl ihrer Nähe, welches ich in diesem Sessel verspürte, verflüchtigen würde, sobald ich aufstehen würde. Außerdem half mir die Kälte dabei wach zu bleiben. Denn ich wusste genau, dass ich von ihr Träumen würde, was ich unbedingt verhindern musste.

Gefangen von der eisigen Kälte saß ich also in vollkommene Dunkelheit gehüllt dort und versuchte, sämtliche Gedanken aus meinem Kopf zu verdrängen. Meine sämtlichen Körperfunktionen waren einzig und allein darauf gerichtet, zu versuchen, dass Gefühl ihrer Nähe, so lange wie nur möglich aufrecht zu erhalten...

Christmas Eve Teil I

Ihr seid echt klasse! Vielen Dank für eure Kommiss. Als kleines Dankeschön und Entschädigung für die lange Wartezeit, kommt jetzt bereits das nächste Kapitel und ich versuche bis zum Ende der Woche ein weiteres hochzuladen :). Viel Spaß damit und ich hoffe, dass euch die Richtung, welche die Geschichte jetzt einschlägt, etwas mehr zusagt ;).

Der Morgen des 24. Dezembers kam unerbittlich. Ich hatte lange wach gelegen und in die Dunkelheit gestarrt. Wann genau ich endlich eingeschlafen war, konnte ich nicht sagen, doch da ich mich ziemlich gerädert fühlte, musste es wohl erst in den frühen Morgenstunden gewesen sein.

Ein Klopfen an meiner Tür hatte mich geweckt. Ich brauchte einen Moment um zu mir zu kommen, doch dann brachen die Erinnerungen der letzten Nacht wieder über mich herein. Ich hatte mich lange genug vor ihm versteckt!

Rasch beeilte ich mich aufzustehen und mich für den Tag fertig zu machen. Kurz bevor ich die Tür zur Treppe öffnete, atmete ich noch einmal tief durch, dann verließ ich mein Zimmer und ging hinab in die Küche. Dort angekommen, drang mir bereits der verführerische Duft nach gebratenem Speck und Eiern in die Nase.

Mum überwachte die Pfannen auf dem Herd, doch ansonsten konnte ich noch niemanden erblicken. „Ginny Schatz, es ist schön, dass es dir besser geht.“, begrüßte mich meine Mum lächelnd. „Die restliche Familie liegt wohl noch in den Federn?“, fragte ich und machte mich daran Toastscheiben zu rösten. „Ich bin sicher, sie werden jeden Moment kommen, ich hatte eigentlich allen bescheid gegeben.“, antwortete Mum.

„Molly, das riecht mal wieder köstlich!“, betrat mein Dad die Küche. „Frohe Weihnachten Ginny.“, zog er mich in eine liebevolle Umarmung. „Frohe Weihnachten, Dad.“

„Hast du die anderen Langschläfer schon geweckt?“, wandte er sich wieder an Mum und griff nach der Weihnachtsausgabe des Tagespropheten, die auf dem Tisch lag. „Ja, alle bis auf Harry. Ginny, könntest du Harry im Wohnzimmer wecken?“, ihre Stimme klang dabei so unschuldig, wie nur möglich.

Doch ich war dankbar für diese Gelegenheit, wenigstens einen Augenblick mit ihm alleine zu sein, denn diese Momente würde es, wie ich meine Familie kannte, über die nächsten drei Tage nur sehr selten geben. Ich sammelte mich also und nickte, dann ging ich hinüber ins Wohnzimmer, wobei ich die Tür zur Küche hinter mir schloss.

Als ich mich umdrehte strömten erneut die Erinnerungen an die letzte Nacht und ich versuchte panisch einen kühlen Kopf zu bewahren. Ich blickte auf das Sofa, doch dort lag nur seine Decke. Vielleicht war er schon aufgestanden und machte einen kleinen Spaziergang? Ich ging zum Fenster, doch die Schneedecke in unserem Garten glitzerte vollkommen unberührt im Schein der aufgehenden Sonne.

Ich drehte mich wieder um und mein Herz setzte kurz aus, als ich ihn erblickte. Er saß in dem Sessel, welcher mit der Lehne zur Tür gewandt war, weshalb ich ihn erst nicht sehen konnte. Es war der selbe Sessel, in welchem ich in der Nacht zuvor gegessen hatte.

Sein Kopf war zur Seite geneigt und er schien friedlich zu schlafen. Vorsichtig trat ich auf ihn zu und betrachtete sein schlafendes Gesicht. Er war ziemlich blass und hatte dunkle Ringe unter den Augen. Auch er schien also eine schlaflose Nacht verbracht zu haben.

Langsam streckte ich meine Hand aus und strich ihm vorsichtig eine Haarsträhne aus seinem Gesicht. Als ich seine Haut unter meinen Fingern spürte, zuckte ich unwillkürlich zusammen. Sie war eiskalt. Rasch holte ich die Decke vom Sofa und wickelte ihn sorgfältig darin ein. Während ich mein Werk betrachtete und ihn musterte, spürte ich eine Wärme, tief in mir.

Fast im selben Augenblick richtete er sich in dem Sessel auf und blinzelte verschlafen. „Ginny?“, flüsterte er ungläubig, fast so, als wäre er sich nicht sicher, ob er wach war oder noch träumte. „Guten Morgen, Harry.“, antwortete ich verlegen und trat etwas zurück. „W-was machst du hier?“, Harrys Blick wanderte unsicher von mir zu der Decke, welche ihn wärmte.

„Ich sollte dich zum Frühstück wecken, aber du sahst aus, als ob du erst vor kurzem Schlaf gefunden hättest... Und da du ziemlich erfroren aussahst, habe ich dich zugedeckt.“ Ich senkte verlegen den Blick. Doch es kam keine Antwort, also musste ich wieder auf sehen und blickte direkt in seine funkelnden grünen Augen. Mein Herz begann schneller zu schlagen.

„D-danke.“, murmelte Harry verunsichert. „Ich komme gleich in die Küche.“, fügte er rasch an. Für mich war dies das eindeutige Signal, dass er einen Moment für sich brauchte. Also nickte ich und wandte mich in Richtung der Tür. Doch als ich neben ihm stand überkam mich der Drang meine Hand auf seine Schulter zu legen. „Bis gleich.“, sprach ich leise, während ich spürte, wie sich seine Schulter unter der Berührung meiner Hand straffte. Dann zog ich meine Hand weg und verließ den Raum.

Gedankenverloren starrte ich auf meine Schulter. Noch immer konnte ich die Berührung ihrer Hand darauf spüren. Ich wusste nicht recht, wie ich diese Begegnung einordnen sollte. Bis gestern schien sie nichts mehr mit mir zu tun haben zu wollen und jetzt das? Vielleicht war es doch gar nicht so verkehrt, dass ich mich dazu entschlossen hatte, doch über die gesamten Weihnachtsfeiertage hier zu bleiben.

Obwohl ich nicht mehr als zwei Stunden geschlafen haben konnte, fühlte ich mich mit einem Mal vollkommen ausgeruht und belebt. Ich zog mir meine Jeans an, die ich über das Sofa gelegt hatte und versuchte mir vor dem Wohnzimmerspiegel etwas die Haare zu ordnen. „Ein aussichtsloser Kampf.“, versicherte mir der Spiegel gelangweilt. Ich streckte meine steifen Glieder, ich hätte mich doch zudecken sollen. Aber eine heiße Dusche nach dem Frühstück würde mich sicher wieder aufwärmen.

Halbwegs mit meinem Äußeren zufrieden, betrat ich schließlich die Küche, welche bereits aus allen Nähten platzte. „Ah, guten Morgen, Harry.“, lächelte mich Molly an und auch von den restlichen Anwesenden schallte mir ein vielstimmiges ´Guten Morgen´ entgegen. „Na los, nimm schon Platz, Harry. Was darf ich dir auf tun? Würstchen? Rührei? Speck?“ Molly wuselte zum Herd und noch ehe ich etwas antworten konnte, war der Teller bereits mit Türmen von allem gefüllt.

Ich ließ meinen Blick auf der Suche nach einem freien Platz den Tisch entlang schweifen. Irgendwie schien es mich nicht zu wundern, dass lediglich neben Ginny noch ein Platz frei war. Ich atmete einmal tief durch, dann trat ich an den leeren Platz neben sie und ließ mich zwischen ihr und Audrey nieder.

Während ich meinen Stuhl an den Tisch rückte, berührte ich versehentlich mit der Hand ihren Oberschenkel. Die Berührung dauerte nur den Bruchteil einer Sekunde, doch sie zuckte erschrocken zusammen und plötzlich schien eine unerklärliche Wärme von ihr aufzusteigen. Ich lächelte sie entschuldigend an und sie erwiderte mein Lächeln mit hochrotem Kopf.

Rasch wandte ich mich nun meinem Teller zu, in der Hoffnung, dass niemand der anderen etwas mitbekommen hatte. „Hast du gut geschlafen, Harry?“, fragte mich Hermine, die mir gegenüber saß. „Ja, danke der Nachfrage. Aber ich könnte dringend eine Dusche vertragen.“, antwortete ich, während ich mich über mein Frühstück hermachte. „Ich fürchte, da wirst du dich hinten anstellen müssen, Harry. Wir müssen

uns auch noch frisch machen.", fuhr Ron dazwischen.

„Das ist kein Problem.", antwortete ich. Während ich den Rest meines Frühstücks in mich hineinschob, ich war bereits kurz vorm Platzen, warf ich immer wieder unauffällig Blicke hinüber zu Ginny. Sie war bereits mit Essen fertig und blickte schweigend auf ihren Teller.

Kaum, dass ich fertig war, wurde die Frühstücksrunde aufgelöst und alle strömten in ihre Zimmer, um sich für den Weihnachtsabend fertig zu machen. Ich folgte Ron und Hermine hinauf in Rons Zimmer, um meine Sachen zu holen. Dann stieg ich wieder hinab um im Wohnzimmer zu warten, bis das Bad frei würde.

Als seine Hand mein Bein berührte, wäre ich vor Schreck fast aufgesprungen. Auch wenn es wohl nur eine unabsichtliche Berührung war, so löste sie in meinem Körper ein noch nie da gewesenes Kribbeln aus. Ich spürte, wie mir plötzlich warm wurde und mein Kopf rot anlief. Ich blickte zu ihm und sah, wie er mich mit einem entschuldigenden Lächeln ansah. Mein Herz machte einen Hüpfer, als ich ihn endlich wieder lächeln sah. Ich erwiderte das Lächeln, wandte mich dann aber rasch wieder ab und starrte auf meinen leeren Teller. Ich musste mich förmlich dazu zwingen, nicht erneut zur Seite zu blicken.

Kaum, dass die Tafel aufgehoben war, beeilte ich mich in mein Zimmer zu kommen. Dort ließ ich mich auf mein Bett fallen und gab mich ganz diesem prickelndem Gefühl hin, welches seine Berührung bei mir ausgelöst hatte.

Kurz darauf klopfte es an meiner Tür und ich wurde aus meiner Trance gerissen. Ich erschrak mich selbst darüber, wie schnell mein Atem auf einmal ging und warum mir plötzlich so warm war... Hastig versuchte ich mich zu beruhigen, dann öffnete ich die Tür. Davor stand Hermine, die mir bescheid sagen wollte, dass ich jetzt ins Bad könnte. Ich bedankte mich bei ihr, kramte rasch meine Sachen zusammen und beeilte mich dann ins Badezimmer zu kommen. Eine kalte Dusche war jetzt genau das Richtige für mich.

Ich legte meine Sachen auf einem der Regale ab, befreite mich von Morgenmantel und Nachthemd und starrte dann in den Spiegel. Mit meinen Fingern betastete ich meine glühenden Wangen. Ich würde mich doch nicht etwa erkältet haben?? Das Geräusch der sich öffnenden Tür ließ mich erschrocken herum fahren.

Nicht minder erschrocken starrten mich ein paar smaragdgrüner Augen an. „Oh, ich d-dachte... R-ron meinte, ich könne jetzt ins Bad.", stammelte er und senkte rasch seinen Blick.

Erst in diesem Moment wurde mir bewusst, dass ich lediglich noch meine Unterwäsche trug. Hastig griff ich nach einem großen Badetuch und schlang es mir um den Körper. Mein Kopf musste inzwischen die Farbe meiner Haare angenommen haben. „H-hermine meinte, ich könnte jetzt duschen...", stammelte ich und senkte ebenfalls betreten den Blick.

„Oh, kein Problem.", antwortete Harry. „D-dann werde ich unten warten. Sag mir einfach bescheid, wenn du fertig bist." Er drehte sich um und war schon wieder halb aus dem Bad, als er sich im Türrahmen noch einmal umdrehte: „Es tut mir leid, dass ich hier einfach so reingeplatzt bin, Gin.", entschuldigte er sich und wirkte verlegen.

„Du brauchst dich nicht zu entschuldigen, Harry. Es war mein Fehler. Ich hätte die Tür ja auch einfach abschließen können.", ich blickte wieder zu ihm auf und lächelte ihn entschuldigend an. „O-okay. Dann warte ich jetzt unten." Er zog bereits die Tür hinter sich zu, als ich meine Stimme sagen hörte: „Warum wartest du nicht einfach in meinem Zimmer? Da wirst du nicht von Mum genervt und ich beeile mich, dass du endlich auch ins Bad kannst."

Die Worte hatten meinen Mund verlassen, noch ehe ich darüber nachdenken konnte. Vollkommen verwirrt

blickte Harry mich an, bis er schließlich nickte und die Tür hinter sich schloss. Kaum dass seine Schritte auf der Treppe verklungen waren, beeilte ich mich, die Tür zu verschließen. Dann lehnte ich mich mit dem Rücken dagegen und versuchte zu verstehen, was mich dort eben zu dieser Äußerung geritten hatte?

Ich hatte ihm angeboten in meinem Zimmer zu warten... Nun, eigentlich konnte er daraus keine verkehrten Schlüsse ziehen. Ich wollte halt einfach nur nett zu ihm sein. Als endlich das kalte Wasser über meinen Körper floss, wurden meine Gedanken wieder klarer. Ich hatte lediglich versucht freundlich zu ihm zu sein! Nichts weiter...

Ich trocknete mich ab und wickelte mich in eines der großen Badetücher. Ich hatte ihm versprochen mich zu beeilen, anziehen konnte ich mich auch in meinem Zimmer. In Gedanken versunken griff ich nach meinen Kleidern und mit einem seltsamen Gefühl in meiner Magengegend hastete ich zu meinem Zimmer.

Christmas Eve Teil II

Eine ganz großes Dankeschön für eure Kommiss :).

@ philippii: Es freut mich, dass dir meine Geschichte gefällt. Die beiden Punkte, welche du ansprichst, nutze ich als gestalterisches Mittel, bei ganz besonderen Momenten der Geschichte, es werden also auch ab und an weitere Kapitel in diesem Stil folgen, allerdings verpufft meiner Meinung nach die Wirkung, wenn man diesen Stil zu oft einsetzt. Bei deiner anderen Anmerkung möchte ich dich an den Anfang vom Kapitel: "Zukunftspläne" erinnern, mehr wird aber nicht verraten ;).

Ansonsten bin ich gespannt, ob sich eure Vermutungen für das folgende Kapitel bewahrheiten O:).

Unsicher betrat ich ihr Zimmer. Leise schloss ich die Tür hinter mir und trat langsam an das Fenster. Gedankenverloren blickte ich hinaus. Einzelne Schneeflocken tanzten in der Luft und die Natur ruhte unter der frischen Schneedecke. Doch davon nahm ich kaum etwas war.

Um ehrlich zu sein, in diesem Moment hätte ich genauso gut die Wand anstarren können. Denn ich war viel zu sehr mit mir selbst und meinen Gedanken abgelenkt. Das Bild, wie Ginny dort, nur leicht bekleidet vor mir stand, schien sich förmlich in mein Gehirn eingebrannt zu haben. Ein unbändiges Verlangen schien in mir zu erwachen, während ich versuchte, dieses Bild zu verdrängen.

Ich spürte, wie eine unerklärliche Hitze von meinem Körper Besitz ergriff. Rasch öffnete ich das Fenster und der eisige Luftzug, welcher nun mein Gesicht umspielte, half mir, wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Warum verhielt sich Ginny plötzlich so anders, mir gegenüber? Warum hatte sie mir angeboten in ihrem Zimmer zu warten, wo sie mir doch gestern Abend noch klar zu verstehen gegeben hatte, dass sie nichts mehr mit mir zu tun haben wollte?

Ich lehnte mich mit dem Rücken gegen den Fensterrahmen und schloss die Augen. Ich spürte, wie der kalte Wind meine Wangen rot färbte. Fragen über Fragen schossen durch meinen Kopf, doch keine einzige Antwort fand sich in diesem Durcheinander aus Gedanken...

Bei Merlin, sie machte mich einfach wahnsinnig! Nur allzu gern wollte ich daran glauben, dass die Anzeichen des heutigen Tages bedeuteten, dass sie sich wieder mehr auf mich zu bewegte, doch Ginny war für mich im Moment so unberechenbar, dass ich Angst davor hatte, mir falsche Hoffnungen zu machen. Ich sehnte mich nach ihr, daran bestand kein Zweifel. Doch wie würde ich reagieren, wenn sie plötzlich wieder in eine andere Richtung abdriftete?

Vielleicht wollte sie sogar, dass ich mir falsche Hoffnungen machte, um sich für die Schmerzen zu revanchieren, welche sie durch mich erlitten hatte? War Ginny wirklich so hinterhältig und böseartig? Traute ich ihr so etwas zu? Jede Faser meines Körpers schien sich gegen solch einen Gedanken aufzulehnen. Ich konnte es mir beim besten Willen nicht vorstellen und doch, ich spürte, wie Zweifel an mir nagten...

Ich zuckte zusammen, als plötzlich die Tür geöffnet wurde. Ein plötzliche Luftzug wirbelte Schneeflocken durch das geöffnete Fenster in das Zimmer. Der Anblick, wie sie dort von den tanzenden Schneeflocken umgeben, lediglich mit einem Badetuch bekleidet vor mir stand, war unbeschreiblich. Sie wirkte so verletztlich und unschuldig, dass ich mich selbst dafür schalt, wie ich ihr nur so etwas zutrauen konnte.

Sie schloss die Tür hinter sich und der Luftzug ebte ab. Ein frösteln durchfuhr ihren Körper. Ich konnte

sehen, wie sich die Härchen auf ihren Armen aufrichteten und beeilte mich, das Fenster zu schließen. „Bitte entschuldige, ich brauchte etwas frische Luft...“, entschuldigte ich mich, als ich das Fenster geschlossen hatte und drehte mich wieder zu ihr um.

Auf ihrem Gesicht zeichnete sich ein unsicheres Lächeln ab. „Kein Problem. Ich dachte, ich könnte mich ja auch in meinem Zimmer fertig machen, dann brauchst du nicht noch länger warten, bis du ins Bad kannst...“, antwortete sie verlegen. „D-dann werde ich jetzt mal ins Bad gehen. D-danke.“, stammelte ich und machte ein paar Schritte in Richtung der Tür. Doch als ich auf ihrer Höhe war, blieb ich abrupt stehen.

Sie war nur einen halben Meter von mir entfernt und ich konnte jetzt ganz deutlich diesen zarten Blütenduft wahrnehmen, welcher von ihr ausging.

Wie benebelt drehte ich mich zu ihr um und starrte sie mit offenem Mund an.

„Harry? Ist alles okay?“, sie musterte mich verunsichert. Meine Augen wanderten über ihre nackten Beine, ihre Konturen, welche sich unter dem Handtuch abzeichneten, ihre nackten Schultern, ihren zarten Hals und blieben schließlich an ihrem Gesicht hängen. Erneut hatte ich das Gefühl in diesen unbeschreiblich warmen braunen Augen zu versinken.

„Harry?“, drang ihre Stimme wieder in mein Bewusstsein und es kostete mich meine gesamte Kraft, sie in diesem Moment nicht einfach in meine Arme zu ziehen. „Wolltest du nicht ins Bad gehen?“ ... Meine Augen hingen bei diesen Worten an ihren vollen Lippen und ich verspürte den unbändigen Drang, die letzte Distanz zwischen uns zu überbrücken. Ich wollte ihre Lippen auf meinen spüren! Wollte jeden Millimeter ihres unbeschreiblich schönen Körpers erfühlen! Ich wollte sie nie wieder gehen lassen!

„Harry?!“, ihre Stimme klang jetzt ernst und ich konnte den Anflug von Angst in ihr erkennen. Rasch trat ich einen Schritt von ihr zurück. „Bitte entschuldige... ich weiß auch nicht... ich meine... ich, ich gehe jetzt besser ins Bad.“, stammelte ich mit heiserer Stimme, drehte mich um und verließ fluchtartig ihr Zimmer. Auf dem Weg zum Badezimmer traf ich Ron, welcher mich irgendetwas fragte, doch ich rannte förmlich an ihm vorbei und bekam den verdatterten Blick, welchen er mir nachwarf, nicht mehr mit.

Im Bad angekommen schloss ich hastig die Tür hinter mir, lehnte mich dagegen und rutschte zu Boden.

Was war nur in mich gefahren? Dieses elendige hin und her machte mich vollkommen verrückt. Ich hätte beinahe die Kontrolle verloren und dadurch vielleicht das letzte bisschen Hoffnung, was noch bestand, zunichte gemacht.

Wenn, ja wenn überhaupt noch Hoffnung bestand... Doch in diesem Moment wurde mir klar, dass ich ohne sie verloren war. Ich spürte, wie mir Tränen über die Wangen rannen. Ich wollte jede Sekunde meines Lebens an ihrer Seite verbringen, doch die Zeit lief mir davon. Sicher, wir waren noch relativ jung, doch jede Sekunde, welche ich sie nicht an meiner Seite wusste, war für mich verschwendete Zeit. Haltlos begann mein Körper unter verzweifelten Schluchzern zu zittern. Was, wenn jegliche Hoffnung vergebens war?

Ein Klopfen an der Tür holte mich in die Realität zurück. „Harry? Alles in Ordnung bei dir?“, ihre Stimme klang besorgt. Hatte sie etwa etwas gehört? Oh, der Klang ihrer Stimme war Musik in meinen Ohren! Ich stand rasch auf und wischte mir die Tränen aus dem Gesicht. „J-ja, alles okay.“, antwortete ich und öffnete die Tür. Sie trug noch immer nur das Badetuch, doch ihre Haare hatte sie inzwischen getrocknet. Funkelnd bedeckten sie ihre Schultern.

„Ich habe in der Eile wohl mein Kleid hier vergessen.“ Ihr Blick wanderte hoch in mein Gesicht und blieb an meinen geröteten Augen hängen. „Bist du sicher, dass alles in Ordnung ist?“, musterte sie mich sorgenvoll. Rasch drehte ich mich um und holte ihr Kleid. Ich wollte nicht, dass sie mitbekam, was in mir vorging. „Bitte.“, hielt ich es ihr hin, als ich wieder in der Tür stand. Als sie es mir abnahm, berührten sich unsere Hände. Bei der Berührung zuckten wir beide unwillkürlich zurück und das Kleid fiel zu Boden.

Beide gingen wir gleichzeitig in die Hocke um es wieder aufzuheben. Überrascht blickten wir beide auf. Unsere Gesichter waren jetzt nur noch wenige Zentimeter voneinander entfernt. Ich spürte ihren Atem auf meinen Lippen, welcher schneller zu gehen schien. Mein Herz fühlte sich an, als würde es gleich aus meiner Brust springen. „Gin...“, hauchte ich und die Distanz zwischen uns schien immer kleiner zu werden.

„Ginny?“, dröhnte plötzlich Rons Stimme aus den oberen Stockwerken und wie vom Donner gerührt fuhren wir auseinander. „Ja?“, rief sie zurück, ohne den Blick von mir zu wenden. „Mum will, dass du das Wohnzimmer schmückst.“, drang Rons Stimme zu uns herunter, dann entfernte er sich.

Atemlos blickte ich in ihre Augen. Ich durfte sie jetzt nicht einfach gehen lassen! Wenn überhaupt noch der Funken einer Chance für uns bestand, dann war dies der Moment, um es zu versuchen. „Ich vermisse dich, Gin.“, flüsterte ich und sah, wie sich ihre Augen weiteten. „Ich brauche dich, Ginny!“, meine Stimme klang drängender aber sogleich auch verzweifelter. Sie griff nach ihrem Kleid und richtete sich wieder auf. In ihren Augen konnte ich Tränen funkeln sehen. Dann drehte sie sich um und ließ mich allein zurück.

Christmas Eve Teil III

Während mir das warme Wasser über den Körper rann, versuchte ich, das soeben erlebte richtig einzuordnen. War ich zu weit nach vorne geprescht? Was wäre geschehen, wenn Ron nicht gerufen hätte? Hatte ich meine letzte Chance verspielt? Ich hatte auf Antworten gehofft, doch stattdessen taten sich nur noch mehr Fragen auf...

In reichlich resignierter Stimmung drehte ich das Wasser ab und trat aus der Dusche. Ich wickelte mir eines der Badetücher um die Hüfte und begutachtete mich im Spiegel.

Mein blasses Antlitz starrte trübsinnig zurück. Nun, eines war zumindest klar. Auch sie musste etwas empfunden haben! Ich war mir sicher, dieses besondere Funkeln in ihren Augen erkannt zu haben, dass sich auch schon früher darin fand, wenn sie mich ansah. Vielleicht brauchte sie nur etwas Zeit? Kampflös würde ich das Schlachtfeld zumindest nicht verlassen. Bei der nächsten Gelegenheit würde ich alles riskieren müssen.

Obwohl ich mich nur schwer der weihnachtlichen Stimmung im Haus anschließen konnte, so beeilte ich mich jetzt doch, fertig zu werden, um bei den Vorbereitungen zu helfen. Wenn ich es geschickt anstellte, so würde ich vielleicht sogar Ginny im Wohnzimmer helfen können. Der Gedanke daran hob meine Stimmung wieder etwas...

Ich öffnete die Badezimmertür und wurde fast von Ron über den Haufen gerannt. „Da bist du ja endlich! Was hast du denn da drin so lange gemacht?“, blickte er mich grinsend an. „Geduscht!“, antwortete ich trocken. „Ron, hör mal, ich wollte eigentlich unten bei der Dekoration mit helfen...“, startete ich einen Versuch, doch Ron winkte grinsend ab. „Lass das mal die Mädels machen!“, er zwinkerte mir zu. „Du kommst mit mir und Dad mit den Weihnachtsbaum fällen. Ich wollte dir nur Bescheid sagen, damit du dich warm anziehst. Ist tierisch kalt da draußen. In zehn Minuten geht’s los!“

Missmutig stapfte ich also die Stufen in sein Zimmer empor um meinen dicken Mantel, Schal und Handschuhe zu holen. Wofür brauchte man eigentlich einen Baum an Weihnachten? Ich fand diesen Brauch gerade ziemlich überflüssig...

Kaum war ich in meinem Zimmer, da lehnte ich mich mit dem Rücken an die geschlossene Tür und rutschte daran hinunter. Während mir noch einzelne Tränen über die Wangen rannen, versuchte ich meine Atmung und meinen Puls wieder unter Kontrolle zu bringen. Meine Brust hob und senkte sich bedrohlich und mein Blick war schon leicht verschwommen. Oh, hätte Ron nicht zwei Minuten später rufen können?

Erneut sah ich ihn, wie er vor mir kniete. Seine smaragdgrünen Augen fest auf mich gerichtet. Was wäre wohl geschehen, wenn wir nicht unterbrochen worden wären?

Nun, dank meines Bruders, würde ich es wohl nie herausfinden. Doch andererseits war ich Ron auch dankbar. Schließlich wusste ich doch noch gar nicht, ob ich überhaupt dazu bereit war, Harry gänzlich zu verzeihen und von vorne zu beginnen. Das er soweit war, daran hatte er keinen Zweifel aufkommen lassen. Der Klang seiner Stimme hatte eine Gänsehaut auf meinem Körper verursacht. Er hatte drängend und verzweifelt zugleich geklungen. Doch ich wollte mich nicht unter Druck setzen lassen! Ich brauchte einen kühlen Kopf um über alles nachzudenken...

Ich hoffte, dass Mum, in dem verzweifelten Versuch uns wieder zusammenzubringen, nicht auf die Idee gekommen war, Harry ebenfalls zum Dekorieren des Wohnzimmers einzuteilen. Ich war mir sicher, dass ich

ihm nicht ein zweites Mal widerstehen würde können, wenn wir allein in einem Raum wären...

Ich zog mich an und schlich dann auf Zehenspitzen die Treppe hinab. Ich holte einmal tief Luft und lugte dann um die Ecke in die Küche. Erleichtert stellte ich fest, dass Harry weder hier noch im Wohnzimmer zu sehen war.

Meine Stimmung besserte sich etwas und ich machte mich daran, das Zimmer zu schmücken.

Vollkommen durchnässt und erfroren kehrten wir kurz vor dem Nachmittagstee wieder zurück in den Fuchsbau. Arthur hatte die, wie er fand, großartige Idee, den Baum auf Muggelart zu fällen. Mit lediglich zwei besonders stumpfen Äxten bewaffnet, hatten wir also immer wieder auf den Stamm der Tanne eingeschlagen und nach geschlagenen vier Stunden in eisiger Kälte, kehrten wir nun also mit der Tanne im Schlepptau wieder zurück.

Meine Weihnachtsstimmung hatte einen neuen Tiefpunkt erreicht! Doch wenn ich glaubte, sie könne nicht noch weiter sinken, so hatte ich die Rechnung ohne George gemacht!

Zweifellos in der Hoffnung, damit Ginny und mir zu 'helfen', hatte er sich erlaubt, überall im Haus magische Mistelzweige aufzuhängen, eine seiner neuesten Erfindungen. Als wir also schließlich den Fuchsbau wieder erreicht hatten und mir der Sinn einzig nach einer erneuten heißen Dusche stand, stürmte ich fast in den Flur, nur um im Türrahmen ausgerechnet mit Hermine zusammenzustoßen.

Mir gelang es gerade noch sie aufzufangen. Ich murmelte eine Entschuldigung und wollte meinen Weg fortsetzen, doch ich konnte nicht. Irgendetwas hielt uns fest. Auch Hermine bemühte sich, von mir los zu kommen, doch sie hatte genauso wenig Erfolg.

„Was treibt ihr denn da?“, hörte ich Rons Stimme in meinem Rücken. „Irgendwie hängen wir hier fest.“, antwortete Hermine, während sie versuchte, sich mit ihren Armen von meiner Brust abzustoßen. „Wie denn das?“, beugte sich Ron jetzt an mir vorbei und versuchte Hermine weg zu ziehen, was ihm selbstredend nicht gelang.

„Wie wäre es, wenn ihr einfach mal nach oben schaut?“ Am Fuße der Treppe grinste George belustigt über das Bild, welches sich ihm bot. Ich riss meinen Kopf nach oben und spürte wie ich knallrot anlief. Über uns im Türrahmen baumelte ein Mistelzweig. Ich sah hinab zu Hermine, welche nicht minder rot im Gesicht war. Nun kamen die Erinnerungen daran in mir wieder hoch, wie ich sie dank der Mithilfe einer nicht geringen Menge Alkohols versehentlich geküsst hatte, da ich annahm, sie wäre Ginny.

„Den hast du doch manipuliert!“, fuhr Ron seinen Bruder aufgebracht an. „Volltreffer, Bruderherz! Ich dachte ein paar Küsse mehr, wären förderlich für die weihnachtliche Stimmung.“, grinste er nun noch breiter. „Also wenn ihr dort nicht warten wollt, bis der Weihnachtsmann kommt, würde ich euch raten, es schnell hinter euch zu bringen. Und du Ron, schau besser weg.“ Während ich George mit meinem Blick erdolchte, beugte ich meinen Kopf leicht nach vorne und hauchte Hermine einen Kuss auf die Wange.

„Hey, mogeln ist nicht!“, grinste George. „Der Fluch wird erst aufgehoben, wenn ihr euch richtig küsst!“ Mein Blick verfinsterte sich. Doch Hermine stellte sich auf die Zehenspitzen und hauchte mir einen kurzen Kuss auf die Lippen. Kaum das ich ihre Lippen auf meinen fühlte, spürte ich, wie der Fluch sich auflöste. Um der Wut von Hermine und Ron zu entgehen suchte George rasch grinsend das Weite.

Der Zorn, welcher in mir loderte, machte eine wärmende Dusche nun vollkommen überflüssig. Also schloss ich mich Hermine und Ron an, die nach oben gingen um sich vor dem Tee noch etwas auszuruhen und vielleicht ein paar Mordfantasien für George auszutüfteln, wie ich hoffte.

Sein Ziel, die weihnachtliche Stimmung im Fuchsbau zu erhöhen, war George mit seinen Mistelzweigen kaum gelungen. In meinem Fall, war es sogar gänzlich schief gegangen. Meine Stimmung näherte sich nun jener, als Umbridge in meinem fünften Schuljahr ihre Eröffnungsrede hielt. Na klasse, der Gedanke an diese Kröte hat mir jetzt noch gefehlt!

Das einzige was er erreicht hatte, war, dass jeder sich versicherte, auch ja alleine durch einen Türrahmen zu gehen, sofern dort ein Mistelzweig hing. Der Weihnachtstee verlief ziemlich schweigend. Wir saßen alle im Wohnzimmer, welches von Ginny bereits weihnachtlich geschmückt worden war. Während ich gegen Ron Zaubererschach spielte, waren Ginny und Hermine damit beschäftigt den Baum zu schmücken, welchen wir in mühsamer Handarbeit besorgt hatten. Bei dem Gedanken an diese Aktion fröstelte mein ganzer Körper.

Ich hatte mich nur halbherzig dazu bereit erklärt gegen Ron Schach zu spielen, in der Hoffnung, dies würde mich ablenken. Doch da ich, wie immer, wenn ich gegen Ron spielte, nicht den Hauch einer Chance hatte, dauerte es nicht lange, bis sich meine Aufmerksamkeit ein anderes Opfer suchte. Jenes balancierte gerade auf einer kleinen Trittleiter um die oberen Äste der Tanne zu schmücken.

Ginny trug ein schlichtes graues Strickkleid, welches sehr figurbetont geschnitten war und darunter eine schwarze Strumpfhose. Ihr Haar hatte sie in einen eleganten Knoten geflochten.

Ich weiß nicht, wie oft mein Blick zu ihr hinüber wanderte. Ich vermute, dass dies auch der Grund war, warum es Ron in dieser Partie noch leichter gegen mich hatte, als sonst, doch andererseits, ich hatte Ron noch nie im Schach geschlagen. So nahm ich es also auch in Kauf, dass ich Ron meine Dame praktisch auf dem Silbertablett servierte, während Ginny sich nach oben streckte um die Spitze der Tanne zu dekorieren. Mein Blick klebte dabei förmlich am Saum ihres Kleides, welcher, während sie sich streckte, immer weiter ihren Oberschenkel hinauf zuwandern schien, und Millimeter um Millimeter der schwarzen engen Strumpfhose offenbarte... Mein Herz raste in meiner Brust.

„Wer möchte Eierflip?“, stand Arthur lächelnd aus seinem Sessel auf, während einer von Rons Bauern meinen König in zwei Stücke schlug. Ich wusste, dass ich einen klaren Kopf bewahren musste, doch andererseits, ein Gläschen konnte doch nicht schaden, um die unausgegorenen Gedanken in meinem Kopf in die Flucht zu schlagen...

„Ich.“, ließ ich daher Ron mit einem triumphierenden Gesichtsausdruck auf dem Boden sitzen und schloss mich Arthur an, der nun den Eierpunsch verteilte. Vielleicht half mir ja der Alkohol, um mich endlich auch mit der Weihnachtsstimmung zu infizieren... „Fröhliche Weihnachten!“, prosteten sich alle zu. Während ich mein Glas in einem Zug leerte, huschte mein Blick zu Ginny und mein Herz begann wieder schneller zu schlagen, als ich sah, dass auch sie ein Glas mit alkoholischem Inhalt in ihren zarten Händen hielt... Schlagartig verspürte ich den Drang ein Weihnachtslied anzustimmen...

Christmas Eve Teil IV

Es kam mir so vor, als wäre tief in mir etwas erwacht, als ich sah, wie Hermine Harry unter einem Mistelzweig küsste. Dieses Etwas umfasste mit seinen klauenartigen Händen mein Herz und drückte es fest zusammen! Rasch wandte ich mich ab, da ich nicht wusste, was passieren würde, wenn ich die beiden noch länger beobachtet hätte. Auch so hatte sich das Bild bereits in mein Gedächtnis gebrannt. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass sie dies nicht freiwillig taten...

In meinen Gedanken tauschten Hermine und ich die Positionen und das Wesen in meiner Brust lockerte seinen Griff um mein Herz. Ich wusste, dass Harry und Hermine wie Geschwister waren, und dass sie nie etwas miteinander anfangen würden. Doch diese Situation hatte mir vor Augen geführt, dass ich nicht die einzige Frau in Harrys Leben war. Vielleicht würde er sich irgendwann damit abfinden, dass ich ihn nicht mehr wollte und sich auf die Suche nach jemand anderem machen?

Der Druck auf mein Herz stieg ins Unermessliche! Auch wenn er diesen riesen Fehler gemacht hatte, konnte ich mir einfach ein Leben ohne ihn an meiner Seite nicht vorstellen. Ich musste also endlich über meinen Schatten springen und meinen unbarmherzigen Stolz überwinden!

Er hatte vorhin keinen Zweifel daran aufkommen lassen, dass er mich noch immer liebte, es wurde also Zeit, dass auch ich ihm deutlich machte, dass er nur an meine Seite gehörte und sonst nirgendwo hin!

So dauerte es, nachdem ich mit dem Schmücken des Wohnzimmers fertig war, also dieses Jahr deutlich länger, bis ich mich für den Weihnachtsabend zurecht gemacht hatte. Ich legte alles daran, mit meinem Outfit meine natürlichen Reize zu betonen, aber nicht offen zur Schau zu stellen. Und meine Rechnung schien aufzugehen.

Schon während des Weihnachtstees bemerkte ich, dass er kaum seine Augen von mir lassen konnte. Als Hermine und ich dann begannen den Baum zu schmücken, streckte ich mich dann absichtlich etwas weiter als es notwendig gewesen wäre, als ich bemerkte, dass sein Blick auf mich gerichtet war. Kurz darauf kam auch schon Dad mit seinem berüchtigten Eierflip.

Ich zögerte nicht, mir ein Glas einzuschenken, denn ich spürte, dass es mich mehr als Überwindung kosten würde, meine Sturheit zu überwinden. Während es Harry jedoch bei einem Glas bewenden ließ, ließ ich mein Glas bei jeder weiteren Runde erneut füllen und schon bald schwand meine Anspannung und ich fühlte mich leicht und beschwingt.

Als dann das Weihnachtskonzert im magischen Rundfunk begann und Celestina Warbeck ihre bekanntesten Songs trällerte sah ich meine Chance gekommen. Dad war in seinem Sessel eingenickt, während Mum mit glänzenden Augen gebannt der Musik lauschte. Fleur, Audrey und Angelina waren auf dem Sofa in ein Gespräch vertieft.

Gwenog, die heute Nachmittag erschienen war, hatte sich mit Charly schon nach oben verzogen. Bill und George spielten vor dem Kamin Karten, während Ron Hermine zu einer Partie Schach überredet hatte. Mein Blick wanderte zu Harry, der alleine auf dem Sofa saß und gedankenverloren in die flackernden Flammen des Kamines starrte.

Etwas unsicher stand ich auf. Ich spürte den Alkohol inzwischen deutlich. Vielleicht hätte ich doch nicht so viel davon trinken sollen. Ich musste jetzt schließlich einen kühlen Kopf bewahren! Leicht schwankend bahnte ich mir einen Weg zu dem Sofa, auf welchem Harry saß. Auf dem Weg dorthin warf ich immer wieder verstohlene Blicke zu meiner restlichen Familie. Denn sollte jetzt jemand zu mir aufsehen, würde ich als Ausrede in die Küche flüchten.

Doch niemand schien Notiz von mir zu nehmen.

Als ich das Sofa erreicht hatte, ließ ich mich erleichtert darauf nieder. In meinem Kopf drehte sich alles. Wie sollte ich in dieser Verfassung nur ein vernünftiges Gespräch mit ihm zustande bringen? Ich drehte mich zu ihm um und blickte in zwei smaragdgrüne Augen, die mich belustigt musterten. „Der Punsch deines Dads hat es ja ganz schön in sich.“, sprach er mit leiser Stimme, damit die anderen nichts mitbekamen.

Ich nickte als Antwort, denn ich fürchtete, wenn ich meinen Mund öffnete, würde ich nicht nur Wörter hervorbringen. Bei Merlin, war ich voll! Seine Augen und sein Gesicht schienen vor mir zu verschwimmen. „Ist alles okay mit dir?“, musterte er mich jetzt besorgt. Ich konnte es ihm nicht verdenken, denn im Fenster erkannte ich mein erblasstes Spiegelbild, das fast so weiß war, wie der Schnee, der sich davor türmte.

„Schon okay.“, nuschte ich. „Vielleicht würde dir etwas frische Luft guttun?“, schlug er vor. Mein Blick wanderte besorgt zu meiner Familie. „Keine Sorge, sie werden nichts merken.“, lächelte er, als er meinen Blick bemerkte und holte unter seinem Hemd einen silbrig schimmernden Umhang hervor. Meine Augen weiteten sich staunend. „Alte Angewohnheit.“, lächelte er und warf den Tarnumhang über uns beide. Keiner der Anwesenden schien bemerkt zu haben, dass wir beide uns gerade auf dem Sofa in Luft aufgelöst hatten.

Vorsichtig erhoben wir uns vom Sofa. Dabei geriet ich gehörig ins Straucheln, doch rasch legte er einen Arm um mich und hielt mich fest. Vorsichtig führte er mich unter dem Tarnumhang hinaus in die Küche. Ich spürte seinen warmen Körper an meinem. Sein Duft strömte in meine Nase und benebelte meine Sinne noch zusätzlich.

Wir traten hinaus auf den Hof und er nahm den Tarnumhang von uns. Der eisige Dezemberwind wehte um mein Gesicht und ich spürte, wie unter der Kälte die Farbe in mein Gesicht zurückkehrte. Tief sog ich die kalte Luft ein und spürte, wie sich der Schwindel langsam legte.

Ich drehte mich zu Harry um.

Er lehnte sich elegant mit dem Rücken gegen die Tür und musterte mich mit unverhohlener Neugier. Er trug eine schwarze Stoffhose und ein graues, eng anliegendes Hemd. Er sah einfach unbeschreiblich heiß aus! Mein Herz schlug schneller und meine Atmung beschleunigte sich. Kleine Dampfwolken stiegen aus unseren Mündern auf, wie wir dort auf dem verschneiten Hof standen und uns anblickten. Ich öffnete meinen Mund um etwas zu sagen, doch es wollte mir nicht so recht gelingen.

„Geht es wieder?“, erklang seine ruhige Stimme. „J-ja, danke.“, lächelte ich ihn an. „Okay, dann wollen wir wieder reingehen?“, fragte er. Doch sein Tonfall verriet mir, dass es eine reine Höflichkeitsfrage war. Er hatte keinesfalls das Bedürfnis wieder dem Konzert des magischen Rundfunks zu lauschen.

In seinem Blick konnte ich eine leichte Angst erkennen, ich würde auf seine Frage mit ‘ja’ antworten. Als ich den Kopf schüttelte sah ich förmlich, wie ihm ein Stein vom Herzen fiel. „Ich würde gern noch etwas an der frischen Luft bleiben. Vielleicht können wir ja ein kleines Stück zusammen gehen?“, schlug ich vor und ein Funkeln trat in seine Augen.

Er stieß sich von der Tür ab und trat neben mich. Unsicher blickten wir uns an. „Vielleicht können wir uns auf die Bank im Garten setzen? Dort sind wir etwas geschützt vor dem Wind...“ „... Und neugierigen Blicken.“, fügte er lächelnd an und ich musste schmunzeln.

Schweigend stapften wir durch den meterhohen Schnee, welcher unsere Sachen durchnässte. Doch die Wirkung des Alkohols erschwerte es mir zusätzlich, mir einen Weg durch den Schnee zu bahnen. Als ich schließlich strauchelte, legte er erneut einen Arm um mich und geleitete mich so sicher zu unserer Bank.

Sie war umgeben von dichten Rosen- und Haselnusssträuchern und schirmte uns vor dem kalten Wind ab. Das wir trotzdem, aufgrund unserer durchnässten Kleidung, eigentlich kurz vor dem Erfrieren stehen mussten,

schien uns beide in diesem Moment jedoch nicht zu interessieren.

Schweigend saßen wir nebeneinander. Obwohl sich unsere Körper nicht berührten, waren wir uns doch der Nähe des jeweils anderen sehr bewusst. Der Wind raschelte in den kahlen Zweigen der Pflanzen um uns herum. Dunkle Wolken trieben über den schwarzen Himmel und gaben nur vereinzelt einen Blick auf die funkelnden Sterne und den silbernen Mond preis. Große Schneeflocken fielen lautlos auf die Erde und unsere Spur, welche wir in der unberührten Schneedecke hinterlassen hatten, war schon wieder halb verschwunden. Auch wenn er nichts sagte, so war ich mir doch sicher zu spüren, dass er unsicher war, was nun geschehen würde...

„Harry?“, er wandte seinen Kopf in meine Richtung und unsere Augen trafen sich. Wusste er eigentlich, wie unglaublich schwer es mir fiel, einen klaren Gedanken zu fassen, wenn ich in diese Augen sah?! Dazu noch die Wirkung des Alkohols... Oh Merlin, warum hatte ich nur so viel getrunken??

Sein Blick ruhte auf mir und auf seinem Gesicht zeichnete sich ein schwaches Lächeln ab, welches mich wohl beruhigen sollte. Ich schloss kurz meine Augen und atmete einmal tief durch, dann öffnete ich meine Augen erneut und öffnete zaghaft meinen Mund: „I-ich bin zu dir gekommen, w-weil ich gerne mit dir reden wollte.“, begann ich zögerlich. Noch immer sagte er nichts, doch das Lächeln auf seinem Gesicht schien deutlicher zu werden. Ein kurzes Nicken seinerseits bedeutete mir, dass er zuhören würde. Es gab nun also kein Zurück mehr. Mit stockender Stimme begann ich:

„Harry, ich weiß, dass ich nicht perfekt bin und es auch nie sein werde. Um ehrlich zu sein, möchte ich es auch gar nicht. Auch waren mir meine Sturheit und mein Stolz bisher weitestgehend egal. Ich gebe zu, dass ich in letzter Zeit zu sehr an mich gedacht habe. Es hätte sich sogar herausstellen können, dass die Erde nur eine Scheibe ist und es hätte mich nicht interessiert. Ich wollte dir einzig und alleine beweisen, dass ich auch ohne dich klar komme und nicht auf deine Hilfe angewiesen bin.“

Ich stockte, als das Lächeln auf seinen Lippen schwand und sich seine Augen geschockt weiteten. Er öffnete den Mund um etwas zu entgegnen, doch ich hob meine Hand und bedeutete ihm jetzt nichts zu sagen. „Bitte lass mich ausreden, denn ich glaube, ich schaffe das nur einmal...“, blickte ich ihn flehentlich an und er schloss seinen Mund und lehnte sich zurück.

„Danke.“, versuchte ich ein zaghaftes Lächeln, doch es wollte mir nicht so recht gelingen. „A-also bei diesem törichten Versuch, dir zu beweisen, dass ich dich nicht brauchen würde, wurden meine Aktionen immer waghalsiger. Ich hastete von Nervenkitzel zu Nervenkitzel und wenn er vorüber war, musste eine noch waghalsigere Aktion her. Ich war egoistisch! Denn alles drehte sich nur um mich. Nachdem ich dich verlassen hatte, wusste ich auf einmal nicht mehr, wer ich überhaupt war und warum ich überhaupt hier war. Doch anstatt mich diesen elementaren Fragen zu stellen, stürzte ich mich in das nächste waghalsige Flugmanöver oder ertränkte meine Zweifel im Alkohol, wie heute Abend.“

Ich senkte betreten den Blick und sprach nun zu meinen Füßen: „Was ist der Sinn in meinem Leben? Was ist der Sinn in dieser Sache zwischen uns beiden? Ich überging diese Fragen. Ich hatte dich gänzlich aus meinem Leben gestrichen. Nur ich zählte...“

Was kann ich zu meiner Entschuldigung anbringen? Nun, du hast einen Fehler gemacht, dass hast du selbst zugegeben. Aber machen wir nicht alle einmal Fehler? Sind Fehler nicht das Menschlichste überhaupt? Ich gehe sogar soweit zu sagen, dass man einen anderen Menschen erst dann wirklich und aufrichtig liebt, wenn man ihm seine Fehler verzeihen kann...

Nun, ich musste erst mit gebrochenem Arm fast von meinem Besen fallen um darauf zu kommen, dass die Frage nicht sein konnte, wie ich dir beweisen könnte, dass ich ohne dich zurecht kam, sondern vielmehr, warum ich dir dies überhaupt zeigen wollte? Du hattest mich verletzt und zutiefst gekränkt. Warum kümmerte es mich also überhaupt noch, dass du mitbekommst, dass ich dich nicht brauche?

Ich will nicht bestreiten, dass es tief in mir einen Teil gab, der auch dich verletzen wollte. Tief in mir wusste ich, dass du durch die Hölle gehen würdest, wenn du sehen würdest, wie gut ich ohne dich klar kam. War es also der Wunsch nach Rache? Nun, ich hatte den Fluch bereits gesprochen und den Zauberstab direkt auf dein Herz gerichtet...

Doch jede Nacht quälten mich Schuldgefühle! Ich ekelte mich vor mir selbst. Nein, Rache konnte einfach nicht der Haupttrieb meiner Handlungen sein. Es musste etwas anderes dahinterstecken. Ging es mir um das Gefühl der Macht, welche ich über dich zu haben glaubte? Ich denke nicht. Mein Wohlergehen kann garantiert nicht der Antrieb gewesen sein, wenn man bedenkt, was ich alles getan habe. Auch würde ich mich nie dafür rühmen können, was ich dir angetan hatte.

Warum also drehten sich meine Gedanken nachwievor um dich? Ich konnte einfach nicht aufhören an dich zu denken, egal wie sehr ich es auch versuchte. Ich war gefangen. Gefangen von meiner Sturheit und der Frage warum ich dir so sehr beweisen wollte, dass ich dich nicht brauchte. Wenn man nicht von alleine auf den naheliegendsten Gedanken kommt, dann braucht es manchmal Hilfe von außen. Man muss in die richtige Richtung gelenkt werden.

Mochte ich mein Leben bevor ich mich von dir trennte? Ich war der glücklichste Mensch auf der Welt! Mochte ich mein Leben nach der Trennung? Nun, ich kam zurecht, doch die Leere in mir konnte ich durch nichts füllen. Jedes Aufeinandertreffen mit dir, ob nun zufällig oder unauffällig durch andere arrangiert, vergrößerte das Loch, welches in meinem Herzen klaffte. Doch meine Sturheit und mein verdammter Stolz hinderten mich daran, endlich das zu begreifen, was doch eigentlich so offensichtlich war!

Du hattest mich verletzt. Ja, du hattest mich in gewisser Weise hintergangen! Ich wollte, dass ich ohne dich glücklich würde. Doch jedes Mal wenn ich dich sah wurde ich nur umso unglücklicher, da ich mich selbst daran hinderte, wieder glücklich zu werden, indem ich nicht auf dich zuing.

Erst als ich heute dich und Hermine unter dem Mistelzweig gesehen habe, traf mich plötzlich die Erkenntnis. Sie war lauter als alles andere, drohte mich sogar ohnmächtig werden zu lassen. Ich war so dumm gewesen! Wenn ich die Schimpfwörter, die ich für mich selber fand aufgeschrieben hätte, ich hätte eine Pergamentrolle von einer Meile füllen können. Die ganze Zeit hatte ich doch vor Augen, was der Schlüssel für meine Probleme war!

Doch wie so oft blockierte ich mich selbst, mit meiner verdammten Sturheit, meinem verdammten Stolz!! Ich verschwendete hier die vielleicht kostbarste Zeit meines Lebens mit solchen Albernheiten. Ich zwang mir selbst eine radikale Disziplin auf dich zu vergessen, wo ich doch wissen musste, dass ich dich nie vergessen könnte.

Ich musste endlich der Wahrheit ins Gesicht blicken, dass ich mich nur selbst behinderte! Ich handelte unbedacht und leichtsinnig. Ich wollte mich dir gegenüber altersgerecht verhalten. Ich wollte dir zeigen, dass ich nicht mehr das kleine Mädchen bin, was mit dem Ellenbogen in der Butterdose landet, wenn es dich erblickt oder rot anläuft, wenn du es anlächelst.

Doch um endlich die Wahrheit zu sagen, ich bin noch immer dieses leicht zu beeindruckende Mädchen, gefangen in deiner turbulenten Welt.

Ich redete mir ein, es wäre nur eine schwere Phase, bis ich dich endlich würde vergessen können. Doch jetzt weiß ich endlich, dass das Gegenteil der Fall ist!

Bei dem ganzen Mist, welchen ich verzapft habe, erscheinen mir die Fehler, die du begangen hast, nun fast harmlos. Du kennst mich und meine Geschichte! Du wusstest die ganze Zeit, dass es nur einen Menschen geben kann, den ich so sehr liebe, dass ich ihm sogar seine Fehler verzeihen kann. Denn nur darum geht es doch bei der Liebe. Sich gegenseitig Fehler einzugestehen und jene verzeihen zu können!

Und wenn ich noch einmal die Wahl hätte, so würde ich mich lieber ein Leben lang von dir beschützen und umsorgen lassen, als lebenslänglich allein und ohne dich zu bleiben.

Ich möchte mir keine Gedanken mehr um meine Zukunft machen müssen. Denn was heute noch Zukunft ist, ist übermorgen schon Vergangenheit. Ich aber möchte endlich wieder in der Gegenwart leben! Ich möchte nicht weiter nach dem immer nächsten Nervenkitzel suchen. Ich habe endlich verstanden, dass ich nur dich liebe und nur mit dir an meiner Seite glücklich werden kann! Und jetzt habe ich Angst, dass ich mir diese Chance selbst verbaut habe..."

Tränen rannen meine Wangen hinab und erstarrten zu kleinen Eiskristallen, als sie von meinem Kinn in den Schnee zu meinen Füßen tropften.

Christmas Eve Teil V

Schweigend lauschte ich ihrem Monolog. Obwohl sich in meinem Kopf die Gedanken hätten überschlagen müssen, spürte ich dort nur eine gähnende Leere. Als ihre letzten Worte verklungen waren brauchte ich einen Moment, bis ich bemerkte, dass sie verstummt war. Rasch blickte ich zu ihr auf.

Ihr Kopf war gesenkt, ihr Blick auf ihre Beine gerichtet, welche sie eng an ihren Körper gezogen hatte. Im Schnee zu ihren Füßen funkelten ihre Tränen wie gefrorene Eiskristalle. Als sie begann hilflos zu zittern legte ich ihr rasch meinen Tarnumhang um die Schultern und nahm sie in den Arm.

Ich war selber halb erfroren, doch das war jetzt nebensächlich. Oberste Priorität hatte für mich jetzt nur dieses zarte und verletzte rothaarige Wesen, das seinen Kopf an meine Brust schmiegte und nun haltlos zu zittern begann.

Ich murmelte sanft ein paar aufmunternde Worte, welche intuitiv meinen Mund verließen, ohne dass ich es hätte beeinflussen können. Wie lange wir dort so eng aneinandergeschmiegt saßen, während um uns herum der Schnee sanft auf den weißen Boden fiel, kann ich nicht mehr sagen. Doch irgendwann war Ginny mit ihren Kräften am Ende.

Die Kälte, der Alkohol, die Anstrengung, welche nötig war um das Gespräch mit mir zu suchen und natürlich die Angst vor meiner Reaktion hatten dermaßen an ihren Kräften gezerrt, dass sie schließlich weinend in meinen Armen einschlieft.

Vorsichtig legte ich ihr einen Arm um die Schulter, während ich sie mit meinem anderen Arm unter den Knien anhob. Ihren zerbrechlichen Körper eng an mich gepresst bahnte ich mir einen Weg durch die Schneemassen und war froh, als ich unbeschadet die Tür zur Küche des Fuchsbaus erreichte.

Während ich Ginny auf meinen Armen balancierte, verrenkte ich mich um mit dem Ellenbogen die Tür zu öffnen. Erleichtert stellte ich fest, dass die Küche verlassen vor mir lag. Stimmengewirr und Gesang aus dem Wohnzimmer verrieten mir, dass das Weihnachtskonzert wohl noch nicht zu Ende war.

Mit der Fußspitze schloss ich so leise wie möglich die Tür und schlich dann die Treppe hinauf zu Ginnys Zimmer. Dort angekommen ließ ich sie sanft auf ihr Bett gleiten. Ihre Kleider waren vollkommen durchnässt und ihr Körper fühlte sich völlig unterkühlt an. Da es mir in diesem Moment jedoch unpassend erschien, sie von ihren Kleidern zu befreien, zückte ich rasch meinen Zauberstab und ein paar Minuten später, war zumindest ihre Kleidung wieder trocken.

Behutsam wickelte ich sie in die dickste Decke, die ich in ihrem Zimmer finden konnte und lauschte dabei ihren gleichmäßigen Atemzügen. Dann hauchte ich ihr einen sanften Kuss auf die Stirn und verließ leise ihr Zimmer.

Als ich wieder alleine auf der Treppe stand brauchte ich einen Moment um mich zu sammeln. Schließlich stieg ich wieder hinab und betrat das Wohnzimmer.

Molly lauschte noch immer dem Konzert aus dem magischen Radio. Arthur schlummerte friedlich mit leicht geöffnetem Mund in seinem Sessel. Fleur, Angelina, Bill und Charly verfolgten gespannt, wie Ron sich mit Hermine einen erbitterten Kampf auf dem Schachbrett lieferte. Von Audrey und Percy war nichts zu sehen, weshalb ich vermutete, dass sie bereits nach oben gegangen waren.

Niemand nahm von mir Notiz, als ich mich wieder auf das Sofa setzte, welches dem Kamin am nächsten stand. Mein Blick war in die flackernden Flammen gerichtet und langsam spürte ich, wie die Kälte aus meinem Körper schwand. Ich nutzte diesen Moment der Stille um mir noch einmal Ginnys Worte durch den

Kopf gehen zu lassen. Ich war erschrocken über das Chaos an Gefühlen und Gedanken, unter denen sie in den letzten Monaten gelitten hatte.

Es tat mir in meiner Seele weh, dass sie erneut durch mich hatte Trauer und Schmerz ertragen müssen. Umso erleichterter war ich, als sie mir am Ende gestanden hatte, dass sie mich noch immer liebte. Dies machte mir Hoffnung, dass wir in nicht allzu ferner Zukunft vielleicht wieder glücklich vereint wären, auch wenn es bis dahin noch ein steiniger Weg sein würde. Zu viel war in den letzten Monaten geschehen, was wir nicht einfach ignorieren konnten! Wir mussten erst wieder lernen uns gegenseitig zu vertrauen. Doch der Glaube an unsere gegenseitige Liebe machte mir Mut, dass wir dies bewerkstelligen würden können.

Vor meinem inneren Auge sah ich Ginny, wie sie friedlich in ihrem Bett schlief. Und mit diesem Bild vor Augen schlummerte auch ich friedlich ein.

Ein eisiger Wind schleuderte ihm große Schneeflocken ins Gesicht. Er beugte sich so weit es ging nach vorne um der Kälte so wenig Angriffsfläche wie möglich zu geben, doch der leblose Körper, welchen er sich, in einen alten Sack gepackt, über die Schulter geworfen hatte, hinderte ihn daran, sich besser vor dem Schnee zu schützen.

Er war direkt auf die Klippe der Steilküste appariert und blickte nun hinab auf die stürmische See, die schäumend unter ohrenbetäubendem Krachen gegen die nackten Felsen schlug. Er stemmte sich dem Sturm entgegen und begann seinen mühsamen Marsch in Richtung seines Ziels. Mehr als einmal geriet er dabei aufgrund des hohen Schnees und der Last auf seinem Rücken ins Straucheln. Aber er nahm es ohne Murren hin.

Endlich waren sie einen Schritt weiter gekommen. Er spürte Stolz in sich, als ihm klar wurde, dass sein Meister schließlich seiner Idee zugestimmt und ihn mit den Vorbereitungen beauftragt hatte! Bei dem Gedanken an das Lob seines Meisters, für die zügige Ausführung schwoll seine Brust förmlich an vor Stolz!

Als er schließlich das halb zerfallene Gebäude erreichte, was ihnen vorübergehend als Unterschlupf diente, ließ er den schlaffen Körper unsanft zu Boden fallen und streckte keuchend seine schlaffen Glieder. Er öffnete die Tür und zog den Sack in das Gebäude. Als er die Tür hinter sich schloss verstummte das Getöse von Sturm und See. Er rieb sich kurz seine Hände und Beine in der Hoffnung, sie würden noch nicht erfroren sein, dann schlepte er seine Fracht in das nächste Zimmer, wo bereits ein Feuer prasselte.

Achtlos legte er seine Last in der Ecke des Zimmers ab und trat an das Feuer um sich seine Glieder zu wärmen. „Hat alles geklappt?“, drang eine schnarrende Stimme aus der Dunkelheit und lies ihn zusammenfahren. Er wandte sich in die Richtung aus welcher die Stimme gekommen war und sah, wie sich eine in einen dunklen Umhang gehüllte Gestalt aus dem Schatten löste.

„Natürlich hat alles geklappt!“, knurrte er verärgert als Antwort und deutete auf den ausgebeulten Sack, der neben der Tür lag. „Wie weit ist der Trank?“, gab er giftig zurück. „Er wird rechtzeitig fertig sein.“, zischte sein gegenüber. „Du solltest ihm Bescheid geben.“ Die Gestalt drehte sich um und verschwand wieder in der Dunkelheit. Grimmig blickte er ihr hinterher. Wenn sein Plan funktionierte, würde er hoffentlich endlich mit mehr Respekt behandelt werden! Mit einem letzten sehnsüchtigen Blick auf das warme Feuer drehte er sich um und trat wieder hinaus in den Sturm um seinem Meister die frohe Botschaft zu übermitteln...

Christmas Day

Über eure Aufregung in den letzten Kommiss musste ich schmunzeln :). Ich weiß, dies ist vermutlich den längeren Unterbrechungen geschuldet, doch gab es in Kapitel 45 (Zukunftspläne) schon einmal eine Andeutung in diese Richtung ;). Vorerst hoffe ich jedoch, dass euch das folgende Kapitel gefallen wird :).

Eine sanfte Berührung an meinem Arm ließ mich am nächsten Morgen aus dem Schlaf hochschrecken. Während ich verschlafen blinzelte tasteten meine Hände nach meiner Brille. Nach einer gefühlten Ewigkeit hatte ich sie gefunden und platzierte sie auf meiner Nase. Ich blickte auf und starrte in das wundervollste Gesicht, welches ich je gesehen hatte. Ginny lächelte mich verlegen an.

„Mum meinte ich solle dich wecken, damit du deine Geschenke noch vor dem Frühstück öffnen kannst.“, ihre Stimme klang ziemlich heiser. Während sie auf den Stapel aus Geschenken vor dem Sessel deutete, musterte ich sie genauer. Ihr Gesicht war merkwürdig blass und ihr Blick wirkte glasig. Rasch streckte ich meine Hand aus und legte sie auf ihre Stirn.

„Du hast Fieber!“, stellte ich besorgt fest, doch sie verdrehte nur die Augen. „Das ist schon nicht so schlimm, nur etwas erhöhte Temperatur.“ Dies war, wie ich fand, stark untertrieben. Ihre Stirn glühte fast! „Ginny, du hast eindeutig Fieber. Du gehörst ins Bett!“, ließ ich mich nicht abwimmeln. „Warum wirfst du nicht einen Blick auf deine Geschenke?“, wollte sie mich erneut ablenken, wurde dann jedoch von einem heftigen Hustenanfall unterbrochen.

Im selben Augenblick flog die Tür zur Küche auf und Molly trat in das Wohnzimmer und bedachte ihre Tochter mit einem strengen Blick. „Ginerva Weasley! Ich habe dir doch gesagt, du sollst im Bett bleiben?! Hast du deine Medizin genommen? Nicht, dass du noch jemanden ansteckst! Was machst du überhaupt hier... Oh!“ Ihr Blick wanderte von ihrer Tochter, deren Wangen sich nun leicht rosa färbten, zu mir, wie ich dort halb verschlafen auf dem Sofa lag.

Für einen kurzen Moment war ich mir sicher auf dem Gesicht von Molly den Hauch eines Lächelns zu erkennen, doch nach einem Blinzeln hatte sie wieder ihr ernstes Gesicht aufgesetzt, welches keinen Widerspruch duldete. Mit gesenktem Blick verließ Ginny das Wohnzimmer und trottete an ihrer Mutter vorbei hinaus.

Hatte ich das eben richtig mitbekommen? Molly hatte sie gar nicht geschickt, um mich zu wecken? Folglich war sie zu mir gekommen um... ja, warum? Der Stapel von Geschenken war plötzlich ziemlich nebensächlich...

Obwohl ich mich mit sämtlichen Decken zugedeckt hatte, die Mum auf die Schnelle auftreiben konnte, schüttelte es meinen Körper in regelmäßigen Abständen ziemlich durch. Schweißperlen standen auf meiner Stirn und ich fühlte mich hundeeidend.

Mum war gleich heute Morgen in mein Zimmer gekommen, da ich am gestrigen Abend so plötzlich verschwunden war. Ein Blick von ihr hatte genügt und ich gab meine spärlichen Versuche auf, sie davon zu überzeugen, dass ich kerngesund war. Seitdem musste ich das Bett hüten und jede Stunde ihren Heiltrank trinken, welcher geschmacklich von solcher Qualität war, dass man sich einen raschen, schmerzlosen Tod wünschte.

Doch ich wusste aus Erfahrung, dass er half. Also rümpfte ich die Nase und schüttete ihn in einem Zug hinter. Es bedurfte ziemlicher Körperbeherrschung, das darauf folgende Würgen zu unterbinden, doch die Jahre unter der Obhut meiner Mum hatten mich in der Hinsicht abgehärtet. Ich weiß nicht, wie oft ich von ihr den Satz gehört habe: „Es soll nicht schmecken, es soll helfen!“

Nachdem sie sich davon überzeugt hatte, dass der Becher auch wirklich leer war, war sie wieder nach unten geeilt, um für die restliche Familie Frühstück vorzubereiten. Ich hatte die Gunst der Stunde genutzt und war rasch nach unten geschlichen. Ich wusste zwar, dass ich ihn jetzt nicht unter Druck setzen durfte, schließlich war ich es gewesen, die ihn so lange hatte zappeln lassen, doch ich musste ihn einfach sehen! Leider rief mein Hustenanfall Mum auf den Plan.

Jetzt lag ich also hier, schwitzte und fror gleichzeitig und überlegte, was Harry wohl über den Vorfall denken würde. Meine Mum hatte ihm schließlich offenbart, dass ich aus einem anderen Grund bei ihm gewesen war. Ich hoffte inständig, dass er sich von mir nicht unter Druck gesetzt fühlte. Insofern hatte die von meiner Mum angeordnete Quarantäne auch ihr Gutes... Er hatte genügend Zeit um über seine Gefühle und uns nachzudenken. Ein Klopfen an der Tür ließ mich aufhorchen....

Ich brauchte einen Moment, bis mir klar wurde, warum Ginny eigentlich bei mir gewesen war. Sie wollte bei mir sein. Womöglich wollte sie sogar das Gespräch vom Vorabend fortsetzen und meine Ansicht hören... Ich beeilte mich, mich anzuziehen, lud mir meine Geschenke unter den Arm und hastete hinaus in die Küche, wo ich beinahe mit Molly zusammengestoßen wäre.

Sie lächelte mich freundlich an. „Kannst du bitte dafür sorgen, dass sie ihr Bett nicht verlässt und regelmäßig den Trank nimmt?“, blickte sie mich fragend an und hielt mir ein Tablett hin. Ich nickte erleichtert, denn ich hatte schon befürchtet, sie würde mir verbieten in ihr Zimmer zu gehen. Ich zückte meinen Zauberstab und ließ das Tablett vor mir her nach oben schweben, während ich mit der anderen Hand meine Weihnachtsgeschenke umklammerte. An ihrer Tür angelangt klopfte ich zaghaft und trat dann ein.

Die Tür öffnete sich und das erste was ich erblickte, war ein Tablett, welches durch die Luft schlingerte und mehr schlecht als recht auf meinem Schreibtisch landete. Dann erst erblickte ich Harry, welcher einige Weihnachtspakete unter seinen Arm geklemmt, in der Tür zu meinem Zimmer stand und mich unsicher anblickte. Seine Augen blickten mich fragend an und ich versuchte zaghaft zu lächeln.

Er wirkte erleichtert und schloss die Tür hinter sich. Dann machte er zögernd ein paar Schritte in Richtung meines Bettes, als ob er sich dort auf die Bettkante setzen wollte, überlegte es sich aber schließlich doch anders und nahm auf dem Stuhl vor meinem Schreibtisch platz.

„Deine Mum hat mich gebeten dir deinen Trank zu bringen und zu schauen, dass du im Bett bleibst...“, begann er zögernd und hielt mir den Becher mit meinem Lieblingsgetränk hin. „Ein schöneres Weihnachtsgeschenk hättest du mir wirklich nicht machen können.“, schielte ich angewidert auf den Becher und Harry musste schmunzeln.

„Na schön, dann kann ich das andere Geschenk ja behalten.“, zwinkerte er mir zu, während ich den Becher in einem Zug leerte. Bei seinen Worten war ich so perplex, dass ich mich sogleich verschluckte. Hustend und prustend versuchte ich wieder Luft zu bekommen. „D-du hast ein G-geschenk für mich?“, krächzte ich heiser.

Er lächelte mich vielsagend an. „Nun ja, es ist kein gewöhnliches Geschenk, aber du bist ja auch außergewöhnlich für mich.“ Ich spürte wie sich meine Wangen rot färbten. Zum einen weil ich mich

geschmeichelt fühlte, zum anderen aber auch vor Scham, da ich, in meiner vollendeten Sturheit, doch gar nicht daran gedacht hatte, ihm etwas zu Weihnachten zu besorgen...". Ich blickte ihn verlegen an.

„Du hast mir doch gestern Abend schon mein schönstes Weihnachtsgeschenk bereitet.“, lächelte er liebevoll, als könne er meine Gedanken lesen. „Was mich auch zu dem Grund bringt, warum ich hier bin.“, fuhr er fort und mein Herz vergaß kurzzeitig zu schlagen. „Zunächst einmal dachte ich, ein bisschen Gesellschaft könnte dir gut tun und so können wir unsere Geschenke zusammen auspacken.“, er lächelte. „Außerdem trage ich ja eine Mitschuld daran, dass du jetzt krank bist, weshalb es meine Pflicht ist dafür zu sorgen, dass du schnell wieder gesund wirst.“ Sein Gesichtsausdruck wurde verlegen.

„Zuletzt schulde ich dir natürlich noch eine Antwort, da unser Gespräch gestern so plötzlich geendet hat.“ Jetzt war es an mir, verlegen zu schauen. „An meinen Gefühlen für dich hat sich nichts geändert, Gin. Doch glaube ich auch, dass wir es diesmal behutsamer angehen sollten. Es ist so viel geschehen, also sollten wir den Dingen ihren Lauf lassen und nichts erzwingen.“

Ich spürte wie mir das letzte bisschen Farbe aus meinem Gesicht wich. „Wie meinst du das?“, fragte ich atemlos und er hob beschwichtigend seine Hände, als er meinen panischen Gesichtsausdruck sah. „Du weißt, was ich für dich empfinde und wenn ich dich gestern richtig verstanden habe, empfindest du auch noch etwas für mich... Ich möchte einfach sagen, dass wir unseren Gefühlen die Aufmerksamkeit schenken sollten, die sie verdienen. Denn nur wenn wir uns unserer Gefühle wirklich bewusst sind, können sie zu etwas großem und wundervollem gedeihen.“

Ich spürte, wie sich mein Herzschlag und meine Atmung wieder beruhigten. „Ich verstehe.“, antwortete ich heiser und lächelte zaghaft zurück. „Und genau darum dreht es sich auch bei meinem Geschenk für dich.“, fuhr Harry nach einer kurzen Unterbrechung fort. Ich musterte ihn neugierig. Sein Blick ruhte auf mir und seine grünen Augen funkelten im Licht der aufgehenden Sonne:

„Ginny, ich möchte dich um eine Verabredung bitten. Wir kennen uns zwar schon so lange, doch ein richtiges Date hatten wir nie. Das möchte ich jetzt nachholen.“ Er blickte mich fragend an und ich brauchte einen Moment, bis ich seine Worte richtig verarbeitet hatte.

„E-ein Date?“, stammelte ich und er nickte lächelnd. „Natürlich erst, wenn du wieder gesund bist. Sonst köpft mich deine Mum.“, wurde sein Lächeln breiter. Doch ich hörte ihm gar nicht mehr zu. In einer fließenden Bewegung warf ich die Bettdecke von mir und sprang in seine Arme: „Oh, Harry.... Ich habe dich so vermisst.“, flüsterte ich, während ich mich eng an ihn schmiegte. Tränen bahnten sich ihren Weg über meine Wangen. Doch mein Gesicht strahlte. Denn seit langer Zeit, waren es endlich wieder Freudentränen, welche mein Gesicht benetzten...

Boxing Day

Ob es nun die Tatsache war, dass wir uns ausgesprochen hatten oder die Aussicht auf meine erste richtige Verabredung mit ihm, im Zusammenspiel mit Mums Heiltrank sorgte es dafür, dass ich innerhalb eines Tages wieder vollständig genesen war. Auch herrschte im Fuchsbau eine viel gelöstere Atmosphäre, nun da alle mitbekommen hatten, dass Harry und ich unsere Differenzen vorerst beigelegt hatten.

Da ich es kaum abwarten konnte, löste ich mein Weihnachtsgeschenk bei ihm gleich am folgenden Tag ein. Er hatte mich vor die Wahl gestellt, ob ich mit ihm ins Kino gehen wollte (eine Erfindung der Muggel bei welcher man sich eine Geschichte in bewegten Bildern anschauen konnte), oder ob er mich zum Essen einladen sollte.

Natürlich hätte ich auch beides miteinander kombinieren können. Da es aber unsere erste richtige Verabredung war und vor dem Hintergrund, dass wir in den vergangenen Monaten kaum miteinander geredet hatten, käme es mir fast wie Zeitverschwendung vor, wenn wir uns stundenlang hingesezt hätten um uns eine Geschichte anzusehen ohne miteinander reden zu können. Natürlich reizte mich das Ganze, da ich mir nicht vorstellen konnte, wie es den Muggeln gelang ohne Magie bewegte Bilder zu erzeugen, doch für den Moment entschied ich mich nur für das Essen mit Harry.

Nach dem Nachmittagstee ging ich daher in mein Zimmer, wo Hermine mir half, mich für den Abend zurechtzumachen. Da wir beide in der magischen Welt nicht gerade unbekannt waren, hatte Harry vorgeschlagen, dass wir den Abend in einem normalen Muggellokal verbringen würden. Für diesen Vorschlag war ich ihm sehr dankbar, da wir so die Möglichkeit hätten vollkommen ungestört und ungezwungen den Abend zu genießen.

Jedoch hatte dies auch Auswirkungen auf die Kleiderwahl. Da ich kein passendes Muggelkleid für so einen Anlass besaß, borgte mir Hermine kurzerhand eines ihrer Kleider. Gebannt starrte ich in den Spiegel, nachdem ich es angezogen hatte. „Es steht dir besser als mir.“, grinste Hermine mich an, während ich mich vor dem Spiegel drehte. Es saß wirklich perfekt.

„Jetzt bleibt nur noch die Frage, was ich mit meinen Haaren mache.“, blickte ich fragend zu meiner Freundin. Sie musterte mich eindringlich. „Ich denke, du lässt sie wie sie sind und trägst sie offen.“, antwortete sie schließlich. Ich blickte sie erstaunt an. „Vertrau mir.“, zwinkerte Hermine mir zu. Danach half sie mir beim Schminken, wobei sie auch hier darauf bestand, dass weniger mehr sei und schließlich war es fünf vor sieben und ich spürte, wie mein Herz vor lauter Aufregung in meiner Brust hämmerte.

„Ginnyschatz?“, öffnete meine Mum die Tür und steckte den Kopf ins Zimmer. „Ja Mum?“, wandte ich mich zu ihr um. „Ich wollte nur mal schauen, wie weit ihr seid.“, kam sie ins Zimmer und musterte mich mit einem liebevollen Lächeln. „Du siehst wunderschön aus.“ Rasch wischte sie sich eine Träne weg. „In solchen Momenten wird mir immer wieder bewusst, wie erwachsen du geworden bist.“ Ich schloss sie in meine Arme.

„Ich wollte dir das hier noch geben. Diese Kette hat einst meiner Mutter gehört und sie gab sie an mich weiter, als ich mich das erste Mal mit deinem Vater verabredet habe.“ Sie streckte ihre Hand aus und darin lag eine wunderschöne silberne Kette mit einem silbernen Rosenanhänger. „Oh Mum, die ist ja wunderschön!“, freute ich mich mit strahlenden Augen. „Kannst du sie mir umlegen?“ Nun war es an ihr, über das ganze Gesicht zu strahlen.

Ich trat erneut vor den Spiegel und schob meine Haare beiseite, damit sie mir die Kette umlegen konnte. „Sie passt perfekt zu dir.“, lächelte Hermine, welche hinter mir stand und mich im Spiegel musterte. Im selben Moment klopfte es erneut an der Tür und mein Herz trommelte noch stärker in meiner Brust. „Ich wünsche dir viel Spaß.“, zwinkerte Hermine mir zu. „Ich bin mir sicher, es wird ein unvergesslicher Abend für euch

beide.", lächelte meine Mum und klang dabei leicht verschnupft.

In der Hoffnung, es würde sich eine Gelegenheit bieten ihn zu tragen, hatte ich mir vor ein paar Monaten einen schwarzen Anzug, samt Weste und weißem Hemd gekauft. Und heute war endlich die passende Gelegenheit gekommen ihn zu tragen! „Wow, da trägt aber jemand ganz schön dick auf.“, grinste Ron mich an, während ich mir vor dem Spiegel die schmale Krawatte band, die ich mir dazu gekauft hatte. Sie war in einem dezenten grünen Schottenmuster gehalten und das passende grüne Einstecktuch harmonierte perfekt mit meinen Augen.

„Meinst du ich gefalle ihr so?“, wandte ich mich skeptisch zu Ron um, als ich mit meiner Krawatte fertig war. „Na aber hallo! Ich denke in diesem Outfit würde dir keine Frau widerstehen können.“, grinste Ron nun noch breiter.

Ich warf einen Blick auf die Uhr, welche ich einst von Rons Eltern zu meinem siebzehnten Geburtstag bekommen hatte und musste feststellen, dass es bereits kurz vor sieben war. „Ich glaube es ist Zeit.“, blickte ich unsicher zu Ron. „Na dann viel Erfolg. Du packst das!“ Er boxte mir kumpelhaft gegen die Schulter.

Ich verließ sein Zimmer und mit jeder Stufe, die ich hinab in Richtung ihres Zimmers ging, wuchs meine Anspannung. Dieser Abend musste einfach perfekt werden! Vor ihrem Zimmer angekommen holte ich noch einmal tief Luft, dann hob ich meine Hand und klopfte zaghaft dagegen. Mit angehaltenem Atem wartete ich, bis sich die Tür öffnete und als ich sie schließlich erblickte, klappte mein Mund auf.

Es gibt Menschen, welche einfach von Natur aus schön sind und die keine teuren Kleider, Schmuck, Frisuren oder MakeUp brauchen. Und zu dieser Sorte von Menschen gehörte Ginny! Ihr Anblick verschlug mir den Atem.

Sie trug ein enganliegendes, trägerloses schwarzes Kleid, welches ihr bis zu den Knien ging. Um den Hals trug sie eine zarte silberne Kette und ihre Haare fielen über ihre linke Schulter. Sie war atemberaubend schön! Ich blickte in ihr Gesicht und bemerkte, dass sie mich unsicher anlächelte. „Ich weiß gar nicht, was ich sagen soll.“, stammelte ich. „Du bist einfach wunderschön.“

Ihre Wangen färbten sich bei diesem Kompliment leicht rosa. „Danke.“, lächelte sie und wirkte erleichtert. „Das Kompliment kann ich nur zurückgeben.“ Jetzt war es an mir rot zu werden. „W-wollen wir dann aufbrechen?“, versuchte ich wieder einen klaren Kopf zu bekommen. „Gerne.“, antwortete sie lächelnd und ging vor mir die Treppe hinab. „Könntest du mir noch in meinen Mantel helfen?“, fragte sie zaghaft, als wir im Flur standen. „N-natürlich.“, beeilte ich mich ihr zu helfen.

„Wir wünschen euch einen wundervollen Abend.“, riss mich die Stimme von Arthur aus meiner Trance. Er stand zusammen mit Molly, Hermine und Ron in der Küche und alle lächelten sie uns gerührt an. Während ich Ginny in ihren Mantel half, reckte Ron seinen Daumen nach oben und grinste mich an. „Wir sehen uns später.“, verabschiedete sich Ginny von ihrer Familie. Dann traten wir hinaus auf den verschneiten Hof des Fuchsbaus.

Das Date

@ Harry+Ginny in love und jce276: Vielen Dank für eure Kommiss. Ich hoffe euch gefällt auch das nächste Kapitel und würde mich auch über die Meinungen der anderen Leser freuen :).

„Bist du bereit?“, blickte ich zu Ginny hinab. Sie hob ihren Kopf und unsere Blicke trafen sich. „Seitdem ich dich mit 10 Jahren auf dem Bahnsteig in Kings Cross gesehen habe, warte ich auf diesen Moment. Bereiter kann man wohl nicht sein.“, lächelte sie mich an und ihre Augen funkelten. Behutsam legte ich meinen Arm um sie und nach einer kurzen Drehung erblickten wir die beeindruckende Silhouette von Edinburgh Castle, welches sich anmutig auf einem Berg über der Stadt erhob. Ginny war sichtlich beeindruckt.

„Ich hoffe du magst italienisches Essen?“, blickte ich sie fragend an. „Ich denke nicht, dass ich damit schon großartig Erfahrung habe. Mum ist eher eine Anhängerin der traditionellen britischen Küche, aber ich denke, ich kann mich damit anfreunden.“, antwortete sie und ich musste schmunzeln. Während ich sie durch die verschneiten Straßen Edinburghs führte, hakte Ginny sich kurzerhand bei mir unter. Ihre Nähe und ihre Berührungen fühlten sich so vertraut an, dass sich mein Herzschlag langsam beruhigte und sich meine Aufregung legte.

„Es ist zwar formell betrachtet erst unser erstes Date, aber es fühlt sich an, als wäre es das Fünfhundertachtundsiebzigste.“, versuchte ich meine Gefühle in Worte zu fassen um auch Ginny etwas ihre Aufregung zu nehmen, denn ich war mir sicher, dass das Zittern ihres Körpers nur zum Teil von der eisigen Winterluft herrührte. „Dann lass uns mal hoffen, dass es nicht so öde wird, wie unser dreihundertsechundvierzigste Date.“, lautete ihre schlagfertige Antwort und wir mussten beide lachen. Ich konnte spüren, wie sich die Anspannung zwischen uns mit jedem Schritt ein bisschen weiter legte.

Als wir die Gaststätte, einen kleinen romantischen Italiener am Fuße des Schlossberges, schließlich erreichten, hielt ich ihr die Tür auf und wir betraten das warme Lokal. Ein offener Kamin loderte munter vor sich hin und war neben den Kerzen auf jedem Tisch die einzige Lichtquelle in dem kleinen Gastraum. Der Kellner führte uns an einen kleinen Tisch für zwei Personen, welcher direkt an der Glasfront eines winzigen Wintergartens stand, durch welche man einen umwerfenden Blick auf die verschneite Stadt hatte.

Nachdem ich Ginny aus ihrem Mantel geholfen und ihr den Stuhl zurecht geschoben hatte, setzte ich mich ihr gegenüber. „Die Gaststätte ist wunderschön.“, lächelte sie mich glücklich an. „Es freut mich, dass sie dir gefällt. Kingsley hat sie mir gezeigt, als wir kurz in Edinburgh weilten, während wir Umbridges Rücktritt vorbereiteten.“ Sie lächelte mich weiter an. Nun, da ich ihr gegenüber saß und in ihre warmen braunen Augen blickte, schaltete mein Geist plötzlich auf Durchzug. Ich versank in ihren Augen und war nicht in der Lage auch nur ein Wort herauszubringen.

Erst ein Räuspern holte mich in die Wirklichkeit zurück. „Darf ich Ihnen schon etwas zu trinken bringen?“, lächelte mich der Kellner höflich an. „Ehm, ja. Natürlich. Ginny?“, brauchte ich einen Moment um meine Gedanken zu ordnen. Ich musste wohl ziemlich verträumt aussehen, denn Ginny musste sich ein Lachen verkneifen. „Ich denke, ich nehme ein Glas Rotwein und ein Wasser.“, bestellte sie ihre Getränke, während sie mich mit ihren Augen anfunktete. „Dann nehmen wir eine Flasche Rotwein und eine Flasche Wasser mit je zwei Gläsern.“, entschied ich mich kurzerhand für dasselbe. „Einen halbtrockenen Rotwein?“, blickte mich der Kellner erneut fragend an. „Ja, danke.“, antwortete Ginny kurzerhand für mich.

„Ich würde ja gerne wissen, wo du eben mit deinen Gedanken warst.“, schmunzelte sie, kaum, dass der Kellner weg war. Ich spürte, wie sich meine Wangen rot färbten. „Und gleich eine ganze Flasche Wein? Ich hätte dich nicht für den Typen gehalten, der eine Frau gleich beim ersten Date abfüllt.“, grinste sie süffisant.

Mein Kopf glühte inzwischen und ich war dankbar für die dämmerige Beleuchtung. Ginny schien jedoch zu bemerken, dass sie mich in Verlegenheit gebracht hatte. „W-wie läuft deine Arbeit in Hogwarts?“, wechselte sie abrupt das Thema und blickte mich mit einem entschuldigenden Gesichtsausdruck an.

Doch ich konnte sie verstehen. Zwischen uns war mit einem Mal die alte Vertrautheit zurück, durch welche man schnell Gefahr lief, in alte Muster zurückzufallen. Und solche Neckereien waren einst fester Bestandteil unserer Beziehung. Doch genau dies wollten wir ja eigentlich verhindern. Es war zu viel geschehen. Wir brauchten Zeit und durften nichts überstürzen.

„Es läuft ganz gut.“, antwortete ich und nickte ihr dankbar zu. „Das unterrichten macht mir ehrlich Spaß. Nur bin ich der Meinung, dass die Schüler heutzutage deutlich frecher sind, als zu unserer Zeit. Ich meine, wir hatten seinerzeit noch Respekt vor den Lehrern, wenn man von Fred und George einmal absieht....“ Ich verstummte schlagartig. Jetzt hatte ich doch tatsächlich Freds Namen erwähnt.... Ich Trottel!

Ich zuckte kaum merklich zusammen, als er plötzlich Fred erwähnte. Auch Harry verstummte, als ihm dies bewusst wurde und blickte mich hilflos und unsicher zugleich an. Sofort war die Vertrautheit zwischen uns wieder verflogen und sie wich einem Gefühl der Unsicherheit. Dies war der Beweis dafür, dass wir Zeit brauchten. Ein falsches Wort konnte die Verbindung zwischen uns gefährlich ins Wanken bringen....

„Nun, ich denke wenn du je die Zwillinge unterrichtet hättest, würdest du dich nach deinen aktuellen Schülern sehnen.“, durchbrach ich schließlich die Stille. Harry blickte mich noch immer unsicher an und erst als ich ihn anlächelte, spürte ich, wie er sich wieder beruhigte. „Ginny, bitte entschuldige.“, flüsterte er. „I-ich wollte nicht....“

Rasch hob ich meine Hand und legte ihm meinen Zeigefinger auf die Lippen. Sie fühlten sich weich und sanft an und ein wohliger Schauer durchlief meinen Körper, als ich mich daran erinnerte, wie sie sich auf den Meinen anfühlten. „Du brauchst die nicht zu entschuldigen, Harry. Es gibt zwischen uns keine Tabuthemen.“, antwortete ich mit sanfter Stimme und lächelte ihn an.

Unsere Blicke trafen sich erneut und wieder hatte ich das Gefühl, in seinen grünen Augen zu versinken. Ein erneutes Räuspern ließ uns erneut auseinanderfahren. Der Kellner war mit unseren Getränken zurück. Er schenkte uns sowohl Wein, als auch Wasser ein und fragte uns schließlich, ob wir schon gewählt hätten. Wir tauschten einen verlegenen Blick und antworteten, wir bräuchten noch einen Moment, schließlich hatten wir bisher noch keinen Blick in die Karte geworfen.

Neugierig öffnete ich selbige und betrachtete die Vielzahl der mir bisher unbekanntem Speisen. „Da du eindeutig mehr Erfahrung mit italienischer Küche hast, vertraue ich dir und überlasse dir die Auswahl.“, schloss ich die Karte schließlich wieder, da ich mich nicht entscheiden konnte. Harry blickte mich verblüfft an. „Ehm, okay....“, lautete seine Antwort und seine Stirn legte sich in Falten, während er die Karte nach den richtigen Speisen für mich durchsuchte.

„Was hältst du davon, wenn wir je zwei verschiedene Gerichte wählen und sie dann teilen?“, schlug er schließlich vor und ich war einverstanden. „Aber bedenke bitte, dass die Gefahr besteht, dass du mich öfter hierher einladen musst, wenn es mir zu gut schmeckt.“, zwinkerte ich ihm zu. „Die Gefahr nehme ich gerne in Kauf.“, lächelte er zurück und blickte mir in die Augen. Es war wie verhext! Sobald sich unsere Blicke trafen konnte ich keinen klaren Gedanken mehr fassen. Verlegen blickten wir schließlich auf, als uns der Kellner zum dritten Mal mit einem höflichen Räuspern unterbrach.

Harry gab unsere Bestellung auf und wir versanken erneut in Schweigen. Verträumt lauschte ich der klassischen Musik, welche leise durch den Raum schwebte. „Wie kommst du in deinem Team zurecht?“, unterbrach Harry schließlich die Stille und wir unterhielten uns eine Weile über meine Quidditch-Karriere.

Das Gespräch verlief ziemlich ungezwungen und half uns, die Spannung zwischen uns etwas zu mildern.

Als der Kellner mit den Vorspeisen kam, musste er uns dieses Mal nicht in die Wirklichkeit zurückholen. Neugierig musterte ich die beiden Teller. Auf einem lagen geröstete Weißbrotscheiben, belegt mit einer Art Salat aus kleinen gewürfelten Tomaten, Zwiebeln und Basilikum, während auf dem anderen Teller kleine Honigmelonenschiffchen mit Schinken ummantelt auf einem Meer aus Rucola-Salat zu treiben schienen.

„Wow, also wenn der Hauptgang genauso gut ist, wie die Vorspeise, darfst du für mich jetzt immer das Essen aussuchen.“, lobte ich seine Auswahl, kaum, dass ich mein letztes Bruschetta gegessen hatte. „Nichts würde ich lieber tun.“, antwortete Harry lächelnd. „Dir fällt nichts besseres ein, als mir das Essen aussuchen zu wollen?“, fragte ich gespielt verblüfft und Harry streckte mir die Zunge entgegen, als er merkte, dass ich ihn erneut hatte ins Fettnäpfchen treten lassen.

„Es war mehr auf das ´immer´ bezogen.“, korrigierte er seine Äußerung. „Ach du meinst immer mit mir gemeinsam essen?“, hakte ich nach und lächelte ihn mit funkelnden Augen an. „Zumindest für den Anfang würde ich mich damit zufrieden geben.“, antwortete er kokett und ich spürte, wie mein Herz begann schneller zu schlagen.

Doch auch dieses Mal kannte der Kellner kein Erbarmen. Er servierte unsere Hauptspeise. Harry hatte einmal Spaghetti mit grünem Pesto und Pinienkernen bestellt, während auf dem anderen Teller Spaghetti in einer Limettensahnesauce mit Garnelenschwänzen auf uns warteten.

Obwohl ich nur zu gerne das Gespräch fortgesetzt hätte, lenkte der Duft der beiden Hauptgänge meine Aufmerksamkeit auf sich. Da man die Nudeln mit dem Pesto laut Harry auch noch lauwarm genießen konnte, machten wir uns zuerst über den anderen Teller her. Wir schoben ihn zwischen uns und begannen gemeinsam zu essen. „Ich glaube, da könnte ich mich reinsetzen.“, schwärmte ich zwischen zwei Bissen und Harry musste schmunzeln. „Irgendwie gefällt mir die Vorstellung.“ „Warum überrascht mich das jetzt nicht?“, entgegnete ich lachend.

„Wie kommen eigentlich Hermine und Ron so miteinander klar?“, fragte Harry, kaum, dass der Kellner unsere leeren Teller abgeräumt hatte. „Wie meinst du das?“, war ich etwas erstaunt über dieses Gesprächsthema. „Naja, nach außen hin erkennt man ja kaum, dass sie ein Paar sind....“, fuhr Harry fort. „Ich wollte halt nur wissen, ob es gut läuft, bei den Beiden.“

„Oh, ja ich denke schon. Also Hermine ist in der Hinsicht zwar etwas verschwiegen, aber ich denke schon es läuft gut. Wobei ich, wenn ich ehrlich bin, auch noch nicht weiter nachgefragt habe.... Dafür war in letzter Zeit zu viel los....“, antwortete ich verlegen. „Dann sollten wir das bei Gelegenheit mal nachholen.“, lächelte Harry und hob sein Weinglas.

Ich tat es ihm gleich und so langsam konnte ich auch schon die Wirkung des Weines spüren. Ich fühlte mich leicht berauscht. Der Kellner kam mit unserem Nachtisch: Panna Cotta mit Himbeersauce und einem Früchtetiramisu. „Ich glaube ich platze gleich.“, stöhnte ich, als ich den letzten Löffel geleert hatte. „Da seid ihr Frauen eindeutig im Vorteil.“, deutete Harry auf mein Kleid. „Meine Hose spannt schon ganz schön.“ „Du hast ja keine Vorstellung!“, tat ich empört, denn mein Kleid, welches zuvor schon ziemlich eng angelegen hatte, spannte jetzt mit vollem Magen auch ziemlich.

„Was hältst du dann noch von einem kleinen Nachtspaziergang?“, schlug Harry kurzerhand vor. „Einverstanden, ich muss nur kurz vorher nochmal ins Bad.“, entschuldigte ich mich.

Es war doch immer wieder erstaunlich, wie schnell die Zeit verging, wenn man sich wohlfühlte! Von mir aus hätte dieser Abend bis in alle Ewigkeit andauern können. Umso glücklicher war ich, dass sie meinen Vorschlag mit dem Spaziergang angenommen hatte. Während Ginny mich kurz alleine ließ, beglich ich die

Rechnung und leerte meinen letzten Tropfen Wein. Ich fühlte mich leicht beschwipst. Als Ginny zurückkam, half ich ihr erneut in ihren Mantel und wir verließen das Restaurant. Nach der Wärme des Lokals, traf uns die kalte Winterluft draußen etwas unerwartet. Sie rötete unsere Wangen und klärte unsere vom Alkohol benebelten Gedanken.

„Danke für den wunderschönen Abend.“, sprach Ginny mit sanfter Stimme und schmiegte sich an mich, während wir durch die verschneiten Straßen schlenderten. „Ich muss mich bedanken.“, antwortete ich lächelnd und legte meinen Arm um sie. Schweigend gingen wir weiter, bis wir schließlich den Berg erklommen hatten und nun von oben über die erleuchtete Stadt blicken konnten. Wir setzten uns auf eine verschneite Parkbank, welche direkt unter einer Laterne stand und blickten verträumt auf die Stadt hinab.

„Ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich ich bin, dich hier neben mir zu haben.“, bahnten sich meine Gefühle schließlich in Form von Worten ihren Weg aus meinem Mund. Ich wandte meinen Blick von der Stadt ab zu Ginny, neben mir. „Ich weiß was du meinst, Harry.“, lächelte sie mit strahlenden Augen und legte ihren Kopf an meine Schulter. Ich neigte meinen Kopf leicht, sodass er nun auf ihrem ruhte und genoss das Gefühl ihrer Nähe. Trotz der eisigen Luft konnte ich diesen unbeschreiblichen zarten Blütenduft wahrnehmen. Mein Herz trommelte in meiner Brust.

„Ich habe dich vermisst, Gin.“, hauchte ich in ihre Haare. Es war nicht mehr als ein leises Wispern, doch sie drehte ihren Kopf zur Seite, sodass wir uns nun erneut direkt in die Augen sahen. Während ich sah, wie sich eine einsame Träne ihren Weg aus ihren strahlenden Augen über ihre Wange bahnte, spürte ich ihren warmen Atem auf meinen Lippen. „Ich liebe dich, Gin.“, flüsterte ich und das Lächeln in ihrem Gesicht ließ mein Herz noch schneller schlagen. „Versprich mir, dass du mich nie mehr allein lässt.“, flüsterte Ginny. „Ich schwöre es bei meinem Leben.“, antwortete ich. Ihre braunen Augen funkelten mich an. „Ich liebe dich auch, Harry.“, sprach sie sanft und im selben Augenblick fanden sich unsere Lippen zu einem alles erstickenden berausenden Kuss. Eine unbeschreibliche Wärme wanderte urplötzlich durch unsere halb erfrorenen Körper und wir vergaßen Raum und Zeit durch diesen Kuss.

Ein Glückliches Neues Jahr?

Ihr seid echt klasse!!!! :) Vielen vielen Dank für die vielen Kommiss :).

@ psimo_de: Es freut mich, dass du als Anhänger des Pairings H/H über meine Geschichte gestolpert bist und sie gelesen hast :). Was gefällt dir denn an der Ginny aus den Büchern nicht?

@ Kati89: Deine Frage wird sehr bald beantwortet werden ;). Ich kann nur so viel verraten, dass es keine Freunde von Harry sind O:).

@ Aurelia: Es freut mich, dass du meine Geschichte gefunden hast und sie dir gefällt :). Ich kenne das Gefühl, wenn man so von einer Geschichte gefesselt ist, dass man mit dem Lesen nicht mehr aufhören möchte. Umso mehr freut es mich, dass es dir bei meiner Geschichte so geht :).

Hätte ich die letzten Tage mit einem Wort beschreiben sollen, ich hätte mich für ´magisch´ entschieden. Es kam uns so vor, als wären die letzten Jahre nie da gewesen und wir mussten uns ziemlich vorsehen, dass wir nichts überstürzten. Es war einfach nur perfekt.

Es war Silvesterabend und die gesamte Familie Weasley stand im Garten des Fuchsbaus, um das neue Jahr mit einer erneuten pyrotechnischen Wunderleistung von George zu begrüßen. Man hatte sogar Hermines Eltern eingeladen und Arthur überhäufte sie den ganzen Abend mit Fragen über die Muggelwelt.

Der Mond leuchtete silbern über das verschneite Land, als Georges Vorführung begann. Ich spürte, wie sich ihr zarter warmer Körper eng an mich schmiegte, legte einen Arm um ihre Schultern und konnte mein Glück kaum fassen. Ich blickte zu ihr hinab und sah, wie sich in ihren funkelnden Augen das Feuerwerk spiegelte.

Ich musste schmunzeln bei dem Gedanken, dass auch in mir ein Feuerwerk entfacht wurde, wann immer ich in diese unbeschreiblichen Augen blickte. Es war fast so, als würde mich aus ihnen das Paradies anfunkeln.

Die letzten Tage waren einfach zu schön gewesen um wahr zu sein. Ich kam mir vor wie in einem Traum, doch ich wachte daraus nicht auf und hätte alles dafür gegeben nicht aus ihm aufzuwachen.

Allein das Gefühl ihres Körpers neben mir entfachte das Feuerwerk in meinem Herzen aufs Neue. Jede ihrer Berührungen, jede ihrer Gesten, ja jeder ihrer Atemzüge ließ meine Liebe für sie weiter aufblühen. Die Gefühle waren so übermächtig, dass ich ihr am liebsten sofort den Rest meines Lebens vor die Füße gelegt hätte, doch wir wollten es langsam angehen lassen....

In den vergangenen Tage mussten wir Beide wohl die ganze Zeit mit einem verträumten Lächeln in den Gesichtern herumgelaufen sein, denn wir mussten uns einiges an Neckereien durch ihre Brüder anhören, welche meinten, wir wären nicht mehr ganz richtig im Kopf.

Wäre mir dies früher vielleicht peinlich gewesen, so war es mir jetzt schlichtweg egal. Immer wenn ich ihre Hand in meiner spürte, sich meine Finger um die ihren schlossen, verschwand die Vergangenheit aus meinen Gedanken, verschwamm die Welt um uns herum.

Es fühlte sich an, als würden unsere Herzen im selben Takt schlagen wenn uns bewusst wurde, dass unser

größter Traum nun begann Wirklichkeit zu werden.

Auch wenn sich noch keiner von uns gewagt hatte es auszusprechen, so wussten wir doch, tief in unseren Herzen, dass wir den Rest unseres Lebens gemeinsam Seite an Seite verbringen würden. Nichts würde uns davon abhalten!

Das Einzige was ich für ein glückliches Leben brauchte, stand hier neben mir.

Ich zog sie enger an mich und legte meine Arme von hinten um sie. Ich schloss meine Augen und lauschte ihren gleichmäßigen Atemzügen, spürte die Wärme ihres Körpers und war der glücklichste Mensch auf der Welt.

Ich konnte mein Glück nicht in Worte fassen, dass ich sie wieder in meinen Armen halten konnte. Mit meinem Leben würde ich sie beschützen und alles dafür geben, dass sie nie wieder würde Leid empfinden müssen....

Leider bedeutete der letzte Tag des Jahres für uns auch, dass uns mit dem nächsten Tag der Alltag wieder hatte. Für Ginny stand ein Trainingslager mit den Harpies an, während ich nach Hogwarts zurückkehren würde um den weiteren Unterricht vorzubereiten. Ich nahm mir jedoch vor mir von Minerva eine Sondergenehmigung einzuholen um zumindest die Nächte an der Seite von Ginny zu verbringen, zumindest, wenn sie nicht gerade mit ihrem Team unterwegs war.

Der Neujahrstag wurde daher von dem Bewusstsein überschattet, dass wir uns anderthalb Wochen lang nicht würden sehen können. Die Stimmung bei unserer Verabschiedung war folglich ziemlich bedrückt.

„Kopf hoch.“, versuchte ich sie aufmunternd anzulächeln, während ich ihr mit der Hand vorsichtig eine Träne von der Wange strich. „Du wirst sehen, dass die Zeit wie im Flug vergeht. So wie ich Gwenog einschätze, wird euer Training so hart sein, dass du gar keine Zeit haben wirst mich zu vermissen.“ Ich zwinkerte ihr zu, auch wenn mich selbst ein mulmiges Gefühl beschlich wenn ich an die kommenden Wochen dachte.

„Ich verspreche dir, dass ich dir so oft wie möglich schreiben werde. Und wenn dich etwas bedrückt, dann kannst auch du Fawkes rufen und er wird mir deinen Brief zustellen.“

„Ich liebe dich, Harry.“, flüsterte Ginny mit belegter Stimme. Wir hatte bereits die Appariergrenze des Fuchsbaus hinter uns gelassen. Der Augenblick des Abschieds war nun unausweichlich gekommen.

Ich spürte wie meine Augen brannten, als ich in ihr trauriges Gesicht blickte. „Ich liebe dich auch, Gin.“ Ohne, dass wir es bewusst gesteuert hätten, bewegten sich unsere Köpfe aufeinander zu und unsere Lippen fanden sich.

Keiner von uns beiden wollte, dass dieser Kuss endete. Wir lösten uns daher erst gezwungenermaßen, als wir beide drohten keine Luft mehr zu bekommen. Ihre Hände hatten sich während unseres Kusses am Kragen meines Umhanges festgekrallt. „Ich werde jede Sekunde bis zu unserem Wiedersehen zählen.“, flüsterte sie. Ein letztes Mal zog ich sie in meine Arme, dann war es Zeit für den Moment getrennte Wege zu gehen.

Mit ausgestrecktem Arm trat sie einen Schritt zurück, sodass unsere Fingerspitzen keinen Millimeter voneinander entfernt waren und mit einem letzten wehmütigen Lächeln lösten wir uns beide im selben Moment in Luft auf....

Ein Ungutes Gefühl

Vielen Dank für eure Kommiss. :)

@ Wonzie: Damit liegst du definitiv richtig O:).

„Liebste Ginny,

ich kann gar nicht in Worte fassen, wie sehr ich dich vermisse, obwohl wir gerade einmal zwei Tage getrennt sind. Ich sehne mich danach, dich in meinen Armen zu halten, deine weichen Lippen auf meinen zu spüren. Jeden Abend vor dem Einschlafen sehe ich deine wunderbaren warmen Augen vor mir und mir wird schmerzhaft bewusst, dass der Platz neben mir auch in dieser Nacht wieder leer sein wird.... Ich hoffe Gwenog sorgt dafür, dass ich dich in einem Stück zurückbekomme. Pass bitte auf dich auf.

*In Liebe
Harry"*

„Mein geliebter Harry,

auch ich sehne mich nach dir. Immer wenn sich zwischen den Trainingseinheiten die Gelegenheit bietet, schweifen meine Gedanken ab zu dir und es wird mir schmerzlich bewusst, wie sehr du mir fehlst. Ich zähle förmlich die Sekunden, bis ich wieder in deinen Armen liegen kann...

*Deine dich schmerzlich vermissende
Ginny"*

„Gin, Traum meiner schlaflosen Nächte,

ich werde fast verrückt bei dem Gedanken, dass es noch fast eine Woche ist, bis wir wieder vereint sind. Ich habe dafür gesorgt, dass wir, sobald du zurück bist, die Nächte wieder zusammen verbringen können. Ich möchte, dass dein Gesicht das Erste und das Letzte ist, was ich täglich erblicke..... Ich drücke dir die Daumen für das morgige Testspiel und bin in Gedanken jederzeit bei dir.

*Dein vor Sehnsucht fast verrückter
Harry"*

Wann immer es die Zeit zuließ, hatten wir beide versucht unsere Gefühle auf Pergament zu bannen und Fawkes daher täglich damit beauftragt, unsere Briefe auszutauschen. Für Außenstehende wären sie vermutlich ziemlich kitschig übergekommen, doch für uns bedeutete diese Form des Gefühlsaustausches zumindest etwas Trost.

Durch das gestrige Testspiel bemerkte ich seinen letzten Brief erst spät am Abend, als ich erschöpft, mit feuchten Haaren aus der Dusche in mein Zimmer trat. Ich trug lediglich ein großes Badetuch, welches ich mir eng um den Körper geschlungen hatte. Während ich seinen Brief verschlang, spürte ich, wie sich eine einzelne Träne ihren Weg über meine Wange bahnte. Doch bei dem Gedanken schon sehr bald täglich neben ihm aufzuwachen schlug mein Herz schneller.

Obwohl ich vollkommen erschöpft war, beeilte ich mich ihm kurz von dem Testspiel zu berichten und dass mein Herz sich förmlich überschlug, bei der Vorstellung, dass wir beide endlich wieder die Nächte gemeinsam verbringen könnten. Kaum hatte ich meinen Brief beendet und die Pergamentrolle versiegelt, da verschwand sie schon mit einer Stichflamme von meinem Schreibtisch.

Ich trocknete mich ab, zog meinen Pyjama an und fiel, nicht ohne einen letzten Gedanken an Harry, erschöpft ins Bett. Doch so recht wollte es mir nicht gelingen einzuschlafen. Unruhig rollte ich mich von einer Seite auf die andere und obwohl mir bereits die Augen vor Müdigkeit brannten fand ich in dieser Nacht kaum Schlaf. Mit dem Morgengrauen gab ich den anscheinend aussichtslosen Kampf auf und stolperte völlig gerädert ins Badezimmer.

Mit einer kalten Dusche vertrieb ich einen Teil der Müdigkeit aus meinem Körper und ging dann zum Frühstück. Obwohl es noch sehr früh am Morgen war und gerade erst die ersten Sonnenstrahlen durch den grauen Himmel drangen, war ich nicht überrascht dort bereits Gwenog anzutreffen, die über einer Schüssel mit Haferbrei bereits akribisch die heutigen Trainingseinheiten durcharbeitete.

Als sie mich hörte, blickte sie überrascht auf. „So wie du aussiehst, hast du die Nacht kaum ein Auge zu bekommen!“, starrte sie mich entgeistert an. „Geht es dir nicht gut?“ Aus ihrer Stimme konnte ich Besorgnis heraushören. Mit einer Hand winkte ich ab: „Ich konnte letzte Nacht kaum schlafen, sonst geht es mir gut.“ Ihre Miene hellte sich auf. „Also nichts, was man nicht mit einer großen Tasse Kaffee ausbügeln könnte?“, lächelte sie mich an. Sie schwang ihren Zauberstab und sofort erschien eine große dampfende Tasse Kaffee und sie deutete auf den leeren Stuhl neben sich.

„Also, wie sieht der Plan für heute aus, Coach?“ erwachten meine Lebensgeister beim herrlichen Duft des Kaffees und während sie mir den heutigen Trainingsplan erklärte, tröpfelten nach und nach auch die restlichen Spielerinnen zum Frühstück.

Da alle nach dem gestrigen Testspiel ziemlich erschöpft waren, stand heute die Regeneration im Vordergrund. Wir übten nur ein paar Flugmanöver, während wir uns den Quaffel gegenseitig zuwarfen, dann entließ uns Gwenog um uns zu erholen.

In der Hoffnung auf einen Brief von Harry beeilte ich mich in mein Zimmer zu kommen, doch musste ich dort enttäuscht feststellen, dass mein Schreibtisch leer war. Ich warf mich aufs Bett in der Hoffnung etwas Schlaf nachzuholen und dämmerte auch sogleich weg.

Erst ein Klopfen an der Tür ließ mich wieder erwachen. „Ginny? Kommst du mit zum Abendbrot?“, hörte ich Emmas Stimme durch die Tür. „Ja gleich.“, antwortete ich und brauchte etwas um wieder zu mir zu kommen. Ich warf einen kurzen Blick auf meinen Schreibtisch, welcher noch immer leer war. Harry hatte mir sonst mindestens einmal täglich geschrieben.... Vielleicht hatte er heute einfach zu viel zu tun, vertröstete ich mich und ging zum Essen.

Auch in dieser Nacht fiel ich in einen unruhigen Schlaf und erwachte schließlich schweißgebadet am nächsten Morgen. Es war Samstag und heute stand das nächste Testspiel auf dem Programm. Routinemäßig wanderte mein Blick zu meinem leeren Schreibtisch und ein komisches Gefühl beschlich mich. Ich beschloss Harry einen Brief zu schreiben. Da ich nicht wie ein kleines ängstliches Mädchen klingen wollte, fragte ich lediglich ob er zur Zeit viel zu tun hätte. Kaum war der Brief verschwunden, wischte ich meine Gedanken beiseite und bereitete mich für den Tag vor.

Doch sowohl der Samstag, als auch der Sonntag verstrichen ohne, dass ich eine Antwort von Harry bekam und es gelang mir immer seltener eine logische Erklärung dafür zu finden. Zunächst dachte ich, er wäre vielleicht über das Wochenende im Fuchsbau und hätte die Briefe noch gar nicht bekommen, doch hätte meine Mum dies in ihrem letzten Brief sicherlich erwähnt.

Ich versuchte mich völlig auf das Training zu konzentrieren, doch auch meinen Mannschaftskolleginnen

blieb nicht verborgen, dass mich etwas bedrückte. „Ginny, du bist nicht bei der Sache!“, rief mir Gwenog barsch zu, als ich beim Montagstraining zum wiederholten Mal einen Quaffel fallen ließ. Ich stammelte eine Entschuldigung und schoss dem Ball am Boden hinterher. Ich war gerade gelandet und wollte den Ball aufheben, als ich das Geräusch von drei Personen vernahm, die gerade appariert waren.

Überrascht blickte ich auf und erkannte meine Mum, Hermine und Charly, welche in unsere Richtung eilten. Auch die anderen Spielerinnen hatten sie mitbekommen und Gwenog unterbrach das Training. Sie flog zu den Dreien und ich sah, wie Charly sie beiseite nahm und eindringlich auf sie einredete. Ihr Gesichtsausdruck änderte sich schlagartig von zornig wegen der Unterbrechung des Trainings zu besorgt. Sie nickte ihm schließlich zu, umarmte ihn kurz und rief dann in meine Richtung: „Ginny, das Training ist für dich beendet, alle andere zurück auf die Besen.“

Meine Mannschaftskameradinnen tauschten verwirrte Blicke. Ich zuckte unsicher mit den Schultern als sie mich fragend anblickten, dann folgten sie der Anweisung ihrer Trainerin. Ich blickte erneut zu meinen Familienmitgliedern, die mich jetzt eilig zu sich winkten. Erneut beschlich mich ein ungutes Gefühl....

„Ist etwas passiert?“, meine Stimme klang merkwürdig rau, als ich in ihre besorgten Gesichter blickte. „Nein mein Schatz, alles in Ordnung.“, antwortet Mum mit merkwürdig hoher Stimme und lächelte mich unsicher an. „Wir wollten nur mal schauen, wie es dir so geht?“

Ich spürte sofort, dass hier etwas nicht stimmte. Gwenog hatte mich doch nicht dafür vom Training freigestellt. „Ich warf ihr einen zornigen Blick zu. Hermine trat unsicher von einem Bein aufs andere und Charly schien zu bemerken, dass ich es ihnen nicht abnahm.

„Was ist hier los?“, fragte ich erneut und meine Stimme bebte. „Nichts mein Kind. Freust du dich denn nicht uns zu sehen? Wie geht es dir? Was gibt es neues bei Harry?“, unternahm meine Mum einen erneuten Versuch, doch ihre Fassade bröckelte mit ihrer zittrigen Stimme immer mehr.

Mein Herzschlag stockte: „Was ist mit Harry?“ Ich hielt den Atem an. „Nichts mein Schatz. Ich wollte nur wissen, ob er sich bei dir gemeldet hat....“ Hermine tauschte einen betretenen Blick mit Charly und jener verdrehte resigniert die Augen. „Es hat keinen Zweck Mum. Sie muss die Wahrheit erfahren.“

„Welche Wahrheit?!“, presste ich mit erstickter Stimme hervor.... Ich blickte der Reihe nach in ihre betretenen Gesichter: Charlys besorgt, Mums käseweich und Hermines ebenso blass und mit tiefen Sorgenfalten.... „Vielleicht setzt du dich lieber....“ „Mum! Ich will jetzt endlich wissen was das hier soll! Was ist mit Harry???“ Meine Knie zitterten und drohten nachzugeben.

„Er ist spurlos verschwunden.“, fasste sich Hermine ein Herz und die Welt um mich herum brach zusammen. Ich bekam nicht mehr mit, wie Charly mich auffing. Wie die gesamte Mannschaft angeflogen kam, als ich vor Verzweiflung laut aufschrie. Wie ich wild begann um mich zu schlagen, weil ich mich aus dem Griff meines Bruders befreien wollte und das mir schließlich der Mannschaftsarzt einen Beruhigungstrank einflößen musste....

Vermisst

Der Beruhigungstrank verfehlte seine Wirkung nicht. Wie in Trance bekam ich mit, wie meine Mum und Hermine meine Hand ergriffen und während Charly sich noch mit Gwenog unterhielt, mit mir disapparierten. Benebelt durch den Trank schossen zahlreiche Gedanken durch den Kopf, welche ich nicht ordnen konnte.

Ich brauchte einen Moment um zu begreifen, dass wir direkt vor die Tore von Hogwarts appariert waren. Ein sehr besorgt drein blickender Hagrid ließ uns ein und Hermine und Mum führten mich zügig über die Ländereien zum Schloss. Als ich jenes vor mir erblickte, konnte ich nur noch an eines denken: „Harry!“, entwich meinen Lippen ein flehentlicher Schrei und meine Begleiter beschleunigten ihre Schritte, denn sie schienen zu merken, dass mein Körper begann gegen den Beruhigungstrank zu rebellieren.

In der Eingangshalle angekommen konnte ich lautes Stimmengewirr aus der Großen Halle wahrnehmen. Die Schüler mussten gerade beim Mittagessen sein. Doch wir wandten uns nach rechts die Marmortreppe empor. Mit jedem Schritt schienen meine Gedanken klarer zu werden und immer mehr wurde mir bewusst, dass Harry mich hier nicht erwarten würde.

Der Wasserspeier vor dem Büro der Schulleiterin erwachte zum Leben ohne, dass jemand ein Passwort nannte und die Treppe trug uns spiralförmig nach oben. Kaum oben angekommen, öffnete sich auch schon die Tür zum Büro der Schulleiterin und ich blickte in das blasse Gesicht von Minerva McGonagall. Mit einem unsicheren Blick auf mich bat sie uns herein.

Es überraschte mich nicht, im Büro auch Ron und Dad anzutreffen, die nun auf mich zukamen und mich in die Arme schlossen.

„Minerva, was ist passiert?“, wandte ich mich ohne zögern an die Schulleiterin. Die Wirkung des Trankes war zwar verpufft, doch trotzdem war ich komplett ruhig. Es entging mir nicht, dass Minerva Molly einen kurzen Blick zuwarf, welche unauffällig mit dem Kopf schüttelte.

Sie bedeutete uns allen uns zu setzen, doch ich blieb als einzige stehen und starrte sie fragend an. Sie runzelte ihre Stirn und schien ihre nächsten Worte genau abzuwägen. „Harry ist heute früh nicht zu seinem Unterricht erschienen und wir konnten ihn nirgends finden. Er hat sich auch bei niemandem abgemeldet.“, begann sie zögernd und ich brauchte einen Moment um ihre Worte zu verarbeiten.

„Wann wurde er zuletzt gesehen?“, lautete meine nächste Frage und ich war selbst überrascht über die Klarheit meiner Gedanken. Erneut bemerkte ich, wie Minervas Augen in Richtung meiner Mum zuckten: „Am Freitagnachmittag in seiner letzten Stunde.“, antwortete sie und ich spürte genau, dass sie mir etwas verheimlichten.

„Professor Dumbledore, was wird mir hier verheimlicht?“, wandte ich mich daher an das Porträt des ehemaligen Schulleiters hinter Minerva, welcher das Gespräch aufmerksam verfolgt hatte. „Ginnyschatz, wir verheimlichen dir nichts.“, antwortete meine Mum mit besänftigender Stimme. „Mum, ich bin kein kleines Kind mehr! Ich will jetzt endlich die Wahrheit wissen!“ Nacheinander blickte ich in ihre betretenen Gesichter, bis ich schließlich wieder bei Dumbledore landete, der mich mit seinen blauen Augen aufmerksam musterte. Er wollte gerade seinen Mund zu einer Antwort öffnen, als die Tür von Minervas Büro aufflog.

Ein zornig aussehender Mann stürmte in das Büro direkt auf Minerva zu, dicht gefolgt von Hagrid, welcher ihn nun zurückhielt auf die Schulleiterin loszugehen. „Verzeihung Professor. Ich konnte ihn nicht aufhalten.“, entschuldigte sich Hagrid, während er sich bemühte den Mann festzuhalten. „Ist schon okay, Hagrid.“, antwortete McGonagall resigniert und lehnte sich erschöpft zurück.

„Wie können Sie es wagen, so jemanden als Lehrer anzustellen?“, donnert der Mann, welcher von Hagrid

zurückgehalten wurde. „Jeder weiß doch, dass er psychisch nicht stabil ist! Es stand doch im Tagespropheten, dass sein Geist mit dem von Sie-wissen-schon-wem verbunden war! So jemanden kann man doch nicht auf die Schüler loslassen!“, seine Stimme brach und Tränen rannen aus seinen Augen.

„Meine armes Mädchen!“, stammelte er. „Mr. Payne, bitte beruhigen Sie sich.“, antwortete Minerva energisch. „Ich versichere Ihnen, dass niemand meiner Lehrer einem Schüler etwas antun würde....“ „Aber dieser Potter ist nicht normal! Er ist abgrundtief böse!!“, schleuderte Mr. Payne der Schulleiterin entgegen und ich blickte ihn entgeistert an.

„Was soll das heißen?“, fragte ich ängstlich. „Harry würde nie jemandem etwas antun!“, meine Stimme zitterte. Erst jetzt schien Mr. Payne uns zu bemerken und wandte sich zu mir um: „Und warum hat er dann meine Tochter entführt?“ fragte er sarkastisch. Entsetzt starrte ich von ihm zu McGonagall, doch es war Dumbledore, der aus seinem Porträt antwortete: „Archie, jetzt reicht es aber! Ich versichere dir, dass Harry deine Tochter nicht entführt hat.“ Seine Stimme klang energisch und er funkelte Archie Payne zornig an.

„Allerdings ist es richtig, dass Harry und Isabelle Payne zusammen vermisst werden.“, fuhr er fort und ich blickte ihn entgeistert an. „Genauer gesagt, bat Isabelle Harry nach der letzten Stunde am Freitag laut übereinstimmenden Aussagen ihrer Mitschüler aus dem sechsten Jahrgang um ein Gespräch über einen der Zauber, welchen sie in der Stunde geübt hatten.“, mischte sich nun auch Minerva ein. „Dies war auch der letzte Moment, wo die Beiden gesehen wurden.“

„Es ist doch ganz klar was geschehen ist!“ schrie nun Mr. Payne. „Der Tagesprophet hatte vollkommen recht! Potter ist unberechenbar und gefährlich! Er hat meine kleine Isabelle entführt um sie.....“ „Wage es ja nicht so über Harry zu sprechen!“, donnerte Hagrid gefährlich und packte Archie Payne am Kragen, welcher nun mit den Beinen in der Luft baumelte.

„Hagrid!“, sprang Minerva warnend auf und Arthur trat zwischen die beiden. Mr. Payne japste nach Luft. „Arthur, würdest du Mr. Payne bitte in das Büro von Horace bringen? Schließlich ist er ihr Hauslehrer.“ Widerwillig folgte er Arthur, aber nicht ohne einen letzten zornigen Blick in Richtung der Schulleiterin zu werfen.

Kaum, dass die Tür ins Schloss gefallen war, ließ sich jene wieder erschöpft auf ihren Stuhl fallen. „Minerva, ihr glaubt doch nicht wirklich....“, stammelte Hagrid. Ängstlich blickte ich zur Schulleiterin. Das konnte einfach nicht wahr sein! „Im Moment können wir nur mit Sicherheit sagen, dass die beiden alleine in Harrys Büro waren. Und wie uns ein Zauberer der magischen Strafverfolgung versichert hat, konnten sie Spuren eines Schockzaubers nachweisen.“

„Aber Harry würde nie einen unschuldigen Schüler mit einem Schockzauber belegen!“, entgegnete Hermine ungläubig. „Genauso abwegig erscheint es aber auch, dass eine Schülerin einfach so Harry schockt.“, antwortete die Schulleiterin und ich traute meinen Ohren nicht. „Das kein nicht dein Ernst sein!“, flüsterte ich entgeistert. „Ich kann es mir beim besten Willen nicht vorstellen.“, hob Minerva beruhigend ihre Hände. „Ich wollte damit nur ausdrücken, dass niemand mit Sicherheit sagen kann, was vorgefallen ist. Das Ministerium wurde unterrichtet und man sucht bereits nach den Beiden. Kingsley sollte jeden Moment hier eintreffen.“

Harry würde so etwas nie tun! Da war ich mir sicher. Unzählige Gedanken schossen durch meinen Kopf. „Ich würde gerne Harrys Büro sehen.“, sprach ich schließlich. Alle Augen blickten überrascht in meine Richtung. Schließlich nickte Minerva. Wir verließen ihr Büro und als sich der Wasserspeier vor uns zur Seite schob blickte wir in das besorgte Gesicht von Kingsley, welcher uns überrascht anblickte.

Ich nickte ihm kurz zu und wandte mich dann ohne auf die anderen zu warten in Richtung von Harrys Büro. Mit wehendem Umhang eilte ich durch die Korridore, stieß dabei einige Schüler beiseite, welche mir teilweise wüste Beschimpfungen hinterherriefen.

Vor seinem Büro angelangt hielt ich kurz inne um nach Luft zu schnappen, dann öffnete ich die Tür. Verlassen lag der Raum vor mir. Staub tanzte funkelnd im Sonnenlicht, welches durch die Fenster in das Zimmer fiel. Während ich dort stand und mich umblickte, hörte ich Schritte hinter mir und kurz darauf betrat auch der Rest das Büro. Doch ich wandte mich nicht zu ihnen um. Mein Blick blieb auf einer Rolle Pergament auf seinem Schreibtisch hängen, die den Eindruck machte, als wäre sie hastig zusammengerollt wurden. Daneben stand ein Tintenfass mit einer Feder darin. Mit angehaltenem Atem trat ich an den Schreibtisch, entrollte das Pergament und blickte auf den Brief hinab...

Liebste Ginny,

du kannst dir gar nicht vorstellen, wie stolz ich auf dich bin. Ich bin mir sicher euer nächstes Testspiel wird ebenso erfolgreich ablaufen. Ich habe mir überlegt, ob ich vielleicht das Wochenende bei euch im Trainingslager verbringen kann? Ich bin schon lange nicht mehr geflogen und die Sehnsucht nach dir frisst mich förmlich von innen heraus auf. Du kannst Gwenog ja mal fragen ob sie etwas dagegen hätte. Ich habe gleich noch eine Nachhilfestunde mit einer Schülerin, die Probleme mit einem Zauber hat, doch danach steht einem Wochenende mit dir nichts mehr im Wege.

Ich lie...

Abrupt endete der Brief und es sah so aus, als wäre er gestört wurden. Vermutlich hatte in diesem Moment die Schülerin an die Tür geklopft. Ich wandte mich zum Rest um: „Sieht dieser Brief für euch so aus, als würde Harry eine Schülerin entführen und mit ihr durchbrennen?“ Meine Augen brannten und ich blickte sie zornig an. „Ginny, niemand von uns glaubt dies.“, antwortete Kingsley ohne auf den Brief zu schauen. Ich blickte in die Gesichter der Anderen und auch in ihren Augen konnte ich erkennen, dass sie dies für ausgeschlossen hielten.

Erneut hörten wir hektische Schritte und kurz darauf öffnete sich die Tür und Archie Payne stand mit zornfunkelnden Augen vor uns. Ich erwiderte seinen Blick nicht minder zornig und hielt ihm den Brief hin: „Lesen Sie dies und dann sagen Sie mir nochmal, dass Harry Ihre Tochter entführt hat und ich schwöre Ihnen, dass Sie diesen Raum nicht in einem Stück verlassen werden!“ Er starrte mich an und wurde blass im Gesicht, während seine Augen über die Zeilen huschten. Eine angespannte Stille senkte sich über den Raum.

Als er wieder aufblickte, blickte er mich eiskalt an: „Dieser Brief beweist doch nur, dass Sie offensichtlich nicht in der Lage waren, ihn vollständig zu befriedigen! Wer weiß wie viele Schülerinnen er schon missbraucht hat, da Sie nicht zur Verfügung standen um seinen kranken Geist zu befriedigen!“

Im Bruchteil einer Sekunde hatte ich meinen Zauberstab gezogen und mit einem lauten Knall einen Fluch in seine Richtung abgefeuert. Allein dem schnellen Eingreifen von Prof. McGonagall hatte er es zu verdanken, dass ihn der Fluch verfehlte. Jetzt hatte auch er seinen Zauberstab gezückt und feuerte nun seinerseits einen Fluch auf mich ab, der von Kingsley abgelenkt wurde und Harrys Schreibtisch in Brand setzte. „Jetzt reicht es aber!“, donnerte Kingsley und trat zwischen uns. „Wenn Sie sich beide nicht zusammenreißen, werde ich sie beide in eine Arrestzelle sperren lassen!“

Mit Hasserfülltem Blick ließen wir beide die Zauberstäbe sinken. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, machte Mr. Payne auf dem Absatz kehrt und stürmte aus dem Büro, vorbei an Horace Slughorn, welcher völlig außer Puste nach Luft schnappend in eben jenem Moment das Büro betrat und uns entgeistert anstarrte: „K-konnte ihn nicht aufhalten.“, stammelte er. „Er hat mich und Arthur außer Gefecht gesetzt. Madam Pomfrey kümmert sich gerade um Arthur.“ Erschöpft ließ er sich auf einen Stuhl fallen. Kingsley tauschte einen Blick mit Minerva und rauschte dann aus dem Zimmer in der Hoffnung Mr. Payne noch festhalten zu können, doch als er die Grenzen von Hogwarts erreichte sah er, wie sich eben jener gerade in Luft auflöste.

Hinterhalt

Nach diesem Kapitel bin ich echt auf eure Reaktionen gespannt O:)

Eine undurchdringliche Dunkelheit umfing mich, als ich die Augen öffnete. Jede Faser meines Körpers schmerzte, als ich versuchte mich aufzurichten. Benommen brauchte ich einen Moment um mir meiner Situation bewusst zu werden.

Was war geschehen? Wo war ich und wie war ich hierhergekommen? Krampfhaft versuchte ich mich zu erinnern und plötzlich, als hätte jemand in meinem Kopf einen Schalter umgelegt, kehrten die Erinnerungen zurück....

Ein paar Stunden zuvor:

„Einen wunderschönen Guten Tag wünsche ich Ihnen.“, begrüßte ich die Klasse von Sechstklässlern aus den Häusern Hufflepuff und Slytherin. „Guten Tag, Professor.“, ertönte die mehrstimmige Antwort. „Nachdem wir uns in den letzten Wochen ausgiebig mit Schutzzaubern befasst haben, werden wir uns im zweiten Halbjahr mit dem genauen Gegenteil beschäftigen. Sie werden einen grundlegenden Einblick in die wichtigsten Angriffszauber erhalten.

Vorab möchte ich Sie jedoch darüber belehren, dass Sie jene nur in ausdrücklichen Notsituationen einsetzen dürfen, da Ihnen ansonsten Strafen drohen. Ich wünsche niemandem von Ihnen, dass er einmal in einer solchen Situation landet, doch sie gehören zu den grundlegendsten Verteidigungszaubern.“

Gebannt hing die Klasse an meinen Lippen. „Zunächst werden wir mit dem Entwaffnungszauber ‘Expelliarmus’ beginnen. Er stellt das einfachste Mittel dar um einen Angriff abzuwehren, da er bewirkt, dass der Gegner seinen Zauberstab verliert. Ansonsten erleidet der Angreifer keinen weiteren Schaden. In Situationen mit mehreren Angreifern, werden Ihnen dagegen eher der Schockzauber bzw. die Ganzkörperklammer nutzen, welche wir, mit den entsprechenden Gegenzaubern zu einem späteren Zeitpunkt behandeln werden.“

Einige Schüler wirkten enttäuscht bei der Ankündigung, dass wir zunächst den simplen Entwaffnungszauber üben würden. Ich verkniff mir ein Schmunzeln. „In Ihren Gesichtern sehe ich, dass Sie etwas enttäuscht wirken, dass wir nicht gleich mit den Schockzaubern beginnen. Sicher sind einige von Ihnen skeptisch hinsichtlich der Wirkung des ‘Expelliarmus’ und ich bin mir sicher, dass einige von Ihnen jenen bereits bestens beherrschen. Doch sollten wir zuerst die grundlegenden Dinge sicher beherrschen, bevor wir uns den schwierigeren Themen widmen. Außerdem möchte ich Ihnen sagen, dass es der ‘Expelliarmus’-Zauber war, mit welchem ich einst Tom Riddle, alias Lord Voldemort, entkommen bin, bzw. mit welchem ich ihn in der entscheidenden Schlacht besiegt habe.“

Die Schüler waren plötzlich mucksmäuschenstill und starrten mich aus großen Augen an. Zögernd hob eine der Schülerinnen ihre Hand. „Ja, Miss Payne?“ „Professor, bitte verzeihen Sie meine Frage, aber wollen Sie damit andeuten, Sie hätten Sie-wissen-schon-wen mit einem einfachen Entwaffnungszauber vernichtet?“ Sie blickte mich zweifelnd an. „Ganz so einfach war es nicht.“, antwortete ich lächelnd. „Doch dies war der Zauber, welchen ich gegen ihn eingesetzt habe, auch wenn zu seiner endgültigen Vernichtung weitere Faktoren entscheidend waren. Doch dies soll nicht das Thema dieser Stunde sein. Ich möchte Sie bitten, sich jetzt paarweise zusammenzutun.“

Es folgte das übliche Chaos, bis jeder einen Übungspartner hatte. Bitte stellen Sie sich jetzt jeweils

zwanzig Fuß voneinander entfernt auf. Dann heben Sie beide Ihren Zauberstab, zielen auf Ihren Übungspartner, zählen bis drei und sprechen die Formel 'Expelliarmus'."

Den Rest der Stunde verbrachten meine Schüler mit dem Üben des Entwaffnungszaubers. Die Resultate bestärkten mich in meiner Entscheidung zunächst mit dem einfachsten Zauber zu beginnen. Bei einigen klappte es auf Anhieb, während andere doch Probleme mit dem Entwaffnungszauber hatten, so auch Miss Payne, die zunächst so skeptisch war. So war es auch nicht verwunderlich, dass sie nach der Stunde zu mir kam und mich darum bat, den Zauber mit ihr nochmal zu üben, da sie den Dreh noch nicht raus hatte. Ich hatte meine Schüler zu Beginn meiner Lehrtätigkeit hierzu ermutigt um ein gewisses Vertrauensverhältnis zu schaffen und es wurde auch gerne angenommen. Wir vereinbarten einen Termin für den Abend.

Kaum war ich nach dem Essen wieder in meinem Büro, wollte ich die Zeit nutzen, um auf Ginnys Brief zu antworten. Sie hatte mir von ihrem Testspiel berichtet und während ich ihren Spielbericht las, spürte ich das brennende Verlangen, endlich einmal selbst wieder auf einen Besen zu steigen. Vielleicht könnte ich das anstehende Wochenende im Trainingslager der Harpies verbringen? Rasch entrollte ich das Pergament und begann Ginny zu schreiben. Die Aussicht sie vielleicht heute Abend schon wieder zu sehen, ließ mein Herz schneller schlagen.

Ich war noch nicht ganz fertig, als es an der Tür klopfte. Hastig rollte ich das Pergament zusammen und ging dann zur Tür. „Guten Abend, Professor.“, begrüßte mich Isabelle Payne mit einem schüchternen Lächeln. Ich bat sie herein und bedeutete ihr, sich auf einen der Stühle zu setzen, während ich mich vor meinem Schreibtisch niederließ.

„Also Miss Payne, warum denken Sie, funktioniert der Entwaffnungszauber bei Ihnen nicht richtig?“ Ich blickte sie freundlich lächelnd an. „So richtig weiß ich es nicht. Ich hatte bisher nie Schwierigkeiten mit den Zaubern in Ihrem Unterricht.“ Ich nickte nachdenklich. „Ich habe da eine Vermutung. Ich glaube, Sie zweifeln an der Wirksamkeit des Zaubers. Deswegen gelingt er Ihnen nicht.“ Sie blickte mich aus großen Augen an.

„Stellen Sie sich doch mal folgende Situation vor: Sie stehen einem vermeintlichen Angreifer gegenüber, der Sie mit seinem Zauberstab bedroht. Wäre die Situation ohne den Zauberstab in seiner Hand noch genauso bedrohlich?“ Sie schüttelte mit dem Kopf. „Richtig. Bitte verstehen Sie mich nicht falsch, ich kann nachvollziehen, wenn Sie denken ein Schockzauber wäre wirksamer. Doch ich möchte meinen Schülern in meinem Unterricht beibringen, dass sie in solchen Situationen angemessen reagieren. Denn wenn ich Ihrer Argumentation folgen würde, könnte man ja gleich sagen: Warum anstelle des Entwaffnungszaubers einen Schockzauber nutzen, wenn ich meinen Gegner mit dem Avada Kedavra gleich ganz ausschalten kann?“

Sie wirkte geschockt. „Genau dies ist der Unterschied, durch welchen wir uns von Leuten, die die dunklen Künste anwenden, unterscheiden sollten. Eine angemessene Reaktion soll hierbei bedeuten, immer das Mittel als Abwehr anzuwenden, welches uns ermöglicht aus dieser Situation unbeschadet herauszukommen, ohne dass der Angreifer übermäßig geschädigt wird.“

Ihre Wangen färbten sich vor Verlegenheit rot. „Es braucht Ihnen nicht peinlich sein, dass Sie so denken. Doch ich hoffe, dass Sie meiner Argumentation folgen können?“ „Ja Professor. Bitte verzeihen Sie, dass ich Ihnen nicht geglaubt habe.“, nickte sie. Ich tat ihre Entschuldigung mit einer Handbewegung ab. „Dann lassen Sie uns den Zauber jetzt üben.“

Ich zückte meinen Zauberstab und trat in die Mitte des Raumes. Sie stellte sich mir gegenüber auf. „Ich werde Ihnen den Zauber noch einmal vorführen, danach werden Sie versuchen mich zu entwaffnen.“ Sie nickte mir zu. Ich zielte mit meinem Zauberstab auf sie und sagte: „Expelliarmus“. Ihr Zauberstab fiel ihr aus der Hand und landete ein paar Meter entfernt klappernd auf dem Boden.

Sie beeilte sich ihn wieder aufzuheben und stellte sich mir gegenüber. „Okay, wenn Sie bereit sind, dann entwaffnen Sie mich.“ Ich lächelte ihr aufmunternd zu. „Expelliarmus!“, rief sie mit entschlossener Stimme

und mein Zauberstab flog zu Boden. „Hervorragend. Sehen Sie, mit etwas Zutrauen klappt es doch.“

Ich bückte mich um meinen Zauberstab aufzuheben, als ich erneut ihre Stimme vernahm: „Stupor!“, donnerte sie. Vollkommen überrascht versuchte ich noch auszuweichen, doch es war zu spät. Der Schockzauber traf mich mit voller Wucht und es wurde schwarz um mich.

Ich konnte es einfach nicht glauben. Warum hatte Isabelle Payne dies getan? Panisch blickte ich mich um und begann mit den Händen meine Umgebung abzutasten, da ich absolut nichts sehen konnte. Ich fühlte kalten feuchten Stein, sowohl an den Wänden, als auch am Boden. Während die Gewissheit in mir wuchs, dass ich hier gefangen war, keimte Panik in mir auf. Ich hatte keinen Zauberstab, wusste nicht wo ich war und vor allem wusste ich nicht, mit wem ich es zu tun hatte!

Ein plötzliches Geräusch ließ mich zusammenfahren. Das konnte einfach nicht sein! Von irgendwoher drang ein Lachen zu mir. Ein Lachen wie ich in meinem bisherigen Leben noch kein Zweites gehört hatte! Hoch und kalt ließ es das Blut in meinen Adern gefrieren: „Willkommen zurück, Harry Potter! Ich hoffe die Freude über unser Wiedersehen beruht auf Gegenseitigkeit!“, drang die höhnische Stimme Tom Riddles in meine Zelle....